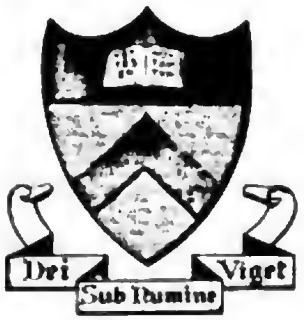
32101 074631100

RECAP

Digitized by Google

Library of



Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Kronik von Böhmen

Neue

Kronik von Böhmen.

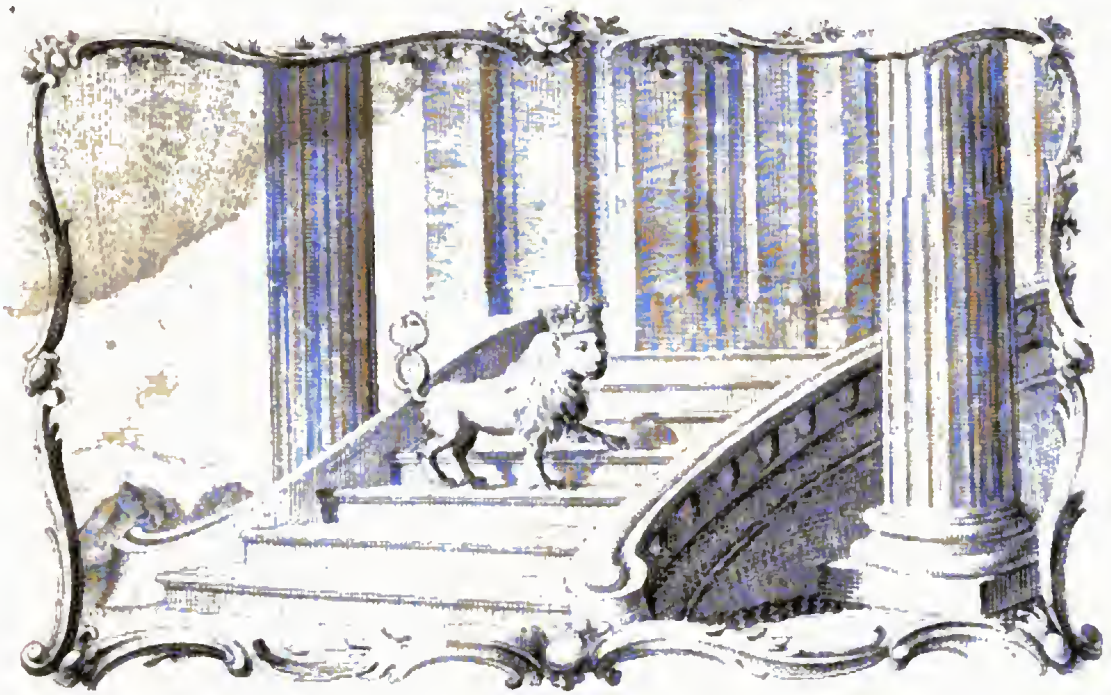
Vom Jahre 530, bis 1780.

Nebst einer

geographischen Beschreibung,

aller

Städte, Märkte, Schlösser und anderer merkwürdigen Orte.



Cum Approbatione Ces. Reg. Censuræ.

Prag,
gedruckt und verlegt bey Johann Ferdinand Edlen von Schönfeld.

1780.

(NCPXR)
1657
.6725

Digitized by Google

Vorrede.

Die Abſicht, aus der ein Werk entſteht, muß das Urtheil und den Gebrauch davon beſtimmen. Wir wollen die Unſrige bey der Verfertigung und Herausgabe dieſes Werkes den Leſern bekannt machen, und nach der beurtheile man uns.

Böhmen zehlt eine Menge Geſchichtſchreiber, Neuere und Alte, aus denen Jeder der erleichterteren Leſern hinlänglich ſeine Wißbegierde in Anſehung der Geſchichte befriedigen kann. Aber ſind dieſe Geſchichtsbücher auch für die angehende Jugend? Sind ſie für Unbeleſenere, für den Landmann, dem es an Muße, an Geſchicklichkeit fehlet, Follianten, oder wenn es auch kürzere, zuſammengezogene Werke ſind, alle die Diſſertationen vor und wider dieſe oder jene Meynung, die Beruffung auf ſo viele Geſchichtſchreiber und die angezogenen Stellen zu durchwühlen? Iſt es für dieſen Theil der Leſer nicht viel vortheilhafter, wenn er ſo zu ſagen, mit einem Blicke in die Vorzeiten ſeines Vaterlandes ſehen, und von den merkwürdigſten Begebenheiten deſſelben ſich die beſten und — wenn nicht allzeit der Wahrheit — doch wenigſtens der Wahrſcheinlichkeit nächſten Begriffe machen kann, ohne daß er erſt alles dieſes mit vieler Mühe aus weitſchüchtigen Werken zuſammeln nöthig hat, die ſeine Neugierde mehr ermüden, als befriedigen und belehren?

Lang war unſer patriotiſcher Wunſch, ſolch ein Werkchen zu ſehen, das in dieſer Abſicht geſchrieben wäre, der angehenden Jugend kurze und hinlängliche Begriffe zu geben, hauptſächlich aber den Unbeleſenen, dem Landmanne die dicken finſteren Nebel der Unwiſſenheit in der Geſchichte ſeines Vaterlandes aufzuhellen. Und obgleich dieſer Wunſch gewiß mit unter die menſchenfreundlichen und einem jeden Patrioten anſtändigſten gehöret, der für den Nutzen und die Ehre ſeiner geliebten Landesleute mit Eifer ſorget, ſo blieb er doch ſo lang immer nichts als Wunſch, bis wir uns ſelbſt entſchloſſen haben, ihn in Wirklichkeit zu ſetzen.

In dieſem Betracht unternahmen wir die Bearbeitung dieſes Werkes. Es heiſt: Neue Kronik von Böhmen, und beſteht nicht ſowohl allein aus Geſchichte, als auch aus einer geographiſchen Beſchreibung von Böhmen. Beydes aber ſo kurz, ſo

E 6628. 191

Digitized by Google

gedrängt, als es für eine und die andere Absicht dabey nothwendig war. Denn da wir meistens nur für den Landmann gearbeitet haben, und von dem am wenigsten kann gefodert werden, sein Geld für dicke Bücher auszugeben, so beflissen wir uns, kein allzugroßes und folglich nicht allzutheures Buch zu liefern. Bey aller dieser Kürze aber ist das Hauptsächlichste, Merkwürdigste und für jeden Böhmen Interessanteste nicht unbemerkt geblieben; obschon wir nicht alles angeführt haben, was man hätte anführen können. Fabeln, bloße Meinungen und Muthmassungen haben wir sehr selten oder gar nicht einmal bemerken wollen. Und obgleich noch nicht ausgemacht ist, ob alles das Wunderbare, das uns die Alten erzählen, unter die Kronik-Lügen gehöre, als z. B. die Geschichte des Czechs, so haben wir doch am Besten zu thun geglaubet, allen Schein zuvermeiden, als wollten wir unsre Leser mit Fabeln und Lügen bewirthen. Da wir zugleich, nebst dem Wunsche die Kenntnißen in vaterländischer Geschichte bey dem Landmanne zu verbreiten, auch den äusserten: Vorurtheile und Aberglauben so viel als möglich zu verbannen; so wird man uns vergeben, wenn wir von der Schrecken-Geschichte der tyrannischen Drahomira, der Säule auf dem Wischerad, und andern Mährchen keine Meldung thun.

Die Quellen, aus denen wir geschöpft haben, sind die besten alten und neueren Geschichtschreiber. Aus diesen haben wir das heraus gezogen, was wir glaubten, daß es den Böhme interessiren könnte, dem es genug ist, gute, und die wahrscheinlichsten Begriffe von der Geschichte seines Vaterlandes zu haben, ohne daß er streitige Untersuchungen fodert, die seinen Verstand mehr verwirren, als aufhellen.

Um unsren theuersten Lesern auch den um die vaterländische Geschichte verdienten ehrwürdigen Patrioten, den großen Hagek bekannter zu machen, hat der Verleger das Bild dieses ruhmvollen Mannes seiner neuen Kronik vorgesetzt; damit dadurch sein Andenken bey unsren werthen Landesleuten erneuert, und zugleich auf die spätesten Zeiten der Enkeln erhalten werde.

Dieses wird genug seyn, unsre Absicht einzusehen. Der Patriot entscheide, — Nicht ob die Absicht gut sey, denn wer könnte diese tadeln? — sondern ob unsre Bemühung ihr entsprochen habe.

Digitized by Google

Einleitung
in die
besondere Geschichte der Böhmen.

Von dem ersten Ursprunge eines Volkes etwas gewisses angeben wollen, würde ungereimt, und vermessen seyn, weil Fabeln und Muthmassungen die Wahrheit zu sehr verdunkeln. Alles, was man mit Wahrscheinlichkeit davon sagen kann, ist, daß Bojoheim, Böheim oder Böhmen in den ältesten Zeiten nebst den Hermundurern und Maristern, wo jene an dem Ursprunge der Elbe, diese gegen Abend sich aufhielten, auch von den Bojern, einem celtischen Volke, das aus Gallien, so itzt Frankreich heist, nach Deutschland zog, und sich dann in den herzinischen Wäldern, oder sogenannten Harzwald, niederlies, bewohnet wurde; diese Lezten waren die herrschende Nation, die auch dem Lande ihren Namen gab. Ungefehr hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung drangen die Cymbrer in einer fast ungeheuren Anzahl in diese Gegenden, die aber von den Bojern herzhaft angegriffen, und glücklich wieder zurück geschlagen wurden.

Das Glück, das den Bojern gegen den Einfall der Cymbrer günstig war, verließ sie, da die Markomannen, ein anders auswärtiges Volk, sie überfielen, die damals zwischen dem Rhein, der Donau und dem Neckar wohnten. Die Bojer wurden wieder Vermuthen angefallen, in einem Treffen geschlagen, und ganz Böhmen von den Markomannen eingenommen. Diejenigen, welche sich der neuen Herrschaft nicht unterwarfen, musten ein anderes Land zu ihrem Auffenthalt suchen.

Marbud, der Anführer der Markomannen, hatte sich nun Böhmens bemächtiget, und es völlig in Besitz genommen. Dieser kluge, ausserordentlich starke, geschickte, und tapfere Mann wuste sein neues Land mit Einsicht zu regieren. Er zog noch mehrere Markomannen an sich, hielt ein beständiges Kriegsherr beysammen, das er täglich in

Waffen

Digitized by Google

Waffen übte, und dadurch seine Macht befestigte. Er bezwang viele fremde ihm benachbarte Völker, und vermehrte sein Reich so stark, daß die Römer seine Macht zu fürchten anfiengen. Sein Hauptsitz war die Hauptstadt **Bubienum**, welche nach der Meynung mancher auf der Stelle des heutigen Prags solle gestanden haben. Er wurde in einer Schlacht mit **Hermann**, dem Anführer der Deutschen, überwunden, und endlich angeklagt, daß er es heimlich mit den Römern hielte; die Markomannen, die so, wie alle Deutsche, Feinde der Römer waren, wurden dadurch aufgebracht, und wählten einen Gothen, der **Katualda**, oder **Gottwald** hieß, zu ihrem König. Dieser schlug den **Marbud** mit einer großen Macht aus dem Felde, eroberte seinen Hauptsitz mit allen Schätzen, und zwang ihn, aus seinem Lande zu fliehen. **Marbud** flüchtete sich zu den Römern, und starb nach achtzehn Jahren zu **Ravena** in einem hohen Alter, nachdem er sich vergebens bemühet hatte, wieder auf den Thron zu gelangen.

Nach der Vertreibung des **Marbuds** behaupteten die meisten Völker, die er überwand, ihre vorige Freyheit, und wählten sich besondere Könige.

Gottwald herrschte nur über die Markomannen. Seine Grausamkeit gegen seine Unterthanen machte sein Reich sehr kurz. Er wurde (wie **Marbud**) von **Vibillius**, dem Fürsten der Hermundurer, geschlagen, und aus dem Lande gejagt. Er flüchtete sich nach Gallien.

Uebrigens waren die Markomannen mit den Römern, Gothen und Longobarden in blutigen Kriegen verwickelt, in denen sie oft siegten, auch oft überwunden wurden, bis sie zuletzt mit den Longobarden, ihren Ueberwindern, aus Böhmen zogen. Nach ihnen nahmen die Thüringer (ein sächsisches Volk) davon Besitz; welche es aber nicht lange behielten, sondern selbes den Franken überlassen mußten; die endlich, da das Land durch die vielen Kriege und Auswandrungen ganz entvölkert war, solches Kolonisten*) einräumten, die einen jährlichen Tribut den Franken erlegen mußten.

*) Kolonisten sind solche Leute, welche nach Abwandrungen aus ihrem Lande in einem fremden ihren Aufenthalt suchen, und sich da ansässig machen. So heißt man diejenigen Europäer, welche nach Amerika gehen, und sich dort ansässig machen, Kolonisten; von daher nennt man die den Spaniern, Franzosen, Engländern u. a. m. gehörigen amerikanischen Gegenden, die von solchen Ausländern bewohnet sind, Kolonien oder Pflanzstädte der Europäer.

Digitized by Google

Der neuen

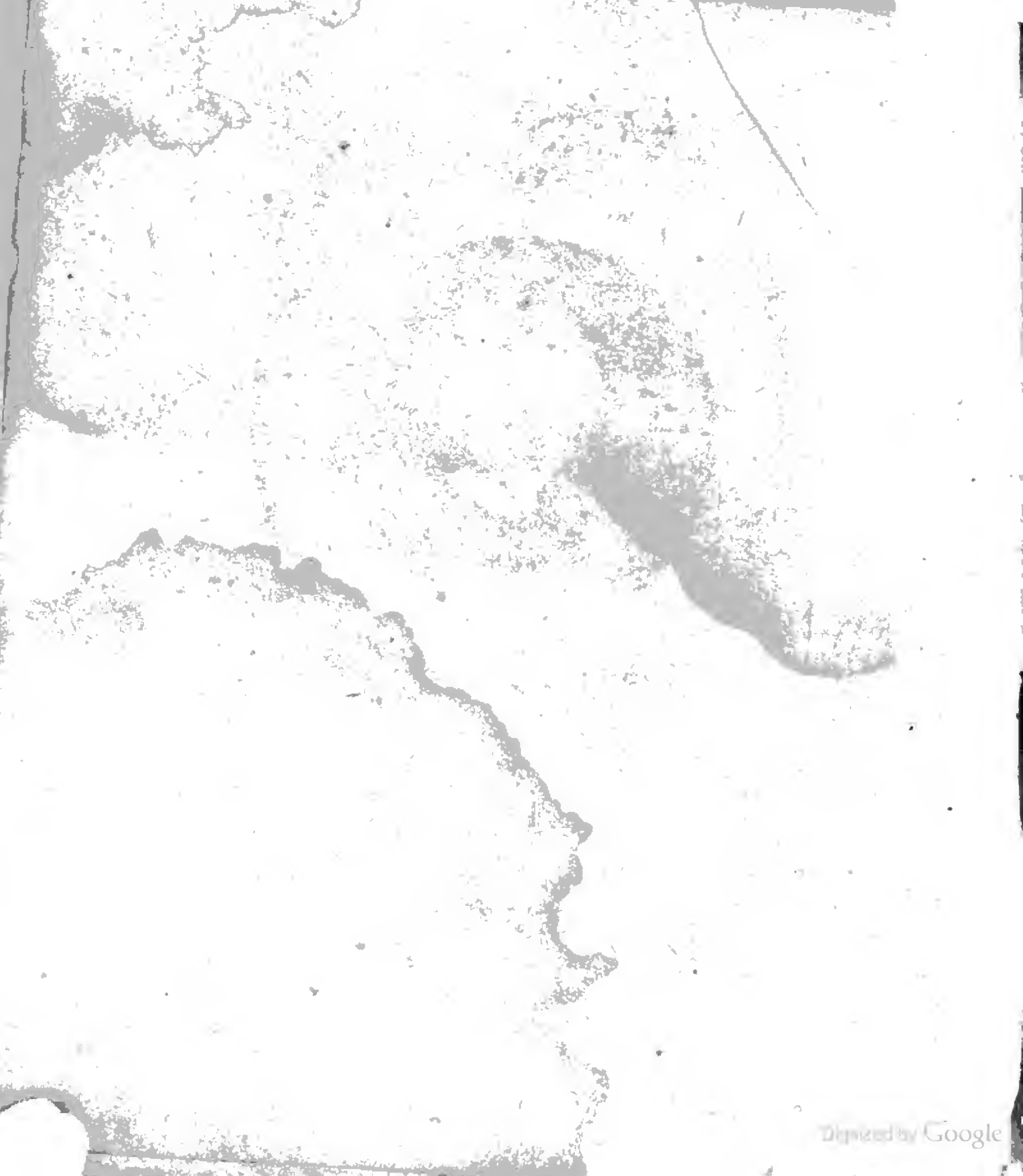
Kronik von Böhmen,

Erster Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Um das Jahr 530 sollen die Soraben sich die ersten in der Lausitz, und nach ihnen die Slaven in Böhmen ausgebreitet haben. Da es nun nach der Meynung aller Geschichtschreiber ausgemacht ist, daß nach allen Völkerwanderungen die Slaven diejenigen Völker waren, welche zuletzt, und am längsten in Böhmen blieben, so kann man am wahrscheinlichsten den Ursprung der heutigen Böhmen von den Slaven herleiten, die sowohl ihre Macht, als auch ihre Sprache, sehr ausbreiteten. Man muthmasset, daß die Slaven von einer der ausgeschickten Kolonien, die aus Meden kamen, ihren Ursprung haben. Aber wann und wie sie nach Böhmen kamen, kann mit keiner Gewißheit bestimmt werden. Einige behaupten, daß sie ohne Anführer einzogen, einige geben ihnen Boemum, andere Czechen, zu ihrem Anführer. Viele der Neueren nehmen den letzten für den Wahrscheinlichsten an, von dem sie auch den Namen Czechen herleiten wollen. Allein keine dieser Meynungen kann mit Gewißheit behauptet oder verworfen werden. Sicher ist es, daß man die nachmaligen Bewohner Böhmens Czechi, oder Czechen nannte, woher aber dieser Name seinen Ursprung habe, kann nicht angezeiget werden.

Die Slaven waren von Natur weder boshaft noch betrügerisch, sie hatten keinen Stolz, waren mit dem, was sie besassen, vergnügt, und mäßig bey ihren Mahlzeiten. Eicheln, und das Fleisch wilder Thiere, diente ihnen zur Speise, und frisches Quellen-Wasser zu ihrem Trank. Sie hatten alles gemein, und wußten, nach den Meynungen einiger, auch nichts vom Ehestande. Sie lebten in kleinen Hütten, und schliefen öfters auch auf freyem Felde. Ihre Kleidung bestund im Sommer aus leichten, im Winter aber aus rauhen Thierfellen. Sie waren arbeitsam, von starker Leibesgestalt, muthig und tapfer wider die Feinde zu streiten; Ihre Waffen waren Bögen und Pfeile.

Ihr Gottesdienst war abergläubisch. Sie erkannten zwar einen einzigen Gott, hatten aber daneben eine Menge andere Götter, denen sie Anbethung und Ehre erzeigten; sie verehrten auch Wälder und Nymphen, denen sie so, wie ihren andern Göttern, Opfer brachten; unter dem Opfer weissagten Ihnen ihre Crives und Michils (welche ihre Priester waren) verschiedene Offenbahrungen, die sie von der Gottheit, der geopfert wurde, erhalten zu haben vorgaben. Waren sie in der Schlacht oder gefährlich krank, so ließen sie den Göttern für ihre Erhaltung opfern.

Ihre Gottheiten waren, Peron, Swantewit (dem sie einen schwarzen Hahn zu Ehren opferten, und ihn erst, da schon das Christenthum ihnen zu leichten anfieng, unter ihre Gottheiten gesetzt haben. Dieser Swantewit, war eigentlich der böhmische Patron und heilige St. Veit.) Radegast, Flins, Siewa, Triglawa, Prowe, Bielbuch und Czernebuch, (der weiße und schwarze Gott) Chasen, Ladon, Zizlila, Marzena, Ziwiena, Dyrsa, Krasatina, Kyhala,

hala, Krosina, Klinba u. a. m. Viele hatten in den Städten Götzentempel erbauet, viele im freyen Felde die Bilder ihrer Götter aufgestellt. Den Göttern ertheilten sie die Sorge und die Macht über den Menschen. Dem obern Gott aber die Sorge im Himmel und die Beherrschung ihrer Götter zu.

Ihre Todten verbrannten sie, nach der Meynung einiger, sammleten die Asche in hierzu gemachte Gefäße, oder Urnen, und begruben sie in die Erde. Nach andern wurden die Leiber unverbrannt der Erde überlassen, und nur ihre Kleider auch was ihnen sonst am liebsten ware, auf ihren Gräbern durch das Feuer verzehrt. Es kann beyder Gebrauch bey ihnen üblich gewesen seyn, da nicht zu behaupten ist, daß sie Alle in ihrem Aberglauben gleiche Gepränge hatten. Die Slaven waren nicht allzeit ein freyes Volk. Sie wurden von denen Gothen und Hunnen öfters unterjocht; endlich setzten sie sich wieder in Freyheit, wo sie beynahe funfzig Jahre unter dem Schutz der fränkischen Könige der Ruhe genoßen.

Im Jahre 596 wurden sie von den Avaren oder Obern angeariffen, und mit Gewalt unter ihre Herrschaft gebracht. Dieses Joch war den Slaven oder Czechen unerträglich. Sie versammelten sich, fielen die Avaren an, und jagten sie alle zum Lande hinaus. Die Avaren säumten zwar nicht lang, mit einer viel stärkeren Macht die Böhmen anzufallen, die aber durch ihren klugen Feldherrn Samo, der ein Slave war, auch dasmal die Avaren glücklich zurückschlugen, und sich gänzlich von ihrer Macht befreyten.

Um das Jahr 624 wurd Samo aus Dankbarkeit, daß er die Böhmen dem Joche der Avaren entrissen, von ihnen zum König ernennet, denen die Mährer und Schlesier nachfolgten, und auch den Samo zu ihrem König erwählten. Ueber diese einmüthige Königswahl aber war der fränkische König Dagobert sehr unzufrieden. Er erklärte den Samo als einen Rebellen, und drohte ihm, daß er mit Gewalt der Waffen ihn dafür bestrafen wollte, wenn er vergessen würde, daß er mit seinen Slaven den Franken unterthänig sey. Samo erwiederte hierauf, er wollte sich nicht weigern, mit den seinigen dem Könige der Franken unterthänig zu seyn, wenn er ihr Freund würde. Da aber der fränkische Abgesandte ihm zur Antwort gab: daß die Christen und Diener Gottes, mit den Heyden und Hunden (denn die Slaven waren damals noch heydnische Völker.) keine Freundschaft pflegen könnten; so ergrimmte Samo und antwortete ihm: „und wenn ihr Diener Gottes seyd, so wollen wir seine Hunde seyn, und als solche euch mit den Zähnen zerreissen, wenn ihr wider ihn handelt.„ Er schickte die Gesandten zurück, welche dem Könige Dagobert die trotzige Antwort des Samo hinterbrachten. Dagobert über die Kühnheit der Slaven aufgebracht, rüstete sich zum Kriege wider sie. Samo aber war nicht müssig geblieben. Es kam zu verschiedenen Treffen, in denen Samo mit seinen Slaven immer glücklich gewesen, und zuletzt nach einer starken Niederlage der Franken, sie völlig wegjagte. Dies Glück machte ihn stolz, daß er die Völker, die sich unter seine Befehle gegeben, wie Unterthanen behandelte. Darum verließen auch viele Böhmen, und setzten sich in anderen Ländern. Böhmen wurde dadurch sehr geschwächt. Bey allem dem war es doch sehr ruhig.

Im Jahre 658 starb Samo, nachdem er vier und dreißig Jahre geherrschet hatte, in einem sehr hohen Alter. Er hinterließ zwey und zwanzig Söhne, und funfzehn Töchter.

CROCUS.

Digitized by Google

CROCUS.

Keiner aus den zurückgelaſſnen Söhnen des Samo wurde zum König gewählt, wenn nicht vielleicht Krok, der bey den Böhmen in großem Anſehen ſtund, und von Ihnen in allen ihren Angelegenheiten auch als ihr Richter gebraucht wurde, wirklich einer von des Samo Söhnen war. Indem ſich vermuthen läßt, daß die Böhmen gegen das Andenken eines ſo großen Mannes, der ihnen ſo viele und wichtige Dienſte geleiſtet, nicht undankbar werden geweſen ſeyn. Doch ohne viel bey Muthmaſſungen ſich aufzuhalten, ſo iſt doch das gewiß, daß Krok durch ſeine Kenntniße, Weißheit und Gerechtigkeit mit Urtheilen ſich die Liebe des ganzen Volkes erworben hat, das ihn auch in allen als ſeinen Vater und erſten Richter verehrte. Er ſoll den Grund zu Sprach und andern Schulen in Budetz gelegt, die Böhmen in Dörfer gebracht, und ſie die Aecker zu pflügen gelehrt haben. Unter ihm ſoll auch das Schloß Turſko, Krakowetz, das nicht weit von Welwarn ſoll geſtanden ſeyn, und Pſary, der heutige Wiſcherad, erbauet worden ſeyn. Man will auch unter ſeiner Regierung Eiſen und Gold erfunden haben. Zu ſeinen Zeiten ſollen die Böhmen auf birkenen Rinden ihre Merkwürdigkeiten aufgezeichnet haben.

Im Anfang des achten Jahrhunderts ſtarb er zum gröſten Leidweſens der Böhmen. Er hatte keine Söhne, ſondern hinterließ drey Töchter, Kaſſa, Tetka und Libuſſa.

Digitized by Google

LIBUSSA.

Sie wurde wegen ihrer Weisheit und der Treflichkeit ihres Verstandes, ob sie gleich die Jüngste aus denen des Krokus zurückgebliebenen Töchtern war, von den Böhmen einmüthig zur Herzoginn erwählt. Sie erbaute viele Dörfer, Schlößer und Städte, wie denn unter ihrer Regierung die Städte und Dörfer Libize, Libierad, Libin aus Psarn, der Meyerhof Liben bey Prag, sollen erbauet worden seyn. Gold und Silber soll sie eine Menge entdecket haben. Es wird auch die Erfindung der ersten Wassermühle ihren Zeiten zugeeignet. Sie herrschte vom Anfange allein über die Böhmen, deren Hochachtung sie durch die vorzügliche Gaben ihres Geistes zu erwerben wußte. Da sie aber einmal einen Rechtshandel zwischen zween Wladicken entschied, (Wladicken nannte man die Vornehmen im Lande) und der, dem sie das Recht absprach, mit harten Worten sie verachtete, so wurde sie von ihren Freunden angetrieben, daß sie den Entschluß faßte, dem Lande einen Herrn zu verschaffen. Sie machte dies ihr Vorhaben den Böhmen kund, die ihr die freye Wahl hierinnen überließen. Man sagt, sie hätte ihre Abgeordnete auf das Feld geschickt, und ihnen anbefohlen, denjenigen, den sie auf einem eisernen Tische essend antreffen würden, zum Herzog zu wählen. Wie weit diese Sage wahr sey, wollen wir nicht untersuchen. Es ist an dem genug, daß die Wahl auf einen klugen und rechtschaffenen Mann fiel.

PRZE-

Digitized by Google

PRZEMISLAUS.

Im Jahre 722 wurde er auf das Anrathen der Libussa zum Herzog erwählt. Er war aus dem Dorfe Staditz bey Bila. Die Abgeordneten trafen ihn auf dem Felde an, wo er den Acker pflügte, das Feld wird noch heut zu Tage, das Königsfeld genennet. Er verließ den Pflug, und begab sich nach Pfary oder Libin, welches vermuthlich der Wischerad ist, zur Libussa. Viele behaupten, er habe seine Schuhe, die aus Pantoffelholz waren, mitgenommen, und denen, die ihn um die Ursache fragten, zur Antwort gegeben: meinen Nachkommen zur Erinnerung, daß sie aus einem geringen Stande Fürsten geworden sind. Man behielt den Gebrauch lange bey, bey der Krönung eines Fürstens dergleichen Schuhe zu zeigen.

Libussa empfieng ihn mit vielen Freudensbezeugungen, wo er sodann mit ihr vermählet und zum Herzog ernennet wurde. Seine meiste Sorge war, die damals noch rauhe Sitten der Böhmen zu bessern, und ihnen gute und nützliche Gesetze zu geben, damit das Land in einem glücklichen Wohlstande erhalten würde. Libussa trug vieles durch ihre Weisheit dazu bey. Sie legte den ersten Grund zur Stadt Prag, welche itzt das Haupt vom ganzen Lande ist.

Libussa starb im Jahre, 735 nachdem sie an der Verbesserung der Gesetzen und der Sitten ihrer Unterthanen mit starkem Eifer gearbeitet hatte, sie wurde in Libicz begraben, und wegen ihrer Weisheit von allen bedauert.

Przemisl herrschte nun allein. Nach dem Tode der Libussa soll der Weiberkrieg entstanden seyn, von dem aber mehr Muthmassung als Wahrheit ist. Er folgte seiner Gemahlin in einem sehr hohen Alter in Tod nach. Sicher ist es von ihm, daß er der erste Gesetzgeber der Böhmen war.

Von den Nachfolgern des Przemisls kann nichts gewißes gemeldet werden. Sie herrschten auch nicht über ganz Böhmen, sondern nur über das Prager Herzogthum. Nach und nach aber vertrieben sie die kleineren Herzoge, und unterjochten das ganze Land. Ihre

Thaten

Thaten sind unbekannt, alles was man von ihnen weiß, sind ihre Namen. Sie waren: Nezamisl, Mnata, Wogen, Krzesemisl, Neklan und Hostiwit. Man muthmaßet, daß unter den drey letzteren die Böhmen viele Kriege geführet haben, zu denen vierzehn vornehme böhmische Herrn den Anlaß gaben. Sie reisten nach Deutschland, wo sie den christlichen Glauben annahmen; da sie nun wieder nach Böhmen zurück kehrten, wollten sie, daß ihre Unterthanen den neuen Glauben auch annehmen sollten, und werden vermuthlich sich der Zwangsmittel bedient haben, weil die Böhmen ganz erbittert wieder sie wurden, und alle aus dem Lande jagten. Diese Herrn flohen zum deutschen Kaiser Ludwig, der sich ihrer annahm, und die Böhmen mit den Waffen zwingen wollte, ihre Herrn wieder anzunehmen. In diesen Kriegen waren die Böhmen bald Sieger, bald besiegte.

BORZIWOGIUS.

Er wurde im Jahre 876 von den Böhmen zu ihrem Herzog gewählt, und in eben diesem Jahre mit Ludmilla, einer Tochter des Grafen Slawibors, von dem Schloße Bssow, welches das heutige Melnik ist, vermählt. Um seinen Thron zu befestigen und Böhmen vor der Gefahr die Freyheit zu verliehren, zu sichern, reiste er gleich beym Anfange seines Reiches nach Mähren, und errichtete mit dem Könige Swatopluk ein genaues Bündniß. Der berühmte Apostel der Slaven, der heilige Methudius, welcher sich am mährischen Hofe aufhielt, bekehrte ihn durch die Stärke seiner Beredsamkeit, nebst seinem ganzen Gefolge, das aus funfzig der vornehmsten böhmischen Herrn bestund, zum christlichen Glauben, und taufte sie auch selbst. Bey seiner Zurückkunft wollte Borziwog den neuen Glauben im Lande einführen, deme sich aber die Böhmen auf das heftigste widersetzten, und in einem Aufruhre, den sie wider ihn erregten, jagten sie den Herzog aus dem Lande, der seine Zuflucht zu dem Könige Swatopluk nahm. Dann wählten die Böhmen Stroymir, aus dem Geschlechte der Przemisln, zum Herzog, den sie aber

auch

auch bald wieder verstiessen, weil er in Bayern, wo er sich beständig aufgehalten hatte, die böhmische Sprache ganz vergas.

Im Jahre 891 wurden die Böhmen durch den großen Anhang, den Borziwog in Böhmen hatte, und durch die Hülfe des deutschen Königs, Arnulphs und Swatopluks gezwungen, ihren vorigen Herzog wieder zurückzuruffen. Bey seiner Ankunft in Böhmen ließ sich seine Gemahlin Ludmilla gleichfalls taufen, und war sie vorher eine eifrige Verehrerin ihrer Götter, so zeigte sie nun einen noch viel stärkeren Eifer in der Ausübung des Christenthums.

Während diesem genoß Böhmen unter dem Schutze des Swatopluks der Ruhe. Die christliche Religion verbreitete sich täglich, die böhmischen Slaven verließen Hauffenweis das Heydenthum, und warfen sich in den Schooß des neuen Glaubens. Borziwog baute zu Königgrätz die erste Kirche zu St. Clemens genannt, welche noch auf den heutigen Tag zu sehen ist, und den Hochaltar gegen Mittag hat. Nach seiner Zurückberuffung in das Herzogthum, errichtete er zu Prag die Kirche in Tein, auf dem Zdaras die Capelle zu Ehren der heil. Peter und Paul, und auf dem Wischerad die St. Clemens Capelle. Der Gottesdienst in den Kirchen wurde in slavischer Sprache gehalten.

Um das Jahr 897 schickte Borziwog mit Bewilligung der andern Herzogen und Wladiken seine zween Söhne Spitignew und Wratislaw in Begleitung anderer böhmischer Herrn an Arnulphen den deutschen Kaiser ab, und hielt um seinen Schutz und Freundschaft an, damit Böhmen vor den Verwüstungen des Krieges sicher wäre. Der Kaiser verwilligte ihm beydes um einen jährlichen Tribut.

Im Jahre 899 starb Borziwog mit dem Ruhme der erste christliche Herzog in Böhmen gewesen zu seyn, die heilige Lehre im Lande gepflanzt, und das Reich in Frieden erhalten zu haben. Man sagt auch, daß unter seiner Regierung der erste Wein in Böhmen getrunken sey worden, den ihm der König aus Mähren bey der Geburt seines Sohnes Spitignew zugeschickt habe.

Digitized by Google

SPITIGNEVUS

Dieſer folgte ſeinem Vater auf den Thron. Seine Regierung war einige Jahre ruhig, und ungeachtet der Freyheit, die er Jedem in Glaubensſachen ertheilte, wuchs die Zahl der Chriſten von Tag zu Tag heran. Endlich drohten die Ungarn den Böhmen mit einem mächtigen Ueberfall, und machten Miene, ſie gänzlich zu verdrängen. Dem aber Spitignew, weil er zu ſchwach war, ihnen zu widerſtehen, durch einen jährlichen Tribut vorbeugte, den er an die Ungarn bezahlte.

Im Jahre 906 erhielt er aber auch von ihnen den einen Theil des zerrütteten Mähren, das unter dem Namen einer Marggrafſchaft von Mähren dem böhmiſchen Reiche einverleibet wurde. Er zog dann mit den Ungarn vereinigt öfters wider die Deutſchen, wo die Böhmen mehrmaleirs mit eroberter Beute bereichert zurück kehrten.

Im Jahr 915 ſtarb er endlich ohne Erben, und ließ ſeinem Bruder das Herzogthum über.

WRA-

Digitized by Google

WRATISLAUS.

Im Jahre 921 folgte er seinem Bruder in der Regierung. Er vermählte sich mit einer heydnischen Prinzeßin, mit Namen **Drahomira**, die die Tochter des Fürsten der Stodoranner war.. Er zeugte mit ihr zween Söhne **Wenzel** und **Boleslaw**. **Wratislaw** war der christlichen Religion eifrig ergeben. Er erbaute auf dem so genannten Schweinsberge auf dem prager Schloße das Nonnenkloster zu Ehren des heiligen Georgi.

Im Jahr 925 starb er nach seiner sehr kurzen Regierung.

Nach seinem Tode übernahm **Drahomira** die herzogliche Gewalt weil beyde Prinzen noch sehr jung waren. Dadurch aber erlitte das Christenthum den größten Schaden. Als eine grausame, und wider die Christen äußerst aufgebrachte Tyrannin vertrieb sie alle Priester, zerstöhrte die Kirchen, und bemühte sich, die neue Religion ganz auszurotten. **Ludmilla**, die Großmutter der zween jungen Prinzen, wiedersetzte sich dem gewaltsamen Unternehmen der **Drahomira**, die sie aber auf dem Schloße **Tetin** erdrosseln ließ.

Um das Jahr 928 wurde sie endlich von dem Kaiser Heinrich, wider den sie den Stodoranern Hülfstruppen gab, vom Throne gestossen, und des Landes verwiesen. Sie flüchtete sich nach Brandenburg, welches vormals die Stodoranner bewohnten.

Wenzel erhielt von Heinrichen den Frieden, nach Versprechung eines jährlichen Tributs, und wurde Herzog.

Digitized by Google

WENCESLAUS SANCTUS.

Dieser fromme Fürst machte nach dem Abzuge der Deutschen in der Religion alles das wieder gut, was seine Mutter durch ihre grausame Verfolgung vernichtet hatte. Er eröfnete die verschloßenen Kirchen, ließ die Zerstöhrten wieder aufrichten, und erbaute deren viele Neue. Da ihm Kaiser Heinrich die Hand des heiligen Veit in Silber gefaßt zum Geschenk ertheilte, ließ er eigends zu Ehren dieses Heiligen eine schöne Kirche bauen, die von dem regenspurger Bischofe, dem heil. Wolfgang, eingeweihet wurde.

Er gab sich alle Mühe, das Christenthum zu vergrößern, und erkaufte aus dieser Ursache viele heydnische Sklavenkinder, um sie taufen zu lassen. Er gab auch Befehl, den Leichnam seiner Großmutter, der heiligen Ludmilla, von Tetin, wo sie begraben lag, nach Prag zu überführen; welches auch geschah, und wurde er in der St. Matthäi Kirche, welche der Herzog Spitignew vor dem Hradschiner Thore erbauen lassen, beygesetzt, von da er unter Begleitung vieles Volkes und der Geistlichkeit, in die St. Georgi Kirche übertragen wurde. Niemand, so lang er regierte, wurde am Leben gestraft, und er befahl alle Galgen im ganzen Lande nieder zu reissen.

Im Jahre 934 rief er nach einer fünfjährigen Verweisung seine Mutter Drahomira wieder zurück. Durch seinen tugendhaften Lebenswandel erwarb sich Wenzel bey seinen Unterthanen und auch bey auswärtigen Völkern große Liebe und Hochachtung.

Sein Bruder Boleslaw, der jenseits der Elbe einen Strich Landes bewohnte, und sich daselbst eine Stadt mit Namen Boleslawa oder Bunzlau (das heutige Altbunzlau) erbaute; haßte seinen frommen Bruder, und beschloß, auf Anstiften seiner grausamen Mutter, ihn zu ermorden. Er ladete den Herzog Wenzel in seine Stadt auf ein Gastmahl; das er bey der Geburt eines Prinzens gab; und da Wenzel nach dem Abendessen seiner Gewohnheit nach zur Kirche gehen wollte, weil aber dieselbe verschloßen war, bey der Thüre niederkniete und sein Gebet verrichtete, überfiel ihn Boleslaw mit seinen Leuten, und ermordete ihn auf eine grausame Art. Wenzel und Ludmilla, seine Großmutter, wurden hernach als Blutzeugen Christi in die Zahl der Heiligen versetzt.

BOLES-

Digitized by Google

BOLESLAUS PRIMUS.

Er folgte im Jahre 936 seinem Bruder, den er ermordet hatte, auf den herzoglichen Stuhl. Das Versprechen, das er den Böhmen gab, sie von dem jährlichen Tribute, den sie den deutschen Kaisern bezahlen mußten, zu befreyen, machte, daß sie vergaßen, daß er der Mörder seines Bruders sey, und ihn mit vielen Freuden aufnahmen. Er traf auch wirklich alle Anstalten, sein Versprechen zu erfüllen; und um besser in seinem Vorhaben vorgehen zu können, überzog er die böhmischen Herrn, welche unter dem Schutze der deutschen Kaiser lebten, mit Krieg. Diese, da sie dem **Boleslaw** nicht wiederstehen konnten, flüchteten sich zum Kaiser **Otto** dem Großen, und verlangten seine Hülfe; dadurch wurde **Boleslaw** in einen langen Krieg verwickelt, der gegen vierzehn Jahre dauerte, und Anfangs den Böhmen sehr vortheilhaft war; zu Ende aber wurde ihnen das Glück feind, **Otto** trieb den **Boleslaw** so sehr in die Enge, daß er, da die Ungarn zugleich in das böhmische Mähren einfielen, genöthiget wurde, bis nach Prag zu fliehen. **Otto** verfolgte ihn, eroberte fast alle Städte, und kam auch endlich vor Prag an. **Boleslaw**, da er keine Hülfe sah, und Prag nicht verwüsten wollte lassen, foderte eine Unterredung mit dem Kaiser, in der er sich verpflichtete, den jährlichen Tribut, den sein Bruder dem Kaiser zahlen mußte, und um den der ganze Krieg entstund, zu entrichten, und zugleich so oft es der Kaiser fodern würde, mit ihm zu Felde zu ziehen.

Boleslaw war seinen Verheissungen treu. Er stieß selbst mit seinem Heere ben Augspurg zu den kaiserlichen Völkern, und half ihnen durch die böhmische Tapferkeit einen vollkommenen Sieg über die Ungarn erfechten. Dadurch wurden die Ungarn wider die Böhmen gereitzt; sie fielen durch Mähren ein, und verheerten das ganze Land. **Boleslaw**, der durch die vielen Kriege abgemattet, nicht im Stande war, allein wider sie zu streiten, begehrte von den Deutschen Hülfe, die er auch erlangte, und die Ungarn gänzlich aus dem Lande schlug, Mähren wieder

eroberte, und noch dazu einen Strich Landes bis an die Donau. Er begleitete aus Dankbarkeit den Kaiser in den Feldzügen wider die Slaven, die in den mitternächtlichen Gegenden wohnten, und half ihm durch seinen Heldenmuth viele Siege erfechten.

Als nun Boleslaw nach so vielen und langwierigen Kriegen und Unruhen Zeit gewanne, mehr mit sich selbst zu Rathe zu gehen, und in seine durchlebten Tage zurück zusehen, fieng er auch an, den greulich verübten Brudermord zu bereuen, den er ohnehin meistens auf Anstiften seiner boshaften Mutter unternommen hatte. Der Keim, den seine Großmutter, die heilige Ludmilla, von der christlichen Religion in seinen Busen gepflanzt, war noch nicht so ganz erstücket, daß er nicht in die Höhe sproßen und sich völlig hätte ausbreiten können. Je mehr er nachdachte, je abscheulicher sah er seine Verbrechen, und je heller gieng das Licht des Glaubens in seiner Seele auf. Er bestrebte sich, seinen Lebenswandel dadurch zu verbessern, daß er sich Mühe gab, täglich mehr und mehr im Glauben zuzunehmen, und er wurde auch zuletzt ein guter Christ. Er beförderte beyneben das Wohl seiner Staaten, und erweiterte seine Macht. Er wollte in Prag ein Bisthum stiften, das aber erst nach seinem Tode unter seinem Sohne zu Stande kam.

Er lies den Leichnam seines Bruders von Altbunzlau nach Prag überführen, und in die Kirche zu St. Veit begraben. Zugleich hat er auch verschiedene Gebäude in Prag, unter andern den sogenannten Königshof, und dann die Kirchen des heil. Methudius in Altbunzlau erbauen lassen. So ließ er auch eine Menge Waldungen um Prag herum ausrotten, und die Felder zum Ackerbau einrichten. Merkwürdig ist auch, daß unter seiner Regierung verschiedene Bergwerke in Böhmen entdecket, und daraus schönes Silber ausgebeutet worden. Auch melden die Geschichtschreiber, daß im Jahre 948 eine große Hungersnoth und im Jahre 961 eine schreckliche Pest in Böhmen gewüthet habe; wie auch, daß im Jahre 962 im Sommer eine ausserordentliche Hitze, im November eine fast unleidentliche Kälte, und in einer Zeit von acht Tagen so ein gelindes Thauwetter eingefallen sey, daß der häufig zerfloßene Schnee ein großes Wasser verursachet habe.

Boleslaw starb, nachdem er dreyßig Jahre rühmlich regieret, und vier Kinder zurück gelassen hatte; als, zween Söhne und zwo Töchter. Sein zweyter Sohn Samodruch genannt, wurde nachmals Strachwas d. i. schreckliches Gastmahl genennet; weil bey seiner Geburt der heilige Wenzel ermordet wurde. Er ward zu Regenspurg ein Mönch, unter dem Namen Christiannus, und schrieb das Leben seines heiligen Oheims, und der heiligen Ludmilla Er hat die Ehre der älteste, und erste Schriftsteller der Böhmen und aller Slaven zu seyn. Die älteste Prinzeßin, Dobrawka, wurde mit Miczislaw, Herzogen, in Polen vermählet; sie bekehrte ihren Gemahl, und mit Hülfe der böhmischen Geistlichen einen großen Theil von Polen zur christlichen Kirche. Die jüngste Prinzeßin Mlada, lebte einige Zeit zu Rom in einem Nonnenkloster; sie kehrte dann in ihr Vaterland zurück, stiftete das Frauenkloster bey St. Georgi auf dem Pargerschloße, und ward die erste Aebtißin. Den Thron erhielt der erstgebohrne Prinz.

III

BOLES-

Digitized by Google

BOLESLAUS SECUNDUS.

Boleslaw veranstaltete bey Antrettung seines Reiches, daß zu Prag ein Bisthum aufgerichtet wurde, zu dem sein Vater bereits den Grund geleget hatte; seine Schwester wirkte ihm die Erlaubnis vom Papste Johann dazu aus; doch mußte der neue Bischof die lateinischen Kirchengebräuche beobachten.

Im Jahre 968 ward Dietmar, ein Sachse, als der erste Bischof in Prag eingesetzet, und vom Erzbischofe in Mainz dazu geweihet. Dietmar lebte nicht lang. Ihm folgte der heilige Adalbertus im Bisthum.

Boleslaw wurde bey dem Anfange seiner Regierung von den Ungarn beunruhiget, die er aber mit Zuthuung der Mährer wieder aus dem Lande trieb. Es erregten auch die Böhmen bey Saatz, die den christlichen Glauben noch nicht angenommen hatten, einen Aufstand wieder die Christen, sie waren in starker Anzahl, und der Schaden, den sie den Christen zufügten sehr beträchtlich.

Im Jahre 975 schickte Boleslaw seinen Feldherrn Aratrzimir den Heyden entgegen, dieser überfiel sie bey Stranow, schlug sie in die Flucht, und zerstreute ihre Macht gänzlich.

Kaum waren die Heyden gedemüthiget, als im Jahre 976 Kaiser Otto der zweyte Boleslawen überfiel, weil Herzog Heinrich aus Bayern sich nach Böhmen geflüchtet, und Boleslaw selben dem Kaiser nicht ausliefern wollte; Otto drang mit seiner ganzen Macht im Böhmen ein, und verheerte das Land bis Pilsen, wo ihn endlich Boleslaw muthig angrief, und aufs Haupt schlug. Das ganze Lager der Feinde wurde erobert, nnd Otto gezwungen, aus Böhmen zu fliehen. Nach diesem Siege genoß Böhmen einige Zeit der Ruhe.

Im Jahre 994 vertrieb der polnische Herzog Boleslaw seinen Bruder Wladibog, der ein Sohn der Dobrawka, einer Schwester des Herzogs Boleslaws, war. Wladibog nahm seine Zuflucht zu dem Bruder seiner Mutter nach Böhmen, und bat ihn um Schutz.

Bo-

Digitized by Google

Boleslaw, da er mit Güte von dem polnischen Herzoge nichts erhalten konnte, beschloß er mit Gewalt, dem Sohne seiner Schwester sein Recht zu verschaffen.

Aus dieser Ursache schickte er im Jahre 996 seinen Feldherrn Krasota Sukohradsky nach Polen, und nahm Krakau nebst dem umliegenden Lande, und einen Theil jenseits der Oder ein. Dieses gab er dem Wladibog, Krakau aber und das umliegende Land, behielt er für sich. Er war also der erste Herzog, der nebst Böhmen und Mähren, auch einen Theil von Polen beherrschte.

Boleslaw erwarb sich durch seine Sanftmuth, Güte, und den Eifer gegen die christliche Religion, den Beynamen des Frommen; betrübt war es für ihn, daß ein großer Theil Christen, wieder zum Heydenthum übergieng. Diese Abtrünnigen, wurden vom Papste mit einem Bannstrall belegt; und man sagt, der Himmel habe das Land wegen diesem Abfalle bestrafet, daß es lang nicht geregnet habe, und eine sehr große Dürre entstanden sey.

Unter ihm sollen auch vor den Thoren der christlichen Städten Crucifixe, zum Unterschied von den heydnischen, errichtet worden seyn. Er baute gegen zwanzig Kirchen, und eine Stadt, Jungbunzlau. Und starb nach einer zwey- und dreyßigjährigen Regierung. Er hinterließ drey Söhne, Boleslaw, Jaromir, und Udalrich.

BOLESLAUS TERTIUS.

Boleslaw bestieg im Jahre 999 nach dem Tode seines Vaters den Thron. Seine erste Sorge war, sich seiner Brüder zu entledigen, aus Furcht, daß sie ihn nicht vom Throne verstießen. Daher ließ er beyde gewaltig mißhandeln, und verbannte sie samt seiner Mutter Emma, aus dem Lande. Unterdessen fiel der polnische Herzog Boleslaw in den Theil von Polen ein, den die Böhmen ihm abgenommen hatten, eroberte Krakau und das ganze Land ohne vieler Mühe. Dieser Verlust, und die Tyranney des Boleslaws gegen seine Brü-

der

Digitized by Google

der und Mutter, machten ihn bey den Böhmen so verhaßt, daß sie ihn im zweyten Jahre seiner Regierung der Würde eines Herzoges entsetzten.

Im Jahre 1001 wählten die Böhmen den polnischen Wladibog, einen Sohn der böhmischen Tobranka zum Herzog; da aber dieser den Schutz des deutschen Kaisers zu erhalten suchte, wurden die Böhmen ihm auch abgeneigt. Er kam durch seinen baldigen Tod der Absetzung zuvor.

Boleslaw flüchtete sich zum deutschen Kaiser; da er aber von ihm keine Hülfe erhielt, begab er sich zum polnischen Herzog Boleslaw, der ihm wieder auf den Thron verhalf.

Als nun Boleslaw im Jahre 1003 nach Prag kam, berief er unter dem Vorwande einer Berathschlagung, alle Großen des Reichs zusammen, und ließ alle diejenigen, die an seiner Vertreibung schuld hatten, schrecklich ermorden. Er selbst durchstieß die Brust eines Wrssowetze, der sein Tochtermann war. Diese Grausamkeit erbitterte die Herzen der Böhmen noch mehr wider ihn. Sie trugen heimlich dem polnischen Herzoge Boleslaw die Krone an, der sie auch nicht ausschlug, und um sich des böhmischen Herzoges zu versichern, ladete er ihn nach Krakau ein, nahm ihn gefangen, und ließ ihm beyde Augen ausstechen. Er kam hierauf nach Prag und bestieg den böhmischen Thron.

Im Jahre 1004 sammelte Jaromir, der Bruder des blinden Boleslaws, einige Völker, und vertrieb durch Beyhülfe des deutschen Kaisers, Heinrich des zweyten, den polnischen Herzog wieder von dem Throne, und behauptete das Reich.

Unter der Regierung Boleslaws, wurde der heilige Adalbertus von den Preussen, denen er das Evangelium predigte, ermordet. Es war auch eine ausserordentliche Näße in Böhmen ungefähr um das Jahr 1002.

JAROMIR.

Jaromir wurde einhellig von den Böhmen zum Herzog erwählt. Die vielen Verheissungen, die er Heinrichen gab, und durch die er sich ihm gleichsam unterwürfig machte, zog ihm den Haß von allen Böhmen zu, daß sie ihm so gar nach dem Leben trachteten.

Im

Im Jahre 1005, da er auf der Jagd war, wurde er von einigen Walddieben überfallen, die ihn zur Erde warfen, und gewiß ermordet hätten, wenn seine Bedienten nicht noch zu rechter Zeit ihm wären zu Hülfe gekommen, die seine Mörder zerstreuten und einige tödteten. Jaromir ließ dann über die Böſewichter Gericht halten; unter denen auch einige von dem Geſchlechte der Wrſſowöcze waren, die öffentlich unter den Händen des Nachrichters ihr Leben verlohren. Dieſe Strafe beleidigte den Adel. Und die Wrſſowoczе ſannen auf Mittel, die ihrem Geſchlechte angethanene Schande zu rächen

Im Jahre 1012 ſchickten die Bayern Geſandte nach Polen, um Hülfe zu begehren. Jaromir, um dem Kaiſer ſich gefällig zu erzeigen ließ die bayeriſchen Geſandten hinrichten. Dieſe Mißhandlung ihrer Geſandten reitzte die Bayern wieder ihn, und um ſich an ihm zu rächen verſprachen ſie dem Udalrich alle Hilfe zu ertheilen, wenn er ſeinen Bruder vom Throne ſtoſſen, und ſelben für ſich erobern wollte. Udalrich nahm das Anerbieten der Bayern an, und zog mit einem Kriegsheere nach Böhmen. Dieſe Gelegenheit ſchien den Wrſſowczen tauglich zu ſeyn, ſich an Jaromiren zu rächen; ſie leiſteten dahero dem Udalrich allen Beyſtand, und durch ihr Zuthun eroberte er auch die Stadt Prag und das Reich. Jaromir entflohe zum Kaiſer, der ihm aber gefangen nahm, und um alle Unruhen zu verhüten, gut bewachen ließ.

UDALRICUS.

Im Jahre 1013 reißte Udalrich, nachdem er von den Böhmen zu ihren Herzog erwählet wurde, nach Merſeburg, und ließ ſich von Kaiſer Heinrich auf den Thron beſtättigen. Er erhielt zugleich von ihm ſeinen Bruder Jaromir in die Gewalt, den er nach Böhmen mitführte, und zu Liſſa genau bewachen ließ.

Bey ſeiner Zurückkunft nach Prag gab er Befehl einige böhmiſche Herrn hinzurichten, die es noch mit ſeinem Bruder hielten. Weil ſeine Gemahlin unfruchtbar ware, ſo heura-

thete

Digitized by Google

thete er ein junges Bauermädchen, das er in einem Dorfe, da er von der Jagd zurückkehrte, gesehen; sie hieß Borzena, und gebahr ihm den tapfern Brzetislaw.

Udalrich bekriegte mit dem Kaiser Heinrich die Polen, und schützte der deutschen Grenze gegen ihre mächtigen und fürchterlichen Einfälle; dadurch er sich bey den Deutschen Ruhm und Erkenntlichkeit erworben hatte, welche sie ihm auch in einigen Jahren darauf erzeigten. Denn da Kaiser Heinrich starb, so ladeten die Reichsfürsten auch den Herzog Udalrich zur Königswahl ein, der als Herzog von Böhmen Konraden zum römischen König erwählen half. Von dieser Zeit an behaupteten die Herzoge von Böhmen die Ehre des Wahlrechts bis auf unsere Zeiten.

Um Mähren, welches die Polen gegen fünf und zwanzig Jahre inne hatten, wieder zu erobern, schickte Udalrich seinen Sohn, Brzetislaw, wider sie. Dieser aber war im Anfange sehr unglücklich, denn er verlohr zwo Schlachten.

Im Jahre 1029 aber änderte sich das Glück. Brzetislaw lieferte den Polen die dritte Schlacht, in der er einen völligen Sieg über sie erhielt, die Polen aus dem Lande schlug, und Mähren wieder dem böhmischen Throne unterwarf. Zur Belohnung seiner Tapferkeit gab ihm Udalrich die Regierung über Mähren.

Nicht lange darauf reitzte Udalrich den Zorn des Kaisers, weil er ihm nicht wider die Ungarn zu Hülfe kam. Der Kaiser foderte ihn zu sich, und ließ ihn gefangen nehmen.

Im Jahre 1034 erhielt Udalrich vom Kaiser wieder die Freyheit, der ihn unter der Bedingung nach Böhmen schickte, die Hälfte des Herzogsthums seinem Bruder Jaromir abzutreten. Allein Udalrich, da er frey war, erfüllte nichts, wozu ihn der Kaiser verbinden wollte, sondern ließ Jaromiren beyde Augen ausstechen, und nahm seinem Sohne, weil er dem Kaiser ergeben war, die Herrschaft über Mähren wieder ab.

Unter seiner Regierung wurde die Stadt Prag erweitert, und auf seinen Befehl den Priestern von den Feldfrüchten der Zehend geliefert. Es entstund auch die Gewohnheit, jährlich den Geistlichen zween Pfennige abzureichen, welche der Rauchpfennig genennet wurden. Es herrschte auch eine schreckliche Pest, die so viele Leute hinrafte, daß viele Städte und Dörfer ohne Bewohner öde stunden.

Im Jahre 1037 starb der seines Gesichtes beraubte Boleslaw, ihm folgte bald Udalrich im fünf und zwanzigsten Jahre seines Reiches nach.

BRZETISLAUS PRIMUS.

Brzetislaw wurde nach dem Tode seines Vaters zum Herzog erwählt. Bey seiner Huldigung war auch sein Oheim, der blinde Jaromir, der ihn ermahnte, das Volk als ein gütiger Vater wie seine Söhne zu lieben, und sich besonders für den Wrssowczen, als einem meyneidigen Geschlechte zu hüten. Jaromir wurde bald hierauf von einem aus ihnen ermordet.

Brzetislaw vermählte sich noch bey Lebzeiten seines Vaters mit, Juditha Marggrafen Heinrichs von Schweinfurt Tochter; die er, da ihre Aeltern sie ihm nicht geben wollten, aus dem Kloster entführte.

In den ersten Jahren seiner Regierung, nemlich 1038 unternahm Brzetislaw den Krieg wider die Polen. Er eroberte viele Städte, unter andern auch Krakau mit Sturm eingenommen, und alle Schätze, welche die polnischen Herzogen daselbst aufbewahret, erbeutet wurden.

Im Jahre 1039 zogen die siegenden Böhmen weiter, und eroberten Gnesen, welche Stadt den Siegern zur Plünderung überlassen wurde. Da die Böhmen vernahmen, daß der heilige Adalbert, ihr voriger Bischof, da begraben sey, so nahmen sie den heiligen Leichnam mit Gewalt aus der Kirche, und führten ihn mit mehr als hundert mit Beute beladenen Wägen nach Böhmen.

Um sich an Brzetislawen zu rächen, verklagten die Polen den böhmischen Herzog bey dem Pabste, als hätte er die Kirche beraubet, und verlangten Genugthuung. Es wurde ihm also von dem Papste aufgelegt, eine Kirche nebst einem Dechant und einigen Chorherrn zu stiften, welches Brzetislaw in diesem Jahre noch that, und die Collegialkirche zu Altbunzlau errichtete, die von dem Bischofe Severus eingeweihet wurde.

Die Polen aber waren mit dem noch nicht zufrieden, und suchten von dem römischen Könige, Heinrich, Genugthuung zu erhalten. Dieser foderte Brzetislawen zu sich, und begehrte

Digitized by Google

te zugleich den gewöhnlichen Tribut. Brzetislaw schickte einen seiner Söhne an den römischen König, mit dem Bedeuten, daß er ehe unter den Waffen sterben wollte, als sich ein neues Joch auflegen zu lassen, indem die böhmischen Herzogen den deutschen Kaisern, aber nie einem römischen Könige Tribute gezahlet haben. Heinrich, durch diese Antwort erzürnt, behielt den Prinzen als Geisel bey sich.

Im Jahre 1040 überfiel Heinrich den Brzetislaw mit aller Macht, der ihn aber glücklich zurückschlug, und viele vornehme deutsche Herrn gefangen bekam; gegen welche sein Sohn ausgewechselt wurde.

Im Jahre 1041 überzog Heinrich den Brzetislaw abermal mit einem großen Kriegsheere, und obgleich Brzetislaw alle Gänge gut besetzt, und sich in die beste Verfassung den Feind zu empfangen gerichtet hatte, so wurde er doch durch das Versehen seines Feldherrn Prokop unvermuthet von dem Heinrich überfallen, und gezwungen alles, was ihm der römische König vorgeschlagen hatte, anzunehmen. Nach dem Abzuge des deutschen Heeres, ließ Brzetislaw den Feldherrn Prokop, wegen seinem Fehler am Leben strafen.

Er zog im Jahre 1042 nach Regenspurg, erlegte den Tribut, und mußte mit einem Eide sich verpflichten, ihn auch ferner zu zahlen. Bey seiner Zurückkunft nach Böhmen, ließ er Prag mit einer Mauer umgeben, denn bis auf seine Zeiten, war diese Stadt ein offener Ort.

Als nun Herzog Brzetislaw, im Jahre 1055 dem Kaiser wider die Ungarn zu Hülfe ziehen wollte, wurde er von einer plötzlichen Krankheit angefallen, und starb im neunzehnten Jahre seines Reiches zu Chrudim. Er hinterließ fünf Söhne, Spitignew, Jaromir, Wratislaw, Konrad und Otto. Um allen Unruhen vorzubeugen, befahl er: daß immer der Aelteste aus dem herzoglichen Stamme den Thron besteigen solle; welche Erbfolge von den Böhmen angenommen wurde. Er verordnete auch in den Gesetzen wider den Ehbruch, die Mißhandlungen der Väter, das unordentliche Saufen, und verboth an Sonn- und Feyertagen keine Jahrmärkte zu halten, oder sonst was feil zu haben.

SPITIGNEVUS SECUNDUS.

Die Böhmen wählten zufolge der Verordnung Brzetislaws seinen ältesten Sohn, Spitignew, zu ihrem Herzog, nicht weil er der erstgeborne Prinz, sondern weil er der Aelteste aus dem herzoglichen Stamme war. Seine Brüder bekamen Mähren, Jaromir aber sollte zum Geistlichen geweihet werden.

Allein die Brüder des Herzogs Spitignew, wollten sich der Oberherrschaft von Böhmen nicht unterwerfen, sondern sich der Gewalt ihres Bruders entziehen; da Spitignew dieses gewahr wurde, ließ er dreyhundert der mährischen Wladiken als verdächtig einziehen, und führte seine beyden Brüder Konrad und Otto nach Prag, jener ward Oberjägermeister, diesem hat er die Aufsicht über die herzogliche Küche gegeben. Wratislaw flüchtete sich nach Ungarn, wo er, da seine Gemahlin starb, die Tochter des Königs Andreas, Adelheid heyrathete; dadurch wurde Spitignew bewogen, sich mit seinem Bruder auszusöhnen, und ihn in Mähren wieder einzusetzen.

Im Jahre 1056 befahl Spitignew, daß alle Deutsche innerhalb dreyen Tagen, aus Böhmen ziehen sollten; Juditha, seine Mutter, wurde selbst nicht ausgenommen. Man sagt, eine deutsche Abbtißin hätte ihn noch als Prinzen beleidiget, und daß dies die Ursache der Vertreibung der Deutschen gewesen sey.

Er ließ sich angelegen seyn, die Andacht und das Christenthum überall einzuführen.

Im Jahre 1057 erbaute Spitignew die Collegiatkirche zu Leitmeritz, zur Ehre des heiligen Stephan.

Im Jahre 1060 ließ er, die vom heiligen Wenzel zu Prag, erbaute Schloßkirche zu St. Veit niederreissen, um eine größere und schönere an ihre Stelle zu erbauen; er konnte aber sein Vorhaben nicht völlig ausführen, denn im Jahre 1061 starb er, da er kaum sechs Jahre geherrscht hatte.

Man

Man nannte ihn einen klugen und weisen Fürsten, unter ihm solle eine fast nie gewesene Nässe, und Wasserflut, gewesen seyn. Auch sollen durch Veranlassung der Juden, gegen vierzig Kirchen abgebrennet seyn, und da man die Thäter erwischte, und sie aussagten, daß es auf Anstiftung der Juden geschehen sey, so wurden die Juden alle aus dem Lande vertrieben.

WRATISLAUS SECUNDUS.

Wratislaw wurde unter Frohlocken seiner Brüder, und des Volkes zum Herzog gewählt. Um dem Willen seines Vaters nachzukommen, raumte er seinen Brüdern Konrad und Otto wieder Mähren ein, den Jaromir aber wollte er zum Geistlichen einweihen lassen; dieser wiedersetzte sich anfangs, und nahm seine Zuflucht zum König von Polen, da aber der Bischof Severus von Prag starb, so verlangte Jaromir das Bisthum, welches ihm auch Wratislaw auf Anhalten des böhmischen Adels gab. Er wurde in der Einweihung Gebhard genannt.

Im Jahre 1063 vermählte sich Wratislaw, mit der Schwester, des Königs aus Polen Swatawa. Zu gleicher Zeit errichtete er das ollmützer Bisthum, und berief die Ordensbrüder nebst ihrem Abt aus Ungarn zurück, den Herzog Spitignew vertrieben hatte, und setzte ihn in dem Kloster zu Sazawa wieder ein, welche den Gottesdienst in slavischer Sprache halten mußten.

Im Jahre 1074 führte Wratislaw dem römischen Könige, Heinrich dem vierten Hülfsvölker wider die aufrührischen Sachsen zu, und gewann mit seinen Böhmen im Jahre 1075 bey Unstrut in Thüringen, allein die Schlacht. Für diese geleisteten Dienste, gab ihm Heinrich die Stadt Meißen, nebst dem dazugehörigen Gebiete.

Im Jahre 1080 wollte Heinrich Rom einnehmen, um den Pabst Gregor abzusetzen. Weil es ihm aber sowohl am Gelde als Kriegsvolke mangelte, so trug er dem Her-

Digitized by Google

zoge Wratislaw die königliche Krone an, wenn er ihm vier tausend Mark Silber, und einiges Kriegsvolk geben wollte, Wratislaw ließ sich durch Wiprechten Grafen von Görz dazu bereden, gab dem Heinrich das Geld, und schickte ihm unter der Anführung seines Sohnes, Borziwog, und Wiprechts Grafen von Görz die verlangten Hülfsvölker, die durch ihre Tapferkeit die ersten waren, die Rom erstiegen, und dem übrigen Heere des Heinrichs den Weg in die Stadt öfneten.

Im Jahre 1081 zog Wratislaw nach Oesterreich, denn da die Sachsen die Mark Meißen dem Herzoge wieder abnahmen, schenkte ihm Heinrich das Herzogthum Oesterreich dafür, weil dessen Herzog die Parthey der Feinde des Heinrichs ergriffen hatte. Leopold, der Herzog von Oesterreich, wollte, die Böhmen, welche das Land sehr verwüsteten, mit seinem Heere zurücktreiben; aber Wratislaw schlug ihn bey Malberg bis aufs Haupt.

Im Jahre 1082 sammelte Leopold abermal mit Hülfe des Königs Ladislaws von Ungarn ein starkes Heer, grief die Böhmen an, und schlug sie aus dem Lande hinaus; die Ungarn fielen zugleich durch Mähren in Böhmen ein, und schlepten viele tausend Menschen mit sich fort. Dadurch wurde Wratislaw gezwungen, mit den Osterreichern Friede zu machen.

Als nun der Käiser um das Jahr 1086 aus dem Feldzuge von Rom zurück kam, schrieb er einen Reichstag nach Mainz aus, um dem Wratislaw nach seinem Versprechen zum König krönen zu lassen. Er setzte ihm erst in Mainz, mit eigener Hand, die königliche Krone auf, und dann wurde Wratislaw von dem Erzbischofe zu Trier Engelbert unter dem Zulaufe einer großen Menge Volks und beständigem Freudengeschrey auch zu Prag zum König gesalbt.

Im Jahre 1088 erbaute Wratislaw das benediktiner Kloster zu Oppatowitz, stiftete das Domkapitel auf dem Wischerad, woselbst er eine prächtige Kirche, nach der Art der großen Kirche zu Rom, zu Ehren der H. H. Apostеln Peter und Paul, aufbauen und einweihen ließ.

Im Jahre 1089 wäre Wratislaw von einem böhmischen Ritter bald des Lebens beraubet worden; dieser mit Namen Beneda, hatte sich aus Böhmen geflüchtet, und da der König nach Meißen reißte, vor seine Füße geworfen, und um Gnade gebeten. Wratislaw ließ ihn mit List entwafnen, und befahl dann ihn gefangen zu nehmen. Beneda rieß dem Kammerdiener des Königs das Schwerdt von der Seite, und brachte dem König zwo leichte Wunden bey; es kamen aber zum Glück des Königs Leute herzu, die den verwegenen Ritter tödteten.

Otto. Wratislaws Bruder, starb, und seine zween Söhne Swatopluk und Otto, nahmen von dem Theile Mährens, das ihr Vater beherrschte, ohne Wissen des Königs Besitz. Dieses verdros Wratislawen; er zog mit einem Heere wider sie, und vertrieb sie beyde aus ihrem Erbtheile. Diese flohen zu ihrem Oheim, Konrad nach Brünn; und da dieser sie in seinen Schutz nahm, belagerte Wratislaw Brünn, um seinen Bruder zu bestrafen; er ließ sich aber durch das Bitten der Gemahlin seines Bruders Konrad, bewegen, daß er die Belagerung aufhob, und ihm den Frieden schenkte. Hingegen verbannte er seinen Sohn Brzetislaw, der seinen Liebling, den Feldherrn Zderad, wegen einem Spotte, den dieser dem Prinzen angethan hat, erstochen hatte. Er enterbte ihn auch, und ernannte seinen Bruder Konrad zum Thronfolger.

Im

Im Jahre 1093 stürzte Wratislaw auf der Jagd vom Pferde, und starb nach dem er sechs- und zwanzig Jahre als Herzog, und fast sieben Jahre als König geherrschet hatte. Er hinterließ viele Prinzen, die zu großen Verwirrungen Anlas gaben. Viere aus ihnen bestiegen den Thron, Brzetislaw, Borziwog, Wladislaw, und Sobieslaw.

Unter seiner Regierung wurden die Juden zu Prag wieder eingenommen. Zugleich ließen sich viele und starke Erdbeben vermerken, die die Leute zwangen, ihre Häuser zu verlassen. Auch wurde der Thurn, am altstädter Rathhause gebauet.

CONRADUS.

Konrad als der Aelteste aus dem herzoglichen Hause wurde auf dem Thron erhoben. Er theilte unter die beyden Söhne seines Bruders Otto, Swatopluk und Otto ihr Erbtheil in Mähren aus; und seinen zween Söhnen, Udalrich und Leopold gab er Brünn und Znaim. Er starb im siebenden Monate seiner Regierung. Er und seine Nachfolger waren nur Herzoge von Böhmen, weil der Königstitel nur dem Wratislaw allein ertheilet ward.

BRZE-

Digitized by Google

BRZETISLAUS SECUNDUS.

Nach dem Tode des Konrads kam Brzetislaw unter frohen Zuruffungen des Volks aus Ungarn, wohin er sich vor seinem Vater geflüchtet hatte, in Böhmen an, und wurde zum Vergnügen aller als Herzog erwählt. Er zerstörte den noch schwachen Rest des Heidenthums, zog hernach nach Polen; und zwang den polnischen Herzog Wladislaw den rükständigen Tribut zu zahlen.

Im Jahr 1095, da Brzetislaw mit seinem Heere noch in Polen war, kam ein Haufen Schwärmer nach Prag an, und zwangen nach damaliger Art viele Juden, daß sie sich taufen lassen musten. Da aber Brzetislaw mit seinem Heere nach Böhmen wieder in Anzug war, verließen sie das Land. Koßmas der Bischof zu Prag wolte nun, daß die einmal getaufte Juden, den mit Zwang angenommenen Glauben behalten sollten; diese aber wollten lieber das Land verlassen, als dem Glauben ihrer Väter untreu zu werden; Sie pakten daher all ihr Hab und Gut zusammen, um sich in ein andres Land zu begeben, Bretislaw aber ließ ihnen ihre Gütter wegnehmen, und so fortziehen.

Im Jahre 1098 erregten die mährischen Prinzen Swatopluk und Otto, des alten Otto, und Udalrich und Leopolds Konrads Söhne viele Unruhen. Brzetislaw überzog sie mit seinem Heere, nahm dem Udalrich und Leopold ihr Gebiet, und gab es seinem Bruder Borziwog.

Die Regierung eines so weisen Fürsten hätte Böhmen glüklich machen können, wenn er nicht gleich bey dem Anfange seiner Regierung mit dem ihm verdächtigen Geschlechte der Wrssowczen sehr strenge verfahren wäre. Dieses Geschlecht stammte von den ersten Czechischen Herzogen ab, und sah jederzeit mit neidischen Augen, daß durch die Wahl der Herzoginn Libussa der Thron auf eine fremde Familie gekommen war. Die Wrssowczen suchten also bey jeder Gelegenheit ihr altes Recht auf die herzogliche Würde geltend zu machen, und erregten durch ihre Anstiftungen viele Unruhen im Reiche. Sie mißhandelten einige Regenten mit ei-

ge-

Digitized by Google

genen Händen, und einige ließen sie durch erkaufte Meuchelmörder umbringen. Brzetislaw vertrieb aus eben der Ursache den Bosey und Mutina aus diesem Geschlechte, und zog ihre Güter Leitmeritz und Saatz ein. Beyde Herrn flüchteten sich nach Polen, und mietheten einen Meuchelmörder, der den Brzetislaw auf der Jagd mit einem Pfeile erschoß.

Man sagt: daß der verwundete Herzog noch vor seinem Ende befohlen habe, den Tribut, der aus Polen kommen sollte, dem Bischofe zugeben, damit er ihn unter die Armen vertheile, und zu Erbauung der Gotteshäuser verwenden solle. Auch soll der Bösewicht, der ihn mit einem Pfeile geschossen, da er sich mit der Flucht retten wollte, samt dem Pferde in eine Grube gestürtzt, und von denjenigen, die dem Mörder nachsetzten sein Schwerdt in dem Leibe steckend gefunden worden seyn, Und da man keine Hoffnung seines längeren Lebens sah, soll ihm einer den Kopf abgehauen haben.

BORZIWORIUS SECUNDUS.

Sobald Brzetislaw starb, schickten die Stände nach Mähren, und trugen dem Borziwog das Herzogthum an. Dieser säumete auch nicht das Begehren der Stände zu erfüllen Er verließ Mähren, und eilte so bald als möglich in Böhmen anzukommen.

Borziwog nahm im Jahre 1100 nach der Ermordung seines Bruders von Böhmen Besitz. Er ließ sich von dem Kaiser Heinrich dem vierten auf dem Throne bestättigen; wodurch er sich die Abneigung des ganzen Landes zuzog, weil die Böhmen fürchteten, der deutsche Kaiser möchte sich eine Oberherrschafft über sie anmessen. Borziwog wurde dreymal vom Throne gestossen, er schwung sich aber dreymal wieder auf denselben.

Er berief auf Anrathen etlicher Großen des Reichs die von dem Herzoge Brzetislaw vertriebene zween Wssowczen, den Bosey und Mutina wieder nach Böhmen zurück, und setzte sie in den Besitz ihrer Güter ein. Aber diese unruhigen Köpfe lohnten ihm übel für seine Gnade, denn sie selbst trugen vieles zu seiner Verstossung vom Throne mit bey.

Udalrich war der Erste, der mit Hülfe der Deutschen versuchte, ihm das Land zu entziehen. Er wollte zwar auch die Hülfe des Kaisers wider seinen Bruder Borziwog erhalten, dieser aber wies ihn ab, ohne ihm einige Völker zu gewähren. Udalrich überredete also einige Reichsfürsten, ihm mit Kriegsvölker beyzustehen, welche ihm auch einige gaben, und mit denen fiel er in Böhmen ein.

Borziwog, da er von dem Einfalle seines Bruders hörte, zog ihm mit seinen Völkern entgegen. Zu ihm stiessen Swatopluk und Otto aus Mähren, und beyde Kriegsheere kamen bey Milin zusammen. Da die Deutschen die große Anzahl der Böhmen sahen, verlohren sie allen Muth zum streiten, und verließen Udalrichen heimlich in der Nacht, ließen ihr ganzes Gepäcke zurück, um nur bald über die Gränzen zu kommen. Borziwog würde nun leicht mit Ruhe herrschen haben können; wenn sein Geitz ihm nicht einen viel gefährlicheren Feind zugezogen hätte.

Im Jahre 1103 stritten Spitignew und Boleslaw in Polen um die Krone Spitignew ersuchte Borziwogen um seinen Schutz, den ihm auch unser Herzog zusagte; und von Swatopluk aus Mähren begleitet, mit einer beträchtlichen Zahl seiner Krieger ins Polen rückte. Boleslaw, der die Macht des böhmischen Herzogs fürchtete, bot Borziwogen tausend Mark Silbers an, wenn er seinen Bruder verlassen, und ihm helfen wollte. Der geldgierige Borziwog nahm das Anerbieten des Boleslaws an, plünderte einige Städte, die dem Spitignew ergeben waren, und kehrte mit der Beute und dem Gelde wieder nach Böhmen zurück, ohne dem Swatopluk etwas von allem dem mitzutheilen, der, durch das geitzige Verfahren des Borziwogs aufgebracht, beschloß sich an ihm zu rächen.

Im Jahre 1104 fiel Swatopluk mit einem kleinen Heere ins Böhmen, und rückte vor Prag, die Stadt einzunehmen; da ihm aber sein Anschlag nicht gelung, kehrte er wieder zurück. Borziwog verfolgte ihn bis an die mährische Grenze, doch traute er sich nicht, den Swatopluk anzugreifen, weil er sich fürchtete, daß der gröβte Theil seiner Böhmen zu Swatopluk übergehen möchte. Weil wirklich viele von den böhmischen Herren und Rittern dem Swatopluk die Regierung über Böhmen angetragen haben. Man sagt Swatopluk habe, ehe er in Böhmen eingefallen verschiedene Kundschafter ausgeschickt, die das Volck wider den Borziwog aufwiegeln sollten.

Im Jahre 1105 ward der Kaiser Heinrich von seinem eigenen Sohne gezwungen, nach Regenspurg zu fliehen, wo er sich von ihm mußte einsperren lassen. Er suchte nun bey Borziwog Hülfe, der sie ihm auch nicht verweigerte, mit seinem Heere nach Regenspurg zog, den alten Kaiser befreyte und durch Meißen und Sachsen nach Mainz führte.

Indessen erregte Swatopluk im Jahre 1107 neue Unruhen; er überredete die Vornehmsten böhmischen Herrn, daß sie seiner Parthey zu fielen, und selbst Bosey und Mutina, denen Borziwog ihre Güter zurück gestellet hatte, begiengen die Undankbarkeit, und verließen Borziwogen.

Swatopluk, der nun einen mächtigen Anhang hatte, rückte mit einem starken Heere vor Prag, trieb den von allen verlassenen Herzog aus Böhmen, und bemächtigte sich des Throns.

SWATO-

Digitized by Google

SWATOPLUK.

Swatopluk wurde mit vielem Freudengeschrey sowohl vom Adel als dem Volke zum Herzog gewählt. Borziwog flüchtete sich nach Polen, und von da begab er sich zu Heinrich dem fünften deutschen Kaiser dieses Namens. Diesem gab er alles Silber, das er aus Böhmen mit genommen hatte, und bat ihn, ihm wieder auf den Thron zu verhelfen.

Heinrich foderte Swatopluken vor ihm zu erscheinen, und da dieser wider den Rath seiner Freunde vor dem Kaiser erschien, ließ ihn Heinrich gefangen nehmen; den mitgekommenen Böhmen aber befahl er, Borziwoaen für ihren Herzog zu erkennen. Borziwog kehrte mit einigen tausend Mann, die ihm der Kaiser mit gab, nach Böhmen zurück. Otto aber, des Swatopluks Bruder, der indessen die Regierung über Böhmen hatte, lauerte ihm auf den Grenzen auf, und schlug Borziwogen nebst seinem Gefolge aus dem Lande.

Indessen brachte es Swatopluk auf das Verbitten einiger Hofherrn bey dem Kaiser so weit, daß er ihn gegen Erlegung von zehntausend Mark wieder frey ließ, und zum Herzog von Böhmen erklärte. Da nun Swatopluk in Böhmen ankam, und kein Geld in der Schatzkammer fand, legte er dem Adel, und dem Volke große Steuern auf, und versetzte so gar die Kirchenzierrathen an die Nürnbergerjuden; weil er aber dem ungeachtet nichts mehr als siebentausend Mark zahlen konnte, mußte sein Bruder Otto sich beym Kaiser, gleichsam als ein Pfand für die andern dreytausend stellen, Otto aber machte sich durch die Flucht von dieser Bürgschaft frey

Digitized by Google

Swatopluks Gemahlin, Heida, brachte ihm einen Sohn zur Welt, zu diesem wurde Heinrich gebeten, daß er ihn aus der Taufe heben sollte. Der Kaiser gab dem Prinzen seinen Namen, und entließ dem Swatopluk zum Pathengeschenke die dreytausend Mark, doch mit der Bedingung, daß der Herzog dem Kaiser wider die Ungarn zu Hülfe ziehen sollte.

Swatopluk zog mit dem Kaiser wider die Ungarn, und ließ den Weczek und Mutina zu Statthaltern des Herzogsthums zurück.

Borziwog machte sich die Abwesenheit Swatopluks zu Nutzen, er drang mit einem polnischen Heere in Böhmen ein, schlug die gemeldten Statthalter in die Flucht, und würde vielleicht ganz Böhmen erobert haben, wenn er nicht auf eine falsch ausgesprengte Nachricht, daß Swatopluk mit dem ganzen Heere des Kaisers im Anzuge wäre, sich zurückgezogen hätte. Weczek beschuldigte den Mutina, daß durch seine Schuld die Schlacht verlohren worden wäre.

Im Jahre 1108 kam Swatopluk aus Ungarn in Prag an, ließ in seiner Wuth Mutinen zu sich ruffen, und zu Stücken hauen, seine zween Söhne, die voller Sanftmuth und Unschuld waren, auf dem altstädter Platze durch den Nachrichter erstechen, und gegen dreytausend aus dem Geschlechte der Wrssowcze, theils Freunde und Anverwandte hinrichten.

Die Ungarn waren indessen in Mähren eingefallen, um die Verwüstung die Swatopluk in ihrem Lande angerichtet, zu rächen. Swatopluk machte sich mit einem Heere wider sie auf, fiel in Ungarn ein, und kehrte mit reicher Beute nach Böhmen zurück.

Nach dem Swatopluk die Ungarn gedemüthiget, kehrte er wieder zum Heere des Kaisers zurück, um wegen der gänzlichen Unterdrückung Borziwogs und des Wiprechts, der den Borziwog mit dem Kaiser suchte auszusöhnen, abzuhandeln. Wiprecht kam ihm aber zuvor, und ließ ihn durch einen Kundschafter, den einer von den übergebliebenen der Wrssowczen abgeschikt hatte, eben da Swatopluk nächtlicher Weise aus dem Zelte des Kaisers gieng ermorden.

WLA-

Digitized by Google

WLADISLAUS PRIMUS.

Als nun im Jahre 1109 der Tod des Swatopluks im Lager kund wurde, entstund unter dem böhmischen Kriegsvolke eine große Bestürzung. Um den Verlust ihres Herzogs zu ersetzen, riefen sie Otto, Swatopluks Brudern, zum Herzog aus. Allein die Stände und das Volk erklärten sich für Wladislawen, den dritten Sohn des Königs Wratislaw, und wählten ihn zum Herzog von Böhmen.

Wladislaw begab sich nach seiner Wahl zu dem Kaiser, um durch seine Bestättigung sich auf dem Thron zu erhalten.

Da nun Wladislaw aus Böhmen war, rückte Borziwog mit einem Heere, das ihm Wiprecht unter seinem Sohne Waczeslaw zuschickte, nach Böhmen, eroberte Prag und den Wischerad, und ließ sich als Herzog von Böhmen ausruffen. Otto belagerte den Borziwog mit seinen Mährern in Prag, dadurch die Bestürzung groß und allgemein unter dem Volke ward. Dieses gab einigen Taugenichts Gelegenheit, die Reichen unter verschiedenem Vorwande auszuplündern.

Wladislaw, als er von dem, was sich in seiner Abwesenheit in Böhmen ereignete, berichtet wurde, eilte mit seinem Heere, das bedrängte Volk zu befreyen. Er [illegible]ug den Waczeslaw in die Flucht, und zwang ihn, sich nach Prag zu flüchten. Darauf foderte er vom Kaiser Hülfe, und versprach ihm fünfhundert Mark Silber zu zahlen.

Der Kaiser brach im Jahre 1110 mit seinem Heere nach Böhmen auf, und rückte bis Rokiczan. Dann befahl er dem Wladislaw, Borziwog und Waczeslaw vor ihm zu erscheinen, wie auch, daß einige vornehme böhmische Herrn sich stellen möchten. Sobald nun diese in dem Lager des Kaisers angelanget waren, ließ er Borziwogen und Waczeslawen gefangen nehmen, und gab Befehl, sie Beyde in Hammerstein wohl zu verwahren.

Wladislaw, des Herzogthums versichert, kam nun nach Prag, und bestrafte diejenigen,

Digitized by Google

gen, die es mit Borziwogen gehalten hatten. Er ließ einigen die Augen ausstechen, andern an Ohren und Nasen verstümmpelt des Landes verweisen. Um sich auch für seinen Bruder, Otto in Sicherheit zu setzen, beschloß er, sich seiner mit List zu bemächtigen. Aus dieser Ursache ladete er ihn auf Sazka zu einem Landtag ein, nahm ihn gefangen, und ließ ihn zu Krizwoklad oder Pürgliz, einsperren, wo er gegen drey Jahre sitzen mußte.

Sobieslaw hielt sich indessen, da dieses in Böhmen vorgieng, in Polen auf. Eine Menge Böhmen flüchteten sich zu ihm, die ihn wider seinen Bruder, den Herzog Wladislaw, aufhetzten, und ihn überredeten, mit einem Heere nach Böhmen zu fallen.

Sobieslaw gab den Rathschlägen dieser Flüchtigen Gehör, er zog mit einem Heere, das ihm der polnische Herzog gab, in sein Vaterland, und schlug den Wladislaw, der mit einer Macht ihm entgegen kam, aus dem Felde; Sobieslaw aber bediente sich seines Sieges nicht, in dem er auch selbst viel Volk eingebüßet hatte.

Endlich wurden im Jahre 1115 diese vor Böhmen so schädlichen Unruhen, durch das Bitten ihrer verwittweten Mutter, Swatawa, unter den Brüdern beygelegt. Beyde Fürsten vergliechen sich, und Sobieslaw wurde zum Nachfolger ernennet.

Unter diesen Unruhen entflohe Borziwog im Jahre 1117 aus dem Gefängniße, und irrte, von allen verfolgt, im Elende herum. Dieses erweichte das Herz seines Bruders Wladislaw, daß er ihn zurück rief, und die Helfte des Herzogthums abtrat.

Der Haß aber, den Borziwog gegen die Böhmen zeigte, war Ursache, daß er zum drittenmal verstossen wurde. Denn um sich an den Pragern zu rächen, besetzte er alle Ehrenämter mit Deutschen, und zog diese in allen Gelegenheiten den Böhmen vor. Die Böhmen konnten diese Verachtung die ihnen Borziwog erzeigte, nicht ertragen. Sie nahmen zu Wladislaw ihre Zuflucht, und baten ihn sie von der Unterdrückung ihres Herzogs zu befreyen. Wladislaw, der selbst das Betragen seines Bruders nicht billigte, beschloß den Antrag der Böhmen anzunehmen. Alle böhmische Herrn ergriffen die Parthey Wladislaws und Borziwog sah sich von allen verlassen.

Im Jahre 1120. da Wladislaw ihn abermal vertrieb, floh er nach Ungarn, wo er auch bald starb.

Sobieslaw, der wieder neue Unruhen anzuzetteln suchte, wurde auch vom Wladislaw aus Mähren gejagt, und mußte in der Irre herumgehen.

Endlich erkrankte Wladislaw. Seine Mutter, Swatowa, bat ihn, sich noch vor seinem Ende mit seinem Bruder, dem Sobieslaw, auszusöhnen. Die Thränen der bittenden Mutter rührten den kranken Herzog, und er bestimmte den Sobieslaw zu seinem Nachfolger. Bald darauf verließ er diese Welt. Er hinterließ drey Söhne, Wladislaw, Theobald und Heinrich. Der letzte ist der Stammvater der Grafen von Czernin.

Unter ihm wuchs die Moldau so stark an, daß das Wasser einige Ellen über die Brücke sich erhob, und viele Häuser beschädigte. Es soll ein fast nie erhörter Wind gewesen seyn. Das Kloster zu Wilemow wurde auch auf seinen Befehl gebauet.

Digitized by Google

SOBIESLAVUS PRIMUS.

Im Jahre 1125 wurde Sobieslaw wider die von Brzetislaw des ersten festgesetzte Erbfolge zum Herzog erwählt; denn nach derselben hätte Otto als der älteste Prinz den Thron besteigen sollen. Er wollte sich auch darauf erheben, allein, Sobieslaw zog wider ihn, und zwang ihn Mähren zu verlassen und zu fliehen.

Otto suchte nun bey dem Kaiser, Lothar, dem zweyten, Hülfe. Der Kaiser zog also mit einem mächtigen Heere bis Chlumetz, im Berauner Kreise, um dem Otto zu seinem Rechte zu verhelfen.

Als nun der Sobieslaw erfuhr, daß der Kaiser wider ihn im Anzuge seye, kam er im Jahre 1126. mit seiner Armee dem Kaiser entgegen. Bey Chlumetz wurde eine Schlacht geliefert, in der Sobieslau einen vollkommenen Sieg erhielt. Gegen dreytausend vom Feinde bedeckten den Wahlplatz, und Otto nebst fünfhundert vornehmen Deutschen verlohren ihr Leben.

Nach diesem Verluste machte der Kaiser mit unserm Herzoge Frieden, und suchte Hülfe von ihm wider die Nürnberger, die ihm Sobieslaw auch nicht verweigerte. Er zog mit seinem Kriegsheere vor diese Stadt, verwüstete Bayern bis an die Donau, und kehrte mit reicher Beute beladen nach Böhmen zurück.

Durch dieses Kriegsglück aufgeblasen fieng Sobieslaw an, eine gebietrische und tyrannische Art anzunehmen. Er zeigte sich gegen die Großen des Reichs so wohl, als gegen die mährischen Prinzen, wie ein Herr gegen seine Sclaven. Konraden, Brzetislawen und Wladislawen nebst vielen vornehmen Herren ließ er zu Donna und Tetschen einsperren. Dieses Verfahren machte ihn bey allen verhaßt, und man verschwor sich, ihn so bald als möglich zur Seite zu schaffen. Die Gelegenheit bot sich dazu, da er eine Reise nach Ollmütz unternahm; es wurden einige Meuchelmörder erkauft, die ihn mit vergifteten Pfeilen ermorden sollten. Zu seinem Glücke erfuhr Sobieslaw die wider ihn gemachte Verschwörung, die Verbrecher wurden eingezogen, unter denen der mährische Herzog Brzetislaw, der Bischof von Prag Meinhard

zween

zween vornehme von Adel Mirosiaw und Brzezimir, Brüder ein Weltprieſter, Borzil, drey Ritter, und Sobieslaws Arzt waren, und auf das grauſamſte geſtraft.

Im Jahr 1133. zog Sobieslaw mit einem Heere nach Polen, um den Tribut, den die Polen den Böhmen zahlen mußten, in den letzten böhmiſchen Unruhen aber nicht entrichtet hatten, abzufordern. Er verheerte das Land und brachte viel hundert Polen als Sclaven mit nach Böhmen, die alle zum Ackerbau verurtheilet wurden.

Mehr als dreyhundert Dörfer wurden in die Aſchen gelegt, und das ganze Land erbärmlich verwüſtet. Endlich ſchloſſen beyde Herzogen zu Glatz einen Frieden, vermög welchem Kujawien ein Theil von Polen den Böhmen abgetretten wurde.

Da nun der Kaiſer Lothar dieſes Zeitliche geſegnet, und Konrad den Thron beſtieg, reißte Sobieslaw zu ihm auf den Reichstag nach Bamberg, und nahm ſeinen Sohn Wladislaw mit. Er bot dem neuen Kaiſer ſeine Hülfe wider Heinrichen von Bayern an, der ſich zum Kaiſer aufgeworfen hatte, und erſuchte ihn, ſeinem Sohne Wladislaw das Herzogthum zu beſtättigen. Der Kaiſer nahm das Begehren Sobieslaws willig an, und belehnte den jungen Prinzen Wladislaw mit Böhmen.

Sobieslaw kehrte nun vergnügt nach Böhmen zurück, ſchrieb einen Landtag nach Sázka aus, auf dem er die Vornehmſten des Reichs, theils durch bitten, theils durch Drohungen dahin brachte, daß ſie ihm mit einem Eyde zuſchwuren, den Wladislaw für ihren Herzog zu erkennen.

Im Jahre 1140 ſtarb Sobieslaw, im funfzehnten Jahre ſeines Reichs. Er war der letzte von den vier Söhnen Wratislaw, welche gegen funfzig Jahre Böhmen regierten, und dem Lande, durch ihre Herrſchſucht vielen Schaden verurſachet haben. Unter ſeiner Regierung fiel nach Pfingſten, eine ſo gewaltig große Kälte, und vieler Schnee ein, beſonders an den böhmiſchen Gebürgen, daß das Obſt, die Wein und Feldfrüchte großen Schaden litten. Er ließ die Stadt Mieß, und Görlitz bauen, und führte in Prag eine neue Ordnung ein; nämlich: daß kein Ausländer in Prag, noch im ganzen Lande ein Amt bekleiden ſolle; wenn das Land ohne Herzogen wäre, ſo ſolle der Burgermeiſter von Prag das Herzogthum bis zur Wahl eines neuen Herzogs verwalten. Eh der gewählte Fürſt die Regierung übernimmt, ſoll er einen Eyd ſchwören, die Freyheiten der Herrn, Rittern und Städten zu erhalten, und zu ſchützen. Dieſe Ordnung, iſt nachmals von vielen Fürſten, und Königen beobachtet worden.

Digitized by Google

WLADISLAUS SECUNDUS

Sobieslaw war noch nicht mit Tod abgangen, so versammelten sich schon die Stände einen neuen Herzog zu wählen. Sie widersprachen alle der aufgedrungenen Wahl des jungen Wladislaw, und erklärten Wladislawen einen Sohn des Herzogs, gleichen Namens zum Herzog.

Der junge Wladislaw, des verstorbenen Sobieslaws Sohn, flohe nach Ungarn, und suchte vom Könige Bela Hülfe; da aber dieser bald starb, gieng er mit seinem zahlreichen Gefolge nach Mähren, wo er sich mit den daselbst in großer Anzahl befindlichen Prinzen vereinigte, die mit der Wahl des neuen Herzogs unzufrieden waren. Indessen reißte der von den Ständen neugewählte Herzog zu dem Kaiser Konrad; dessen Schwester Gertraud, er zur Gemahlin hatte, um sich der Freundschaft seines Schwagers zu versichern. Bey seiner Zurückkunft fand er alles in Unruhe. Er ließ einige der böhmischen Herrn, die eine Empörung aufzuwiegeln willens waren, an dem Leben strafen, und einige des Landes verweisen; die sich nach Mähren flüchteten, und die Prinzen wider Wladislawen empörten.

Im Jahre 1141 wurde Konrad von Mähren zum böhmischen Herzog, von den mährischen Prinzen, und den flüchtigen böhmischen Herrn ausgeruffen.

Konrad, brach mit einer beträchtlichen Menge Kriegsvolks nach Böhmen auf. Wladislaw säumte nicht, mit seiner Armee ihm entgegen zurücken, er wurde aber auf der Anhöhe Wisoka, wo es zwischen beyden Herzogen zu einem Treffen kam, des hartnäckigsten Widerstandes ungeachtet, überwunden, und mußte, nachdem er zween seiner besten Feldherrn, den Naizerat und Beneda eingebüßt, nach Prag fliehen. Konrad verfolgte den flüchtigen Herzog, bis vor die Thore der Stadt, und fieng darauf an, Prag zu belagern. Wladislaw, um der Gefahr, das Herzogthum zu verlieren, vorzubeugen, ließ er durch Heinrichen seinen Brudern frische Völker in der Lausitz werben, dem andern Brudern Theobald, befahl er die Stadt auf das Beste, wider die Feinde zu vertheidigen; er selbst aber begab sich zu seinem Schwager, um Hülf

Digitized by Google

von ihm zu erhalten. Der Kaiser brach nun mit einer großen Macht auf, und zog mit Wladislawen wider Konraden aus Mähren, trieb die vor der großen Anzahl erschrockene Mährer in die Flucht, und setzte Wladislawen zum Herzog ein, für welchen Dienst dieser dem Kaiser eine große Summe Geldes zahlen mußte.

Wladislaw konnte nicht vergessen, daß Konrad sich wider ihn empöret hatte. Er nahm sich also vor sich dafür an ihn, und den übrigen Prinzen, die dem Konrad Hülfe geleistet hatten, zu rächen.

Daher zog er im Jahre 1143 mit seinen Völkern nach Mähren, gab den Kriegern die Erlaubniß zu plündern, und vertrieb die Prinzen alle aus dem Lande, von welchen er aber einige wieder in etlichen Jahren in ihre Länder einsetzte. Dadurch befestigte Wladislaw sein Herzogthum, und erhielt darinnen die innerliche Ruhe auf einige Zeit.

Im Jahre 1147, da er nichts zu fürchten mehr hatte, daß die aufrührischen Prinzen eine neue Empörung anfangen könnten, setzte er seinen tapferen Bruder Theobald, zum Verwalter des Herzogthums ein, und zog in Begleitung seines andern Bruders Heinrich, vieler böhmischer Herrn und einer Menge Kriegsvolk wider die Mahometaner nach Jerusalem. In seiner Abwesenheit brachte Sobieslaw, der Sohn des vorigen Sobieslaw, einige böhmische Herrn auf seine Seite, rafte einiges Volk zusammen, und wollte sich des Thrones bemächtigen; allein Theobald grief ihn an, zerstreute sein Volk, ihn selbst aber nahm er gefangen, und bewahrte ihn bis zur Wiederkunft des Herzogs.

Die Unruhen die Wladislaw befürchtete, und das schlechte Glück, das er wider die Mahometaner hatte, machten, daß er seine Zurückreise nach Böhmen beschloß.

Im Jahre 1148 kehrte also Wladislaw von seinem Kreutzzuge zurück. Bey seiner Ankunft zu Prag, ließ er den aufrührischen Sobieslaw, in der Festung Przinda oder Frauenberg bewachen, der aber seinen Kerkermeister ermordete, und sich mit der Flucht glücklich wieder gerettet hatte.

Als im Jahre 1152 Wladislaws Gemahlin, Gertrand mit Tod abgieng, vermählte sich der Herzog mit Judith, einer Tochter des Landgrafen von Thüringen. Dann schikte er den Bischof von Prag, Daniel nach Merseburg auf den Reichstag, wohin er von dem Kaiser Friedrich der nach dem Tode Konrads die Kaiserkrone erhielt, eingeladen ward. Hier traf Daniel, der Bischof von Prag, einen Sohn Sobieslaw des ersten, mit Namen Udalrich an, der bey dem Kaiser Hülfe suchte, um Böhmen für sich erobern zu können. Der kluge Daniel brachte es aber bey Udalrichen durch seine Vorstellungen dahin, daß dieser sich mit der Stadt Königgrätz, welche ihm Wladislaw einzuräumen versprach, begnügen ließ. Um nun allen Unruhen, die durch die mährischen Prinzen entstehen konnten, vorzukommen, reiste Wladislaw mit dem Bischofe von Prag, Daniel selbst zum Kaiser, der in Würzburg sein Beylager hielt.

Der Kaiser, errichtete im Jahre 1157 mit ihm eine vollkommene Freundschaft, versprach Wladislawen allen Schutz wider die mährischen Prinzen, und trug ihm zugleich den Königstitel an, wenn er ihm wider die Mayländer einige Hülfe leisten wollte. Wladislaw nahm den Antrag des Kaisers willig an, und Friedrich fertigte ihm einen Majestätsbrief aus, in welchem er ihm die Erlaubniß ertheilte, an gewissen Festtagen eine goldene Krone zu tragen, und sich solche vom Bischofe zu Prag, oder zu Ollmütz aufsetzen zu lassen, und ertheilte ihm und sei-

Digitized by Google

seinen Nachfolgern das Recht, den gewöhnlichen Tribut von Polen zu nehmen. Nach diesem zog er mit dem Kaiser nach Polen, half Glogau einnehmen, und verheerte das Land an der Oder.

Im Jahre 1158, schrieb der Kaiser einen Reichstag nach Regenspurg aus, wo er in Gegenwart der Reichsfürsten dem Wladislaw, mit eigener Hand die Königskrone aufsetzte.

Wladislaw kehrte nun vergnügt nach Böhmen zurück, um die Anstalten zu treffen, das dem Kaiser gegebene Versprechen, ihn wider die Mayländer zu begleiten, erfüllen zu können: Und obgleich die Großen des Reichs sowohl den angenommenen Königstitel, als auch daß durch die so vielen ausländischen Kriege, das Land vom Volk und Geld entblösset würde, mißbilligten, so brachte Wladislaw doch ein zahlreiches Heer auf die Beine, mit dem er in Begleitung seines Bruders Theobald, und dem Bischofe zu Prag Daniel, sich in Marsch setzte, und weil der Kaiser sein Heer noch nicht beysammen hatte, so zog er voraus, überstieg mit seinem Heere die Alpen, und eroberte Brixen. Endlich vereinigten sich beyde Heere, und zogen mit vereinter Macht wider die Mayländer. In diesem Feldzuge zeichneten sich die Böhmen überall, wo sie hinkamen, mit ihrer Tapferkeit, und muthigen Entschloßenheit im Unternehmen aus. Sie setzten, da sie über den Fluß Adua keine Brücken hatten, ungeachtet das jenseitige Ufer von den Mayländern besetzt war, hinüber, griefen den Feind, der sich des Uebersatzes nicht versehen hat, an und zerstreuten ihn völlig. Dadurch konnte das Heer des Kaisers ungehindert eine Brücke schlagen, und sich wieder mit den Böhmen vereinen. Die ganze Gegend um Mayland, wurde von den Böhmen in Schrecken gesetzt. In einem Ausfalle wurde der Anführer der Mayländer, Dacio von der Hand des Königs Wladislaw erlegt, und die Uebrigen mit großem Verluste in die Stadt zurück gejagt. Den tapfern Böhmen dauerte die Belagerung zu lang, sie drangen bey der Nacht bis vor die Stadtmauer, überstiegen sie, und hieben alles was ihnen vorkam zu Boden. Da nun der Lärm die Einwohner aufweckte, und diese mit gesammter Macht in die Böhmen setzten, so mußten sie zwar der überlegenen Macht weichen, aber sie zogen sich so zurück, daß selbst die große Anzahl der Feinde ihnen keinen Schaden zufügen konnte, denn da einige sich vieler Pferde bemächtiget hatten, so schützten sie ihr Fußvolk, und drangen durch die Menge der bewafneten Bürger bis ans Thor, hieben es auf, und einer aus ihnen, mit Namen Gessek von dem die Herrn von Pardubitz, und die von Malowetz abstammen sollen, hielt den Feind allein so lang auf, bis alle Böhmen durch das Thor kamen, und sich gerettet hatten. Hierdurch wurden die Mayländer so bestürzt, daß sie unsren König Wladislaw ersuchten ihnen den Frieden beym Kaiser zu erbitten, welcher es auch dahin brachte, daß sie unter sehr harten Bedingungen den Frieden erhielten. Der Kaiser krönte hierauf den Wladislaw aus Dankbarkeit in Gegenwart vieler deutscher und italienischer Fürsten noch einmal mit einer Krone, die der König aus Engelland dazu geschickt hatte, und gab ihm zugleich tausend Mark Silbers, und beschenkte auch alle böhmische Kriegsbediente. Worauf dann Wladislaw mit ihnen nach Böhmen wieder zurückkehrte.

Unterdessen daß Wladislaw den Ruhm böhmischer Tapferkeit in auswärtigen Landen verbreitete, erregte Sobieslaw, der aus dem Gefängniße von Frauenberg entflohe, in Mähren eine neue Gährung. Er hatte sich einen Anhang gemacht und Ollmütz erobert. Wladislaw rückte mit seinem Heere vor diese Stadt, und zwang den aufrührischen Sobieslaw sich ihm zu ergeben, worauf er ihn aufs neue in Frauenberg gefangen setzen ließ. Mähren aber gab er seinem Sohne Friedrich zu Lehen.

Digitized by Google

Im Jahre 1173, da Wladislaw durch seine große Thaten, Ruhm und Bewunderung bey allen Völkern erworben hatte, dachte er dahin seiner übrigen Tage in Ruhe zu genissen. Aus dieser Ursache übergab er seinem ältesten Prinzen Friedrich die Regierung, und behielt nichts mehr als die Stadt Budin, und einige andere Oerter für seinem Unterhalte. Die Böhmen über diese Veränderung, die ohne ihrem Rathe geschehen, aufgebracht, beschlossen den neuen Regenten vom Throne zu stossen, und trugen Udalrichen einem Bruder des Sobieslaw, der gefangen war die Regierung an, der sich an den Kaiser wandte, der eben mit Wladislawen, weil er ohne seinem Wissen, seinem Sohne das Reich abtrat, unzufrieden war.

Im Jahre 1174, foderte der Kaiser Wladislawen, und Friedrich, auf den Reichstag nach Nürnberg; da aber Beyde nicht erschienen, befahl er den gefangenen Sobieslaw, der nun dreyzehn Jahre schon eingesperret war, frey zu lassen. Dieser, da er frey war, gieng baarfuß nach Prag in die Schloßkirche Gott für seine Befreyung zu danken. Dieses erwarb Sobieslawen das Mitleid und die Zuneigung so wohl des Volks, als des Adels. Er blieb aber nur eine Nacht in Prag aus Furcht vor den Gewaltthätigkeiten Friedrichs. Dann reiste er zum Kaiser, der ihn zum Herzog in Böhmen ernannte, und dem Friedrich den Thron absprach.

Der alte Wladislaw begab sich nach Thüringen auf die Güter seiner Gattin, und starb nach sieben Monaten aus Gram, daß der Kaiser seine Dienste so übel belohnet hatte. Er herrschte fünf- und dreysig Jahre mit vielem Ruhm über Böhmen, und hinterließ drey Söhne, Friedrich, Przemisl, und Wladislaw.

Unter seiner Regierung verdient angemerkt zu werden, daß um das Jahr 1142 die Schloßkirche bis auf den Grund abgebrennet sey, wie auch daß im folgendem Jahre von ihm das Prämonstratenserkloster auf den Strahow, und von seiner ersten Gemahlin Gertraud das Nonnenkloster zu Doxan erbauet wurde. Auch solle unter ihm von den Ständen beschloßen worden seyn, daß hinführo kein Ausländer Bischof zu Prag werden, oder sonst ein geistliches Amt erhalten solle.

Digitized by Google

SOBIESLAUS SECUNDUS.

Sobieslaw kam mit einem Heere, das ihm der Kaiser mit gab und nahm von Böhmen Besitz; denn Friedrich, hatte sich nach Ungarn geflüchtet die Hülfe dieses Königs, und auch selbst des Kaisers für sich zu erhalten. Sobieslaw zeigte sein verwildetes Herz gleich im Anfange seiner Regierung, da er seinen ehmaligen Kerkermeister in Frauenberg auf eine grausame Art ermorden ließ. Die lange Gefangenschaft hatte ihn wild, und seine Sitten rauh gemacht. Man nannte ihn den Bauernfürst, weil er meistentheils nur in ihrer Gesellschaft war.

Im Jahre 1176, erhob sich zwischen den böhmischen und österreichischen Bauern ein Streit wegen ein Stück Waldes. Da Herzog Heinrich, aus Oesterreich den Böhmen ihr Stück Wald absagte, sammelte Sobieslaw ein großes Heer aus Mähren und Böhmen, und fiel in Oesterreich ein. Es kam zwischen ihn und den Oesterreichern zu einer Schlacht, in der Sobieslaw die Oesterreicher aufs Haupt schlug. Heinrich fiel, da er mit der Flucht sich retten wollte, mit dem Pferde von einer Brücke, brach ein Bein, und starb in wenigen Tagen an der Wunde. Der Tod Heinrichs, der ein Liebling des Kaisers war, reitzte seinen Zorn wider Sobieslawen; dazu kam noch, daß dieser einen ungarischen Prinzen, der bey ihm Schutz wider seinen Bruder suchte, gefangen nahm, und ihn dem Könige Bela, in Ungarn überlieferte. Friedrich wuste sich des Zorns des Kaisers zu gebrauchen, und ihn durch Verheissung einer Summe Geldes zu bewegen, ihm wieder auf den Thron zu helfen. Der Kaiser, der ohnehin schon wider Sobieslawen entrüßtet war, ernennte Friedrichen zum Herzog in Böhmen.

Im Jahre 1178, brach Friedrich mit dem Heere, das ihm der Kaiser gab, auf, und rückte ins Böhmen. Er kam vor Prag, und eroberte es. Sobieslaw war mit seinem Anhange in die Festung Skala geflohen, aus der er dem Lande vielen Schaden zufüg-

te.

Digitized by Google

te. Endlich überwand ihn Friedrich in einer Schlacht, eroberte Skala, und zwang Sobieslawen aus dem Lande zu fliehen.

Im Jahre 1180, starb endlich Herzog Sobieslaw, von allen verlassen im Elende. Unter seiner Regierung nahmen auch die sogenannten Waldenser, oder Pikarden Brüder ihren Anfang von Peter Waldenser, einem ansehnlichen Bürger aus Lion in Frankreich. Er sandte verschiedene Prediger aus, die seine irrige Lehre dem Volke ausstreuten, aus denen auch welche nach Böhmen kamen, und um Saatz und Laun anfiengen dem Volke zu predigen; weil sie ihre Zusammenkünften meistens in Scheunen und Gruben hielten, nannte man sie spotweis Grubenheimer, oder auch Adamiten, weil ihrer viele nacket herumliefen, sich ohne Unterschied der Verwandtschaft vermengten, und zur Ursache angaben Adam und Eva hätten auch also gewandelt.

FRIDERICUS.

Friedrich folgte dem von ihm vertriebenen Sobieslaw auf den Thron, den er aber nicht lange mit Ruhe besaß. Denn da er das Geld, welches er dem Kaiser versprochen hatte, nicht aufbringen konnte, legte er dem Adel und dem Volke, große Schatzungen auf, durch die er sich bey ihnen sehr verhaßt machte; sie trugen dem mährischen Herzoge Konrad das Herzogthum an, und dieser kam mit einem zahlreichen Heere nach Böhmen, eroberte Prag, und würde vielleicht auch den Thron behauptet haben, wenn der Kaiser zu dem Friedrich seine Zuflucht nahm, sich nicht ins Mittel geleget hätte. Dieser befahl Konraden und dem vornehmsten böhmischen Adel vor ihm in Regenspurg zu erscheinen, und obgleich so wohl Konrad als die Böhmen sich dieses zu thun weigerten, so machten sie sich doch nach dem auf die Reise, damit sie, weil sie des Kaisers Macht fürchteten, seinen Zorn nicht über ihr Vaterland zögen. Der Kaiser befahl nun den Böhmen Friedrichen wieder für ihren Herzog zu erkennen, und dem Konrad gab er Mähren mit dem er sich begnügen mu-

Digitized by Google

mußte. Dieser aber wollte nun der Oberherrschaft Böhmens sich entziehen. Friedrich um ihn zu Paaren zu treiben, zog mit einem Kriegsheere nach Mähren, und schlug Konraden bey Lodniz in die Flucht, durch diesen Verlust der Schlacht, sah sich Konrad gezwungen Friedrichen um seine Freundschaft zu bitten, und sich ihm zu unterwerfen.

Im Jahre 1186 reiste Heinrich Brzetislaw zum Kaiser nach Regenspurg um Friedrichen beym Kaiser wegen den Auflagen, die der Herzog den Geistlichen machte, zu verklagen. Dieser unruhige Bischof hatte durch seinen Stolz viele Uuruhen angerichtet, und würde den Friedrich so gar vom Throne gestoßen haben, wenn dieser ihm nicht alle Genugthuung versprochen hätte.

Im Jahre 1187 aber starb Friedrich im neunten Jahre seines Reichs, ohne sein Versprechen erfüllen zu können.

CONRADUS.

Im Jahre 1189 wurde Konrad durch die Wahl der Stände zum Herzog erwählt. Er ließ sich von dem Kaiser auf dem Throne bestätigen, und zahlte ihm eine große Summe Geldes. Er genoß aber nicht lang seiner Würde.

Denn im Jahre 1191 als er auf Verlangen des Kaisers Heinrich nach Rom zog, starb er in Apulien an der Pest und herrschte nur zween Jahre.

WEN-

WENCESLAUS SECUNDUS.

Nach dem Tode Konrads wählten die Böhmen Wenzel, einen Sohn Sobieslaws des Ersten auf den Thron. Allein Heinrich Brzetislaw Bischof von Prag bot dem Kaiser sechs tausend Mark Silber an, wenn er den Brüdern des verstorbenen Herzogs Friedrich, Przemisl und Wladislaw Böhmen und Mähren zuspräche. Da nun Wenzel dieses Geld nicht aufbringen konnte, mußte er sich des Thrones begeben, nach dem er kaum vier Monate Herzog gewesen war. Przemisl setzte sich also in den Besiz von Böhmen, und Mähren. Da aber Heinrich Brzetislaw das Geld nicht aufbringen konnte, so behielt ihn der Kaiser ein ganzes Jahr als Geisel bey sich; Allein Brzetislaw wuste sich auch hier aus der Schlinge zu ziehen und seinen Vortheil zu finden.

Er überredete im Jahre 1192 den Kaiser, daß Przemisl mit dem Markgrafen von Meißen, der ein Feind des Kaisers war, ein Bündniß geschloßen. Dieses brachte den Kaiser wider den böhmischen Herzog auf, er erklärte Przemisl des Thrones verlustig, belehnte den Heinrich Brzetislaw als den ältesten Prinzen aus dem herzoglichen Stamme mit Böhmen, entließ ihm die sechstausend Mark, und gab ihm so gar ein Heer mit, sich auf den Thron setzen zu können.

Im Jahre 1193 eilte Heinrich Brzetislaw das Herzogthum Böhmen in seine Gewalt zu erhalten. Da Przemisl den Entschluß des Kaisers, und den Anzug des Bischofs erfuhr, sammelte er ein Heer, und rückte Heinrichen entgegen. Bey Zdiz trafen beyde Heere auf einander. Hier verließ ihn der Adel und das Volck, welches haufenweis zu Heinrichen übergieng, und Przemisl sah sich genöthiget ihm das Herzogthum zu überlassen.

Digitized by Google

HENRICUS BRZETISLAW.

Heinrich Brzetislaw wurde mit ungemeinen Freudenbezeigungen von allen in Prag aufgenommen, und zum Herzog ausgeruffen.

Im Jahre 1194, sammelte er ein Heer, und rückte mit selben nach Mähren, eroberte das ganze Land, und führte Wladislawen Przemisls Brudern gefangen nach Prag. Dann zog er mit seiner siegkaften Macht nach Meißen, um den Markgrafen Albrecht wegen der Feindseligkeit wider den Kaiser zu bestrafen. Er verheerete das ganze Land, legte Kirchen und Klöster in die Asche, welche Ausschweifungen er hernach (wie man sagt) öffentlich bereuet, und die Bischöffe und Priester mit Thränen um ihr Gebet angesprochen haben soll.

Nach dem er nun aus dem Feldzuge wider die Meißner zurück kam, entschloß sich Heinrich Brzetislaw den Kaiser mit einem Heere in die heiligen Länder zu begleiten. Weil aber dieser in den Zubereitungen des Krieges starb, so kehrte der Bischoff Herzog nach Prag zurück, wo er in eine langwierige Kranckheit fiel. Przemisl hatte dieses kaum erfahren, so versuchte er Prag einzunehmen, aber sein Versuch war umsonst, und er mußte die Flucht ergreifen.

Im Jahre 1197. kam ein päbstlicher Nuntius in Prag an, der die Bulle des Papstes mit brachte, daß alle Geistlichen, die damals noch verheuratet waren, ihre Weiber abschaffen sollten; dieser Befehl erregte einen großen Aufstand, man lief wüthend auf den Cardinal los, der gewiß den Befehl der Keischheit mit seinem Blute versiegelt hätte, wenn er nicht durch die Flucht davon kommen wäre. Heinrich Brzetislaw fürchtete einen vollkommenen Aufruhr und zugleich einen neuen Ueberfall von Przemisl. Er ließ sich also, um der Gefahr zu entgehen, ob er gleich schwer kranck darnieder lag, nach Eger tragen, wo er in einigen Tagen starb.

Digitized by Google

WLADILAUS TERTIUS.

Die Böhmen wählten nach dem Tode Heinrichs Brzetislaw den gefangenen Wladislaw zu ihren Herzog, Przemisl, der als älterer Bruder mehr Recht zu dem Throne zu haben glaubte, beschloß durch die Waffen solches zu behaupten.

Im Jahre 1198 zog also Przemisl mit seinen Anhängern, deren er viele in Böhmen hatte, bis vor Prag, um diese Stadt zu erobern. Aber Wladislaw, dessen edle und warme Vaterlandsliebe ihm nicht den Glanz des Thrones, sondern nur die Ruhe und das Wohl von Böhmen zeigte, wollte lieber einem Rechte entsagen, das seinem Vaterlande Blut und Verwüstung gekostet hätte. Er gieng seinem Bruder entgegen, und trug ihm die Krone an, die er nicht für so viel werth hielt, daß sie sollte mit Menschenblut erkauft werden. Przemisl wurde also Herzog in Böhmen, und Wladislaw behielt das Markgrafthum Mähren zu seinem Unterhalt.

Digitized by Google

PRZEMISLAUS SECUNDUS.

Mit dem Beynamen Ottokar.

Böhmen änderte nun mit einmal seine ganze Gestalt. Es waren keine Prinzen mehr, die aus Herrschsucht das Land verheereten, und bey den Kaisern Schutz und Hülfe suchten ihre Absichten zu erreichen. Deutschland, zwischen zween Oberhäuptern getheilt, sah sich nun selbst genöthiget Böhmens Gunst zu erflehen. Beyde Nebenbuhler des deutschen Reichs überhäufren es mit Vorrechten, und eiferten in die Wette seinen Fürsten zum König zu krönen. Przemisls Klugheit wuste aus diesem Zwiespalt seinen Nutzen zu ziehen, und allezeit die Parthei zu ergreifen, die er für seine Staaten am vortheilhaftesten zu seyn glaubte.

Aus dieser Ursache brach Przemisl im Jahre 1199 mit seinem Heere auf Philippen, dem er zufiel, die Kaiserkrone zu versichern. Er kam nach Mainz, und wandte alles an, die Krönung Philippens zu befördern.

Philipp um dankbar zu seyn, krönte im Jahre 1200 Przemisln zum König von Böhmen und ertheilte ihm diese Würde auch für seine Nachfolger. Denn ob gleich Böhmen schon zween Könige hatte, so war doch diese Würde ihnen allein ertheilt. Aber Philipp und Przemisl waren nicht zu lang Freunde.

Im Jahre 1201, verstieß Przemisl seine Gemahlin Adelheid, die Schwester Theodorichs Markgrafen von Meißen, und vermählte sich mit Konstantia der Schwester des Königs Bela von Ungarn. Diesen Schimpf zu rächen machte der Markgraf von Meißen Przemisln beym Kaiser Philipp so verhaft, daß dieser ihm die Krone absprach, und selbe dem jungen Prinzen Theobald, der damals in Magdeburg studierte, zu erkannte, und ihn mit einem Haufen Meißnern nach Böhmen schickte, das Land zu erobern. Aber Przemisl zwang den Prinzen bald Böhmen zu verlassen, erklärte sich für die Parthey des Gegenkaisers Otto, und schloß mit Hermannen Herzogen von Thüringen ein Bindniß wider Philippen.

Im Jahre 1203, rückte Przemisl, wider den Kaiser Philipp, mit seinem Heere nach Erfurt, wo er den Philipp so in die Enge trieb, daß er sich in der Stadt von den Böhmen einsperren mußte lassen. Da aber die Böhmen das Land herum plünderten entflohe Philipp aus Erfurt. So bald Przemisl die Flucht des Kaisers vernahm, verfolgte er ihn mit seinem Heere nach Meißen, verwüstete das Land, und gieng mit dem Kaiser Otto nach Merseburg, wo er von ihm aufs neue zum König von Böhmen gekrönet, und mit der Oberlausitz beschenkt wurde, Einige Geschichtschreiber melden, daß Przemisl hier den Beynamen Ottokar nämlich Ottens gar erhalten habe. Philipp, der da sah wie sehr sein Gegner durch die Hülfe des Königs Przemisl Ottokar ihn an Macht überwiege, suchte wieder unsres Königs Freundschaft zu erhalten. Aus dieser Ursache reiste er nach Eger, wohin Przemisl Ottokar gleichfalls kam.

Hier errichteten sie im Jahr 1210. von neuen zwischen einander die alte Freundschaft, und um sie noch fester zu knüpffen, wurde Wenzel Przemisls Sohn mit Kunegundis der Tochter des Kaisers, die zwar erst drey Jahr alt war, verlobet. Die Reichsfürsten erklärten dann den Philipp zum regierenden Kaiser, und den Otto zu seinen Nachfolger.

Nach dem Tode des Kaisers Philipp wollte Otto die Gunst unsers Königs erhalten. Aber Przemisl, dessen Ansehen viel bey den Deutschen vermochte, wandte alles an, daß die Reichsfürsten, Friedrichen den Sohn des verstorbenen Kaisers Heinrich des sechsten, zum Kaiser krönten. Friedrich aus Dankbarkeit überhäufte den König Przemisl Ottokar in einer Reichsversammlung zu Basel mit vielen Gnadenbezeigungen. Er fertigte ihm einen Majestätsbrief aus, in welchem er gestund, die Kaiserkrone dem böhmischen Könige schuldig zu seyn — Welcher Ruhm für Böhmen, das damals die Macht hatte, den Thron einem Kaiser zu geben! — Zugleich erklärte er in selben Przemisln und seine Nachfolger als Könige, entließ Böhmen alle Abgaben, die es sonst den römischen Kaisern zahlen mußte, und schenkte dem Könige noch viele deutsche Schlösser, wodurch Böhmen gegen Deutschland sehr ausgebreitet wurde.

Die Klugheit Przemisls hatte Böhmen in einen glücklichen und blühenden Wohlstand versetzet. Frey von allem Tribute und der Oberherrschaft, der sich sonst die römischen Kaiser über solches angemasset haben, hätte es unter der Regierung seines weisen Königs aller Ruhe geniessen können, wenn nicht der damalige Prager Bischof Andreas durch den übertriebenen Eifer für die geistlichen Rechte seine innere Ruhe gestöhret hätte.

Im Jahre 1214, legte Przemisl Ottokar, damit das Volk die Schwere der Abgaben nicht allein trage, auch den Geistlichen einige Steuern auf. Andreas der dieses wider die geistlichen Rechte zu seyn glaubte, entrüstete sich, entwich aus Böhmen nach Oesterreich, und that das ganze Land in Bann. Die Aussetzung des Gottesdienstes, die Verschlißung der Kirchen, und die ohne Gepränge begrabenen Todten erweckten bey dem Volke große Unruhen. Honorius Erzbischof von Mainz sprach endlich auf Ansuchung des Königs das Land von dem Banne loß; nichtsdestoweniger erneuerte der Bischof Andreas das folgende Jahr wieder den Bann. Aber der Papst hob das Interdikt auf, und foderte den Bischof nach Rom sich zu vertheidigen. Andreas gehorchte, starb aber auf dem Weg: in seiner Unversöhnlichkeit mit den Böhmen.

Przemisl, dessen einzige Sorge war die Ruhe, bey seinen Lebzeiten in Böhmen zu erhalten, wollte selbe auch nach seinem Tode befestigen. Dieser Gedanke nebst dem Wunsche sei-

nen

Digitized by Google

nen ältesten Sohn Wenzel nach ihm auf den Thron zu sehen, veranlaßte ihn die böhmischen Stände zu bewegen, die vom Könige Wratislaw eingeführte Erbfolge aufzuheben.

Aus dieser Ursache rief Przemisl Ottokar im Jahre 1216, die Großen des Reichs zusammen, stellte ihnen seinen ältesten Sohn vor, und ersuchte sie zu ihren eigenem Besten, und um die Ruhe in Böhmen fest zu setzen, ihn zu ihren König zu erwählen. Die Stände nahmen den Vorschlag ihres Königs an, und erkannten Wenzeln öffentlich für seinen Thronfolger. Heinrich Markgraf von Mähren willigte auch darein, und der römische Kaiser Friedrich bestättigte die Wahl. So ward also die Erbfolge des ältesten Prinzen umgestossen, und allzeit der erstgeborne Prinz der Thronfolger.

Im Jahre 1228 wurde Wenzel noch bey Lebzeiten Przemisls Ottokar, und seine Gemahlin Kunegundis vom Erzbischofe zu Prag gekrönet, und beschlossen, daß inskünftige alle Könige von Böhmen, vom Erzbischofe zu Mainz als Metropoliten des Reichs sollten gekrönet werden.

Böhmen sah nun die Ruhe in seinen Landen verbreitet. Die mährischen Prinzen aber die mit der Wahl und Krönung Wenzels nicht zu frieden waren, verbanden sich mit den Oesterreichern, und wollten ihm die Krone streitig machen. Sobald Przemisl Ottokar von dieser Verschwörung Nachricht bekam, schickte er seinen ältesten Sohn Wenzel mit einem Heere nach Mähren. Dieser jagte den Markgrafen Heinrich, der doch in seine Wahl gewilliget hatte, mit seinen Söhnen aus dem Lande, eroberte Brünn und Znaim, und besetzte es mit böhmischen Kriegsvölkern.

Dann schlug Wenzel im Jahre 1229 die Oesterreicher, welche den mährischen Prinzen waren zu Hülfe gekommen, aus Mähren, rückte mit seinem Heere nach Osterreich, verwüßtete das Land bis an die Donau, und eroberte Wien, welche Stadt sich mit zwanzig tausend Dukaten loskaufen mußte.

Im Jahre 1230, starb endlich Przemisl Ottokar im sechs und dreyßigsten Jahre, seines ruhmvollen Reiches über Böhmen. Er führte die Dominikaner im Jahre 1210, und die Minoriten im Jahre 1225 in Böhmen ein. Unter ihm ist auch der Heil. Prokop vom Papste Innocenz den dritten in die Zahl der Heiligen gesetzet worden.

Digitized by Google

WENZESLAUS PRIMUS

Mit dem Beynamen Ottokar.

Wenzel war bey dem Anfange seiner Regierung gleich mit den Oesterreichern in einem Kriege verwickelt. Ihr Herzog Friedrich verband sich mit Przemisln von Mähren einem Bruder des Königs, fiel in Mähren ein, verwüstete das Land, und eroberte die Festung Bitow.

Im Jahre 1235 zog Wenzel ihnen mit seinem Heere entgegen. Der Krieg dauerte einige Jahre ohne sich zu schlagen, und es wurden nur die Länder von beyden Seiten verwüstet, bis endlich zwischen ihnen der Friede zu Brünn geschlossen wurde. Der Markgraf von Mähren flüchtete sich nach Ungarn, und Wenzel theilte das Land unter seine Söhne Wladislaw und Ottokar. Er reiste dann nach Worms auf die Vermählung des Kaisers Friedrich des dritten, wo er mit vieler Freundschaft empfangen wurde, und bey seiner Rückreise nach Böhmen tausend Mark Silbers zum Geschencke erhielt.

Im Jahre 1241 wurde Böhmen von den Tartarn bedroht fast gänzlich überschwemmet und verwüstet zu werden. Diese Barbarn fielen in Mähren ein, und ließen überall traurige Spuren ihrer Grausamkeit nach sich. Ottokar, Wenzels Sohn der in Ollmütz herrschte, flüchtete sich zu seinem Vater nach Prag, dieser um dem Uebel noch bey Zeiten vorzubeugen, schickte seinen tapfern Feldherrn Jaroslaw von Sternberg mit einem Heere nach Ollmütz diese Stadt wider die Anfälle der Tartarn zu vertheidigen. Jaroslaw überfiel sie, tödete ihren Feldherrn Beda und trieb die andern alle zum Lande hinaus. Kaum war Mähren von den Tartarn gereiniget, so fielen die Oesterreicher wieder in dieses Land, und eroberten einige

nige Schlößer. Wenzel rückte ihnen entgegen, nahm ihnen die eroberten Länder wieder ab und zwang sie das Land zu verlassen. Dann zog er nach Oesterreich um diese Gewaltthätigkeiten zu ahnden. Friedrich aber, Herzog von Oesterreich, der ihm nicht widerstehen konnte, schloß mit ihm einen Frieden, und verlobte Wladislawen Wenzels Sohne mit seiner Nichte Gertraud.

Im Jahre 1246 blieb Friedrich in einem Treffen in Ungarn. Nach seinem Tode, wurde die Vermählung Wladislaws vollzogen, und weil Friedrich keinen Prinzen hinterlassen hatte, so wurde er als der Gemahl Gertraudens Herzog von Oesterreich. Er wurde auch bald darauf zum Herzog in Polen erwählt, aber er starb im achten Monate nach dem Beylager. Ottokar war müde seinem Vater länger die Regierung zu lassen. Er empörte sich auf Anrathen einiger böhmischen von Adel, durch deren Hülfe er ein Heer sammelte.

Im Jahre 1248 rückte Ottokar mit einigen Völkern vor Prag, nahm die Stadt und den Wischerad ein, und ließ sich zum König von Böhmen ausruffen. Da der alte König sah, daß so wohl der Adel, als das Volk seinem Sohne anhieng, überließ er ihm die Krone freywillig, und behielt nur Klingenberg, Brüx und Elbogen zu seinen Unterhalt. Aber Ottokar wollte auch diese Oerter seinem Vater nicht überlassen, sondern machte alle Anstalt sie wegzunehmen. Wenzel flüchtete sich also nach Meißen, suchte daselbst beym Herzoge Hülfe, kam mit einigen Völkern, die ihm der Markgraf von Meißen gab, nach Böhmen, schlug seinen aufrührischen Sohn bey Brüx, eroberte Prag, und zwang Ottokarn fußfällig um Vergebung seines Fehlers zu bitten. Wenzel verzieh ihm und seinen Anhängern das Verbrechen, und gab ihm zum Beweis seiner Gütte noch das Markgrafthum Mähren. Ottokar aber durch seine schlimmen Rathgeber verführt, war mit allen dem nicht zufrieden.

Im Jahre 1249 machte er neue Foderungen. Diese Undankbarkeit seines Sohnes reitzte endlich Wenzeln zum Zorn. Er ließ Ottokarn in Przimda gefangen setzen, die Urheber aber dieser Empörung theils mit dem Schwerte, theils mit dem Rade hinrichten. Niklas der Bischof zu Prag wurde auch ins Gefängniß gesetzt, weil man glaubte, er habe an dieser Verschwörung Theil. Dieses brachte die Geistlichkeit zu einem Aufstand. Der Gottesdienst wurde ausgesetzt, und die Kirchen verschlossen. Das Volck fieng an darüber unruhig zu werden, und murrete öffentlich über das Betragen Wenzels gegen den Bischof. Um nun einen allgemeinen Aufruhr zu vermeiden, entlies der König den gefangenen Bischof, und dieser befahl die Kirchen wieder zu eröffnen, und den Gottesdienst wie vor zu halten, dadurch das Volck wieder beruhiget wurde.

Die Liebe Wenzels zu seinem Sohne hieß ihm auch das zweytemal Ottokarn verzeihen Er sezte ihn sogar wieder in Mähren ein. Ottokar, durch die väterliche Gnad gerührt, erkannte endlich sein Vergehen, und verbesserte durch seine Aufführung sein voriges Verbrechen, Er machte sich auch bey den Oesterreichern so beliebt, daß diese ihn zu ihren Herzog wählten aber mit der Bedingung, daß er Margarethen die Witwe des unglücklichen römischen Königs Heinrich zur Gemahlin nehme.

Im Jahre 1252 vermählte sich also Ottokar mit Margarethen, und erhielt durch diese Vermählung Steuermark und Oesterreich. Das Beylager wurde zu Prag mit vieler

Pracht

Digitized by Google

Pracht gefeyert. Der König Wenzel mußte aber beyde Herzogthümer mit Gewalt der Waffen seinem Sohne erobern.

Im Jahre 1253 starb Wenzel im fünfundzwanzigsten Jahre seines Reichs. Er führte die baarfüßer Mönche in Böhmen ein, und soll sich nach der Meynung einiger Geschichtsschreiber nach der ersten Empörung seines Sohnes noch einmal zum König haben krönen lassen. Einige Geschichtschreiber sagen, er hätte zum Wahlspruch gehabt, daß es einem freygebigen Fürsten nie an etwas mangle. Er hatte zwo Gemahlinnen, Kunegundis die Tochter des Kaisers Philipp, und Katharina. Auf der Jagd soll er sich an einem Aste ein Auge ausgestossen haben, daher ihn auch einige Geschichtschreiber den Einäugigen nennen.

Digitized by Google

OTTOKARUS.

Ottokar wurde von den, über seine Macht, eifersüchtigen Ungarn und Bayern sehr beunruhiget. Otto schlug sie zwar einigemal zurück, weil er aber wider die Heiden nach Preußen ziehen wollte, machte er mit ihnen Frieden.

Im Jahre 1254 zog Ottokar mit vielen Bundsgenossen nach Preußen, und unterwarf sich das ganze Land. Die Grausamkeit der Christen bewegte viele Heiden, um ihr zu entgehen, die christliche Religion anzunehmen. Zween ihrer Fürsten wurden von Bruno Bischofen zu Ollmütz getauft. Deren einer nach dem Könige Ottokar, der andere nach dem Markgrafen von Brandenburg, Otto genennet wurde. Dann legte der König Königsberg an, stiftete daselbst die Domkirche zum heiligen Adalbert, theilte das Land unter die deutschen Ritter aus, doch behielt er die Oberherrschaft sich vor, und kehrte nach Oesterreich zurück.

Als im Jahre 1255 Ottokar in Wien ankam, wurden viele Vornehme aus Steiermark, wegen angeklagter Verschwörung wider ihn, gefangen genommen, und die Aufwiegler davon am Leben gestraft. Dann führte er seine Gemahlin Margaretha nach Prag, die der Adel mit auserordentlichen Ehrenbezeigungen empfieng. Ottokar baute darauf einige Städte und Festungen in Böhmen, ertheilte den Deutschen viele Freyheiten, und gab ihnen sogar einige Vorstädte in Prag zu bewohnen, welches aber die Böhmen wider ihn mit Abneigung erfüllte.

Im Jahre 1257 versammelte Ottokar aus Böhmen, Mähren, Oesterreich, und Steiermark ein großes Heer, die Bayern, welche ihm noch immer die österreichischen Lande zu entreissen suchten, zur Ruhe zu bringen. Er drang bis Landshut ein, und machte vielen Schaden. Aber bey Mühldorf schlugen ihn die Bayern bis aufs Haupt. Die Meisten seiner Krieger, blieben auf dem Schlachtfelde, und die aus der Schlacht entwichen, büßten ihr Leben, da sie über die Ens fliehen wollten, im Wasser ein.

Digitized by Google

Um diese Niederlage der Böhmen zu nutzen, fielen die Ungarn in Steiermark ein, Ottokar aber, da er seine Kräften wieder erholet hatte, zog ihnen entgegen, lockte sie durch List über den Morawa Fluß, und brachte ihnen eine völlige Niederlage bey.

Im Jahre 1260 verfolgte Ottokar die flüchtigen Ungarn in ihr Land, und zwang den König Bela um Frieden zu bitten, der endlich damit zu Stande kam, daß ganz Steiermark dem Könige Ottokar abgetreten wurde.

Ottokar, als der einzige vom königlichen Stamme, da er von Margaretha seiner Gemahlin noch keine Kinder hatte, befürchtete, daß sein Geschlecht mit ihm erlöschen möchte; denn Margaretha hatte schon fünf und funfzig Jahre. Er schickte also zum Papste um die Erlaubniß sich von ihr scheiden zu können.

Im Jahre 1261 schickte Ottokar seine Gemahlin von sich, welche nach Krems in ein Kloster gieng, und den Schleyer annahm, den sie nach dem Tode ihres ersten Gemahls zu Trier schon getragen hatte. Ottokar vermählte sich hierauf mit Kunegunden, der Tochter Hostislaws, des Königs der Bulgaren. Das Beylager geschahe zu Prespurg, nach welchem beyde zu Prag vom Erzbischoffe zu Mainz, Werner, in Gegenwart des ganzen böhmischen Adels, und der Großen aus Oesterreich und Steiermark gekrönet wurden. Der König blieb dann beständig zu Prag und ordnete verschiedene Einrichtungen zum Besten seiner Staaten. Er bestimmte das Feldmaas, theilte die Aecker in Beet und Furchen ein, errichtete das Getraidmaas, Kram, Gold und andere Gewichte. Er seßte auch in flüßigen Sachen, das Quart, Seidel, und Binte ein.

Würde Ottokar mehr den Böhmen geneigt gewesen seyn, so hätte das Land Glück und Wohl unter seiner Regierung genossen; allein er bemühte sich nur die böhmischen Grossen zu unterdrücken, und die Deutschen immer mehr und mehr zu begünstigen.

Im Jahre 1264 raumte Ottokar den Deutschen einen Theil von Prag ein, und gab ihnen die Städte Glatz, Elbogen und Trautenau zu bewohnen. Dieses brachte die Böhmen wider ihn auf. Man verschwor sich wider ihn, aber die Verschwörung wurde zu zeitlich entdeckt. Die Vornehmsten derselben strafte Ottokar am Leben, den Uebrigen aber, auf die er Verdacht hatte, nahm er ihre festen Schlößer weg, besetzte sie mit seinen Soldaten, und verbannte ihre Besitzer. Diese flüchteten sich zu Rudolph von Habspurg, der nachdem ist Kaiser geworden. Dieses verursachte im Lande viele Unruhen.

Im Jahre 1266 fielen die Bayern, die sich der böhmischen Unruhen zu ihren Vortheil bedienen wollten, in Böhmen ein, und verwüsteten das Land. Ottokar säumte seinerseits auch nicht, ein großes Heer zu sammeln, und rückte mit demselben nach Bayern. Der Schaden, den dieses Land von den Böhmen erlitt, zwang die Bayern um Frieden zu bitten.

Im Jahre 1269 bewilligte Ottokar den Bayern den Frieden; doch mußten sie ihm zur Genugthuung die Stadt Eger, nebst dem dazugehörigen Lande, abtreten, und so kam Eger das erstemal an Böhmen. Um seine Staaten noch mehr zu erweitern, kaufte Ottokar vom Herzoge Ulrich Kärnthen, Krain, und die Mark Portenau ab, welche nach dem Tode des Herzogs an Böhmen fielen; und so erlangte Böhmen eine Größe, die es noch nie hatte.

Im Jahre 1271 schickten die Reichsfürsten eine Gesandtschaft an Ottokarn, und ließen ihm die Kaiserswürde antragen, welche Ottokar nach einigen Geschichtschreibern schon im Jahre 1256 ausgeschlagen hatte. Ottokar versammelte die Großen des Reichs, um ihren

Rath

Digitized by Google

Rath darüber zu vernehmen. Johann Bischof von Prag, und Georg von Draczicz, riethen ihm das Anerbieten der Reichsstände nicht fahren zu lassen. Aber Andreas von Rziczan, Oberster Landeskämmerer, widerrieth es im Namen der Stände. Ottokar gab den Letztern Gehör, und bedankte sich bey den Reichsfürsten für die gute Gesinnung, die sie gegen ihn hätten. Stat seiner wurde Rudolph von Habspurg gewählt. Vielleicht war die Ursache, daß die böhmischen Stände dem Ottokar zur Annehmung der Kaiserkrone widerriethen, weil sie befürchteten, er möchte dann zu mächtig werden, und ihre Freyheiten gänzlich unterdrücken.

Im Jahre 1274 schrieb Rudolph nach Nürnberg eine Reichsversammlung aus, dann zu Würzburg, und endlich zu Augspurg, wozu Ottokar allzeit eingeladen wurde. Er erschien in keiner. Zur letzten schickte er einen Abgeordneten, der im Namen des Königs in Gegenwart Rudolphs sehr beißend wider seine Kaiserswahl sprach, welches den römischen König nicht wenig verdroß.

Im Jahre 1276 schickte Rudolph seine Gesandten nach Prag, und foderte Oesterreich, Steiermark, Kärnthen ꝛc. als Reichslehen von Ottokar wieder, weil die letzten Besitzer ohne Erben gestorben wären. Ottokar verweigerte dem Willen Rudolphs zu gehorchen. Es griefen also beyde zu den Waffen, ohne aber sich in ein Treffen einzulassen. Endlich kam es bey Wien zu einem Frieden, vermög welchem Ottokar dem Rudolph Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain abtreten, Böhmen und Mähren aber vom Kaiser als Reichslehen annehmen mußte. Zugleich wurde Ottokars Tochter an Rudolphs Sohne, und Ottokars Sohn an die Tochter Rudolphs verlobet, mit der er Oesterreich disseits der Donau, Krems und Stein ausgenommen, zur Morgengabe erhalten sollte. Dieses wurde von beyden unterzeichnet, und Ottokar empfieng von Rudolphen das Königreich Böhmen, und das Markgrafthum Mähren zu Lehen.

Im Jahre 1277 kehrte also Ottokar wieder nach Böhmen zurück. Die Königin, seine Gemahlin, und einige vornehme österreichische Herrn, machten ihm viele Vorwürfe, daß er diese Länder so freywillig hingab, die er mit so vielen Blute erobert hatte. Dieses reitzte ihn, die mit dem Kaiser geschlossenen Traktaten zu brechen. Den Anfang machte er dazu, daß er die Prinzeßin, die Rudolphs Sohne war, verlobet worden, in ein Kloster sperrte. Diejenigen, die ihm abgerathen hatten, die Kaiserwürde anzunehmen, verjagte er von den Aemtern, die sie im Staate begleiteten, und fieng sich an zu einem Krieg, wider den Kaiser zu rüsten. Er verlangte von den Böhmen ein zahlreiches Heer, die ihm aber nur wenige Völker gaben, und ihm riethen, den Vertrag mit dem Kaiser zu halten. Diese Widerspänstigkeit erzürnte Ottokar. Er schwur alle Böhmen nach erhaltenen Siege aus dem Lande zu treiben, und Böhmen mit Deutschen zu besetzen.

Im Jahre 1278 zog Ottokar mit seinem Heere, mehrentheils Deutschen, nach Oesterreich, um es wieder zu erobern, und nahm die Festung Drossendorf ein. Rudolph machte sich auch gefaßt mit einem Heere, um den Reichs Hülfsvölkern, dem Ottokar, entgegen ziehen zu können. Der böhmische König setzte indessen seinen Zug weiter, und lagerte sich an dem Ufer der Morawa auf dem Marchfelde. Rudolph setzte mit seinem ganzen Kriegsvolke über die Donau, und rückte dem Heere des Königs näher. Milota von Diedicz, um seinen Bruder, den Ottokar wegen Verrätherey ermorden ließ, zu rächen, wurde hier an unsrem Könige zum Verräther, er war Stadthalter von Mähren, und Befehlshaber eines Theils der Armee. Er verrieth Rudolphen die größte Schwäche des böhmischen Heers, und da Rudolph den

König Ottokar unvermuthet angrief, verließ Milota die Parthey seines Königs, und zog sich mit seinen Völkern zurück. Ottokar wandte alles an, dem überlegenen Feinde zu widerstehen. Tapfer und mit dem größten Heldenmuthe wiedersetzte er sich lang dem feindlichen Angriefe. Aber die Untreue seines Feldherrns, die Unordnung seiner Armee machten seinen Muth und kluge Anstalten fruchtlos. Da Ottokar nun sah, daß die Niederlage unvermeidlich sey, wählte er sich einige wenige Freunde und setzte mit einer fast ungewöhnlichen Tapferkeit in den Feind, mit dem Entschluße, lieber auf dem Felde der Ehren mit dem Degen in der Hand wie ein Held zu sterben, als leben und wie ein Verzagter fliehen. Seine Freunde fielen vor seinen Füßen. Ottokar selbst, nachdem er zuvor eine Menge der Feinde getödtet, wurde, da sein Pferd unter ihm erstochen wurde, von seinen ärgsten Feinden gefangen. Diese waren steierische und österreichische Edelleute, deren Anverwandte wegen ihren Aufwieglereyen Güter und Leben eingebüst hatten. Um diese an Ottokarn zu rächen, beschloßen sie den erlauchten Gefangenen zu tödten. Sie rießen ihm mit Gewalt die königlichen Kleider herunter, entblößten seinen Leib, durchborten ihn mit vielen Stichen, und ermordeten unstreitig den größ en und tapfersten König seines Jahrhunderts auf die schändlichste Art. Rudolph selbst hat bey der grausamen Ermordung des großen Ottokars Thränen geweint.

Böhmen ohne Herrscher.

Sobald das Heer seinen klugen, muthigen und tapfern König verlohren hatte, so erfolgte auch seine gänzliche Niederlage. Die unter dem siegenden Schwerdte nicht fielen, ersoffen in der Morawa. Viele des böhmischen und mährischen Adels blieben theils auf dem Schlachtfelde, theils wurden sie gefangen genommen. Alles im ganzen Lager wurde von den Feinden erobert, und Böhmen erlitte durch den verrätherischen Milota die größte Niederlage, die es noch nie von Anfange seines Reichs erlitten hatte. — Möchte doch der Namen Milota nie als zur Schande seines Andenkens genennet werden, möchte jeder Böhme, jeder patriotischer Böhme nie ohne Abscheu, ohne der größten Verachtung eines Mannes gedenken, der durch seinen Privathaß seinen König dem Tode, und das Vaterland der größten Verwüstung und der Raubsucht seinen Feinde überliefern konnte! — — Nie war eine verlohrne Schlacht von schrecklichern Folgen. Alle zu Böhmen gehörige Provinzen wurden von der Krone gerissen, Böhmen selbst getheilt, und das Land den Siegern zu verwüsten preis gegeben.

Die über den Verlust ihrer Kriegsvölker bestürzte Böhmen waren nun ohn aller Rettung. Man trieb sie von ihren Gütern, plünderte ihre Wohnungen, und legte sie samt Kirchen und Klöster in die Asche. Einige suchten ihr Leben und ihre Güter mit der Flucht zu erhalten. Sie flohen mit ihren Kindern und Viehe in die Waldungen, wo sie so lange den Räubern verborgen blieben, bis im Winter die im Schnee eingedrückte Fußstapfen, sie den Feinden entdeckten. Man suchte sie auf, und peinigte sie so lange, bis sie alles ihr Vermögen den raubsüchtigen Klauen auslieferten. Diejenigen, die nur ihr Leben zu erhalten sich in Wäldern verborgen hatten, wurden von den unmenschlichen Feinden zu Tode gemartert. Endlich wurde

das

Digitized by Google

das vor so mächtige Böhmen getheilt. Rudolph nahm von Mähren Besitz, und wollte sich gleichfalls Böhmens bemächtigen. Allein Otto von Brandenburg, widersetzte sich dem Vornehmen des Kaisers. Beyde Heere rückten gegeneinander, bis es doch ohne Blutvergießen zu einem Vergleiche kam. In diesem wurde die Theilung ausgemacht. Rudolph nahm Oesterreich, Steiermark und Kärnthen. Otto von Brandenburg, ein Schwester Sohn Ottokars, erhielt die Regentschaft über Böhmen, und die Vormundschaft über den Kronprinzen Wenzel, welchem nebst seiner Mutter ein Stück Land zu ihren Unterhalte angewiesen wurde.

Im Jahre 1279 wurde zu Kollin diese Theilung, zwischen dem Kaiser, Rudolph, und Otto dem Markgrafen von Brandenburg beschloßen. Heinrich, Herzog von Bresslau, eignete sich Glatz mit dem Lande zu. Ferners kam man übereins, daß Wenzel die kaiserliche Prinzeßin Gutha, und Rudolphs Sohn, Wenzel Schwester, Agnes ehlichen sollte.

Nachdem die Theilung geschehen war, räumten die feindlichen Völker Böhmen; aber nun erhielt dieses gedrängte Land einen neuen und größern an dem, der es beschützen sollte. Otto von Brandenburg, dessen Raubsucht ohne Grenzen war, übte alle Gewaltthätigkeiten aus. Er lokte die Sachsen, und Brandenburger ins Land, ließ durch sie, dem Landmanne das Wenige, was ihm von der Verwüstung der Feinde noch übrig blieb, vollends rauben, die armen Leute von ihren Wohnungen vertreiben, und ihre Tyrannen sich daselbst niederlassen. Otto selbst plünderte ganz Prag, suchte alles Gold und Silber in den Kirchen, Klöstern ja so gar aus den Gräbern zusammen, und führte solches nach Brandenburg. Den Kronprinzen Wenzel und seine Mutter ließ er zu Bezdinz (itzt Pesing) sehr genau bewachen, wo er allen Böhmen verbot den Prinzen, oder seine Mutter zu sprechen; und da die Königin Wittwe seiner Grausamkeit durch die Flucht entgieng, ließ er den Prinzen nach Zittau führen, wo man so wenig auf sein Herkommen achtete, daß der arme Prinz in zerrissenen Kleidern und Schuhen herumgieng, und Hunger leiden mußte. Man vernachläßigte seine Erziehung so sehr, daß er, da er in seine Staaten zurückkehrte, weder Lesen noch Schreiben konnte. Sein gutes Gedächtniß, und der Umgang mit gelehrten Männern hat ihm einigermassen ersetzet, was ihm an der Erziehung mangelte.

Im Jahre 1280 schickte Otto, dessen Geldgeitz noch nicht befriediget war, Eberharden, Bischoffen von Brandenburg nach Prag, um alles, was noch am Gold und Silber vorhanden wäre, für ihn auszuheben. Die Raubsucht, und Härte, dieses Prälatens entspräche den geitzigen Absichten des Otto ganz. Er beraubte Kirchen, und Klöster, ließ die Dörfer der armen gedrückten Böhmen in die Asche legen, diejenigen, die sich vor seiner Grausamkeit verkrochen hatten, aufsuchen, ihnen Hände und Füße zusammen binden, sie zu fünfen und sechsen zusammen legen, und wie Getraidsäcke schätzen, die sich nicht auslösen konnten, befahl er von den Höhen in das Wasser zu rollen, und so elendiglich zu ersäuffen! So viele Drangsalen ermunterten einige böhmische Ritter zuversuchen, sich durch die Waffen von dem grausamen Otto und seinen noch grausamern Bischoffe zu befreyen. Cztibor von Lipnik, Hynek von Dube, und einige andern waren es, die sich unterfiengen die Deutschen anzugreiffen. Aber sie schlugen sich vergebens mit ihnen herum.

Im Jahre 1281, da Otto das ganze Land von allen Habseligkeiten geplündert hatte, und befürchtete, daß das Volk seine Grausamkeit nicht länger ertragen würde, sondern durch einen Aufruhr sich davon zu befreyen suchen möchte; berief er die Vornehmsten des Reichs zusammen, übergab dem Bischoffe Tobias, und Theobalden, obersten Landesrichter die

Ver-

Verwaltung des Königreiches; zugleich gab er auf Ansuchen der Stände Befehl, daß alle Deutsche innerhalb dreyen Tagen Böhmen räumen sollten. Otto versprach auch den versammelten Großen, den Prinzen Wenzel um funfzehntausend Mark Silbers zu entlassen. Die Böhmen zahlten ihm willig diese Summe, aber Otto hielt sein Versprechen nicht, und behielt Wenzeln bey sich.

Weil Ottens einziges Absehen war, nur das Gold und Silber an sich zu ziehen, so wurde der Ackerbau vernachläßiget, und daraus entstund eine so schreckliche Hungersnoth, daß viele in die gröste Verzweiflung durch sie gesetzet wurden. Durch Diebereyen, Mordthaten, und andern Gewalthätigkeiten, versuchten die Elenden in Prag, ihr Leben zu erhalten. Auf dem Lande war die Noth viel größer; das arme Volk verzehrte Hunde, Katzen und verreckte Thiere, man nahm die Todten vom Hochgerichte herab, um mit ihrem Fleische den hungrigen Magen zu befriedigen.

Im Jahre 1282 verursachte diese so entsetzliche Hungersnoth ein schreckliches Sterben unter den Böhmen. Die Zahl der Todten war so groß, daß man sie unbegraben auf dem freyen Felde liegen ließ, und fast der dritte Theil der Einwohner durch den Tod hingerasset wurden.

Da nun endlich Gott sich der Böhmen erbarmte, und die Seuche nachließ; so baten die böhmischen Stände noch einmal den Markgrafen Otto um ihren Prinzen. Dieser geldsüchtige Fürst foderte abermal von ihnen zwanzigtausend Mark Silbers; weil man aber dieses Geld nicht aufbringen konnte, so mußte ihm der Prinz die Städte Zittau, Renov, Pesing, Brüx, Harfenstein, Außig, Sandau u. a. m. mit allem Zugehörigen verpfänden, und bis das Geld gezahlet seyn würde, einräumen.

Digitized by Google

WENCESLAUS SECUNDUS.

Im Jahre 1283 kam Wenzel unter den größten Freudenbezeigungen, des Adels, und des Volks, das ihm auf einige Meilen entgegen gieng, nach Prag. Er wurde unter steten Frohlocken, auf das königliche Schloß geführt, und zum König ausgeruffen.

Gleich vom Anfange seiner Regierung, ließ Wenzel sich angelegen seyn, mit Zuziehung einiger berühmten Großen des Reichs, dem verwüsteten Lande, Glück und Wohl zuverschaffen. Seine Räthe stellten ihm vor, daß alles das, was er dem Markgrafen Otto versprochen habe, von ihm erzwungen worden wäre, und er also nicht verbunden sey, solches zu halten. Wenzel suchte also bey dem Kaiser Rudolph Schutz. Dieser erklärte mit Zuziehung einiger Reichsstände alles, was Wenzel dem Markgrafen versprochen hatte, für ungültig. Und so kamen alle die Städte und Schlößer wieder an Böhmen.

Im Jahre 1285 kam Kunegundis, die verwittwete Königin, und Wenzels Mutter nach Prag. Sie hatte sich indessen mit einem böhmischen Baron, Zawisch von Rosenberg vermählet. Hier ersuchte sie ihren Sohn die Vermählung gut zu heissen. Wenzel durch die Bitte seiner Mutter, und die Vorstellungen der Freunde des Zawisch bewegt, ließ es sich, ob schon wider Willen vieler Vornehmen des Reichs, die nicht zugeben wollten, daß ein böhmischer Herr sich mit ihrer gewesenen Königin verehligen sollte, gefallen, und ernannte Zawischen zu seinem ersten Rathe, und Hauptmann des Königreiches.

Im Jahre 1286 vermählte sich endlich Wenzel mit der ihm verlobten Prinzessin, Gutha, Kaisers Rudolphs Tochter. Das Beylager geschahe zu Eger mit vieler Pracht. Wenzel erhielt von seinem Schwiegervater viele Gnaden. Der Kaiser gab ihm das Markgrafthum Mähren zurück, die Stadt Eger, und die Anwartschaft auf Oesterreich diſſeits der Donau. Wenzel kehrte dann mit seiner Gemahlin Gutha, nach Prag, und wurden beyde mit vielen Freuden vom Volke und dem Adel empfangen.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1287 zog Wenzel mit einem Heere nach Mähren, nahm es in Besitz, und zerstörte einige Raubschlösser, die das Land beunruhigten. Seine Gemahlin gebahr ihm auch in diesem Jahre einen Sohn, dem er den Namen Ottokar gab. Aber dieser Prinz starb bald zum größten Leidwesen des ganzen Landes, da er kaum ein Jahr alt war.

Im Jahre 1288, war der König in Gefahr, durch die Verrätherey des Zawisch, sein Leben zu verlieren. Denn da seine Gemahlin Kunegundis die Mutter des Königs Wenzel starb, vermählte er sich mit einer Schwester des Königs von Ungarn. Der König Wenzel wurde von ihm auf das Beylager geladen, wo man eine Verschwörung wider sein Leben gemacht hatte; Wenzel wurde über die Gefahr, die seinem Leben drohte, gewarnet. Er blieb also zu Prag, und da Zawisch, der über die mißlungene Verrätherey aufgebracht war, auch da erschien, ließ ihn der König gefangen setzen, und öffentlich enthaupten.

Im Jahre 1289 gab Friedrich Markgraf von Meißen und Lausitz, und der Kasimir Herzog von Oppeln und Beuthen, ihre Länder als Lehn dem Könige Wenzel. Dann gieng er mit seiner Gemahlin, Gutha nach Eger zu seinem Schwiegervater, dem Kaiser Rudolph, der Eger wieder von Böhmen trennen wollte; aber Gutha die Gemahlin Wenzels, brachte es durch ihre Vorstellungen, bey ihrem Vater so weit, daß er dem Könige den Besitz von Eger aufs neue nicht nur allein bestättigte, sondern ihm auch das Mundschenkenamt, und das Kurrecht bey einer römischen Königswahl ertheilte. Es wurde ihm auch in diesem Jahre in einer Reichsversammlung zu Erfurt, da Heinrich Herzog von Breslau, mit Tode abgangen war, die Besitznehmung von Schlesien vom Kaiser bestättiget. Und so kamen die verpfändeten Städte und Schlösser in Böhmen, wie auch Mähren, Eger, Meissen, Lausitz, Glatz und Breslau, theils als Lehen, theils als eigenthümliche Länder an Böhmen.

Wenzel kehrte mit seiner Gemahlin nach Prag zurück. Hier traf er einige polnische Gesandten: nebst der verwittweten Herzogin von Krakau und Sandomirien, Griffina, an; diese war eine Schwester der Mutter des Wenzels. Ihr Gemahl starb ohne Erben, und sie war die Erbin beyder Herzogthümer. Weil sie aber die Last der Regierung nicht tragen wollte, so übergab sie dieselbe ihrem Neffen, und die Polen baten ihn solche nicht auszuschlagen. Wenzel nahm ihr Anerbieten an, und schickte den Bischof von Prag, Tobias von Bechina, als Statthalter nach Krakau.

Im Jahre 1291 starb Rudolph der römische Kaiser. Nach seinem Tode sollte Oesterreich dießeits der Donau an Böhmen kommen. Aber Albrecht, Wenzels Schwager, besetzte die festen Oerter desselben. Da nun Wenzel Anstalt machte, sein Recht mit den Waffen zu behaupten, so bemühte sich seine Gemahlin Gutha, beyde in der Güte zu vergleichen. Sie brachte es endlich dahin, daß Wenzel und Albrecht einwilligten, sich nach Znaim zu begeben, um dort den Vergleich zu treffen.

Ein jeder wollte nur zwanzig Mann mit sich zur Bedeckung mit nehmen. Allein Albrecht erschien mit einer viel größeren Macht wohlbewaffneter Männer, und zwang den überraschten König, ihm das ganze streitige Land zu überlassen. Wenzel, mehr fromm als kriegerisch, statt mit den Waffen das zu behaupten, was ihm mit List war abgedrungen worden, rächte sich nur dadurch, daß er bey der neuen Kaiser Wahl Albrechten, seine Stimme entzog.

Bald

Digitized by Google

Bald darauf kamen vom Erzbischofe Gerhard zu Mainz, und Ludwig Pfaltzgrafen am Rhein, Briefe an Wenzeln, in denen man ihn als einen Kurfürsten des römischen Reiches, zu der Wahl eines römischen Königs einladete. Albrecht Kurfürst von Sachsen, und Otto von Brandenburg überließen ihm auch ihre Stimmen, und Wenzel hatte also itzt Gelegenheit, sich an seinem Schwager zu rächen, weil die Wahl eines Kaisers, nach dessen Würde Albrecht Rudolphs Sohn so sehr gelüstete, meistens von ihm abhieng.

Im Jahre 1292 schickte also Wenzel, weil er selbst zur Wahl nicht reisen konnte, seine Gesandten, den Bernhard Probsten zu Meisen, Hermann Oberlandeskämmerern in Böhmen, Adalbert von Seebera, Burggrafen zu Kathen, und Tobias von Bechina, Burggrafen zu Frauenberg, nach Frankfurt, welche in dem Namen ihres Königs den Grafen Adolph von Nassau, zum römischen König wählten.

Adolph, um seine Dankbarkeit gegen Wenzeln zu bezeigen, überhäufte ihn mit Freundschaftsbezeigungen. Er verlobte seinen Sohn Ruprecht mit Agnes, der Tochter unsers Königs, schenkte ihm Pleisen mit den Städten Altenburg, Chemnitz und Zwikau, und entließ ihm die persönliche Lehenempfängniß. So vergrößerte Wenzel die Macht Böhmens immer mit mehreren Ländern.

Im Jahre 1293 wählten einige polnische von Adel Loketko zum Herzog von Krakau und Sandomirien. Wenzel zog nun mit seinem Heere, und dem Otto von Brandenburg nach Polen, und trieb den Loketko, mit seinen Anhängern in die Festung Sieradez, die er am Tage des heiligen Wenzels eroberte, und die Aufwiegler mit ihrem neuen Herzoge gefangen nahm. Er ließ sich darauf aufs neue zum Herzog von Krakau und Sandomirien ausruffen, und dann kehrte er wieder nach Böhmen zurück.

Im Jahre 1294 schickten die Oesterreicher und Steirer, die mit dem Herzoge Albrecht unzufrieden waren, Abgeordnete an Wenzeln, die ihm im Namen der österreichischen und steierischen Stände, beyde Herzogthümer antrügen; allein, da Herzog Albrecht auf Anrathen seiner Schwester Gutha nach Prag kam, und sich dem Könige unterwarf, wurde Wenzel durch diese Demuth und das Bitten seiner Gemahlin gerührt, und bestätigte Albrechten den Besitz seiner Herzogthümer.

Im Jahre 1296 machte Wenzel Anstalt, da Böhmen der Ruhe des Friedens genoß, auch das Wohl in seinem Innren zu befördern; besonders die Rechte und Wissenschaften, welche seit Ottokars Tode in Verfall gerathen waren, wieder empor zu bringen. Er ließ daher einen berühmten Mann mit Namen Gotz nach Prag kommen, der die Gesetze ordnen, und sie schriftlich abfassen sollte. Zugleich war er Willens eine hohe Schule zu errichten, damit die böhmische Jugend nicht nöthig habe, ausser Lande die Wissenschaften zu erlernen. Allein die Böhmen widersetzten sich dem rühmlichen Vorhaben des Königs, indem sie zu sehr ihren alten Meynungen in Ansehung der Gesetze ergeben waren, und sich fürchteten, daß bey Errichtung einer hohen Schule, die Deutschen einen Vorwand finden möchten, wieder ins Land zu kommen. Da nun Wenzel sein dem Lande gewies nützliches Vorhaben nicht ausführen konnte, so beschloß er sich und seine Gemahlin, Gutha, krönen zu lassen, dann bis itzt hatte er die Krönung noch immer verzogen.

Im Jahre 1297 sammelten sich viele vornehme, und benachbarte Fürsten, die dieser Feyerlichkeit beywohnen wollten. Die Stadt Prag wurde fast zu klein, alle die Vorneh-

nehme und erlauchte Fremde zu fassen, die alle auf das kostbarste, auf Kosten des Königs bewirthet wurden. Doch so herrlich, und mit so vielen Freuden als sich dieses Fest anfieng, mit eben so vieler Traurigkeit endigte es sich, da die Königin Gutha bald nach der Krönung starb. Sie hinterließ einen Prinzen, Wenzel und drey Prinzeßinen, Anna, Margaretha und Elisabeth.

In ihrer Anwesenheit zu Prag unterredeten sich die Reichsfürsten, wegen der Absetzung des Kaiser Adolphs, und trugen zugleich unsrem König Wenzel die Kaiserkrone an. Dieser aber schlug sie aus, und da Albrecht Herzog von Oesterreich, Wenzels Schwager, ihm eine schriftliche Versicherung gab, daß er ihm Eger, nebst dem dazu gehörigen Lande, Pleisen mit den Städten Altenburg, Chemnitz und Zwikau, Floß und Parkstein an den Grenzen von Böhmen überlassen, und dem Königreiche alle Freyheiten und Vorrechte bestättigen wollte, wenn er zum Kaiser gewählt würde, so überredete Wenzel die Reichsfürsten, daß sie Albrechten, seinen Schwager, an statt seiner, zum Oberhaupte des deutschen Reiches erwählten.

Als nun im Jahre 1298 Adolph von Nassau starb, so kam Albrecht statt seiner auf den Kaiserthron. Da er zu Nürnberg den ersten Reichstag hielt, so verrichtete Wenzel sein Mundschenkenamt mit der Krone auf dem Haupte; hingegen erhielte er von Albrechten die Versicherung, daß es nur auf sein Bitten geschehen wäre. Und Wenzel kehrte wieder nach Böhmen zurück, nach dem er die Bestättigung vom Kaiser erhalten, daß die Stadt Pirna nebst dem Schloße in Meisen, die Wenzel vordem gekauft hatte, dem Königreiche Böhmen mit seinem Gebiete auf immer einverleibet werden dürfte.

Im Jahre 1299 ließ Wenzel die beyden Markgrafthümer Meißen und Lausitz, aufs neue als Lehen von Böhmen übertragen, und löste die Oerter Sadow und Pirkenstein, die sein Vater Ottokar an die Markgrafen von Meisen abgetreten hatte, wieder ein.

Im Jahre 1300 starb Przemisl der zweyte, König in groß Polen, und hinterließ eine einzige Tochter Elisabeth. Die Polen wählten Wenzel, mit der Bedingung, daß er die Prinzeßin Elisabeth ehligen sollte, zu ihrem König. Wenzel willigte in ihr Begehren. Er zog mit einem Heere nach Polen, nahm von seinem neuen Reiche Besitz, und ließ sich zu Gnesen, der Hauptstadt dieses Reiches, auf das feyerlichste von Jacob mit dem Zunamen Swinka, Erzbischoffen zu Gnesen, in Gegenwart dreyer Bischöffe und vieler vornehmen polnischen Herrn, deren viele zu Rittern geschlagen wurden, die polnische Krone aufsetzen. Von da begab er sich nach Posen, wo er seine Braut, die Prinzeßin Elisabeth, empfieng, und nach dem er zuvor Heinrichen von Duba zum Statthalter ernennet, reiste er mit seiner neuen Braut nach Prag, wo er sich nach dreyen Jahren, da sie das siebenzehnte Jahr erreichte, mit vielem Gepränge mit ihr vermählte. Er ließ sich darauf die Bestättigung auf das neue Königreich vom Kaiser Albert ertheilen, der ihm auch in einem öffentlichen Briefe die Besitznehmung von Polen bestättigte.

Im Jahre 1301 ließen die Ungarn durch einige Abgeordnete den König Wenzel ersuchen, die ungarische Krone anzunehmen, da aber dieser ihr Bitten abschlug, so baten sie ihn, ihnen seinen Sohn, den Prinzen Wenzel, zu ihrem König zu überlassen. Wenzel willigte in diesen ihr Begehren, und begleitete seinen Sohn selbst nach Ungarn, wo er ihn zu Stuhlweisenburg krönen ließ. Da aber der junge König durch einige Edelleute verführt, zu sehr der Schwelgerey nachhieng, und auch der Kaiser, und der Pabst, welche die große Macht Böhmens

mit

Digitized by Google

mit neidischen Augen sahen, weil sie gern Karl, einen Sohn des Königs aus Sicilien, auf dem ungarischen Throne gesehen hätten, die Ungarn wider ihn aufzuhetzen suchten, beschloß Wenzel seinen Sohn, der Sicherheit wegen, wieder nach Böhmen zu führen.

Wenzel zog also im Jahre 1304 mit einem Heere nach Ungarn, rückte bis Ofen und nahm seinen Sohn Wenzel, nebst den Reichskleinodien mit sich nach Böhmen.

Der Kaiser Albrecht, dem die Böhmen mächtig zu seyn schienen, foderte von Wenzel die Bergwerke zu Kuttenberg auf sechs Jahre, oder achtzigtausend Mark Silbers; zugleich daß er ihm Eger, Meisen, Ungarn und Polen abtreten sollte. Da ihm nun solches der König abschlug, und ihm bedeuten ließ, daß er alles, was er besässe, mit Recht besitze; so rückte der Kaiser mit einem mächtigen Heere in Böhmen, und sein Sohn Rudolph, fiel in Mähren mit einem sehr zahlreichen Heere ein, verwüstete das Land, und viele tausend Weibespersonen wurden nach Ungarn in die Sklaverey geführt. Dann vereinigte sich der Kaiser mit seinem Sohne, und zog vor Kuttenberg, sich des daselbst befindlichen Silbers zu bemächtigen. Allein die Bergleute vertheidigten sich tapfer, und da sie in den Bach, der durch das Lager der Feinde flos, vieles Gift warfen, so tödteten sie dadurch viele Tausende, sowohl Menschen als Vieh. Wenzel, der schon dazumal an der Abzehrung krank lag, sammelte auch sein Kriegsvolk, und ließ solches dem feindlichem Heere entgegen ziehen. Der Kaiser, wie er von der Annäherung des böhmischen Heeres berichtet wurde, floh er mit seiner Armee, und verließ Böhmen, dessen König, seinen Thronfolger, und alle Bundsgenossen er in die Acht erklärte.

Im Jahre 1305 wurde Wenzel immer schwächer, bis er im vier und dreyßigsten Jahre seines Lebens, und im zwey und zwanzigsten seines Reiches starb. Er war der beste König, den Böhmen hatte. Seine Klugheit richtete das so tief herabgesunkene Land wieder in die Höhe, und vergrößerte seine Grenzen. Er war klug, standhaft und gerecht, liebte sein Vaterland, und schätzte die Religion. Unter seiner Regierung ist die kleinere Stadt Prag durch eine Feuersbrunst völlig in die Aschen gelegt worden. Wenzel ließ auch die neuen böhmischen Groschen schlagen, mit der Ueberschrift: Wenceslaus secundus Rex Bohemiæ, (Wenzel der zweyte König von Böhmen) wie auch wurden auf seinen Befehl die silbernen Heller gemünzet, deren zwölfe einen böhmischen Wenzelgroschen ausmachten. Wenzel hatte von seiner ersten Gemahlin zween Prinzen, und fünf Prinzeßinnen. Przemisl Ottokar, der noch im ersten Jahre starb, und Wenzel, der ihm auf den Thron folgte. Juditha, Agnes, die mit Adolphs Sohne verlobet war, beyde starben, da sie noch sehr klein waren; Anna, die mit dem Herzoge von Kärnthen, Heinrich, Margaretha die mit Boleslawen Herzogen zu Breslau, und Elisabeth, die mit Johann von Luxenburg, Heinrich des siebenden Sohne, vermählet war. Von seiner zwoten Gemahlin, hatte er eine Prinzeßin Agnes, die hernach einen Herzog von Schweidnitz heyrathete.

Digitized by Google

WENCESLAUS TERTIUS.

Wenzel wurde nach dem Tode seines Vaters, von dem Tode zu ihrem König erwählt. Er war dazumal im siebenzehnten Jahre, hatte viele Weisheit, war klug, edel und majestätisch, gut gebildet, herzhaft, witzig, und von Natur mit guten Eigenschaften gezieret. Deutsch, lateinisch, böhmisch und ungarisch sprach er sehr geläufig. Seine Großmuth gieng oft bis zur Verschwendung. Er würde durch seine große Gaben, die Zierde aller böhmischer Könige gewesen seyn, wenn nicht niederträchtige Rathgeber ihn verdorben hätten, welche die Pest aller guten Fürsten sind.

Nach dem Tode seines Vaters schickte Wenzel seine Gesandten nach Nürnberg, an den Kaiser Albrecht, um mit ihm Frieden zu machen. Dieser gebrauchte sich der Unerfahrenheit des jungen Königs zu seinem Vortheile, und brachte es dahin, daß Wenzel Böhmen, Polen, und die andern Reichsgüter, als Lehen vom Kaiser annahm, und ihm noch das egrische Gebiet, nebst dem Rechte, auf das Markgrafenthum Meisen abtreten mußte. Er verschenkte Ungarn an Otto, den Herzog von Bayern; seinen Schwager Boleslaw, Herzoge von Breslau, belehnte er mit Polen, und gab den böhmischen Edelleuten, die ihn darum ersuchten, alle königliche Schlösser in Böhmen. Auf Anrathen der böhmischen Herrn vermählte er sich zu Ende dieses Jahres mit Fiola, (die nachdem Elisabeth genennet wurde) der Tochter des Herzogs Mesko zu Tetschen.

Im Jahre 1306 wurde die Schwester Wenzels, Anna an den Herzog von Kärnthen, Heinrich, vermählet. Sie war die Mutter der berühmten Maultasche geworden.

Indessen hatte sich der polnische Herzog, Wladislaw, Loketko, zum König von Polen aufgeworfen. Wenzel sammelte ein Heer, und rückte mit demselben nach Polen, um wieder den aufgeworfenen König das Königreich zu vertheidigen. Er wurde aber in Ollmütz, wo er in dem Hause des Dechants, seine Wohnung nahm, nachdem er nach dem Mittagessen im Saale herum gieng, von seinem treulosen Bedienten, Namens Konrad von Pottenstein, ermordet.

Digitized by Google

mordet. Der Königsmörder wollte, noch den blutigen Dolch in der Hand, entfliehen, er wurde aber von einigen andern auf der Stelle ermordet, und so blieb der Urheber dieses so schändlichen Mordes verschwiegen. Wenzel war der letzte Prinz, der alten slavischen przemislischen Familie; die vom Jahre 722 bis 1306, fünf hundert vier und achtzig Jahre, Böhmen beherrschte, und drey und zwanzig Herzoge, und sieben Könige, dem Lande gegeben hatte. Er wurde in Ollmütz unter allgemeinen Bedauern der Böhmen und Mährer begraben, nachmals aber von seiner Schwester, Elisabeth, in dem Kloster zu Königssaal, in die Gruft seiner Vorfahren beygesetzet.

RUDOLPHUS PRIMUS.

Da nun nach der Ermordung des Königs Wenzel, kein Prinz aus der alten königlichen Familie mehr da war, der Besitz von dem Königreiche hätte nehmen können; so wollten die Böhmen Heinrichen, den Herzog von Kärnthen, als den Gemahl der ältesten Prinzeßin Anna, die noch aus dem przemisler Stamme war, zum König erwählen. Viele aber drangen darauf, man solle das Königreich, Rudolphen einem Sohne des Kaisers Albrecht, geben; nach langem Streite behielten die Letztern die Oberhand, und Rudolph wurde zum König ausgeruffen, obgleich, (wie die Geschichtschreiber erzählen) die drey Prinzeßinnen selbst in die Versammlung der Stände traten, und mit Thränen gefleht haben sollen, den Zepter nicht einem auswärtigen Prinzen zu geben, sondern ihre Abkunft in Erwegung zu ziehen, und weil sie von dem alten königlichen Stamme absproßten, auf den Gemahl der ältesten Prinzeßin Anna, die Königswahl zu übertragen.

Im Jahre 1306 kam Rudolph von dem Heere seines Vaters, und von dem Kaiser selbst begleitet, nach Prag, und nahm von dem Königreiche Besitz. Und Heinrich von Kärn-

Kärnthen, den Wenzel vor seiner Abreise nach Polen zum Statthalter im Königreiche eingesetzet, flüchtete sich mit seiner Gemahlin heimlich aus Prag.

Rudolph vermählte sich mit der Wittwe Königs Wenzel des zweyten. Er machte sich aber bey den Böhmen sehr verhaßt, da er ihnen große Steuern auflegte, einige Kostbarkeiten aus den Kirchen und Klöstern wegnahm, und sie mit einer Härte behandelte, der sie unter den zween Wenzeln nicht gewohnet waren. Der Adel und das Volk empörte sich wider ihn. Rudolph zog mit seinem Heere wider die Rebellen, aber er starb im ersten Jahre seines Reiches an einem Durchlauf, da er den Bawor von Strakonitz zu Horaczdiowitz belagerte.

HENRICUS EX CARINTHIA.

Nach dem Tode Rudolphs, wurde Heinrich aus Kärnthen zum König gewählt. Bey seiner Wahl waren die Stände getheilt. Tobias von Bechina wollte, daß man Friederichen, des Kaisers Albrechts zweyten Sohn, zum König wählen sollte. Er hatte einige Anhänger, die ihn unterstützten. Allein die meisten schrien laut: Wir wollen keinen Oesterreicher. Beyde Partheyen wurden hitzig, man grief zum Seitengewehre, und Tobias von Bechina wurde auf der Stelle ermordet. Dann fertigte man einige Abgeordnete an Heinrichen, ab, die ihm das Königreich antrugen. Heinrich säumte nicht lang nach Prag zu kommen um von Böhmen Besitz zu nehmen.

Albrecht, der gerne seinen Sohne, Friedrich, als König von Böhmen gesehen hätte, zog mit zwey mächtigen Heeren nach Böhmen, und belagerte Kuttenberg und Kollin. Er mußte aber unverrichteter Sache des tapfern Widerstandes, der großen Kälte und des vielen Schnees wegen zurückziehen.

Da

Digitized by Google

Da er nun dieses Jahr in Böhmen nichts ausrichten konnte, so besetzte er die Städte Königgratz, Mauth, Chrudim, Politz und Jaromir, die ihm die verwittwete Königin Elisabeth einraumte, mit vielem Volke; mit den übrigen Völkern aber zog er nach Oesterreich, um das künftige Jahr mit einer größern Macht Böhmen für seinen Sohn zu erobern.

Im Jahre 1308 reiste Albrecht nach Schwaben, wo er neue Hülfstruppen zu erhalten suchte, er wurde aber daselbst von seinem eigenen Neffen ermordet.

Indessen ersuchten die Böhmen Heinrichen, die Deutschen, welche noch immer die von der Königin Elisabeth eingeräumte Städte besassen, und den Innwohnern vielen Schaden durch ihre Streifereyen thaten, aus dem Lande zu jagen; da aber Heinrich, der es ihnen zwar versprochen hatte, sich doch in seinen Vorkehrungen wider die Deutschen sehr saumselig bezeigte, und die Böhmen nicht ertragen konnten, daß ihre Städte in der Gewalt ausländischer Völker seyn sollen, griefen die Einwohner aus den Grätzer, Pardubitzer und Leutmeritzer Kreisen selbst zu den Waffen, versammelten sich, und rückten wider die Deutschen. Zwischen Opoczno und Turow trafen beyde Partheyen aufeinander. Die Böhmen fielen löwenmüthig über ihre Feinde her, hieben gegen drey Tausend nieder, nahmen einige hundert gefangen, und jagten die andern alle in die Flucht, welche, da sie den Tod des Kaisers Albrechts erfahren, endlich freywillig Böhmen verließen, und die besetzten Städte raumten.

Mitlerweile, da die Böhmen sich tapfer mit den Deutschen herumschlugen, ließ sich Heinrich, von den meisten Städten huldigen, und zum König von Böhmen ausruffen, und da das Land von auswärtigen Feinden in Sicherheit gestellet war, ließ er seine Gemahlin Anna, des ermordeten Wenzels Schwester, nebst einer großen Anzahl Kärnthner nach Prag kommen, denen er die meisten und vornehmsten Bedienungen des Königreichs übergab, und mit der größten Gleichgültigkeit alle die Unterdrückungen, welche die Böhmen von den Kärnthnern ertragen mußten, übersah; denn Heinrich selbst fieng nun an seinen Leidenschaften nachzuhängen, und sie als die einzigen Gesetze in allen seinen Handlungen zu hören. Er ließ diejenigen vornehmen Herrn, die es mit dem Kaiser hielten, gefangen nehmen, deren viele an dem Leben strafen, und die übrigen aus dem Lande verbannen. Alles Silber und Gold, das in Kuttenberg und Eule gegraben wurde, ließ er nebst demjenigen, das noch aus den Klöstern und Kirchen geraubet wurde, nach Kärnthen führen. Da der Adel unwillig über dieses Betragen wurde, schrieb er einen Landtag aus, und ließ alle dazu gekommene Stände gefangen nehmen, und von den prager Bürgern bewachen, die ihm aber am meisten furchtbar schienen, hinrichten. Die gefangenen Herrn, um die Freyheit zu erlangen, verheyratheten sich mit den vornehmsten Bürgerstöchtern, wodurch sie alle Bürger, die noch immer dem Heinrich ergeben waren, auf ihre Seite brachten. Heinrich trieb es endlich durch sein tyrannisches Betragen so weit, daß die Stände trachteten, ihn vom Throne zu stossen. Um dem vorzubeugen, ließ er Truppen aus Kärnthen kommen, und vereinigte sich mit dem Markgrafen, Friedrich von Meisen, der ihm einige tausend Mann zu Hülfe schickte. Die Prager wollten diese neuen Gäste nicht in die Stadt lassen, sie mußten aber der Macht weichen, und den Meißnern und Kärnthnern das Schloß einräumen. Diese fremde Völker verheerten das Land, plünderten das Volk in den herumgelegenen Oertern, und machten Prag zu einem völligen Raubneste.

Um das Jahr 1309 sah Elisabeth die jüngste Schwester des zu Ollmütz ermordeten Wenzels die Noth ihres Vaterlandes, und da sie nicht im Stande war, selbes von seinem

Elende

Elende zu befreyen, so bedauerte sie dessen Unglück, und ihre Thränen floßen, welche sie täglich wegen dem Elende ihrer Landesleute geweinet. Heinrich, der von dem Schmerzen seiner Schwägerin fürchtete, sie möchte sich mit einem benachbarten mächtigen Fürsten vermählen, beschloß sie mit einem böhmischen Baron, Namens Berka, zu verehligen. Aber die Prinzeßin weigerte sich in ein Bündniß zu willigen, das ihrem königlichen Herkommen zuwider war, und drohte dem Könige, daß, wenn er sie mit Macht dazu zwingen wollte, sie all ihr Ansehen gebrauchen würden ihn vom Throne zu stürzen. Auf diese freye Rede ließ Heinrich die Prinzeßin ins Gefängniß setzen; dadurch er sich aber noch mehr verhaßt machte.

Elisabeth fand Mittel, durch die Hülfe eines rechtschafenen Mannes (mit Namen Berengar, der bey ihrem Vater, dem Könige Wenzel Kaplan war,) aus dem Gefängniße zu entkommen; sie flüchtete sich mit ihm und einem einzigen Fräulein nach Neuburg. Hier klagte sie den Bürgern die Mißhandlung, die sie von Heinrichen erlitten, und bat sie, wider seine Verfolgung zu schützen. Viele von den Großen des Reichs folgten der Prinzeßin nach Neuburg nach, wo man sich berathschlagte, das bedrängte Böhmen zu befreyen, und Heinrichen von dem Throne herabzustürzen. Man kam überein, beym Kaiser Heinrich dem siebenten, Hülfe zu suchen. Sie fertigten einige Gesandten an ihn ab, und trugen seinem Sohne Johann das Königreich an, wenn er Elisabeth ehligen wollte. Der Kaiser hörte den Antrag der Böhmen sehr geneigt an, er versprach ihnen ihrem Verlangen nachzukommen, und bestimmte ihnen den Heumonat des künftigen Jahres, wo sie zu Frankfurt wieder erscheinen sollten, um ihr Begehren auf dem Reichstage auszuführen.

Indessen nahm sich die heldenmüthige, und für das Wohl ihres Vaterlandes besorgte Prinzeßin Elisabeth vor, den König Heinrich offentlich zu bekriegen. Viele böhmische, von Adel, vereinigten sich mit ihr, und unterstützten mit ihrer Hülfe das Vorhaben der Prinzeßin, Heinrichen von dem Throne zu stoßen. Ihr Heerführer, Johann von Wartenberg, gieng mit seinen Völkern bis vor Prag, schlug die Kärnther und Meisner zurück, und nahm viele nebst ihrem Anführer gefangen.

Im Jahre 1310 da die vom Kaiser bestimmte Zeit, auf dem Reichstage zu Frankfurt zu erscheinen, ankam, versammelten sich die böhmischen Gesandten, die dahin abgehen sollten, den Antrag, den sie dem Kaiser gethan hatten, völlig in Richtigkeit zu bringen. Sie reisten den ersten des Heumonats ab, und langten den zwölften zu Frankfurt an.

Der Abt von Königsaal, Konrad, führte das Wort, und machte dem Kaiser in Gegenwart der Reichsstände noch einmal den Antrag, daß die Böhmen seinen Sohn Johann zu ihrem König gewählt hätten, wenn er die Prinzeßin Elisabeth heyrathen wollte. Der Kaiser überdachte mit den Reichsständen, welche Antwort er den böhmischen Gesandten geben solle. Man beschloß in den Antrag der Böhmen zu willigen, und Heinrich bestimmte den böhmischen Gesandten Speyer zur Zusammenkunft seines Sohnes und der Prinzeßin Elisabeth. Worauf die Böhmen, nachdem sie alles schriftlich so wohl vom Kaiser, als den Reichsfürsten unterzeichnet hatten, in ihr Vaterland zurückkehrten, die Prinzeßin Elisabeth abzuholen. Einige giengen nach Böhmen, die andern aber erwarteten die Prinzeßin Elisabeth zu Nürnberg, und den vierzehnten August machte sie sich auf die Reise.

Da Elisabeth zu Nürnberg ankam, begleiteten sie die daselbst zurückgebliebenen Stände nach Speyer. Sobald der Kaiser von ihrer Ankunft in Speyer benachrichtet wurde, ließ er die Prinzeßin zu sich nach Hembach kommen, wo sie mit vieler Zärtlichkeit von Vater und

Bräu-

Digitized by Google

Bräutigam empfangen wurde. Dann kehrten sie alle wieder nach Speyer zurück, wo Johann die Krone von Böhmen öffentlich von seinem Vater empfieng, und zugleich mit der Prinzeßin Elisabeth vom Erzbischofe von Kölln, Johann, vermählet wurde. Die Prinzeßin war achtzehn Jahre alt, und ihr Gemahl vierzehn.

König Johann eilte nun mit seiner Gemahlin, und einigen Reichsvölkern nach Böhmen, um das Königreich zu erobern, und Heinrichen daraus zu vertreiben. Sein Heer wuchs täglich durch eine Menge Böhmen, die zu ihm stießen. Da er bey Budin über die Brücke setzte, vereinigte sich der Bischof von Prag, Johann mit ihm, und beyde rückten vor Prag. Da die Bürger das Heer ihres neuen Königs sahen, schickten sie zu ihm und ließen ihn ersuchen, er möchte den künftigen Tag, so bald er die Glocken im Tein würde läuten hören, sich der Stadtthore nähern. Es geschah: der Bischof von Prag bemeisterte sich des Thores, das ihm die Bürger geöfnet hatten, und der König Johann folgte ihm mit seiner ganzen Macht. Die Kärnthner und Meißner, die sich bey der Brücken widersetzen wollten, wurden geschlagen, und gezwungen, sich auf das Schloß zu verbergen. Johann machte nun Anstalt, auch hier die Kärnthner aus ihrem Neste zu treiben, Heinrich aber, da er die Gewalt des neuen Königs sah, rettete sich und seine Gemahlin mit der Flucht, und nahm die Söhne der vornehmsten Bürgern mit sich gefangen fort. So bald man dieses erfuhr, setzte Wilhelm Zagitz ihm mit einigen wohlberittenen Völkern nach, und nahm ihm die Gefangenen Bürger-Söhne wieder ab. Man sagt, daß bey der Einnahme der Stadt Prag die Fleischhauer, die ersten waren, die mit ihren Beilen das Stadtthor aufhieben, und deswegen ein Privilegium erhalten, einen Löwen, der ein Beil in den Klauen hat, als ihr Wappen führen zu können.

Digitized by Google

JOANNES.

Nach seiner Ankunft in Prag, schrieb Johann einen allgemeinen Landtag aus, und ließ sich von allen böhmischen Ständen huldigen.

Im Jahre 1311 versammelten sich die Stände abermals, und ersuchten den Erzbischof von Mainz, ihren neuen König Johann zu krönen. Dieser entschuldigte sich Anfangs, weil der Kaiser dieser Feyerlichkeit mit den Reichsständen beywohnen wollte, und verwies sie so lang zu warten, bis der Kaiser aus Italien zurückkäme. Da aber die Böhmen mit Gewalt darauf drangen, einen gekrönten König zu haben, denn Heinrich aus Kärnthen war nicht gekrönet, so willfahrte der Erzbischof ihrer Bitte, und Johann wurde nebst seiner Gemahlin Elisabeth in der Kirche zu St. Veit auf dem Prager Schloße im Beyseyn des ganzen böhmischen Adels gekrönet.

Johann trieb die noch zurückgebliebenen Kärnther und Meisner völlig aus Böhmen, und bekam durch einen Vergleich mit dem Herzog, Friedrich von Oesterreich, die festen Schlösser zurück, die noch von den Oesterreichern besetzet waren.

Im Jahre 1312 zog Johann mit seinem Heere nach Mähren, nahm zu Brünn und Ollmütz die Huldigung an, und zerstörte alle Schlößer, wo sich einige Edelleute aufhielten, und durch Räubereyen das Land beunruhigten. Dann errichtete er mit Boleslawen, Herzogen von Glogau und Breslau, seinen Schwager, einen Vergleich, vermög welchem dieser ihm sein Herzogthum abtrat, Johann aber ihm acht tausend Mark Silbers zu zahlen versprach. Nach so glücklichen, und ihm vortheilhaften Verrichtungen kehrte er wieder nach Prag zurück.

Im Jahre 1313 erhielt Johann die Nachricht, daß sein Vater, der Kaiser, die Stadt Florenz belagerte. Johann begab sich daher nach Nürnberg, um frische Reichsvölker seinem Vater nach Italien zuführen zu können. Da er aber in Begrief war, dahin aufzubrechen, kam die traurige Zeitung, dem Kaiser sey mit Gift vergeben worden. Johann kehrte also nach Böhmen zurück. Mathias von Trenczin war indessen in Mähren eingefallen, und richtete

tete große Verwüstung an. Johann, um diesen Schaden zu ersetzen, zog mit einem Heere nach Ungarn, schlug den Mathias von Trenczin aus dem Felde, und zwang den König von Ungarn um Frieden zu bitten. Nach dieser glücklich erfochtenen Schlacht, zog Johann siegreich in Prag ein. In diesem Jahre gebahr Elisabeth eine Tochter, welche den Namen Margaretha erhielt.

Im Jahre 1314 reiste Johann nach Frankfurt am Mayn, zur römischen Königswahl, gab seine Stimme Ludwigen von Bayern, welches ihm große Kriege zuzog, dann Friedrich von Oesterreich warb auch um die Kaiserkrone.

Während seiner Abwesenheit aus dem Königreiche gab er die Statthalterschaft über Böhmen dem Berthold von Henneberg, und theilte die übrigen königlichen Aemter unter die Deutschen aus. Die Böhmen sahen mit Verdruß diejenigen Aemter, die ihnen zu verwalten gehörten, von Ausländern besetzt. Sie brachten bey dem Könige ihre Beschwerden vor, und Johann fürchtete einen allgemeinen Aufruhr, den zu verhüten er sich angelegen seyn ließ.

Aus dieser Ursache nahm Johann im Jahre 1315 den Deutschen alle Bedienungen, und gebot ihnen zugleich ganz Böhmen zu räumen. Er ernannte Heinrichen von Leippa zum Statthalter in Böhmen, und Johann von Wartenberg in Mähren. Durch diese Veränderung war aber die Ruhe nicht hergestellt. Die zween Statthalters mißbrauchten ihrer Gewalt. Der König, der sonst wöchentlich gegen sechs hundert Mark Silbers von Kuttenberg erhielt, bekam nun mit Mühe kaum sechzehn; das Volk wurde von ihnen mit großen Abgaben beschwert, und ihr Reichthum und Macht überstieg jene des Königs. Johann wurde dadurch aufmerksam. Und da ihm einige böhmische Herrn und seine Gemahlin die Gefahr, die ihm bey der täglich zunehmenden Macht dieser zween Statthaltern bevorstünde, vorstellten, so beschloß er beyde abzusetzen. Diese wollten sich aber dem Befehle des Königs nicht unterwerfen. Daher ließ Johann Heinrichen von Leippa auf das Schloß Terczow gefangen setzen, und da Johann von Wartenberg mit einem Heere nach Böhmen fiel, zog ihm der König entgegen, und nahm ihm die Städte Mauth, Policzka, und Jaromir weg, die die verwittwete Königin Elisabeth den zween Statthaltern eingeräumet hatte. Wartenberg wollte den Verlust durch die Eroberung der Stadt Kostelez ersetzen, er wurde aber bey einem Sturm mit einem Pfeile erschossen. Der Tod des Johann von Wartenberg, und die Gefangennehmung des Heinrich von Leippa vergrößerte die Unruhen in Böhmen. Johann foderte von dem Erzbischoffe zu Trier, und dem zu Mainz Hülfe, und lagerte sich mit seinem Heere, das er aus Polen und Meisen gesammelt hatte, bey Budin, die andern Hülfsvölkern zu erwarten.

Es kame endlich durch die Vermittlung der beyden Erzbischöffe zwischen dem König und den Ständen zu einem Frieden. Johann entließ Heinrichen von der Lippa aus dem Gefängniße, dieser hingegen versprach alle Treu und Gehorsam seinem Könige zu erzeigen, wofür die Stände zur Bürgschaft neun Schlößer, und sechse der Vornehmsten von Adel dem Johann auslieferten. Die Freude war allgemein über die wieder hergestellte Ruhe, welche

Im Jahre 1316 durch die Geburt des königlichen Prinzens, der in der Tauf Wenzel genennet wurde, noch viel lebhafter ward.

Johann reiste indessen mit einigen Kriegsvölkern dem römischen Könige Ludwig wider seinen Nebenbuhler, Friedrich aus Oesterreich, zu Hülfe, bey Zeling in Schwaben, an dem Flusse Neckar, griefen sich die zwey feindlichen Heere an, und Johann mit seinen tapferen

Digitized by Google

Böhmen half Ludwigen die hartnäckigen Feinde besiegen. Von da zog er nach Luxenburg, wo er in mancherley Ergötzungen seine Zeit durchbrachte.

Während seiner Abwesenheit aus Böhmen, ernannte Johann Petern, Erzbischoffen von Mainz zum Statthalter des Königreichs, dieser, ob er gleich sich angelegen seyn ließ, das Land mit aller Sanftmuth, Güte und Gerechtigkeit zu beherrschen, konnte doch die Böhmen, die ihr Haupt nie unter die Befehle eines Ausländers schmiegen wollten, zur Ruhe bringen. Da also Peter sah, wie sehr man sich bestrebte, ihm in allem zuwider zu handeln, und daß man nur auf Rathschläge sinne, ihn zu verfolgen, übergab er die Regierung der Königin Elisabeth, und verließ Böhmen. So bald der Erzbischof von Mainz aus dem Lande war, begonnen die Unruhen erst recht auszubrechen. Die Großen waren getheilt. Konrad Bischof von Ollmütz, Heinrich von Ossegk, Kanzler des Reichs, Wilhelm Haße von Waldeck, Peter von Rosenberg, Bawor von Strakonitz, Johann von Dobruschka, die Brüder von Jablonka, und noch mehrere Vornehme von Adel, fielen der Königlichen Parthey zu. Hingegen Heinrich von der Lippa und seine Söhne, Benesch von Michelsberg, Albrecht von Bechina, Wilhelm von Landstein, Georg Berka von der Dube, dessen Bruder, Hagmann, Heinrich von Lichtenberg, Zdeslaw von Schwanberg, Wilhelm Kruschina von Lichtenberg, und noch mehrere von Adel waren wider sie. Der Königin Elisabeth wurde von ihnen so hart zugesetzt, daß sie sich genöthiget sah, Prag zu verlassen, und mit ihrem Prinzen Wenzel, und den beyden Prinzessinen, Margaretha, und Juditha nach Ellbogen, welches damals eine feste Stadt war, zu ziehen. Kaum war die Königin aus Prag, so ernannten die Großen viere aus ihnen, zu Verwesern des Reichs, und übergaben ihnen die Regierung des Landes.

Johann hielt sich während dieser Unruhen noch immer in Luxenburg auf. Da ihn aber seine Gemahlin in einigen Schreiben dringend ersuchte nach Böhmen zu kommen, um allen diesen Unordnungen abzuhelfen, die ihm mit der Zeit noch die Krone rauben könnten; sammelte er einige Deutsche Kriegsvölker und brach mit ihnen auf, seine unruhige Unterthanen zu bändigen. Da er gegen Prag kam, vereinigten sich diejenigen Herren, die es mit der Königin hielten, mit ihm, und halfen ihm den Wischerad nebst einigen Schlössern, die seiner Gegenparthey zugehörten, zu erobern. Die meisten Großen unterwarfen sich seiner Gnade, nur Zdelaw von Sternberg wollte sich zur Gegenwehre setzen, da er aber der überlegenen Macht des Königs zu schwach war, und sich von den übrigen Großen verlassen sah, eilte er zu den Füßen des Königs, und flehte um Vergebung und Gnade, welche ihm Johann um so williger gewährte, da er die aufrührischen Mährer wieder zum Gehorsam bringen wollte. Er brach also mit seinem Heere auf und war so glücklich, viele Schlösser und Städte zu erobern. Die Meißner fielen indessen in Böhmen ein, um von den innern Unruhen einigen Vortheil zu erhalten; allein Wilhelm von Waldeck grief sie mit einigen Böhmen bey Saatz an, und erlegte sie alle bis auf einige Wenige, die sich mit der Flucht retteten. Während diesem streute sich eine Sage unter dem Volke aus, Johann wollte die Böhmen alle aus dem Lande vertreiben, und selbes mit den Deutschen besetzen; wie auch, er seye gesinnet, dieses Königreich mit der Pfalz am Rhein zu verwechseln. Diese Gerüchte brachten das ganze Volk in Gährung. Der Adel sowohl als der gemeine Mann war wider den König aufgebracht. Sie kamen in Klingenberg zusammen, und verbanden sich alle Leib und Leben aufzusetzen, eh sie sich eine solche Ungerechtigkeit aufdringen wollten lassen. Heinrich von Lippa und Peter von Rosenberg brachten einige Kriegsvölker auf, und zogen vor Brünn, wo Johann sich aufhielt. Wie der König die überlegene Macht seiner aufrühri-

Digitized by Google

rischen Unterthanen sah, so forderte er mit ihnen einen Vergleich zu treffen, und versprach aller ihm angethaneuer Beleidigungen zu vergessen. Es wurden ihm aber harte Bedingungen gemacht, die er nicht eingehen konnte. Er brach also mit seinem Heere von Brünn auf, und eilte den Aufrührern einige Marsche abzugewinenn. In Prag hielt er sich einige Tage auf, und begab sich nach Eger, wo er, ungeachtet ihm bey Saatz eine Schleppe angehängt wurde, mit seiner Gemahlin glücklich ankam. Hier verlangte er vom Kaiser Ludwig Hülfe. Weil aber dieser die Böhmen nicht wollte wider sich aufbringen, so versuchte der Kaiser in der Güte den König Johann mit seinen Unterthanen zu versöhnen. Es wurde ein Waffenstillstand beschlossen, und Johann begab sich mit der Königin, und dem Kaiser nach Tauß, wo Heinrich von der Lippa und Wilhelm von Landstein im Namen der übrigen Stände gleichfalls erschienen. Hier betheuerte ihnen der König Johann, daß die ausgesprengten Sagen falsch und ungegründet seyen, er versprach, ihnen keine Staatsbedienung mit Ausländern zu besetzen, und in Reichsangelegenheiten sich des Raths der böhmischen Stände zu bedienen, und ihr bisheriges Betragen wider ihn völlig vergessen. Diese hingegen gelobten ihm alle Unterwürfigkeit, Treu und Gehorsam. So wurde der Frieden und die Ruhe in Böhmen wieder festgesetzet, die um so nöthiger war, da bey den Verwirrungen die Felder meistens unbebauet blieben, und ein großer Hunger im Lande einrieß, der noch zuletzt eine pestilenzische Seuche verursachte, wodurch viele tausend Leute ihr Leben verlohren.

Im Jahre 1319. entstunden zwischen dem Könige Johann und seiner Gemahlin Elisabeth große Mißhelligkeiten, die zu einem neuen Aufruhre Anlaß gaben. Elisabeth des Königs Johann Gemahlin, und Elisabeth die Wittwe des ermordeten Königs Wenzel, die man sonst die Krätzer Königin, weil sie sich beständig zu Königgrätz aufhielt, nannte, waren schon eine geraume Zeit miteinander in Uneinigkeit, Heinrich von der Lippa, der die Parthey der Krätzer Königin hielt, und um sich ihr gefällig zu erzeigen, beschloß die Königin Elisabeth bey ihrem Gemahle dem Könige Johann in Verdacht zu bringen. Er überredete den König, als wollte jene ihn vom Thron stossen und das Reich für ihren erstgebohrnen Prinzen Wenzel erhalten, um während dessen Minderjährigkeit selbst zu regieren. Der leichtglaubige Johann gerieth über diese Nachricht in Zorn, er eilte mit einem Heere nach Ellbogen, wo die Königin wohnte, und befahl das Schloß und die Stadt ihm zu übergeben, oder er wollte es mit stürmender Hand einnehmen. Die gute Königin erschrack nicht wenig über das Betragen ihres Gemahls, um aber seinen angebrannten Zorn nicht noch mehr anzufachen, übergab sie sich gutwillig sammt dem Schloße und der Stadt in die Gewalt des Königs, der sie nach Melnick führen ließ, seinen Sohn aber ließ er bey zween Monate lang in einen Keller sperren, und von da nach Pürglitz führen, wo er ihn dem Wilhelm von Zagicz Hasenburg, in die Verwahrung gab. Die Präger über das Betragen des Königs gegen ihre Elisabeth entrüstet, griffen zu den Waffen, sie verbanden sich wider den König Johann, mit dem sie ohnehin der vielen und großen Steuern, die sie zahlen mußten, unzufrieden waren. Sie riefen die Elisabeth nach Prag, und boten ihr allen Schutz und Sicherheit gegen die Gewaltthätigkeiten ihres Gemahls an. Viele der vornehmen mißvergnügten Herren vereinigten sich mit ihnen, unter denen Wilhelm Zagicz von Hasenburg, und Wilhelm von Sandstein die vornehmsten waren.

Da im Jahre 1320 Johann die Nachricht von diesem neuen Aufruhre zu Prag erhielt, denn er war eben in Mähren, brach er mit seinem Heere auf, und eilte nach Prag, eroberte das Schloß und die Kleinseite, die Altstadt aber hatte sich in einen so guten Vertheidigungsstand gesetzt, daß er einige vergebliche Anfälle darauf that. Durch den hartnäckigen Widerstand entbrannte

Jo-

Johann noch mehr in Zorn, und weil er muthmaßte, daß die Königin aus keiner anderen Ursache nach Prag gekommen sey, als die Bürger noch mehr wider ihn aufzuwiegeln, wagte er endlich mit seiner ganzen Macht sich der Altstadt zu bemächtigen. Er legte die ganze Vorstadt, welche unterm Zderaz gelegen, in die Asche, mußte aber unverrichter Sache sich wieder zurückziehen. Endlich wurde dieser so gefährliche Aufstand, der in die Länge schlimme Folgen hätte veranlassen können, durch einen Vergleich beygelegt. Die Bürger mußten ihm eine Summe Geldes zahlen, wofür er ihnen einige Privilegien gab. Darauf setzte er Heinrichen von der Leippa zum Statthalter ein, und reiste mit dem Gelde, das ihm die Prager Bürger zahlen mußten, wieder nach Luxenburg.

Ludwig, der noch immer mit seinem Gegner um die Kaiserkron streiten mußte, forderte vom Könige Johann Hülfe wider Friedrichen, Herzog von Oesterreich, wofür er ihm versprach, ihn mit der Mark Brandenburg, und den Städten Bautzen, Zwickau, Altenburg und Chemnitz zu belehnen. Johann sammelte aus Mähren und Böhmen ein zahlreiches Heer, und stieß damit zur Armee des Kaisers. Bey Mühldorf, im Salzburgischen, kamen beyde Heere gegen einander, aber keines wollte den Angriff wagen, bis Johann mit seinen tapferen Böhmen in die Haufen der Oesterreicher setzte, und die Schlacht anfieng. Durch seine und seines Heeres Tapferkeit wurden die Oesterreicher, und ihre Bundsgenossen die Ungarn gufs Haupt geschlagen. Johann selbst nahm den Heinrich von Oesterreich, einen Bruder des Herzogs, Friedrich gefangen, der nach dreyen Jahren durch Vermittelung des Königs von Ungarn, und seiner Brüder Otto und Albrecht, indem beyde Letzten, alle Ansprüche, die sie auf Böhmen hatten, dem Könige Johann abtraten, Znaym und die andern verpfändete Städte ihm wieder einräumten, und noch dazu die Städte Laa und Weytra in Unteröstereich. Er bemächtigte sich auch der Stadt Eger sammt dem dazu gehörigen Lande. Friedrich wurde von seinem Nebenbuhler, Ludwig gefangen, und mit ihm eine große Anzahl des österreichischen Adels.

Im Jahre 1322 forderte Johann vom Ludwig die Belehnung der Mark Brandenburg und den übrigen versprochenen Städten. Aber Ludwig hielt sein Versprechen nicht, sondern belehnte seinen eigenen Sohn Ludwig mit Brandenburg, und den Herzog vpn Meißen mit Zwikau, Altenburg, Bautzen und Chemnitz. Johann wurde durch dies Verfahren des Kaisers gewaltig aufgebracht. Er brach mit einem Heere nach Lausitz, eroberte Bautzen und Görlitz, und brachte das ganze Land, welches nach dem Tode Ottokars dem Markgrafen Otto von Brandenburg war verpfändet worden, unter seine Gewalt.

In diesem Jahre vermählte er seine Schwester Maria mit Karln, König von Frankreich, seine Tochter Margareth, welche zwar erst das neunte Jahr erreicht hatte, mit Heinrichen, Herzog von Bayern, und seine jüngste Prinzeßin, Gutha, oder Judith, mit Friedrichen von Meissen. Die Königin Elisabeth, die seit der letzten Empörung sich immer zu Prag aufhielt, aber in einem sehr erbarmenswürdigen Zustande lebte, indem ihr der König einen sehr geringen Gehalt auswarf, Sie auch von dem Statthalter sehr bedrängt wurde, und ihr das Volk den Vorwurf machte, daß durch ihre Schuld der König ausser Lande lebe, und Böhmen durch seine viele und grosse Verschwendung zu Grund richte, zog mit ihrer ältesten Tochter Margareth nach Bayern, wo sie sich einige Zeit aufhielt.

Im Jahre 1323 reiste Johann, nachdem er dem Heinrich von der Leippa die Statthalterschaft übergeben hatte, wieder nach Luxenburg, und nahm seinen Kronprinzen Wenzel mit sich, aus Furcht, damit die Böhmen ihn nicht in seiner Abwesenheit auf den Thron erheben möch-

Digitized by Google

möchten. Wenzel hatte damal das siebente Jahr erreicht, sein Vater führte ihn nach Frankreich zu seiner Schwester, wo er ihn erziehen ließ, und hier änderte dieser Prinz seinen Namen Wenzel mit Karl, den er auch beybehalten hat. An der Erziehung dieses schönen und hoffnungvollen Prinzens wurde nichts vernachlässiget, man unterwies ihn in verschiedenen Sprachen, und allen einem künftigen Regenten anständigen Wissenschaften. In der Abwesenheit des Königs fiengen die Unordnungen in Böhmen wieder an, und das Volk wurde von dem Statthalter auf das härteste gepreßt.

Im Jahre 1325, da Johann sein Geld in Luxenburg und Frankreich alles durchgebracht hatte, kam er nach Böhmen, um das Geld, welches indessen war von den Statthaltern zusammen gebracht worden, abzuholen. Die gedrückten Böhmen, wünschten auch ihre Königin Elisabeth, welche noch immer bey ihrer Tochter sich aufhielt, wieder in Prag zu sehen, diese ließ sich das Bitten ihrer Landesleute bewegen, und kehrte in ihr Vaterland zurück, wo sie mit allgemeinen Frohlocken des Volks empfangen wurde. Johann blieb ungefehr zween Monate in Prag, nahm gegen fünf und neunzig tausend Mark Silbers, das er von den Unterthanen erpreßte, und kehrte nach Luxenburg zurück. Die arme Königin blieb in Prag zurück, sie lebte aber sehr kümmerlich, indem ihr der König so was weniges zu ihrem Unterhalte auswarf, daß es kaum zu dem Nothwendigsten reichte.

Im Jahre 1327 kehrte König Johann, nachdem er am Rhein alles verschwendet hatte, wieder nach Böhmen. Da aber alles Geld, das er aufs neue von dem Lande erhielt, nicht hinreichte, die gemachten Schulden zu bezahlen, so wirkte er vom Pabste die Erlaubniß aus, auch von den Geistlichen Abgaben fodern zu können. Diese mußten ihm nun auf drey Jahre voraus den zehenten Theil ihrer Einkünften zahlen, worüber sie sich nicht wenig beklagten. Denn sie hielten es für Unrecht, die Last des Staates mit tragen zu helfen. Durch diese gewaltige Steuern, die die armen Böhmen ihrem verschwenderischen Könige geben mußten, kam das Land in einen sehr großen Verfall, und das Geld fieng überall an zu mangeln. Um diesem in etwas abzuhelfen, ließ Johann einige Münzer aus Wälschland kommen und kupferne Münzen prägen, welches aber das Land noch mehr zu Grund richtete.

Während daß sich König Johann zu Prag aufhielt, kam Heinrich Herzog zu Breßlau zu ihm, und übergab ihm sein Herzogthum zum Lehen, doch mußte ihm Johann die Grafschaft Glatz und jährlich tausend Mark Silbers zu seinem Unterhalte geben. Nach dessen Tode aber sollte auch diese Grafschaft wieder an Böhmen fallen. Der König reißte also nach Breßlau, und nahm die Huldigung von den Einwohnern an.

In diesem Jahre errichtete auch Johann mit dem Herzoge aus Kärnthen, der eine einzige Tochter, Margareth, mit dem Zunamen Maultasche genennt, hatte, einen Vergleich, vermög welchem er seinen Sohn Johann mit der Tochter des Herzogs aus Kärnthen verlobte. Er schickte darauf den fünfjährigen Prinzen nach Kärnthen, welcher bey seinen Schwiegeraltern erzogen wurde. Dieses aber sahen die Herzoge von Oesterreich, die nach dem Tode des Herzogs auf Kärnthen sich Hoffnung machten, mit scheelen Augen an.

Im Jahre 1328 griffen sie die Staaten des Königs Johann, um sich an ihn zu rächen, mit ihren Kriegsvölkern an. Der König weilte nicht, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Er fiel in Oesterreich ein, eroberte Drossendorf nebst vierzig andern festen Oertern, und zwang die Oesterreicher um Friede zu bitten. Ehe der Friede noch geschlossen wurde, verlang-

Digitized by Google

langte Johann eine neue Verstärkung aus Böhmen, die ihm auch zehen tausend Mann nebst sieben hundert und vierzig mit Lebensmitteln beladenen Wägen schickten; da aber der Friede mit Oesterreich zu Stande kam, und er sein Heer nicht wollte auseinander gehen lassen, nahm er sich vor, den deutschen Rittern wieder die Littauer zu Hülfe zu ziehen.

Er zog also im Jahre 1329 mit einem wohlgerüsteten Heere nach Preussen, schlug die Feinde aus dem Felde, verfolgte sie bis nach Littauen, und machte gegen drey tausend gefangen, die er alle taufen ließ. Nach diesem siegreichen Feldzuge kehrte er durch Schlesien, wo die meisten Fürsten ihre Länder ihm als Lehen übergaben, nach Böhmen zurück. Er hielt sich in Prag nicht lang auf, und nachdem er dem Heinrich von der Lipp die Statthalterschaft übergeben, reiste er wieder nach Luxenburg.

Im Jahre 1330 erbaute Elisabeth das Kloster zu St. Anna auf dem Augezd, und stiftete vieles Einkommen für die Nonnen des Ordens des heiligen Dominik. Endlich starb diese ihr Vaterland eifrigst liebende Königin im neun und dreyßigsten Jahr ihres Alters. Die Böhmen änderten noch bey ihren Lebzeiten, ihre Sitten und Kleidertracht, vormals trugen sie hohe Mützen, Knäbelbärte, lange Röcke mit einem Gürtel um den Leib, und liessen sich ihr Haar auf dem Kopfe scheren. Nun aber ahmten sie fremden Völkern nach, liessen ihr Haar wachsen, das sie mit Hülfe eines Brenneisen in Locken krausten, trugen lange Bärte, kurze Röcke und enge Beinkleider. Viele, die der alten Tracht ergeben waren, spotteten der affenmäßigen Aenderungen ihrer Landsleute in verschiedenen Stichschriften; aber sie unterliessen es auch bald, da einem solchen Spötter zu Kuttenberg, die satyrische Feder durch den Tod stumpf gemacht wurde. Mit der verstorbenen Königin Elisabeth verlosch der alte königl. Stamme auch im weiblichen Geschlechte. Sie hatte drey Söhne und vier Prinzeßinnen.

Johann reiste indessen überall in Deutschland herum, und stiftete durch seine Vermittelung unter den kriegenden Mächten Frieden.

Im Jahre 1331 hielt sich Johann in Tyroll auf, wo er die Nachricht von dem Tode seiner Gemahlin bekam. Er vermählte eben seinen Sohn Johann mit der kärnthnerischen Prinzeßin Margaretha, und ließ Kärnthen und Tyroll seinem Sohne huldigen. Darauf ließ er aus Böhmen ein Kriegsheer kommen, rückte mit selben in die Lombardey, und eroberte die Städte Brescia, Bergamo, Krema, Cremona, Mayland und andere Oerter.

Der Kaiser Ludwig sah mit Widerwillen die Macht des böhmischen Königs sich vergrößern. Um also dem König Johann das eroberte Italien wieder abzunehmen, vereinigte er sich in einem Bündniße mit Oesterreich, Meißen, Brandenburg, Ungarn und Bayern, und beschloß ihn von allen Seiten anzugreifen.

Kaum erhielte Johann von den feindlichen Vorkehrungen wider ihn Nachricht, als er Anstalten machte, das ihm drohende Ungewitter von seinem Haupte abzuleiten. Er berief seinen Sohn Karl nach Italien, und ernannte ihn zum Statthalter der daselbst eroberten Länder, er aber begab sich eiligst nach Regenspurg, den Kaiser Ludwig auf friedliche Gedanken zu bringen. Er versprach ihm jährlich von dem Besitz von Italien eine Steuer zu entrichten, und verlobte seine Tochter Gutha mit dem Sohne des Kaisers. Meißen, Bayern und Brandenburg verließen gleichfalls den Bund wider ihn, nur Oesterreich und Ungarn blieben bey ihrem friedlichen Entschluße. Um nun diesen beyden Feinden widerstehen zu können, sammelte er ein gegen ein und zwanzig tausend Mann starkes Kriegsheer, und rückte damit nach Oesterreich. Bey der Stadt

Laa

Laa blieb er stehen, um den Feind zu beobachten. Die Oesterreicher aber und die Ungarn verlohren mit einmal den Muth, wider die tapferen Böhmen zu fechten, und zogen sich zurück. Johann verlegte sein Heer an die Gränze von Mähren und Böhmen, um allen feindlichen Einfall zu verhüten, und reiste, nachdem er Ulrichen Plug zum Statthalter in Böhmen ernannte, nach Luxenburg.

Im Jahre 1332 fielen die Oesterreicher die Böhmen abermal an verschiedenen Oertern an, und ob sie gleich von den Böhmen sehr oft zurück geschlagen wurden, so musten diese doch der überlegenen Macht ihrer Feinde weichen. Die Oesterreicher eroberten die Stadt Laa, wo sie den Heinrich von der Lippa und seinen Bruder Johann, nebst vielen vornehmen Adelichen gefangen nach Wien führten. Die Böhmen aber lösten mit Bewilligung des Königs ihre Gefangenen mit der Abtrettung der Städte Egginburg und Weytra aus, Johann aber reiste selbst noch Passau, und schloß mit Otto, Herzog aus Oesterreich, einen Frieden. Von da begab er sich nach Prag, räumte das von dem Statthalter aufgebrachte Geld zusammen, und reiste mit seiner Tochter Gutha nach Paris, wo er sie mit Philipp, König von Frankreich, vermählte.

In diesem Jahre hatte ihn auch der Kaiser Ludwig ersucht, ihn mit dem Pabste auszusöhnen, und es dahin zu bringen, daß dieser ihn als den rechtmäßigen Kaiser erkennen möchte. Allein, obgleich Johann einige Gesandten an den Pabsten abschickte, so haben die doch mit allen ihren Vorstellungen nichts ausgerichtet.

Im Jahre 1333 haben sich die Lombarden wider Karln ihren Statthalter aufgelehnt, mit denen sich noch die andern italienischen Fürsten vereinigten, die es nicht leiden wollten, daß fast halb Italien von einem Böhmen beherrscht werden sollte. Karl aber, ob er gleich am Kriegsvolk seinen Feinden nichtgewachsen war, schlug sie bey Felice völlig in die Flucht, und erhielt einen herrlichen Sieg über sie. Sobald König Johann die Unruhen in Italien erfuhr, zog er seinem Sohn zu Hülfe, schlug die Feinde etlichemal, und kehrte mit Karln nach Prag, der eilf Jahre von seinem Vaterlande abwesend war, wo er mit ungemeinem Vergnügen empfangen wurde. Johann ernannte ihn zum Statthalter von Böhmen, und Markgrafen von Mähren. Karl machte sich bey den Böhmen gleich im Anfange durch die klugen Anstalten, die er im Reiche traf, sehr beliebt. Er theilte das Einkommen des Landes in vier Theile, davon er einen Theil seinem Vater gab, einen Theil zu Erbauung eines neuen königlichen Schloßes zu Prag, denn das alte war seit dem Könige Ottokar beynahe zusammen gefallen, und anderer Gebäude, einen Theil zur Einlösung der verpfändeten königl. Schlösser, und den vierten Theil zu den andern Ausgaben verwendete.

Im Jahre 1335 zog Karl nach Schlesien, und nahm, weil dessen Herzog, Heinrich, gestorben war, im Namen seines Vaters davon Besitz. Dann ließ er sich angelegen seyn, die Unordnungen, die in Böhmen und Mähren durch einige Herren entstunden, welche viele Schlösser an sich gebracht, und sie nun nicht abtreten wollten, zu tilgen Karl zwang sie durch die Waffen, und eroberte alle zu der Krone gehörige Schlösser. Dieses brachte die Großen, denen er ihre Festungen abgenommen, wider ihn auf. Sie überredeten den König Johann, seinen Vater, als strebe ihm Karl nach der Krone.

Dieses bewog den argwöhnischen König selbst nach Prag zu kommen, und seinem Sohne die Statthalterschaft und das Markgrafthum Mähren wieder abzunehmen, und ihm nichts, als nur den Namen eines Markgrafen zu lassen. Da aber Johann die Verläumdung der Feinde seines Sohnes erkannte, setzte er ihn wieder in seine vorige Würde ein, und schick-

Digitized by Google

re ihn mit einem Heere nach Schlesien, den Herzog Münsterberg, der sein Land nicht als Lehen unterwerfen wollte, zum Gehorsam zu bringen; welches Karl glücklich verrichtete, und den Herzog zwang, sich dem Könige Johann zu unterwerfen.

In diesem Jahre starb auch Heinrich von Kärnthen, und Johann der Sohn unsers Königs, und Gemahl der Tochter des Heinrichs, Margaretha, hätte sein Erbe seyn sollen. Allein der Kaiser gab seinem Sohne Ludwig Tyrol, und Otto von Oesterreich eignete sich Kärnthen zu. Johann aber schloß mit den Königen von Ungarn und Polen wider den Kaiser und Otto ein Bündniß. Sie kamen nebst seinem Sohne Karl, zu Wischerad in Ungarn zusammen; hier trat Johann dem Könige von Polen alle Ansprüche, die er auf dieses Königreich hatte, ab, dieser aber that Verzicht auf seine Rechte auf Schlesien, und zahlte dem Könige Johann noch überdieß zwanzig tausend Mark Silbers.

Im Jahre 1336 sammelten sich endlich die Kriegsheere zusammen. Karl zog mit einem Heere nach Tyrol, und nahm es dem Sohne des Kaisers wieder ab, die Ungarn verheerten Oesterreich jenseits der Donau, und Johann eroberte das ganze Land diesseits des Flusses. Da die Oesterreicher so vielen mächtigen Feinden nicht widerstehen konnten, und der Kaiser sich auch nicht getraute mit den Böhmen, deren Tapferkeit ihm bekannt ware, anzubinden, schlossen sie endlich einen Frieden, vermög welchem sie die Unkosten des Krieges ersetzten, dem Johann, dem Sohne unseres Königes, Tyrol und einen Theil von Kärnthen abtraten, und zugleich die Stadt Znaym an Böhmen wieder überliessen. Der Friede kam zu Ens zu Stande.

In diesem Jahre soll auch der König Johann, der schon lange Anfälle von Augenschmerzen hatte, völlig blind geworden seyn.

Im Jahre 1337, da der Krieg mit den Oesterreichern so glücklich geendet war, unternahme der König Johann einen Zug nach Preussen wider die Heyden. Karl begleitete ihn, weil aber der Winter zu warm war, so konnte das Kriegsheer wegen der vielen Moräste und Sümpfe nicht fortkommen, und Johann mußte ohne etwas unternommen zu haben, wieder zurückkehren. In seiner Abwesenheit entstund abermal unter einigen Böhmen ein Aufruhr, wegen der großen Steuern, die Johann dem Lande auflegte. Da aber der König mit seiner Armee ins Böhmen kam, so begaben sich die Mißvergnügten bald wieder zur Ruhe. Dann übergab er seinem Sohn Karl die Regierung auf zwey Jahre, ließ sich fünf tausend Mark Silbers zahlen, mit welchem Gelde er nach Luxenburg reißte.

Im Jahre 1338 begab sich Karl nach Wischerad in Ungarn, und errichtete mit dem Könige von Ungarn einen Vertrag, in welchem Karl ihm versprach, ihm die Thronfolge auf Polen zu versichern, wenn er ledig würde. Dieser hingegen beredete den polnischen König Kasimir, daß er dem Karl seine Ansprüche von Schlesien abtrat.

In diesem Jahre soll auch so eine Menge Heuschrecken in Böhmen eingefallen seyn, daß sie an manchen Orten gegen eine Spanne hoch lagen, welche dem Getraid und Bäumen großen Schaden machten.

Im Jahre 1342 verstieß Margaretha ihren Gemahl Johann, einen Sohn unsres Königs, auf Anstiften des Kaisers, und vermählte sich mit seinem Sohne Ludwig. Der König Johann, um diesen seinem Sohne erzeigten Spott zu rächen, wollte er mit den Herzogen von Oesterreich ein Bündniß wider den Kaiser schliessen, da aber diese keine Lust hatten, sich den Kaiser zum Feind zu machen, so nahm sich Johann vor, die Beleidigung allein an dem Kaiser zu ahnden.

Er

Digitized by Google

Er fiel mit Karln in Brandenburg ein, und verwüstete das Land, dadurch aber zog er sich eine Menge Feinde über den Hals. Ludwig, der römische Kaiser, sein Sohn, Ludwig, Markgraf von Brandenburg, die Könige von Polen und Ungarn, die Herzoge von Oesterreich, der Markgraf von Meißen und der Herzog von Schweidnitz, drohten dem Könige Johann den Untergang.

Um diesem fürchterlichen Kriege vorzubeugen, suchte Johann im Jahre 1343. mit dem Kaiser einen Frieden zu treffen, da aber dieser sich auf die Menge seiner Bundsgenossen verließ, und von keinem Vergleich nichts hören wollte, so beschloß Johann der Gewalt mit Gewalt zu widerstehen, und durch seinen Heldenmuth, und der Tapferkeit seiner Böhmen, mit desto größerem Ruhme die Menge seiner Feinde zu besiegen.

Er versammelte dahero im Jahre 1344 zu Kuttenberg die böhmischen Stände und schilderte ihnen die Gefahr, die dem Lande drohe, so nachdrücklich, daß sie sich verpflichteten, für die Sicherheit des Königreichs, Leib und Leben aufzusetzen. Es wurde ein großes Kriegsheer zusammen gebracht, mit welchem König Johann sich den Angriffen seiner Feinde entgegen setzte; und da der Kaiser, der sich mit einem Heere bey Nürnberg gelagert, keinen Muth hatte, die Böhmen anzugreiffen, so zog Johann wider den König von Polen, der indessen in Schlesien eingefallen war, und die Stadt Zdiar im Fürstenthume Tropau belagerte. Johann grief ihn mit seinem muthigen Heere an, schlug ihn aus dem Felde, verfolgte die flüchtige Polen bis Krakau, belagerte die Stadt und verwüstete das Land umher. Dieses soll den König Kasimir so aufgebracht haben, daß er unsern König auf einen Zweykampf herausgefordert habe. Allein Johann gab ihm zur Antwort: „Wenn er mit ihm kämpfen wollte, so soll der König von Polen sich zuvor beyde Augen ausstechen lassen, damit sie gleiche Waffen hätten" — Johann zwang endlich den König von Polen um den Frieden zu bitten, und da die andern Bundsgenossen die Unthätigkeit des Kaisers sahen, traten sie dem Friedensschluße bey. Ludwig der nun fürchtete, Johann möchte die ganze Macht seiner Waffen wider ihn kehren, schickte seine Gesandten nach Böhmen, und ließ den König Johann zu einer Zusammenkunft nach Trier einladen, wo er ihm hinlängliche Genugthuung wegen Tyrol versprach. Ludwig wollte dem König zwanzig tausend Mark Silbers für den Besitz von Tyrol zahlen, und Johann der Sohn unsers Königs sollte Lausitz erhalten. Allein weder Karl noch Johann wollten in diesen Vergleich willigen, und so zerschlug sich der Frieden wieder.

Im Jahre 1346 reiste Johann nach Avignon zum Pabste Clemens, dem Sechsten, und überredete ihn, daß er den Kaiser Ludwig der Kaiserkrone unwürdig erklärte, und es bey den Reichsfürsten dahin brachte, seinen Sohn Karl, zum Kaiser zu wählen. Die Kurfürsten kamen zu Reusee zusammen, wo Karl, Markgraf von Mähren, zum römischen König erwählt wurde.

Nachdem nun König Johann sein Vorhaben so glücklich ausgeführt hatte, brach er mit einer Menge böhmischer Edelleute, und seinem Sohne Karl, nach Frankreich auf, dem Könige wider die Engländer Hülfe zu leisten. Es kam bey Kressy zu einer Schlacht, Johann ließ sich dahin führen, wo das Gefecht am hitzigsten war, und starb als der größte Held seines Jahrhundertes auf dem Schlachtfelde. Sein Sohn Karl, an dessen Seite Johann fiel, bekam zwo Wunden, und wurde mit vieler Gefahr durch die Treu des böhmischen Adels, die viele ihr Leben seiner Erhaltung opferten, aus dem Gedränge der Schlacht gerettet. Die gebliebenen Edelleute wurden nebst ihrem Könige Johann, zu Luxenburg begraben.

Digitized by Google

Johann war der gröſte König seiner Zeit, seine Staatsklugheit, und die so viel erfochtenen Siege, krönen sein Andenken auch bey der Nachwelt mit Lorbeern. Er war aber auch vielleicht der gröſte Verschwender. Und obgleich seine Tapferkeit das Reich vor auswärtigen Feinden schützte, so richteten die innerlichen Zwiespalte und die groſsen Steuern das Land zu Grunde.

Er soll sich zum zweytenmal mit Beatrix, der Tochter des Herzogs von Bourbon, Ludwig, vermählet haben, er hatte mit ihr einen Sohn, Wenzel gezeugt, der nachdem von seinem Bruder, Kaiser Karl dem Vierten, zum Herzog von Luxenburg ist ernennet worden.

CAROLUS PRIMUS.

Er reiste im Jahre 1347 nach der unglücklichen Schlacht bey Kressy nach Bonn, wo er sich vom Erzbischofe von Kölln zum römischen König krönen lieſs. Von da begab er sich nach Prag, berief die Stände des Reichs zusammen, und wurde unter lautem Frohlocken des Volks nebst seiner Gemahlin Blanka, vom Erzbischofe Ernest von Prag zum König in Böhmen gekrönt. Dann zog er mit einem Heere nach Tyrol, und belagerte die Festung Tyrol, wo die Margaretha Maultasche eingeschlossen war, weil aber Ludwig, der Sohn des Kaisers, und ihr Gemahl mit einer überlegenen Macht, die Festung zu entsetzen, herbey kam, so sah sich Karl gezwungen, wieder nach Böhmen zu kehren. Hier verstärkte er sein Heer mit frischen Völkern, und zog gegen Bayern, wo er die Nachricht erhielt, daſs der Kaiser Ludwig auf der Jagd mit dem Pferde gestürzt, und gestorben sey. Er schickte nun sein Kriegsvolk meistentheils wieder nach Böhmen, und gieng nur von Wenigen begleitet, nach Regenspurg, Nürnberg und den übrigen Reichsstädten, wo er von allen als römischer Kaiser angenommen wurde. Dann kehrte er wieder nach Böhmen zurück.

Im Jahre 1348 legte Karl den ersten Grundstein zur neueren Stadt Prag, entwarf selbst den Plan, nach welchem sie sollte gebauet werden, und lieſs den Wischerad bis an den Porzitz mit einer starken Mauer umgeben. Er wollte diese neue Stadt nach seinem Namen Karl-

stadt

Digitized by Google

stadt nennen. Allein das Volk nannte sie Neustadt, welchen Namen sie bis auf unsere Zeiten führet. Er baute auch das feste Schloß Karlstein, wo inskünftige seine Kostbarkeiten und Schätze aufbewahret wurden. Zu gleicher Zeit errichtete er auf der Neustadt ein Kloster zu St. Hieronymus, wo er die Benediktiner Mönche einführte, die die Messe und den Gottesdienst in slawischer Sprache hielten. Er vollendete die von seinem Vater angefangene Metropolitankirche auf dem Schloße zu St. Veit, welche noch bis den heutigen Tag zu sehen ist. Und um die Künste und Wissenschaften in Böhmen wieder empor zu bringen, errichtete er eine hohe Schule zu Prag, die er nach der pariser Universität bildete, und der Erzbischof von Prag wurde zum Kanzler derselben eingesetzt.

So, wie sich Karl für das innere Aufkommen Böhmens mit dem stärksten Eifer bemühte, und trachtete seinen Glanz und Ruhm zu vergrößern, so war er auch besorgt, es vor allen Unruhen sicher zu stellen. Aus dieser Ursache schloß er mit Albrecht, Herzog von Oesterreich, einen Vergleich, vermög welchem Katharina, die Tochter Karls, dem Rudolph, Albrechts Sohne verlobet wurde; dann belehnte Karl den Herzog mit Oesterreich, und kehrte wieder nach Prag, wo er den Herzogen von Mecklenburg die Lehen ertheilte. Ludwig, der Markgraf von Brandenburg, war indessen bemühet, mit Friedrichen von Thüringen und Meißen, und Eduard von Engelland ein Bündniß wider Karln zu treffen. Allein beyde weigerten sich, den mächtigen König von Böhmen zum Feind zu haben. Unser König glaubte nun Ludwigen, da er keine Bundsgenoßen hatte, um so leichter in der Güte zu einem Vergleich zu bewegen. Er bestimmte Passau zu ihrer Zusammenkunft, und erklärte Albrechten von Oesterreich zum Mittler zwischen ihnen. Da aber Ludwig alle Wege zum Vergleich verwarf, so beschloß Karl den hartnäckigen Ludwig durch die Waffen zur Ruhe zu bringen.

Im Jahre 1349 bot Waldemar, der sich für den längst verstorbenen Markgrafen von Brandenburg ausgab, die schönste Gelegenheit unsrem Könige an, wider Ludwigen mit seinem Kriegsheere zu ziehen. Die ähnliche Gesichtsbildung des Waldemars, mit dem verstorbenen Markgrafen seinen, und die Wissenschaft von vielen Vorfällen, die sich unter dem Verstorbenen zugetragen hatten; täuschten fast ganz Brandenburg, daß ihn die Meisten für den wahren Waldemar hielten. Ludwig wollte den neuerstandenen Markgrafen wieder aus dem Lande vertreiben. Hier zog Karl dem Waldemar zu Hülfe, und weil Ludwig der böhmischen Macht nicht wiederstehen konnte, so sperrte er sich in die Stadt Frankfurt an der Oder ein, wo ihn Karl belagerte. Wie Waldemar erfuhr, daß ihm der König Karl zu Hülfe gekommen sey, begab er sich in das Lager des Kaisers, und nahm von ihm Brandenburg öffentlich zu Lehen an. Da nun Ludwig erkannte, daß es ihm an Macht fehle, den neuen Markgrafen aus Brandenburg zu vertreiben, so versöhnte er sich mit unsrem Könige, erkannte ihn für den römischen Kaiser, und ließ sich von ihm zu Bautzen die Mark Brandenburg als Lehen reichen.

In diesem Jahre trat auch der König Karl seinem Bruder Johann das Markgrafthum Mähren samt den Titel ab. Und weil im vorigen Jahre seine Gemahlin Blanka gestorben war, vermählte er sich mit Anna, der Tochter des Pfalzgrafen am Rhein, mit der er die Stadt Sulzbach und noch andere Städte und Schlößer zur Mitgift erhielt. Dann ließ er die Reichskleinodien, die ihm Ludwig von Brandenburg auslieferte, auf dem Karlstein verwahren.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1350 vermählte sich Johann, Königs Karl Bruder, mit Margaretha, Herzogs Niklas zu Troppau Tochter, mit der er drey Söhne, und zwo Prinzeßinnen zeugte. Zugleich erbauten die Großen von Böhmen, in Prag viele große und herrliche Häuser, wodurch diese Stadt um ein merkliches vermehret, und ausgezieret wurde. Auch gebahr Anna die Gemahlin unsers Karls, einen Prinzen, der den Namen Wenzel in der Taufe empfieng; dieser Prinz aber starb zum allgemeinen Leidwesen in einer kurzen Zeit, und seine Mutter folgte ihm, im zweyten Jahre, in Tod nach.

Im Jahre 1353 vermählte Karl seine Tochter, die er von seiner ersten Gemahlin Blanka hatte, mit Rudolph, Herzog aus Oesterreich; und dann heyrathete er Anna, eine Enkelin des Herzogs Volko von Schweidnitz, durch die er Scheidnitz erhielt, und dieses Land mit Böhmen vereinigte.

Im Jahre 1354 nahm sich endlich Karl vor, sich zum römischen Kaiser krönen zu lassen. Um nun von den deutschen Fürsten hierinn keine Hinderniß zu haben, reiste er überall in Deutschland herum, und machte sich die Reichsfürsten zu Freunden. Er schloß mit dem Herzoge Albrecht von Oesterreich, und dessen Sohne, Rudolph ein Bündniß, dann erneuerte er mit Ludwigen von Brandenburg zu Sulzbach den alten Vergleich, damit dieser ihn in seinem Zuge nach Italien durch Tyrol nicht verhindern möchte. Da er nun mit den meisten Fürsten seine friedlichen Verträge zu Stande gebracht, so beschloß er seine Reise nach Mayland anzutreten.

Im Jahre 1355 wurde ihm zu Mayland von dem daselbstigen Erzbischoffe die eiserne Krone aufgesetzet, von dannen er nach Rom zog, um sich zum römischen Kaiser krönen zu lassen. Die Römer empfiengen ihn mit ausserordentlichen Ehrenbezeugungen, und begleiteten ihn in die Stadt, wo zween Kardinäle ihn empfiengen, in die Kirche führten und samt seiner Gemahlin, Anna auf das feyerlichste zum römischen Kaiser krönten. Nach seiner Krönung fertigte Karl einen Majestätsbrief aus, in dem er dem Königreiche Böhmen alle Gerechtigkeiten und Freyheiten bestättigte, und die Oberpfalz auf immer der Krone Böhmens einverleibte. Er hielt sich noch einige Zeit in Rom auf, und kehrte dann wieder nach seinem geliebten Böhmen zurück.

In Pisa drohte seinem Leben durch die Verrätherey der Kambakurten eine große Gefahr. Er hatte seine Wohnung im Rathhause, wo in der Nacht, ob durch ein Ungefehr, oder wirklich angestellte Verrätherey, kann nicht gesagt werden, Feuer auskam. Karl rettete sich und seine Gemahlin Anna, mit vieler Mühe in das Haus eines benachbarten Bürgers. Das Rathhaus wurde samt allen Rüstungen der Pisaner von den Flammen verzehrt. Die Kambakurten riefen dem Volke zu, der Kaiser habe aus der Ursache das Rathhaus angezündet, um sie ihrer Waffen zu berauben, und sie um so leichter ihren Feinden, den Florentinern, zu überliefern. Dieses brachte den Pöbel in Wuth. Das gemeine Volk versammelte sich Haufenweis, und stürmte unter einem brüllenden Geschrey, — es sterbe der Kaiser, das Haus, wohin sich unser Karl gerettet hatte. So bald die getreuen Böhmen die Gefahr erfuhren, die dem Leben ihres theuersten Monarchen drohte, warfen sie sich in ihre Rüstung, und eilten, ihn auch mit dem Verluste ihres eigenen Lebens, den wüthenden Pisanern zu entreissen.

Ihre Anzahl war klein, aber böhmische Tapferkeit saß in ihren Busen, und ihr Muth, durch die Gefahr ihres Königs angefacht, führte ihre starken Arme. Sie setzten unter die Ita-

lie-

Digitized by Google

liener, würfen alles, was ihnen vorkam, wie Löwen, und zwangen den über die Stärke der Böhmen erstaunten Pöbel sich in seine Häuser zu verkriechen. Die Anführer wurden gefangen, und den andern Tag öffentlich zur Züchtigung ihres Frevels auf dem Platze enthauptet. Die Namen der getreuen und tapfern Böhmen verdienen in der Geschichte aufgezeichnet zu seyn. Durch ihren Muth und Stärke wurde unsrem Vaterlande sein großer und gütiger König und Deutschland ein Kaiser erhalten, der durch seine Weißheit und klugen Verordnungen die Ruhe und das Wohl dieses Reiches aufrecht hielt, und vermehrte. Sie waren: Heinrich von Neuhauß, Czeniek von Lippa, Benesch von Kolowrat, Georg Koplirz, Buschek von Podkowa, Marzik Habrzinsky, Zdenik von Lomnicz, Emil von Daubrawicz, Jan Walezky von Walzsch und andere mehr. Besonders zeichnete sich Benesch von Kolowrat aus, er stellte sich vor den Kaiser, und schützte ihn wider alle Anfälle des tollen Pöbels. Nach dem nun die Empörer zu Pisa gestrafet waren, beschleunigte er seine Reise nach Böhmen.

Nach seiner Ankunft, beschloß Kaiser Karl die Räubereyen, die sich in seiner Abwesenheit in Böhmen eingeschlichen hatten, gänzlich zu vertilgen. Aus dieser Ursache berief er nach Prag einen allgemeinen Landtag, und gebot allen und jeden, die sich ihrer festen Schlößern zu dergleichen Unordnung gebrauchten, davon abzustehen. Viele unterwarfen sich seinem Befehl, und die andern zwang er mit den Waffen in Ruhe und Friede das Land zu lassen. Panczyrz, ein böhmischer Edelmann, war der hartnäckigste, der sich dem Befehle des Kaisers widersetzte, und nicht aufhörte, seine Räubereyen forzutreiben. Karl eroberte endlich sein festes Schloß Ziampach, und ließ Panczyrzen aufhenken; wodurch die Sicherheit in Böhmen so ziemlich wieder hergestellt ward, und um inskünftige dergleichen Räubereyen zu verhüten, setzte er in verschiedenen Orten Landes Burggrafen ein, die darüber wachen, und denjenigen Besitzer, auf deren Grund eine Rauberey begangen wurde, anhalten mußten, dem Beraubten seinen Schaden zu ersetzen. Dann kehrte er wieder nach Prag zurück, um die Gesetze des Landes zu verbessern, und weil diejenigen, die er von einem italienischen Rechtsgelehrten, Namens Bartel hatte umändern lassen, den Ständen nicht anständig waren, so bestättigte er aufs neue die alten przemisler Gesetze. Er vereinigte auch Schlesien, Lausitz, und die Grafschaft Glatz mit Böhmen.

Im Jahre 1356, nachdem Karl die Ruhe in Böhmen befestiget hatte, richtete er auch sein Augenmerk auf Deutschland, um dieses Reich die Früchte seiner weisen väterlichen Sorgen genießen zu lassen. Die meisten Geschichtschreiber eignen unsrem Karl, den bis itzt noch immer blühenden Wohlstande Deutschlands allein zu, ohne dessen klugen Anstalten dieses Reich vielleicht unter sich selbst getheilt, oder von fremden Mächten wäre getrennt worden. Er schrieb einen allgemeinen Reichstag nach Nürnberg aus, wo sich die sämtlichen Kurfürsten, Bischöffe, Herzogen und andere Großen und Vornehmen einfanden. In dieser Versammlung wurde den anwesenden Reichsständen, die von unserm Karl verfaste, so genannte goldene Bulle vorgelesen, und als ein allgemeines Reichsgesetz bestättiget. Weil aber in diesem Jahre wegen Kürze der Zeit alle Artikel derselben nicht konnten vorgenommen werden, so wurde im folgenden Jahre zu Metz, die damals eine kaiserliche freye Reichsstadt war, das für Deutschland so wichtige Geschäfte vollends zu Stande gebracht.

Im Jahre 1358 reiste Karl, vergnügt, auch sein deutsches Reich in einen glücklichen Stand versetzt zu haben, wieder nach Prag. Hier ließ er sichs nun wieder angelegen seyn, den Nutzen und das Wohl seiner geliebten Landesleute zu befördern. Er ließ über

die

Digitized by Google

die Moldau zwischen der Altstadt, und der Kleinseite eine feste steinerne Brücken bauen, die noch auf den heutigen Tag stehet, und legte mit eigener Hand den Grundstein dazu, den Berg Petrzin, itzt Laurenzenberg, ließ er mit einer starken Mauer umgeben, um den armen Leuten Brod zu verschaffen. Auch wurde auf seinen Befehl eine halbe Stunde von Karlstein, das feste Schloß Karlick aufgeführt, und soll zugleich geordnet haben, daß keine Frauensperson, ja die Königin selbst nicht über Nacht auf den Karlstein bleiben sollte.

Im Jahre 1361 gebahr Anna, die Gemahlin unsers Karls, der sich eben zu Nürnberg aufhielt, und wohin er seine schwangere Gemahlin kommen ließ, einen Sohn, der in der Taufe Wenzel genennet wurde. Die Freude des Kaisers war ausserordentlich, er ließ es den Böhmen durch Briefe zu wissen machen, lud viele vornehme Fürsten nach Nürnberg, und gab allerhand Ergötzlichkeiten, die Geburt des Prinzen zu feyern.

Im Jahre 1362 verband sich Rudolph von Oesterreich mit Ludwigen, König von Ungarn wider unsern Karl. Der Kaiser, wie er diese Verbindung wider ihn vernahm, machte sich gefaßt, seinen Feinden mit einer starken Macht begegnen zu können; weil er aber, als ein menschenfreundlicher Herr, das Blut der Menschen zu schonen suchte, so nahm er sich vor, ehe in der Güte zu trachten durch einen Vergleich dem verderblichen Kriege vorzubeugen; da seine Feinde nichts von einem Vertrage wissen wollten, verband er sich mit den Markgrafen von Brandenburg, und dem Herzoge von Bayern.

Die Oesterreicher und Ungarn nahten sich den böhmischen und mährischen Grenzen, weil sie aber die Macht des Kaisers, seiner Bundsgenoßen und der meisten deutschen Fürsten scheuten, die unsrem Karl ergeben waren, so trauten sie nicht, den Kaiser anzugreifen. Karl wollte auch hier noch friedlichen Unterhandlungen Gehör geben. Bolko, Herzog von Schweidnitz, nahm es auf sich, den Vergleich zu stiften. Er reiste zu Ludwig König von Ungarn, und bestimmte Kasimiren, König von Polen zum Mittler. Der Vorschlag wurde angenommen und Krakau zur Zusammenkunft bestimmt.

Im Jahre 1363 reißten Karl, Ludwig König von Ungarn und Rudolph von Oesterreich dahin ab, und schloßen untereinander einen Frieden. Weil im vorigen Jahre Anna, die Gemahlin unsers Karls, gestorben war, so vermählte sich zugleich der Kaiser mit Elisabeth, einer Enklin Kasimirs, König von Polen, und einer Tochter Bogislaws von Pommern. Dann kehrte er wieder nach Prag, und ließ seinen Sohn, Wenzel, der im anderten Jahre war, nebst seiner Gemahlin Elisabeth, von Ernest, Erzbischoffen zu Prag, die böhmische Krone aufsetzen.

Im Jahre 1364 unternahm der Kaiser eine Reise nach Mähren. In Brünn fanden sich auch Ludwig, König von Ungarn, und Rudolph, Herzog von Oesterreich ein. Hier wurde der Frieden, den sie in Krakau geschloßen, von ihnen bestättiget, und unterzeichnet. Dann errichtete Karl für sich, seinen Sohn und seinen Bruder Johann, Markgrafen von Mähren, mit den Herzogen von Oesterreich, mit Bewilligung sowohl der böhmischen als österreichischen Stände, eine Erbverbrüderung, und kehrte wieder nach Prag zurück.

Im Jahre 1365 begab sich Karl nach Frankreich, und von da nach Avignon zum Papste, bey dem er dem Erzbischoffe zu Prag die Erlaubniß auswirkte, daß dieser sich einen

einen päbstlichen Legaten schreiben dürfte. Er reißte darauf nach Arles, und ließ sich die arelatische Reichskrone aufsetzen, und kehrte wieder nach Prag zurück, wo er sich meistentheils mit dem Glücke und dem Wohl seiner Unterthanen beschäfftigte. Durch seine Anstalten errichteten die hamburger, nürnberger und venetianischen Kaufleute die Hauptniederlage ihrer Waaren in Prag, dadurch unendlich viel Geld in die Stadt kam, und die Bürger zu einem fast unglaublichen Reichthum gelangten. Man sagt, daß einstens ein prager Bürger dem Kaiser hundert tausend Dukaten lieh, und als dieser den Bürger an seine Tafel lud, zerrieß er die Verschreibung, und machte dem Kaiser ein Geschenke mit dem vorgestreckten Gelde.

Im Jahre 1368, gebah die Gemahlin unsers Karls, Elisabeth einen Sohn, der den Namen Siegismund in der Taufe empfieng. Karl bemühte sich indessen immer mehr und mehr, die Macht und die Grösse von Böhmen zu erweitern. Er erkaufte viele Provinzen, und lößte die Niederlaußiz um ein und zwanzig tausend Mark Silbers für sich und seine Erben ein. Böhmen war unter seiner Regierung das glücklichste Land. Der Ueberfluß der darinnen herrschte, trieb viele Ausländer an, daß sie sich zu Tausenden nach Böhmen begaben, und daselbst ihre Wohnungen aufschlugen. Die Einwohner in Städten und Dörfern wuchsen in starker Anzahl heran, und jeder pries sich glücklich, von einem so guten und gerechten Regenten, wie Karl war, beherrscht zu werden. Indessen da unser grosser König sich mit dem Wohl seiner Unterthanen beschäfftigte, brachen zwischen dem Papste und dem Visconti einige Mißhelligkeiten aus. Jener ersuchte den Kaiser nach Italien zu kommen, um den Frieden zwischen ihnen wieder herzustellen.

Aus dieser Ursache reißte im Jahre 1369 Karl nach Italien, und setzte Johannen, Bischoffen zu Prag, zum Statthalter von Böhmen ein. Durch seine Vermittelung errichteten der Papst und Visconti einen Frieden, nach welchem Karl wieder nach Böhmen zurückkehrte. Weil der Kaiser schon eine geraume Zeit aus Deutschland abwesend war, so entstunden im Reiche verschiedene Unordnungen.

Die Reichsfürsten schickten im Jahr 1370 einige Gesandte an unsern Karl und luden ihn nach Deutschland ein; sie ersuchten ihn zugleich, daß er, als das Oberhaupt vom ganzen Reiche, auch seinen Siz daselbst aufschlagen möchte; allein Karl liebte sein Vaterland zusehr, daß er es hätte verlassen können.

In diesem Jahre vermählte auch der Kaiser seinen ältesten Prinzen, Wenzel, mit Johanna, Herzog Albert aus Bayern, Tochter. Das Beylager geschah zu Nürnberg, und nach der Vermählung wurde sie in Gegenwart des Kaisers, und ihres Gewahls, zu Prag in der Schloßkirche auf das feyerlichste gekrönt.

Im Jahre 1373 verpfändete Otto, die Mark Brandenburg, um zweymal hundert tausend Gulden, an einen deutschen Fürsten. Dieses war wieder die Erbverträge, die Karl mit dem Markgrafen von Brandenburg errichtet hatte, vermög welchen, wenn Otto ohne Erben stürbe, die Mark an Böhmen fallen sollte. Der Kaiser, wurde darüber aufgebracht. Er sammelte ein Heer, um den Otto, zur Abtretung der Mark mit Gewalt zu zwingen. Da aber Otto nicht im Stande war, der Macht des Kaisers zu wiederstehen, so unterwarf er sich, und sein Land unsrem Karl, der ihm dafür drey tausend böhmische Schock jährlich zu seinem Unterhalt auswarf, und noch über dies die zweymal hundert tausend Gulden zu zahlen

versprach. Hierauf belehnte Karl seine Söhne, Wenzel und Siegismund, wie auch seinen Bruder, Johann von Mähren mit Brandenburg, und vereinigte diese Mark auf immer mit Böhmen.

Er befahl auch in diesem Jahre, die Leichname der verstorbenen Herzogen, und Königen von Böhmen zu erheben, und in die eigene von ihm erbauten Grüfte beyzulegen.

Im Jahre 1375 befahl Karl, um die Handlung von Böhmen in noch größern Flor zu bringen, die Elbe und die Oder zu schiffbaren Flüßen zu machen. Ingleichen wollte er auch die Donau mit der Moldau vereinigen, welches Vorhaben er aber wieder unterließ. Er errichtete verschiedene Handlungstraktate mit den Handelstädten, und spahrte keine Mühe, das Glück seiner Länder auf alle mögliche Weise zu vergrößern.

In diesem Jahre starb Johann, der Bruder unsres Karls, und hinterließ zween Söhne, Jodok und Prokop.

Im Jahre 1376 reiste Karl mit seinem Sohne, Wenzel nach Nürnberg. Er versammelte die Kurfürsten, und trug ihnen vor, seinen Sohn Wenzel zum römischen König zu erwählen. Dieser sein Wünsch wurde auch erfüllt, und Wenzel einstimmig zu Frankfurt von allen anwesenden Kurfürsten zum römischen König gewählt, und bald darauf zu Aachen gekrönt. Dann beschäftigte er sich meistentheils die Ordnung in Brandenburg, auf das Beste zu veranstalten. Siegmund und Johann, seine zween Söhne begleiteten ihn überall, Wenzel aber blieb in Deutschland zurück. Da er nun alles in den besten Stand versetzt hatte, theilte er

Im Jahre 1377 das Land unter seine Söhne. Böhmen und Schlesien gab er Wenzeln, Siegismunden, Brandenburg, und dem jüngsten Sohne, Johann Lausitz, nebst dem Fürstenthum Schweidnitz. Darauf besuchte er noch einmal mit seinem Sohne, Wenzel, dem römischen Könige, Karl den fünften, König von Frankreich. Und von da kehrte er wieder nach Prag zurück, wo er mit vielen Freuden empfangen wurde.

Im Jahre 1378 wurde Karl immer schwächer, seine Gesundheit nahm ab, er fiel in eine schwere Krankheit, und starb am neun- und zwanzigsten November, nachdem er ein- und dreyßig Jahre rühmlichst geherrscht, und vier- und sechzig Jahre gelebt hatte. Er wurde mit der neuen böhmischen Krone, die er selbst verfertigen, und den Tag vor seiner Krönung auf das Haupt des heil. Wenzels hatte setzen lassen, gekrönt. Seine rühmliche Thaten haben ihm den Beynamen des Großen erworben, und die Liebe gegen seine Unterthanen, machte ihn zum Vater seines Volkes. Er stellte die noch übergebliebene heidnische Feuerprobe der Unschuld ab. und bemühte sich, das Glück aller seiner Länder zu befördern. Er hinterließ drey Söhne, Wenzel, Siegismund und Johann.

Digitized by Google

WENCESLAUS QUARTUS.

Er bestieg nach dem Tode seines Vaters den Thron von Böhmen, im achtzehnten Jahre seines Alters, zu dessen König er schon im zweyten Jahre nach seiner Geburt war gekrönet worden.

In dem Jahre 1379 schrieb Wenzel einen Reichstag nach Nürnberg aus, um die Zwistigkeiten, die damals in der Kirche waren, indem zween Päpste sich um den römischen Stuhl stritten, beyzulegen, und brachte es bey den Reichsfürsten dahin; daß sie sich für den Papst Urban erklärten. Von da reiste er nach Znaym, und belehnte die Herzoge von Oesterreich mit ihren Ländern. Er kehrte darauf nach Böhmen zurück, und ließ sich äußerst angelegen seyn, die Ruhe in seinen Ländern zu erhalten.

Im Jahre 1381 begab sich Wenzel nach Frankfurt, wo er sich einige Zeit aufhielt, von da gieng er nach Aachen, und endlich nach Nürnberg.

Hier schickte Richard, König von Engelland, eine ansehnliche Gesandschaft an ihn, und foderte seine Schwester Anna, von ihm zur Gemahlin. Die Schwester unsres Wenzels wurde über Calais nach London gebracht, wo das Beylager mit vieler Pracht gefeyert wurde.

Im Jahre 1383 zwangen die Unruhen, die sowohl in Böhmen durch die vielen Raubereyen entstunden, als auch in Breslau durch die Domherren ausbrachen, Wenzeln, das Reich zu verlassen. Er begab sich nach Breslau, um die Domherrn zu vermögen, den Bann, mit dem sie die Bürger belegt hatten, aufzuheben. Da aber diese der Bitte des Kaisers kein Gehör gaben, entbrandte Wenzel in Zorn wider sie, jagte sie alle aus der Stadt und übergab ihre Wohnungen und Güter dem Volke. Durch diese Strenae, krochen die Domherrn zum Kreutze, hoben den Bann auf, und die Ruhe wurde in Breslau wieder her-

Digitized by Google

gestellt. Dann schrieb Wenzel einen Reichstag nach Nürnberg aus, um Deutschland von den innerlichen Unruhen, die es verwüsteten, zu befreyen. Hier publicirte er einen Landfrieden auf zwölf Jahre, und gebot den kleinen Fürsten und Grafen, während dieser Zeit sich friedlich zu verhalten. Nachdem er nun in Deutschland die Unordnungen auf einige Zeit beygeleget hatte, kehrte er nach Prag zurück. Indessen waren die Bayern unter der Anführung ihres Herzogs, Klem nach Böhmen gefallen, und verursachten im Lande großen Schaden. Wenzel schickte ihnen einiges Kriegsvolk entgegen, allein die Bayern wollten die Ankunft der Böhmen nicht erwarten, sondern zogen sich zurück. Die Böhmen fielen in ihr eigenes Land, verwüsteten viele Oerter, und kehrten mit reicher Beute beladen zurück.

Wenzel hatte auf die Königin Johanna, einen Argwohn gefaßt, zu dem, wie viele meynen, eine Eifersucht der Grund war. Um nun hinter die reine Wahrheit zu kommen, befahl er ihrem Beichtvater Johann von Nepomuck, der zugleich Dechant bey aller Heiligen war, vor ihm zu erscheinen, und foderte, er möchte alle Geheimniße, die ihm die Königin in der Beicht geoffenbaret hätte, ihm entdecken. Da aber Johann sich weigerte, den Willen des Königs zu erfüllen, ergrimmte dieser, und ließ Johannen in der Nacht in den Moldau Fluß werfen. Der ertränkte Leichnam wurde den andern Tag mit vielem Gepränge aus dem Wasser erhoben, und von den Domherrn, und der übrigen Geistlichkeit in die Schloßkirche bey St. Veit feyerlich beygesetzt.

Dieses grausame Verfahren des Königs Wenzel verursachte sowohl bey den Geistlichen, als auch bey dem Adel und den Bürgern ein großes Aufsehen. Viele von Adel und den Bürgern murrten darüber, besonders die Herrn von Wartenberg und Kollowrat zeigten öffentlich, wie sehr sie diese That verabscheuten. Aber Wenzel ließ alle diejenigen, die sich erkühnten seine That zu misbilligen, am Leben bestrafen; dadurch wurde nun der Aufstand größer; besonders da Wenzel alle Rathsherrn in den drey Prager Städten absetzte, und statt ihnen die Deutschen anstellte. Zu diesem kam noch, daß er das Volk mit großen Abgaben beschwerte, die Geschäften des Reichs vernachläßigte, und seine meiste Zeit dem Trunk widmete, wodurch er öfters seinen Verstand verlohr, und viele Ungerechtigkeit begieng. Man sagt; er seye vor nie diesem Laster ergeben gewesen, sondern erst, da ihm zweymal wäre Gift beygebracht worden, welches einen entsetzlichen Durst verursachte, hätte er sich der Völlerey ergeben. Indessen wurde das Misvergnügen der Böhmen von Tag zu Tag größer; um nun den übelgesinnten Böhmen auszuweichen, beschloß Wenzel das Land auf einige Zeit zu verlassen.

Er reiste im Jahre 1384 nach Luxenburg, wo er sich einige Zeit aufhielte. Dann begab er sich ins Reich, und blieb bald zu Worms, bald zu Heidelberg, wo er sich auf das Eifrigste ließ angelegen seyn, die Ruhe in Deutschland zu befestigen. Aller seiner Mühe ungeachtet, waren die Reichsfürsten doch beständig wider einander. Er bestimmte dann abermal einen Reichstag nach Mergentheim, wo er es bey den Reichsfürsten so weit brachte, daß sie auf drey Jahre einen Frieden eingiengen.

Im Jahre 1387 kehrte Wenzel wieder nach Böhmen zurück. In seiner Abwesenheit hatten sich die Unruhen in Böhmen vergrößert, und viele vornehmen Herrn die Waffen wider ihn ergriffen. Um nun allen diesen Unordnungen abzuhelfen, beschloß Wenzel mit Gewalt diejenigen, die sich wider ihn auflehnten, zum Gehorsam zu bringen. Die meisten, da sie den Ernst sahen, begaben sich zur Ruhe, nur Markwart von Wartenberg allein widersetzte

Digitized by Google

te sich noch. Wenzel belagerte ihn in seinem festen Schloße Czleby, eroberte es, nahm den von Wartenberg gefangen, und ließ ihn in einen finstern Kerker sperren.

Im Jahre 1388 starb Johanna, die Gemahlin des Königs Wenzels, nachdem sie viele und große Verfolgungen von ihm hatte ausstehen müßen, und wurde im Kloster zu Königssaal begraben.

Im Jahre 1389 brachen die Unruhen in Deutschland wieder aus. Wenzel beschäftigte sich indessen zu Hause mit Essen und Trinken; da aber das Morden und Plündern nicht aufhörte, und ihn das Reich durch Gesandte ersuchen ließ, sich von Prag zu erheben, um den Unordnungen abzuhelfen, so begab er sich nach Eger, wohin er alle Reichsfürsten auf einem Reichstag zu erscheinen einlud. Er gebot ihnen abermal auf sechs Jahre Frieden zu halten, dem sich auch die Reichsfürsten, und die Städte, als ihre Gegenparthey, unterwarfen.

Indessen entstund in Prag ein Aufstand, der vieles Blut kostete. Ein Geistlicher gieng mit dem heil. Abendmahl zu einem Kranken, und wurde mit einem Steine geworfen. Man beschuldigte die Juden dieser That. Die Prager entbrannten hierüber in Zorn, und überfielen die Juden mit einer unglaublichen Wuth, plünderten ihre Wohnungen, und tödteten in einigen Stunden über tausend derselben. Wenzel, statt diese fanatische Raserey der Prager Bürgern zu bestrafen, ließ diesen Frevel ungeahndet an ihnen. Durch diese Nachsicht aber machte er den Pöbel nur zügelloser, welches er hernach zu seinem eignen Schaden erfahren hatte.

Im Jahre 1390 verordnete Wenzel einen Reichstag nach Nürnberg. Hier befahl er, um dem Uebel abzuhelfen, weil viele der kleinen deutschen Fürsten eine geringhältigere Münze hatten prägen lassen, daß inskünftige in ganz Deutschland eine gleiche und ächte Münze soll geprägt werden, und jeder, der dieser Verordnung würde entgegen handeln, sollte als ein falscher Münzer betrachtet, und auch als ein solcher bestraft werden. Er wirkte auch in diesem Jahre vom Papste die Erlaubniß aus, daß zu Prag dürfte ein Jubeljahr gehalten werden, durch das die Bürger einen großen Nutzen erlangten, weil viele Fremde dahin kamen ihre Andacht zu verrichten, und sehr viel Geld verzehret wurde. Dann kehrte er nach Böhmen wieder zurück, hielt sich aber mehrentheils zu Czebrak, oder auf dem Schloße Karlstein auf, wo er sich mit der Jagd und dem Trunk ergötzte.

Im Jahre 1392 befahl Wenzel die Schloßkirche zu Prag nach dem Plane Kaisers Karl des vierten auszubauen, und ernannte Petern von Gemund, und Wenzeln von Hradecz, erstern zum Baumeister, den letzten zum Aufseher des Baues. Man sagt auch, er habe, weil er den Böhmen nicht traute, unweit dem Wischerad ein festes Schloß bauen lassen, welches er das neue Schloß nannte.

Im Jahre 1393 ließ er den erzbischöflichen Generalvikar, Johann, in der Moldau ersauffen, weil dieser den Abt zu Kladrub bestättigte. Der Erzbischoff schickte zween Geistlichen an ihn ab, um sich über diese Grausamkeit zu beschweren; allein Wenzel ließ auch diese beyde Geistlichen ins Gefängniß setzen, welche ganz sicher ihr Leben würden auch verloren haben, wenn nicht einige vornehme Hofleute für sie vorgebeten hätten.

So viele Gewaltthätigkeiten veranlaßten einige böhmische Herrn, sich zu Königgratz zu versammeln, um zu berathschlagen, wie man dem Könige diese Beschwerden vortragen möchte, damit er einmal aufhöre, solche Ungerechtigkeiten zu begehen. Wenzeln wurde diese Zusammenkunft verrathen. Er schickte hin, und ließ den Hropel von Dezban, und Giroez von

Hra-

Digitized by Google

Hradischt, auf den Wischerad gefangen führen, und ungeachtet viele von Adel um die Befreyung dieser beyder Herrn den König ersuchten, enthaupten. So viele Ungerechtigkeit, die Größe der Abgaben, und die Härte mit der die Prager von den deutschen Rathsherrn behandelt wurden, brachte die Böhmen dahin, daß sie auf Mittel sannen, sich von Wenzeln zu befreyen.

Aus dieser Ursache warteten sie im Jahre 1394 die Gelegenheit ab, als König Wenzel nach Beraun gieng, das Kloster daselbst zu besichtigen. Hier wurde er von 16. Männern überfallen, und in Gegenwart Jodoks, Markgrafen von Mähren, gefangen genommen. Man sagt, daß es auf Anrathen Siegismunds, Wenzels Brudern, der damals König in Ungarn war, geschehen sey, um sich desto leichter des Königreichs Böhmen bemächtigen zu können. Wenzel wurde von Beraun nach Prag geführt. Da aber Johann, Wenzels jüngster Bruder, und Prokop sein Vetter mit einem Heere, Wenzeln zu befreyen drohten, so führten ihn die Prager nach Przibenicz, von hier nach Krumau, und da sie ihn auch hier noch nicht sicher glaubten, nach Oesterreich auf eine Festung. Indessen rückte Johann, der jüngste Bruder Wenzels und Prokop sein Vetter, mit ihrem Kriegsvolke vor Prag, um den gefangenen König zu befreyen. Die Reichsstände schickten ingleichen eine Gesandtschaft dahin ab, um die Loslassung ihres Kaisers zu fodern, widrigenfalls drohten sie ihn durch die Waffen zu befreyen. Die Böhmen sahen sich nun gezwungen, sich mit ihrem Könige auszusöhnen, und ihn auf freyen Fuß zu setzen. Einige Geschichtschreiber behaupten, Wenzel wäre schon im vorigen Jahre gefangen genommen worden, er wäre aber, da er ins Bad gieng, durch die Hülfe eines Fischermädchens, Namens Susanna, die ihn auf dem Kahne ihres Vaters über die Moldau führte, befreyet worden. Ob diese Sage wahr, oder erst von den spätern Geschichtschreibern ist erdichtet worden, weil viele der Alten keine Meldung davon machen, wollen wir nicht bestimmen, zumalen es keine offenbare Unwahrscheinlichkeit ist.

Sobald Wenzel aus der Gefangenschaft befreyt wurde, kehrte er nach Prag zurück, und schlug seinen Sitz daselbst auf. Er änderte auch einige Zeit sein grausames Verfahren, und weil er dem Lande keine neuen Abgaben auflegen wollte, so ertheilte er dem mayländischen Visconti, den herzoglichen Titel um einmal hundert tausend Dukaten. Dann versöhnte er sich mit seinem Bruder Siegismund, der, wie einige behaupten wollen, die Ursache seiner Gefangennehmung war, und ernannte ihn zum Vikar über Deutschland, Böhmen, Italien, Arelat und Brabant.

Im Jahre 1396 nahm sich Wenzel vor, an denjenigen, die zu seiner Gefangennehmung etwas beygetragen hatten, seine Rache auszuüben. Um nun besser darinnen vorgehen zu können, so übertrug er dies blutige Geschäft dem Herzog Johann, von Ratibor. Dieser lud die böhmischen Herrn zu sich auf das Schloß Karlstein, auf eine Mahlzeit, und ließ sie alle ermorden. Die Vornehmsten darunter waren: Stephan von Opotschna, Stephan Poduschka von Martinitz, Mutina, Strnad, und Markeld, Großmeister des strakonitzer Priorats.

Im Jahre 1397, nachdem Wenzel sich an seinen Unterthanen gerächet hatte, reiste er nach Deutschland, und bemühte sich die Unruhen, welche überall im Reiche herrschten, zu dämpfen. Er zerstörte eine Menge Raubschlösser, versöhnte den Bischoff von Würzburg mit der Stadt, gieng von da nach Frankfurt, wo er einen allgemeinen Reichstag ausschrieb, und die Kurfürsten dazu einlud, und bestimmte abermal einen Landfrieden auf zehen Jahre.

Von

Digitized by Google

Von Frankfurt reiste er nach Rheins, wo er mit dem Könige von Frankreich wegen Unruhen, die damal in der Kirche herrschten, Unterhandlungen hatte. Die zween Monarchen kamen überein, daß die zween Päpste, Benedikt und Bonifacius sollen abgesetzt, und statt ihnen ein dritter römischer Papst solle erwählet werden.

Im Jahre 1398 kehrte Wenzel wieder nach Böhmen. Hier fand er das ganze Land in Gährung. Die meisten wollten sich mit den Waffen von seiner Grausamkeit, und übler Beherrschung befreyen. Wenzel sammelte ein Heer, belagerte Zarowitz und Skala. Endlich kam es noch zu einem Waffenstillstand.

Und im Jahre 1399 wurde zu Beneschau der Friede geschlossen. Wenzel hatte sich zum zweytenmale mit Sophia, einer Tochter des Herzogs, Johann von Bayern vermählt. Und

Im Jahre 1400 wurde Sophia, die Gemahlin Wenzels im Beyseyn seines Bruders, Siegmunds, König von Ungarn, Jodoks, des Markgrafen von Mähren, und vieler andern Fürsten auf das feyerlichste zur Königin gekrönet. Die Ruhe würde vielleicht in Böhmen und Deutschland von einer langen Dauer gewesen seyn, wenn nicht der abgesetzte Pabst, Bonifacius, sich für diese Absetzung an Wenzeln zu rächen, beschloßen hätte. Um nun seine Rache auszuführen, steckte er sich hinter Ruprechten, Pfalzgrafen am Rhein, der dem Luxenburgischen Hause nie mit Freundschaft zugethan war. Ruprecht brachte die meisten Kurfürsten auf seine Seite, und überredete sie, Wenzeln des Kaiserthums zu entsetzen. Die Kurfürsten, die vielleicht über die damalige Unthätigkeit Wenzels mißvergnügt waren, billigten den Vorschlag Ruprechts, entsetzten Wenzeln der Kaiser-Würde, und erwählten Ruprechten zum römischen König. Dieses Verfahren des Pabstes erbitterte die Böhmen wider ihn. Johann Huß, der der Lehre des Wiklefs, die Hieronymus von Prag aus Engeland mitgebracht hatte, folgte, ergriff diese Gelegenheit, das Gift seiner Irrthümer auszustreuen. Er war aus dem Dorfe Hussynecz in Böhmen gebürtig, öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Prag, und Prediger der Universitätskirche Bethlehem. Anfangs zog er in seinen Predigten nur wider den Adel los; dann predigte er wider die Sitten der Geistlichen, und da dieses ihme angieng, schimpfte er zuletzt den Pabst, die Kardinäle und Bischöffe. Der Erzbischoff von Prag, Wolfram, verklagte ihn zwar deswegen bey dem Könige, der ihm aber zur Antwort gab: Wir haben es gelitten, daß Huß uns und den Layen die Wahrheit sagte, und ihr waret auch nicht dawider; warum wollt ihr ihm also verbieten, daß er sie euch sage; es ist billig, daß auch ihr sie höret. Huß wurde dadurch immer dreister, und weil der König, den andere Geschäfte abhielten, auf die Religionssachen zu sehen, seinen Unternehmungen keinen Einhalt that, breitete er immer mehr und mehr seine irrige Lehre aus.

Wenzel hatte beschlossen, den neuerwählten römischen König Ruprecht zu bekriegen. Die Böhmen boten ihm ihre Hülfe an. Der König aber, der vielleicht ihrer Treue nicht allzugroßen Glauben gab, errichtete noch mit Siegmunden, seinem Bruder, ein Bündniß, dieser kam zwar mit einigen tausend Ungarn nach Böhmen, und lagerte sich bey Kuttenberg. Hier forderte er von Wenzeln die Versicherung der Erbfolge von Böhmen, und die Ableitung einiger Länder. Da aber Wenzel ihm dieses verweigerte, so begab sich Siegmund mit seinen Völkern wieder zurück. Indessen liessen die Reichsstände unserm Könige seine Entsetzung von der Kaiserwürde durch einige Gesandten kund machen, und ließen ihn zugleich ersuchen, gutwil-

liz

Digitized by Google

lig sich des Kaiserthrones zu begeben. Wenzel war aber nicht geneigt, sich dem Willen der Kurfürsten zu unterwerfen; daher beschloß der neuerwählte Kaiser Ruprecht ihn mit den Waffen zur Abtretung des Kaiserthums zu zwingen.

Er schickte im Jahre 1402. seinen ältern Sohn, Ludwig, mit einem Heere nach Böhmen. Der Markgraf von Meißen, Jodok von Mähren, Wenzels Vetter, Wolfram; der Erzbischof von Prag und noch viele böhmische Herren vereinigten sich mit Ludwigen wider Wenzeln. Die feindliche Armee rückte endlich vor Prag, und belagerte Wenzeln in dieser Stadt gegen sechs Wochen. Der König war damals in einer großen Verlegenheit. Sein Bruder Siegmund war von den Ungarn gefangen, und konnte ihm keine Dienste leisten; die Vornehmsten der böhmischen Herren waren auf der Seite seiner Feinde, und er würde vielleicht Böhmen selbst verlohren haben, wenn er nicht durch einen glücklichen Einfall, sich die Gunst der böhmischen Großen zu erwerben gewußt hätte. Er trat dem Erzbischoffe von Prag, Wolfram, Heinrichen von Rosenberg, Otto von Burgau, und Johannen Krusina von Lichtenberg, auf ein ganzes Jahr die Regierung nebst der königlichen Gewalt ab. Diese vier Herren brachten die übrigen mißvergnügten böhmischen Großen wieder auf die Seite des Königs, dadurch die Feinde sich genöthiget sahen, die Belagerung aufzuheben. Nichts destoweniger verlohr Wenzel die Oberpfalz und viele Oerter in Meißen und Bayern.

Siegmund hatte sich indessen wieder auf den ungarischen Thron erhoben. Er zog nebst seinem Vettern, Jodok von Mähren mit einer großen Macht nach Böhmen, und wollte Wenzeln überreden, den vom deutschen Reiche ihm erwiesenen Schimpf zu rächen. Da aber dieser keine Lust dazu bezeigte, so nahm ihn Siegmund gefangen, und ließ ihn nach Wien führen, wo er ihn dem Herzoge Albrecht in die Verwahrung gab.

Siegmund maßte sich nun des Königreichs Böhmen an, und beherrschte solches als Statthalter desselben. Da aber die Böhmen die Grausamkeit der Ungarn nicht länger ertragen konnten, so jagten sie alle zum Lande hinaus, denen Siegmund bald folgen mußte. Inzwischen war in Böhmen alles in der größten Unordnung. Die Kleinen wurden von den Großen unterdrückt, und das Land von den Räubern beunruhiget.

Im Jahre 1403 wurde endlich Wenzel wieder aus der Gefangenschaft, worinn er gegen neunzehn Monate saß, befreyet. Um sich nun auf den Thron zu befestigen, errichtete er verschiedene Bündnüße, durch die er wider alle seine Feinde gesichert war. Er ließ sich nun die Angelegenheiten des deutschen Reichs nichts mehr angelegen seyn, und hielt sich meistentheils auf dem Wischerad verschlossen. Er ließ vielen, die sich unterfiengen ihm zu widersprechen, oder auf die er einigen Verdacht hatte, die Köpfe abschlagen, welches Schicksal Siegmund Schwamberg von Orlik, des Königreichs Böhmen Unterkämmerer, auch erfahren mußte, welchen Wenzel öffentlich vor dem Rathhauße enthaupten ließ.

Im Jahre 1406 hatten sich zwischen den Deutschen und Böhmen zu Prag verschiedene Streitigkeiten angefangen, die zuletzt zu einem blutigen Auftritte Anlaß gaben. Wenzel hatte den Deutschen die vornehmsten Aemter, und alle Bedienungen auf dem Rathhause gegeben, ja sogar die Lehrstühle auf der Hohenschule mit Deutschen besetzt. Diese suchten auf alle nur mögliche Art die Böhmen zu unterdrücken, welches aber diese auch nicht leiden wollten. Die Gemüther erbitterten sich wider einander, und man wartete nur auf eine schickliche Gelegenheit, seinen Haß an der einen oder andern Parthey auslassen zu können.

Wel-

Digitized by Google

Welche sich endlich folgendermassen ereignete. Man sagt: daß ein Deutscher auf dem Obstmarkte einen böhmischen Knaben solle geschlagen haben. Der Vater des Knabens, da er es sah, lief herzu, und gab dem Deutschen eine Ohrfeige. Beyde geriethen endlich über einander. Die Leute versammelten sich, und jeder vertheidigte seine Nation, und man schlug sich so lange, bis neune auf dem Platze tod blieben, und viele verwundet wurden. Wenzel sah diesem Aufruhr gelassen zu; ja, er solle sogar gesagt haben: es freue ihn, wenn die Deutschen und Böhmen sich in den Haaren lägen. Die Böhmen, da sie die Sorglosigkeit ihres Königs sahen, und den Stolz der Deutschen nicht länger ertragen konnten, suchten endlich bey Johann Huß Rath, was sie in dieser Sache thun sollten. Dieses schien dem Huß die schönste Gelegenheit zu seyn, die akademischen Aemter den Deutschen aus den Händen zu reissen.

Er versammelte aus dieser Ursache im Jahre 1348 bey der vorstehenden Wahl eines neuen Rektors, die böhmischen Magister auf dem Karolin, wo er ihnen das Unrecht, welches der böhmischen Nation geschehe, daß die Deutschen bey der Wahl eines Rektors drey Stimmen, die Böhmen hingegen nur eine hätten, in einer zierlichen Rede vorstellte, und überzeugte sie, daß es billig wäre, daß sie, als Landes-Innwohner, drey Stimmen, und die Deutschen, als Fremde, nur eine haben sollten. Dieser Vorschlag wurde von allen böhmischen Magistern mit vielem Beyfalle angenommen, und Hironymus von Prag, Peter von Dresden, Przibram und Jacobel vereinigten sich mit Hußen, diese Bitte bey dem Könige vorzubringen. Die Deutschen hingegen wollten sich ihr Recht auch nicht nehmen lassen, und verbanden sich untereinander, eh Prag und ganz Böhmen zu verlassen, eh sie sich dieser Gerechtsamen, die sie von Kaiser Karl dem Vierten, erhalten hatten, begeben wollten. Karl hatte die Lehrer und Lernenden in vier Klassen getheilt. In die böhmische, deutsche, polnische und bayrische, und die drey letzten waren unter die Fremden begriffen. Nach langen Zwistigkeiten trug man die Sache dem Könige vor, und bat ihn zu entscheiden. Wenzel machte also den Ausspruch: daß hinführo bey der Wahl eines Rektors die Böhmen drey Stimmen, und die Fremden nur eine haben sollten; zugleich befahl er auch, daß in den prager Rathhäußern, wo sonst sechzehn deutsche, und zween böhmische Rathsverwandte waren, auch ins künftige sechzehn böhmische und nur zween deutsche seyn sollten. Durch diese für die Deutsche widrige Entscheidung wurden die Letzten so aufgebracht, daß sie Hauffenweis Prag verliessen, und in fremde Länder zogen. Es sollen innerhalb acht Tagen gegen vierzigtausend Studenten nebst ihren Professoren von Prag ausgezogen seyn, sich in fremde Länder begaben, und zu Leipzig, Ingolstadt, Krakau und Rostock den Grund zu Schulen anlegten. Durch diese Auswanderung der Deutschen wurde Prag sehr entvölkert, und die Bürger verloren einen großen Theil ihrer Nahrung, worüber sie Hußen viele Vorwürfe machten, der sie aber damit beruhigte, daß sie durch den Abmarsch der Deutschen wieder einmal Herren in ihrem Lande geworden wären.

Wie nun die böhmischen Magister im Besitz der hohen Schule waren, wählten sie Johannem Huß zum Rektor. Bis zu dieser Zeit hatte Huß noch immer den Lehren der katholischen Kirche gefolget. Und ob er gleich schon in vorigen Jahren wider den Ablaß des Pabst Bonifacius geprediget hatte; so achtete man es doch nicht. Nun aber fieng er mit einmal an, seine Irrthümer auszustreuen, wozu ihm die zween Päpste, Benedikt der Dreyzehnte, und Gregorius der Zwölfte, die Gelegenheit gaben. Huß vertheidigte die Parthey der Kardinäle, die sich versammelt hatten, einen andern Papst zu wählen. Die Universität von

Prag vereinigte sich auch mit Hußen, nur der Erzbischof, Zbinko von Hasenberg, und die Klerisey, hiengen Gregorius dem Zwölften an. Der Erzbischof erklärte Hußen und alle, die wider Gregorius waren, für Schismatiker, Huß hingegen zog wider Gregoren und diejenigen, die seine Parthey hielten, bey allen Gelegenheiten mit Schmähungen loß.

Im Jahre 1410 forderte der Erzbischoff Zbinko Hußen vor sich, und befahl ihm, von seinen Irrlehren abzustehen. Da aber Huß noch immer fortfuhr, wider den Papst, den Erzbischoff, und die Geistlichkeit zu predigen, so verbot er ihm, in seiner Diöces Meß zu lesen, und zu predigen. Durch diesen Befehl wurde Huß, der sich nicht ungerochen wollte beschimpfen lassen, vollends aufgebracht. Er lehrte nun öffentlich die Artikeln des Wikleffs, da er vor noch immer sich in den Schranken der katholischen Lehre gehalten, und selbst bey dem Synod, den der Erzbischoff von Prag hielt, vierzig Artikeln des Wikleffs für ketzerisch erklärte. Er lobte Wikleffen, als einen heiligen Mann, schalt die eingeführten Ordnungen der Kirche, Gebräuche der eigennützigen Geistlichen, und kündigte dem Papste und dem Erzbischoffe allen Gehorsam auf. Und obgleich manchen diese seine neue Lehre misfiel; so hieng ihm doch der gröste Theil des Volkes an. Zbinko verklagte endlich Hußen bey dem Papste als einen Ketzer, und ließ alle Bücher des Wikleffs, über hundert an der Zahl, öffentlich verbrennen.

Im Jahre 1411 forderte der neuerwählte Papst, Johann der drey und zwanzigste Hußen nach Rom, um sich wider die Klage des Erzbischoffs von Prag zu vertheidigen. Dieser weigerte sich dem päpstlichen Befehl gemäs zu erscheinen, er entschuldigte sich, er habe zu viele Feinde unter den Deutschen, und deswegen getraue er sich nicht, die Reise vorzunehmen. Der König, die Königinn, die prager Städte und die Universität wirkten endlich so viel aus, daß er einige Abgeordnete statt seiner an den Papst schicken durfte. Diese aber wurden gleich bey ihrer Ankunft ins Gefängniß geworfen, und fast ein halbes Jahr sehr hart behandelt. Endlich da Huß nicht erscheinen wollte, wurde er von dem Papste mit dem Banne belegt; Huß aber spottete des Bannes, und sagte: Man müße vom Papste an Christum appelliren. Wenzel blieb bey allen diesen Religions-Streitigkeiten gleichgültig. Er besorgte sich vielmehr, wie es mit der neuen Kaisers-Wahl ablaufen würde, denn Ruprecht war mit Tode abgegangen. Die Kurfürsten waren getheilt, einige wollten Jodoken von Mähren, andere Siegmunden, König von Ungarn, und Wenzels Brudern zum Kaiser wählen. Da aber Jodok starb, so fiel die Wahl auf Siegmunden, wozu Wenzel seine Einwilligung mit der Bedingung gab, daß er den Titel des Kaisers behielt. Mähren fiel nun, weil Jodok gestorben war, wieder an Böhmen, und Siegmund nahm von Brandenburg Besitz, das er aber an Friedrichen, Burggrafen von Nürnberg, auf so lang verpfändete, bis es wieder mit einmal hundert tausend Dukaten ausgelöset würde.

Im Jahre 1412 entstund zwischen dem Pabste Johann, und Ladislaw, König von Neapel ein Streit. Johann ließ wider ihn das Kreuz predigen, und ertheilte allen eine vollkommene Nachlassung ihrer Sünden, die ihm in diesem Kriege würden Hülfe leisten. Huß setzte sich der Bulle des Pabstes entgegen, verwarf den Ablaß als ungültig, und predigte im Bethlehem öffentlich dawider. Er berief die Magister auf den Karolin, und vertheidigte seine Gründe in einer schönen und gelehrten Rede. Hieronym von Prag und eine Menge Studenten fielen Hußen bey, und vertheidigten seine Sätze mit vielem Eifer. Die andern Magi-

ster

ster und Theologen, die wider Hußen waren, stritten für ihre Meynungen auch mit vieler Hitze, wodurch alles in Prag in eine Bewegung gerieth, die dem Stadtrathe einen Aufruhr befürchten ließ. Um nun allen Unruhen vorzukommen, befahl der Magistrat dreye der unruhigsten Studenten gefangen zu nehmen. Es waren: Kopansky, Krzidelko, und Wsseteczka. Die Bürger aber wurden dadurch nur mehr aufgebracht. Sie versammelten sich gewafnet vor dem Rathhause, und forderten mit Ungestüm die drey gefangenen Studenten frey zu lassen. Huß selbst trat in den Rath und begehrte ihre Loslassung. Um die Bürger zu besänftigen, versprach der Magistrat, daß ihnen nichts sollte zu Leid geschehen. Dadurch begab sich das Volk zur Ruhe, die drey Studenten aber wurden im Kerker enthauptet. Wie dieses kund wurde, versammelte sich das Volk, forderte die Leichname der Enthaupteten, und trug sie unter Begleitung vieler Professoren und Studenten, nebst einer großen Menge Volks in Bethlehem, wo sie begraben wurden.

Im Jahre 1413 wurde Hußen vom Erzbischofe, Konrad zu Prag, geboten, Prag zu verlassen. Zugleich gab er den Befehl, daß, so lang sich Huß in dieser Stadt aufhalten würde, aller Gottesdienst sollte unterbleiben. Dieser Befehl gab zu neuen Unruhen Anlaß. Einige lobten Hußens Lehre, andere waren wider sie, man zankte, stritt, und öfters wurde der Streit mit Mordthaten geendiget. Huß, um bey diesen Unruhen nicht selbst der Gefahr ausgesetzt zu seyn, verließ Prag, und begab sich nach seinem Geburtsorte, Husynecz, und von da nach Krakowitz. Er predigte in allen Städten und Dörfern im Bechiner Kreise, und lockte eine Menge Volks an sich. Wenzel blieb bey allem dem ruhig auf seinem Schloße, und ergözte sich mit Essen und Trinken. Die Prager Geistlichen aber fertigten ihre Abgeordnete nach Rom, und klagten Hußen bey dem Pabste an.

Im Jahre 1414 berathschlagte sich die Kirchenversammlung zu Konstanz, auf was Weise man Hußen von seinem Irrthume wieder auf den rechten Weeg bringen könnte. Siegmund rieth endlich, ihn nebst Hieronymen nach Konstanz auf die Versammlung zu beruffen. Die Väter schickten ihnen also den Befehl zu, sich auf die gethanene Vorladung einzustellen. Huß, dessen Verlangen war, sich vor den Kardinälen zu vertheidigen, weigerte sich nun nicht zu gehorchen. Er gieng noch einmal nach Prag, wo er überall kund machte, daß er nach Konstanz reise sich zu vertheidigen, und nachdem er seine Landesleute, die wider ihn einige Klagen anzuführen hätten, auch da zu erscheinen gebeten hatte, gieng er wieder nach Krakowitz, wo er die Herrn Johann von Chluma, Wenzel von Duba und Heinrich von Latzenbock, die ihn begleiten wollten, erwartete; und sich dann in ihrer Begleitung, nachdem ihm zuvor Kaiser Siegmund, einen Geleitsbrief ausfertigte, wo er ihm alle Sicherheit und Schutz versprach, nach Konstanz begab.

Bey seiner Ankunft in Konstanz wurde er dem Papste Johann, dem drey und zwanzigsten, vorgestellt, der ihn anfangs sehr freundlich empfieng, und auch frey in der Stadt herumgehen ließ, nur verbot er ihm, keine Predigt zu halten. Huß schrieb hier zwo Predigten, die hernach im Druck heraus kamen. In der ersten sagte er, daß man nur an Gott allein, und weder an die Heiligen noch an den Papst glauben solle. Die andere handelte von der Einigkeit in der Kirche. Huß war noch immer frey. Aber nun gelangten zween Theologen von Prag zu Konstanz an, Stephan Palecz und Michael von Kausis. Sie waren beyde Hußens Feinde, und klagten ihn der Ketzerey an. Auf diese Klage wurde Huß ins Gefäng-

fängniß gesetzt. Seine Begleiter suchten zwar ihn zu befreyen. Sie giengen zum Papste, zeigten ihm den Geleitsbrief des Kaisers, und forderten, man möchte gegen das gegebene Wort dieses Monarchens mehr Achtung erzeigen, allein der Papst wies sie an die Kardinäle, und entschuldigte sich, da er selbst dem Willen derselben unterworfen sey, so könne er nichts wider ihre Gewalt unternehmen. Chlum schrie laut über die Ungerechtigkeit des Konciliums, und über die schlechte Beobachtung des dem Huß ertheilten Versprechens. Allein es half nichts, und Huß mußte im Kerker bleiben. Chlum wandte sich nun an den Kaiser selbst, er stellte ihm vor, daß es der Würde eines Kaisers nachtheilig sey, daß das Koncilium dessen mit eigener Hand unterzeichneten Geleitsbrief verachte. Sigmund reiste also selbst nach Konstanz. Er wollte Hußen frey haben, und sollte man auch mit Gewalt sein Gefängniß erbrechen. Aber die Väter behaupteten, die geistlichen Rechte hätten die Gewalt ihm zu erlauben, seinem Versprechen und seiner Zusage, untreu zu werden. Sieegmund ließ sich von den Vätern überreden. Er überließ Hußen ihrer Gewalt, und entschuldigte sich bey den Böhmen in einem Schreiben, daß er gezwungen sey, ungeachtet er Hußen durch sein kaiserliches Wort alle Sicherheit zu Konstanz versprochen hätte, sich dem Willen der Kardinäle zu unterwerfen, und betheuerte ihnen, daß ihn das Unglück dieses Mannes sehr rühre. – Die Böhmen schrieben hingegen wieder an den Kaiser, und baten ihn, er möchte ja nicht zugeben, daß man etwas wider sein gegebenes Wort vornehmen möchte; besonders da Huß sich auf den Geleitsbrief des Kaisers verlassen, und ungezwungen zu der Versammlung nach Konstanz gereiset wäre. Dieser Brief wurde von zehen böhmischen Herren unterzeichnet. Allein alle diese Mühe nutzte dem Huß nicht, und er mußte im Gefängniße bleiben.

In diesem Jahre fieng Jakobell, ein Pfarrer zu Prag, an einen neuen Irrthum auszustreuen. Er fügte den Artikeln des Huß noch diesen bey, daß auch den Leyen zur Seligkeit nöthig seye, unter beyden Gestalten das Sakrament des Altars zu empfangen. Diese neue Lehre wurde von dem Volke mit grossem Eifer ergriffen. Die ersten Kirchen zu Prag, wo das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten gereicht wurde, waren: auf der Altstadt bey St. Michael, St. Martin und im Bethlehem. Diese neue Lehre wurde Hussen auch zur Last gelegt, und trug zu seinem Todesurtheile vieles bey.

Im Jahre 1415 verließ der Pabst, Johann, Konstanz und Huß, der noch immer durch die Leute des Pabstes bewacht wurde, ward dem Bischof zu Konstanz übergeben.

Hieronymus von Prag verübte indessen in Prag große und viele Ausschweiffungen. Er hatte, nach dem Zeugniße seiner Zeitgenossen mehr Beredsamkeit und Witz, als Huß. Er hatte zu Prag, Paris, Kölln, Heidelberg, und Orfort den Wissenschaften obgelegen, und war Doktor der Gottesgelehrtheit, ohne sich zum Priester einweihen zu lassen. Sein ganzes Unternehmen war kühn, hitzig und rasend.

Da Huß von der Versammlung nach Konstanz reiste, ermahnte ihn Hieronym, seiner Lehre und seinen angenommenen Meynungen treu zu verbleiben, und versprach ihm, er wollte selbst bald nachreisen, um ihn zu vertheidigen. So bald Huß abgereiset war, fiengen Hieronymus an, unterschiedlichen Muthwillen zu treiben. Eine übelberüchtigte Weibsperson wurde einmal von ihm überredet, mit der Ablaß-Bulle des Pabstes auf der Gasse herumzulaufen, und den Segen auszutheilen; dann rieß er ihr die Bulle vom Halse, und verbrannte sie öffentlich. Ein andersmal gieng er mit seinen Schülern in die Kirche bey Ma-

ria

Digitized by Google

rien Schnee, rieß die Reliquien der Heiligen vom Altare, warf sie auf die Erde und trat sie mit Füssen. Diesem Unternehmen wiedersetzten sich zween Mönche, ein Karmelite und Dominikaner. Hieronymus aber ließ den Karmelite ins Gefängniß setzen, und den Dominikaner in die Moldau stürzen, der ohne Zweifel sein Leben darinn verlohren hätte, wenn ihm nicht einige Fischer wären zu Hülfe gekommen, und ihn gerettet hätten. Dergleichen Ausschweifungen begieng Hieronymus noch mehrere, deren man alle Hußen schuld gab. Viele in Prag ermahnten den Hieronym, er solle lieber, da er so viel Muth besäße, nach Konstanz reisen, und Hußen vertheidigen. Hieronym folgte ihrem Rathe, und machte öffentlich bekannt, er reise nach Konstanz, um Hußen und seine Lehre vor der Versammlung zu vertheidigen. Er kam den vier und zwanzigsten April mit einigen seiner Schülern zu Konstanz an. Sie begaben sich ganz in Geheim in die Stadt, um unerkannt zu bleiben. Er wollte aber nach einigen Tagen Konstanz wieder verlassen, da er erfuhr, daß Huß sehr eng bewachet würde, und man ihm kein öffentliches Gehör in der Versammlung gestatten wolle. Wie aber die Väter erfuhren, daß Hieronymus in Konstanz seye, ließen sie ihn überall aufsuchen worüber Hieronymus so erschrak, daß er auf das schleunigste Konstanz verließ, und in der Eile sogar seinen Degen im Gasthofe vergessen haben soll. Er begab sich nach Ueberlingen. Von hier schrieb er an den Kaiser und an das Koncilium, und forderte von ihnen einen sichern Geleitsbrief. Siegmund verweigerte ihm selben. Die Väter gaben ihm zwar einen, allein sie versprachen ihm nur Sicherheit bis nach Konstanz, nicht auch um wieder sicher zurück reisen zu können. Hieronymus, da er nun selbst nach Konstanz zu reisen nicht Muth hatte, so schickte er eine Schrift in lateinisch, deutsch und böhmischer Sprache dahin, die er an die Kirche und Häuser der Kardinäle anheften ließ. Er machte in derselben öffentlich kund: Er sey bereit, Hußen und das Königreich Böhmen wider alle diejenigen, die es verläumden, zu vertheidigen, wenn ihm die versammelten Väter eine Versicherung zustellen wollten, daß er sicher nicht nur allein nach Konstanz, sondern auch wieder nach Böhmen zurück reisen könnte. Da ihm aber dieses auch nicht zugestanden wurde, und die Kardinäle ihm nur bis Konstanz einen Geleitsbrief ertheilen wollten; so begab sich Hieronymus auf die Rückreise nach seinem Vaterlande, indem er zuvor sich von siebenzig seiner Landesleute ein Zeugniß unterfertigen ließ, daß er blos aus Mangel der Sicherheit Konstanz verlassen habe. Er wurde aber zu Hirschau, wo er vermuthlich wider die Cardinäle übel gesprochen hat, aufgehalten, und mit Ketten geschlossen, den Vätern zu Konstanz überliefert, die ihn in ein Gefängniß setzen, und darinn bis zu seinem Tode bewachen ließen.

Die böhmischen Herren, Wenzel von Duba, und Johann von Chlum übergaben im Namen der ganzen Nation dem Koncilium eine Schrift, worinnen sie forderten, daß Huß, der wider das gegebene Versprechen des Kaisers von den Vätern sey gefangen genommen worden, wieder freygelassen, und von den Vätern gehört werden möchte. Huß wurde nun in das franciscaner Kloster gebracht, und endlich in die Versammlung geführt. Es traten viele Zeugen wider ihn auf; die ihn der Ketzerey anklagten. Darunter waren, Michael von Kaufis, Stephan Palecz, Andreas von Broda, Johann Protiva, böhmische Gottes-Gelehrte, die sich alle Mühe gaben, Hußen seiner irrigen Lehre zu überzeugen. Man stritt und zankte, daß keiner wegen dem vielen Geschrey konnte verstanden werden. Und das erste Verhör endigte sich, ohne etwas in der Sache des Huß entschie-

den

Digitized by Google

den zu haben. Duba und Chlum ersuchten den Kaiser, er möchte doch gebieten, daß mit mehr Mässigung inskünftige von den Theologen die Lehre des Huß untersucht würde, welches auch der Kaiser that.

Huß wurde dreymal in die Versammlung geführt. Er blieb standhaft und forderte, man möchte ihn seiner irrigen Lehre aus der heil. Schrift überweisen. Indessen hofften die Väter, er würde aus Furcht der Todesstrafe von seinen Meynungen ablassen, und man sanne schon darauf, wie man ihn nach seiner Wiederruffung bestrafen wollte.

Während dem erklärte das Koncilium die Lehre des Jacobells, daß man das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten genießen sollte, für ketzerisch. Huß schrieb, da er von dem Ausspruch der Väter hörte, nach Prag, und ermahnte die Böhmen, die Lehre des Jacobells anzunehmen, und zu unterstützen. Der Kaiser bemühte sich indessen, den Huß zur Abschwörung zu bereden. Er schickte viele Bischöffe, und die Herrn von Duba und Chlum an ihn. Aber Huß blieb standhaft, und wollte überzeugt seyn, daß er irre. Da nun die Väter nichts ausrichten konnten, so fällten sie das Urtheil über ihn, ihn lebendig zu verbrennen. Sie ließen ihn den sechsten Julii in die Kirche führen, wo der Kaiser nebst den versammelten Vätern waren. Hier wurde Huß öffentlich im Beyseyn einer großen Menge Volks der priesterlichen Kleider beraubt, die man ihm vor angelegt hatte, und entweihet. Darauf wurde ihm das Urtheil, daß er und seine Bücher zum Scheiterhaufen verdammt sey, vorgelesen. Er wurde dann mit einer lächerlichen papiernen Mütze, auf der vier Teufel gemalt waren, geziert, und dem weltlichen Gerichte übergeben. Dann führte man ihn unter einer Bedeckung von achthundert Soldaten auf den Richtplatz, wo man ihn an einen Pfahl band. Er foderte einen Beichtvater. Man rief einen Priester, Namens Ulrich Schorand, der aber Hußens Beicht nicht ehe hören wollte, er hätte zuvor seiner Ketzerey abgesagt. Der Pfalzgraf am Rhein, und ein Graf von Oppenheim, die ihn ausgeführt hatten, ermahnten ihn noch einmal, seine Lehre zu verlassen; aber er gab ihnen zur Antwort; er wolle mit eben der Standhaftigkeit, mit der er seine Lehre behauptete, auch für sie sterben. Endlich wurde der Scheiterhaufen angezündet, und Huß, nachdem er mit der größten Gelassenheit die raßenden Flammen sah, und mit einer heiteren Mine zu Gott betete, erstickte bald im Rauche. Sein Körper wurde in Stücken getheilt, das Herz auf eine Stange gesteckt, und besonders verbrennet, die Asche aber, um zu verhüten, daß sie von den Böhmen nicht als ein Heiligthum mitgenommen würde, gesammelt, und in den Rhein geworfen. Doch nahmen die anwesenden Böhmen vieles von der Erde, wo Huß durch das Feuer verzehrt wurde, mit sich, und brachten es als ein heiliges Denkmal von dem Orte in ihr Land mit, auf dem ihr Landsmann seine Lehre mit seinem Blute bekannte. Die Meinungen und Lehrsätze, deren man Hußen beschuldigte, sind sehr viele, aus denen aber auch welche ihm nur zugedichtet waren. Man sagt, er habe alle Artikel des Wikleffs gelehrt, der da behauptete; daß der Papst keine größere Gewalt, als andere Priester habe; daß kein Fegfeuer im künftigen Leben sey; daß man die Mutter Gottes und die Heiligen nicht verehren solle; daß die Orden der Mönchen unnütz, und vertilget werden sollen; daß die Geistlichen keine Reichthümer haben, sondern wie Christus und die Apostoln seyn sollen; daß die Ohrenbeicht unnöthig sey, und ein jeder seine Sünden Gott selbst beichten könne; daß es zur Ruhe der Seelen nichts beytrüge, ob der todte Körper an einem geweihten, oder ungeweihten Orte begraben würde; und daß die

Fasten

Fasten bey Gott kein Verdienst sey. Alleine erhellet aus Hußens Schriften zur Genüge, daß Huß sehr wenige von diesen Lehrsätzen behauptet hatte. Er lehrte vielmehr, daß die Fürbitte der Heiligen unumgänglich zur Seligkeit nothwendig sey. Er ließ das Fegfeuer zu, glaubte an die Ohrenbeicht, guten Werke, die sieben Sakramenten, und die Traditionen; daß er aber zum Feuer verurtheilt wurde, dazu hat nur dieß viel beygetragen, daß er sich dem Ablaße des Papstes, den dieser allen denjenigen versprach, die wider den König von Neapel zu Felde ziehen würden, widersetzt, des Pabstes Joannes gespottet, und während dem, daß er im Banne war, Meß gelesen hatte, weil er das Urtheil des Pabstes verwarf, und an Christum appellirte. Zugleich hat er die versammelten Väter zu Konstanz in seinem Briefe, den er schrieb, mit sehr verhaßten Farben geschildert, und hat den weltlichen Mächten die Erlaubniß gegeben, die geistlichen Güter zu ihrem Nutzen zu verwenden. Er behauptete auch, daß Wikleff ein sehr heiliger Mann sey, und mißbilligte das Urtheil des Konciliums wider ihn.

Nach dem Tode des Huß wurde Hieronymus von Prag, der noch immer im Gefängniße schmachten mußte, in die Versammlung vorgeführt; weil er aber so wie Huß auf seinen Meynungen verharrte, so wurde er in den Kerker zurück geführt. Indessen berichteten die Väter die Verurtheilung des Huß in einem langen Briefe, dem Erzbischoffe von Prag, den Domherrn und der ganzen böhmischen Klerisey. Johann Bischof von Leutomischel überbrachte dieses Schreiben der Väter nach Böhmen. Sobald die Nachricht von dem Tode des Huß in Böhmen unter dem Volke ausgebreitet wurde, so geriethe so wohl der Adel, als der Pöbel in Wuth. Es wurde dieserwegen ein Landtag gehalten, in dem beschloßen wurde, einige Abgeordnete an die Väter zu schicken, und ihnen wegen der ungerechten Hinrichtung eines Mannes, der sich auf Treu und Glauben ihnen selbst überantwortet hatte, die bittersten Vorwürfe zu machen. Sie nannten alle diejenigen, die Hußen einer Ketzerey beschuldigten, für ruchlose Verleumder, Bösewichter, und Mörder, und fügten den Wunsch bey, daß bald ein Papst gewählt werden möchte, dem sie dieses Unrecht klagen, und von ihm Genugthuung erhalten könnten. Dieses Schreiben wurde von sechzig böhmischen Herren und Rittern unterzeichnet.

Das Koncilium bemühte sich nun Hieronymus von Prag zur Wiederruffung seiner Irrthümer zu bewegen. Sie fürchteten, wenn er hartnäckig auf selben beständе, und sie dadurch gezwungen würden, ihn so, wie Hußen, durch den Scheiterhaufen hinzurichten, daß die Böhmen dadurch nur noch mehr würden aufgebracht werden. Hieronymus gab endlich ihren dringenden Vorstellungen nach. Er unterschrieb eine Schrift, in der er sich der Kirchenversammlung unterwarf, das Urtheil, das selbes wider den Wikleff und Huß ausgesprochen hatte, billigte, und dreyßig Artickeln des letzten für ketzerisch erklärte. Nach dieser Widerruffung wollte das Koncilium den Hieronym wieder auf freyen Fuß setzen. Allein Michael von Kausis, und Stephan Palecz, denen es noch nicht genug war, Hußen auf den Scheiterhaufen gebracht zu haben, widersetzten sich der Loslassung des Hieronyms; Naso, ein anderer Böhme, sagte so gar öffentlich, der Kaiser, oder die Ketzer in Böhmen, hätten das Koncilium durch Geschenke dahin gebracht, daß es den Hieronymus von der Todesstrafe losprechen wollte. Die Väter wurden über diese Vorwürfe aufgebracht, und durch die neuen Klagen der Verfolger des Hieronyms auf den Verdacht geleitet, daß die Abschwörung des Hieronyms vielleicht nur Verstellung sey, um sich aus ihrer Gewalt zu reissen.

Digitized by Google

Indessen daß dieses sich in Konstanz zutrug, fiengen in Böhmen die Unordnungen an, durch die das Land so vielen Schaden erlitten. Man raubte und plünderte die Klöster, marterte die Mönche, und nahm alle Kirchenkleinodien mit sich fort.

Im Jahre 1416 nahmen sich die versammelten Väter zu Konstanz vor, den Böhmen auf ihr Schreiben eine Antwort zu geben. Diese Antwort wurde aber nicht dem böhmischen Adel zugeschickt, sondern zu Konstanz öffentlich angeschlagen. Die Väter erklärten in selber alle die böhmischen Herren, die sich in dem Schreiben an die Versammlung unterzeichnet hatten, für gottlose und teuflische Anhänger des Huß. Die Vornehmsten derselben waren, Czenko Wesele von Wartenberg, Obristburggraf zu Prag, und Laczko von Krawarcz Statthalter von Mähren. Sie wurden vor das Konciliuni gefordert, um sich daselbst zu vertheidigen. Allein diese Herren weigerten sich der Vorladung der Väter zu gehorchen. Im Gegentheil wurden sie nur noch mehr wider die Väter aufgebracht, und bemühten sich noch mehrere, so wohl von böhmischen, als mährischen Adel auf ihre Seite zu bringen. Indessen wurde Hieronym wieder vor die Versammlung geführt, und von ihm gefordert, daß er noch einmal eine vollkommene und deutliche Widerruffung ablegen sollte. Aber Hieronym, der vielleicht von seinen Landesleuten wegen seinem Wankelmuthe Vorwürfe erhalten hatte, weigerte sich solches zu thun, und sagte öffentlich aus, daß seine vorige Widerruffung von ihm nur durch die Furcht des Todes wäre erzwungen worden, und daß man ihn nie überzeugt hätte, daß Wikleff und Huß irrige Sätze gelehret hätten, vielweniger könnte er die Verbrennung des letzten für gut halten; er erklärte zugleich den Vätern, daß er bis an das Ende seines Lebens die Lehre dieser beyden Männer beybehalten würde. Er schimpfte auf die Deutschen, und beschuldigte sie, daß sie klar aus Haß und Rachsucht den Huß der Ketzerey angeklagt hätten, weil sie durch seine Veranlassung aus Prag wären verdrängt worden. Er sprach mit so vielem Nachdrucke, Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, daß den Vätern wider Willen die Thränen über die Wangen herabrollten. Dem ungeachtet, konnte er ihre Herzen zu seiner Befreyung nicht rühren. Und er wurde, wie Huß, von ihnen zum Feuer verurtheilt. Kaspar von Schlick, wollte sich zwar dem Urtheile der Väter im Namen des Kaisers widersetzen; aber alle seine Mühe war vergebens, und die Versammlung bestund auf dem Tode des Hieronyms. Man übergab ihn dem weltlichen Gerichte. Es wurde ihm, wie Hußen eine papierne Mütze, auf der die Gestalt vieler gräßlicher Teufel abgemalet war, gebracht, die er nahm, und nachdem er seinen Huth unter die umstehenden Geistlichen geworfen hatte, satzte er sich solche selbst auf das Haupt. Dann führte man ihn zur Gerichtsstätte, welchen Weeg er mit heiterem Gemüthe, und unter stätem Gebete zu Gott zurücklegte. Wie er auf den Ort kam, wo im vorigen Jahre Huß verbrannt wurde, warf er sich auf seine Knie, und verrichtete in der Stille ein langes Gebet. Dann wurden ihm von den Gerichtsdienern die Kleider ausgezohen, er an einen Pfahl gebunden, Holz und Stroh um ihn bis an den Halß gelegt, und der Scheiterhaufen angezunden. Da der Gerichtsdiener hinter seiner zu erst den Scheiterhaufen angezündet, so rief er ihm zu: zünde das Holz für meinen Augen an, denn wenn diese sich gefürchtet hätten die brennenden Flammen zu sehen, so würde ich nicht an diesem Orte seyn.

Mitten in den Flammen betete er noch immer sehr laut in böhmischer Sprache zu Gott: Páne Boze wssemohaucy, smilůg se nademnau, a odpuſt mné Hřichy mé. Allmächtiger Gott, erbarme dich meiner, vergieb mir meine Sünden. Während diesem wurde alles, was ihm gehörte, Kleider, Stiefel, Bett und andere Geräthschaften, ins Feuer geworfen,

Digitized by Google

sen, und mit ihm von den Flammen verzehrt. Seine übergebliebene Asche aber wurde in den Rhein gestreut.

Durch die Verbrennung des Huß und Hieronymus von Prag brachen endlich die Unruhen, die schon zu Zeiten des Huß unter der Asche glimmten, in hell lodernde Flammen aus. Die Böhmen waren getheilt. Einige ergriffen die Parthey des Huß, und schrien wider seine Verurtheilung, andere hingegen fielen dem Concilium bey, und billigten die Verbrennung dieser beyden böhmischen Theologen. Dadurch wurden die Gemüther dieser beyden Partheyen wider einander erbittert. Die Anhänger des Huß fielen die Kirchen und Klöster an, plünderten und verbrannten sie, tödteten die Mönche und Geistlichen, und schrieen: Es lebe Wikleff und Huß! — Die andern hingegen griffen wieder dieser ihre Güter an, und riefen: Es lebe der Papst! — Es schlug sich bald zu diesen Fanatikern eine Menge liederlichs Gesinde, die bey diesen Unruhen ihren Vortheil fanden, wodurch nichts als morden, plündern und rauben zu Prag und auf dem Lande herrschte. Der erste Anführer dieser Aufrührer war Niklas von Husynecz, Grundherr des Geburts-Ortes des Johann Huß. Er begehrte von dem Könige Wenzel einige Kirchen, in denen das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten frey und ungehindert könnte ausgetheilet und empfangen werden: Wenzel willigte in das kühne Begehren, jedoch gebot er dem Niklas, Prag zu verlassen, welches dieser auch that, und nach Husynecz im Bechiner Kreise gieng.

Im Jahre 1417 nahm endlich auch die Universität zu Prag die Lehre, daß man unter beyden Gestalten das heil. Abendmahl empfangen müße, an. Johann Kardinal, der damals Rektor der hohen Schule war, machte es öffentlich bekannt. Dieser Uebergang der Universität zu der neuen Lehre vergrößerte das Aufsehen, und die Unruhen wuchsen immer mehr und mehr. Wenzel konnte nun dem Uebel nicht mehr abhelfen. Um nicht auch der Gefahr ausgesetzt zu seyn, begab er sich von Prag auf das feste Schloß Tocznik, wo er sich einsperrte, und Niemand zu ihn zu lassen befohl. Den böhmischen Herren mißfiel dies Unternehmen des Königs. Sie hätten gern gesehen, daß Wenzel durch seine Gegenwart die Unruhigen in Zaum gehalten hätte. Aus dieser Ursache begaben sie sich in grosser Anzahl nach dem Schloße Tocznik, um ihn zu überreden, wieder nach Prag zu kehren. Da Wenzel sie kommen sah, ließ er die Wacht verdoppeln. Die Herren schickten also den Georg von Hradecz und Just von Czastolowetz an den König, und ließen ihn bitten, er möchte sie vor sich kommen lassen, und sie hören. Wenzel bestimmte ihnen das Schloß Zebrak, wohin sie kommen sollten, da wollte er sich auch einfinden. Er hielt sein Wort, und bewirthete die böhmischen Herren mit einem prächtigen Gastmahle. Nach dem Essen führte Wilhelm von Rosenberg im Namen der Uebrigen das Wort, und stellte dem Könige die Unruhen vor, die das ganze Land verwüsteten, und wie nöthig es seye, daß er wieder nach Prag kehren möchte, um den Frevel der tollen Religionseiferer einzustellen. Die Antwort, die ihm Wenzel hierauf gab, war diese: — "Mein lieber Wilhelm! du sagst, daß ihr euch wundert, warum ich lieber hier, als in Prag wohne, indem es doch hier nicht so angenehm als zu Prag ist; aber glaube mir, ich bin doch lieber hier, als zu Prag; dann es geht mir hier immer besser, als im schwarzen Thurme, oder im Thurme zu Wien. Und daß ich mich hier verberge, darüber dürft ihr euch nicht wundern, weil ich weder in dem Kloster Königsaal, noch in meinem Pallaste genug Sicherheit vor der Gefangenschaft hatte? Die Böhmen ließen aber nicht nach, ihn zu bitten, mit ihnen nach Prag zurück zu kehren, und versprachen ihm, daß sie mit allerihrer Ehre sich verpfänden, daß ihm nichts solle zu leid geschehen. Auf diese Versicherung folgte ihnen endlich Wenzel nach Prag, und nahm seine Wohnung auf dem

Digitized by Google

Wischehrad. Der König war kaum einige Tage zu Prag, als einige Herren von ihm forderten, er möchte ihnen noch einige Kirchen geben, wo man das heil. Abendmahl in beyden Gestalten empfangen könnte. Wenzel traute sich nicht ihnen zu widersprechen, und willigte in ihr Begehren. Durch dieses fielen nun sehr viele Große der neuen Lehre bey. Einer der Vornehmsten war der Herr von Rosenberg und seine zween Söhne. Er gebot zu Krumau durch seinen Kaplan, Johann Biskupecz, allen Pfarrern, daß sie entweder das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten reichen, und diese Lehre auch in allen ihren Predigten dem Volke vortragen sollten, oder innerhalb sechs Wochen ihre Pfarreyen zu räumen. Die meisten entschloßen sich lieber diesem Befehle zu gehorchen, als ihr Unterkommen zu verlieren.

Die katholischen Geistlichen wandten alle Mühe an, diesen einreissenden Neuerungen Einhalt zu thun. Aber sie bemühten sich ohne Erfolge. Das Beyspiel der Großen rieß den Pöbel mit sich fort, und in kurzer Zeit wurden die meisten, Anhänger der neuen Lehre. Man weigerte sich, dem Koncilium zu gehorchen, und die Unruhen wurden von Tag zu Tag größer. Wenzel floh nun abermal auf das Schloß Kundratitz, unweit Prag, und belustigte sich mit Essen und Trinken, da indessen alles Bund über Eck gieng.

Im Jahre 1418 wurde Martin der Fünfte zum römischen Pabste von der Versammlung zu Konstanz gewählt. Um nun dem Fortgange der hußitischen Lehre Einhalt zu thun, die man am meisten der Sorglosigkeit Wenzels Schuld gab, wurde beschlossen, die Lehrer der Prager Universität von den hußitischen zu reinigen, und die Vornehmsten davon nach Rom zur Verantwortung zu fordern. Es waren: Johann Jessenicz, Jakob von Mieß, Simon von Tisna, Simon von Rokyczan, Christian von Hrachaticz, Johann Kardinal, Zdenko von Löben, Zdislaw von Smirziez, und Michael Krzizko. Man kam auch überein, alle Bücher des Wikleffs, Huß und Jacobells, zu verbrennen. Weil aber diese den Befehl, sich zu Rom zu stellen, verachteten, so schrieb der Pabst an die Böhmen, hielt ihnen alle ihre Ausschweifungen auf eine bittere Art vor, und drohte ihnen, er wolle sie durch die Waffen dem Gehorsame der Kirche wieder unterwerfen, wenn sie seinen gütigen Ermahnungen nicht nachkommen wollten. Zugleich schickte er einen Kardinal, Johann Dominik, nach Böhmen, der die fernere Ausbreitung der Ketzereyen verhindern sollte. Dieser aber wollte mit Feuer und Schwert das Ansehen der Kirche herstellen. Er ließ zu Schlan einen Pfarrer und einen Bürger lebendig verbrennen, weil dieser das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten empfangen, und jener es ihm gereichet hatte. Allein eben durch seine Schärfe verfehlte er des Zweckes bey den Böhmen, die vielleicht durch gütige und vernünftige Vorstellungen ehe von ihren Irrthümen würden zurück zubringen gewesen seyn. Er begab sich nach Prag, wo er sich aber nicht öffentlich durfte sehen lassen. Von hier schrieb er an den Pabst: daß bey den Böhmen keine Güte nichts helfe, und daß sie bloß durch das Schwert der Kirche könnten zugeführt werden. Da er in Prag nichts auszurichten vermochte, gieng er wieder nach Rom zurück. Die immer mehr und mehr verbitterten Böhmen, sannen nun auf Rache. Sie waren zwar noch immer ruhig, und hofften sich mit dem Koncilium aussöhnen zu können. Aber die Drohungen des Pabstes und des Kaisers, und die Härte, mit der der Kardinal wider sie verfuhr, brachte sie in die Waffen, um sich wider alle Gewalt zu vertheidigen. Eh sie aber völlig zu den Waffen griffen, wurde Niklas von Hussinecz noch einmal an den König geschickt, der auf dem Wischerad wohnte, mit der Bitte ihnen noch einige Kirche anzuweisen, weil die Zahl der Neuglaubigen sehr zunehme. Wenzel forderte drey Tage Bedenkzeit. Dem Niklas aber drohte er, er wolle ihn aufhenken lassen; dieser um sich dem Zorn des Königs nicht auszusetzen, verließ Prag, und begab sich auf sein Gut, wo er sehr viele auf seine Seite zog.

Digitized by Google

Johann Ziczka von Trocznow trat nun auf, der sich der Sache der Hußiten annahm. Er war bey dem Dorfe Trocznow, unweit Borowan, deutsch, Forbes im Bechiner Kreise gebohren. Seine Mutter gab ihn der Welt unter einer Eiche, denn sie wurde auf freyem Felde von den Geburtsnöthen angegriffen, da sie den Schnittern auf dem Felde nachsah, und ihr kaum noch so viel Zeit übrig war, sich in den nahgelegenen Hayn zu begeben. Die Eiche wurde die Zizka-Eiche genannt, welche noch vom Anfange dieses Jahrhunderts soll gestanden haben; weil aber die umliegenden Schmiede den Aberglauben hatten, ihr Arm erhielte neue Kräfte, wenn sie einen Splitter von dieser Eiche in ihren Hammern hätten, so wurde sie abgehauen, und statt ihrer eine Kapelle mit der böhmischen und lateinischen Innschrift erbauet.

Hic locus olim exosus Joannis nativitate Zizcæ, nunc ex asse nativitati Joannis Baptistæ consecratus.

Jan Fiſſka z Trocnowa ſlepeg, zlý paměti, tu ſe narodil.

Er hatte in dem Kriege wider die Preussen im Jahre 1310 durch sehr viele Siege seine Tapferkeit bekannt gemacht, in welchem Kriege er auch ein Aug verlohren, und den Beynamen Zizka (der Einaugige) bekommen haben soll; welche Meynung aber irrig ist, weil Zizka in keiner Sprache einen Einaugigen bedeutet, sondern es ist zu vermuthen, daß Zizka sein Zuname war, den er von seinen Vorfahrern ererbet hatte. Seine Gemahlin hieß Katharina. Er war am Hofe des Wenzels, dessen Liebling er war. Der Schmerz über den schmäligen Tod des Johann Huß und Hieronymus von Prag nagte an seinem Herzen. Er wurde tiefsinnig, und gieng stets mit in einander geschlagenen Armen im Pallaste des Königs gedankenvoll herum. Da der König die Schwermuth seines Lieblings gewahr wurde, fragte er ihn, was der finstre Gram auf seiner Stirne bedeute? Zizka gab ihm die Antwort: — „Welcher Böhme kann gelassen seyn, der sein Vaterland durch den Tod unsers Huß und Hieronymus so grausam beschimpft sieht!" Wenzel gab ihm durch ein Kopfschütteln zu erkennen, wie wenig ihn dieses beunruhige; doch sagte er zu ihm: — „Lieber Hanß! Können wir es gut machen? Ist dir ein Mittel bekannt, so gebrauche es, dein Vaterland und deine beschimpften Landsleute zu rächen, wir sind es zufrieden. Auf diese Rede verließ Zizka den Hof, und wartete auf die Gelegenheit sein Vorhaben, das er lang im Sinne hatte, auszuführen.

Wenzel, der bey diesen Unruhen einen Aufstand fürchtete, ließ auf den Rathhäußern der beyden prager Städte den Befehl ergehen, daß alle Bürger ihre Waffen auf den Wischerad bringen, und in seinem Pallaste ablegen sollten. Dieser Befehl setzte alle in die gröste Verlegenheit. Dem Könige nicht zu gehorchen, hieß sein Leben aufs Spiel setzen, und sich aller Waffen zu berauben, war bey dieser Lage fast noch gefährlicher. Zizka, der die Verlegenheit der Bürger und Rathsherrn sah, trat hier zum erstenmal in die Versammlung, und sagte zu ihnen. — „Was steht ihr an dem Könige zu gehorchen, und warum tragt ihr Bedenken euch mit euren Waffen vor ihm zu stellen? Ich kenne den König. Legt eure Waffen an, und tragt sie auf den Wischerad. Wenzel wird ein Vergnügen haben, euch so schön geziert und gewaffnet zu sehen; und ich stehe euch dafür, er wird euch gewiß wieder mit euren Waffen nach Hause kehren lassen. Ich will, wenn ihr wollt mit den Waffen vor dem Könige erscheinen, euch anführen, und ihm euch vorstellen." — Die Bürger folgten dem Rathe des Zizka. Sie waffneten sich, und zogen gegen den Wischerad. Zizka war an ihrer Spitze. Da sie an den Pallast kamen, führte Zizka das Wort, und redete den König an: „Euer Majestät haben geboten, uns mit unsern Waffen zu stellen, und wir haben, als treue Unterthanen gehorsamet. Wir sind bereit auch den letzten Blutstropfen wider die Feinde Euer Majestät zu vergiſſen. Man zeige uns solche

che nur an!" Wenzeln gefiel der Muth und die Entschlossenheit des Zizka. Er lobte ihn deswegen, und gebot den Bürgern ruhig nach ihren Wohnungen zu kehren. Dadurch gewann Zizka das ganze Zutrauen des Volks, und er erleichterte sich den Weeg zur Ausführung seines Vorhabens.

Im Jahre 1419 kamen gegen vierzig tausend Menschen im bechiner Kreise zusammen, wo Huß nach seiner Vertreibung von Prag am meisten geprediget, und seine Lehre ausgestreuet hatte. Sie ließen sich auf dem Berge Hradisstie, wo sonst die Festung Chomow gestanden hatte, nieder, welchen Berg sie Tabor nannten. Hier ließen sie sich das heil. Abendmal unter beyden Gestalten von hußitischen Priestern reichen, weil ihnen solches ihre Pfarrern verweigerten. Wenzel, da er von der Menge dieses zusammgerotteten Gesindes Nachricht bekam, wurde mit Furcht und Schrecken erfüllt. Niklas von Hussynecz, der sich von Prag geflüchtet hatte, und der Anführer dieser Rotte war, überredete sie auch wirklich nach Prag zu ziehen, Wenzeln vom Throne zustossen, und einen andern König zu wählen. Allein Wenzel Konrada, ihr Priester, hielt sie durch seine Beredsamkeit von diesem Unternehmen ab. Er redete sie folgendermassen an: „Liebe Männer und Brüder! Es ist freylich wahr, daß unser König den Trunk liebt, und sehr unthätig ist. Allein, glaubt mir, er ist bey allem dem doch noch unter allen Herrschern der beste, und wir werden keinen finden, der ihm vorzuziehen wäre. Sein Gemüth ist friedsam, gütig, und er liebt uns alle. Wer darf sich erkühnen, uns unter seinem Zepter anzutasten? Und haben wir nicht die Freyheit nach unsrem Wohlgefallen zu handeln? Warum wollen wir ihn vom Throne verstossen, wenn er gleich nicht so von der Religion denkt, wie wir, da er doch uns auch nicht zwingt nach der Seinigen zu denken, und auch nicht zugiebt, daß ein anderer uns in unsrer Kirchenordnung stören darf? Es ist billig, daß wir vielmehr für seine Erhaltung beten. Denn auf seine Unthätigkeit stützt sich unsre Wohlfahrt und Ruhe." Diese Rede wirkte bey dem Volke, daß es sich aus einander begab, und einige Zeit ruhig blieb. Wenzel Konrada aber, der zu Pilsen Pfarrer war, hatte sich dadurch bey dem Könige Wenzel in grosse Gunst und Hochachtung gesetzt. Indessen giengen doch viele von den Mißvergnügten nach Prag, und bemühten sich, besonders auf der Neustadt, das Volk daselbst aufzuwiegeln. Einige Zeit war alles ganz ruhig. Aber nun erhob sich der Sturm mit einmal. Zizka hatte die Parthey der Hußiten ergriffen. Sie hielten auf der Neustadt von der St. Stephans-Kirche einen öffentlichen Umgang. Als sie bey dem Rathhause vorübergiengen, warf einer einen Stein herunter, der den Priester der Hußiten traf. Zizka munterte sie auf, diese Beleidigung zu rächen. Das Volk stürmete das Rathhaus, und stürzte drenzehn Rathsherrn über die Fenster herab, die von dem wüthenden Pöbel mit Spiesen aufgefangen und getödtet wurden.

Da Wenzel von diesem Aufruhre Nachricht bekam, überfiel ihn Schrecken und Zorn. Er wurde bald darauf vom Schlage gerührt, und starb nach achtzehn Tagen im acht und funfzigsten Jahre seines Alters und ein und vierzigsten seiner Regierung. Er hatte zwo Gemahlinnen, Johanna und Sophia, von beyden aber keine Erben hinterlassen. Wenzel verdiente all die Verwürfe nicht, die man ihm macht. Er hatte sich, besonders im deutschen Reiche, sehr angelegen seyn lassen, die Ruhe herzustellen. Auch hatte er in Böhmen die Sicherheit zu erhalten gewußt. Und man sagt: daß man unter seiner Regierung das Geld öffentlich hatte herumtragen können, ohne daß man sich hatte fürchten dürfen, beraubt zu werden. Die Gerechtigkeit zu befördern, verkleidete er sich oft, gieng selbst herum, den Beckern und Fleischern nachzusehen, und wo er das Gewicht zu gering fand, nahm er ihnen die Waare ab, und theilte sie unter die Armen aus.

Hußitenkrieg.

Digitized by Google

Hußitenkrieg.

Nach dem Tode Wenzels, gleich den andern Tag, rottete sich ein Haufen Schwärmer, die unter dem Namen der Hußiten begriffen waren, zusammen, überfielen die Kirchen und Klöster zu Prag, plünderten alles, was sie in selben antraffen, was sie aber nicht mitnehmen konnten, brachen sie in Stücken, als Altäre, Orgeln, und die andern Kirchenzierathen. In der Kirche im Karlshof haben sie das kostbare Grab, welches sich der gewesene Erzbischoff Albick selbst hat bauen lassen, ganz zerstöret. Und weil die Karthäuser Mönche das Meiste zur Verbrennung des Huß haben beytragen sollen; so liefen sie, wie rasend, noch den nemlichen Tag auf den Augezt, mißhandelten die Mönche auf das grausamste, beraubten ihr Kloster und die Kirche, und legten das Erste in die Asche. Dieser tobenden Wuth des unsinnigen Pöbels zu entgehen, verließen die Domherrn, Mönche, die ganze Klerisey, viele reiche Kaufleute und Bürger die Stadt, und überließen ihre Häuser und Güter der Gewalt dieser Schwärmer. Indessen, da in Prag diese Ausschweifungen sich zutrugen, hatten sich einige tausend Mann auf den Ebenen, Na Krczickach, versammelt, und ließen sich von Matthias Toczenicze, einem Priester, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten reichen. Dann begaben sie sich mit angezündeten Fackeln, das Sakrament des Altars in einer hölzernen Monstranz tragend, über den Wischehrad in die Neustadt Prag, wo sie sich auseinander begaben, und mit den Pragern die Klöster und Kirchen plündern halfen.

Czenko von Wartenberg, Oberstburggraf zu Prag, Wilhelm Zagicz von Hasenburg, Johann Chudoba von Ralsko, Peter Konopisstky von Sternberg, Bohuslaw von Schwamberg, denen diese Unruhen und Verwüstungen mißfielen, bathen die Königinn Sophia, sich der Stadt Prag und des Königreichs anzunehmen. Die Königinn ließ sich durch das dringende Zureden dieser vernünftigen Herren bewegen. Sie nahm einige Truppen in ihren Sold, mit welchen sie das Schloß zu Prag und die Kleinseite besetzte. Dem Peter von Sternberg, und Bohuslaw von Schwamberg gab sie den Auftrag, auf dem Lande zu verhindern, daß dergleichen Fanatiker sich nicht noch mehr zusammenrotten könnten. Wie die Prager sahen, daß man sich wider sie rüste, dachten sie auf Gegenwehre, und griffen zu den Waffen. Johann Ziczka von Troznow und Niklas von Husynecz, säumten nicht, diese Unruhen zu nutzen. Sie warfen sich zu Anführern der Prager auf, und eroberten den Wischehrad. Dann foderten sie alle diejenigen Städte auf, die die Lehre des Huß angenommen hatten, ihnen Hülfe zu leisten. Die Städte, Pilsen, Klattau, Domaczlitz, Schüttenhofen, Ustie und andere mehr weigerten sich nicht, ihren Glaubensgenossen beyzustehen, und machten Anstalten, nach Prag zu ziehen; aber Peter von Sternberg lauerte ihnen mit den königlichen Völkern auf den Dienst, und nahm alle diejenigen, welche die Stadt Ustie den Pragern zur Hülfe schicken wollte, gefangen. Durch dieses glückliche Unternehmen angefeuert, wollte er auch die Völker der übrigen Städte zerstreuen. Er grief sie bey Knin an, diese aber hatten sich auf eine Anhöhe gesetzt, und schlugen den Peter von Sternberg samt seinen Truppen in die Flucht.

Den Pragern wurde die Nachricht gebracht, daß ihre Hülfsvölker von den Königlichen beunruhiget werden. Sie versammelten sich also, und eilten ihnen unter der Anführung des Niklas von Husynecz zu Hülfe. Wie sie über die Brücke zogen, widersetzten sich ihnen

Digitized by Google

die Truppen der Königinn, die sich in dem Sachsenhause und der erzbischöfflichen Residenz, welche Häuser beyde an der Brücke liegen, gesetzet hatten, und schossen auf die Prager. Diese hingegen drangen mit Gewalt in die Kleinseite, bemächtigten sich beyder Häuser, vertrieben die Königlichen daraus, und würden vielleicht auch das Schloß erobert haben, wenn die Nacht sie nicht daran gehindert hätte. Man griff sich den andern Tag wieder aufs Neue an; die Königlichen zündeten das Rathhauß und die Schule bey St. Niklas nebst andern Gebäuden an; und die Prager legten den schönen erzbischöfflichen Pallast in die Asche. Dann wurden die Anstalten zur Belagerung des Schloßes, welches die Königinn Sophia schon verlassen hatte, gemacht. Besonders rüstete man sich dazu, da die Hülfsvölker, welche bey Knin die königlichen Völker geschlagen hatten, siegreich in Prag einzogen.

Da die Königinn Sophia sah, daß sie wider die Macht der Prager, die vom Lande immer mehr und mehr verstärket wurden, durch die Gewalt der Waffen nichts ausrichten könnte, so machte sie den Pragern Friedens Vorschläge. Es wurde zwischen ihr und ihnen ein Waffenstillstand, der bis Georgi des folgenden Jahres dauren sollte, errichtet. Die Bedingungen desselben waren folgende: Den Hußiten soll es erlaubt seyn, ungehindert das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten zu empfangen; dagegen werden diese den Wischehrad der Königin wieder abtreten, und die Klöster und Kirchen der Katholiken nicht ferner beschädigen. Dieser Vergleich wurde von beyden Partheyen auf das Genaueste befolgt. Die Hussiten, welche vom Lande nach Prag gekommen waren, wurden wieder nach ihren Ortschaften geschickt, und die Ruhe und Sicherheit zu Prag hergestellt. Johann Zizka aber, der mit diesem Waffenstillstande unzufrieden war, verließ Prag, und begab sich nach Pilsen, wo er durch seine Streifereyen vielen Schaden verursachte, und sich fast täglich mit Bohuslawen von Schwamberg herumschlug.

Die Kuttenberger Bergleute verfolgten die Hußiten auf alle mögliche Weise. Sie erkauften selbe, so viel sie nur bekommen konnten, und warfen sie alle in den Schacht, welchen sie Tabor nannten, vermuthlich daher, weil so viele Taboriten, welches die hartnäckigsten Hußiten waren, darinn begraben wurden. Man sagt, sie hätten für einen Layen ein Schock, und für einen hußitischen Priester zween Schock bezahlt. Fast gegen sechs hundert wurden in diesem Jahre in den Schacht gestürzt. Dann überfielen sie die Stadt Kaurzim, führten den Pfarrer, Johann Chladek, und die Aeltesten der Gemeinde mit sich fort, banden sie und warfen sie auch in den Schacht. Raczo von Riesenburg bemühete sich, die Hußiten um Klattau aufzusuchen, und ließ den Pfarrer daselbst, Johann Rakwasa, verbrennen.

Indessen wurde Siegmund, römischer Kaiser und König von Ungarn, ein Bruder des Königs Wenzel, berichtet, welche Unruhen seit dem Tode seines Bruders in Böhmen herrschten; und ob er gleich rechtmäßiger Erbe von Böhmen war, so traute er sich doch nicht nach Prag zu kommen. Er gebot den böhmischen und mährischen Baronen, Rittern, Burggrafen der königlichen Schlössern, und den Städten, daß sie sich auf dem heiligen Christtage zu Brünn in Mähren, auf dem Landtage, den er ausschrieb, einstellen sollten; wohin er sich gleichfalls, von einer Menge Fürsten, Bischöffe und einem päbstlichen Legaten begleitet, begab. Endlich langten die Abgeordneten von Prag auch an. Sie zogen mit Paucken und Trompeten prächtig in die Stadt, wo dann ihre Priester den Gottesdienst nach ihrer Art halten mußten. Am dritten Tage nach ihrer Ankunft befahl ihnen der Kaiser vor ihm zu erscheinen. Sie forderten knieud Vergebung ihrer Ausschweiffungen und sagten: daß sie willig und bereit wären, ihn zu ihrem König anzunehmen. Siegmund ließ sie lange vor ihm in dieser demüthigen

Stel-

Digitized by Google

Stellung und warf ihnen ihr Vergehen auf eine sehr bittere Art vor. Endlich befahl er ihnen, daß sie alle Säulen und Ketten, auf den Gassen und die Verschanzungen, welche sie gegen das Pragerschloß aufgeworfen hatten, schleifen und die Mönche, Kirchen und Klöster nicht mehr mißhandeln sollten. Zugleich schaffte er alle hußitische Burggrafen der königlichen Schlößer ab, und gab ihre Aemter den Katholischen zu verwalten.

Im Jahre 1420 kamen die abgeordneten Prager von Brünn wieder in Prag an, und hinterbrachten der Stadt die Befehle des Kaisers. Man weigerte sich nicht, denselben zu gehorchen. Die Säulen, Ketten und Verschanzungen wurden niedergerissen, die Katholischen Geistlichen wieder in die Stadt beruffen und ungestört in ihren Klöstern und Kirchen gelassen. Dadurch war den Hußiten alle Gewalt zu ferneren Unordnungen benommen. Würde Siegmund von Brünn gleich nach Prag gegangen seyn, so hätte er alle Verwüstungen verhindern können. Aber er begab sich zuvor nach Breslau. Doch ließ er noch, eh er von Brünn reißte, an alle Beamten, Burggrafen und Magistraten der Städte den Befehl ergehen: alle diejenigen, die wider seine Verordnungen handeln und das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten empfangen würden, auszurotten.

Indessen sammelte Aleß von Wrzestiow, Benedikt von Mokrowaus und Georg von Chwalkowitz oder Walkuniez, viel Landvolk unter den Kunjetitzer Berg bey Pardubicz, zu denen sich der von der Königin Sophia aus Prag vertriebene Priester, Ambroß einfand, der dem Volke das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten reichte. Um sich nun an den Königgrätzern, die diejenigen, welche die neue Lehre annahmen, sehr verfolgten, zu rächen; gab Ambroß den Rath, viele Leitern verfertigen zu lassen und die Sage auszusprengen: als wollte man das Kloster Podlaziez überfallen, indessen aber selbst die Stadt Königgratz zu überrumpeln und einzunehmen. Die Herrn und das Volk nahmen diesen Rath an, und überraschten die sichern Bürger dieser Stadt. Einige wurden gleich zu Gefangenen gemacht, und Ambroß theilte den hußitischen Königgrätzern unter beyden Gestalten das heil. Abendmahl bis in die Nacht aus. Ein Bürger, Namens Frana, machte dem Ambroß hierüber einige Vorstellungen, daß es schon zu spät sey, das heil. Abendmahl auszutheilen. Ambroß antwortete ihm: Christus habe solches auch erst auf den Abend seinen Jüngern gereicht. Der Bürger sagte ihm weiter, daß viele schon zum viertenmal das heil. Abendmahl empfiengen. Allein Ambroß gab ihm wieder zur Antwort, man könnte das Gute nie zu oft empfangen. Und da der Bürger ferners einwendete, daß viele mit den gröften Sünden beladen sich das heil. Abendmahl reichen ließen; so erwiederte auch hier der Priester, daß Keiner aus Ihnen ein so großer Sünder wäre, als jener, der mit Christo zugleich am Kreutze hieng, und doch ins Paradeiß wär aufgenommen worden. — Wir führen den Streit dieses Bürgers und des hußitischen Priesters darum an, daß man sich einen Begriff von den Meynungen der Hußiten machen kann, die sie von dem Genuße des heil. Abendmahls mögen gehabt haben. Die Herren Aleß von Wrzestiow, Benedikt von Mokrowaus und Georg von Chwalkowicz wurden zu Hauptleuten der Stadt Königgratz geordnet. Um nun dem Landvolke, das durch die Verordnungen des Kaisers Siegmund ziemlich von ihren Ausschweifungen abgeschreckt war, wieder einen Muth einzuflößen, erdichteten die hußitischen Geistlichen mancherley Prophezeyhungen, die sie unter dem Volke ausstreuten. Unter andern ließen sie eine Wahrsagung im Lande kund machen, Christus würde bald wieder auf die Erde kommen, die Hußiten wider ihre Verfolger zu vertheidigen, und alle Städte der Welt, nur Pilsen, Saaz, Laun, Schlan, und Klattau ausgenommen, durch das Feuer verzehren lassen. Diese, der gesunden Vernunft so sehr widersprechende Prophezeyhung, wurde von dem abergläubischen Lö-

Digitized by Google

bel mit Furcht und Schrecken angenommen, und die meisten flüchteten sich in die benennten Städte mit Weib, Kindern, Hab und Gut, um nur diesem Verderben zu entgehen. Unterdessen verbanden sich zu Pilsen Brzenko von Swihow, Wolkaun von Adlar, und Johann Zizka von Trocznow mit einem Schwure, daß sie alle diejenigen, die sich dem heiligen Abendmahle unter beyden Gestalten widersetzen würden, nicht nur allein verfolgen, sondern auch nie den Kaiser Siegmund als König von Böhmen erkennen wollten. Diesem Bund fielen immer mehr Baronen, Ritter und Städte bey. Um sich aber in den Stand zu setzen, sich wider alle Gewalt vertheidigen zu können, wählten die Hußiten einige Oerter, die sie befestigten. Wanczek und Hromadka, hatten sich auf einer Anhöhe an dem Fluße Luznitze gesetzt, wo das Volk noch bey Lebzeiten des Königs Wenzel, das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten empfangen hatte, und die sie den Berg Tabor nannten. Hier fiengen sie an, eine Stadt zu bauen, von welchem ihrem Vorhaben sie dem Johann Zizka Nachricht gaben, der ihnen durch den Chwal Rzepiczky von Pilsen einiges Volk zuschickte, den Bau desto mehr zu beschleunigen. Nach diesem überfielen Wanczek und Hromadka die Stadt Ustie, plünderten und raubten alles, was sie antrafen, legten die Stadt in die Asche, und führten die Einwohner mit sich nach Tabor, wo dieselben sich in der neuerbauten Stadt niederlassen mußten.

Johann Zizka wurde während diesem in der Stadt Pilsen von den königlichen Völkern belagert. Weil er die Feste der Stadt zu schwach befand, sich wider die Feinde halten zu können, und er über das gesinnt war nach Tabor zu ziehen, so übergab er dem Landes Unterkämmerer, Wenzel von Lessna, mit der Bedingung die Stadt, daß er ungehindert mit den Seinigen, und allen denen, die ihm folgen wollten, abziehen könnte, denen aber, die in der Stadt zurück bleiben wollten, das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten gereicht würde. Dieser Vergleich wurde von den Königlichen unterschrieben, und Zizka, die Herren Wenzel Konrada, Brzenko von Swihow, Walkun von Adlar, zogen mit Weib, Kindern und ihrem übrigen Anhange nach Tabor; bey Sudomierzicz wurden sie von den königlichen Völkern unter Anführung des Peter von Sternberg, Heinrich von Strakonitz, Grandprioren des rhodiser Ordens, und Niklas Diwoky, Münzmeistern von Kuttenberg angegriffen. Zizka schlug an dem Teiche, Skaredy, eine Wagenburg, hinter der er sich auf das Tapferste vertheidigte. Brzenko von Swihow, von Seiten des Zizka, und Heinrich von Strakonitz, Grandprior von den Königlichen, blieben auf dem Platze, und drey und achtzig von dem Gefolge des Zizka wurden gefangen. Er selbst aber verfolgte den andern Tag, ohne daß ihn die Feinde verhindern konnten, seinen Zug nach Tabor, wo ihn das Volk mit ungemeinen Freuden empfieng. Nun ordnete er die Werke zur Befestigung der Stadt an, und setzte sie in den besten Vertheidigungsstand wider alle Angriffe. Nach diesem machte er verschiedene Anfälle auf die umliegenden Oerter, er überrumpelte Wotitz, nahm viele von den Königlichen gefangen, mit welchen er die bey Sudomierzicz gefangene Leute von seinen Anhängern auslöste. In diesem Städtchen nahm er auch denen Königlichen viele Pferde weg, und errichtete eine Reuterey. Niklas von Huß, Zbinko von Buchow, und Chwal von Rzepicz überfielen die Festung Sedlecz, und zerstöhrten selbe. Die festen Klöster, Mühlhausen, Pomuck und Raby wurden von ihnen eingenommen und verwüstet.

Während dem, daß auf dem Lande die Hußiten so vielen Schaden verursachten, wurde zu Prag der Waffenstillstand noch immer auf das genaueste beobachtet. Allein eine Nachricht, welche die Prager von dem Verfahren des Kaisers Siegmund zu Breßlau erhielten,

Digitized by Google

ten, brachte sie wieder in die Waffen. Siegmund ließ zu Breslau alle diejenigen sehr hart strafen, welche im vorigen Jahre ihre Rathsherrn über die Fenster geworfen hatten. Zwölfe aus ihnen wurden auf dem Schaffote hingerichtet. Zugleich ließ er einige Prager Bürger, welche sich nach Breslau begaben, und wider das konstanzer Concilium, und die Verbrennung des Huß geschimpft hatten, einziehen, und weil sie auf ihren Schmähungen bestunden, wurden sie von dem päpstlichen Legaten, Ferdinand, Bischoff zu Lucia, der den Kaiser überall begleitete, als Ketzer zum Tode verdammt. Johann Krasa ward durch alle Gassen von Pferden geschleppt, und verbrennt. Den andern Tag erklärte der päpstliche Legat alle Böhmen, die unter beyden Gestalten das heil. Abendmahl empfiengen, als Ketzer, und ließ das Kreutz wider sie von allen Kanzeln predigen. Die Katholiken in Prag wurden über diese Nachricht sehr erfreut, denn sie glaubten nun sicher, die Hußiten würden alle vertilgt und ausgerottet werden, und um nicht mit ihnen gleiches Schicksal zu haben, begaben sich die Reichen mit allem, was ihnen gehörte, aus der Stadt nach dem Wischehrade, oder auf das Schloß, welches von den Königlichen besetzt war. Durch das Betragen des Kaisers zu Breslau, und durch die hervorscheinende Freude der Katholiken, wurden diejenigen, welche aus dem Kelche tranken, in nicht geringe Furcht gesetzt. Ihre Priester, besonders Johann von Zelau, ermahnten sie öffentlich von den Kanzeln, sich vor der drohenden Gefahr zu schützen, und auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn. Durch das Zureden der Priester angetrieben, versammelte sich das Volk auf den Rathhäusern, und erwählte vier Hauptleute und vierzig Unterhauptleute in jeder Stadt, denen sie die Schlüssel der Stadtthore und ihre Freyheiten in Verwahrung gaben, und ihnen eidlich alle Treu und Gehorsam zu leisten, gelobten. Sie verbanden sich auch, ihre Freyheit bis auf den letzten Blutstropfen wider alle Feinde, die ihnen selbe rauben wollten, zu vertheidigen. Dann fiengen sie an, die alten Verschanzungen gegen den Wischehrad wieder aufzuführen, die Säulen und Ketten in den Gassen aufzustellen, Gräben aufzuwerfen, und auf das Beste sich wider alle Angriffe des Kaisers zu sichern, und um alles auf das möglichste zu beschleinigen, so mußten alle, sogar Weiber und Kinder Tag und Nacht an den Verschanzungen arbeiten. Czenko von Wartenberg, Oberstburggraf des Schloßes zu Prag, war noch immer dem Kaiser zugethan, da er aber die Anstalten, die man machte, die Hußiten zu vertreiben, sah, und weil er selbst den Kelchnern in ihrer Lehre folgte, den Zorn des Kaisers gefürchtet hatte, so trat er itzt zur Parthey der Hußiten über, und übergab den Pragern das Schloß, die ihn zum Verwalter desselben bestätigten. Er schrieb dann an alle Stände in ganz Böhmen, in seinem und der Prager Städte Namen, und ermahnte alle und jede, den Kaiser Siegmund niemal zum König anzunehmen. Er fügte die Ursachen bey, daß Siegmund die Mark Brandenburg verkauft, daß er sich der Verbrennung des Huß und Hieronyms nicht entgegen gesetzt, daß er alle Böhmen, die aus dem Kelche trinken, vertilgen, und das Land selbst verwüsten wolle. Er forderte sie zugleich auf, sich des allgemeinen Wohl ihres Lands anzunehmen, und das Unternehmen der Prager nach allen ihren Kräften zu unterstützen. Endlich rüsteten sich die Prager, die Festung Wischehrad mit allem Ernste anzugreiffen und zu belagern.

Die Städte ermangelten nicht, auf das ausgeschickte Schreiben der Prager ihnen zu Hülfe zu kommen. Hynek Krussyna von Lichtenburg, sammelte auf dem Berge Trzebechowitz im Königgratzer Kreise, gegen achthundert Mann, bey welchen die Priester Ambros und Mathias Lupacz, sich befanden. Sie begaben sich von Trzebechowitz, den sie auch den Berg Oreb nannten, nach Königgratz, wo sie den Ambros zum Erzdechant des Ortes einsatzten, und von

da

da zogen sie in Bunzlauer Kreis, stürmten das Cistercienser Kloster Hradischtie, plünderten es aus und legten selbes in die Asche, und tödteten die Mönche. Dann setzten sie ihren Zug fort, verwüsteten noch manche Schlösser, und kamen endlich nach Prag, wo sie von den Bürgern mit vielen Freudenbezeigungen empfangen, und Krussyna von Lichtenburg zum obersten Befehlshaber in Kriegssachen ernennet wurde. Dadurch wurde Czenko von Wartenberg aufgebracht, der vielleicht selbst diese Stelle haben wollte. Er fiel von der Parthey der Pragern ab, versperrte das Schloß, und forderte vom Kaiser Siegmund Vergebung seines Fehlers. Siegmund schickte Wilhelm Hasen, und Ernest Flassa an ihn, durch die er ihm die Begnadigung zusagte, doch begehrte er, daß Czenko von Wartenberg den beyden das Schloß abtreten sollte, welches dieser auch that.

Sobald das Volk vernommen, daß Czenko von Wartenberg die Parthey des Kaisers ergriffen habe, stürmte es in der ersten Wuth das Schloß, sie wurden aber von den Königlichen wieder zurück geschlagen. Sie liessen also ihren Zorn an den Klöstern und Gebäuden der Kleinseite aus, legten das Kloster auf dem Strahof, der Maltheser und bey St. Thomas, die Kirche bey St. Niklas, das Sachsenhaus und andere Gebäude in die Asche. Während dem, daß sich die Prager mit Verbrennung und Plünderung der Klöster beschäftigten, fielen die Königlichen vom Wischehrad in die Stadt, schleiften und verbrannten alle Werke, die die Prager gegen die Festung errichtet hatten. Diese hingegen zerstörten die Klöster zu St. Maria Magdalena, das Kloster Plaß, zu St. Clemens, Barbara, Benedikt, das Kloster Karlshof und Botitz.

Indessen rückte Siegmund mit einem Heere, das er in Ungarn, Schlesien, Mähren und Lausitz zusammen brachte, nach Böhmen. Einen Theil seines Heeres schickte er nach Königgrätz, und weil diese Stadt ohne Widerstand die Thore geöffnet hatte, legte er eine Besatzung hinein, und zog nach Kuttenberg. Die Annäherung des Kaisers setzte die Prager in Schrecken, sie fürchteten, der Kaiser möchte sie alle vertilgen. Daher beschlossen sie, einige Abgeordnete an den Kaiser abzufertigen, und um Gnade zu bitten. Diese baten den Kaiser im Namen der Prager Städte um Verzeihung ihrer Empörung, und um die Erlaubniß, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten empfangen zu dürfen. Zugleich machten sie den Kaiser die Versicherung, daß die Prager ihn nicht nur allein für ihren König annehmen, sondern bey seiner Ankunft, die Stadtmauer, zum Zeichen ihrer Unterwerfung, niederreissen wollten. Siegmund ertheilte den Abgeordneten den Befehl, die Altstädter sollten ihre Waffen auf das Prager Schloß, die Neustädter aber auf den Wischehrad tragen, und sich freywillig seiner Gnade oder Zorn überlassen. Diese Antwort des Kaisers, welche die Abgeordneten den Pragern hinterbrachten, erbitterte dieselbe wider ihn. Sie verbanden sich einhellig, sich nie der Willkühr eines erzürnten Königs zu überlassen, und lieber zu sterben, als seinem Befehle zu gehorchen. Die Festungswerke der Stadt wurden verdoppelt, noch mehr Säulen und Ketten aufgestellt, die Gräben erweitert und nichts zu einerernsthaften Gegenwehr versäumt. Dann wurden an die Taboriten Bothen geschickt, und von ihnen gefordert, sie möchten nicht verweilen, die Prager Stadt wider den Kaiser zu vertheidigen; welches auch den andern Städten kund gemacht, und von ihnen Hülfe begehrt wurde.

Die Taboriten eilten nun den Pragern wider den Kaiser benzustehen. Niklas von Huß, Johann Zizka von Trocznow, nebst noch einigen Feldherren führten sie an. Da sie sich der Stadt Beneschau nahten, und verlangten eingelassen zu werden, widersatzten sich die Bürger,

Digitized by Google

ger; die Taboriten aber bemeisterten sich der Stadt mit Gewalt, zündeten sie an, und verfolgten ihren Marsch; sie schlugen bey Porzicz, diesseits der Sazawa, ihr Lager, wo sie über Nacht blieben. Hier wurden sie von vier feindlichen Haufen, welche Wenzel von Lesstna, Peter von Sternberg, Johann Swidnicky, und Albrecht von Dona anführten, angefallen; sie vertheidigten sich die ganze Nacht mit vieler Tapferkeit, und zwangen die Feinde unverrichteter Sache abzuziehen. Den andern Tag setzten sie ihren Zug nach Prag fort, wo sie gegen Abend ankamen. Man wies ihnen auf der großen Insel am Porziczer Thore ihren Platz an, ihre Weiber aber bezogen das St. Katharina Kloster bey St. Ambrosius auf der Neustadt. Gleich nach ihrer Ankunft wurde von den Männern das Benediktinerkloster bey Margaretha, nächst der Stadt Prag zu Brzewnow, von den Weibern aber das Nonnenkloster bey St. Katharina zerstöret. Die Städte Saatz, Laun und Schlan, schickten den Pragern auch Hülfsvölker, unter Anführung der Herren, Zawicz der Bärtige, Obrowecz und Peter Spiczka, ihr Priester, diese hatten auf ihrem Zuge nach Prag, sich des Städtchens Postelberg bemächtiget, und in die Asche gelegt, wie auch das Schloß Makotrzasy, unweit Busstiehrad, zerstöret.

Nachdem nun alle diese Hülfsvölker in Prag angekommen waren, so versammelten sich ihre Heerführer und die Vornehmsten der Prager Städte; sie verbanden sich auf das genaueste untereinander wider den Kaiser und alle diejenigen, die Feinde des Kelches wären, gemeine Sache zu machen. Sie setzten einige Glaubensartikeln auf, zu welchen sich ein jeder bekennen sollte, diejenigen aber, die sich weigerten solche zu halten, wurden verbrannt. Dadurch verliessen viele ihren Glauben, und nahmen das Abendmahl unter beyden Gestalten an. Viele aber verliessen lieber ihre Häuser und Güter, als daß sie die wahre Lehre mit Irrthümern verwechseln sollten. Gegen hundert und vierzig Häuser blieben ledig, welche alle von den Hülfsvölkern besetzt wurden. Die Weiber der Taboriten, Orebiten und der städtischen Truppen, mußten beständig gegen den Wischehrad schanzen.

Indessen war Siegmund mit seinem Heere, das mehrentheils aus Ungarn bestund, gegen Prag gerückt. Er lagerte sich über dem Orte, Bruska, Na Letny genannt, wo er die Hülfsvölker aus Deutschland erwarten wollte. Weil aber die Prager beschlossen hatten, ihn, ehe noch die deutschen Hülfsvölker ankämen, anzugreifen; so verließ er sein Lager mit solcher Eile, daß er einen grossen Vorrath von Lebens-Mitteln zurück ließ, und lagerte sich bey Altbunzlau. Da aber die Deutschen lange mit ihrer Hülfe zögerten, so reißte er mit einem Haufen Hussaren, in Begleitung seiner Gemahlin, der Königin Mutter, Sophia, des päpstlichen Legaten Ferdinand, des Erzbischoffs von Prag, Konrad, und einiger böhmischer Edelleute in Böhmen herum. Nachdem er einige Tage zu Melnik zubrachte, begab er sich nach Leutmeritz, wo er mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Hier ließ er siebenzehn gefangene Hußiten, da sie von ihren Irrthümern nicht abstehen wollten, in der Elbe ersäufen. Von da gieng er nach Schlan, welche Stadt Wilhelm von Hasenberg eingenommen hatte, um den Schaden, welche die Stadt Postelberg von den Hußiten erlitten, zu rächen. Der päpstliche Legat ließ hier einen Pfarrer, der dem Volke den Kelch reichte, lebendig verbrennen. Von Schlan gieng er nach Bürglitz, von hier nach Zebrak, Toeznik, wo er die von seinem Vater und Bruder aufbewahrte Schätze mitnahm, dann nach dem Karlsteine, und endlich nach Königsaal. Siegmund wagte sich endlich auch auf den Wischehrad, wo er die Anstalten traf, die Besatzung auf dem Schloße, welche Mangel an Lebensmitteln hatte, mit Proviant zu versehen. Er wußte die Wachsamkeit der Taboriten, welche das Schloß belagert hielten, so gut zu hin-

ter-

Digitized by Google

ergehen, daß, ungeachtet dieselben alle Zugänge besetzt hatten, der Besatzung doch vieler Vorrath zugeschaft wurde. Da nun die Taboriten sahen, daß ihre Hoffnung, das Schloß durch Hunger zu erobern, vereitelt sey, hoben sie die Belagerung auf, während der sie vier Benediktiner, von St. Margaretha, und vier cistercienser Mönche von Königsaal lebendig verbrannten, weil diese ihnen den Kelch zu reichen sich weigerten.

Indessen belagerte Ulrich von Rosenberg auf Befehl des Kaisers Siegmund, die Stadt Tabor; wie dieses die Taboriten zu Prag erfuhren, zog Niklas von Huß alsogleich mit einem Haufen ihrer Reuterey die Stadt zu entsetzen. Er fiel die Belagerer unvermuthet an, da indessen die aus der Stadt zugleich einen wüthenden Ausfall thaten, und Ulrich von Rosenberg wurde ungeachtet seines Widerstandes von der Festung geschlagen, sein ganzes Lager und alle Kriegszurüstungen erobert, und nach der Stadt gebracht, wo sich die Sieger in die Beute theilten.

Siegmund brachte endlich durch die Hülfe der Deutschen Völker, welche ihm die Kurfürsten zu Mainz, Kölln, Trier, Pfalz und Brandenburg, die Herzoge von Oesterreich und Bayern, die Fürsten von Thüringen und Meißen, nebst einer großen Menge anderer Fürsten und Grafen zuführten, ein starkes Heer, fast gegen hundert funfzig tausend Mann zusammen. Mit diesen gutgerüsteten Völkern nahte er sich der Stadt Prag, und schlug sein Lager zwischen dem Dorfe Owenez, Holessowicz, Bubny, und dem Orte Na Letny genannt; er selbst aber begab sich mit einigen vornehmen deutschen Herren auf das Prager Schloß, wo er unterm feyerlichen Gepränge und Läuten aller Glocken empfangen wurde, und sich zum König von Böhmen krönen ließ.

Siegmund machte nun alle Anstalten Prag zu erobern. Da man dieses in der Stadt erfuhr, so rüstete man sich zu einer tapfern Gegenwehr. Alles was nur im Stande war, die Waffen zu tragen, war bereit, für die Freyheit ihrer Religion sein Blut zu vergiessen, so gar die Weiber zeigten sich als Heldinnen, und folgten dem tapfern Beyspiele ihrer Männer. Die Waffen der Hußiten waren meistentheils Spieße und mit Eisen beschlagene Dreschflegeln. Zizka nahm den Berg Witkow in Besitz, wo er sich auf das beste verschanzte. Die Völker des Kaisers fiengen die ersten Feindseligkeiten mit einem vollen und lächerlichen Ha! ha! ha! Huß! Huß! Huß! Ketzer! Ketzer! Ketzer! Geschrey an. Wo ihnen ein Prager in die Hände gerieth, den verbrannten sie, worunter wohl auch manche Unschuldige würden verbrennt worden seyn, wenn nicht diejenigen böhmischen Herren, welche bey der Armee des Kaisers waren, sie gerettet hätten, weil die Deutschen alle Böhmen als Ketzer betrachteten. Die Hußiten ihres Theil blieben dieser Mißhandlung nichts schuldig, steckten die gefangenen Deutschen in ausgepichte Bierfäßer und verbrannten sie im Angesichte der Feinde auf den Wällen.

Endlich befahl Siegmund am Tage der heil. Margareth, daß einige tausend Mann gegen das Porziczerthor einen Anfall thun sollten. Die Prager zogen die Sturmglocke am Rathhause, so bald sie es bemerkten, und fielen zum Thore hinaus, wurden aber von den Königlichen mit einigem Verluste zurückgejagt. Den andern Tag geschah von Seiten der Belagerer ein Hauptangriff auf die Stadt, sechs tausend Mann fielen aus dem Schloße auf die Kleinseite, und stürmten das Sachsenhaus, welches die Brücke vertheidigte. Von dem Wischehrade thaten eben so viel einen Anfall auf die Neustadt, und einige tausend Mann stürmten das Porziczer Thor. Friedrich, Markgraf von Meißen, grief den Berg Witkow mit seinen Truppen, und noch mit acht tausend andern Völkern an, auf dem Zizka sich verschanzt hatte. Siegmund aber hielt mit zween Haufen jenseits der Moldau. Er glaubte ganz sicher, die Stadt

Prag

Digitized by Google

Prag zu erobern; aber die Böhmen wehrten sich mit einer unerhörten Tapferkeit, sie schlugen die angreifenden Deutschen überall mit starkem Verluste zurück. Zizka, der den Berg Witkow besetzt hielt, fügte den Meißnern den größten Schaden bey. Er ließ sie ungehindert bis an seine Verschanzungen rücken, dann grief er sie mit einer Wuth an, tödtete gegen drey hundert von ihnen, und jagte die übrigen über den Berg hinab, die meistentheils im Fliehen hinab stürzten und sich zu Tode fielen. Unter den Taboriten kämpften so gar viele Weiber mit dem größten Heldenmuthe, die keinem ihrer Feinde wichen, sondern da, wo sie stunden, nur durch ihren Fall den Deutschen Raum machten. Man sagt: ein Priester der Hußiten habe das meiste zur Vertheidigung des Berges beygetragen, indem er währendem Streite die Monstranze mit der Hostie nahm, sie dem Volke zeigte, und ermahnte, für ihre Religion zu streiten, welches sie mit einer enthusiastischen Wuth erfüllte, daß sie rasend in die Meißner drangen, und alles, was sie antrafen, todtschlugen. Dieser Berg wurde zum Andenken, daß ihn Zizka so tapfer vertheidigte, und dadurch die Stadt Prag vom Untergange rettete, Zizkow, oder der Zizkaberg genannt, welchen Namen er bis auf unsere Zeiten behielt.

Durch diesen erlittenen Verlust, und durch die Schande von den nur mit Dreschflegeln bewafneten Böhmen überwunden zu seyn, wurden die Deutschen äusserst aufgebracht; sie beschuldigten die bey der Armee gewesenen Böhmen, daß sie durch ihre Verrätherey wären geschlagen worden. Diese Beschuldigung verdroß die Böhmen, und würde Siegmund durch seine Gegenwart nicht ihrer Hitze Einhalt gethan haben, so würden sie mit den Deutschen gewiß sich in die Haare gekommen seyn. Den andern Tag streiften die Deutschen Haufenweis in die nah herumgelegenen Dörfer, raubten und sengten, und verfuhren auf eine unmenschliche Art mit den Weibern und Kindern der Böhmen. Indessen versammelten sich die Prager, jung und alt, giengen in einer Procession durch alle Gassen der Stadt, und sangen Lob- und Danklieder für den erhaltenen Sieg. Die vernünftigen und ächtpatriotisch gesinnten böhmischen Herren sahen mit Schmerzen die Verwüstung ihres Vaterlandes, und gaben sich Mühe, die Ruhe durch einen Vergleich zwischen Siegmunden und den Pragern wieder dem bedrängten Lande zu verschaffen. Sie brachten endlich bey den Pragern eine Unterredung zuwegen, in der die Prager sich verpflichteten, daß sie Siegmunden zum König von Böhmen annehmen, und sich ihm vollkommen unterwerfen wollten, wenn er ihnen vier Artikeln erlauben würde: Erstens, daß ihre Priester ungehindert im ganzen Königreiche predigen, Zweytens, daß alle diejenigen, die unter beyden Gestalten das heilige Abendmahl genießen wollten, solches von ihnen empfangen könnten. Drittens, daß die Geistlichen keine eigenthümliche Güter haben, sondern wie Christus und die Aposteln in der Armuth leben sollten. Und viertens, daß die weltliche Obrigkeit die Verbrechen der Geistlichen, so, wie bey den Layen, verbieten und strafen dürfte. Allein der Kaiser konnte ohne Einwilligung des päbstlichen Legaten diese Artikel den Pragern nicht erlauben, und so zerschlug sich dieses für das Wohl Böhmens so große Geschäft. Siegmund nahm hierauf die goldnen und silbernen Bilder der Heiligen, die er in Stücken zerbrach, um den Sold seinen Völkern zahlen zu können. Endlich wurde der Kaiser durch einen neuen Streich, den ihm die Prager beybrachten, gezwungen, die Belagerung aufzuheben; sie schickten ein Weib in das Lager des Kaisers, die dasselbe in Brand steckte. Ein heftiger Wind breitete selbes bald über alle Gezelte aus, und eine Menge Kostbarkeiten, nebst vielem Kriegsgeräthe und Sturmleitern, giengen im Rauch auf. Er brach also die noch wenigen geretteten Zelte ab, und nahm nach einer vier Wochen langen vergeblichen Belagerung seinen Abzug. Ey die Deutschen völ-

Digitized by Google

lig das Lager verlassen hatten, verbrannten die Taboriten noch sechzehen gefangene Deutsche auf den Wällen vor ihren Augen. Ueberall, wo die deutschen Völker durchzogen, ließen sie Spuren unmenschlicher Rache zurück, denen Siegmund nachahmte, und die Güter der hußitischen Herren verwüstete.

Nachdem der Kaiser die Belagerung aufgehoben hatte, fielen die Hußiten die Klöster der Katholiken an, raubten alles was sie fanden, tödteten die Mönche, und zerstörten alles in Grund und Boden. Das Kloster auf dem Zderas, bey St. Clemens, zu Königsaal und unzählig andere wurden ausgeplündert und niedergerissen. Da die Taboriten einsmals bis in die Nacht sich mit Niederreissung eines Klosters beschäftigten, und endlich ihre Köpfe von dem häufig getrunkenen Wein erhitzet wurden, machten sie einen Anfall auf den Wischehrad. Da die Besatzung dieses gewahr wurde, so erwarteten sie in der Stille ihre Ankunft. Der neustädter Rath aber, der sich für ihren kühnen Unruhen fürchtete, ließ das Thor versperren, da indessen die Besatzung über die Taboriten herfiel, und jämmerlich unter ihnen würgte. Diese, da sie der Macht der Königlichen nicht widerstehen konnten, wollten sich wieder in die Stadt zurück ziehen. Aber das Thor war verschlossen, und sie wurden alle ermordet. Darüber entrüsteten sich die in der Stadt zurückgebliebenen Taboriten nicht wenig, und es kostete viele Mühe, sie zu besänftigen. Weil man nun an diesem Betragen den neustädter Rath beschuldigte, und einer ihrer Priester selbst für die Unschuld des Volks sprach, so wurde beschloßen, den alten Rath abzusetzen, und einen neuen zu wählen. Man berief das Volk auf das Rathhaus, setzte die alten Rathsherren ab, und wählte statt ihrer neue.

Zizka und seine Taboriten, nebst den übrigen Vorstehern der städtischen Hülfsvölker, fiengen nun an, eine neue Glaubensreform zu machen, man faßte zwölf Artikel ab, welche alle Hußiten beobachten sollten. Das Vornehmste in diesen Artikeln war; daß nicht nur allein die Klöster, sondern auch die Kirchen der Katholiken sollten zerstört werden, daß man alle Würden, priesterliche Kleidungen, und sonstige Gebräuche verwerfen solle, daß weder Doktores noch Magisters seyn sollen, weil dergleichen zu Christus Zeiten auch nicht waren. Es sollen beym Gottesdienste keine Kostbarkeiten gebraucht, keine Bilder geduldet, keine Messe gehalten, und alle Ceremonien abgeschaft werden. Diese Artikel wurden den Pragern zu halten vorgelegt, welche aber darein nicht willigen, sondern ausser dem Gebrauche des Kelches, bey den alten Grundsätzen der Kirche verbleiben wollten. Dadurch entstunden zwischen ihnen und den Taboriten verschiedene Zänkereyen, und da die Prager sich durchaus nicht nach dem Willen der Taboriten bequemen wollten, so entrüsteten sich die Letzten, besonders Zizka, und zogen alle aus der Stadt Prag. Bey ihrem Ausmarsche schwuren sie alle einstimmig, nicht eher zu ruhen, bis sie alle, die der katholischen Lehre anhiengen, vertilget hätten.

Diesem ihren Vorsatze gemäß überfielen die Taboriten unter Anführung des Zizka, die Stadt und Schloß Rziczan, eroberten es ohne Widerstand, plünderten die Häuser, zerstörten die Kirchen, und verbrannten sieben Priester. Von da zogen sie weiter, ersäuften unterwegs einen Priester, mit Namen Hermann, der ihnen begegnete, und griffen die Stadt Prachatitz an, plünderten sie; tödteten hundert und fünf und dreyßig Personen, und verbrannten fünf und achtzig.

Während dem belagerten die Prager und die zurückgebliebenen Taboriten den Wischehrad. Sie schickten an die Herren Hynko Krussyna von Lichtenburg, und Viktorin Boczko von Podiebrad, Briefe, und begehrten, daß sie ihnen in diesem Vorhaben Hülfe leisten möchten.

Die

Diese beyden Herren kamen mit einigen tausend Orebiten, und die Vestung wurde immer enger eingeschlossen. Man betrieb die Belagerung mit vielem Eifer. Krussyna von Lichtenburg, führte als oberster Befehlshaber, die Herren Viktorin Beczko von Kunstadt und Podiebrad, Hynko von Waldstein, Prokop von Ustie, Johann von Lichtenburg, und Niklas von Huß, oder Husynec, als Unterhauptleute der Belagerer, an. Johann Wssembera von Boczkowecz, vertheidigte den Wischehrad. Wie Siegmund erfuhr, daß dem Wischehrad so hart zugesetzt wurde, auch die Besatzung ihn ersuchte, ihr bald zu Hülfe zu kommen, indem sie sich nicht lange, aus Mangel des Proviants, mehr halten könnte, so eilte er mit seinem Heere, das er in Ungarn wieder gesammelt hatte, herbey, die Festung zu entsetzen. Er brach von Kuttenberg auf, und legte bey Bunzlau vier und zwanzig Dörfer in die Asche. Dann ließ er einige Schiffe von Leitmeritz nach Beraun führen, welche er mit Lebensmitteln beladen, und auf der Moldau gegen den Wischehrad schicken wollte. Da aber die Prager dieses erfuhren, so hielten sie alsogleich die Inseln über den Wischehrad besetzt, und sperrten auch den Fluß mit Ketten, daß also kein Schiff durchkommen konnte. Indessen kamen in Königgratz Aless von Boharyne, nebst noch einigen Rittern, zusammen, und berathschlagten mit einander den verderblichen Unruhen abzuhelfen. Es wurde beschloßen, noch einmal zu versuchen, die Prager mit dem Kaiser zu vergleichen. Aus dieser Ursache begaben sich diese Herren nach Prag, um den Pragern den Vorschlag zu thun. Die Prager willigten darein, sie schickten nach Beraun zum Kaiser, ließen ihn um den Frieden und um die Bestätigung der vier Artikel bitten, und verlangten, daß er ihnen den Wischerad einräumen sollte. Diese Forderung brachte den Kaiser in Zorn, den vielleicht die Abgeordneten mit dem Verluste ihres Lebens empfunden hätten, wenn ihm nicht einige Anwesende vorgestellt hätten, daß es unbillig sey, sich an den Abgeordneten zu vergreifen, die ihre Bottschaft, wie sie ihnen aufgetragen wird, verrichten müßen. Da nun Siegmund mit allen Versuchungen, die er machte, Lebensmitteln der Besatzung auf den Wischehrad zu verschaffen, doch keinen Proviant in die Festung bringen konnte, er auch sah, daß es ihm nie gelingen würde, so begab er sich auf den Karlstein, wo er eine Menge Lebensmittel aufladen, und gegen den Wischehrad auf dem Berge der Festung gegen über führen ließ. Zugleich zündete er den Zlechow und noch einige Dörfer an, um der Besatzung ein Zeichen zu geben, daß er bald zum Entsatz herbey eilen würde. Dann gieng er nach Melnick, Kuttenberg, und Czaslau, wo er überall Truppen sammelte. Indessen errichtete Johann Wssembera von Bozkowicz, da er sich keines Entsatzes so bald getrösten könnte, und die Besatzung vom Hunger ganz ausgemergelt war, mit den Pragern einen Vergleich, daß, wofern der Kaiser innerhalb vier Tagen der Festung nicht zu Hülfe kommen würde, er den Wischehrad dem Hynko von Krussyna, unter der Bedingung, mit der Besatzung frey und ungehindert abziehen zu können, übergeben wollte. Mittlerweile hatte Siegmund ein Heer von zwanzig tausend Mann aus Böhmen, Ungarn und Mähren zusammen gebracht. Mit diesen Völkern zog er gegen Prag und lagerte sich bey Kundratitz. Von hier schickte er dem Befehlshaber auf dem Prager Schloße einen Brief, er sollte am Tage Aller Heiligen einen Anfall auf die Kleinseite thun, und das Sachsenhaus, welches die Prager besetzt hatten, stürmen. Er wollte indessen die Prager von dem Wischehrad angreiffen, und die Festung entsetzen. Dieser Brief wurde von den Pragern aufgefangen, und ihnen das Vorhaben des Kaisers verrathen. Sie trafen also die Anstalten, wie sie den Kaiser erwarten, und seinen Angriff empfangen wollten.

Digitized by Google

Am Tage Aller Heiligen rückte Siegmund mit seinem Heere an, und grief die Prager an. Sein oberster Feldherr war Heinrich Plumlowsky von Krawarcz, Oberstlandes Hauptmann von Mähren. Die Prager führten Hynko von Krussyna, Victorin von Boczko und Niklas von Huß an. Sobald sich die königlichen Truppen den Schanzen der Prager näherten, wurden sie von den Pragern angefallen, und zurück geschlagen. Siegmund sah von einem Hügel die Niederlage seines Heeres an; er rettete sich mit der Flucht, und hielt nicht eher bis zu Kuttenberg still. Fünf hundert der Königlichen dekten das Feld, welche meistens durch Dreschflegeln fielen. Unter den Todten von Seiten des Kaisers waren die Vornehmsten, Heinrich Plumlowsky von Krawarecz, oberster Feldherr der kaiserlichen Armee, Jaroslaw von Wesele, Wok von Holstein, Heinrich von Krumlow, Hynek von Malenowitz, Niklas von Hasenberg, Albrecht von Chotienow, Peter Konopisstsky von Sternberg, Wilhelm von Zidlochowicz, Razek von Riesenberg, Wenzel von Kluczowa, Tobias von Schwarzenberg, Johann von Michalowicz, Aless Arb von Sobiessin, Beneß von Trzemschin, Witek von Waltsch, und andere tapfere böhmische und mährische Herren. Von den Pragern waren nicht mehr als dreyßig Todte.

Nach diesem Siege, den die Prager über den König Siegmund erfochten, übergab Johann Wssembera von Boskowecz, da nun alle Hoffnung zur Rettung verlohren war, den Pragern den Wischehrad noch am nehmlichen Tage. Den andern Tag lief der Pöbel Haufenweis auf den Wischehrad, raubte und plünderte alles aus, zerstörte die Kirchen, und brach die Bilder der Heiligen, Orgel und andere Kirchengeräthe in Stücken. Wie denn unter andern die Kirche zu St. St. Peter und Paul, welche nach der Art der Apostelkirche zu Rom ist gebauet gewesen, und der alte königliche Pallast verwüstet worden sind.

Siegmund über die verlohrne Schlacht und des Wischehrads erbittert, rächte sich an den Gütern derjenigen Hußitischen Herrn und Städten, welche den Pragern Hülfe geleistet hatten. Er ließ, meistentheils durch die Ungarn, eine Menge Dörfer und Städte verbrennen, besonders um Nimburg und Podiebrad, wo er gar unmenschlich mit den armen Leuten verfuhr. Ihre Wohnungen wurden in die Asche gelegt, die Männer ermordet, die Weiber und Mädchen geschändet, und dann hingerichtet. Diese Grausamkeiten zu rächen, zog Ziczka mit seinen Taboriten im Prachiner Kreise herum, und verwüstete alles, wo er hinkam. Die Bürger zu Prachatitz hatten alle, die unter beyden Gestalten das heil. Abendmahl empfiengen, aus der Stadt gejagt, und einige derselben verbrannt. Dieses wollte Ziczka rächen. Er brach mit seinen Taboriten von Pisek, welche Stadt in seiner Gewalt war, auf, und rückte vor Prachatitz. Anfangs verlangte er nur, die Stadt solle sich ihm ergeben, und versprach sie unbeschädiget zu lassen, da aber die Bürger sich weigerten, ihm die Thore zu öffnen, gab er Befehl Sturm zu laufen, und eroberte die Stadt mit Gewalt. Zwey hundert und dreyßig Bürger wurden während dem Tumulte auf den Gassen getödtet, und achtzig fünfe auf eine unmenschliche Art verbrennt, die Weiber und Kinder der Ermordeten aus der Stadt gejagt, und der Ort von den Taboriten besetzt.

Indessen hatte Heinrich von Podiebrad den Deutschen, welche im Bunzlauer und Königgrätzer Kreise herumzogen, und durch Rauben und Brennen grossen Schaden verursachten, auf den Dienst gelauert, sie bey Saczka geschlagen, denjenigen, die er gefangen bekam, Hände und Nasen abschneiden und sie alsdann so verstümmelt in ihr Land ziehen lassen. Die Königgrätzer fielen nach der Eroberung des Wischehrads auch die nahgelegenen Klöster an, und verheerten sie. Sie verbrannten das nah an Königgrätz gelegene Kloster, Swaty Pole,

oder

Digitized by Google

oder Heiliges Feld genannt, und warfen die Mönche lebendig ins Feuer. Von da wollten sie das Kloster Oppatowicz überfallen, sie wurden aber übel empfangen, und mit Verlust von fünfhundert Todten zurück geschlagen.

Die Prager schrieben an alle böhmische Herren und Ritter des Königreichs, und luden sie zu einem Bund wider Siegmunden ein, um Böhmen wider seine Feindseligkeiten zu schützen. Ulrich von Neuhauß, Niklas von Huß und Johann Zizka erschienen auf diese Einladung in Prag. Man bemühte sich vor allem, die Taboritischen Geistlichen mit den Prager Priestern zu vereinigen. Die Taboriten wollten ohne allem Meßornate die Meße halten, die Prager hingegen behaupteten, man müsse sich dessen bey der Messe bedienen. Um diese und andere Zwistigkeiten beyzulegen, sollte mit Zuziehung einiger Theologen im Karoline ein Vergleich getroffen werden. Man zankte und stritt von beyden Seiten, ohne was entschieden zu haben. Endlich that der Magister Jacobell von Miß den Ausspruch, weil die taboritischen Priester beständig im Felde herum zögen, und keinen Meßornat mitführen könnten, so wär es ihnen erlaubt, in ihren Kleidern Meß zu lesen, weil aber die Prager beständig in der Stadt blieben, und dergleichen Ornate vorräthig hätten, so könnten sie sich dessen ohne Sünde gebrauchen, indem es jedem frey stünde, mit oder ohne Ornate Meß zu lesen. Mit dieser Erklärung begab man sich indessen zur Ruhe. Zugleich hatte man den Vorschlag gethan, einen König zu wählen. Niklas von Huß widersetzte sich diesem Vorhaben auf das heftigste, da man aber mit aller Gewalt auf der Wahl eines Königs bestund, so verließ er im größten Zorn Prag, mit dem Schwure, nie wieder in diese Stadt zurück zu kommen. Aber da er unters Thor kam, und einem Wagen nicht ausweichen wollte, stürzte er mit dem Pferde, brach ein Bein, und mußte sich in die Stadt zurück tragen lassen, wo er in einigen Tagen seinen unruhigen Geist aufgab. Man war froh über dessen Tod, weil er stets dem Frieden abgeneigt war, und sich der fremden Königswahl aus diesen Absichten widersetzte, weil er selbst den Thron besteigen wollte, welches aus dem Rathe, den er gab, man möchte einen einheimischen zum König wählen, da er dann nicht zweifelte, daß er, als der Mächtigste, leicht dazu gelangen würde, gar deutlich erhellet. Nach seinem Tode, erhielt Zizka die oberste Befehlshaberstelle über die Hußiten.

Endlich war man übereingekommen, Wratislawen, König von Polen, zum König zu wählen, Heinrich von Kolstein, Johann Hlaß, Johann Kardinal, und Peter Englisch, wurden als Gesandte an ihn abgefertigt, die aber von Niklas, Herzog zu Ratibor, angehalten, und dem Kaiser Siegmund ausgeliefert wurden, der sie nach Trenschin in Ungarn ins Gefängniß führen ließ.

Im Jahre 1421. überfielen die Prager das Schloß zu Kundratitz, und eroberten es. Zizka aber zog mit seinen Taboriten in Pilsnerkreis, verwüstete die Klöster, Chotieschau und Kladrub. Von da gieng er nach Kraslikow, wo er den Herrn Bohuslaw von Schwamberg belagerte. Zizka setzte ihm so hart zu, daß dieser sich zu ergeben gezwungen sah, nachdem er zuvor einen freyen Abzug erhielt; allein die Taboriten wollten durchaus nicht in seine Befreyung willigen, und forderten mit Ungestümm seinen Tod. Zizka, um den muthwilligen Pöbel zu besänftigen, setzte den Bohuslaw von Schwamberg in ein Gefängniß, aus dem er ihn nachmals heimlich entließ. Von Kraslikow zog er gegen Tachau, wo er sich lagerte.

Indessen hatte sich ein Haufen Taboriten und Orebiten zusammen geschlagen, und das Städtlein Przelaucz eingenommen. Wie dieses der Münzmeister von Kuttenberg, Herr Flasch-

Digitized by Google

ka, vernommen, brach er mit einigen Bergleuten auf, überfiel die Taboriten in obgemeldten Städtchen, tödtete derenj eine Menge, schlug diejenigen, die hart verwundt waren, und nicht fortkommen konnten, vollends zu Tode, und führte gegen hundert zwanzig fünfe, nebst ihrem Priester Valentin, mit sich nach Kuttenberg, wo er sie alle in den Schacht werfen ließ. Dann zog er mit den Herren Johann Miesteczky und Polhs von Czastalowitz gegen Chotieborcz, wo sich Hromadka von Gistebnik, mit einigen Taboriten aufhielt, überfielen, ohne daß es die Taboriten vermutheten, die Stadt, tödteten gegen tausend, nahmen ihren Anführer, Hromadka von Gistebnik, nebst zween Priestern, und noch einigen mit sich nach Chrudim gefangen, und verbrannten sie alle. Niklas Chudy, hatte mitlerweile die Saatzer mit den Kommotauern und Brüxern angegriffen; und auf das Haupt geschlagen.

Siegmund hatte indessen wieder ein frisches Heer aufgebracht, mit welchem er der Stadt Tachau, die vom Zizka belagert wurde, zur Hülfe kam. Zizka, der zu schwach war der Macht des Kaisers zu widerstehen, zog sich mit seinen Truppen nach der Festung Kraslikow zurück, und forderte von den Taboriten und den Pragern Hülfsvölker, mit welchen er versprach den Kaiser aus dem Lande zu schlagen. Die Prager und Taboriten sandten ihm eine ansehnliche Zahl Kriegsvölker, nebst drey hundert zwanzig Kriegswagen. Mit dieser Verstärkung brach Zizka von Kraslikow auf, und zog dem Kaiser, der das Kloster Kladrau belagerte, entgegen. Siegmund aber erwartete den ankommenden Feind nicht, er brach sein Lager auf, und floh nach Leitmeritz. Zizka verfolgte das flüchtige Heer des Kaisers, und zwang Siegmunden mit selbem nach Mähren bis Brünn zu fliehen.

Nachdem Zizka das Heer des Kaisers aus Böhmen zu weichen gezwungen hatte, gieng er vor die Stadt Rokiczan, und wurde von den Bürgern freywillig in die Stadt gelassen, nachdem er ihnen zuvor versprochen hatte, sie zu schützen; wie aber die Taboriten in die Stadt kamen, so fielen sie über das Kloster her, und plünderten es, da sich die Bürger hierüber beym Zizka beschwerten, so gab er Befehl, ein gleiches mit der Stadt zu thun. Von Rokiczan gieng Zizka mit seinen Taboriten für die Stadt Pilsen; er belagerte sie vier Wochen, ohne sie erobern zu können, ob er gleich auf das heftigste die Stadt stürmte, ja in einem Tage zweymal die Sturmleitern anlegen ließ. Endlich errichteten die Prager und Taboriten mit den Städten, Pilsen, Mieß, Domaliez und Tachau, einen Waffenstillstand, der bis auf das künftige Jahr dauren sollte. Die Städte verbanden sich von dem Kaiser die Einwilligung zu bitten, daß sie die vier Artikel annehmen dürften, würde er aber binnen einem Monate ihre Bitte abschlagen, so sollten sie auch ohne seiner Einwilligung angenommen werden. Dieser Vergleich wurde von beeden Theilen unterschrieben und versiegelt. Hierauf verließ Zizka Pilsen, und zog mit seinen Taboriten vor Kadan, welche Stadt er eroberte, und vor Kommotau rückte. Er ließ gleich den ersten Tag die Stadt berennen, wurde aber zurück geschlagen. Den andern Tag grief er die Stadt von allen Seiten an, und eroberte sie mit Sturm. Man sagt: die Weiber hätten währender Belagerung den Zizka mit Schimpfreden beleidiget, welches diesen Held so zum Zorn gereitzt, daß er nichts als Blut und Mord schnaubte. Wie die Taboriten in die Stadt drangen, so fielen sie rasend über die arme Bürger her, ihre Schwerter würgten gegen zwey tausend derselben, welche in ihrem Blute auf den Gassen lagen, und viele wurden durch die Flammen, welche währendem Sturm fast die ganze Stadt in die Aschen gelegt, verzehret. Weil die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt war, so wurde den Weibern erlaubt, wo andershin zu ziehen; aber diese Unglücklichen wurden von den rasenden Taboritinnen, die meisten theils

ihren

Digitized by Google

ihren Männern überall folgten, angefallen, ihrer Kleider beraubt, in Hütten gesperrt, und alle verbrannt.

Die Prager, nachdem sie noch vorher die Städte, Saatz, Laun und Schlan erobert hatten, sonderten sich von den Taboriten ab, und giengen wieder nach Prag zurück. Zizka hingegen zog mit seinen Taboriten vor das feste Schloß Raby, welches mit kaiserlichen Truppen besetzt war. Er ließ Schanzen aufwerfen und machte alle Anstalten zum Sturm. Da er von einer Anhöhe den Arbeitern in den Schanzen zusah, und sich hinter einen Baum stellte, schoß einer einen Pfeil aus einer Maschine mit solcher Gewalt an den Baum, daß ein Theil davon zersplitterte, und ein Stück desselben dem Zizka das gesunde Aug verwundete. Die Taboriten erschracken über das Unglück ihres Feldherrn, sie verließen die Schanzen und zogen von Raby ab. Zizka ließ sich nach Prag bringen, um sich heilen zu lassen.

Indessen rottete sich ein Haufen Hußiten unter Anführung Lukas bey Königgratz zusammen, und wollten das Kloster Oppatowitz überfallen. Da es aber den Mönchen entdeckt wurde, legten sie einige Leute in einen Hinterhalt bey Podolssan, und erwarteten die Hußiten. Diese zogen ganz sicher daher, da sie aber an den Ort kamen, wo die von den Mönchen bestellte Leute auf sie warteten, wurden sie von ihnen überfallen, ihr Anführer, nebst einer großen Anzahl getödtet, und gegen drey hundert gefangen nach dem Kloster geführt, und meistentheils verbrannt.

Zizka war noch immer in Prag, sich heilen zu lassen; allein alle Mühe der Aerzte war vergebens, und er wurde völlig blind; sein unternehmender und kriegerischer Geist konnte so lange nicht ruhig bleiben, als es die Zeit seiner Kur erforderte. Er begab sich noch, eh er völlig hergestellt war, in Begleitung einiger Aerzte wieder zu seinen Taboriten, und zog mit vor Beraun, welche Stadt noch immer der katholischen Lehre zugethan war. Zizka stürmte die Stadt und eroberte sie nach einem hartnäckigen Widerstande. Mit den Inwohnern wurde, nach der gewöhnlichen Art, sehr grausam verfahren, und eine Menge fielen unter dem Schwerte der rasenden Taboriten. Dreyßig sieben katholische Priester wurden lebendig verbrannt, unter denen drey Magister vom Karoline, die sich von Prag dahin geflüchtet hatten, waren; und der Kommendant der Stadt wurde vom Schloße herab gestürzt.

In Mähren erhob sich eine neue Art Fanatiker, sie sammelten sich auf einer Insel des Morawa-Flußes im Dorfe Nedakunitz, den sie Neutabor nannten. Ihre Anführer waren, **Pedrzich** und **Wiczowitz**. Diese überfielen das Stift Welehrad, legten das Kloster in die Asche und warfen den Abbt nebst sechs Geistlichen in die Flammen. **Martin Loquis**, ein Priester von ihnen und gebohrner Mährer, begab sich nach Böhmen zu den Taboriten, und lehrte, daß man gegen das Sakrament des Altars keine Ehrerbietung haben solle, weil der Leib und das Blut Christi nicht gegenwärtig wäre. Ueber vier hundert Taboriten ergriffen diese neue Lehre, brachen Kelche und Monstranzen in Stücken; ja sie giengen in ihrer Schwärmerey so weit, daß sie ohne Kleider ganz nackt herum liefen, und sich ohne Unterschied der Blutsverwandtschaft gatteten, aus dieser Ursache nannte man sie auch **Adamiten**. Anfangs irrten sie in Wäldern herum, endlich aber haben sie sich in einem Dorfe, Klokot genannt, niedergelassen. Sobald Zizka von dieser neuen Sekte Nachricht bekam, ergrimmte er, und beschloß alle auszurotten. Er zog also auf das schleunigste von Beraun, überfiel die **Adamiten** zu Klokot, und ließ funfzig derselben nebst ihrem Priester lebendig verbrennen, die ohne Zeichen einiger Betrübniß zum Scheiterhaufen giengen. — Was vermag nicht Fanatismus über die Menschen!

Wäh-

Digitized by Google

Während dem haben die Prager sich von den Taboriten abgesondert, überfielen das Städtchen Tauschim, welches sich ihnen auf Gnade ergab, verwüsteten das Kloster, und verbrannten den Pfarrer nebst noch sechzehn andern Geistlichen. Von da begaben sie sich unter Anführung eines prämonstratenser Mönchs, Johann von Zelau, nach Böhmischbrod, griffen die Stadt an, die von Kaiserlichen besetzt war, und eroberten sie mit Sturm. Die Besatzung, welche meistentheils Deutsche und Ungarn waren, flüchtete sich in die Kirche, und vertheidigte sich vom Thurme derselben; die Hußiten aber zündeten die Kirche an, und die ganze Besatzung, gegen hundert nebst achtzehn Priestern wurden unter der Asche begraben. Kaurzim, Nimburg, Czaslau und Kolin, wollten sich der Zerstöhrung nicht aussetzen, und öfneten den Pragern freywillig die Thore. In Kolin wurde das Kloster geplündert und sieben Geistliche lebendig verbrannt. So viele schreckliche Beyspiele unglücklicher zerstöhrten Städte, ließen die Kuttenberger ein gleiches Schicksal befürchten, besonders, da sie nicht allzuglimpflich mit den Hußiten umgegangen waren; sie suchten aber die Prager zu besänftigen, und schickten einige Abgeordnete an sie, mit der Bitte, ihnen Gnade widerfahren zu lassen. Sie erhielten solche unter der Bedingung, daß sie den Pragern, welche nach Chrudim giengen, entgegen gehen, und auf den Knien um Vergebung ihrer Verbrechen flehen mußten, diejenigen aber, welche der taboritischen Lehre nicht folgen wollten, erhielten die Erlaubniß, mit ihren Weib und Kindern, wo anders hin ziehen zu können; die aber doch von den Hußiten vieles im Wegziehen leiden mußten.

Nach der Einnahm von Kuttenberg vereinigte sich Zizka mit den Pragern unter den Gebürgen bey der Stadt Genikau. Dieses vereinigte Kriegsheer von Pragern und Taboriten rückte vor die Stadt Chrudim, die sich Anfangs widersetzen wollte, da sie aber die überlegene Macht der Feinde sah, so öfnete sie die Thore, und nahm die vier Pragerartikel an. Die Bürger mußten sich noch diesen Tag den Kelch reichen lassen, und alle Klöster mit ihren Gütern der Wuth der Feinde überlassen, welche dieselbe zerstöhrten, acht Mönche gebunden auf den Platz führten, und verbrannten. Dann streifte Zizka mit den Pragern im ganzen Kreise herum, zerstöhrte und verbrannte nach seiner Gewohnheit, eine Menge Kirchen und Klöster, als: Dobrowicz, Skalicz, Podlazicz, Pardubicz, Gezborzicz, Michalow, und Chotiessicz. In dem Kloster Gesenicz wollte Zizka zwölf Nonnen Cistercienserordens in der Elbe ersäufen lassen, allein die Prager baten für ihr Leben, und schickten sie unbeschädigt in das Nonnenkloster nach Königgratz. Gesenitz aber wurde geplündert. Nach der Zerstöhrung vieler Klöster, rückte das Heer noch weiter, sich noch mehrere Städte zu unterwerfen; Mauth, Policzka, Leutomischel, Trautenau, Königshof, ergaben sich ohne Widerstand. Jaromirz allein widersetzte sich dem siegenden Feinde. Die Inwohner stritten auf das tapferste, und schlugen die stürmende Taboriten herzhaft von ihren Mauren zurück; ja sie waren so kühn, einen Ausfall in das feste Lager der Feinde zu thun, und erlegten gegen sieben hundert von den Pragern, und neun hundert sechzehn Taboriten. Alles Widerstandes ungeachtet, mußten sie dem Glücke und Wuth ihrer Feinde weichen. Sie wollten sich endlich mit den Hußiten in Unterhandlung einlassen, man gestund den Bürgern die Bedingung, mit ihren Gütern aus der Stadt ziehen zu können, ein; aber den Unglücklichen wurde die Zusage nicht gehalten, sie wurden ihrer Kleider beraubt, die meisten in die Elbe geworfen, und viele nebst zwanzig drey Priestern, weil sie nicht aus dem Kelche reichen wollten, verbrannt, die Stadt aber geplündert und völlig verwüstet.

Weil Siegmund mit seiner Hülfe zögerte, und die wenigen für ihn gut gesinnten, von ihm keinen Schutz zu hoffen hatten, so ergriffen endlich die Meisten die Parthey der Tabori-

Digitized by Google.

boriten. Kruſſina, zween Boczko von Kunſtadt und Podiebrad, Johann Mieſteczky und Czenko von Wartenberg fielen vom Kaiſer ab, und vereinigten ſich mit den Pragern, die ſich von dem Heere des Zizka trennten, und nach Prag zurückkehrten.

Zizka machte indeſſen einen neuen Anſchlag auf Leitmeritz. Er rückte mit ſeinen Taboriten vor dieſe Stadt, und fieng an ſie zu belagern. Er hatte einen Berg beſetzt, den er Kelch nannte, und von dem er die Belagerten ſehr ängſtigte. Dieſe wehrten ſich tapfer, und brachten die Taboriten oft zum weichen. Weil ſie aber doch fürchteten, ſie würden in die Länge der Wuth der Hußiten nicht widerſtehen können; ſo fertigten ſie einige Bothen an die Prager ab, mit der Bitte, ſie möchten die Stadt in ihren Schutz nehmen, wofür ſie verſprachen, die vier Artikel anzunehmen. Die Prager baten den Zizka, der Stadt zu verſchonen, und fertigten Hynko von Waldſtein nach Leitmeritz ab, der als Hauptmann der Stadt vorſtehen ſollte. Dem ungeachtet blieb Zizka bey ſeinem Vorſatze, Leutmeritz zu erobern, und ſetzte der Stadt mit beſtändigen Stürmen ſehr zu. Die Belagerten aber, mit denen die Verzweiflung ſtritte, und die lieber zugleich mit ihren Feinden gerochen fallen wollten, als ſich ihrer Grauſamkeit freywillig preis zu geben, ſchlugen jeden Sturm ſo nachdrücklich ab, daß das Heer des Zizka ſehr geſchwächet, und er zuletzt gezwungen wurde, die Belagerung aufzuheben. Bey ſeinem Rückzuge forderte er von der Stadt Raudniß einen friedlichen Durchzug. Anfangs verweigerte man ihm ſelben, doch auf die Vorſtellungen des Erzbiſchoffs von Prag wurde ihm ſelber verwilliget. Er hielt, in Anſehung der Stadt, ſein Verſprechen. Aber Klöſter und Kirchen unbeſchädigt zu laſſen, war wider ſeine Grundſätze. Er zündete das Kloſter und die Propſtey an, und begab ſich nach Prag. Bey ſeiner Ankunft machte man Anſtalten, das Prager Schloß, welches noch immer von den Kaiſerlichen beſetzt war, zu erobern. Allein die Beſatzung wollte es zu keiner Belagerung kommen laſſen, ſondern forderte vierzehn Tage Aufſchub, und wenn binnen dieſer Zeit vom Kaiſer keine Hülfe käme, ſo wollten ſie das Schloß übergeben. Und da ſie keine Hülfe erhielten; ſo überlieferten ſie den Pragern das Schloß, welches von zweyhundert Bürgern beſetzt wurde. Den Nonnen bey St. Georg wurde frey geſtellt, die vier Artikel anzunehmen, oder Prag zu verlaſſen. Die meiſten traten zu den Taboriten über, die Aebtißinn erhielt die Freyheit, Prag zu verlaſſen.

Das zögernde Säumen des Kaiſers hatte den Hußiten die völlige Gewalt über Böhmen verſchafft. Ihre Macht wuchs von Tag zu Tag, und die Städte waren meiſtentheils ihnen unterwürfig. Dieſes machte ſie kühn, den letzten Streich zu unternehmen, Siegmunden völlig die Hoffnung zur böhmiſchen Krone zu entreiſſen. Aus dieſer Urſache wurde ein allgemeiner Landtag nach Czaslau ausgeſchrieben, wozu alle, ſowohl böhmiſche als mähriſche Stände, eingeladen wurden. Aus den böhmiſchen Herren, welche auf dem Landtage erſchienen, waren die Vornehmſten: Der Erzbiſchoff von Prag, Konrad, Ulrich von Roſenberg, Czenko von Wartenberg und Weſele, Ulrich Wawak von Neuhauß, Heinrich von Waldſtein, Heinrich Berka von Duba, Hynko von Waldſtein, Kruſſina von Lichtenburg, Flaſſka, Zizka, Johann von Czaſtalowicz, Boczko von Kunſtadt. Aus Mähren kamen die Herren Peter Pernſteinſky von Straznitz, oberſter Landeshauptmann in Mähren und Johann von Lomnitz. Auf dieſem Landtage wurden zuerſt die vier Prager Artikeln vorgenommen und beſchloßen, daß ſelbe in Böhmen und Mähren von Jedermann ſolten angenommen werden, diejenigen aber, die ſich dieſes zu thun weigern würden, zu beſtrafen. Dieſen vier-

vier Artikeln fügte man noch zween hinzu. Erstens: daß man nie den Kaiser Siegmund zum König in Böhmen annehmen wollte, und zweytens, daß zwanzig Männer sollten ernannt werden, welche dem Königreiche vorstehen, und es bis zur Wahl eines neuen Königs beherrschen sollten. Diese Herren und Vorsteher des Königreichs waren fünfe aus dem Herrenstande; als: Ulrich von Rosenberg, Czenko von Wartenberg und Wesele, Ulrich von Neuhauß, Hynko Krussina von Lichtenburg und Heinrich Berka von Duba. Sieben vom Ritterstande: Johann Zizka von Troznowa, Zbynko von Buchowa, Johann von Smilkowa, Niklas von Barchowa, Milota von Bodancz, Oneff von Mikowicz und Heinrich von Boharyne. Viere aus der neuen und alten Stadt Prag: Johann von Kniczowes, Liderez von Radkowecz, Paul, und Johann von Charwat. Viere aus andern Städten: Franz von Rosenthal, Wacha von Saatz, Mattieg Prazak von Königgratz und Hosticzky von Kaurczim. Den fünften Artikel weigerten sich die Mährer anzunehmen. Zizka selbst, ob er gleich der ärgste Feind des Kaisers war, schien damit unzufrieden zu seyn. Vielleicht weil man ohne seinen Willen dem Herzoge von Littauen und dem Könige von Polen das Königreich angetragen hatte.

Sobald Siegmund von dem Landtage zu Czaslau Nachricht erhielt, fertigte er an die versammelten böhmischen Stände die Herren Alsso von Sternberg und Putha von Czastalowicz als Gesandte ab, und ließ sie zum Frieden ermahnen, widrigenfalls er sie mit seiner ganzen Macht zum Gehorsam bringen wollte. Die böhmischen Stände faßten ihm eine Antwort ab, in der sie die Ursachen, warum sie ihn nicht für ihren König annehmen könnten, kund machten. Es waren folgende: weil er zugelassen habe, daß Huß, wider sein gegebenes Wort, sey verbrannt worden. Weil den Böhmen nicht ist erlaubt worden, wie andern Ketzern, sich in der Versammlung zu Konstanz zu vertheidigen; und noch überdies Hieronymus von Prag sey verbrannt worden. Weil der Kaiser zugegeben, daß das Concilium die Böhmen für Ketzer erklärt habe. Weil er zu Breslau, zur Schande der Nation, habe das Kreuz wider die Böhmen predigen lassen. Weil durch die Verketzerung die Nachbarn des Königreichs Böhmen wären aufgehezt worden, und das Land mit Feuer und Schwerdt verwüstet hätten. Weil er einen Bürger von Prag, Johann Krasa, zu Breslau hatte auf dem Scheiterhaufen hinrichten lassen. Weil er einige breslauer Bürger, die dem Könige Wenzel zugethan waren, zu enthaupten befahl, weil er Brandenburg, welches Kaiser Karl der Vierte mit vieler Mühe der Krone Böhmens einverleibet hatte, ohne Einwilligung der Stände versetzt habe. Weil er ohne Wissen der Stände die böhmische Krone aus dem Lande geführt. Weil er die Reichsheiligthümer, welche Karl der Vierte mit vielen Unkosten ins Reich geschaft, ohne Wissen der Stände aus dem Lande geführt. Weil er die Reichskleinodien, welche zur Ehre Gottes und der heil. Schutzpatronen als ein Schatz des Königreichs in der Schloßkirche, auf dem Karlstein und in vielen Klöstern aufbewahret wurden, zum Nachtheile des Landes verschwendet hatte. Weil er ohne Wissen der Landesstände sich der Landtafel bemächtiget, und die, für die Wittwen und Waisen bestimmte Gelder, zu seinem Nutzen verbraucht hatte. Und weil durch sein Verschulden das Königreich, und das Markgrafthum Mähren aller ihrer Gerechtsamen ist beraubt worden. Sie fügten noch hinzu, daß der Kaiser allen Schaden, den das Land durch ihn erlitten, das Königreich Böhmen und das Markgrafthum Mähren von dem Ruf der Ketzerey befreyen, die Reichskleinodien, und die Krone wieder ins Land schaffen, und die Verwüstung einhalten solle, und daß sie gesinnet wären von den angenommenen vier Artikeln auf keine Weise abzuweichen,

Digitized by Google

chen, bis man sie aus der heil. Schrift ihrer Irrthümer überführt hätte. Siegmund wollte in der Antwort, die er ihnen auf dies Schreiben gab, sich aller Schuld entledigen, und sie zu einen andern Entschluß bewegen; allein die Stände blieben bey dem gefaßten Vorsatze, und verließen Czaslau.

Nach dem Landtage waren die Prager und Taboriten noch immer wegen den Artikeln in Streitigkeiten verwickelt. Beyde Partheyen waren Enthusiasten für ihre angenommenen Meynungen, und keiner wollte dem andern nachgeben. Endlich wurde beschlossen zu Prag über die vier Glaubensartikel einen Synod unter dem Vorsitze des Erzbischoffs zu Prag, Konrad, der in Czaslau öffentlich dieselben angenommen hatte, zu halten; aber wie war es möglich, da Einigkeit zu verschaffen, wo fanatischer Eifer von beyden Seiten für ihre Irrthümer stritte? Die Unruhen stiegen bis zur empörenden Zwietracht, und man war so wider einander erbittert, daß man nicht eher bemerkte, daß der Pabst wider die Böhmen das Kreuz predigen ließ, und alle katholische Mächte wider sie aufforderte, bis zwanzig tausend Schlesier, die zuerst in Böhmen bey Nachod einfielen, und sich bis Politzka und Trautenau ausbreiteten, die Hußiten auf das allgemeine Wohl aufmerksam machten. Die Grausamkeit, welche die Schlesier verübten, indem sie viele Menschen, Männer und Weiber tödteten, und eine Menge Knaben an ihren Körper verstümmelten, da sie ihnen einen Arm, oder Fuß, oder die Nase abschnitten, forderte die Böhmen zur Rache auf. Zizka rückte ihnen mit seinen Taboriten entgegen, Czenko und Krußina aber sollten mit einem Heere in Schlesien fallen. Allein der Name, Zizka, war den Schlesiern fürchterlicher, als ein Kriegsheer; sie zogen sich, ohne mit diesem Helden eine Schlacht zu wagen, zurück, schickten an die Böhmen Abgeordnete, ließen sie um Frieden bitten, und versprachen sich in allen Stücken mit ihnen zu vereinigen.

Die Hußiten hatten nun ihr Augenmerk auf die Eroberung einiger Städte und Schlösser, die sich ihnen noch nicht unterworfen hatten, gerichtet. Die Prager sonderten sich von den Taboriten ab, zogen gegen Saatz, wo sie sich mit den Saatzern, Launern und Schlanern vereinigten, und unter der Anführung, Johann, eines prämostratenser Mönchs von Zelau; die Klöster Doran, Töplitz und Ossek zerstörten. Dann eroberten sie die Stadt Bilin, und zogen vor Brüx; welche Stadt von den Meißnern besetzt war; man stürmte auf das heftigste, aber die Brüxer vertheidigten sich tapfer. Man verfuhr von beyden Seiten mit seinen Gefangenen sehr grausam, und verbrannte jeden, denn man nur bekommen konnte. Endlich kamen aus Meißen einige Völker zum Entsatz heran. Die Prager wollten anfangs mit den Meißnern schlagen, aber sie fanden ihre Macht zu groß, und zogen sich so schleunig zurück, daß sie in der Eile ihr ganzes Lager nebst Kriegsrüstungen zurück ließen, und sich nach Saatz, Laun und Schlan zerstreuten. Zizka war indessen im prachiner und pechiner Kreise herumgezogen, hatte viele Klöster zerstöret, und Wodnian erobert. Er rückte auch für Strakonitz, seine Rache an den Johanniter-Rittern auszulassen; aber diese vertheidigten sich eben so herzhaft, als Zizka die Taboriten mit hartnäckiger Wuth antrieb, ihre Mauern zustürmen; diesmal war seine Mühe fruchtlos, die Taboriten fielen, ohne eine Handbreit Mauer zu gewinnen, und die tapfern Ritter zwangen durch ihren Widerstand den Helden, dem sonst jede Unternehmung gelang, die Belagerung aufzuheben. Wie er aber die Nachricht erhielt, daß die Meißner in Böhmen gefallen, und die Prager zurück getrieben hätten, vereinigte er sich mit den Völkern, welche die Prager aufgetrieben hatten, und zog wider sie; Er war aber kaum bis Laun gerückt, als man die Nachricht brachte, daß die Meißner sich über das Gebürg wieder zurück gezogen hätten.

Digitized by Google

Die täglich wachsende Unruhen, welche das Land immer mehr und mehr verwüsteten, veranlaßte die böhmischen Herren abermal eine Zusammenkunft den Pragern vorzuschlagen, um sich wegen der Ruhe und dem Wohl des Vaterlandes zu berathschlagen. Kuttenberg wurde zum Versammlungsplatze gewählt, wohin sich Ulrich von Rosenberg, Czenko von Wartenberg, Wawak von Neuhaus und noch mehrere Herren einfanden. Die Prager schickten zween Priester, Johann von Przibram und Procopen von Pilsen dahin, welche die Gewalt hatten, im Namen der Stadt mit den Herren zu handeln. Es wurde beschlossen, weil der König in Pohlen den böhmischen Thron nicht besteigen wollte, solchen dem Großherzogen von Littauen, Vitold anzutragen, daß alle Herren, Ritter und Städte so viel Kriegsvolk, als es sich thun ließe, aufbringen, und es bey Böhmischbrod versammeln sollten, welche Völker ihre Bestimmung von den Pragern erwarten sollten, und drittens wurde Ulrich von Rosenberg zum Obermünzmeister ernannt, der also gleich zu Kuttenberg blieb, und das Münzwesen besorgte.

Siegmund bestrebte sich noch immer die Hußiten zum Gehorsam zu bringen. Er forderte von den Reichsfürsten Hülfe, welche ihm solche auch versprachen, und mit einem zahlreichen Heere in Böhmen einzufallen beschlossen. Die Markgrafen von Meißen eroberten Kommothau, Kaden, und belagerten Bilin; die Prager schickten einige tausend Mann, die Stadt zu entsetzen; sie waren aber kaum bis Schlan gerückt, als ihnen die Nachricht kam, daß das ganze Reichsheer über Eger in Böhmen eingefallen, und nach Saatz im Anzuge sey. Diese Nachricht setzte sie in nicht geringe Schrecken. Es wurde an alle böhmische Herren um Hülfe geschrieben, und Zizka mit seinen Taboriten gleichfalls sich für die gemeine Sache mit ihnen zu vereinen, gebeten. Man wollte zu Schlan die Hülfsvölker erwarten; da indessen das deutsche Heer immer weiter vorgedrungen war. Die Anzahl der Reichsvölker erstreckte sich auf zweymal hundert tausend Mann, denn da der Pabst allen die Nachlassung der Sünden versprochen hatte, welche wider die Hußiten zu Feld ziehen würden, so eilte jeder, der nur die Waffen tragen konnte, dem Willen des Papstes Genüge zu thun. Selbst die geistlichen Kurfürsten zu Kölln, Trier und Mainz, wohnten dem Feldzuge bey. Bey Saatz bezog dies ungeheure Heer das Lager, und fieng an, die Stadt zu belagern. Ein Theil vom Heere streifte in der Gegend um Saatz herum, und bemühte sich nur recht viel Hußiten zu tödten. Das Heer selbst aber setzte die Belagerung der Stadt fort. Sechsmal wurden die Sturmleitern gelegt, und versucht, die Mauern zu ersteigen, aber auch sechsmal wurden die Stürmenden von den Belagerten, die gegen eine so zahlreiche Armee keine andere Hülfe, als böhmische Tapferkeit hatten, mit grossem Verluste zurück geschlagen. Endlich verbreitete sich die Nachricht von dem Anzuge des Zizka, der mit seinen Taboriten und den Pragern heranrückte, Saatz zu entsetzen. Der Mangel an Lebensmitteln, und der Verdruß über die Saumseligkeit des Kaisers, der den Reichsfürsten versprochen hatte, zu gleicher Zeit von einer andern Seite mit einer Armee in Böhmen einzufallen, brachte es dahin, daß die Reichsfürsten ihr Lager anzündeten, und ohne die Ankunft des Zizka zu erwarten, sich zurück zogen.

Nach einiger Zeit, da die Reichsvölker Böhmen verlassen hatten, kamen vom Großherzoge zu Littauen, Vitold, einige Gesandten zu Prag an, die den Pragern im Namen des Großherzogs, seinen Bruder Korybut zum König vorschlugen, und zugleich forderten, die Böhmen möchten ihm bis an die polnische Grenze mit einer Bedeckung entgegen ziehen, welches auch von den Pragern angenommen wurde.

In-

Digitized by Google

Indessen rückte Zizka, da er vernahm, daß sich abermal einige Adamiten auf der Insel zwischen Neuhauß und Wesely versammelt hätten, wider sie, und alle diejenigen, die nakt herum liefen. Diese Schwärmer hatten einen Bauer zum Anführer, der sie überredete, er seye Moyses, und sie würden niemal sterben, sondern immer leben, und der Freuden genießen. Indessen überfielen die Pilsner die Festung Stienowitz, welche von den Taboriten besetzt war, eroberten sie mit Sturm, und tödteten gegen sechzig Hußiten beyderley Geschlechtes. Von da zogen sie vor das feste Schloß Kraslikow, welches auch die Taboriten besetzt hielten. Zizka säumte nicht, aus den umliegenden Dörfern einiges Volk zusammen zu bringen, und den belagerten Taboriten zu Hülfe zu eilen. Er drang durch die Belagerer in das Schloß, versah es mit Lebensmitteln, und grief die Feinde mit solcher Tapferkeit an, daß sie die Flucht nehmen mußten. Zizka verfolgte die flüchtigen Feinde, die auf ihrer Flucht eine neue Verstärkung bekamen, die ihnen der Herr von Plauer zuführte. Diese neue Hülfe belebte die Feinde mit neuem Muth. Sie boten dem Zizka von neuem die Stirne, der einer so überlegenen Macht nicht widerstehen konnte, und nun selbst aus einem Verfolger ein Flüchtiger werden mußte, er floh drey Tage, bis er zu Saatz Sicherheit vor den Feinden fand.

Der Kaiser rückte indessen mit einem frischen Heere, das er in Oesterreich, Ungarn und Mähren gesammelt hatte, den Grenzen Böhmens näher. Die Oesterreicher eroberten, bey einem Einfall in Böhmen, die Festung Benissowitz, machten die Besatzung zu Gefangenen, und zerstörten die Stadt. Die Ungarn überfielen Policzka und tödteten gegen dreyzehn hundert Menschen, sowohl Männer als Weiber. Siegmund war während dem bis Brünn vorgerückt, wohin er den mährischen Adel berief. Da aber die mährischen Herrn und Ritter erschienen, ließ er sie von seinen Hussaren umringen, und zwang sie, allen Bündnüßen mit den Böhmen zu entsagen. Dann setzte er seinen Zug bis Iglau fort, wo er sein Heer einige Tage ruhen ließ. Die Ankunft des Kaisers mit einem so mächtigen Heere, das aus sechzig tausend Mann bestund, setzte die Hußiten in Schrecken. Einige der vornehmsten böhmischen Herrn fielen dem Kaiser zu, und man befürchtete von den meisten gleiche Unterwürfigkeit. Die Prager suchten nun zum drittenmal bey ihrem vorigen Erretter Schutz. Zizka, ob er gleich noch immer mit den Pragern in Mißhelligkeit lebte, vergas doch der partheyischen Streitigkeiten, da dem allgemeinen Wohl grosse Gefahren drohten. Er verließ mit seinen Taboriten Saatz und eilte den Pragern zu Hülfe. Seine Ankunft goß in die Herzen der Bürger neuen Muth. Er wurde mit den gröſten Ehrenbezeugungen empfangen. Die Priester der Taboriten zogen mit der Monstranze und dem Kelche in der Hand, an der Spitze der Taboriten. Die Prager kamen ihnen eben so entgegen, und nachdem man dem heil. Sakramente die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen erwiesen, zog man in der gröſten Ordnung und feyerlichster Andacht unter dem Geläute aller Glocken in die Stadt. Zizka ordnete nun sogleich die Anstalten, die Macht des Kaisers in so lange aufzuhalten, bis man sich in die Verfassung, ihm die Spitze bieten zu können, würde gesetzt haben. Er ließ die Stadt Czaslau in der möglichsten Eile besetzen, verstärkte sein Heer mit einer guten Anzahl von Prager Truppen, und, weil er im offenen Felde mit mehrerem Nachdrucke wider die Feinde streiten zu können glaubte, verließ er nach einigen Tagen Prag, und zog nach Kuttenberg. Die Bürger kamen ihm entgegen, und bebten vor den Taboriten, die in ihre Stadt einzogen.

Gleich

Digitized by Google

Gleich nach ihrer Ankunft verrichteten die Taboritischen Priester den Gottesdienst. Sie traten in bestaubten und schmutzigen Kleidern zum Altar, nahmen gemeines Brod, füllten einige zinnerne, und auch eiserne Kelche mit Wein an, sprachen ein kurzes Gebet und die Konsekration darüber, und reichten es dem Volke. Viele nahmen sich selbst Brod und Wein und speisten sich. Die Kuttenberger kamen häufenweis herbey, den Gottesdienst der Taboriten anzusehen. Aber die Unordnung dabey gefiel ihnen nicht, und sie ergriffen nach der Abreise des Zizka wieder die Parthey des Kaisers. Siegmund hatte sich indessen mit seinem Heere bey Ledecz gelagert. Zizka verließ auf diese Nachricht Kuttenberg und schloß sich auf dem Berge Trauerkauck in seine Wagenburg ein. Wie die Kuttenberger die grosse Macht des Kaisers sahen, fielen die Bergleute und die meisten Bürger, die noch immer dem Kaiser ergeben waren, die taboritische Besatzung an, ermordeten alle Hußiten, und übergaben Siegmunden die Stadt. Der Kaiser umringte mit seiner zahlreichen Armee das Lager des Zizka, und schloß ihn von allen Seiten so eng ein, daß es unmöglich schien durchzukommen. Dieser Gefahr, mit allen seinen Taboriten gefangen zu werden, wich der blinde Held mit so vieler Geschicklichkeit aus, daß Siegmund selbst die Größe seiner Kriegskunst bewundern mußte. In der zwoten Nacht nach seiner Umringung, griff Zizka von der Seite, wo er sein Heer durchführen wollte, die feindlichen Vorposten an, und hob sie in der größten Stille auf. Dann rückte er mit dem ganzen Heere eilfertig nach, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, trieb durch seine Wagen die überraschten Feinde, die bey der Dunkelheit der Nacht nicht wußten, von welcher Seite sie eigentlich angegriffen würden, auseinander, und rettete sein ganzes Heer mit allem Gepäcke ohne den geringsten Verlust, eh das Heer des Kaisers sich von der Ueberraschung erholen und bewaffnen konnte. Zizka führte seine Taboriten nach Kolin, und nachdem er sich mit einigen Truppen von Gitzin und Turnau verstärkt hatte, suchte er den Kaiser selbst auf.

Im Jahre 1422., gleich im Anfange, rückte Zizka mit seinem Heere wieder vor, und schlug sein Lager bey dem Dorfe Nebowid zwischen Kolin und Kuttenberg, fünfmal bot er dem Kaiser Gelegenheit zur Schlacht an, die aber Siegmund stäts ausschlug, und weil die Härte des Winters seiner Armee sehr beschwerlich wurde, Zizka auch neue Verstärkung an Truppen von Prag erwartete, so zog er sich, nachdem er zuvor Kuttenberg angezündet hatte, nach Deutschbrod zurück, von da er nach Mähren in die Winterquartiere gehen wollte. Zizka eilte dem fliehenden Kaiser nach, griff ihn mit seinen Taboriten hitzig an, und, da das Fußvolk gleich bey dem ersten Angriffe die Flucht nahm, zwang er die ungarische Reiterey, die noch Stand hielt, und funfzehn tausend Mann stark war, nach einem hartnäckigen Gefechte gleichfalls das Feld zu räumen. Zizka trieb den flüchtigen Feind dem gefrornen Flusse, Sazawa, zu. Da aber das Eiß unter den Füssen einbrach, so ersoffen sehr viele samt den Pferden. Siegmund rettete sich mit der Flucht nach Iglau. Der Verlust dieser Schlacht war für ihn sehr beträchtlich. Nebst einer grossen Anzahl Todten, die theils auf dem Platze blieben, und in dem Flusse ersoffen, mußte er dem Sieger sieben Fahnen, und fünfhundert Wagen, aus denen viele mit Kostbarkeiten beladen waren, überlassen. Den andern Tag nach der Schlacht ließ Zizka Deutschbrod auffordern, und schlug ihr gute Bedingungen vor. Da aber die Stadt sich weigerte ihn einzulassen, befahl er seinen Taboriten die Stadt zu stürmen, und eroberte sie mit Gewalt. Alle Innwohner fielen

durch

Digitized by Google

durch das würgende Schwert der rasenden Feinde, die Stadt selbst aber wurde völlig zerstört, daß sie vierzehn Jahre lang öde stund. Nach der Eroberung von Deutschbrod befahl Zizka die erbeuteten kaiserlichen Fahnen auszubreiten, er selbst setzte sich darunter, und schlug einige seiner Taboriten zu Rittern.

Die Unruhen, welche Böhmen verwüsteten, richteten in Prag traurige Vorfälle an. Johann von Zelau, ein Prämonstratenser, dessen unruhiger Geist vieles Uebel schon gestiftet hatte, wurde zu Prag, auf Befehl des Raths, enthauptet. Der Pöbel, um dessen Tod zu rächen, ermordete den Rath, stürmte die Häuser der Lehrer in der Universität, nahm viele gefangen, und zerstörte die Bücherversammlung. Die aufrührischen Bürger fielen aus der Stadt auf das Land, und verwüsteten viele Oerter. Mitten in diesen Unruhen kam endlich der littauische Prinz, Siegmund Korybut, mit seinem Bruder, dem Herzoge Vitold von Litauen, nebst fünf tausend Mann in Prag an. Die Bürger empfiengen ihn mit Frohlocken, weil er das heilige Abendmahl, wie sie, unter beyden Gestalten nahm. Die Ankunft des neuen Königs wurde im ganzen Lande bekannt gemacht, und die Stände zur Krönung eingeladen. Man hoffte nun Ruhe und Einigkeit in Böhmen wieder blühen zu sehen. Aber diese Hoffnung war vergebens. Der größte Theil vom Adel hieng dem Kaiser an, und Viele wollten gar keinen König, oder wenigstens einen aus der Nation haben. Dem ungeachtet, wollte man doch den Prinzen Korybut krönen. Da man aber die Krönung vornehmen wollte, so waren keine Reichsinsignien nebst der böhmischen Krone vorhanden. Man glaubte, daß selbe auf dem Karlsteine wären, weil dieses Schloß von den Kaiserlichen besetzt war. Man nahm also die Belagerung dieses Schlosses vor. Die Prager rückten vier und zwanzig tausend Mann stark davor, der Prinz Korybut, und der Herzog Vitold zogen mit. Man setzte den Belagerten sehr zu, aber diese vertheidigten sich wie verzweifelte Leute und wollten zwischen Tod und Leben kein Mittel wählen. Die Prager hatten einige Maschinen, woraus sie grosse steinerne Kugeln in das Schloß warfen. Die vorzüglichsten hießen: Praczka, Rychlicze und Hakownicze. Aus diesen warfen sie neun tausend, dreyßig zween grosse Steine, und dreyzehn Feuerfäßer in die Festung. Die Brunnen zu vergiften, wurden ein tausend, acht hundert, zwanzig zwey und zwey mit Gift angefüllte Fäßer auf selbe geschleudert, aber alle ihre Mühe wurde durch die Tapferkeit der Besatzung und ihres Anführers, Aleff Wrabsky, vereitelt. Endlich wollte man das Schloß durch Hunger zur Uebergabe zwingen, aber auch dieses fruchtete nichts, denn, obgleich an den nöthigsten Lebensmitteln der größte Mangel war, so weigerte sich die Besatzung doch immer das Schloß zu übergeben. Endlich wollte man sie durch Unterhandlung zur Uebergabe bereden, und schickte einige Abgeordnete an sie. Man sagt, daß hier durch eine List die Besatzung die Feinde glauben machte, daß sie an Lebensmitteln nicht den geringsten Mangel habe, indem sie die Belagerer um einen Waffenstillstand auf einen Tag ersuchte, weil man eine Hochzeitfeyer begehen wollte. Man sagt auch, daß die Belagerten von dem letzten Bock, der ihnen noch übrig war, ein Viertel dem Anführer der Belagerer zum Geschenk überschickt haben, welches sie mit Riehhaaren überstreuten, wodurch sie die Prager überreden wollten, daß es erst am vorigen Tage auf der Jagd sey erlegt worden, und daß sie verborgene Gänge hätten, durch die sie sich Vorrath an Lebensmitteln verschaffen könnten. Dieses bethörte die Prager, daß sie sich fest überzeugten, die Belagerten müßten einen Ueberfluß

an

an Lebensmitteln haben, und daß es unmöglich sey, das Schloß durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Dieses, und der Tod des Herzogs Vitold, veranlaßte die Prager, die Belagerung, welche bis in den sechsten Monat gedauert, und eine der hartnäckigsten und langwierigsten gewesen, aufzuheben.

Zizka war bey dieser Belagerung nicht gegenwärtig, sondern, da sich indessen die Prager mit den Königlichen herumschlugen, war er mit seinen Taboriten, die er in zween Haufen theilte, aus Böhmen gezogen. Der eine Haufen, den er selbst anführte, fiel in Mähren ein, und drang bis in Oesterreich. Menschen und Städte waren unglückliche Opfer seiner rasenden Wuth. Blut und Flammen zeichneten jeden seiner Schritte. Der andere Haufen wagte unter Anführung Prokop des Grossen, oder Holy, (Geschorene) einen Einfall in die Mark Brandenburg, und soll zweymal, wiewohl vergebens, Frankfurt an der Oder belagert haben. Da aber Zizka die Ankunft des littauischen Prinzen Korybut, in Böhmen vernahm, verließ er Oesterreich, und gieng mit seinen Taboriten nach seinem Vaterlande zurück, um die Königswahl dieses Prinzen zu verhindern.

Die Prager schrieben nach der Aufhebung der Belagerung von Karlstein einen Landtag aus, um wegen der förmlichen Wahl eines Königs zu handeln. Allein die Stimmen waren getheilt, einige wollten den Korybut zum König haben, andere nicht. Zizka war von der Meynung der letztern. Er schickte daher eine Gesandtschaft an die Prager, theils den Verdacht, den diese auf ihn gefaßt haben, von sich abzulehnen; denn während der Belagerung von Karlstein, fiel Bzdinka mit einigen Taboriten in die Stadt Prag, und plünderte die Häuser der Bürger, er wurde aber von Wilhelm Koska und den Altstädtern wieder aus der Stadt vertrieben, und man glaubte, daß diese Ausschweifung aus Geheiß des Zizka geschehen sey; theils den Pragern zu rathen, den Prinzen Korybut nicht zum König anzunehmen. Er ließ ihnen die dringendsten Vorstellungen machen, keinen, oder einen König aus der Nation zu wählen. Und versprach, wenn man seine Vorstellungen hören würde, die Prager und das allgemeine Wohl bis auf den letzten Athemzug wider die Macht aller Feinde zu schützen; im Gegentheil wollte er alle seine Kräften anwenden, den neuen König nicht nur allein aus Böhmen zu verjagen, sondern sich auch an allen denjenigen, die seinen Vorschlag nicht annehmen würden, auf das nachdrücklichste zu rächen. Die Prager, die es vielleicht verdrossen hatte, daß Zizka sich so viel Gewalt nehmen wollte, ihnen Gesetze vorzuschreiben, verwarfen alle seine Vorstellungen, und ließen ihm durch seine Abgeordnete bedeuten, daß sie den Prinzen Korybut stets für ihren König erkennen und annehmen wollten. Korybut aber, da er die Uneinigkeit, die unter den böhmischen Herren herrschte, sah, verließ selbst Prag, da es ihm sowohl an Geld, als an Truppen mangelte, und versprach den Pragern, bald mit einer Verstärkung wieder zu kommen.

Im Jahre 1423. brachen die Feindseligkeiten zwischen dem Zizka und den Pragern aus. Die Antwort der Prager, die ihm seine Abgeordnete brachten, setzten den blinden Krieger in Zorn. Er soll mit den Zähnen geknirscht und mit seinem Stabe dreymal auf die Erde geschlagen haben, sprechend: Zweymal hab ich die Prager aus den Händen des Kaisers errettet, aber zum drittenmal will ich sie verderben und zeigen, daß ich mein Vaterland erhalten, oder unterdrücken kann." Diese ausgestossenen Drohungen

setzte

Zizka bald in Erfüllung. Er zog mit seinen Taboriten wider diejenigen böhmischen Herrn, die sich wider ihn mit den Pragern verbunden hatten, und verwüstete ihre Güter. Czenko von Wartenberg und Heinrich von Berka nebst andern böhmischen Herren und einer großen Anzahl Truppen rückten ihm entgegen, um seinen Verwüstungen Einhalt zu thun. Bey Horziz trafen beyde Heere auf einander. Zizka grief die Feinde an. Das Gefecht dauerte lang, denn Böhmen kämpften mit Böhmen, aber der unüberwundene Held siegte auch hier. Er schlug die Prager bis aufs Haupt, machte viele böhmische Edelleute zu Gefangenen, und eroberte alle ihre Kriegswagen. Unter den Todten wurde am meisten Niklas Aulibiczky, ein tapfrer, angesehener und vornehmer Mann bedauert.

Nach dem Siege über die Prager rückte Zizka vor die Festung Kozogedy, eroberte sie mit Sturm, und ließ die Besatzung, gegen vierzig Mann nieder säbeln. Von da rükte er noch vor einige Oerter und machte überall seine Ankunft durch Feuer und Schwerdt bekannt. Wie ihm die Nachricht gebracht wurde, daß der Befehlshaber von Königgratz, der die Parthey der Prager hielt, einen Einfall nach Mähren gethan habe, und die Stadt von der Besatzung entblößt sey, so nahm er sich vor, selbe durch eine Ueberraschung zu erobern. Er ließ in der gröſten Eilfertigkeit seine Taboriten den Marsch nach Königgratz beschleunigen, und selbst die ganze Nacht, ohne anzuhalten, fortrücken. Man sagt: daß, da seine Krieger den ganzen Tag in einem kalten und naßen Wetter gezogen, sie sich geweigert haben in der Nacht zu marschiren, indem sie sagten: weil Zizka blind ist, glaubt er wir sind auch blind und können so gut bey Nacht wie bey Tag sehen.„ Zizka aber sprach ihnen Muth zu, indem er sie versicherte, daß alles zu ihrem Besten geschehe. Er solle sie dann gefragt haben, in welcher Gegend sie sich befänden? und da man ihm antwortete: zwischen den Dörfern Podmokly und Czimowes, so sagte er ihnen: reitet einige voran und stekt das Städtchen Miniesteez in Brand, so werdet ihr zu eurem Marsche Licht haben. Man befolgte seinen Befehl und die Taboriten beschleunigten ihren Zug. Da sie vor die Stadt kamen, wurden ihnen von den Bürgern, die meistens dem Zizka ergeben waren, die Thore geöfnet, und sie mit ihrem blinden tapfern Heerführer eingelassen. Die Nachricht von der Eroberung Königgrätz setzte den Befehlshaber dieser Stadt und die Prager in Erstaunen. Man wollte ihm diese Festung wieder entreissen. Diwiss von Borzek vereinigte sich mit den Pragern, und rückte wider ihn. Als er sich den Mauern der Stadt genahet hatte, griff ihn Zizka in einem Ausfall an, und schlug ihn, des hartnäckigsten Widerstandes ungeachtet, aus dem Felde. Er stürzte mit eigner Hand den Priester der Prager der die Monstranze vor dem Heere trug, todt zur Erde nieder. Borzek flüchtete sich hart verwundet auf sein Schloß Kunka.

Nach dieser glüklich erfochtenen Schlacht zog Zizka mit seinen siegenden Taboriten vor Czaslau, welche Stadt sich ohne Widerstand ergab. Zizka verschanzte sich hier. Die Prager belagerten ihn einige Zeit, aber vergebens, ungeachtet der Herr von Czernin den Mathes Kuwak, des Zizka Feldherrn mit den Truppen, die er dem blinden Heerführer zuführen wollte, geschlagen hatte. Wie also die Prager sahen, daß sie dem Helden nichts anhaben konnten, besetzten sie Kuttenberg, und zogen nach Prag zurück.

Siegmund, statt sich der Unruhen dieser zwo Faktionen in seinem aufrührischen Königreiche zu Nutzen zu machen, und durch einen schnellen und thätigen Nachdruck der

Waffen die Aufrührer seinem Gehorsame zu unterwerfen, verlor die meiste Zeit mit Unterhandlungen, die nie erfüllt wurden. Um Mähren, wo die hußitische Lehre allbereits Wurzel gefaßt, und sich ausgebreitet hatte, in Sicherheit zu erhalten, übergab er es dem Herzoge von Oesterreich, **Albrecht**, der seine einzige Tochter, **Elisabeth**, zur Ehe hatte. Dieser unternahm die Belagerung der Festung Luntenburg, welche in der Gewalt der Hußiten war.

Um seine Brüder wider die Gewalt des Herzogs **Albrecht**, zu schützen, schickte Zizka seinen Feldherrn **Procop** den **Großen**, den einige für seinen natürlichen Bruder, andere Geschichtschreiber für einen nahen Anverwandten von ihm halten, nach Mähren voraus, und folgte mit dem übrigen Heere seiner Taboriten nach. **Procop** der **Große**, schlug sich durch das Heer der Feinde durch, und verschaffte glücklich den Belagerten einen großen Vorrath an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnißen. Durch diesen glücklichen Streich, und durch das Gericht, daß der fürchterliche Held selbst im Anzuge sey, verließ der Herzog **Albrecht**, Mähren und zog nach Oesterreich. Zizka durchstreifte Mähren, und verwüstete viele Oerter. Er wollte **Iglau** erobern, da ihm aber der erste Angriff mislung, so zog er weiter und rückte nach Oesterreich. Er lagerte sich vor Rätz, fand aber tapfern Widerstand, und da die Feinde einen Theil seiner Truppen, den er auf Streifereien ausschickte, mit blutigen Köpfen abwiesen, hob er die Belagerung auf, und zog mit seinem ganzen Heere an dem linken Ufer der Donau hinauf. Ueberall wichen die Feinde vor ihm, er zerstörte ungehindert sehr viele Oerter, bis er vor Stokerau, vier Meilen von Wien, ankam. **Albrecht** hatte indessen aus Ungarn ein frisches Heer auf die Beine gebracht, mit welchem er dem Zizka entgegen zog, und ihn nöthigte, ohne was Beträchtliches auffer seinen gewöhnlichen morden und plündern, ausgerichtet zu haben, nach Mähren zurück zukehren.

Hier versuchte er neue Eroberungen zu machen, und belagerte Kremsir. Er wurde aber von dem Bischoffe zu Ollmütz, Johann, unvermuthet in der Nacht überfallen und ganz umringt. Er wurde von allen Seiten angegriffen. Die Belagerten thaten einen grimmigen Ausfall, da indessen der Bischoff vom offnem Felde in das Lager des Zizka stürmte. Das Gefecht war hitzig. Zizka ließ einige Dörfer in Brand stecken, um die Ordnung seines Heeres herzustellen. Dem ungeachtet wurden die Reihen der Taboriten getrennt und zum Weichen gezwungen. Zizka, der unbesiegte Held, würde hier zum erstenmal überwunden worden seyn, wenn nicht **Procop** der **Große** die erschrocknen Schaaren wieder in Ordnung gebracht und von neuem in die Feinde gesetzt hätte. Der kluge und tapfere **Procop** rettete das Heer des Zizka von der gänzlichen Niederlage, und ob er gleich selbst im Gewühle der Schlacht verwundet wurde, so behauptete er den Platz und rieß den Feinden den schon erfochtenen Sieg aus den Händen. Kein Theil konnte sich die Behauptung des Schlachtfeldes zueignen. Der Bischoff von Ollmütz zog sich von den Taboriten unverfolgt nach Ollmütz zurück, und Zizka verschanzte sich mit seiner Wagenburg. Weil ihm aber das Glück in Mähren nicht so, wie in Böhmen, liebäugelte, so verließ er dieses Land, indem er soll gesagt haben: "**die Luft in Mähren seye rauher, als in Böhmen.**" Er ließ **Procopen** den **Großen** mit einigen Taboriten zurück, er selbst aber zog mit dem übrigen Heere nach Böhmen. Er verwüstete auf seinem Durchzuge alle Oerter, wo er hinkam, besonders mußten die Güter des Bischoffs von Ollmütz die Schrecken seiner Grausamkeit fühlen.

Währen-

Digitized by Google

Während der Abwesenheit des Zizka aus Böhmen überfielen die Herrn Johann Mnieſteczky und Puta von Czaſtalowitz Königgrätz, ſtürmten die Prager Vorſtadt, ſetzten die Kreuzherrn Gaſſe in Brand, drangen in die Kirche zu St. Anna, ſchlugen die Kelche und Monſtranzen in Stücken und tödteten einen taboritiſchen Prieſter beym Altare, der eben ohne prieſterlichen Ornat in dieſer Kirche Meß geleſen hatte. Dieſe That brachte die Königgrätzer in Wuth, ſie verjagten den Getrzich, einen Bruder des Dionys, den ihnen dieſer zum Vorſteher der Stadt eingeſetzt, aus dem Schloße, und machten es der Erde gleich. Dann fielen ſie über die Klöſter der Stadt her, plünderten und verwüſteten beede Dominikaner Klöſter, und die Minoriten waren von ihrer Wuth nicht frey; ſie marterten die Mönche und Nonnen, und tödteten viele auf eine grauſame Art.

Im Jahre 1424 rückte Zizka mit ſeinen Taboriten in königgrätzer Kreis. Die Herrn Puta Czerwenohorsky und Johann Opoczna lagerten ſich bey Skalitz in einem Hinterhalte, um ihn mit Liſt zu überfallen. Sie beſetzten alle Päſſe, und da Zizka im Anzuge war, griffen ſie ihn von allen Seiten an. Der unerſchrockene Muth des Helden war ſich auch hier gegenwärtig. Er ſchlug die Feinde mit großem Verluſte zurück und verfolgte ſeinen Zug als Sieger nach Arnau. Da ihm aber hier der erſte Angriff abgeſchlagen wurde, ſo hielt er ſich nicht auf, rückte vor das Schloß Mlazowicze, eroberte es, ließ den Herrn Zdenko Czernin, den Beſitzer des Schloßes zu Stücken hauen, und das Schloß zerſtören. Dann ſtreifte er im Leutmeritzer, Saatzer, Schlaner und Pilſner Kreiſe herum. Alle Klöſter, Kirchen und Schlößer, welche ſeine Wuth noch nicht empfunden hatten, wurden geplündert, angezündet und in Grund zerſtöret. Bey Klattau rückten ihm die Herren Hannuſs von Kolowrat, Kruſſina von Schwamberg und noch mehrere mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen entgegen. Zizka war dieſer Macht nicht gewachſen. Sein Heer ward durch die viele Streifereyen und Gefechte geſchwächt. Er zog ſich zurück, und obgleich die Feinde ihn verfolgten, kam er doch glücklich in Saatz an, wo er ſein geſchwächtes Heer zu verſtärken ſuchte.

Der Ruf des unüberwundenen Helden, die Liebe des Volks zu ihm, der an die Verwüſtungen gewöhnte Geiſt und der Hang zur Schwärmerey vermehrte ſein Heer täglich mit friſchen Völkern. Da er ſich ſtark genug fand den Feinden im ofnem Felde begegnen zu können, brach er von Saatz auf und rückte nach Koſteletz an der Elbe. Die Prager ſchickten ihm den Herrn Czenek von Wartenberg und Weſele mit einem friſchen Heere entgegen, der den Zizka in der Stadt einſperrte. Zizka würde vielleicht diesmal den Händen der Prager nicht entkommen ſeyn, wenn nicht Viktorin von Kunſtadt und Podiebrad ihm ein Mittel, über die Elbe zu entkommen, angezeigt hätte. Er entwiſchte glücklich über eine unbekannte Furth durch die Elbe. Die Prager verfolgten ihn einige Tage, bis endlich Zizka bey Maleſchow hinter Kuttenberg unvermuthet ſtill hielt, die Fahne gegen den Feind zu wenden befahl, ſeine Taboriten mit einer kurzen Anrede zum Fechten aufmunterte und die Prager, die ohne Ordnung auf einem für ſie ſehr wenig vortheilhaftem Orte ſich befanden, mit ſeiner gewöhnlichen Hitze angriff und ihnen eine völlige Niederlage beybrachte. Ueber zwey tauſend Todte deckten den Wahlplatz. Peter Turkowecz, Plas und Heinrich von Dube, nebſt einer groſſen Anzahl des vornehmſten Adels waren unter den Erſchlagenen. Die Beute wurde unter die Taboriten vertheilt.

Digitized by Google

Nach dem Siege rückte Zizka vor Kuttenberg, eroberte die Stadt und legte sie in die Asche, weil sie den Pragern Hülfe geleistet hatte. Er zog noch in verschiedenen Gegenden herum, und zerstörte Kirchen und Klöster, wo er nur hinkam. Endlich wandte er sich wieder nach Kostelez an der Elbe. Hier wollte er die Prager zu einem neuen Treffen locken. Er ließ daher überall ausstreuen, daß sein Heer sehr schwach, und viele seiner Taboriten unwillig und muthlos wären. Diese Nachricht täuschte die Prager, sie berathschlagten sich mit ihrem neuen Könige Korybut, der wieder mit vier hundert Reitern in Böhmen angekommen war, den fürchterlichen Krieger zu stürzen. Diese Gelegenheit schien ihnen die schicklichste zu seinem Untergange zu seyn. Sie schickten ein Heer nach Kostelez, welches den Zizka aufsuchen und eh er neue Verstärkung erhielt, ihn völlig vertilgen sollte. Zizka, da er hörte, daß die Prager wider ihn im Anzuge wären, ordnete indessen sein Heer. Er erwartete die Feinde; so bald sie aber in der Nähe waren, ergriff er eine verstellte Flucht, und ließ mit Fleiß vieles Gepäcke zurück, und eilte über die Elbe, wo er sein Heer in Schlachtordnung stellte, und in einem bequemen Hinterhalt dem leichtglaubigen Feinde auflauerte. Die Prager glaubten, Zizka fliehe aus Furcht, und setzten ihm nach; wie nun Zizka vernahm, daß die Hälfte des feindlichen Heers über dem Wasser sey, und die andere Hälfte nacheile, fiel er aus seinem Hinterhalte mit Wuth die Prager an, schlug sie zurück und trieb sie wieder über den Fluß. Die Unordnung unter den Fliehenden vermehrte die Niederlage. Eine Menge ersoffen in der Elbe, sehr viele würgte das Schwerdt, und die noch jenseit des Ufers waren, flohen mit Schrecken nach Prag zurück.

Dieser zweyte Verlust schwächte den Muth der Prager. Zizka, dessen Kühnheit itzt noch mehr gestärkt wurde, beschloß Prag selbst zu belagern, und eilte mit starken Schritten auf die Stadt zu. Diese Nachricht verbreitete Schrecken und Furcht über die Prager. Sie waren schwach, ihr Muth durch zwo so wichtige Niederlagen gesunken, und sie selbst unter sich uneinig. Es war zu befürchten, daß diejenigen, welche noch in Geheim dem Zizka anhiengen, einen Aufruhr erregen möchten, welches ihm die Eroberung der Stadt erleichtern könnte. Zizka hatte sich indessen bey Liben an den Mauern der Stadt gelagert und die nöthigen Anstalten zur Belagerung gemacht. Aber, da schon alles zur Verwüstung der Hauptstadt zu bereitet war, da der raub- und blutgierige Soldat schon wartete, bis die Sturmleitern angelegt würden, um über selbe Tod und Verwüstung in die Stadt zu bringen, entstund unter den Unterfeldherrn der Armee des Zizka ein Aufruhr. Procop der Große war wider den Entschluß, Prag zu zerstören; seine Vorstellung reizte die übrigen Feldherrn und diese brachten dann beym ganzen Heere ein öffentliches Murren zuwegen. Man weigerte sich den Befehlen des Zizka zu gehorchen, und versagte itzt zum erstenmal dem Feldherrn den Gehorsam, dem sonst jeder blind in Tod gefolgt ist. Zizka sah diesen Aufruhr, ohne seinen Muth, seine Entschlossenheit zu verlieren. Er war ein eben so guter Redner, als er ein großer Krieger war. Er stieg auf ein umgestürztes Faß, und redete seine aufrührischen Taboriten mit eben der Herzhaftigkeit an, mit der er sie sonst zum Streit aufmunterte:

„Ihr seyd, meine Brüder, aufgebracht wider mich, warum? bin ich euer Feind?
„Ich, durch den ihr die Prager überwunden habt, der euch nie, als zum Siege angeführt?
„Was hab ich von allen meinen Bemühungen? — Den Namen, Euer ist Ruhm und Beute:

Digitized by Google

„te: Ich bin arm und blind. Meinen Tod suchen die Feinde nicht, nur den eurigen. Wollt „ihr leben, so müssen sie sterben. — Doch ich will nichts wider sie. Unterredet euch selbst un„tereinander, was ihr wollt, Frieden oder Krieg. Hier steht Zizka, der euch zu beyden sei„nen Rath geben will."

Diese Rede begeisterte das Heer mit frischem Muthe. Alle lobten den Bruder Zizka und überließen sich ganz seinem Willen. Man griff mit Hitze zu den Waffen, warf die Leitern und wollte den Sturm anfangen. Wie die Prager den Ernst sahen, berathschlagten sie sich mit ihrem Könige Korybut, was in einer so gefährlichen Sache zu thun sey; man beschloß an Zizken eine Gesandschaft zu schicken und den Frieden von ihm zu bitten. Zizka sah dies vorher, daß die Prager nicht das Aeußerste abwarten, sondern sich mit ihm in Unterhandlungen einlassen würden. Mehr hatte sein Stolz auch nicht verlangt, als daß seine Feinde sich vor ihm demüthigen sollten. Darum ließ er auch, da der wüthende Soldat schon die Mauern ersteigen wollte, zum Rückzuge blasen. Johann Rokyczana war unter den Abgesandten. Er wußte durch seine Beredsamkeit die Herzen des Volks zum Frieden zu lenken. Der Vergleich wurde auf dem Spitelfelde geschlossen. Zizka verband sich mit den Pragern, ihre Waffen einzig und allein wider den Kaiser Siegmund zugebrauchen, und daß keine Parthey ohne Einwilligung der andern die Waffen niederlegen sollte. Die Prager unterwarfen sich einer Strafe von vierzehn tausend Schock, wenn sie den Vergleich brechen würden. Von beyden Seiten trug man auf dem Spitelfelde einen großen Haufen Steine zusammen, womit der Uebertreter des Friedens gesteiniget werden sollte.

Den andern Tag nach so glücklich geschlossenem Frieden zog Zizka unter den größten Ehrenbezeugungen der Bürger in die Stadt. Er begegnete seinen Feinden mit der größten Nachsicht und erwarb sich durch diese Gelindigkeit von vielen neue Hochachtung.

Nach dem errichteten Vergleiche mit den Pragern verließ Zizka Prag, und rückte mit seinem durch die Truppen der Prager verstärkten Heere nach Mähren, um seinen Brüdern, den Taboriten, die während den einheimischen Unruhen mit den Pragern, von dem Herzoge von Oesterreich, Albrecht, aus verschiedenen Festungen waren vertrieben worden, zu Hülfe zu kommen. Im Czaslauer Kreise unternahm er die Belagerung der Stadt Przibislaw. Die Besatzung vertheidigte sich tapfer, und Zizka setzte die Belagerung noch mit vieler Hitze fort, als ein Abgeordneter vom Kaiser Siegmund an ihn kam, der ihm den Antrag machte, daß, wenn Zizka dem Kaiser zum Besitz von Böhmen verhülflich seyn würde, dieser ihm die Statthalterschaft über das Königreich, die Oberfeldherrnstelle über alle kaiserlichen Armeen und einen jährlichen reichen Gehalt ertheilen wollte. Der Tod des Zizka, denn er starb bald darauf an der Pest, die in seinem Lager wüthete, ließ die Nachwelt in der Ungewißheit, ob er den Antrag des Kaisers angenommen, oder verworfen habe. Er soll vor seinem Tode die Hußiten noch ermahnet haben, den Krieg fortzusetzen und alles, was sich in ihrer Religion mit ihnen nicht vergleichen würde, zu verfolgen.

Der Tod des Zizka erfüllte die Herzen seiner Taboriten mit Schmerzen und Betrübniß: alle weinten und trauerten über den Verlust ihres geliebten Feldherrn. Ihr

Schmerz

Digitized by Google

Schmerz brach in eine tolle Raserey aus; sie stürmten in dieser Wuth ihrer betrübten Empfindung die Stadt Przibislaw, eroberten sie, und legten sie in die Asche, wobey sie ausriefen: O so müssen wir das Leichenbegängniß des Zizka feyern!" Er wurde zu Czaßlau begraben, wo ihm die Hußiten zum ewigen Andenken ein prächtiges Grabmal errichteten.

Keiner aus unsern Lesern wird es ungerne sehen, wenn wir ihn mit dem Manne bekannter machen, dessen Namen seinen Feinden Schrecken war. Der Wuchs seines Leibes war mittelmäßig, dick und stark, er hatte breite Schultern und eine starke Brust, einen grossen, runden, und zur Erde geneigten Kopf: sein Haar war geschoren. Er trug einen schwarzen Knebelbart, hatte einen grossen weiten Mund, eine Habichtsnase, und sein Gesicht war schwarzbrauner Farbe. Seine Kleidung war slavisch, Seine Waffen, ein Säbel und eine Keule. Er hatte das eine Aug in einer Schlacht wider die Preussen verloren. Seine Seele war wild, rachgierig, und grausam, welches aus seinen Handlungen erhellet, ob er gleich an allen verübten Grausamkeiten nicht immer Schuld war, und oft der wüthenden Raserey eines von Religionsschwärmerey erhitzten unsinnigen Volkes nicht widerstehen konnte. Sein Haß gegen die Geistlichen war ohne Gränzen. Man sagt, daß seine Schwester, welche eine Nonne war, von einem Geistlichen solle geschändet worden seyn, und daß dieses die Ursache seines grimmigen Hasses gegen sie gewesen war. Er wußte sich des Fanatismus der Hußiten auf das beste zu seinem Vortheile zu gebrauchen, und sie unter dem Schein, daß er nur für die Religion streite, zu allen Unternehmungen willig zu machen. Er theilte sein Heer in bestimmte Haufen, die er **Praczata** nannte; er übte seine Taboriten in der Kriegskunst, und lehrte sie in einer Ordnung zu streiten. Die Art, mit der er seine Haufen in Schlachtordnung stellte, verdient angemerkt zu werden. Zwischen den Haufen seiner Soldaten stellte er immer eine Menge Wagen in verschiedenen Formen und Figuren; der Soldat mußte sich durch eine beständige Uebung aller Wege zwischen den Wagen bekannt machen; da hingegen die Feinde wegen der Wagenburg nicht herankommen konnten. Die abgerichteten Schaaren bildeten mit den Wagen verschiedene Figuren von Buchstaben. Die Soldaten wurden geübt, auf den Wagen wider die Feinde zu fechten, schnell herunter zu springen, und sich alsdenn zurückzuziehen, damit, wenn die erste Reihe ermüdet war, die andre in Ordnung ihr folgen, und diese der dritten Platz machen konnte. Da er völlig blind wurde, so führte er doch noch immer sein Heer an, und schien den Feinden nur noch furchtbarer zu seyn. In der Schlacht blieb er stäts bey der Hauptfahne, und stund auf einem hohen Wagen. Einige seiner getreuen und erfahrnen Officiere, welche bey ihm stehen mußten, ertheilten ihm von der Schlachtordnung der Feinde und der Beschaffenheit der Gegend den Bericht, und nach deren Beschaffenheit ordnete er sein Heer zum Gefecht, ertheilte die Befehle, und feuerte den Muth seiner Soldaten zum streiten an. Mitten im Gewühle der Schlacht, und bey Belagerungen war er immer, wo die meiste Gefahr sich befand, und gab durch sein Beyspiel der Unerschrockenheit und des geringen Scheu für den Tod dem Heere neuen Muth zum Kämpfen. Er hat ein Werk über die Krigskunst geschrieben, und gewann dreyzehn ordentliche Schlachten, ohne in einer selbst überwunden geworden zu seyn. Wir haben schon gesagt, daß Zizka an allen verübten Grausamkeiten nicht immer Schuld war, und daß, wenn er sie nicht verhütten konnte

es

es an ihm gewiß nicht gelegen war, sondern vielmehr an der unbändigen Wuth seiner Soldaten, welche zurückzuhalten nicht immer bey ihm stund. Ein Beweis davon kann seiner und seiner Bundsgenossen öffentlich bekannt gemachte Kriegszucht seyn, welche wir von Wort zu Wort den Lesern mittheilen wollen.

Kriegsregeln des Zizka.

„ Wir Johann Bruder Zizka vom Kelche, Johann von Dube, Aleff von Ri-
„ senberg, Johann von Poczkagna, Boczek von Kunstadt, Bartoss und Ber-
„ nard Brüder von Walessow, Bartoss, Johann, Martin Brüder von Wysoke.

„ Wir Burgermeister, Rath und sammentliche Gemeinde der Städte, Königgratz
„ und Czaslau. Wir Beness von Makrawaus, Jaroslaw vom Kelche, Wenzel von
„ Hombicz, Kristian von Czernosek, Franz von Litocznicz, Georg von Rzezicz, Johann
„ von Studene; Und Wir Burgermeister, Rath und sämmtliche Gemeinde der Stadt
„ Jaromierz; Wir Zdislaw Zemann, Lorenz Polak von Pangowa, Blazek von Kralub,
„ Jakob von Brzezow, Peter Kralowecz von Przibram, Johann von Domazlicz, Jo-
„ hann von Techow, Martin von Borowmicz, Hawel Orebsky. Und Wir Burgermei-
„ ster, Rath und sämmtliche Gemeinde der Stadt Hof, und Wir Chusinik von Kossow,
„ Andreas von Studene, Sfarka von Slawncho, Krziz Setnik, Mikat Brada, Odramy,
„ Aleff von Hostaczow, Polewkow von Hosstky, Niklas Orebsky, Weta von Chlum-
„ czan, Litober von Trubcze, Leonard von Sleze, Beness von Horossowicz, Johann Bass-
„ tin, Marzik Welek Sseuk, Georg Roh, Niklas Brada, Hauptleute, Herren, Ritter
„ Edelleute, Burgermeister, Rath und sämmtliche Gemeinde der Herren, Rittern, Edel-
„ leute und Städte, keine ausgenommen. Wir alle oben benannte bitten alle und jede,
„ thuen ihnen wohlmeinend zu wissen, und wollen, daß diesem auf das genaueste gehorsa-
„ met werde. Denn wegen dem Ungehorsam und schändlichen Unordnungen haben wir
„ grossen und vielfältigen Schaden, und zeitliche Schande an unsern Gütern und Brü-
„ derschaft von den Feinden Gottes und den unsrigen erlitten. Von welchen wir uns
„ aber, wie wir sicher hoffen, durch die Hülfe Gottes, euren und aller Glaubigen Beystand
„ wieder befreyen werden. Erstlich, wenn etwelche aus der Stadt ziehen, oder sich von
„ einer Stadt weg begeben, oder sich auf dem Felde lagern wollten, daß keiner voraus we-
„ der gehe, fahre oder reite, sich auf keinem Orte, in keinem Wirthshaus oder auf dem Fel-
„ de ohne besonderer Erlaubniß und Bewilligung der ältesten Hauptleute welche ei-
„ gends hierzu werden ernannt und bestellet werden, aufhalte. Wenn aber einer ohne

„ Bewilli-

Digitized by Google

„ Bewilligung der vorgesetzten Hauptleute zurück bleiben, sich wo aufhalten oder wegbege-
„ ben würde, dieser soll an seinem Hab und Gut, Leib und Leben auf das härteste gestraft
„ werden, wie es ein solcher Ungehorsamer verdient; er seye wer er immer wolle, aus was
„ für einem Stande, keinen ausgenommen. Und wenn sie einen Ort verlassen, oder auf
„ dem Felde mit Bewilligung und Wissenschaft der hiezu ernannten Vorgesetzten sich la-
„ gern, so sollen sie sich auf einem schicklichen Platze stellen, und so lang warten, bis alle
„ versammelt sind, damit der ganze Hauffen aufbrechen kann. Keiner unterfange sich
„ anzuzünden, weder auf dem Marsche, noch wo er in die Quartier verlegt wird, und
„ das bey Vermeidung grosser Strafe. Nach diesem, ehe von einem Orte aufgebrochen
„ oder ehe sonst was unternommen wird, sollen alle zuvor auf ihren Knien zu Gott
„ beten, damit der Allmächtige seinen göttlichen Beystand verleihen möge, daß alles
„ zu seiner Ehre und Ruhm, und Ausbreitung des seligmachenden Glauben geschehe.
„ Nach diesem, sobald als einige Schaaren würden ausgeschickt, oder einige Rotten mit
„ ihren Fahnen zum Aufbruch beordnet werden, so soll es angedeutet, und dann alsobald
„ aufgebrochen werden, so zwar, daß diejenige Rotte, die den Vorzug haben soll, sich noch
„ den nemlichen Tag unter ihre Fahne begeben, die andern aber sollen sich nicht darunter
„ mengen, oder die Beorderten im geringsten verhindern, viel weniger sich von ihren Hau-
„ fen trennen, sondern überall dahin folgen, wohin sie ihre Fahne führen wird, es sey
„ im Vor- oder Nachzuge, so wie es ihnen von ihren Vorgesetzten wird befohlen werden.
„ Und sofern Gott es nicht verhüten wollte, daß durch ihre Unobachtsamkeit und Nach-
„ läßigkeit einiges Unglück und Verlust sich ereignen würde, so sollten diejenigen Haupt-
„ leute oder Soldaten, es sey im Lager oder in den Festungen, wohin sie immer von ihren
„ Vorgesetzten würden beordnet, oder was ihnen würde von selben anvertraut worden
„ seyn, mit ihrem Leib und Leben, Hab und Gut dafür haften, keiner ausgenommen, er
„ sey Fürst oder Herr, oder wer er immer ist. Wenn hingegen Gott einen Sieg über die
„ Feinde verleihen möchte, und Städte, Schlösser, bewegliche und unbewegliche Güter er-
„ obert würden, so soll die Beute auf einen Haufen zusammen getragen, geführet und
„ gelegt, und, es sey viel oder wenig, den Vorgesetzten angezeiget werden. Dann
„ soll es im Beyseyn der Vorgesetzten, Herren, Rittern, Stadt- und Robotsleu-
„ ten unter die Armen sowohl, als die Reichen, ehrlich und getreu, keinem weniger, als
„ dem andern, wie es sich gehöret, und gebühret, ausgetheilet werden. Keiner soll
„ etwas davon heimlich entwenden oder verbergen; wenn aber jemand etwas ent-
„ wenden oder heimlich verbergen würde, und dieses entdeckt und er dessen könn-
„ te überzeugt werden, derjenige soll am Leib und Leben, Hab und Gut, er sey
„ wer er immer ist, keinen ausgenommen, gestrafet werden, wie es sich einem Kir-

„chen

Digitized by Google

„ den und gottlosen Dieben gebühret, oder wie von Gott Achias, wegen einer ge-
„ stohlenen Haube der königlichen Tochter, und dem gestohlenen Mantel, ist ge-
„ straset worden; oder auch eines andern Todes, er sey Fürst, Herr, Ritter oder
„ Edelmann, Bürger, Handwerker, oder Bauer, niemand ausgenommen, sondern
„ keiner wird durch die Hülfe Gottes der gerechten Strafe entgehen. Auch wol-
„ len wir, daß keine Zänkereyen, Streitigkeiten und derley Unordnungen sich bey
„ unserem Heere einschleichen, und wenn einer des Diebstahls oder Todschlags schul-
„ dig wäre, der soll nach dem Gesätze Gottes, ohne Ansehen der Person, so wie
„ Gott keinen Menschen ansieht, bestraft werden. Ferner, wenn einer sich von uns
„ wegschliche, oder auf was immer vor eine Art unser Kriegsheer, ohne ausdrück-
„ licher Bewilligung der oben genannten Vorgesetzten, und ohne mit einem Paß
„ versehen zu seyn, verließe, wir mögen auf dem Marsch oder im Lager seyn, er
„ seye, Fürst, Herr, Ritter, Edelmann, Bürger, Handwerker oder Bauer, oder
„ wer er immer ist, und er würde erwischt werden, der ist des Lebens und seiner
„ Güter verlustig, wie es einem Meineidigen gebühret, der den Verordnungen Got-
„ tes und seinen gläubigen Kriegsbrüdern untreu wird.

„ Auch wollen wir unter uns nicht dulden, weder Unglaubige, noch Unge-
„ horsame, Betrüger, Diebe, Räuber, Plünderer, Mörder, Mordbrenner, Ehe-
„ brecher, Hurer, und derley loses Gesindel, alle diese werden wir von uns durch
„ die Hülfe der heiligen Dreyfaltigkeit vertreiben und aus unserer Gemeinschaft
„ ausschließen.

„ Auch hat der Bruder Zizka und die obenbenannte Herren Hauptleute
„ Ritter, Edelleute, Bürger, Handwerker, Robotsleute, und die ganze Gemein-
„ de beschlossen, mit der Hülfe Gottes alle und jede Unordnung zu verbannen, und
„ diejenigen, welche darauf verharren wollten, wider die Gebote Gottes zu handeln,
„ keinen ausgenommen, männlichen und weiblichen Geschlechts, auf das härteste zu
„ strafen und mit Feuer und Schwert zu verfolgen. Und so werden wir die obigen
„ benannten heilsamen Artikel bewahren, befolgen und erfüllen. Gott wird uns
„ mit seiner heiligen Gnade beystehen; denn es gebührt einem jeden frommen und
„ christlichen Krieger auf Gott zu hoffen, mit Gott zu leben, seine Foderungen und
„ Bedürfnisse dem Allmächtigen nach seinem Willen zu überlassen, und von der All-
„ macht Gottes seine Belohnung zu erwarten.

Digitized by Google

„ Auch bitten wir alle und jede, in allen und aus allen Kreisen, Fürsten, „ Herren, und Ritter, Edelleute, Bürger, Handwerker, Robotsleute und Bauern, „ alle und jede wessen Standes sie seyn mögen, besonders alle glaubige Böhmen, „ daß ihr euch freywillig und mit Gutem dazu bequemen und uns in allem rathen „ und helfen wollet. Hingegen versprechen wir euch alles genau zu beobachten, zu erfüllen, für die Ehre Gottes, zur Ausbreitung seiner heiligen Lehre, zum Wohl und Besten aller Heiligen, Glaubigen, besonders der Böhmen, Slaven und aller glaubigen „ Christen, und zum Verderben aller Unglaubigen, Ketzern und Heyden, wozu uns und euch „ Gott der allmächtige seine heilige Hülfe gütigst verleihen, und uns und euch wider seine „ und unsere Feinde seinen heiligen Beystand und Gnade nicht entziehen wolle. Amen.

„ Gott sey mit uns und mit euch, wie und wo es der Wille der heiligen Dreyfaltigkeit ist. Und das zur Vermehrung seiner Ehre, zu unserer größeren Sicherheit, zur „ Ausbreitung seiner heiligen Lehre, und zur Erleichtung der Welt.

„ Wir oben Benannte, machen dieses wohl bedacht kund und unterschrieben „ es aus freyem Willen, und bestättigen, alles auf das genaueste zu beobachten, und „ mit der Hülfe der ungeborenen, und in Ewigkeit gebenedeyten heiligen Dreyfaltigkeit „ zu beschützen und zu vertheidigen; Amen. So geb es Gott.

Man erzählt auch, daß er bey seinem Tode befohlen habe, ihm die Haut abzustreifen, und solche über eine Trommel zu spannen, vor dessen Hall die Feinde fliehen werden, es ist aber diese Sage mehr Fabel als Wahrheit, und vielleicht von seinen Feinden erdichtet worden. Die Innschrift seines Leichensteins war folgende:

Hier ruhet Johann Zizka vom Ketche, der Anführer und Vertheidiger der unterdrückten Freyheit, im Namen und für den Namen Gottes. Er starb den eilften Oktober im Jahre 1424.

Einer Grabschrift müssen wir noch gedenken, die zu seinem Lobe ist verfertiget worden, und, nur seine Kriegsthaten für sich betrachtet, ohne auf die ungerechte Sache, für die er gefochten, und auf die Grausamkeiten, die er ausgeübet, zu sehen. Wahrheit enthält:

„ Hier liegt Johann Zizka, in der Kriegskunst jedem grossen Feldherrn gleich, ein strenger Rächer des Geizes und des Stolzes der Klerisey, der eifrigste Vertheidiger seines Vaterlandes. Was der blinde Appius Claudius durch gute Rathschläge, was M. Furius Camillus durch grosse Thaten für seine Römer leistete, das leistete ich meinen Böhmen. Nie verließ ich das Kriegsglück, und das

Glück

Glück niemals mich. Jede Gelegenheit zu Vortheilen sah ich, ob ich gleich meiner Augen beraubt war, vorher: Eilfmal war ich Sieger meiner Feinde. Ich glaube daß ich die elenden und hungerigen wider die feisten reichen Priester auf das beste beschützt habe, und darum war Gottes Beystand bey allen meinen Unternehmungen. Würde es der Neid nicht verhindern, so verdiente ich in die Zahl der berühmtesten Männer gesetzt zu werden. Doch ruhen meine Gebeine an einem heiligen Orte, ob mich gleich der Haß des Papstes verfolgt." — Unter Ferdinand dem Zweyten wurde seine Asche aus dem Grabe genommen, und sammt dem errichteten Monument vernichtet.

Jeder Böhme wird uns diesen kleinen Abweg von der Geschichte verzeihen, weil es jeden Böhme interessiren wird, genauere Kenntnisse von einem Manne zu haben, der in seinen Thaten die Kräften des Menschen zu übersteigen schien, und der, wenn er mehr Menschengefühl und wenigere Grausamkeit mit seinen Thaten verbunden, und eine gerechtere Sache verfochten hätte, der Stolz nicht allein Böhmens, sondern von ganz Europa würde gewesen seyn.

Nach dem Tode des Zizka theilten sich im Jahre 1425 die Hußiten in verschiedene Haufen. Einige nannten sich Waisen, weil sie ihren Vater den Zizka verloren hatten. Ihr Anführer wurde Procop der Kleine. Andere behielten den Namen Taboriten, und wählten Procop den Größen, der auch der Geschorene genannt wurde, weil er ein Mönch war, zu ihren Feldherrn. Die Orebiten führte anfangs Hynko Krußina, und dann Betrzich, ein Mährer, an. Die Prager unterwarfen sich den Befehlen des von ihnen erwählten Königs Siegmund Korybut. Diese vier Armeen waren zwar mehrentheils wider einander, doch vereinigten sie sich, wenn es das allgemeine Wohl forderte. — Diese Sekten hatten von sich und ihren Feinden schwärmerische Einfälle; sie nannten Böhmen das Land der Verheißung, die Deutschen die Philister, Moabiter und Idumäer; die sie zu bestreiten hätten.

Die Waisen giengen unter der Anführung ihres Feldherrn Procop des Kleinen vor die Stadt Leutomischel und eroberten sie. Die Taboriten zogen nach Nimburg, nahmen die Stadt ein, banden den Pfarrer der Stadt, steckten ihn in ein mit Stroh angefülltes Faß und verbrannten denselben. Dann vereinigten sie sich mit den Orebiten, überfielen Horzeniowes und Holoslaw, zerstörten die Klöster, und verfuhren mit den Geistlichen auf eine grausame Art. Zu Chlumecz warfen sie den Pfarrer in einen Scheiterhaufen, und verbrannten ihn lebendig. Die Orebiten fielen nach diesem in Schlesien ein, und verwüsteten alles mit Feuer und Schwert, ein gleiches thaten die Prager in Mähren, und legten Städte und Klöster in die Asche.

Die Königgrätzer vereinigten sich mit den Taboriten, belagerten die Schlösser Hradek und Oppocsna, die sie nach einer dreywochen langen Belagerung eroberten und zerstörten. Dann zogen sie unter Anführung des Bohuslaw von Schwamberg, Rohacz und Johann

Bzdinka und den Völkern der Städte Saatz, Klattau, Pisek, Schüttenhofen und Taus vor das Schloß Swihow, das dem Herrn Wilhelm von Skala gehörte, und noch der Parthey des Kaisers anhieng. Funfzehn Tage ängstigten sie das Schloß, ohne es erobern zu können; weil aber die Besatzung keinen Entsatz hoffen konnte, so nahmen sie es zuletzt durch Verträge ein, und machten gegen hundert und funfzig Gefangene. Dann streiften sie noch weiter in Böhmen herum und thaten überall durch Morden und Brennen großen Schaden. Die Festung Oborzistie eroberten sie in drey Tagen, verbrannten den Herrn der Festung, Heinrich von Dornstein und Kollmann, nebst den Herrn Siegmund von Sokolowicz und Ezert und noch andern sieben lebendig, schleppten gegen vier und funfzig als Gefangene fort, und legten das Schloß in die Asche.

Die Taboriten und Waisen streiften in ganz Böhmen herum, eroberten viele Städte und Schlösser, die sie plünderten und in die Asche legten. Endlich vereinigten sie sich und nahmen einen Zug nach Oesterreich vor, verwüsteten das Land bis nach Krems, raubten und plünderten, wo sie was fanden, und bereicherten sich mit einer ansehnlichen Beute, und kehrten wieder nach Böhmen zurück. Auf ihrem Rückzuge stürmten sie das Städtchen Zwetel, nahmen es ein, und zündeten es an. Eh sie aber noch die Gränzen von Böhmen erreicht hatten, holte sie der Herzog Albrecht mit einem starken Heere ein und wollte ihnen den gemachten Raub wieder abjagen. Beyde Heere wurden handgemein, und das Treffen dauerte bis in die Nacht. Man stritt von beyden Seiten mit vieler Hartnäckigkeit und der Sieg war noch immer unentschieden, obgleich die Oesterreicher den Hußiten ihre Wagen genommen hatten. Diese fielen am Morgen die Feinde mit neuer Wuth an, und zwangen sie endlich ihnen das Feld zu überlassen. Die Oesterreicher erlitten eine völlige Niederlage und die Hußiten setzten ihren Zug nach Böhmen fort.

Indessen waren in Prag die Gottesgelehrten untereinander uneinig. Die Vornehmsten derselben waren: Johann Przibram, Peter Mladowicz, Peter Peyne und Johann Rokyczana. Dieser Letzte brachte es dahin, daß die zween Ersten ins Gefängniß gesetzt wurden; dieses machte den Pöbel aufrührisch, und in der Stadt war alles in größter Unordnung. Aus diesen Unruhen wollten die Taboriten, die mit den Pragern nie in einem guten Vernehmen stunden, einen Nutzen ziehen, und sich der Stadt bemächtigen. Sie rückten also gegen Prag und fiengen schon an die Stadtmauern zu ersteigen, als man ihr Vorhaben gewahr wurde und sie noch glücklich zurückschlug. Endlich brachte Procop der Große zwischen beyden Partheyen einen Frieden zu wegen. Die Prager vereinigten sich mit seinen Truppen, und fielen in Oesterreich ein, mordeten und legten alles in die Asche, und lagerten sich vor der Stadt Rätz. Der Ort wurde mit Sturm erobert, die Einwohner getödtet, alles ausgeplündert, und die Stadt angezündet. Bohuslaw von Schwamberg einer ihrer vornehmsten Feldherrn wurde währender Belagerung mit einem Pfeile am Haupte stark verwundet und starb in einigen Tagen an der Wunde. Der Befehlshaber von Rätz, Graf Hardek, wurde mit Frau und Kindern gefangen nach Prag geführt, wo er nach zwey Jahren im Gefängnisse des Hynko von Waldstein sein Leben endigte.

Wäh-

Während dem hatte Siegmund einen Reichstag nach Nürnberg verschrieben und von den Reichsfürsten wider die Hußiten Hülfe verlangt. Es wurde endlich beschlossen, eine ansehnliche Armee zu versammeln, und die Hußiten dem Gehorsame des Kaisers zu unterwerfen. Dieses Vorhaben der Reichsstände wider Böhmen konnte den Hußiten nicht verborgen bleiben, und sie machten Anstalten die Deutschen, wenn sie Böhmen beunruhigen sollten, auf das beste empfangen zu können.

Aus dieser Ursache schrieb Korybut, der sich noch immer das Ansehen eines Königs anmaßte, im Jahre 1426 einen Landtag nach Prag aus. Um mit größerem Nachdruck den Feinden begegnen zu können, bemühte man sich die Sekten der Hußiten zu vereinigen. Aber so sehr man sichs angelegen seyn ließ, so wenig brachte man es zu Stande. Endlich kam man doch so weit übereins, daß alle sich untereinander verbanden wider die Deutschen gemeine Sache zu machen, und dem öffentlichen Wohl die Privatstreitigkeiten nachzusetzen. Es wurde beschlossen diejenigen Städte, welche der Kaiser Siegmund den Sachsen versetzt hatte, ihnen wieder abzunehmen, und zu verhindern, daß die Besatzung dieser Städte, welche unter dem Befehl der Meißner Feldherrn Dietrich von Pack und Kaspar von Reichenburg stunde, nicht ferner im Lande herumstreifen und durch ihr Plündern den Böhmen einigen Schaden verursachen könnte. Der Prinz Korybut, die Taboriten, Waisen, Orebiten, die Prager und die meisten der böhmischen Baronen und Rittern vereinigten sich mit ihren Völkern und vertrieben die Meißner aus den Städten Töplitz, Bilin und Leippa. Dann rückten sie vor Aussig und fiengen an die Stadt zu belagern. Die Besatzung währte sich tapfer, und obgleich die Hußiten einigemal Sturm liefen, so wurden sie immer wieder zurück getrieben. Indessen sammelte der Markgraf von Meißen ein Heer von sechs und dreyßig tausend Mann und schickte es unter der Anführung der Grafen von Witzthum, von Weiden und von Schwarzburg nach Böhmen, die belagerte Stadt zu entsetzen.

Auf der Anhöhe na Biehani trafen beyde Armeen auf einander. Die Hußiten verschanzten sich mit ihrer Wagenburg, die aus fünf hundert mit doppelten Ketten aneinander geschlossenen Kriegswagen bestund. Beyde Heere fochten mit der größten Tapferkeit. Die Deutschen, da sie sahen, daß sie die Hußiten hinter der Wagenburg nicht überwinden könnten, bemühten sich, die geschlossenen Wagen zu trennen. Nach vieler Mühe hatten sie endlich eine Oefnung gemacht, allein die Hußiten, wie sie sahen, daß ihre Feinde durch die Arbeit ermüdet waren, fielen aus ihren Verschanzungen heraus, griffen die feindliche Reiterey mit ungestümer Wuth an, und brachten sie in Unordnung, wozu sie sich einer gewissen Art von zakichten Lanzen bedienten, die sie erst unlängst erfunden hatten, und wodurch der Reiter ohne vieler Mühe aus dem Sattel konnte geworfen werden. Der Streit dauerte bis in die Nacht, keine Parthie wollte der andern das Feld räumen, und jeder wollte auch mit den Verlust seines Lebens den Sieg erkaufen. Lange stritten beyde Heere mit gleichem Glücke, bis endlich der Tapferkeit der Böhmen, ihrer Kriegskunst, und ihrer unwiderstehlichen Wuth die Feinde zuletzt weichen, und mit Verlust von zwölf tausend Mann den Hußiten das Schlachtfeld und den Ruhm des Sieges überlassen mußten.

Digitized by Google

Diese Niederlage war für die Deutschen schrecklich. Das ganze Heer wurde zerstreuet. Eine Menge desselben büßte noch ihr Leben in der Flucht ein, und der Tod so vieler deutscher Fürsten und Grafen verherrlichte den Triumph der Hußiten. Gefangene wurden bey dieser Schlacht keine gemacht. Blut und Tod schnaubte der erbitterte Böhme, und sein Schwert würgte, den es traf. Dieser Sieg wurde von den Hußiten mit drey tausend Todten erkauft. Hingegen wurde dem siegenden Krieger Arbeit und Schweiß mit vier tausend eroberten Wagen, die alle mit Lebensmitteln und anderen Geräthschaften beladen waren, belohnt. Wir wollen zum Ruhm unsrer Nation diejenigen böhmischen Herren hersetzen, deren Tapferkeit und Klugheit den Sieg erfechten half. Sie waren: Wenzel Czernohorsky, der oberste Heerführer, Hynek von Waldstein, Czenik von Wartenberg, Viktorin Boczek von Podiebrad, der Vater des Königs Georg von Podiebrad, Hanus von Kolowrat, Diwis Borczek von Dohaliß, Procop der Große, Feldherr der Taboriten. Den folgenden Tag wurde die Stadt von allen Seiten mit Heftigkeit gestürmt, eingenommen, die Einwohner ermordet, die Stadt aber angezündet, und völlig zerstört, daß sie gegen drey Jahre öde geblieben.

Die Niederlage der Meißner setzte Ober- und Niedersachsen in Furcht und Schrecken. Alles bebte und fürchtete sich vor den siegenden Hußiten. Erfurt, Jena, Magdeburg und andere Städte schloßen sich in Mauern ein, um sich wider die so furchtbaren Feinde vertheidigen zu können, weil man ganz sicher glaubte, die Hußiten würden sich ihres erhaltenen Sieges gebrauchen und in Sachsen einfallen. Hätte Einigkeit das Heer der Hußiten geführt so würde der Einfall sicher geschehen seyn und die erschrockenen Sachsen würden der Wuth ihrer kühnen und tapfern Feinde nicht haben wiederstehen können. Aber kaum waren die Deutschen aus Böhmen verjagt, so entzweyte der Geist der Zwietracht die Hußiten. Procop der Große wollte sich an der Niederlage der Deutschen bey Außig nicht begnügen, er wollte die Feinde in ihrem Lande aufsuchen und die Vortheile des Sieges vergrößern. Diesem Vorhaben widersetzte sich der Prinz Korybut, und Boczko von Podiebrad, beyde Partheien wurden wider einander erbittert, und schritten zu Feindseligkeiten. Procop der Große belagerte den Boczko auf seinem Schloße Podiebrad. Die Belagerung dauerte fünf Wochen, aber alle Wuth der Taboriten in stürmen konnte die Belagerten nicht zur Uebergabe zwingen und Procop mußte sich unverrichter Sache zurückziehen. Er begab sich mit seinen Taboriten nach Nimburg, wo er die Winterquartire beziehen wollte. Boczko von Podiebrad verfolgte die Taboriten und grief sie mit vieler Hitze an, aber Procop der Große schlug ihn zurück tödtete eine Menge von seinem Volke und jagte die übrigen in die Flucht. Boczko selbst wurde tödtlich verwundet und starb in wenigen Tagen darnach an der Wunde.

Im Jahre 1427 war Herzog Albrecht von Oesterreich in Mähren eingefallen, und wollte den Taboriten die eroberten Oerter wieder abnehmen. Er belagert Eiwanzitz, da aber Procop der Große mit seinen Taboriten und einem Theil Waisen herbey eilte die Festung zu entsetzen, so hoben die Oesterreicher die Belagerung auf und flohen vor den ankommenden Hußiten, eh sie solche nur gesehen hatten, zurück. Procop rückte nun vor die Festung Kamenitz, die dem böhmischen Herrn Procop von Sezyma gehörte, der aber kurz vorher gestorben war. Seine hinterbliebene Tochter, Agnes, zeigte sich als eine Heldinn; sie vertheidigte den Ort mit solcher Tapferkeit, daß Procop vierzehn Tage lang den stärksten Widerstand

Digitized by Google

stand fand. der Muth dieses Mädchens, die ihr Geschlecht zu verläugnen schien, wirkte bey Procopen den Großen so viel aus, daß er ihr mit ihren Leuten einen freyen Abzug gestattete. Dann schickte er einen Theil seiner Truppen auf die Güter des Herrn von Neuhauß, der die belagerte Agnes entsetzen wollte, von den Taboriten aber zurückgeschlagen wurde, und ließ alles in der ganzen Gegend durch Feuer und Schwert zerstören. Procop selbst aber machte indessen einen Einfall in Oesterreich und verwüstete das ganze Land bis an die Donau. Auf seinem Rückzuge nach Böhmen eroberte er die Stadt Rätz mit Sturm, plünderte die Häußer der Einwohner und ließ die Stadt anzünden. Darauf kehrte er mit reicher Beute beladen nach Böhmen zurück.

Indessen fielen die Waisen, mit denen sich die Königgrätzer, Trautenauer, Jaromirzer, Nachoder und Politzker vereinigten, unter der Anführung des Procop des Kleinen in die Lausitz, eroberten viele Städte, und bezeichneten mit Tod und Flammen alle ihre Schritte. Aus der Lausitz giengen sie nach Schlesien und verheerten allenthalben, wo sie hinkamen, das ganze Land. Sie nahmen die Städte Goldberg, Brieg und Lauban mit Sturm ein, tödteten alles ohne Unterschied des Geschlechtes, selbst die unmündigen Kinder wurden von der unmenschlichen Wuth dieser grausamen Leute gewürget. Kirchen und Klöster wurden geplündert, und samt den Städten von den Flammen verzehrt. Procop der Große stieß mit seinen Taboriten zu ihnen und streifte in ganz Schlesien herum. Die Hußiten hatten eine solche Menge Hornviehes eingetrieben, daß, da sie wieder nach Böhmen zurück kehrten, fünfzehn Ochsen um zwey Schock verkauft wurden.

Indessen entstunden zu Prag neue Zwistigkeiten zwischen den Taboriten und Pragern. Die taboritischen Priester konnten sich mit dem Johann Rokyzana nicht vertragen, aus dieser Ursache wurden einige taboritische Priester ins Gefängniß geworfen, und die Taboriten aus Prag vertrieben. Sobald dieses die andern Taboriten erfuhren, wurden sie sehr über diese Mißhandlung ihrer Brüder aufgebracht, und wollten die ihnen erwiesene Beleidigung rächen. Sie zogen vor Prag und wollten die Stadt einnehmen, wurden aber von den Pragern zurückgeschlagen. Nun streiften sie im ganzen Lande herum, und zerstörten alle Städte, die es mit den Pragern hielten. Die Königgrätzer, Jaromirzer und Königshöfer vereinigten sich unter der Anführung ihres Hauptmanns Mathes Salawa, mit ihnen, zu denen noch die Waisen stießen. Sie belagerten das feste Schloß Czerwena Hora, welches dem Herrn Heinrich von Berka eigen war, eroberten es mit Sturm, raubten alles was sie antrafen und legten das Schloß in die Asche. Dann überfielen sie Schlan, tödteten sowohl den Rath, als den Adel, Geistliche und Bürger, und verbrannten die Stadt; Von da zogen sie nach Leutmeritz und nahmen die Stadt durch Verträge ein. Kaurzim und Böhmischbrod wurde auch von ihnen erobert und in die Asche gelegt. So streiften sie auch im pilsner Kreise herum und verwüsteten die meisten Städte und Schlößer. Bey Königsaal giengen sie über das Wasser, eroberten Swihow und Oborczist, und zogen vor das Schloß Zleby, welches dem Herrn Hasko von Dietenitz gehörte, sie belagerten es einige Wochen, endlich zwangen sie die Besatzung durch die hartnäckige Wuth, mit der sie dem Schloße zusetzten, daß sie ihnen unter der Bedingung, frey abziehen zu können, das Schloß übergab, welches in die Asche gelegt wurde. Endlich rückten sie abermal vor Prag, und lagerten sich bey Wrssowez. Sie machten nun alle Anstalten, die Stadt zu belagern. Da aber mittlerweil die Nachricht kam, daß die Deutschen in Böhmen einfallen wollten, und sich mit ihrer ganzen Macht dazu rüsteten; so machten sie

durch

Digitized by Google

durch die Vermittelung des alten Wenzel Konrada mit den Pragern Frieden, um mit vereinter Macht wider die Deutschen zu streiten, weil der Kaiser und der Papst die Unruhen der Böhmen zu ihrem Vortheil gebrauchen wollten. Sigismund hatte nach Frankfurt einen Reichstag ausgeschrieben. Hier wurde beschloßen, die Böhmen mit der ganzen deutschen Macht anzugreiffen. Um nun diesen Vorsatz besser zu betreiben, schickte der Papst den Kardinal Heinrich von Beaufort, Bischoffen von Winchester in England, nach Deutschland, und ließ überall das Kreuz wider die Hußiten predigen. Durch das Antreiben des Papstes aufgemuntert, rüstete sich ganz Deutschland zum Kriege. Vier beträchtliche Heere sollten in Böhmen einfallen. Das erste sollte aus rheinländischen, elsaßischen, schwäbischen, bayrischen und fränkischen Völkern bestehen. Das andere wollte der Kurfürst von Sachsen aus seinen Ländern und den Hanseestädten errichten. Schlesien wollte mit einem dritten einfallen, und das vierte wollte der Herzog von Oesterreich, der Erzbischoff von Salzburg und noch einige andere Fürsten aufbringen. Diese ungeheure Macht drohte den Hußiten den Untergang; aber böhmische Tapferkeit und Religions Fanatismus vereitelte das Vorhaben der Feinde, und machte sie zu Sieger so fürchterlicher Armeen.

Um die drohenden Gefahren mit vereinigten Kräften von Böhmen abzuwenden, vergaß man aller einheimischer Streitigkeiten. Die Hußiten versammelten sich zu Prag, um für die innere Ruhe und das allgemeine Wohl sich zu berathschlagen. Die Taboriten foderten, daß der Prinz Korybut, den die Prager noch immer als ihren König betrachteten, abgeschaft würde. Um das gute Vernehmen zu erhalten, willigten endlich die Prager darein. Korybut wurde mit vielem Gespötte auf das prager Schoß, da man ihm eine umgekehrte Kutte angelegt, gefangen gesetzt, und dann mit seinen Pohlen wieder nach Littauen geschickt.

Während dem waren die Deutschen von drey Seiten in Böhmen eingefallen. Der Kurfürst von Sachsen mit seiner Armee bey Komottau. Der Kurfürst von Brandenburg mit den Franken, Thüringern und Märkern bey Eger, und der Kurfürst Otto von Trier mit den Rheinländern, Schwaben und Bayern bey Tauß. Diese drey Armeen waren gegen hundert und sechzig tausend Mann stark, die Hälfte Fußvolk und achtzig tausend Mann Reiterey, alle auf das beste gerüstet und mit einer Menge groben Geschützes versehen. Diese ungeheure Macht vereinigte sich bey Mieß, und fieng darauf an diese Stadt zu belagern. Man setzte der Stadt hart zu und ängstigte sie mit häufigen Kanoniren, aber Przibik von Klenau vertheidigte sich tapfer und vereitelte alle furchtbare Bemühung der Belagerer.

Die Nachricht von einer so starken und wohlgerüsteten Armee hätte die Hußiten in Schrecken setzen sollen, aber diese tapferen Leute kannten keine Furcht; sondern sie waren vielmehr entschlossen, ungeachtet die Feinde ihnen fast achtmal überlegen waren, mit ihrer kleinen Macht sie anzugreiffen, und Mieß zu entsetzen. Die Taboriten kamen mit drey hundert Wagen und die Waisen mit zwey hundert nach Prag, und lagerten sich auf dem weisen Berge. Procop der Große vereinigte sich einige Taze darnach mit ihnen mit zwey hundert Wagen und zehn tausend Mann zu Pferd. Eine Menge böhmische Herren so wohl Hußiten als Katholiken stießen noch zu ihnen. Das ganze Heer der Hußiten betrug ohngefehr funfzehn tausend Reiter und sechzehn tausend Mann Fußvolk. Mit dieser geringen Macht setzte sich das böhmischen

mische Heer in Bewegung und eilte Mieß zu entsetzen. Procop der Große führte die Hußiten an. Mann hätte glauben sollen die Deutschen würden eine so geringe Anzahl Truppen mit dem vierten Theil ihrer Armee aufgerieben haben, und die Hußiten hätten für einer so ungeheuren Menge zittern sollen. Aber das Gegentheil. Die Deutschen hörten kaum, daß die Böhmen wider sie im Anzuge waren, so überfiel sie Furcht und Schrecken, ihre zahlreiche Schaaren flohen, ohne die Ankunft des Feindes zu erwarten, den kleinen Haufen der Hußiten. Die Furcht erfüllte die ganze Armee, jeder bebte und suchte mit der Flucht dem tapfren Schwerte der Hußiten zu entfliehen, das ganze Lager, alles Gepäcke und Kriegsgeräthe fiel in die Hände der Böhmen, die nichts anders zu thun hatten, als die flüchtigen Feinde im Nachsetzen todt zu schlagen. Der Kardinal traff unterwegs mit einem Haufen Kreuzsoldaten auf die Flüchtigen. Er gab sich alle Mühe die erschrockenen Krieger aufzuhalten, aber vergebens, die Furcht erfüllte alle Herzen, und er mußte mit ihnen Böhmen verlassen. Kaum ist es glaubbar, daß ein so kleines ungeübtes Heer, das meistentheils aus zusammengerotteten Schwermern bestund, die ungeheure Macht der Deutschen, ohne ein Schwert zu ziehen, zerstreuen sollte. Ein Theil der flüchtigen Reichsarmee floh nach Tachau. Procop griff die Stadt, eroberte sie mit Sturm, und alle Deutsche nebst den Böhmen, die es mit ihnen hielten, würgte das Schwert der Eroberer. Hier bekamen die Taboriten das große Stück, Chmelik genannt, welches den Pilsnern gehörte. Es wurde nach Tabor gebracht, wo es noch unter Ferdinand dem Ersten zu sehen war. Nachdem Procop die Stadt Tachau mit Taboriten besetzt hatte, zog er vor Pilsen. Allein die Bürger vertheidigten sich gegen die Angriffe der Taboriten tapfer, und da Procop die Stadt nicht erobern konnte, errichtete er mit den Bürgern einen Waffenstillstand auf ein halbes Jahr.

Indessen fielen die Schlesier, den Schaden, den ihnen die Hußiten zugefügt, zu rächen, mit ihrer ganzen Macht in Böhmen ein, lagerten sich vor Nachod und fiengen an die Stadt zu beschiessen. Sobald die Prager von der Belagerung der Stadt Nachod Nachricht erhielten, schickten sie ihnen einige Truppen zum Entsatz. Allein die Schlesier hatten eben so wenig Muth die Hußiten zu erwarten, wie die Reichsarmee. Sie hoben die Belagerung auf und zogen sich ins Glätzische zurück. Die Prager folgten dem flüchtigen Feinde auf dem Fuße nach. Bey Willsdorf kam es zwischen ihnen und den Schleßiern zu einen Treffen. Die Prager behielten das Feld, schlugen die Schlesier bis aufs Haupt und machten einige Beute. Der Johann Herzog zu Münsterberg verlohr in diesem Treffen sein Leben. Eh noch die Prager Truppen nach Prag zurückkamen, überfielen einige böhmische Herren, Hynko von Waldstein, Puta von Czastolowitz und Johann Smiriczky die Stadt Prag mit neun hundert Mann. Weil die Stadt ihre Völker den Nachodern zur Hülfe geschickt hatte, so gelangten sie glücklich bis auf den altstädter Markt, und erwarteten hier die Hülfe, welche ihnen einige Rathsherrn versprochen hatten. Indessen wurde Lerm gemacht, die Bürger griffen zu den Waffen, überfielen sie, schlugen sie in die Flucht, tödteten die meisten von ihnen, und nahmen einige hundert Gefangen. Hynko von Waldstein wollte sich in einem Hause verbergen, er wurde aber erwischt und über das Fenster geworfen. Dadurch entstunden unter den Pragern große Unruhen, viele wurden der Verrätherey beschuldiget, und einige auf die man Verdacht hatte, wurden enthauptet.

Digitized by Google

Auf die Nachricht, was sich in Prag zugetragen hatte, kam Procop der Grosse der Stadt Prag mit seinem Heere zu Hülfe. Er blieb einige Tage in der Stadt, um die Ordnung und Ruhe bey den Bürgern wieder herzustellen. Endlich rückte er vor Kolin, diese Stadt, weil sie es noch immer mit dem Kaiser hielt, zu erobern. Die tapfere Gegenwehre des Diwiss Borzek Dohalsky, Befehlshabern der Stadt machte, daß Procop die Festung dreyzehn Wochen lang belagern mußte, und würde nicht der Mangel am Proviant die Besatzung zur Uebergabe gezwungen haben, so hätte Procop unverrichter Sache abziehen müßen. Allein der Hunger nöthigte den tapferen Befehlshaber die Stadt mit der Bedingung zu übergeben, daß er nebst hundert Mann von der Besatzung frey abziehen könnte. Die Stadt wurde hierauf von den Taboriten besetzt, von Kolin gieng Procop vor Bechin, und eroberte diese Stadt nach einigem Widerstand durch Verträge. Jaroslaw, ein Bruder des Zizka wurde bey dieser Belagerung erschossen.

Im Jahre 1428 fielen die Taboriten in Schlesien, um den Schaden, den die Schlesier im vorigen Jahre bey Nachod zugefügt hatten, an ihnen zu rächen. Dörfer, und Städte, Kirchen und Klöster mußten ihre grausame Wüth auf das härteste fühlen. Aus Schlesien zogen sie nach Lausitz, legten die Städte in die Asche, und tödteten viele Leute ohne Widerstand. Aus Lausitz fielen sie abermal in Schlesien ein, streiften bis Breslau, zündeten zwölf Städte an, zerstörten viele Klöster, und belagerten sich vor Neiß. Sie wollten die Stadt mit Sturm erobern. Procop der Grosse hatte sich mit ihnen vereinigt, und setzte der Festung hart zu. Mittlerweile hatten die Breslauer eine starke Macht zusammen gebracht, und eilten Neiß zu entsetzen. Wie die Taboriten davon Nachricht erhielten, steckten sie die Vorstädte an, und zogen sich zurück. Die Waisen giengen nach Mähren, und wollten die Stadt Brünn überrumpeln. Allein ihre Absicht wurde der Besatzung entdeckt, und sie bey Ersteigung der Stadtmauren mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Procop der Grosse kam ihnen mit seinem Heere zu Hülfe; die Waisen aber bezeigten keine Lust mehr, die Stadt anzugreiffen, sondern giengen nach Böhmen zurück. Procop fiel mit seinem Heere nach Ungarn, verwüstete alles bis Preßburg, und legte die Vorstädte der Stadt in die Asche. Dann wandte er sich auch vor Oesterreich und rückte vor Wien, weil er aber aus Mangel der Brücke nicht über die Donau setzen konnte, so verwüstete er das ganze Land diesseits des Flusses. Zu gleicher Zeit fiel ein anderer Haufe Taboriten in Bayern ein, plünderte viele Städte, und legte deren einige in die Asche.

Indessen daß die Hußiten, so in den fremden Ländern herumzogen, und überall Verwüstung und Tod mit sich trugen, machten sich die kaiserlichen Völker, die noch in Böhmen einige Städte besetzt hatten, die Abwesenheit der Hußiten zu Nutzen, streiften im Lande herum, und verursachten vielen Schaden. Procop eilte also mit seinem Heere nach Böhmen zurück, um den Kaiserlichen das fernere Herumstreichen zu verwehren.

Während dem wollte Siegmund sich mit den Böhmen versöhnen. Er schickte aus dieser Ursache eine Gesandtschaft an sie ab. Die Prager, Waisen und Taboriten schickten ihre Abgeordnete nach Kuttenberg, wohin sich auch die Gesandten des Kaisers begaben, und mit ihnen die Unterhandlungen vornahmen. Die Gesandten suchten den Böhmen die Rechte

des

Digitized by Google

des Kaisers auf dieses Reich, und seine guten Gesinnungen gegen dasselbe auf das beste einzureden. Allein die Abgeordneten gaben ihnen zur Antwort: daß der Kaiser sich aller Rechte auf Böhmen verlustig gemacht habe, weil er zugelassen, daß Johann Huß wider sein gegebenes Wort von dem Concilium zu Konstanz wäre verbrannt worden. Und daß er durch das viele Blutvergießen, welches die feindlichen Heere in Böhmen angerichtet, und durch die vielen Kreuzzüge, die auf sein Ansuchen wider die Hußiten wären geprediget worden, satsam angezeigt hätte, daß seine Gesinnungen nur auf den Untergang dieses Reiches gerichtet wären. Mit dieser Antwort mußten die Gesandten Kuttenberg verlassen. Sie begaben sich zu Procop dem Grossen, den sie endlich so weit überredeten, daß er sich entschloß, unter einem sichern Geleite selbst nach Oesterreich zum Kaiser Siegmund zu reisen. Vielleicht glaubte er, eben diese Verheißungen, welche Siegmund dem Zizka that, wenn er ihm zu dem Besitz von Böhmen verhelfen würde, zu erhalten. Aber Siegmund wollte keine einzige von ihren Foderungen eingestehen, und so zerschlug sich die ganze Aussicht vom Frieden, die man sich gemacht hatte, und der auch leicht hätte zu Stand kommen können. Da also Procop durch all sein Bemühen beym Kaiser nichts ausrichten konnte, so kehrte er wieder mißvergnügt nach Böhmen zurück.

Im Jahre 1429 versammelte Krußina von Lichtenburg einige Haufen zusammengerotteten Gesindes, und überfiel die Gegend um Königgrätz, räubte und plünderte allenthalben, wo er hinkam, und trieb aus den umliegenden Städten und Dörfern vieles Vieh zusammen, mit welchem er wieder nach seinem Schloße, Kumburg zurückkehren wollte. Allein die Königgrätzer griffen zu den Waffen, und verfolgten ihn unter der Anführung des Trizka und Johann Holy von Nachod, griffen ihn an, nahmen ihm allen Raub wieder ab, schlugen viele von seinen Leuten todt, nahmen deren etliche nebst einem Priester Namens Tupetz gefangen, und zerstreuten die übrigen. Die Gefangenen wurden alle zu Königgrätz auf dem öffentlichen Markte enthauptet, Tupetz aber, der sehr viele Geistliche verbrennen ließ, mußte nun auch den Scheiterhaufen besteigen.

In Prag vergrößerten sich die innerlichen Unruhen immer mehr und mehr. Die Neustädter hatten noch immer auf viele einen Argwohn, daß sie zu dem Ueberfall des Hynko von Waldstein und der übrigen hülfreiche Hand geleistet haben, und jagten deren sehr viele aus ihrer Stadt, diese nahmen ihre Zuflucht zu den Altstädtern, und foderten von ihnen Hülfe und Schutz.

Beyde Städte kamen in Streitigkeiten, die Verbitterung wurde größer, und brach in Feindseligkeiten aus. Die Altstädter hatten zum Anführer Czarda von Petrowitz, und Neustädter führte Wolnik Kudelnik an. Man schoß aus dem schweren Geschütze, welches immer mehr und mehr aufkam, auf einander, und begegnete sich mit allen Zeichen des größten Hasses und der Feindschaft. Endlich kam es noch durch die Vermittlung der beyden Anführer zwischen beyden Städten zu einem Vergleich, und man schloß auf einige Monate einen Waffenstillstand.

Digitized by Google

Wie die innerliche Unruhe zu Prag in etwas gedämpft war, so trachtete man auch die allgemeine Ruhe des Landes herzustellen. Aus dieser Ursache hielten die Hußiten zu Prag im Karoline eine Versammlung, in der man an einem Vergleiche mit dem Kaiser arbeitete. Procop der Große war der Meynung, man solle sich dem Kaiser unterwerfen, wenn dieser den Böhmen die freye Religionsübung erlauben würde. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag an, allein die Waisen und Neustädter wollten noch, daß auch der Kaiser und die Ungarn die Sätze ihrer Religion annehmen sollten. Man beschloß also einige Abgeordnete an den Kaiser zu schicken, der sich damals in Presburg aufhielt. Mainhard von Neuhaus, Alleš Slopek von Duba wurden im Namen der Stände ernannt. Procop der Große im Namen der Taboriten und der Städte. Die Unterhandlung dauerte acht Tage, ohne zu einen Schluße zu kommen. Die Böhmen beharrten auf der freyen Religionsübung und Siegmund wollte, man sollte den Ausspruch der künftigen Kirchenversammlung zu Basel über die Religionssache erwarten, und sich demselben unterwerfen. Da also keine Parthey nachgeben wollte, so reißten die Abgeordneten wieder nach Böhmen zurück.

Die Taboriten und Waisen hörten mit Vergnügen, daß die Friedensunterhandlungen fruchtlos gewesen wären. Ihre Mord und Raubsucht würde im Frieden keine Rechnung gefunden haben, und sie waren dessen zugewöhnt, als daß sie sich derselben gerne hätten begeben sollen. Die Nachricht, daß der Kaiser und die Kurfürsten ein neues zahlreiches Heer versammelten, und mit selben Böhmen wieder überfallen wollten, bote ihnen neue Gelegenheit zum Rauben und Morden an. Procop wollte durch einen Einfall in die benachbarten Länder den Unternehmungen der Feinde zuvorkommen. Die Taboriten ergriffen mit Freuden den Vorschlag und fielen in Meißen ein. Städte und Dörfer um Pirna und Doppoldswalde wurden in die Asche gelegt und die Einwohner ohne Mitleid ermordet. Sie streiften weiter, zündeten die Altstadt Dresden an, verwüsteten das Bergwerk zu Scharfenberg und legten die Städte Strehla, Belgern und die Vorstädte von Torgau in die Asche. Sie zogen im ganzen Lande bis Magdeburg herum, raubten den armen Leuten alles und zerstörten ihre Wohnungen. Dann schlugen sie über die Elbe eine Schiffbrücke und rückten in die Laußitz. Die Stadt Güben wurde mit Sturm erobert, geplündert, alles ohne Gnade ermordet und die Stadt eingeäschert, sie rückten von Bauzen und Görlitz mußten aber wegen der tapfern Vertheidigung der Besatzung unverrichter Dinge abziehen, Sachsen und Brandenburg hatten gleiches Schicksall. Ueberall war Tod und Verwüstung das schrecklichste Zeichen ihrer Anwesenheit. Nachdem sie genug gewüthet und geplündert hatten, kehrten sie wieder nach Böhmen zurück. Zwey hundert und zwanzig mit Raub beladene Wagen, war die Frucht ihrer grausamen Thaten. Ueberdieß schlepten sie noch eine Menge vornehmen Gefangenen mit sich. Diese so reiche Beute setzte die zurückgebliebenen Hußiten in Erstaunen und erweckte bey ihnen die Begierde dem Beyspiele ihrer Brüder zu folgen.

Im Jahre 1430 versammelten sich eine Menge Hußiten bey Prag auf dem weißen Berge. Die Hoffnung einen eben so ansehnlichen und reichen Raub zu machen, wie ihre Brüder im vorigen Jahre gethan hatten, lockte eine Menge Volks aus allen Kreisen herbey, das sich mit den Taboriten vereinigte. Diese Leute wählten sich besondere Namen, zum Unterschied des Kreises, aus dem sie waren. Wir wollen einige hersetzen, um den tollen

Un-

Digitized by Google

Unsinn dieser Schwärmer einigermassen kennen zu lernen. Die aus dem Königgrätzer Kreise nannten sich Knopfliczkowe (Knöpfler), die Chrudimer Stradowsti (Einsammler), die Pechiner Klobauczkowe (Hütler) die Klattauer Stregczkowe (Vetterlein) die Kaurzimer Wlczi Rotta (Wolfs Rotte), die Leutmeritzer Nohawiczkowe (Hosenmänner). Dieses Heer, das gegen zwey und funfzig tausend Mann zu Fuß und zwanzigtausend zu Pferd, stark war, und drey tausend Kriegswagen hatte, erwählte sich wieder zu seinem Anführer den Procop den Großen und setzte ihm noch die zween Herrn Wilhelm Koska von Postupitz und Johann Ssrzlik von Swoissin als Unterfeldherrn zur Seite. Ein ansehnlicher Haufe aus Mähren, unter der Anführung Hawel Drostil von Kogetina, stieß noch zu ihnen, und vermehrte um ein ansehnliches ihre Macht. Man war lange nicht einig, welches Land am ersten ihre Wuth empfinden sollte. Einige wollten in Oesterreich, andere in Bayern, und viele in Schlesien und Polen fallen. Endlich aber traf es wieder die armen Meißner, wider die die Böhmen wegen den öftern Einfällen noch immer erbittert waren.

Die Armee trat nun ihren Zug an, und lagerte sich um Pirna, und ein Theil derselben um Dresden. Die Verwüstungen, die dieses raub- und mordgierige Heer überall anrichtete, sind schrecklich. Die Städte Kolditz, Döbeln und eine Menge andere kleine Oerter und Dörfer waren unglückliche Opfer der wüthenden Flammen. Alles, was ihnen vorkam, fiel unter ihren blutdürstigen Händen. Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg wollten den grausamen Verwüstungen der Hußiten Einhalt thun. Sie rückten ihnen mit einem Heere entgegen, und lagerten sich bey Kolberg. Aber die unerschrockenen Hußiten scheuten keinen Feind, sie suchten ihn auf, schlugen ihn in die Flucht, eroberten Kolberg und legten es, zum Zeichen ihres Sieges, in die Asche. Johann von Polencz hatte in der Eil wieder einige Truppen aufgebracht. Er wollte damit die siegenden Hußiten aufhalten; aber Glück und Tapferkeit zog vor ihren Fahnen, sie fielen die Feinde bey Grimma an, schlugen sie bis aufs Haupt und jagten die übrigen in die Flucht. Viele der vornehmen Sachsen tödtete das Schwerdt der Hußiten auf dem Schlachtfelde.

Diese doppelte Niederlage der Sachsen setzte das ganze Land in Schrecken. Die Leipziger zündeten ihre Vorstädte an, um sich besser in der Stadt vertheidigen zu können, denn sie glaubten ganz sicher, daß die Hußiten ihre Wuth am ersten ihre Stadt würden fühlen lassen. Aber diese zogen nach Altenburg, nahmen die Stadt und das Schloß mit Sturm ein, plünderten sie rein aus, hieben alles nieder, und zündeten die Stadt an. Von hier rückten sie nach Plauen, eroberten auf dem Marsche das Kloster Zelle, die festen Oerter Schmöllen, Krinnitsch, Werda, Reichenbach, Auerbach und Oelsnitz, die sie alle in Schutthaufen verwandelten. Wie sie bey Plauen ankamen, fielen sie mit solcher Wuth die Stadt und das Schloß an, daß sie auf dem ersten Angriffe die Mauern erstiegen, und die Stadt sammt dem Schloße eroberten. Ihre rasenden Schwerdter würgten in der ersten Hitze über siebenhundert unglückliche Menschen, die sie alle über die Stadtmauern warfen. Die Stadt wurde geplündert, und nachdem sie viele Vornehme als Gefangene mitnahmen, der Erde gleich gemacht. Dann zogen sie sich nach Franken. Feuer und Schwert kündigte ihren fürchterlichen Zug an, und noch im Schutt rauchende Städte, grausam gewürgte Menschen waren die schrecklichen Spuren, die sie nachließen. Die Städte Hof, Kulmbach, Barayth, Holfeld, Wohnsiedel, Ber-

Digitized by Google

nek und unzählig andere Oerter giengen im Rauch auf. Die Städte Nürnberg, Bamberg und Amberg erbebten vor der grausamen Wuth der Hußiten. Um nicht das nehmliche Schicksal so vieler unglücklicher Städte zu erfahren, schickten sie einige Abgeordnete an die Böhmen, und boten ihnen große Geldsummen an, wenn sie ihrer verschonen wollten. Die Hußiten ließen sich den Antrag gefallen. Sie förderten fünf und vierzig tausend Goldgülden Brandschatzung und versprachen keinen Schaden ferners in Franken zu thun. Diese Geldsumme wurde ihnen ausgezahlt, und die Hußiten hielten Wort. Sie wandten sich nach Bayern, und verheerten das ganze Land bis an Regenspurg. Ganz Deutschland zitterte vor der Macht der Hußiten. Und obgleich hie und da sich einige Truppen gesammelt hatten, so hatte doch keiner Muth genug, die Hußiten anzugreiffen.

Nachdem sie nun einige hundert Städte und Schlösser in die Asche gelegt, viele tausend Menschen gewürgt, besonders Mönche und Geistliche auf das grausamste gemartert, und ihre dreytausend mitgenommene Kriegswagen mit unglaublich reicher Beute angefüllt hatten, kehrten sie über Eger nach Böhmen zurück. In Eger steckten sie noch die Vorstädte an, und die Stadt mußte sich mit siebenzehn hundert Goldgülden von der Plünderung loskaufen. Ihre Wagen waren so bepackt, daß zu zwölf und vierzehn Pferde große Mühe hatten, sie fort zu ziehen.

So viel Glück, daß die Hußiten in ihren Zügen hatten, munterte die andern Haufen immer mehr an, gleichfalls etwas zu unternehmen. Es versammelten sich also wieder einige Taboriten, Orebiten, Waisen und ein großer Theil der Einwohner der Neustadt Prag, und fielen unter Anführung Procops des Kleinen, Welko, und Smrzlik in Oesterreich ein. Aber das Glück war ihnen nicht so günstig, wie ihren Brüdern. Sie wurden in zween Schlachten von den Oesterreichern mit vielem Verluste zurückgeschlagen, und mußten, ohne einige Beute gemacht zu haben, da sie überdies noch viele Pferde und Wagen nebst ihren Feldheern, den Welko, eingebüst hatten, wieder nach Böhmen zurückkehren. Um sich nun einigermassen ihres Schadens zu erholen, zogen sie im Lande herum, belagerten Horzowitz und Liebstein, welche Oerter sie eroberten.

Hingegen war Procop der Große in Mähren glücklicher. Das ganze Land um Brünn herum wurde von ihm verheert, und die Festung Sternberg erobert. Aus Mähren wagte er einen Einfall in Schlesien, nahm Ottmachau mit Sturm ein, und ließ überall traurige Spuren seiner grausamen Wuth nach sich. Indessen hatten die Stände einen Landtag nach Prag verschrieben. Die Uneinigkeiten in der Religion hatten das Land zu unglücklich gemacht; und man wollte nun trachten die zerschiedenen Sekten zu vereinigen. Alle Grossen des Reiches und die ganze Hußitische Klerisey versammelte sich. Man stritt und zankte über die heilige Schrieft, ohne aus der Sache klüger zu werden, oder sich recht verstanden zu haben. Diese Zänkereyen dauerten viele Wochen, aber dem ungeachtet konnten sich die hußitischen Priester nicht vergleichen.

Digitized by Google

Indessen fertigte Siegmund abermal einige Abgeordnete an die Böhmischen Stände nach Prag ab, und schlug ihnen eine Unterredung zu Eger vor, wohin er gleichfals kommen wollte. Die Herrn Zdeslaw und Niklas von Lobkowitz hinterbrachten den Böhmen den Willen des Kaisers. Diejenigen, denen die Verwüstung ihres Vaterlandes zu Herzen gieng, und welche mit ächtem patriotischen Eifer eine allgemeine Ruhe wünschten, nahmen den Vorschlag des Kaisers an, und schickten einige Gesandte nach Eger ab, an deren Spitze Procop der Große war.

Mittlerweil hatten die Reichsfürsten auf dem Reichstage zu Nürnberg dem Kaiser ein frisches Heer wider die Hußiten bewilliget, und der Kardinal Julian hatte aufs neue das Kreuz von allen Kanzeln wider sie predigen lassen. Allein Siegmund wollte noch einmal versuchen in der Güte sich mit den Böhmen zu vergleichen. Vielleicht wußte er, daß das Glück ihm wieder die Hußiten nicht allzu günstig seye. Er begab sich versprochener massen nach Eger, und pflog vierzehn Tage lang mit den Böhmen Unterhandlungen. Aber auch hier bemühte man sich fruchtlos den Frieden zu Stande zu bringen. Der Kaiser wollte nichts verwilligen, und die Hußiten von ihren Forderungen nicht abstehen. Diese verlangten eine freye Religions Uebung, und der Kaiser verwieß sie an den Ausspruch der Kirchenversammlung, dem sie sich unterwerfen müßten, weil es die Gewalt habe, selbst den Pabst, Kaiser und Könige zu richten. weil man also keinen Vergleich treffen konnte, so verließen die Abgeordneten Eger und giengen wieder nach Prag zurück.

Im Jahre 1431 kam Procop der Große von Eger zu Prag an, wo die Theologischen Zänckereien zwischen den Hußitischen Priestern noch immer fort dauerten. Allein die Nachricht, die Procop der Große den Hußiten brachte, daß die Deutschen sich mit einem mächtigen Heere in Böhmen zu fallen gefaßt machen, und daß kein anderes Mittel zu ergreifen übrig wäre, als sich entweder dem Koncilium zu Basel zu unterwerfen, oder die Freyheit der Religion mit den Waffen zu vertheidigen, brachte sie bald auf nützlichere Ueberlegung. Es wurde dem Volke öffentlich verkündiget, daß die Deutschen mit ihrer ganzen Macht im Anzuge wären, in Böhmen einzufallen, um die Hußitische Lehre samt ihren Bekennern auszurotten. Jeder, dessen Arm ein Schwert führen konnte, rüstete sich zum Kriege. Die jenigen Haufen der Taboriten Waisen und Pragern wurden auch zurück berufen, welche indessen in Mähren und die Lausitz eingefallen, die Stadt Libau belagert, und das Kloster Lauban erobert, und überall Furcht und Schrecken verbreitet hatten.

Das erste, was man unternahm, war die Belagerung der Stadt Pilsen, welche noch immer die Parthey des Kaisers hielt. Procop der Große, dem man die Oberste Befehlshabersstelle übergab, nebst den Herrn Mainhard von Neuhaus und Johann Friedrich von Kolowrat rückte vor die Stadt, und fieng die Belagerung an. Die Belagerer setzten mit allem Eifer und Wuth der Stadt zu. Aber Krußina von Lichtenburg, Befehlshaber der Stadt vertheidigte sich wider alle Anfälle so tapfer, daß Procop, da über dies die Reichsarme in Böhmen eingefallen war, die Belagerung aufheben mußte. Er rückte gegen die Schlösser Karlstein, Hradek, Lopata und Radimir, da aber die Deutschen immer näher ankamen, lagerte er sich bey Chotieschau, und zog Procopen den Kleinen mit den noch übrigen Taboriten

Digitized by Google

riten, Waisen und Pragern an sich. Das ganze Hußitische Heer bestund aus funfzig tausend Mann Fußvolk, fünf tausend Reitern und drey Tausend Kriegswagen.

Das Heer der Deutschen bestund aus vierzig tausend vier hundert Mann Reiteren, neunzig tausend zu Fuß und neun tausend Kriegswagen. Friedrich Kurfürst von Brandenburg führte diese ungeheure Macht an. Der Kardinal Julian, die Kurfürsten von Köln und Sachsen, die Herzoge von Bayern, die Bischöffe von Bamberg und Eichstädt nebst einer großen Anzahl anderer Reichsfürsten waren in Person zu gegen. Die Deutschen streiften im Pechiner, Prachiner und Ellbogner Kreise herum und legten eine Menge Dörfer in die Asche. Endlich lagerten sie sich bey der Stadt Tauß und fiengen an die Stadt zu beschießen. Der Kardinal Julian war indessen mit seinen Kreuztruppen in die Gegend von Tepel gefallen. Ueber zwey hundert Dörfer wurden von den christlichen Kreuzsoldaten geplündert und angezündet, und viele tausend Menschen von den grausamen Kreuzsoldaten, die der Wuth der Hußiten nichts nachgaben, ja sie so gar zu übertreffen schienen, auf eine erbärmliche Art ermordet. Die Verwüstung, welche die Deutschen und der Kardinal ausübten, reizte die Hußiten den erlittenen Schaden an ihnen zu rächen; und obgleich ihre Macht um zween Theile schwächer, als jene der Feinde, war, entschlossen sie sich doch ihnen entgegen zu ziehen und zu schlagen. Aber kaum näherten sich die Hußiten dem Lager der Deutschen, so ergriffen diese die Flucht. Der Kardinal Julian begegnete mit seinem Kreuzheere der flüchtigen Armee, sein Bitten und dringendes Zureden wirkte endlich so viel, daß die erschrockenen Deutschen auf einer Anhöhe bey Riesenberg sich wieder in Ordnung stellten, und sich in ihre Wagenburg einschlossen. Allein weder diese Verschanzung, noch die Verstärkung, die die Feinde durch den Kardinal erhalten hatten, erschütterte den tapfern Muth der Hußiten; sie rückten mit eben der Unerschrockenheit gegen die feindliche Wagenburg, mit der sie die Armee im Lager angreiffen wollten. Wie die Deutschen sahen, daß die Böhmen sie in ihrer Wagenburg anfallen wollten, überfiel sie eine neue Furcht und weder Drohen noch Bitten konnte sie zurückhalten. Sie warfen ihre ganze Rüstung, Fahnen und alles, was sie im Fliehen verhindern konnte, von sich, ließen dren tausend Wagen und ihr ganzes Kriegsgeräthe zurück und begaben sich auf die Flucht. Die Hußiten verfolgten die flüchtigen Feinde. Ihre Schwerter würgten gegen eilf tausend derselben, und weil sie zu sehr wider die Deutschen erbittert waren, so nahmen sie nicht mehr, als vier hundert gefangen. Nebst hundert und dreyßig groß und kleinen Feldstücken, die den Siegern in die Hände fielen, lohnte noch eine ansehnliche Beute ihre Mühe, unter der des Kardinals ganze Kostbarkeiten und seine Kleidung, nebst dem Kardinalshute waren. Mit welchem die Hußiten wunderliche Possenspiele trieben.

Der Herzog aus Oesterreich, Albrecht, war indessen von einer anderen Seite auch in Böhmen gefallen und belagerte die Festung Przibislaw unweit Kaurzim. Da er aber die große Niederlage der Deutschen erfuhr, hob er die Belagerung auf, und zog nach Mähren. Er verheerte überall, wo er durchzog das Land, legte gegen fünf hundert Dörfer in die Asche, eroberte viele Städte mit Sturm, plünderte und steckte sie an, und zwang die Mähren sich im allen der baslerischen Kirchenversammlung zu unterwerfen.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1432 theilten sich die Hußiten in verschiedene Haufen. Procop der Kleine fiel in Mähren ein, und zwang den Herzog Albrecht sich nach Oesterreich zu ziehen. Procop verfolgte ihn bis an die Donau und verwüstete das ganze Land herum. Dann kehrte er nach Mähren zurück, und nahm die Eroberung derjenigen Städte vor, die der Herzog Albrecht besetzt hatte. Aber der Statthalter von Mähren, Kragirz, leistete ihm tapfern Widerstand und zwang ihn sich mehrentheils mit ihm herumzuschlagen.

Während dem schlug Procop der Große die Sachsen, welche in Böhmen eingefallen waren, Saatz belagert hatten, und durch Brennen und Morden vielen Schaden verursachten, aus dem Lande wieder zurück. Dann brach er in Schlesien ein, entsatzte die Stadt Nimtsch, und begab sich nach Oberschlesien, zerstreute einen Haufen Reiter, der sich ihm widersetzen wollte, und lagerte sich vor Tropau, eroberte die Stadt sammt dem Schloße und legte beydes in die Asche. Aus Schlesien zog er nach Mähren, wo er sich mit Procopen dem Kleinen vereinigte. Sie fielen in Ungarn. Johann von Kollowrat und Procop der Kleine giengen mit den Waisen nach Ungarischbrod, Procop der Grosse, Czapek von Kollowrat, Johann von Sminkusky, Siegmund von Horzowiz plünderten, und sengten um Gilawa herum, und verwüsteten Ungarn auf das schrecklichste, um sich an dem Kaiser zu rächen, der nach ihrer Meynung an dem Kreuzzuge und dem Einfall der Deutschen, und an allen den Verwüstungen, welche dieselben in Böhmen angerichtet hatten, Schuld war.

Procop der Grosse trennte sich von den Waisen, und fiel in Oesterreich ein. Er verwüstete das ganze Land, wurde aber von den Oesterreichern überfallen, und mit Verlust zurückgeschlagen. Die Waisen hatten in Ungarn gleiches Glück. Ein grosser Theil des ungarischen und mährischen Adels überfiel den Procop den Kleinen, und trieb ihn unter einem beständigen Gefechte bis an den Fluß Waag, wo die Hußiten wegen dem sandigten Boden keine Wagenburg schlagen konnten. Die Ungarn griffen sie mit vieler Hitze an, und tödteten den größten Theil derselben. Procop der Kleine sah sich also gezwungen, alle seine Beute nebst vielen Kriegswagen zurück zu lassen, und nur mit wenigen seiner Truppen sich nach Böhmen zu begeben. Beyde Procope fielen dann in die Mark Brandenburg durch die Lausitz ein, und verheerten das Land, wo sie hinkamen. Aus Brandenburg giengen sie wieder nach Mähren, und streiften bis Brünn.

Hier theilten sich die beyden Procope abermal. Procop der Große fiel in Oberschlesien ein, überraschte mit seinen Taboriten, die Stadt Breslau plünderte die Stadt, und schleppte viele Vornehme als Gefangene mit sich fort. Die Einwohner von Breslau trafen endlich mit den Hußiten auf zwey Jahre einen Waffenstillstand, den sie von den Taboriten mit fünf und zwanzig tausend und sechshundert Gulden erkauften.

Indessen hatten sich der Herzog von Bayern und der Kurfürst von Sachsen mit einem Heere bey Leipzig gelagert. Procop der Große, der einen Einfall in Böhmen besorgte, entschloß sich, sie in ihrem eigenen Lande anzugreiffen. Bey Taucha trafen

Digitized by Google

beyde Heere auf einander. Die Bayern ließen die Sachsen im Stiche, und nahmen die Flucht. Procop griff die Sachsen an, legte sie aufs Haupt, und machte eine große Anzahl des vornehmsten Adels zu Gefangenen. Dann ließ er Taucha stürmen, eroberte die Stadt, und ließ die Mauern schleifen. Um alle fernere Verwüstungen zu verhüten, erkauften die Sachsen von den Hußiten um neun tausend Dukaten den Frieden.

In Ungarn rächte **Procop der Kleine** den Schaden, welchen er das vorigemal erlitten hatte. Er überfiel die Stadt Tyrnau, da eben sehr viele Kaufleute auf dem Markte waren, plünderte die Stadt, verwüstete das Land bis an die Donau, und kam mit reicher Beute beladen wieder glücklich in Böhmen an.

Ganz Deutschland wurde von den Hußiten verwüstet. In Ungarn, Mähren, Oesterreich, Schlesien und Brandenburg zitterte alles vor ihrer Tapferkeit und Wuth. Keine Macht konnte sie in ihren Verwüstungen hemmen, viel weniger sie überwinden. Dies bewog endlich den Kaiser und das Concilium, gelindere Saiten aufzuziehen, und, da die Gewalt nichts fruchtete, sie durch Sanftmuth und ein gelindes Verfahren zur Ruhe zu bringen. Aus dieser Ursache schickte die Kirchenversammlung zu Basel zween Abgeordnete an die Hußiten, und ließ sie unter einem sichern Geleite nach Basel einladen. Allein die Böhmen trauten den Verheißungen des Conciliums nicht, und weigerten sich, auf der Kirchenversammlung zu erscheinen. Die Väter ließen sich durch den ersten fehlgeschlagenen Versuch nicht abschrecken. Sie schickten zum zweytenmal einige Abgeordnete nach Böhmen, die den Ständen und dem Adel die Verwüstung, welche seit diesen schrecklichen Unruhen ihr Vaterland verdorben hatten, auf das nachdrücklichste vorstellten, und sie baten, da sich itzt eine Gelegenheit anbiete, wo sie den Frieden und ein wieder blühendes Wohl demselben verschaffen könnten, selbe nicht fahren zu lassen. Auf diese Vorstellung bewilligten endlich die Hußiten einige Abgeordnete nach Eger zu schicken, um da das Weitere zu verabreden. Die Väter versprachen hier den Böhmen ein sicheres Geleit, und alle Freyheit in der Versammlung zu reden. Aber der Gedanke, daß das Concilium zu Konstanz dem **Johann Huß** nicht Wort gehalten, machte die Böhmen gegen das Versprechen mißtrauisch. Sie schickten also nur zween Abgeordnete nach Basel, um zu sehen, wie man diesen begegnen würde. Wie aber diese zurückkamen, und berichteten, daß man ihnen nicht allein nichts Uebels gethan, sondern ihnen vielmehr mit aller Freundlichkeit und Güte begegnet ist, so wurde ein allgemeiner Landtag nach Prag ausgeschrieben, auf dem sich alle böhmischen Stände, der ganze Adel, und die verschiedenen Sekten der Hußiten einfanden. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob man auf die Kirchenversammlung zu Basel Abgeordnete schicken sollte. Die Taboriten und Waisen wollten von keinem Concilium was hören, sie sagten, es sey unnöthig, indem man sich an jenem, das zu Konstanz ist gehalten worden, ein Beyspiel nehmen könne, welchen Glauben die Väter der böhmischen Nation, ungeachtet aller Verheißungen, halten würden. Allein **Meinhard von Neuhaus** brachte es durch seine Beredsamkeit bey den Ständen und dem Adel dahin, daß man den verderblichen Unruhen, welche Böhmen schon so lange Jahre zur Wüste machten, ein Ende machen müßte. Es wurde beschlossen, an die Kirchenversammlung einige Abgeordnete zu schicken. Die beredtesten und gelehrtesten Männer wurden dazu gewählt. **Johann Rokyzana, Mathias**

Pel-

Digitized by Google

Peldrizmowsky, ein Bischoff der Taboriten, Peter Peyne und Ulrich, ein Priester der Waisen, waren aus den Geistlichen. Die Weltlichn waren, Procop der Große, Wilhelm Kostka von Postupitz, Mathias von Chlumczan und Beneß Makrawaus. Diese zogen von dreyhundert der auserlesensten böhmischen Rittern begleitet, nach Basel.

Am Anfange des 1433ten Jahrs langten sie unter einem großen Zulaufe des Volkes in Basel an. Das Volk drängte sich zu tausenden heran, die Hußiten zu sehen, die durch ihre heldenmüthige Thaten das Schrecken und Staunen Europens waren. Jeder war begierig, die Helden zu kennen, die mit so wenigen Kriegsvölkern ungeheure Heere geschlagen, ganze Länder verwüstet, und überall Furcht und Entsetzen verbreitet hatten. Procop der Große zog besonders die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes auf sich. Man eiferte den Mann von der Nähe zu sehen, dessen mächtiger Arm so viele Siege erfocht, so viele hundert Städte und Schlösser in Schutthaufen verwandelt, und Nationen vor seinem Namen zittern machte — Wie, rief man sich zu! das ist der Mann, welcher so oft die deutschen Heere geschlagen, dessen Schwerdte keine Feinde stunden, und der Tod und Verwüstung in so viele länder brachte! Der ist der tapfere, kühne, unerschrockene und unüberwindliche Anführer der Taboriten!

Nachdem die abgeordneten Böhmen einige Tage sich von ihrer Reise erholet hatten, wurden sie in die Versammlung vorgeführt. Der Kardinal Julian ermahnte sie in einer freundschaftlichen Anrede zur Vereinigung mit der Kirche, die ihm Johann Rokyzana zierlich beantwortete. Dann brachten die Böhmen die vier Prager Artikeln vor, forderten, daß die Versammlung sie untersuchen solle; und bestätigten, daß sie in den übrigen Sätzen nie von der Meynung der Kirche abgewichen wären. Diese Erklärung setzte die Väter in Verwunderung, sie glaubten, daß die Böhmen noch in mehreren Sätzen von der Kirche abgewichen wären. Julian machte ihnen über den Artikel, daß die Bettelmönche vom Teufel wären erfunden worden, einen Vorwurf. Procop nahm die Vertheidigung dieses Satzes auf sich. Er stritt mit vieler Hitze mit den Vätern darüber, und der Eifer, mit dem er seine Meynungen behauptete, erweckte ein großes Geschrey, daß man zuletzt ein Stillschweigen gebieten mußte. Dann wurde den böhmischen Theologen von den Vätern aufgetragen, die vier Artikeln zu vertheidigen. Johann Rokyzana sprach für die Nothwendigkeit, das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten zu empfangen. Ihn widerlegte Johann von Ragusa. Niklas Peldrzimowsky vertheidigte den Satz, daß die Todsünden der Geistlichen auch von weltlichen Richtern sollen gestraft werden, wider ihn disputirte Georg Karlier. Ulrich suchte die freye Verkündigung des Evangeliums zu behaupten, ihm widersprach Heinrich Kalteisen. Peter Peyne wollte beweisen, daß die Geistlichen arm, und ohne Güter seyn sollten, ihm antwortete Johann von Polemar. Man stritt über diese Meynungen funfzig Tage lang mit gleicher Beredsamkeit, Gelehrsamkeit und Hartnäckigkeit. Procop der Große war jedesmal mit in der Versammlung. Da man also sah, daß man die Böhmen durch das Disputiren eben so wenig als mit den Waffen überwinden konnte, so wollte man sie durch gütige Unterredungen auf andere Gedanken bringen. Aber diese wurden des langen Gezänkes müde, und kehrten nach Böhmen zurück.

Digitized by Google

Das Koncilium schickte nach der Abreise der Böhmen von Basel wieder eine Gesandschaft nach Prag, die aus zehen berühmten Gottesgelehrten und vielen königlichen und fürstlichen Abgeordneten bestund. Sie wurden in Prag mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Heinrich Prachaticzky, Rektor der Universität empfieng sie mit einer gelehrten und zierlichen Rede im Karolin. Es wurde abermal über die vier Artikel gestritten; weil aber die Böhmen davon nicht abgehen wollten, so wurden sie ihnen endlich von den basler Theologen unter gewissen Einschränkungen erlaubt. Sie verließen darauf Prag unter der Begleitung dreyer böhmischen Gottesgelehrten, Procop von Pilsen, Martin Lupacz und Lauda von Pisek, welche den Auftrag hatten, die Vereinigung mit der Kirche vollends zu Stande zu bringen.

Während dem, daß man zu Basel und Prag über die Religion stritt und sich für die allgemeine Ruhe bemühte, fiel Pardus von Horka mit den Taboriten nach Mähren und Ungarn und verheerte alles wo er hinkam. Er belagerte Kremnitz, eroberte es, und nachdem die ganze Stadt ausgeplündert ward, ließ er sie anzünden. Die umliegenden Städte mußten große Geldsummen geben, um sich von der gänzlichen Zerstörung zu befreyen. Er verwüstete das Land zwischen Gran und Ipola, streifte bis ins Zipserland und kehrte endlich mit reicher Beute beladen ungehindert wieder nach Böhmen zurück.

Johann Czapek zog mit acht tausend Waisen dem Könige von Polen wider die Preußen zu Hülfe. Er fiel mit diesen Truppen, nebst drey hundert und funfzig Kriegswagen in Neu-Brandenburg, welches damals die deutschen Ritter, als die Oberherren von Preußen, besassen. Er verwüstete das Land nach der Gewohnheit der Hußiten, eroberte viele feste Städte, plünderte sie rein aus und legte sie in die Asche. Das Kloster Oliva wurde gleichfalls, nachdem alles ist ausgeraubt, und die Geistlichen grausam mishandelt worden, angezündet. Er rückte vor Danzig, belagerte die Stadt und zerstörte den Seehafen. Die Böhmen sollen aus dem baltischen Meere Wasser geschöpft und mit sich gebracht haben, um ihren Landesleuten zu zeigen, wie weit sie ihre Verwüstungen ausgebreitet haben. Für diese dem Könige Wladislaw von Polen geleistete Dienste, wurden die Hußiten von ihm mit vielen Geschenken begabt, und sie kehrten, nachdem sie ihre Wagen mit reicher Beute beladen hatten, wieder ohne einen großen Verlust auf ihren Streifereyen erlitten zu haben, nach Böhmen zurück.

Procop der Große hatte den Vergleich, welchen die Böhmen mit den baslern Theologen errichteten, nicht gebilliget. Die Zusätze und Einschränkungen, mit denen die vier Artikel erlaubt wurden, waren nicht nach seinem Sinn. Er wollte sie uneingeschränkt erlaubt haben, oder sich gar nicht der Versammlung unterwerfen.

Er sah mit Verdruß, daß die Stände und der Adel dem ungeachtet einige Abgeordnete an das Koncilium abgeschickt hatten, um eine vollkommene Einigkeit mit der Kirche zu errichten. Er zog also seine Truppen und Procopen den Kleinen mit den Waisen an sich und nahm die Belagerung der Stadt Pilsen vor, die schon zweymal die Hußiten von ihren Mauern getrieben hatte. Die Pilsner waren aber auch zum drittenmal entschlossen, lieber sich unter dem Schutte ihrer Stadt zu begraben, als sich der Gewalt ihrer grausamen Feinde

zu

Digitized by Google

zu überlassen. So heldenmüthig dieser Entschluß war, mit eben so großer Tapferkeit erfüllten sie ihn. Die Hußiten fanden den hartnäckigsten Widerstand. Die Pilsner schlugen ihnen nicht nur jeden Sturm ab, sondern sie machten öftere Ausfälle, und fügten den Belagerern großen Schaden zu. Aus dem Adel stritten auf das tapferste; die drey Brüder von Sswihowsky, die Herren Hadko von Guttenstein, Hrdo von Dubnan, Lwik von Rowny. Aus den Bürgern zeichneten sich besonders aus: Wenzel Ditlitko, Johannes Fegalik, Martin Koranda und Wanik Naroznik. Die ganze Besatzung war kaum sechs hundert Mann stark. Da nun Procop sah, daß er mit Gewalt die Stadt nicht erobern konnte, so beschloß er sie durch Hunger zur Uebergab zu zwingen. Aus dieser Ursache schloß er sie sehr eng ein und besetzte alle Zufuhr. Weil aber die Hußiten das Land umher völlig verwüstet hatten, so fiengen sie nun selbst an Mangel zu leiden, Procop schickte einige tausend Taboriten nach Bayern, um Vieh und andere Lebensmittel einzubringen. Die Taboriten vollzogen seinen Befehl. Sie fielen in Bayern ein, verheerten das Land und brachten eine Menge Vieh nebst andern Lebensvorrath zusammen. Da sie aber mit dem Raube wieder nach Böhmen kehren wollten, wurden sie von den Bayern angefallen, ihnen die Beute wieder abgenommen, und sie alle, bis auf hundert und dreyßig Mann, die sich mit vieler Noth durch die Flucht retteten, erschlagen.

Dieser Verlust kränkte die Hußiten, sie warfen Procopen vor, daß durch seine Schuld so viele Brüder wären von den Unglaubigen ermordet worden. Die Erbitterung wurde unter ihnen so groß, daß bey einer Mahlzeit, da man eben deswegen zankte, die Feldherrn sich die Gläßer an die Köpfe warfen. Dieser Vorwurf brachte den Procop dahin, daß er die Hußiten verließ, und sich mit dem Adel und denjenigen vereinigte, die sich dem Koncilium unterworfen hatten. Allein die Taboriten konnten nicht lange die Abwesenheit ihres tapferen Feldherrn ertragen. Sie baten ihn inständig wieder zu ihnen zurückzukehren. Procop, dessen wahre Absicht nie war der Parthey des Konciliums anzuhängen, ließ sich durch ihr Bitten bewegen und gieng wieder in das Lager zurück. Johann Czapek, der eben aus Preußen zurückgekommen war, vereinigte sich mit seinen Truppen mit Procopen dem Großen. Durch diese neue Verstärkung wuchs das taboritische Heer auf dreyßig sechs tausend Mann. Procop setzte nun der Festung noch heftiger zu, und schloß sie noch genauer ein. Die Noth an Lebensmitteln würde die Belagerten endlich gezwungen haben, die Festung den Hußiten zu übergeben; allein der tapfere Przibik von Klenau schlug sich durch das Lager der Feinde, und brachte eine Menge Lebensvorrath den Belagerten, wodurch sie wieder in Stand gesetzt wurden, den Anfällen der Belagerer zu widerstehen.

Im Jahre 1434 kamen die Abgeordneten, welche die Prager nach Basel geschickt hatten, wieder in Prag an. Sie brachten den Böhmen die erfreuliche Nachricht, daß das Koncilium die vier Prager Artickel eingestanden und bestättiget habe.

Die Urschriften, welche man die Kompacktaten nannte, wurden in einer zahlreichen Versammlung böhmischer Herren vorgelesen, von ihnen angenommen, unterschrieben, und dann den Herren von Trizka zur Verwahrung übergeben, welche sie auf ihre Festung Welisch überbrachten. Vermög diesen Kompaktaten erhielten die Böhmen die Erlaubniß das heilige Abendmahl

mahl unter beiden Gestalten empfangen zu können. Doch sollten die Geistlichen dem Volke begreiflich machen, daß es zur Seligkeit nicht nothwendig seye, und daß der Genuß unter einer Gestalt eben so gut wäre, als unter beyden. Diese Kompaktaten wurden vom Papste Eugen bestättiget.

Durch diesen, für das Wohl Böhmens so vortheilhaften Vergleich wurden die Böhmen nicht nur allein mit der katholischen Kirche wieder vereiniget, sondern auch als die ersten Söhne derselben angenommen. Um sie aber von denjenigen Katholiken, welche das heilige Abendmahl nur unter einer Gestalt empfiengen, zu unterscheiden, nannte man sie Kelchner, oder Utraquisten. Aber die Taboriten, welche noch immer Pilsen belagerten, und auch diejenigen, die sich in der Neustadt Prag befanden, waren mit der Vereinigung der Kirche nicht zufrieden. Sie wollten die Kompaktaten nicht annehmen und von keinem Gehorsame, den sie dem Papste schuldig wären, was wissen. Sie beschuldigten den Rokyczana so gar, er hätte deswegen sich mit dem Concilium verglichen, weil selbes ihm das Erzbißthum von Prag versprochen hätte.

Durch diese hartnäckige Widerspänstigkeit sahen endlich die Stände und die böhmischen Herren, daß es nöthig sey, um die Ruhe vollkommen in Böhmen zu erhalten, diese Schwärmer völlig zu unterdrücken. Aus dieser Ursache hielten sie eine Versammlung, in der sie sich berathschlagten, auf welche Art man diese unbändige Fanatiker zum Gehorsam bringen könnte. Man beschloß endlich, sie durch die Waffen zum Frieden zu zwingen, oder zu vertilgen. Sie ernannten daher Aless Swihowsky von Wrzestiow zum Statthalter des Königreichs, der aus einem, zwar nicht mächtigen, doch sehr vornehmen Hause war. Er erhielt eine fast königliche Gewalt über das Reich. Und die vier Herrn aus dem Herrnstande Meinhard von Neuhaus, Hynko Prazek von Pergstein, Aless von Sternberg und Hanuss von Kolowrat wurden ihm als Räthe zugetheilt. Diese sammelten in kurzer Zeit auf ihren Gütern ein zahlreiches Heer, zu dessen Anführer Meinhard von Neuhaus ernannt wurde. Pilsen und die Altstadt Prag nebst der Kleinseite vereinigten ihre Truppen mit diesem Heere. Allein die Neustadt Prag, deren Einwohner meistentheils Taboriten und Waisen waren, widersetzten sich, dem neuen Statthalter Gehorsam zu leisten.

Alle Mühe war nun vergebens, diese tollen Leute zum Frieden zu bringen. Die Stände und böhmischen Herren brauchten also der Gewalt. Sie fielen mit denjenigen Truppen, welche zum Entsatz von Pilsen bestimmt waren, in die Neustadt und griefen die unruhigen Bürger an. Diese vertheidigten sich anfangs unter der Anführung Procop des Kleinen sehr tapfer. Allein die Altstädter drangen so heftig in sie, daß sie endlich der Gewalt weichen und sammt ihrem Feldherrn aus Prag fliehen mußten. Die Neustadt wurde dann dem altstädter Rath zur Verwaltung übergeben. Mainhard aber schlug sein Lager vor der Stadt im offnen Felde auf.

Wie Procop der Grose erfahren, daß man die Taboriten und Waisen alle aus Prag verjagt habe, hob er die Belagerung von Pilsen auf, welche zehn Monate gedauert hatte, zündete das Lager an und verbrannte auf eine unmenschliche Art, alle Kranke und Verwundeten, die nicht fortkommen konnten. Er rückte auf Prag zu, und schwur entweder zu sterben, oder den ganzen böhmischen Adel auszurotten. Die königlichen Städte, nur Prag, Pilsen und Melnik ausgenommen, waren auf seiner Seite; und verstärkten sein Heer mit ihren

Völ-

Digitized by Google

Völkern. Seine Armee selbst bestund aus dem tapfersten und streitbarsten Taboriten, die von Feldherrn angeführt wurden, deren Thaten kühn und jede Unternehmung glücklich war. Die vornehmsten unter ihnen waren, Procop der Kleine, Andreas Kersky, Johann Czapek von Sſan; Pardus von Horka, Rohacz von Duba und Zagimacz von Gewissowicz. Mit diesen stets zu Siegen gewöhnten Truppen rückte er abermal vor, verwüstete das Land wo er hinzog und lagerte sich zwischen Kaurzim und Böhmischbrod, sein Wille war geraden Wegs nach Prag zu ziehen, weil er nicht zweifelte; die Neustädter würden ihm ihre Thore öfnen, und er sich so dann mit leichter Mühe der ganzen Stadt würde bemächtigen können. Die Stände und der Adel, wollten noch einmal versuchen in der Güte, einen Vergleich zwischen ihnen und den Taboriten zu errichten. Sie beschloßen einige Abgeordnete zu ihm ins Lager zu schicken, um mit ihm wegen den Frieden zu handeln. Es wurden von beyden Theilen eine gleiche Zahl der Vornehmsten erwählt, welche die Friedensverträge errichten und bestätigen sollten. Procop schlug endlich folgende Bedingungen vor, nach denen er sich mit den Ständen vereinigen wollte: er foderte, daß die Neustadt Prag wieder ihren eigenen Rath, und alle die Rechte, die sie vor hatte, erhielte, und die Stadt Pilsen in den Stand gesetzt würde, in dem sie vor der Aufhebung der Belagerung war. Wie die Stände und der Adel sahen, daß Procop durch Güte zu keinem Frieden zu bewegen sey, und er seine Forderungen mit vielen Drohungen begleitete, so beschloßen sie mit Gewalt der Waffen Böhmen eine vollkommene Ruhe zu verschaffen, da kein anderes Mittel, solche zu erlangen, übrig war. Sie schickten ihm also die Herrn Meinhard von Neuhaus, Praczek von Lipi und Ratay, Aleſſ von Sternberg und Holicz, Czenko Wesele von Wartenberg, Herant von Kunstat und Podiebrad, Ulrich von Rosenberg, Diwiſſ Borzek, Slawibor Czernin und Wilhelm Kostka, mit einem beträchtlichen Heere entgegen. Beyde Heere stunden endlich gegen einander. Die ständische Armee hatte ihr Lager bey Krzib, und war zehen tausend Mann zu Pferd, und sieben hundert Kriegswagen stark, Procop aber hatte sich mit seinem Heere das fast eben so zahlreich, wie das ständische war, in seine Wagenburg bey Lipan eingeschloßen. Einige Tage lagen sie ohne eine Schlacht zu wagen. Denn Procop wollte nicht eher den Feinden ein Treffen liefern, bis er eine vortheilhafte Gelegenheit dazu haben würde; und Meinhard traute sich ihn in seiner Wagenburg nicht anzugreifen. Endlich gelang es ihm durch eine List die Taboriten aus ihren Verschanzungen zu locken. Mainhard ließ seine Truppen bis an die Wagenburg der Taboriten verrücken, und dann eine verstellte Flucht ergreiffen. Procop glaubte dies die Gelegenheit zu seyn, wo er mit Vortheil über die Feinde siegen könnte. Er ließ in der größten Unordnung den Flüchtigen nachsetzen. Aber diese, wie sie sahen, daß die Taboriten im freyen Felde waren, kehrten sie um, und fielen die Feinde mit solcher Wuth an, daß sie nach ihrer Wagenburg wieder zurück fliehen wollten. Die ständischen Völker drangen sich mit ihnen hinein, und nun fieng erst der Streit an heftig zu werden. Beyde Armeen kämpften auf das tapferste. Aber die Taboriten waren in der Unordnung, und da Czapek und Kersky, die Generalen der Reiterey gleich vom Anfange des Gefechts die Flucht nahmen, so neigte sich der Sieg auf die Seite der ständischen Truppen.

Wie Procop der Große sah, daß kein Mittel mehr seye, das Heer von der Niederlage zu retten; so stürzte er mit einigen der tapfersten und treuesten Mitten in die Schaaren

ren der Feinde. Sein langes Schwerdt würgte unter ihnen auf das Entsetzlichste. Denn da die Verzweiflung seinen Arm führte, so war jeder Hieb Tod seinen Feinden. Endlich wurde er von einem Haufen, da die meisten seiner Getreuen vor seinen Füßen fielen, umringt, und mehr des Siegens müde, als besiegt, durch einen tödtlichen Hieb zur Erde gestürzt. Es ist ungewiß, wer ihm die tödliche Wunde beygebracht hatte, obgleich Wilhelm Kostka sich dessen rühmte. Die meisten taboritischen Feldherrn blieben auf dem Platze, unter denen auch Procop der Kleine war. Viele Priester der Taboriten wurden gefangen, als Peter Peyne und der alte Wenzel Konrada. Sie sollten ertränkt werden, aber Wilhelm Kostka hatte ihnen das Leben erbeten. Diese Niederlage der Taboriten war schrecklich. Kaum dreyhundert Mann von dem Fußvolke retteten sich mit der Flucht, die übrigen fielen alle durch das Schwerdt. Die ganze Wagenburg und alle Kriegszurüstungen giengen verloren, und viele Tausende wurden zu Gefangenen gemacht. Die Pilsner hatten deren tausend bekommen, die sie in die Scheunen sperrten, und so lebendig verbrannten. Die Prager verfuhren etwas menschlicher mit ihren Gefangenen. Einige wurden zu Leibeigenen gemacht, und einige nach Ungarn wider die Türken geschickt, wo die meisten in den Schlachten umkamen. Diejenigen, welche bey diesem so herrlichen Siege sich am meisten mit ihrer Tapferkeit hervorgethan, waren die Herren: Meinhard von Neuhaus, Praczek von Lippa, Aleß von Sternberg, Slawibor von Czernin, Borczek von Dachalitz, Wilhelm Kostka von Postubitz und Ulrich von Rosenberg, der eine gut gerüstete Reiterey hatte.

Obgleich die Taboriten bey Lipan fast gänzlich erlegt worden waren; so waren sie doch noch nicht vollkommen überwunden. Czapek und Kersky, die mit der Reuterey gleich Anfangs die Flucht nahmen, hatten sich in die Städte Kolin und Böhmischbrod geworfen. Wie sie aber sahen, daß die ganze ständische Macht sie zu belagern im Anzuge sey, so übergaben sie Meinharden von Neuhaus die Städte. Czapek verließ hierauf die Parthey der Hußiten, und trat zu den Ständischen über, wo er eine ansehnliche Ehrenstelle erhielt, welches bey den Taboriten einen Verdacht erweckte, er sey aus Verrätherey aus der Schlacht geflohen.

Die Taboriten waren ungeachtet ihrer großen Niederlage noch nicht ruhig. Sie hatten noch viele feste Schlösser und Städte in ihrer Gewalt, und verursachten unter der Anführung des Jakubek, Philipp, Johann Rzeznik, und Rahacz von Duba großen Schaden. Aber um auch diese zur Ruhe zu zwingen, wurde Aleß von Sternberg wider den Jakubek in den Saatzer Kreis geschickt, Praczek zog wider Philippen, und belagerte ihn zu Ostromecz. Ulrich von Rosenberg übernahm den Johann Rzeznik, der sich in der Festung Komnitz gesetzt hiat. Es floß noch vieles Blut, eh diese unruhigen Köpfe zu paaren getrieben wurden.

Die Stadt Tabor, welche noch immer hartnäkig den Frieden ausschlug, wurde endlich auch gezwungen sich den Ständischen Völkern unter gewissen Bedingungen zu ergeben, und die Ruhe wurde in ganz Böhmen hergestellt.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1435. kam Siegmund aus Italien, wo er zum römischen Kaiser gekrönet war worden, nach Ulm und von da nach Regensburg zurück. Wie er von dem herrlichen Siege, den die Herren und Stände über die Taboriten und Waisen erfochten hatten, Nachricht bekam, schickte er alsobald einige Abgeordnete nach Prag, und ließ den Ständen und dem Adel Glück wünschen, daß durch ihre Tapferkeit der Frieden dem Lande sey wieder gegeben worden. Die Böhmen hielten einen Landtag zu Prag, und beschloßen gleichfalls einige Abgeordneten an den Kaiser nach Regensburg zu schicken. Mainhard von Neuhauß und Johann Rokyzana waren darunter die vornehmsten. Diese wünschten dem Kaiser zu seiner Zurückkunft aus Italien, und zur kaiserlichen Krönung im Namen aller böhmischen Herren und Städte Glück. Siegmund dankte ihnen auf das freundlichste, und fragte sie, ob sie ihn als den rechtmäßigen Erben, zum König annehmen wollten? Aber die Abgeordneten gaben ihm zur Antwort, daß sie deswegen keinen Auftrag hätten, und man würde sich erst auf dem künftigen Landtage darüber berathschlagen. Darauf verließen sie Regensburg, und kehrten wieder nach Prag zurück.

Bey ihrer Ankunft in Prag schrieb Aleß Swihowsky von Wrzestiow wieder einen Landtag aus, auf dem alle Stände, Herren, Ritter und die Abgeordneten der Städte erschienen. Man berathschlagte sich, ob man Siegmunden zum König erwählen sollte. Man kam überein, daß, da es zur Sicherheit des allgemeinen Wohls nöthig seye, ein gekröntes Oberhaupt zu haben, damit diejenigen, die noch etwa zu neuen Unruhen geneigt wären, durch das Ansehen und die Gewalt der Majestät abgeschreckt würden, man Siegmunden, der als ein Sohn des von allen Böhmen geschätzten Kaisers, Karl des Vierten, das nächste Recht auf den Thron habe, zum König ernennen sollte, wenn er die ihm vorgelegte Artikel bestätigen wollte. Sie waren: daß der Kaiser die, von dem Konciliun bewilligte Kompaktaten bestätigen und beobachten sollte; daß er an seinem Hofe die hußitischen Prediger dulde; Niemanden in Böhmen, zwinge Klöster auf seinen Güter zu bauen, oder die verjagten Mönche wieder anzunehmen; Daß er Sorge trage, damit die hohe Schule zu Prag wieder in den vorigen Stand versetzt würde; daß er dem Königreiche seine Privilegien verschaffen, und die entführten Heiligthümer und Reichskleinodien wider ins Land zurück bringe, daß ausserhalb den Kirchen deutsche, in den Kirchen aber böhmische Predigten gehalten werden sollten; daß kein Fremder zu einer Reichsbedienung gelassen, und bey der Abwesenheit des Kaisers einem aus den böhmischen Ständen die Verwesung des Reichs anvertraut würde; und letztlich sollte eine allgemeine Amnestie im Lande seyn.

Mainhard von Neuhaus, Aleß von Sternberg, Hanuß von Kolowrat und Johann Rokyzana wurden also nach Brünn an den Kaiser abgeschickt, der gleichfalls dahin reißte. Sie entdeckten ihm den Entschluß, welchen die Stände auf dem Landtage gefaßt hätten, baten ihn, obbemelte Artikel zu unterzeichnen, und machten ihm die Versicherung, daß unter dieser Bedingung die Stadt sowohl als der Adel und alle Städte ohne weiterer Widerrede ihn zum König annehmen würden. Siegmund unterzeichnete alles, was die Abgeordneten ihm vorlegten, ohne vieles Bedenken, und diese begaben sich zufrieden wieder nach Prag.

Digitized by Google

Sobald die Abgeordneten von Siegmunden wieder zu Prag ankamen, und den Ständen den geneigten Willen des Kaisers gegen alle ihre Foderungen hinterbrachten, wurde abermal zu Prag ein Landtag ausgeschrieben, in welchem einmüthig von allen beschlossen wurde, den Kaiser zum König von Böhmen zu erwählen. Siegmund, den einige wichtigen Geschäfte nach Ungarn zu reisen zwangen, befand sich eben zu Stuhlweißenburg, als ihm durch eine ansehnliche Gesandschaft von den böhmischen Herrn seine Erhebung auf den Thron berichtet wurde. Der Kaiser empfieng die Abgeordneten mit vieler Güte, und ließ unter sie, zum Zeichen seines Vergnügens, nebst einer Menge Viehes, sechzig tausend Dukaten vertheilen. Es wurde endlich ein Tag bestimmt, an welchem der Kaiser sich nach Iglau begeben sollte, wo ihn die Vornehmsten aus allen dreyen Ständen, nebst dem Statthalter von Böhmen, empfangen würden.

Im Jahre 1436. erhob sich Siegmund unter der Begleitung seines Schwiegersohnes, Albrecht, und seiner ganzen Hofstatt nach Iglau, nachdem schon zuvor der gröste Theil des böhmischen und mährischen Adels, die Gesandten des basler Conciliums, und die Abgeordneten von den dreyen Ständen nebst dem Statthalter ihn daselbst erwartet hatten. Bey seiner Ankunft wurde mit den Böhmen eine Zusammenkunft gehalten, in welcher der Kaiser und die basler Gesandten den sowohl mährischen als böhmischen Ständen eine Verschreibung über die Festhaltung der Kompaktaten ausfertigten, welche er nebst seinem Schwiegersohne Albrecht mit einem körperlichen Eid beschwor. Ferner bestättigte er die Wahl des Rokyzana, der von den Böhmen zum Erzbischoff war erwählet worden, bewilligte denjenigen, welche sich während den Unruhen die Güter der Geistlichen zugeeignet hatten, den Besitz davon, in so lange selbe nicht durch eine gewisse Summe Geldes wieder würden eingelöset werden. Er versprach auch, die vertriebenen Mönche und Nonnen nicht wieder im Königreiche einzuführen.

Nachdem nun alles zwischen Siegmunden und den Böhmen war in Richtigkeit gebracht worden, mußte Rokyzana nebst noch andern vier Geistlichen, von dem Kaiser Siegmund, der auf dem öffentlichen Markte auf einem aufgerichteten Throne, neben ihm aber sein Schwiegersohn, Albrecht Herzog von Oesterreich, saß, und viele vornehme Herrn um ihn herum, im Namen der ganzen böhmischen Geistlichkeit, der römischen Kirche den Gehorsam schwören. Den andern Tag wurden die Böhmen unter gleichem Gepränge von den basler Gesandten von dem Kirchenbanne losgesprochen und in die Kirchen eingeführet; wo Rokyzana während dem gehaltenen Gottesdienste zum Altar trat und einem aus den anwesenden Böhmen das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten reichte. Und ob ihm gleich Johann Polemor, einer aus den basler Gesandten, ermahnte, daß ihm dieses in einer andern Kirche zu thun, nicht erlaubet sey, so blieb Rokyzana doch dabey, worüber bald zwischen den Anwesenden neue Streitigkeiten entstanden wären. Es wurde aber noch alles in der Güte beygelegt, damit nicht wegen einer kleinen Uebertrettung des Vergleiches, die allgemeine Einigkeit aufs neue gestöret würde.

So endigten sich diese für das Wohl Böhmens so verderblichen hußitischen Unruhen, die der Irrthum angefacht, zur Unzeit angewandte Strenge in Flammen gesetzt und toller Fanatismus des rasenden Pöbels zum Verderben so vieler Länder, Städte und Menschen ausgebreitet hatte; wider die alle Mächte Deutschlands fruchtlos ihre Armeen aufboten, und die noch nicht wären gedämpfet worden, wenn nicht die unbesiegten Böhmen nur von Böhmen selbst wären überwunden worden.

Digitized by Google

SIGISMUNDUS.

Nach so glücklich geendigten Unruhen, erhob sich Siegmund in Begleitung der böhmischen Stände und des Adels von Iglau nach Prag. Er wurde nun von eben dem Volke, das ihn zuvor einen Feind der Nation, einen Verderber des Reichs genannt, und sich verschworen hatte, mit Leib und Blut seine Erhebung auf den Thron zu verhindern, mit allgemeinem Frohlocken und Freudenbezeugungen empfangen. Der Adel und die Städte eiferten um die Wette, ihm ihre Unterwürfigkeit gegen seine Befehle zu bezeugen. Er ließ sich auf dem altstädter Markte von allen Ständen des Königreichs huldigen, und bestättigte ihnen alle Freyheiten und Privilegien. Die Stadt Tabor erhob er zu einer königlichen Stadt, beschenkte sie mit einem Landgute, das einmal hundert und sechs und zwanzig tausend böhmische Schock werth war, gab ihr auf fünf Jahre eine völlige freye Religionsübung, und die Erlaubniß, ein Stadt-Insigel zu führen, doch sollte sie, zum Unterschied, sich des rothen Wachses zum Siegeln bedienen.

Siegmund wurde nun vom ganzen Königreiche für dessen König erklärt und angenommen; nur die Stadt Königgratz allein widersetzte sich, den Kaiser für ihren Herrn zu erkennen. Ihr Priester Ambros, ernannte einen Mönch, Namens Zdislaw zum Feldhauptmann. Die verdächtigen Bürger, als Turský Jacob, Brachanek und andere, wurden aus der Stadt gejaat, und die heil. Kreuz, heil. Niklas und heil. Peterskirchen niedergerissen, damit sie sich desto besser vertheidigen könnten.

Durch dieses Betragen der Königgrätzer wurden die Stände und der Adel sehr aufgebracht. Man erklärte sie als Feinde der Ruhe des Vaterlandes, und beschloß sie durch die Waffen zum Gehorsam zu bringen. Wilhelm Kostka, Borzek Dohalsky und Var-

Digitized by Google

dus Horka, wurden mit einem Heere wider sie geschickt. Wilhelm Kostka und Pardus Horka, lagerten sich eine halbe Meile von der Stadt bey dem Dorfe Wyssoka, und belagerten die Stadt mit vieler Hitze; allein Zdislaw der Befehlshaber der Königgrätzer grief die Feinde in der Nacht in einem Ausfall unvermuthet an, erlegte gegen hundert acht Mann unter denen Wilhelm Kostka, auch mit gerechnet wurde, und zwang die Uebrigen sich zurückzuziehen.

Im Jahre 1437 schickten die Königgrätzer einiges Volk aus, um in der benachbarten Gegend durch Rauben und Brennen denjenigen, die es mit dem Kaiser hielten, Schaden zuverursachen. Allein Borzek Dohalsky, dem dieses ihr Vorhaben verrathen wurde, lauerte ihnen in einem Wald auf, zerstreute sie, und nahm ihnen alle Wägen und Pferde weg. Dieses erbitterte die Königgrätzer wider ihn, sie wollten sich durch einen Ueberfall an Borzeken rächen, wurden aber mit Verlust zurückgejagt und gezwungen, sich unter gewissen Bedingungen dem Kaiser zu unterwerfen.

Nachdem nun der Friede mit der Stadt Königgrätz hergestellt war, so ließ sichs Heinrich Ptaczek angelegen seyn, den noch allein widerspänstigen Rohacz von Duba, der von seinem festen Schloße Sion, unweit Kuttenberg, noch großen Schaden verursachte, gleichfalls zum Gehorsam zu bringen. Er stürmte das Schloß mit solcher Gewalt, daß die Mauern erstiegen, und Rohacz nebst der ganzen Besatzung gefangen wurde. Siegmund befahl sie alle nach Prag zu führen, wo er sie henken ließ. Es wurden drey Galgen errichtet, auf dem höchsten wurde Rohacz, auf dem zweyten dessen Kaplan, Johann Prostrzek, der sich von Königgrätz zu ihm geflüchtet hatte, ein polnischer Ritter, Wyssek und der Büchsenmeister Zeleny, und auf dem dritten sechzig von den Gefangenen gehenkt.

So wurden die Unruhen auf den Lande getilget; aber in Prag hätten sich bald wieder neue und weit gefährlichere, durch den gar zu starken Religionseifer des Kaisers angesponnen.

Er verachtete die Kirchen der Utraquisten, nannte sie entheiligte Gotteshäuser, und ließ die Kirche zu St. Jacob, die die Hußiten zu ihrem Zeughause gemacht, einweihen. Er führte verschiedene Bettelorden, die Hierosolimitaner und verschiedene andere Klostergeistliche mit ihren Abbten wieder ein. Die Domherrn bey St. Veit wurden auch wieder eingesetzt, und weil die Einkünften zu ihrem Unterhalte nicht reichten, so ließ er von den öffentlichen Abgaben jedem, in solange bis sich ihre Umstände würden gebessert haben, einen Dukaten, den Domkaplänen aber einen halben geben.

Der päbstliche Legat Philibert, wollte auch wieder die alten römisch katholischen Kirchengebräuche einführen, worüber die utraquistischen Priester, besonders Rokyzana, der dies alles wider die zu Iglau beschworenen Verträge ansah, öffentlich in ihren Predigten sich beschwerten, und den Kaiser einen Eidbrüchigen nannten. Siegmund verbot dem Rokyzana das Predigen, verwies den Peter Peyer aus der Stadt, und ließ sich verlauten, man könnte die Ruhe Böhmens wohl noch mit dem Blute des Rokyzana erkaufen; welches verursach-

te,

Digitized by Google

te, daß dieser, da er den Zorn des Kaisers und die Erfüllung seiner Drohung fürchtete, aus Prag entfloh, und sich bey dem Herrn Borzek auf dem Schloße Kumba bis zur Regierung des Königs Georg von Podiebrad aufhielt.

Nach der Entweichung des Rokyzana setzte Siegmund Johannen Papausseck zum Pfarrern in Tein, den päpstlichen Legaten Philibert aber zum Administrator des Prager Erzbistums ein. Das Volk war aber mit dieser Einrichtung nicht zufrieden, und fieng an öffentlich dawider zu murren. Es würde zu einem Aufstand gekommen seyn, wenn nicht Siegmund, der dieses befürchtete, zu Ostern öffentlich in allen Kirchen in deutsch- böhmisch- und lateinischer Sprache hätte verkünden lassen, daß diejenigen Böhmen, welche in allem den Ordnungen der katholischen Kirche folgen, und das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten empfangen würden, als die rechten und ersten Söhne der heiligen katholischen Kirche sollten angesehen, und von denjenigen, die das heilige Abendmahl nur unter einer Gestalt empfiengen, nicht im geringsten verfolgt und beunruhiget werden. Dieses ließen die Utraquisten mit goldenen Buchstaben in die Wände ihrer Kirchen einätzen.

Wie nun die Ruhe sowohl auf dem Lande als in der Hauptstadt befestiget war, ließ Siegmund seine Gemahlinn Barbara in der Prager Domkirche in Gegenwart des ganzen böhmischen Adels durch den Administrator des Erzbistums zur Königinn von Böhmen krönen. Ferner sorgte er durch eine gute politische Einrichtung die Ruhe im Lande zu erhalten. Er errichtete ein Oberstlandgericht, in welchem zwanzig Räthe beysassen, die von ihm erwählet wurden. Zwölfe aus dem Herrnstande, und weil vor diesem die Ritter nie zum Staatswesen gebraucht wurden, sondern ihre Dienste nur im Kriege leisteten, so ernannte er die übrigen achte aus dem Ritterstande.

Um diejenigen Schlößer und Städte, welche der Markgraf von Meißen und Herzog von Bayern während dem Hußitenkriege besetzt hatten, und die, ob sie gleich im Voigtländischen und Fränkischen lagen, zu Böhmen gehörten, wieder an die Krone zu bringen; gegab sich Siegmund nach Eger, wohin er den Markgrafen von Meißen und den Herzog von Bayern nebst den andern Reichsfürsten gleichfalls berief. Weil aber die übrigen geistlichen Fürsten nicht erschienen, so zerschlug sich dieses Geschäft, und der Kaiser, da er eine Unpäslichkeit bemerkte, kehrte wieder nach Prag zurück, wo zugleich seine Gegenwart nöthig war.

Die Kaiserinn, Barbara, die nun sah, daß ihr Gemahl wegen seinem hohen Alter und gefährlichen Leibesumständen nicht lange mehr leben würde, trachtete mit allem Fleiße, die Regierung beyder Königreiche, Ungarn und Böhmen für sich zu erhalten. Sie hatte durch ihre Gleichgültigkeit in der Religion sich einige vornehme böhmische Herren, als Hynko Ptaczeb von Lippa, Aleff von Sternberg, und Georg von Podiebrad zu Freunde gemacht, die sie überredete, es wäre zur Sicherheit und Ruhe des Königreichs nöthig, daß sie sich nach dem Tode ihres Gemahls mit Wladislawen, dem Könige von Polen vermählte, und so diese drey Reiche Ungarn, Polen und Böhmen zugleich beherrsche. Ihr Vorschlag wurde von ihnen gebilliget, indem diese Herren dem Herzoge Albrecht von Oesterreich, den der Kaiser zu seinen Thronfolger bestimmte, nicht geneigt waren. Sobald

Digitized by Google

Sobald Siegmund das Vorhaben seiner Gemahlinn erfuhr, überredete er sie, daß er vor seinem Tode noch einmal seine Tochter Elisabeth und seinen Schwiegersohn, den Herzog Albrecht sehen möchte, und begab sich mit ihr nebst seiner ganzen Hofstaat auf die Reise nach Oesterreich. Wie er in Znaim ankam, ließ er seine Gemahlinn, die er aus dieser Ursache aus Böhmen lockte, gefangen nehmen; weil aber seine Gesundheit mehr abnahm, und er sein Ende verspürrte, so berief er in Eil seinen Schwiegersohn, den Herzog Albrecht und seine Tochter Elisabeth zu sich nach Znaim, und empfahl sie beyde den anwesenden böhmischen Herren. Weil diese aber die Gewalt nicht hatten, einen Thronfolger zu erwählen, so riethen sie dem Kaiser ein Testament zu machen, und darinn seinen Schwiegersohn zum Nachfolger zu ernennen. Siegmund vollzog ihren Rath, und Kaspar von Schlik erhielt den Auftrag, den letzten Willen des Kaisers den böhmischen Ständen vorzutragen.

Indessen wurde Siegmund immer schwächer, und starb im siebenzigsten Jahre seines Alters, und im zweyten seines böhmischen Reiches. Er hatte zwo Gemahlinnen; Die erste war Maria Elisabeth, eine Tochter Ludwigs, Königs von Pohlen und Ungarn, mit der er auch das Königreich Ungarn erhielt. Sie starb aber, ohne ihrem Gemahle einen Erben zu hinterlassen. Die zwote war Barbara, eine geborne Gräfinn von Lilly, mit der er eine Tochter Elisabeth bekam, die mit dem Herzoge von Oesterreich, Albrecht vermählet war.

ALBERTUS.

Nach dem Tode Siegmunds versammelten sich die böhmischen Stände zu Prag, und hielten einen Landtag, in welchem sie über die Wahl eines neuen Königs sich berathschlagten. Kaspar von Schlik traf gleichfalls dazu ein, und erklärte den Ständen den Willen ihres verstorbenen Königs, daß sie seinen Schwiegersohn auf den Thron erhe-

ben

ben sollten. Er bemühte sich, den Böhmen die Rechte, welche Albrecht auf das Königreich habe, theils weil seine Gemahlinn eine Tochter Siegmunds war, die man von der Erbschaft ihres Vaters nicht ausschließen könnte, theils auch wegen den Erbverträgen, die zwischen Böhmen, Oesterreich und dem Hause Luxemburg mit Bewilligung so wohl der Vornehmsten des Reichs, als des Kaisers, waren errichtet worden, mit der stärksten Beredsamkeit vorzustellen. Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neuhaus, und Johann von Kollowrat willigten in die Wahl des Herzogs; aber die Utraquistischen Herren Heinrich Ptazek, Aless von Sternberg, Georg von Podiebrad, Peter Zwierzeticzky, Przibik Klenowsky, Peter Zearslik von Swoyßin und Orlik widersetzten sich derselben. Ihnen traten noch vier und zwanzig königliche Städte bey. Sie versammelten sich zu Tabor, und erwählten Kasimiren einen Bruder des Pohlnischen Königs Wladislaw, zum König von Böhmen.

Im Jahre 1438 wurde Albrecht zum römischen Kaiser erwählt und gekrönt. Die böhmischen Herren, welche wider die Wahl Albrechts sich empörten, schickten einige Abgeordnete an den König von Pohlen, mit der Bitte, er möchte der alten Freundschaft, die zwischen diesem Reiche und den Böhmen geherrscht habe, eingedenk seyn, und die Sache seines Bruders unterstützen. Diejenigen, welche von der Parthey des Albrechts waren, schickten gleichfalls ihre Abgeordneten die Herren Johann von Rabenstein, und Johann Plaßek an ihn, und ließen ihn ersuchen, sich in die Angelegenheiten Böhmens nicht zu mengen, und die Ruhe dieses Reiches zu stören. Allein Wladislaus hörte das Ansuchen der Utraquistischen Herren, und schickte ihnen tausend Reiter zu Hülfe.

Mittlerweile begab sich Albrecht nach Iglau, wo ihn die Herren Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neuhaus, und noch viele andere, die seine Parthey ergriffen hatten, erwarteten. Heinrich Ptaczek ließ ihn ersuchen, nicht eher das Königreich zu betreten, bis er von allen einstimmig würde zum König erwählet worden seyn. Albrecht aber rückte dem ungeachtet vor, und langte unter vielem Frohlocken des Volkes in Prag an, wo er, ungeachtet Ptazek und seine Anhänger sich alle Mühe gaben, seine Krönung zu verhindern, auf der Prager Schloßkirche vom Bischoffe zu Ollmütz auf das feyerlichste gekrönt wurde.

Heinrich Ptazek, da er sah, daß alle seine Mühe fruchtlos war, die Krönung Albrechts zu verhindern, befestigte die Städte Kollin, Kuttenberg, Königgrätz, Czaslau, Sobieslau, und da eben die sechs tausend Mann, welche der König von Pohlen seinem Bruder zu Hülfe geschickt hatte, angekommen waren, vereinigte er sich mit ihnen, und zog nach Tabor.

Albrecht sammelte indessen ein Heer von dreyßig tausend Mann, das ihm theils seine Anhänger und die Prager Städte, theils der Markgraf von Meißen, der Markgraf von Brandenburg, und der Herzog von Bayern zuführten. Mit diesem Heere rückte Albrecht über Beneschau dem Feind entgegen, dessen Macht vierzehn tausend Mann stark war. Er lagerte sich dem feindlichen Heere gegen über, das sich bey Tabor in seinem Lager verschanzt hatte. Albrecht wollte dem Ptazek ein Treffen liefern; aber dieser fand es nicht

für

Digitized by Google

für gut, mit einem noch einmal so starken Feinde eine Schlacht zu wagen, sondern blieb in seinem festen Lager stehn, und es fielen nichts als täglich kleine Scharmützel vor, die der Sache keine Entscheidung gaben. Da aber Albrecht durch sein schweres Geschütz viele der Feinde tödtete, so sah sich Ptaczek zu letzt genöthiget, sein Lager zu verlassen, und in die Stadt zu ziehen.

Albrecht belagerte ihn nun in der Stadt, und setzte der Festung gegen 6 Wochen mit heftigen Stürmen zu, er konnte aber dem ungeachtet wegen des tapfern Widerstandes der Belagerten, die Stadt zu keiner Uebergab zwingen. Allein, was er durch die Waffen nicht erhalten hätte, würde ganz sicher der Hunger zuwegen gebracht haben, wenn nicht Georg von Podiebrad der geängstigten Stadt durch einen schleunigen Entsatz wäre zu Hülfe gekommen. Er drang mit solcher Tapferkeit in die Reiterey der Belägerer, daß er sie in Unordnung und in die Flucht brachte, wodurch Albrecht gezwungen wurde, die Belagerung aufzuheben, und mit seinem Heere nach Prag zurückzukehren. Diejenigen Polen, welche Wladislaw seinem Bruder Kasimir zugeschickt hatte, da sie ihre Pferde meistentheils aus Hunger währender Belagerung aufgezehrt, kehrten zu Fuße wieder nach Haus, und die übrigen Anhänger des Kasimirs, da sie so schlechte Unterstützung von dem Könige von Polen erhielten, zerstreuten sich auch. Albrecht entließ nun auch seine deutschen Hilfsvölker. Peter von Sternberg, ein Sohn des Aleff von Sternberg, fiel den Markgrafen von Meißen, Friedrich auf seinem Rückzuge zwischen Brüx und Bilin, bey dem Dorfe Zelenize an. Allein die Meißner empfiengen sie mit so vieler Tapferkeit, daß gegen fünf tausend auf dem Platze blieben, und gegen vierzehn hundert Gefangene nach Sachsen mitgeführt wurden.

Im Jahre 1439 fiel Wladislaw, König von Polen mit zwey sehr mächtigen Heeren in Schlesien ein. Aber der Markgraf von Brandenburg, Albrecht mit dem Beynamen, der deutsche Achilles, zwang ihn bald wieder Schlesien zu verlassen. Der Kaiser erhob sich von Prag nach Görlitz und Breslau, nachdem er zuvor Ulrichen, Grafen von Cilley, einen Bruder der verwittweten Kaiserinn Barbara, zum Statthalter eingesetzt hatte, und ließ sich von seinen neuen Unterthanen huldigen. Hier wollte er mit Wladislawen Friedens-Unterhandlungen pflegen, da aber dieser sie verwarf, und der König zugleich die Unruhen, die durch den Statthalter in Böhmen entstunden, vernahm, der durch seine Geschenke, die Grossen des Reichs bewegen wollte, ihn zum König zu wählen und Albrechten zu verstossen, so verließ er Breslau, und kehrte wieder nach Prag zurück. Er entsetzte den Grafen Cilley der Statthalterschaft, und ernannte zween würdigere Männer, Meinharden von Neuhaus und Ulrichen von Rosenberg dazu, die mit den Utraquisten einen Vergleich errichteten, und dem Lande die Ruhe wieder gaben.

Indessen wurde Böhmen durch ein neues Uebel verwüstet: die Pest breitete sich im Lande aus, und viele tausend Menschen sowohl Herren; Ritter als Landleute wurden durch diese schreckliche Seuche hingerafft. Mittlerweile reiste Albrecht nach Ungarn, um dieses Reich, zu dessen König er von Anfange des 1438sten Jahres war erwählet worden, wider den mächtigen Einfall der Türken zu schützen. Er begab sich nach Ofen, wo er die gefangene

Kaiserinn

Kaiserinn Wittwe, seine Mutter Barbara entließ, und ihr jährlich zwölf tausend ungarische Gulden zum Leibgeding auswarf, mit welchem Gehalte sie sich nach Königgrätz in Böhmen begab. Der tapfere König wollte die türkische Armee, die über einmal hundert und dreyßig tausend Mann stark war, ob er gleich nur ein Heer von vier und zwanzig tausend Mann hatte, angreiffen, ohne die Hülfstruppen zu erwarten; allein die Pest und die Ruhr, welche in beyden Lagern wüthete, zwang sie, ohne sich zu schlagen, aus einander zu gehen. Albrecht selbst wurde von dem übermäßigen Genuße der Melonen von der Ruhr ergriffen, und starb, da er nach Wien reisen wollte, im zweyten Jahre seines Reichs.

Böhmen ohne König.

Sobald die böhmischen Stände von dem Tode ihres Königs Nachricht bekamen, hielten sie zu Prag einen Landtag. Die Utraquistischen berathschlagten sich untereinander, ob sie sich mit den Katholischen vereinigen, oder dem von ihnen schon gewählten Kasimir die Krone antragen sollten. Endlich wurde beschlossen, mit den Katholischen gemeine Sache zu machen. Sie fanden sich also auf dem ausgeschriebenen Landtage ein, wo man nach vielen Unterredungen beschloß, die Niederkunft der Königinn, welche Albrecht schwanger hinterließ, abzuwarten; und sofern sie einen Prinzen zur Welt brächte, ihn zum König anzunehmen.

Im Jahre 1440 wurde die Königinn Elisabeth glücklich von einem Sohne entbunden, den sie Ladislaw nannte. Sie ließ die Geburt dieses Prinzen den Ständen bekannt machen, und sie zugleich ersuchen, dem unmündigen und noch vor seinem Daseyn verwaisten Kinde das Erb seines Vaters nicht zu entziehen. Die katholischen Stände riethen ihr auf den Landtag einige Abgeordnete zu schicken, welche das Recht ihres Sohnes auf die böhmische Krone den Ständen vortragen sollten. Elisabeth folgte ihrem Rathe. Die katholischen Stände weigerten sich nicht, den Prinzen zum König zu erwählen. Aber Heinrich Ptaczek, der nie mit der Wahl des Königs Albrecht zufrieden war, widersetzte sich, einem Kinde, wie er sagte, das selber einer Aufsicht nöthig hätte, die Regierung über das Königreich zu ertheilen. Es würde lange Zeit dazu erfodert, bis der junge Prinz fähig würde zu herrschen, und das Land brauche einen König, der ihm vorstehen könnte; Man müßte bedacht seyn, indessen einen zu wählen, bis der Prinz, wenn er sich anders des Thrones würdig machen würde, das vier und zwanzigste Jahr erreicht hätte. Diesem Vorschlag stimmten die übrigen Stände bey, und man ernannte sechszehn aus dem Herrnstande, dreyzehn Ritter, die Bürgermeister aus den dreyen Pragerstädten, und einen bevollmächtigten aus jeder Kreisstadt, denen die Gewalt ertheilt wurde, einen König zu wählen.

Nach einiger Berathschlagung wurde beschlossen, dem Herzoge von Baiern, Albrecht, der lange Zeit am Hofe des Kaisers Wenzel lebte, und der böhmischen Sprache kündig war, die Krone anzutragen. Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neuhaus, Heinrich Ptaczek, Georg von Podiebrad wurden aus dem Herrnstande, viere aus der Ritterschaft

Digitized by Google

und die drey Prager Burgermeister wurden als Abgeordnete an den Herzog erwählt, welche ihm das Königreich antragen sollten. Allein Albrecht widersetzte sich dem Verlangen der Böhmen zu willfahren, da er sich nicht entschlüssen konnte, dem rechtmäßigen Erben die Krone zu entfremden. Er stellte den Abgeordneten die Ursache seines Bedenkens vor, ermahnte sie, den jungen Prinzen zum König zu wählen, und dankte ihnen für die Ehre, daß sie ihm die Regierung über sie angetragen haben.

Bey der Rückkunft der Abgeordneten versammelten sich die Stände auf das neue, und beschlossen, Friedrichen von Oesterreich, der indessen war zum römischen Kaiser erwählet worden, die Krone anzubieten.

Aus dieser Ursache wurden im Jahre 1441. Meinhard von Neuhauß und Heinrich Ptaczek an den Kaiser abgeschickt, welche ihm im Namen der böhmischen Stände den Antrag thun sollten. Allein der Kaiser weigerte sich, seinem unmündigen Vettern die Krone zu rauben, und schlug die Bitte der böhmischen Herren ab. Diese ersuchten ihn wenigstens, da er nicht ihr König seyn wollte, die Vormundschaft über den Prinzen, und die Verwaltung des Reichs in so lange zu übernehmen, bis dieser im Stande seyn würde, den Thron zu besteigen. Aber auch dieses nahm Friedrich nicht an, sondern gab ihnen vielmehr den Rath, sie sollten aus ihrer Nation einigen würdigen Männern in so lange die Regierung anvertrauen, bis der rechtmäßige Erbe, Ladislaw, das Alter erreichen würde, wo er selbst den Zepter über sie führen könnte. Indessen aber wollte er den Prinzen an seinem Hofe erziehen lassen, und dessen Vormund seyn.

Dem Rathe des Kaisers zu folge, kehrten die böhmischen Abgeordneten wieder in ihr Vaterland zurücke, und hinterbrachten den Ständen die Antwort des Kaisers. Meinhard von Neuhaus und Heinrich Ptaczek wurden zu Staathalter des Reichs ernannt, und ihnen in so lange die Regierung von Böhmen übergeben, bis Ladislaw die mündigen Jahre erreichen würde. Durch die sorgfältige Wachsamkeit dieser beyden Statthalter wurde die Ruhe in Böhmen hergestellt. Die Räubereyen, welche das Land sehr unsicher machten, daß, wie man erzählt, der Landmann sich des Tages verbergen, und nur in der Nacht sein Feld bauen mußte, wurden ausgerottet, die Raubschlösser zerstöret, und ihre Besitzer zerstreuet. Da aber der Raub und Empörung gewöhnte Pöbel zu Prag die Gewalt der Statthalter verachtete, diese auch nicht im Stande waren, seinen Ausschweifungen Einhalt zu thun, so beschloß man eine Gesandtschaft an den Kaiser zu schicken, und den Prinzen von dem Kaiser zu begehren.

Im Jahre 1442 begaben sich Meinhard von Neuhaus, Jacob Bilinsky, und Johann Sokol nach Wien, um ihre Bitte bey dem Kaiser vorzubringen; allein dieser schlug sie ihnen ab, und sie mußten ohne ihren Prinzen nach Böhmen zurückkehren. Man wollte nun der verwittweten Kaiserinn, die zugleich gekrönte Königinn von Böhmen war, die Regierung übergeben. Aber die Kaiserinn, Barbara, welche sich damals zu Melnik aufhielt, spannte ihre Forderungen zu hoch, indem sie alle Einkünfte der Bergwerke, und von den

Bier-

Digitized by Google

Bierbräuen Abgaben foderte, zugleich das Pragerschloß zu ihrer Residenz begehrte. Die Stände berathschlagten sich hierüber, allein die Uneinigkeit unter ihnen ließ sie keinen entscheidenden Entschluß treffen, und die Kaiserinn mußte die Hoffnung der Regierung, die man ihr gemacht hatte, fahren lassen.

Weil aber die Unordnung und die Räuberenen immer mehr und mehr zu wachsen anfiengen so übernahm Heinrich Ptaczek von Lippa die Regierung; aber auch dieser war zu schwach, ob er gleich alle Mühe anwandte, die Ruhe herzustellen; und ob er gleich die Raubschlößer Huß, Skaly, Blankenstein und andere mehr gänzlich zerstören ließ, auch die Stadt Rachod, die durch ihr Rauben und Plündern vielen Schaden verursachte, erobert und in die Asche gelegt wurde, konnte er doch die eingerissenen Unordnungen nicht ausrotten. Endlich wurde beschlossen, einen allgemeinen Landtag auszuschreiben, in welchem man endlich in jedem Kreise einen Hauptmann ordnete, der über die Ruhe und Sicherheit wachen sollte. Meinhard von Neuhaus wurde in Prag und Karlstein eingesetzt; Johann von Kolowrat erhielt Schlan; Georg von Podiebrad Königgrätz; Ulrich von Rosenberg Pechin; Wenzel von Michalowitz, Grandprior, Prachatitz; Hynek Krussyna von Schwamberg, Pilsen, Guttenstein von Rabstein Saaz; Zbinko Zagicz von Hasenberg, Raudnitz; Michalez Bunzlau zur Verwaltung.

Durch diese neue Ordnung der Kreishauptleute wurde dem Lande wieder Ruhe und Sicherheit verschafft; dem ungeachtet fiel es den meisten Großen hart, sich unter den Befehlen des Heinrich Ptazek zu schmiegen; sie drangen aufs neue wieder eine Gesandtschaft an den Kaiser zu schicken, und ihm die Regierung über Böhmen anzutragen.

Im Jahre 1444 hielten die Großen aus dieser Ursache eine Zusammenkunft zu Prag, und beschlossen mit diesem Anträge Heinrichen Ptaczek, und noch einen andern an den Kaiser zu schicken. Friedrich empfieng die Abgeordneten mit vieler Güte, und versprach ihnen nicht nur allein ihren Erbprinzen Ladislaw ausfolgen zu lassen, sondern auch die Regierung des Reichs zu übernehmen, und während derselben in Prag zu wohnen. Mit dieser freudigen Nachricht kehrten die Gesandten vergnügt wieder nach Böhmen zurücke. Würde Friedrich sein Versprechen erfüllt haben, so hätte er das Land von allen den Unruhen befreyen können, die nachdem durch die Zwistigkeiten der Großen entstunden.

Die Schlesier fielen indessen in Böhmen ein, und belagerten Frankenstein, sie mußten aber unverrichter Sache die Belagerung aufheben, und wandten sich nach Mähren. Die Besatzung, welche meistentheils aus Taboriten bestand, verfolgte sie, streifte bis ins Oesterreich, und verwüstete das Land, welches den Kaiser zum Zorn reizte, daß er weder nach Böhmen kam, noch den Erbprinzen Ladislaw, wie er es versprochen hatte, dahin schickte. Indessen starb Heinrich Ptaczek von Lippa. Sein Tod war hernach die Ursache von vielen Verwüstungen und Blutvergießen.

Meinhard von Neuhaus, wollte nach dessen Tode sich die Regierung über Böhmen allein anmassen; aber weil er ein eifriger Katholike war, so widersetzten sich alle, die der

Digitized by Google

Utraquistischen Lehre folgten. Die Kreishauptleute hielten zu Kuttenberg eine Versammlung und erwählten einstimmig Georgen von Podiebrad, Kreishauptmannen von Königgrätz zu ihren Vorsteher, und gelobten ihm Treu und Gehorsam. Die Prager waren mit dieser Unternehmung nicht zufrieden, indem sie wider ihre Einwilligung geschehen war; allein Johann Rokyzana, der einen großen Anhang zu Prag hatte, und die Parhey des Georgs von Podiebrad ergriffen, weil dieser ein eben so eifriger Vertheidiger der utraquistischen Lehre, wie jener war, brachte durch seine Beredsamkeit die Meisten aus dem Volke, die Studenten der Universität samt ihren Lehrern auf die Seite des Podiebrads, der, von ihnen unterstützete, nach Prag kam, und Besitz von der Statthalterschaft nahm Er war ein muthiger, kluger, und tapferer Herr, dessen treffliche Eigenschaften würdig der Regierung über Böhmen waren.

Im Jahre 1446 wurde abermal eine Gesandschaft an den Pabst geschickt, um die Uneinigkeiten, die sich zwischen den Katholiken und Utraquisten anspannen, zu tilgen; denn da die letzten durch das Ansehen Georgs von Podiebrad und Johann Rokyzana sehr unterstützt wurden, so fiengen sie an die Katholiken auf verschiedene Art zu verfolgen. Der Kardinal Paul Karwajal kam als päbstlicher Legat nach Prag. Er hielt sehr viele Unterredungen mit den Gottesgelehrten der Utraquisten, disputirte auch öfters mit ihnen, besonders mit Johannen Rokyzana, mit welchem einmal der Streit so heftig wurde, daß beyde sich einander mit Schimpfungen begegneten, und der Kardinal Rokyzanen zurief, glaube! diesen hingegen schrie, Beweise was ich glauben solle. Da nun der Kardinal sah, daß mit den böhmischen Gottesgelehrten nichts auszurichten sey, in dem diese sich immer auf die von dem Pabste Eugen bestätigte Kompaktaten beriefen, so forderte er selbe in der Urschrieft zu sehen. Die Utraquisten versahen sich nichts Arges und übergaben ihm solche, allein der Kardinal machte sich in der Nacht damit fort. So bald es kund wurde, daß der päbstliche Legat mit den Kompaktaten entwichen sey, eilten ihm die Herren Peter von Sternberg und Przibik von Klenau mit vier hundert Mann nach, weil der Kardinal von den Herren von Rosenberg, mit einer starken B.deckung begleitet wurde. Bey Beneschau holten ihn die nachgeschickten Herren ein, und zwangen ihn die Kompaktaten wieder herzugeben. Der Kardinal soll gesagt haben. „Hier habt ihr sie, aber es wird eine Zeit kommen, wo sie euch nichts nutzen werden.„

Hierauf hielt Georg von Podiebrad zu Böhmischbrod einen Landtag, auf welchem beschloßen wurde an den Kaiser Friedrich eine Gesandtschaft zu schicken, den Prinzen von ihm zu fordern, damit er in den Sitten und Gebräuchen, wie auch in der Sprache des Landes erzogen würde. Allein der Kaiser willigte aus Furcht, daß der junge König nicht in den Lehrsätzen der Utraquisten unterrichtet würde, nicht in das Begehren der Böhmen, welches den Georg von Podiebrad sehr aufbrachte.

Im Jahre 1447 schrieb Georg von Podiebrad abermal einen Landtag nach Pilgram aus, wo er die Stände zu überreden suchte, weil der Kaiser ihnen ihren Prinzen ausfolgen zu lassen sich weigere, einen König aus der Nation zu wählen, dem die Sitten des Landes, die Sprache und andere Kenntniße dieses Reiches bekannt wären. Die Stände schienen den Vortrag Georgs von Podiebrad zu billigen. Aber Meinhard von Neuhaus wider-

Digitized by Google

widersetzte sich einer neuen Wahl. Er behauptete die Rechte des Prinzen, Ladislaws mit so vieler Beredsamkeit und Stärke, daß die Stände seinen Vorstellungen Gehör gaben, und die neue Wahl verwarfen. Aber dadurch, daß Meinhard von Neuhaus dem Prinzen den Thron erhielt, machte er sich die Anhänger der Utraquisten, besonders Georgen von Podiebrad, dessen Gedanke vielleicht war, selbst König zu werden, zu Feinde.

Die Katholischen Stände, die zwischen den beyden Statthaltern das Mißverständniß sahen, und daraus schreckliche Folgen für die Ruhe des Vaterlandes fürchteten, fertigten noch einmal eine Gesandtschaft an den Kaiser Friedrich ab, und ließen ihn um die Ausfolgung ihres Prinzen bitten. Endlich breitete sich ein Geschrey aus, der Kaiser wolle nach Italien reisen und den Prinzen mit sich nehmen; andere sagten gar der Prinz sey Tod. Um nun die Gewißheit von diesem Gerüchte zu erfahren, reisten einige böhmischen Herren nach Wiener-Neustadt, wo sich der Kaiser aufhielt. GeorgGiskra von Brandeis, der für die Rechte Ladislaws in Ungarn so tapfer gestritten hatte, begab sich auch dahin. Er kam nach Wiener-Neustadt, und fand den Prinzen unter den Händen seines Hofmeisters, Kaspars Schlik, und seines Lehrers, Aeneas Sylvius im beßten Wohlseyn. Er umarmte den Prinzen mit Thränen, und küßte seine Hand. Dann brach er in folgende Worte aus: „So seh' ich dich „wieder, und kann dich umarmen, mein König! Wenn du wüßtest, welche Mühe und Arbeit „ich angewendet, und wie viele Wunden ich deine gerechte Sache zu unterstützen, empfangen, „habe. Hier diese Narben sind Zeugen hievon. Ich habe dir und deinem Vater mein Leben „geopfert. Weder Gewalt noch Reichthum kann meine Treue gegen dich wanken machen, „und der Tod allein kann dir meine Dienste entziehen.„ Dann fügte er lächelnd hinzu: „Welchen Lohn werde ich für meine Mühe und Arbeit erhalten? und welchen Sold wirst du „mir deinem Krieger geben?„ Ladislaw, der dazumal im sechsten Jahre war, sah, nachdem Giskra aufgehört hatte zu reden, überall im Zimmer herum, griff dann in seinen Beutel, worinn nichts mehr als sechs Silberpfennige waren, und gab sie dem Giskra zu einem Geschenk. Alle bewunderten die That dieses jungen Prinzen, und schlossen davon auf ein gutes und freygebiges Herz. Giskra ließ die sechs Silberpfennige in Gold fassen, und trug sie beständig zum Zeichen der Dankbarkeit seines jungen Königs an dem Halse. Er eilte dann wieder nach Böhmen zurück, erzählte seinen Landesleuten die Güte ihres künftigen Königs und befestigte ihre Treue gegen ihn.

Im Jahre 1448 hielt Georg von Podiebrad in Kuttenberg eine Versammlung mit den Herren Siegmund von Dieczin (Teschen) Erczka von Lippa, Zdenko Sternberg, wozu auch die Städte Königgrätz, Mauth und Chrudim ihre Abgeordneten schickten. Sie schwuren zu erst alle einen Eid; nichts, was in dieser Versammlung würde beschlossen werden, zu verrathen. Dann verbanden sie sich, die Stadt Prag zu erobern, und Georgen von Podiebrad die höchste Gewalt in die Hände zu liefern. Der Tag wurde bestimmt. Die Verschworenen sammelten sich; sechshundert an der Zahl, und brachen von Biechowitz gegen Prag auf. In der Nacht langten sie vor dem Kornthore an. Sie bemeisterten sich des Wischerads mit dem Verluste eines einzigen Mannes; da indessen von einigen seiner Freunde etliche Häuser waren in Brand gesteckt worden, um die Aufmerksamkeit der Bürger dahin zu ziehen, so rückte Georg von Podiebrad ungehindert durch die Neustadt mit seinen

Völ-

Völkern bis auf den Altstädter Markt. Die, durch das Feuer sowohl als das Losungsgeschrey der Völker des Podiebrads, welche ihren Freunden durch ein lautes Rufen: Kunstadt Herr! Kunstadt Herr! das Zeichen zur Vereinigung mit ihnen gaben, bestürzte Bürger überfiel Furcht und Schrecken. Die Utraquisten liefen Haufenweis herzu, und ergriffen die Parthey des Podiebrads. Meinhard von Neuhaus wurde gefangen, und nach dem Schlosse Podiebrad geführt. Johann von Kolowrat flüchtete sich nach dem Schloß Ziebrak. Ungeachtet Georg von Podiebrad seinen Völkern das Plündern verboten hatte, so wurde doch der Judenstadt nicht geschonet, und viele dieser armen Leute erbärmlich mishandelt, auch etliche getödtet.

Sobald Georg von Podiebrad Meister von der Stadt war, setzte er einen neuen Rath in beyden Städten ein, vertrieb den Teiner Pfarrer Papauffek, und setzte dagegen Johannen Rokyzana mit der Würde und Gewalt eines Erzbischoffes ein. Zdenko von Sternberg wurde von ihm zum Obersburggrafen ernannt, und alle öffentliche Aemter den Utraquisten eingeräumt. So eignete sich Georg von Podiebrad die Oberstatthalterschaft zu. Die meisten Herren hatten sich ihm unterworfen, bis auf Kolda von Nachod, und den taboritischen Priester Bedrzich.

Im Jahre 1449 sandte Georg von Podiebrad Parduffen von Horka und Bohuffen, des Kostka Sohn wider Kolda von Nachod und Bedrzich. Diese vereinigten sich mit Ulrichen von Neuhaus, einem Sohne Meinhards von Neuhaus, der die Gefangennehmung seines Vaters an Georgen von Podiebrad zu rächen, sich vorgenommen hatte, und den Herren von Rosenberg und Kolowrat. Bey Kolin wurde Parduff von Horka von Bedrzichen überfallen, der viele von den Völkern des Parduff tödtete, und gegen hundert und fünfzig gefangen nahm.

Im Jahre 1450 zog endlich Georg von Podiebrad selbst ins Feld. Er belagerte Kostelez, eroberte es nach einigem Widerstande, und schenkte selbes dem Zdenko von Sternberg. Von da rückte er vor die Festung Bußriewes, und belagerte Friedrichen von Kolowrat daselbst. Ulrich von Neuhaus eilte mit seinen Bundsgenossen herbey, die Belagerten zu entsetzen. Er lagerte sich bey Rokyzan, wo er die Hülfsvölker, welche ihm der alte Markgraf von Meißen, Friedrich zuschickte, erwarten wollte. Weil aber die Markgrafen von Thüringen und Brandenburg in Meißen eingefallen waren, so mußten die Meißner, ihr eigenes Land wider den feindlichen Einfall zu vertheidigen, zurückkehren. Georg von Podiebrad zwang indessen Ulrichen von Neuhaus, sein Lager bey Rokyzan aufzuheben, und sich bis Pilsen zurückzuziehen. Darauf schritten beyde Partheyen zu Friedensunterhandlungen, Friedrich von Kolowrat ergriff die Parthey des Podiebrads, dieser hingegen mußte den gefangenen Meinhard von Neuhaus los lassen, der sich nach dem Karlstein begab, wo er bald sein Leben beschloß. Einige behaupten, er sey in der Gefangenschaft am beygebrachten Gift gestorben.

Um sich an dem Markgrafen von Meißen zu rächen, weil er Ulrichen von Neuhaus Hülfe geleistet hatte, fiel Georg von Podiebrad in Meißen ein, eroberte Altdresden,

Willams-

Digitized by Google

Willamsdorf und Dobeln, und belagerte Gera. Georg ließ den vierten Tag die Sturmleitern anlegen, die Böhmen erstiegen, ungeachtet die Belagerten den tapfersten Widerstand thaten, die Mauern, tödteten gegen hundert Mann von der Besatzung, nahmen hundert und fünfzig Mann gefangen, worunter selbst der Herr von Gera war, und plünderten die Stadt. Ihr Verlust war nicht über fünfzehn Mann. Podiebrad kehrte dann wieder nach Böhmen, zurück und zog siegreich in Prag ein. Der Herr von Gera wurde nach Podieprady geführt, wo er im Gefängniße starb.

Indessen, daß Podiebrad die Meißner bekriegte, fiengen die noch übergebliebenen Taboriten an, um Beneschau herum das Land zu verwüsten. Sie plünderten die Dörfer, tödteten Priester und reiche Bauern, und verursachten überall, wo sie hinkamen, grossen Schaden. Zdenko von Sternberg zog ihnen entgegen, nahm ihnen die beyden Schlößer Skalitz und Bolehost weg, und schlug sie bey Milczin auf das Haupt, daß kaum vier oder fünf Mann sich mit der Flucht retten konnten.

Endlich schrieb Georg von Podiebrad nach Prag einen allgemeinen Landtag aus; er ließ sich hier von den Ständen zum Stadthalter vom ganzen Königreich erwählen, und bestättigen. Diese, durch das viele Zureden des Rokyzana bewogen, willigten in seine Wahl, doch unter der Bedingung, daß er sichs sollte angelegen seyn lassen, daß der Prinz Ladislaw von dem Kaiser ausgeliefert würde. Georg von Podiebrad versprach ihre Wünsche zu erfüllen.

Er schickte im Jahre 1451. aus dieser Ursache eine Gesandschaft an den Kaiser Friedrich, ließ den Prinzen von ihm abfordern, widrigenfalls aber wäre die Nation gezwungen durch eine neue Königswahl den entledigten Thron zu besetzen. Friedrich wollte eben nach Italien reisen, um sich von dem Pabste zum Kaiser krönen zu lassen. Er war Willens den Prinzen mit sich zu nehmen. Um nun die Böhmen von ihrem Vorhaben, einen neuen König zu wählen, abzuwenden, schickte er Aeneas Sylvius, der nachmals unter dem Namen Pius der Zweyte Pabst geworden, und der Lehrer des jungen Prinzen Ladislaw war, Alberten von Ebersdorf, Prokopen von Rabenstein und Heinrichen Truchses an die böhmischen Stände ab, die eben, einer neuen Wahl wegen, sich in Prag versammelt hatten, weil aber die Pest in dieser Stadt herrschte, sich nach Beneschau begaben, wo die Gesandten des Kaisers sie antrafen. Aeneas Sylvius hielt an die versammelten Stände eine zierliche Rede: Es waren Georg von Podiebrad, oberster Statthalter; Heinrich von Rosenberg, Aleff Zdenko, Peter von Sternberg, Zbynko von Hasenberg, Johann Smirziczky, Johann Czabeliczky, Zdenko Kostka, Johann Malowicz und Johann von Hradek. Die drey Bürgermeister der Stadt Prag; die Bergamtleute von Kuttenberg, und die Abgeordneten der königlichen Städte. Die Beredsamkeit dieses berühmten Mannes, die Gründe, mit denen er ihnen bezeugte, daß es für das Wohl ihres Reiches, für das Beßte des Prinzen nöthig sey, daß der Kaiser Ladislawen so lange bey sich behielte, bis er das Alter erreichen würde, selbst über sie herrschen zu können, ohne die Hülfe eines andern, dem sie die Aufsicht über den jungen König anvertrauen müßten, und, weil ein jeder nach dieser Ehre trachten würde, nur Uneinigkeit und Zwiespalt unter ihnen dadurch entstehen möchte; die Stärke, mit der er die Rechte Ladislaws auf den Thron bewies,

Digitized by Google

wies, nahm die ganze Versammlung ein; sie versprachen so lange zu warten, bis der Prinz die Jahre erreichen würde, selbst den Zepter über sie führen zu können. Dankten dem Kaiser für die Gesandschaft, die er an sie geschickt hatte, und gelobten keinen, als Ladislawen, auf den Thron zu erheben. Nur baten sie, daß einige junge böhmische Edelleute den Prinzen auf der Reise nach Italien begleiten und ihn bedienen dürften.

Aeneas Sylvius, vergnügt, daß er bey den böhmischen Ständen die Absicht des Kaisers erreicht hatte, kehrte wieder zu dem Kaiser zurück, dem er die Antwort der Stände überbrachte. Georg von Podiebrad aber unterwarf sich noch, mit Bewilligung der Großen des Reichs, diejenigen Herren, die ihn für einen Statthalter nicht erkennen wollten, durch die Waffen.

In diesem Jahre starb die Kaiserinn Wittwe, Barbara, des Kaisers Siegmunds Gemahlinn zu Königgrätz. Sie war eine herrschsüchtige Frau, die die Geschichtschreiber noch über dies als ein geiles und ruchloses Weib, mit sehr häßlichen Farben schildern. Sie wurde nach Prag geführt, von Johannen Rokyzana bis unter das Schloßthor mit seiner Geistlichkeit begleitet, und, unerachtet die Domherren es nicht zulassen wollten, auf Befehl des Georgs von Podiebrad, in der Schloßkirche bey St. Veit in dem Chor unser lieben Frau begraben.

Im Jahre 1452. verbanden sich einige böhmische, ungarische und österreichische Herren, den Prinzen Wladislaw, von dem Kaiser zu fordern, oder, wenn er ihnen selben verweigern wollte, den Kaiser durch die Waffen zur Herausgabe des Prinzen zu zwingen. Unter den österreichischen Herren waren, Ulrich Eizinger, und der Graf Cilley, die Vornehmsten; unter den böhmischen, Heinrich von Rosenberg, Gesek Swaganowsky und Wenzel Giczinsky. Sobald der Kaiser aus Italien zu Neustadt in Oesterreich ankam, fertigte Ulrich Eizinger und die andern mit ihm vereinigten Herren einige Abgeordneten an ihn, welche den Vortrag wegen der Herausgabe des Prinzen dem Kaiser machten; da aber der Kaiser ihnen eine abschlägige Antwort gab, so kündigten sie ihm den Krieg an. Sie zogen mit sechszehn tausend Mann, bey welchen Heinrich von Rosenberg, mit acht hundert Fußvolks und zwey hundert Reutern sich befand, auf Wiener-Neustadt, schlugen die Völker des Kaisers, die er ihnen entgegen geschickt hatte, in die Flucht und fiengen an, den Kaiser in der Stadt zu belagern. Sobald Georg von Podiebrad hörte, daß Friedrich zu Neustadt belagert würde, sammelte er einiges Volk und eilte den Kaiser zu entsetzen; allein dieser hatte, ehe noch Podiebrad ankam, sich mit den Herrn Ulrich von Cilley und Heinrich von Rosenberg in Unterhandlungen eingelassen; denn da er sah, daß die Böhmen und Oesterreicher wirklich mit Gewalt ihren Prinzen los haben wollten, schickte er den Erzbischof von Mainz, den Bischof von Passau und Prokopen von Rabenstein zu ihnen ins Lager, welche, unter der Bedingung, daß der Prinz Ladislaw frey heraus gegeben würde, einen Frieden schlossen.

Sobald der Prinz frey war, wurde er nach Wien geführet, wo er mit ungemeinen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Dann hielten die böhmischen, österreichischen und ungarischen Herren öftere Berathschlagungen über die Art und Weise, wie Ladislaw die Regierung führen sollte. Die Herzogen von Bayern, Ludwig, und Wilhelm von Sachsen, Albert

Mark-

Digitized by Google

Markgraf von Brandenburg, und Karl von Baden wohnten den Versammlungen bey. Endlich wurde beschlossen, daß Georg von Podiebrad die Regentschaft über Böhmen, Johann Huniad über Ungarn, und Ulrich Graf von Cilley über Oesterreich in so lange führen sollten, bis Ladislaw die Volljährigkeit erreichen würde. Der Prinz begab sich sodann nach Ungarn, um die Huldigung von diesem Reiche anzunehmen.

Im Jahre 1453 schrieb Georg von Podiebrad einen Landtag nach Prag aus, auf dem alle Stände und Große des Reichs erschienen. Es wurden gewisse Artikeln abgefasset, welche Ladislaw, eh er zum König gekrönet würde, unterschreiben und beschwören sollte. Die vornehmsten derselben waren: Daß er die vier Pragerartikel beschützen, die vom Kaiser Siegmund der Stadt ertheilte Freyheit, einen Erzbischof zu wählen, und die Wahl des Rokyzana bestättigen, die rückständigen Landsteuer erlassen, alle zu der Krone Böhmens gehörigen getrennte Länder und Städte wieder an das Reich bringen, Oesterreich, als sein Erbe Böhmen einverleiben, seine Residenz zu Prag halten, und wenn es die Nothwendigkeit erforderte, daß er ausser Lande reisen müßte, die Verwaltung des Königreichs keinem Fremden ertheilen sollte. In eben dieser Versammlung zeigte Georg von Podiebrad den Ständen einen Brief und las selben öffentlich vor, in welchem der Verfasser des Briefes, dem Prinzen widerrieth nach Böhmen zu kommen, und ihm ein Mißtrauen in die Treue der Stände beyzubringen suchte. Er fragte sodann, was ein solcher für eine Strafe verdiene, der die Ehre seiner Nation so fälschlich zu verläumden suche. Es wurde ihm von allen die Todesstrafe zuerkannt. Hierauf wurde Johann Smirziczky, als der Schreiber dieses Briefes angeklagt, den man aus der Handschrift und dem Insiegel überzeugte. Es wurden ihm nur zwo Stunden Frist gegeben, sich zum Tod zu bereiten, und dann der Kopf auf dem altstädter Markte abgeschlagen.

LADISLAUS.

Ladislaw begab sich nun nach Böhmen und wurde zu Iglau von Georgen von Podiebrad, und den Vornehmsten des Königreichs auf das prächtigste empfangen. Es wurden ihm die auf dem Landtage abgefaßten Artikel vorgeleget, die er unterschrieb, und sich, selbe zu halten, mit einem Eide verpflichtete. Von Iglau begab er sich unter der Begleitung einer großen Menge des böhmischen und ungarischen Adels nach Prag, wo er von dem Kardinal und Erzbischoffe zu Kran zum König von Böhmen gekrönet wurde. Er bestättigte Georgen von Podiebrad die Statthalterschaft, und gebrauchte sich meistentheils des Raths dieses großen Mannes. Vergebens bemüheten sich die Utraquisten die Gunst des jungen Königs zu erwerben. Er hatte eine Abneigung wider sie, und konnte sich nie entschliessen eine ihrer Kirchen zu betreten; als einst ein utraquistischer Geistlicher in seiner Gegenwart Meß lesen wollte, so gab er Befehl ihn zur Kirche hinaus zu jagen. Hingegen bezeugte er sich gegen die Katholischen sehr gnädig, welches die Utraquisten, besonders Rokyzanen beleidigte, die es wider seine beschworene Zusage hielten.

Im Jahre 1454. wollte der Kurfürst aus Sachsen, Friedrich, und dessen Bruder, Wilhelm, mit dem Könige Ladislaw, die alten Erbverträge wieder erneuern. Sie schickten deshalb einige Abgeordneten an ihn; allein die böhmischen Stände forderten die Wiedergabe von sechs und dreyßig Städten und Schlößern, welche die Sachsen währenden hußitischen Unruhen einnahmen und noch besetzt hielten. Man war eben im Begriff mit einem Heere gegen Pirna zu ziehen, um diese Stadt und die daßige Festung Königstein, die vordem zu Böhmen gehörten, wieder zu erobern. Es wurde eine Unterredung zu Eger vorgeschlagen, wohin Georg von Podiebrad von dem Könige abgeschickt wurde, man begab sich aber aus einander,

ohne

ohne etwas ausgemacht zu haben. Ladislaw, nachdem er zu Prag zum Besten des Königreichs viele gute Anstalten getroffen, und vielen schlesischen Fürsten auf dem altstädter Markte öffentlich die Lehen ausgetheilt, verließ er Böhmen und reiste nach Breslau, wo er von den Schlesiern die Huldigung empfieng; von da reißte er in Begleitung Georgs von Podiebrad nach Wien.

Im Jahre 1450. beschlossen so wohl die böhmischen, österreichischen, als ungarichen Stände ihrem Könige eine Gemahlinn aufzusuchen. Aus allen, welche man in Vorschlag brachte, wurde Magdalena die Tochter Karls des Siebenten, Königs in Frankreich, gewählet. Es wurde eine zahlreiche und prächtige Gesandschaft abgeschickt, diese Prinzeßinn zur Gemahlinn des Königs Ladislaw zu begehren, und sie ihrem Gemahle zuzuführen. Zdenko von Sternberg, Oberstburggraf zu Prag, war der Vornehmste derselben. Viele adelichen Frauenzimmer, nebst sieben hundert wohl ausgerüstete Ritter begleiteten die Gesandschaft.

Indessen war man in Wien uneinig, wo das Beylager des Königs sollte gehalten werden. Jede von den drey Nationen verlangte diese Feyerlichkeit in seiner Hauptstadt zu begehen. Georg von Podiebrad bestund darauf, daß das Beylager in Prag sollte gehalten werden, und da man seiner Forderung nicht nachgeben wollte, verließ er Wien, sammelte einiges Kriegsvolk gegen acht hundert in der Zahl, kehrte wieder zurück und lagerte sich diesseits der Donau. Er verlangte besonders im Namen des Reichs von sehr wichtigen Sachen mit dem Könige in seinem Lager zu reden. Da aber dieser keine Lust bezeigte allein mit ihm zu reden, jener aber hartnäckig darauf drang, so begab sich Ladislaw mit drey tausend Mann über die Donau, und lagerte sich dem Georg von Podiebrad gegenüber. In der Mitte zwischen beyden Lagern wurde ein Zelt aufgeschlagen, in welchem der König mit Georgen von Podiebrad zusammen kam. Die Unterredung dauerte vier Tage lang, ungewieß aber ist es, von was sie gesprochen haben, weil niemand dazu gelassen wurde. Zu vermuthen ist es aber aus dem folgenden was geschah, daß Podiebrad im Namen der ganzen Nation verlangte, daß das Beylager des Königs zu Prag gehalten würde. Da aber Ladislaw in sein Begehren nicht willigte, so kehrte er ganz aufgebracht nach Böhmen zurück.

Ladislaw besorgte, dieser mächtige und bey der Nation so angesehene Mann, könnte leicht das ganze Königreich zum Aufruhr bringen; er schickte daher ihm einige Herren nach, die im Namen des Königs das Versprechen thaten, Ladislaw wolle nach Prag kommen und das Beylager daselbst vollziehen. Der König hielt sein Versprechen. So bald er in Oesterreich noch einige Anstalten getroffen hatte, begab er sich nach Prag. Johann Rokyzana kam mit der ganzen utraquistischen Klerisey ihm entgegen, und empfieng ihn mit einer zierlichen Rede, in der er ihm zu seiner Ankunft Glück wünschte. Aber Ladislaw würdigte ihn kaum anzusehen, und warf nur einige Blicke voll Verachtung auf ihn. Hingegen stieg er alsobald vom Pferde, wie ihm die katholische Klerisey entgegen kam, und grüßte sie auf das freundlichste. Diese Kaltsinnigkeit des Königs gegen das geistliche Oberhaupt der Utraquisten, und die außerordentliche Freundlichkeit, die er gegen die Katholiken bezeigte, machte den Zorn der Utraquisten rege, doch unterdrückten sie ihn, und liessen nichts von ihrem Misvergnügen merken.

Nach der Ankunft des Königs zu Prag, wurden verschiedene Gesandschaften an auswärtige Höfe geschickt, als an den Kaiser Friedrich und seine Gemahlinn, an die beyden Schwestern des Königs, an die Herzoge von Bayern und Sachsen, und andere verschiedene Fürsten Deutschlands, welche alle zur Feyer des Königlichen Beylagers eingeladen wurden, und die zur bestimmten Zeit zu erscheinen versprachen.

Indessen man zu Prag alles zu der Feyer der Vermählung des Königs, auf das prächtigste bereitete, verfiel Georg von Podiebrad mit dem Herrn von Schwarzenberg, in einen Streit, der wegen des Alters ihres Adels unter ihnen entstund. Jeder behauptete sein Geschlecht wäre älter; beyde waren wider einander erbittert und forderten sich zum Zweykampf heraus. Ladislaw, um diese beyden mächtigen Herren in Güte zu vergleichen, erschien selbst im Gericht. Man merkte an den Minen des Königs, daß ihm nicht wohl sey. Nach aufgehobenem Gericht speißte er noch zu Nachts und legte sich schlafen, er klagte über Magenweh, um aber seinen Kämmerer nicht zu beunruhigen, verbieß er den Schmerzen bis gegen Morgen. Man ließ die Aerzte kommen, die seine Krankheit für tödtlich hielten, und nach einigen fruchtlos angewandten Arzneyen starb der junge König in der Blüthe seiner Jahre, da er kaum sechs und dreyßig Stunden krank war. Einige muthmassen von seinem Tode, Georg von Podiebrad, oder vielmehr seine Gemahlinn Johanna, habe ihm mit Gift vergeben; Allein diese Muthmassung ist minder Wahrheit, als offenbare Verläumdung, die von seinen Feinden und von gewissen allzupartheischen Geschichtschreibern dem größten, und wegen seinen Tugenden und großen Thaten bewunderungswürdigsten Manne seines Jahrhunderts sind angedichtet worden. Andere sagen, er sey von einer Dame, mit der er in Liebeshändeln verwickelt war, und die sich nicht entschliessen konnte, das Herz des Königs, den sie liebte, einer andern zu überlassen, vergiftet worden; viele wollen seinen Tod von einem häufigen Genusse der Wasserrüben, und des darauf getrunkenen Biers herleiten; andere, von der Pest, die dazumal in Prag sich erhob; vielleicht ist diese Meinung die wahrscheinlichste. Er wurde bey seinem Großvater Kaiser Karl den Vierten, in der Prager Schloßkirche begraben.

Die Braut des Königs, Magdalena, wollte eben von Paris nach Prag sich begeben, als die Nachricht von dem Tode ankam. Der König von Frankreich, Karl der Siebente, ihr Vater erklärte hierauf den Gesandten, daß, da seine Tochter bereits an den verstorbenen König wäre verlobet gewesen, sie auch als dessen zurückgelassene Wittwe und Erbinn seiner Reiche müßte angesehen werden. Oder wenigstens sollten die Stände von Böhmen oder Ungarn, sie zur Gemahlinn ihres künftigen Königs wählen, welches bey den Ständen vorzubringen Zdenko von Sternberg, dem Könige versprach, und hierauf nach Böhmen kehrte.

Nach dem Tode des Königs wollten die Böhmen zu einer neuen Wahl schreiten. Allein Georg von Podiebrad widersetzte sich, und sagte: da ihm Ladislaw die Regentschaft bis auf Pfingsten bestättiget habe, so wollte er selbe vor verflossener Zeit auch nicht niederlegen. Die Macht dieses Mannes war zu groß, daß sich jemand unterstehen dürfte ihm zu widersprechen. Die Ungarn aber wählten Mathias, den Sohn des Johann Corvinus Huniades Sohn, den Ladislaw wegen der Ermordung des Grafen von Cilley gefangen nach

Prag

Digitized by Google

Prag nahm, zu ihrem König. So bald Georg von Podiebrad von dessen Erhebung auf den Ungarischen Thron Nachricht bekam, entließ er ihn alsobald aus dem Gefängniße, errichtete mit ihm eine genaue Freundschaft, und vermählte ihm zur größeren Bekräftigung derselben seine Tochter Katharina. Dann begleitete er selbst den neuen König von Ungarn bis nach Straßnitz in Mähren, wo ihn die Ungarischen Magnaten empfiengen, und den Georg von Podiebrad wegen der Entlassung ihres Königs mit funfzig tausend Dukaten beschenkten.

Im Jahre 1458. wie die Statthalterschaft des Georgs von Podiebrad zu Ende gieng, versammelten sich die Stände zu Prag, und hielten einen allgemeinen Landtag wegen der Wahl eines neuen Königs. Der Kaiser Friedrich, die Herzoge von Oesterreich, Albrecht und Siegmund, der Herzog Willhelm von Sachsen, ein Schwager des verstorbenen Königs, der dessen Schwester Anna zur Gemahlinn hatte, der König Kasimir aus Polen, auch ein Schwager von ihm, der dessen jünste Schwester Elisabeth, geehliget hatte, und der König aus Frankreich, Karl der Siebente, fertigten ihre Gesandten dahin ab, und liessen ihre Rechte, die sie auf den böhmischen Thron zu haben glaubten, mit dem Verlangen kund machen, daß die Stände ihre Wahl auf sie fallen lassen sollten.

Rokyzana ermahnte in einer wohl abgefaßten Rede die Stände, keinen Ausländer zum König zu wählen, sondern ihre Wahl auf einen Mann aus der Nation zu richten, der die Sprache des Landes, die Sitten, Gesätze und die ganze Verfassung desselben kenne; wenn sie aber keinen König aus ihnen haben wollten, so könnten sie, gleich wie die Israeliten, einen oder mehrere zu Regenten über das Land wählen. Dann lobte er die grossen Verdienste und Eigenschaften des Georg Boczko von Podiebrad, schilderte ihn als einen Mann, der die größten Proben seiner Vaterlandsliebe und seiner Tapferkeit gegeben, und dessen persönlichen Eigenschaften und Vorzüge eines Thrones würdig wären. Er empfahl ihn den Ständen, und brachte es bey ihnen durch seine hinreißende Beredsamkeit dahin, daß sie alle einstimmig Georgen von Podiebrad zum König von Böhmen ernannten, und ihm für so vielen grossen und mächtigen Mitwerbern die Krone aufsetzten.

Digitized by Google

GEORGIUS DE PODIEBRAD.

Georg von Podiebrad wurde von dem Bischoffe Augustinus zu Rabb, und dem Bischoffe Vincentius zu Waizen öffentlich zum König von Böhmen gekrönet. Er legte in Gegenwart des Zdenko von Sternberg obersten Burggrafen, Hynko von Hasenberg obersten Landesrichter, und Procop von Rabenstein obersten Kanzler des Königreichs den gewöhnlichen Eid ab, dann wurde er in die Teiner Pfarrkirche geführt, wo Johann Rokyzana Pfarrer war, und mit vielen Ehrenbezeugungen von dem Volke empfangen.

So zufrieden als die Parthey der Utraquisten über die Wahl dieses Königs war, so misvergnügt bezeigten sich die zu Böhmen gehörigen Provinzen, Mähren, Schlesien und die Lausitz. Georg, um sie zum Gehorsam zu bringen, sammelte ein Heer, und fiel in Mähren ein. Die meisten Städte öffneten ihm die Thore, und erkannten ihn für ihren König. Nur Iglau allein widersetzte sich; daher schickte er seinen Sohn Viktorin, die Stadt zu belagern, er selbst aber zog mit einem Theile seines Heeres wider die Herzoge von Oesterreich. Bey Wien kam es endlich zwischen beyden Fürsten zu einem Vergleich. Endlich ergab sich die Stadt Iglau auch, die Lausitz folgte dem Beyspiele von Mähren, und unterwarf sich dem Könige.

Schlesien allein bestund hartnäckig darauf, ihn nicht für seinen König zu erkennen. Es wurde von dem Pabste unterstützet. Die schlesischen Stände hielten einen Landtag, die Erzherzoge von Oesterreich, und der Herzog Wilhelm von Sachsen schickten ihre Gesandte in diese Versammlung, und ließen ihre Ansprüche auf dies Land den Ständen vortragen, aber diese weigerten sich, einen andern König anzunehmen, als den der Pabst bestättigen würde.

die,

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1459 fiel also Georg von Podiebrad, da die Güte bey den Schlesiern nichts verfangen wollte, mit einem Heere in ihr Land, welches sich alsobald bis auf die Städte Breslau, und Namslau, ergab. Er rückte mit seinen Völkern für beyde Städte, und belagerte sie; da sie keine Hülfe sahen, so mußten sie sich endlich auch unterwerfen, doch unter der Bedingung, daß sie erst nach drey Jahren dem Könige zu huldigen versprachen.

Georg wurde nun von allen als König von Böhmen erkannt, er hatte um die Bestättigung des Königreichs beym Pabste anhalten lassen, welche er auch erhielt, und das den Rokyzana auf den Verdacht gebracht haben soll, Georg sey Willens, sich mit der römischen Kirche zu vereinigen, darum er ihm solches in seinen Predigten verwiesen haben soll.

Um seinen Thron mehr zu befestigen, reiste er nach Eger, wohin er die benachbarten Fürsten gleichfalls zu erscheinen ersuchte; hier errichtete er mit dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich und Ludwigen von Baiern ein Bündniß. Er erneuerte die Erbvereinigung mit dem Markgrafen von Brandenburg, legte die Streitigkeiten mit dem Hause von Sachsen bey, und errichtete eine Erbverbrüderung zwischen der Krone Böhmen und diesem Lande, vermög welcher beyde Länder sich wechselseitig verpflichteten, einander durch keine Einfälle und Feindseligkeiten einigen Schaden zu verursachen, sondern wider alle diejenigen, die sie feindlich angreifen würden, sich einander zu schützen und zu vertheidigen. Um diese Freundschaft genauer zu schlüßen, vermählte Georg seine Tochter Zdenka mit dem sächsischen Prinzen Albrecht, seinen Sohn aber Heinrich von Podiebrad mit der Prinzeßinn Margaretha, Herzogs Wilhelm von Sachsen Tochter. Er ertheilte hierauf den Fürsten die Lehen, und kehrte nach Prag zurück.

Im Jahre 1460 reiste Georg nach Brünn, wohin sich der Kaiser gleichfalls begab, und erneuerten mitsammen eine genaue Freundschaft. Der Kaiser bestättigte dem Königreiche Böhmen alle Freyheiten, und schloß mit demselben wider beyderseitige Feinde einen Bund. Georg begab sich von da nach Linz, wo er mit dem Erzherzoge von Oesterreich Albrecht zusammen kam, und die alte Erbverbrüderung zwischen Böhmen und Oesterreich erneuerte. So machte sich Georg alle Fürsten zu Freunde, und befestigte den Besitz seines Thrones.

Indessen litte Böhmen durch verschiedene Mordbrenner vielen Schaden, indem durch diese Ruchlosen Menschen viele Städte, Marktflecken und Dörfer in Brand gesteckt wurden. Man beschuldigte dieser menschenfeindlichen Handlung die Polen, als wenn sie es auf Anstiften des Königs Kasimir thäten. Georg gab daher den Befehl, keinen Polen mehr ins Land zu lassen, und diejenigen, die sich in Böhmen schon befanden, mußten das Land räumen; worüber sich aber der König von Polen beklagte, daß man seinem Volke einen solchen Schimpf erzeige. Rokyzana aber beschuldigte alle diejenigen, die nicht aus dem Kelche tranken, und den Ordnungen der römischen Kirche folgten, der Mordbrennerey, wodurch er die Utraquisten wider die Katholiken aufzuhetzen suchte.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1461. luden die Reichsfürsten auf den Kurfürsten-Tag den Georg von Podiebrad. Sie gaben sich alle Mühe, ihn zur Annehmung der katholischen Kirchengebräuche zu bereden. Allein Georg weigerte sich von den schon einmal angenommenen Kompaktaten abzuweichen, sondern betheuerte viel mehr sie zu schützen und zu handhaben. Er gebot allen den Sekten die sich noch in Böhmen befanden, den Pikarden, Taboriten und Bunzlauern, entweder sich zur katholischen oder utraquistischen Lehre zu bekennen, und dies bey Vermeidung der Strafe lebendig verbrannt zu werden.

Rokyzana lag ihm überdies beständig an, die Bestätigung der Kompaktaten, und die Erzbischöfliche Würde für ihn vom Pabste zu fordern. Georg folgte seinen Rathschlägen.

Im Jahre 1462. schickte er eine Gesanschaft an den Pabsten. Es waren Prokop von Rabenstein, Zdenko Kostka von Postubicz, Ulrich Malowecz, Wenzel Wrbenzky und Wenzel Koranda.

Mitlerweile entstund in Wien ein Aufruhr unter den Bürgern. Sie rotteten sich zusammen und belagerten den Kaiser in seiner Burg, wo er sich mit seiner Gemahlinn und dem Prinzen Maximilian, eingeschlossen hatte. Friedrich begehrte vom Könige Georg, wider die aufrührischen Bürger Hülfe. Georg saumte nicht mit einem Heere nach Wien zu eilen, und befreyte den belagerten Kaiser samt seinem Prinzen und Gemahlinn. Für welchen Dienst der Kaiser seine beyden Söhne, Victorin und Heinrich in Reichsfürstenstand erhob, und sie zu Herzogen von Münsterberg ernannte; Gab dem Königreiche neue Vorrechte, und machte den König Georg zum Vormünder seines vierjährigen Prinzen Maximilian, wenn er während der Minderjährigkeit seines Sohnes sterben sollte.

Endlich kamen die böhmischen Abgeordneten wieder von Rom nach Böhmen zurück. Der Pabst hatte nicht nur allein nicht in die Bestätigung der Kompaktaten verwilliget, sondern auch noch über das verlanget, daß der König und die Utraquisten alle diese Verträge zernichten, und das heilige Abendmal, nach dem Gebrauche der römischen Kirche, unter einer Gestalt empfangen soliten.

Fantinus de Valle kam aus dieser Ursache selbst als ein päbstlicher Gesandter nach Prag zu dem Könige, der auf die Erfüllung des Willen des Pabstes drang. Georg, der vorsah, daß mit Gewalt diese Sache nicht könnte betrieben werden, wenn man nicht neuen Religionsunruhen, und durch dieselben einem schröcklichen Blutvergiessen die Thore öfnen wollte, antwortete dem päbstlichen Gesandten, welcher auf dem Landtage seinen Vortrag vorbrachte, daß die Kompakten in einer ganzen Kirchenversammlung von dem Pabste Eugen wären bestätiget, und die Utraquisten als wahre katholische Christen, ja als die ersten Söhne der Kirchen wären erkläret worden; Es wär also keine Ursache da, warum er selbe wieder umstossen sollte, welches eines Theils auch nicht so sehr in seiner Macht stünde. Fantinus antwortete dem Könige sehr dreiste, wodurch Georg aufgebracht wurde, und da Rokyzana ihn noch mehr wider den Gesandten des Pabstes aufhetzte, ließ ihn der König gefangen nehmen und

nach

Digitized by Google

nach seinem Schlosse Podiebrad führen, wo er drey Monate bey Wasser und Brod sitzen mußte. Zugleich verklagte der Wenzel Konrada, Prokopen von Rabenstein, bey dem Könige, als hätte dieser ein heimliches Verständniß mit dem Pabste gehabt; Georg ließ Prokopen von Rabenstein gefänglich einziehen, da er aber dessen Unschuld erkannte, ließ er ihn wieder loß, und setzte ihn in sein voriges Kanzleramt ein.

Auf die Fürbitte des Kaisers wurde auch der päbstliche Gesandte Fantinus seiner Gefangenschaft entlassen, und mit vielen Ehrenbezeugungen bis gegen Regensburg begleitet. Der König schrieb auch einen Brief an den Pabst, worinn er sich auf eine demüthige Art wegen der Gefangennehmung seines Legaten entschuldigte. Aber alles dieses konnte den Zorn des Pabstes nicht besänftigen. Sobald er von der Art, mit der man seinem Gesandten in Böhmen begegnete, Nachricht erhielt, so beschloß er, diese Beleidigung durch den Sturz des Königs zu rächen.

Im Jahre 1463 entließ Pius der zweyte, der vor unter dem Namen Aeneas Sylvius berühmt war, den Schlesiern den Eid der Treue, den sie ihrem Könige geschworen hatten, kündigte wider ihn eine scharfe Bulle an, in welcher er den König Georg in den Bann that, und das Kreuz wider ihn predigen ließ.

Um seine Rache besser zu befriedigen, ließ er zugleich sowohl an den Kaiser als die andern Reichsfürsten Ermahnungsschreiben ergehen, in welchen er sie aufmunterte, die Waffen wider den König Georg zu ergreifen, und einen Kreuzzug wider die Böhmen vorzunehmen. Allein Georg von Podiebrad war bey dem Kaiser sowohl als den übrigen Fürsten in zu grosser Achtung, als daß sie den rachsüchtigen Vorstellungen des Pabstes hätten Gehör geben sollen. Sie gaben ihm vielmehr zur Antwort, daß, wenn ja ein Kreuzzug Gott angenehm seyn könnte, man solchen vielmehr wider die Türken vornehmen sollte, als welche nach der Eroberung von Konstantinopel der ganzen Christenheit den Untergang drohten; und da der König von Böhmen so viele rühmliche Proben der Tapferkeit abgeleget habe, so wär es besser, ihm die Aufsicht über die Armee zu geben, als ihn zu bekriegen. Allein der Pabst, der die seinem Gesandten erwiesene Beleidigung nicht vergessen konnte, und selbe nicht ungerochen lassen wollte, verwarf die vernünftigen Vorstellungen der deutschen Fürsten, und bot Himmel und Erde auf, den König Georg, dessen Sturz er beschloßen hatte, zu Grunde zu richten. Aber der Tod setzte seiner Rache ein Ziel, und er starb, eh er seine Wünsche an Böhmen befriediget sah.

Im Jahre 1464 erneuerte Paulus der zweyte, der anstatt des verstorbenen Pabsten Pius des zweyten, den heiligen Stuhl bestieg, die Verfolgung, welche der vorige Pabst wider den König Georg angefangen hatte. Er forderte Georgen nach Rom vor seinen Richterstuhl zu erscheinen: Da aber dieser den Befehl des Pabstes verachtete, so legte er ihn öffentlich in den Bann, schickte das Bannbreve im ganzen deutschen Reiche herum, und ließ es zu Ollmütz, Breslau und andern Orten der böhmischen Staaten öffentlich verkünden. Er entließ den Unterthanen des Königs, den ihrem Herrscher im Angesichte und bey dem heiligen Namen Gottes geschworenen Eid, munterte sie auf, die Pflichten der Treue, die sie dem Könige schuldig waren, zu brechen, und die Waffen wider den zu ergreifen, den, mit ihrem

rem Blute zu beschüzen ihre Schuldigkeit war. Er erklärte Georgen der Krone und des Reiches unwürdig, und trug selbes dem Könige von Polen, Kasimir an, der es aber nicht annehmen wollte.

Der Eifer, mit dem sich der Pabst angelegen seyn ließ, die Fürsten wider Georgen anzuhetzen, brachte es endlich dahin, daß der Kaiser, Friedrich, sich wider ihn erklärte. Diese Undankbarkeit des Kaisers, den Georg aus den Händen seiner rebellischen Unterthanen gerettet hatte, und daß man auf Anstiften des päbstlichen Legaten Fantin die Hülfe, welche die Böhmen auf dem Reichstage zu Nürnberg wider die Türken anboten, ausschlug, reizte den Zorn Georgs auf das äußerste. Er schickte dem Kaiser einen Fehdebrief, der in sehr harten und beissenden Ausdrücken abgefaßt war.

Im Jahre 1466 kam Jost von Rosenberg, Bischoff zu Breslau, und Großmeister der Kreuzherrn zu Strakonitz nach Böhmen, und berief die katholischen Stände nach Grünberg. Die Herren Zdenko von Sternberg, Johann von Rosenberg, Hynko Kruschina, Bohuslaw von Schwamberg, Johann von Neuhaus, Leonhard von Guttenstein, Wilhelm von Hasenberg, Johann von Hasenberg und Kost, Ilburg von Budiniz, Dobrohost von Prostey, Diebolt von Mertenberg, Wilhelm von Risenberg, Bohuss von Welhartitz und eine Menge andere erschienen, und der Bischof machte ihnen den Willen des Pabstes kund, diese ernannten hier Zdenkonen von Sternberg zum Landshauptmann, sagten dem Könige den Gehorsam auf und ergriffen wider ihn die Waffen.

Dem Beyspiele der böhmischen Herren folgten die Schlesier und Mährer, und empörten sich gleichfalls wider ihren rechtmäßigen König.

Alles war nun in Waffen, man plünderte, raubte und mordete viel ärger als die Taboriten unter dem Zizka. Georg, der nun sah, daß allen diesen verwüstenden Unruhen, welche Böhmen so grausam verheerten, nur die Gewalt der Waffen ein Ende machen könnte, fieng nun endlich an wider die Empörer Ernst zu brauchen; So ungern er das Blut seiner Nebengeschöpfe vergoß, so war ihm doch kein anderes Mittel übrig, sich wider die Verfolgungen des Pabstes in Sicherheit zu setzen. Er sammelte also ein starkes Heer, so wohl aus Utraquisten, als denjenigen Katoliken, die da überzeugt waren, daß keine Macht der Erden die Gewalt habe, sie von der Treue loszusprechen, zu der sie die heiligsten Pflichten des Unterthans verbanden. Mit diesem zog er wider die Rebellen, und schlug sie, wo er sie antraf, in die Flucht, und nahm ihnen die festen Oerter, Sternberg, Lesstna, Kosteletz, Konopischt, weg. Diese hingegen plünderten und verwüsteten, nach Art niederträchtiger Aufwigler, die die heiligsten Gesätze des Gehorsams gegen ihren Monarchen verrachteten, die Güter der utraquistischen Herren, und wütheten in ihrem eigenen Vaterlande, um den Haß eines Fremden wider ihren König zu befriedigen.

Georg schickte hierauf seine beyden Söhne nach Schlesien und Mähren. Bey Münsterberg überfiel der Prinz Viktorin einen Haufen Schlesier und Lausitzer, schlug sie aufs Haupt, nahm viele Edelleute gefangen, und machte eine ansehnliche Beute, indem er zugleich gegen fünf hundert Feuergewehre eroberte.

In

Digitized by Google

In Böhmen war der König nicht minder wider die Empörer glücklich. Sie fühlten, daß Gott nie die Waffen aufrührischer Unterthanen segne, und daß er die Meineidigen allzeit auf das härteste züchtige. Die ihrem Könige treugebliebenen siegten, wo sie mit den Feinden trafen, und Georg zwang die Empörer sich wieder seinem Zepter zu unterwerfen.

Sobald die Unruhen in Böhmen gedämpft wären, beschloß Georg den Kaiser zu bekriegen. Während dem, daß er die Anstalten zu diesem Kriege machte, wagte abermal ein Haufen elender Kreuzsoldaten einen Einfall in Böhmen. Der König schickte ihnen seinen Feldherrn Janowsky, mit einem Heere entgegen. Dieser überfiel sie bey Riesenberg hinter Battau, und zwang sie zu einem Treffen. Die Schlacht währte vom Morgen bis in die Nacht; endlich mußten die Feinde der Tapferkeit der Völker des Königs weichen; sie erlitten eine völlige Niederlage, und sehr wenige konnten von dem unglücklichen Kreuzzuge ihren Brüdern die Nachricht bringen.

Sobald das Land völlig von den Feinden gereiniget war, fiel Viktorin, der Sohn des Königs mit dem sieggewöhnten Heere in Oesterreich ein. Er verwüstete das Land bis an die Donau, und verbreitete überall Furcht und Schrecken. Der Kaiser, der den siegenden Böhmen keinen Widerstand thun konnte, forderte von den Reichsfürsten Hülfe. Allein die Tapferkeit der Böhmen unter Zizka und Prokopen, die dem ganzen Deutschland widerstunden, und seine Provinzen verheerten, war bey den Reichsfürsten noch in zu frischem Andenken, als daß sie hätten wagen wollen den Zorn einer so kriegerischen Nation auf sich zuziehen. Der Kaiser wandte sich also an den König Mathias von Ungarn, der schon von dem Pabste angereizt wurde, seinem Schwiegervater die böhmische Krone zu rauben.

Im Jahr 1467. sammelte Mathias ein zahlreiches Kriegsheer und eilte dem Kaiser zu Hülfe. Die Verheissungen des Kaisers und des Pabstes, welche ihm das Königreich versprochen hatten, wenn er so glücklich seyn würde, solches für sich zu erobern, unterdrückten das Gefühl der Dankbarkeit, die er seinem Wohlthäter, der ihm aus dem Gefängniße auf den Thron verhalf, und dessen Tochter seine Gattinn war, schuldig gewesen wäre. Er zwang den Prinzen Viktorin Osterreich zu verlassen, und sich nach Mähren zurück zu ziehen, wo er sich an dem Flusse Tarza lagerte, und die Hülfsvölker aus Böhmen erwartete. Georg selbst eilte seinem Sohne mit frischen Völkern zu Hülfe. Mathias hatte sich jenseits des Ufers des Flußes in seinem Lager verschanzet. Beyde Armeen stunden gegen einen Monate einander gegenüber, ohne sich in ein Treffen einzulassen. Endlich zwang der Mangel an Lebensmitteln den Georg sein Lager aufzubrechen, und nach Böhmen zurück zu ziehen. Sein Sohn Viktorin aber blieb mit einigen tausend Mann bey Trebnitz stehen. Mathias griff nun den Prinzen an, und zwang ihn sich in das Schloß zu werfen, wo er ihn einige Wochen belagerte. Viktorin schlug sich endlich durch die Feinde durch, und vereinigte sich mit seinem Bruder Heinrich, der ihm mit einem Heere aus Schlesien zu Hülfe gekommen war. Trebnitz aber wurde von den Ungarn geplündert und in die Asche gelegt.

Im Jahr 1468. rückte Mathias mit seinem Heere in Mähren, und eroberte die Städte Brünn, Ollmütz und andere mehr, Das ganze Land ergab sich an ihn. Durch die-

Digitized by Google

ses Glück seiner Waffen angefeuert, fiel er nun mit seiner ganzen Macht über Mauth, Leitomischel in Böhmen ein, und drang bis Kuttenberg vor. Der König Georg gieng ihm mit seinem Heere entgegen, und schloß ihn bey dem Kloster Willinow so ein, daß Mathias kein Mittel sah durchzukommen. Er wollte sich nun in Unterhandlungen mit unserem König einlassen, und ersuchte den böhmischen Herrn Albrecht Kostka, ihm einen Waffenstillstand und freyen Abzug bey dem Könige Georg auszuwirken, wofür er alle Unkösten des Kriegs den Böhmen zu zahlen versprach. Georg ließ sich durch die Vorstellungen des Albrecht Kostka, der sein Liebling war, bewegen, und bewilligte dem Könige Mathias einen Waffenstillstand, der zwischen ihm und den Böhmen auf ein ganzes Jahr geschlossen wurde. Er überreichte hierauf dem Könige Georg eine Küste, die er ihm mit Dukaten angefüllt zeigte. Georg siegelte sie selbst und ließ sie in sein Lager bringen; allein da sie aufgemacht wurde, so fand man statt des Goldes nichts als Sand, welcher nur oben mit Dukaten belegt war.

Sobald Mathias der Gefahr entgangen war, vergaß er sein königlich gegebenes Wort, und fieng von neuem Feindseligkeiten an. Er belagerte die Stadt Hradischt in Mähren, und ließ sehr heftig stürmen, aber die Tapferkeit der Belagerten, deren Befehlshaber der Prinz Heinrich von Podiebrad war, zwang ihn die Belagerung aufzuheben, und da ihn der tapfere Prinz, der durch die Hülfe seines Feldherrn Strzela mit frischen Völkern verstärkt wurde, nachsetzte, mußte er Mähren verlassen, und sich nach Ungarn zurückziehen. Weil aber die Herrn Zdenko von Sternberg, und Johann von Rosenberg, welchem Letztern der Pabst mit dem Banne drohte, wenn er nicht, wider die Pflicht gegen seinen König handeln würde, und sich wider ihn empören wollte, dem Könige Georg durch ihren mächtigen Anhang sehr auf dem Halse waren, so eilte Heinrich seinem Vater zu Hülfe und verließ Mähren. Georg schlug sich tapfer mit den Rebellen herum, und ob er ihnen gleich manchmal eine große Schlappe anhängte, so wurde doch dadurch nichts anders gewonnen, als daß das Land um Pilsen, Prachatitz, Pechin, Krummau und weiter gegen Mähren zur Wüste gemacht wurde.

Im Jahre 1469. eroberte der König Georg die Schlösser Troskt und Skale, welche dem Herrn Wilhelm von Hasenberg gehörten. Heinrich fiel in Schlesien ein, eroberte Frankenstein, welches er plünderen, und in die Asche legen ließ, und verwüstete das Land bis gegen Tropau. Indessen rückte Mathias mit einem mächtigen Heere wieder nach Mähren. Das ganze Land unterwarf sich ihm. Heinrich verließ auf diese Nachricht Schlesien und kehrte nach Böhmen zurück. Er vereinigte sich mit seinem Vater, der bey Leutomischel sich gelagert hatte, um die Gränzen seines Landes vor dem feindlichen Einfall zu decken.

Mathias rief indessen die mährischen Stände nach Olmütz, und ließ den König Georg durch den ollmützer Bischof Protass gleichfalls zu erscheinen, einladen, um mit ihm in der Güte Frieden zu machen. Georg nahm den Vorschlag des ungarischen Königs an, bestimmte aber Sternberg zur Zusammenkunft. Beyde Könige kamen daselbst zusammen, und schlossen, unter was für Bedingungen ist unbekannt, einen Frieden. Sobald Mathias nach Olmütz zurück kam, entdeckte er den Anwesenden den geschlossenen Frieden. Allein der päbstliche Gesandte, der die ungarische Armee immer mit einem Haufen Kreuzsoldaten begleitete, wollte davon nichts hören. Er drohte dem Könige Mathias mit dem Banne, wenn er die

Ver-

Digitized by Google

Verträge halten, und nicht den Krieg mit den Böhmen fortsetzen würde. Matthias ließ sich durch eine Schwachheit verleiten, seinem gegebenen Worte treulos zu werden. Er begann aufs neue die Feindseligkeiten, und ließ sich von den anwesenden böhmischen und mährischen Herren zum König ausrufen. Weil aber zur Krönung die böhmische Krone fehlte, so nahm er die Krone von dem Marienbilde bey St. Thomas zu Brünn, und ließ sich selbe aufsetzen. Aus Mähren begab er sich nach Schlesien, wo er gleichfalls zu Breslau von den Schlesiern und Lausitzern die Huldigung annahm. Er setzte darauf Zdenkonen von Sternberg zum Statthalter ein.

Georg berief die Stände zu einem allgemeinen Landtag nach Prag. Er stellte ihnen seine schwachen Gesundheitsumstände und sein nahes Ende vor, und ersuchte sie noch bey seinen Lebzeiten einen würdigen Thronfolger zu erwählen. Alle glaubten, er würde ihnen einen seiner Söhne zum König vorschlagen. Allein dieser wahrhaft große König zog das Wohl seines Reiches dem Glücke seiner eigenen Familie vor. Er empfahl ihnen den polnischen Prinzen Wladislaw den ältesten Sohn des Königs Kasimir, der von mütterlicher Seite vom Kaiser, Karl dem Vierten abstammte. Die Stände billigten die Wahl ihres Königs, und fertigten einige böhmische Herren nach Polen ab, welche Wladislawen unter folgenden Bedingungen die böhmische Krone antrugen: Daß König Georg, so lang er lebte, das Königreich Böhmen besitzen solle; der König Kasimir aber sich angelegen seyn ließe, ihn mit dem Pabste auszusöhnen, und ihn wider alle Feinde schützen solle. Sollten nach dem Tode des Königs der Königinn Wittwe die zugehörigen Städte, als ihren Wittwensitze, seinen Söhnen aber die ertheilten Erbgüter ungestöret gelassen werden, und die böhmischen Reichsbeamten ihre Würden und Aemter behalten, und letztens sollte der Prinz Wladislaw, sobald er die Regierung antretten würde, sich mit der Prinzeßinn Ludmilla, einer Tochter des Königs Georg, vermählen. Alle diese Bedingungen wurden, bis auf die letzte angenommen.

Im Jahre 1470. wurde der Krieg noch immer mit den Ungarn fortgesetzt. Weil die Herren von Rosenberg, Sternberg, Hasenberg und Guttenstein, noch immer wider den König sich empörten, so mußte Georg das Königreich in eigener Person wider seine aufrührischen Unterthanen vertheidigen. Er schickte daher seine beyden Söhne dem Könige Mathias entgegen. Viktorin fiel in Mähren ein, aber die Untreue seines eigenen Schwagers Heinrich von Lippa verrieth ihn seinen Feinden, und er wurde von den Ungarn gefangen. Heinrich von Podiebrad rückte in Schlesien und Lausitz, und verheerte die Anhänger des Königs Mathias. Diejenigen Städte, welche sich vor der Zerstörung retten wollten, mußten sich mit großen Geldsummen loskaufen, welches Geld er alles nebst vielen tausend gefangenen Schlesiern nach Böhmen schickte Er eilte dann nach Mähren, wo die Ungarn die Stadt Hradischt belagerten. Sein Feldherr Strzela schlug die Feinde in die Flucht und verfolgte sie bis Ungarischbrod, wo sich König Mathias in seinem Lager verschanzte. Durch den glücklichen Fortgang der Waffen seines Sohnes aufgemuntert, eilte König Georg nun selbst nach Mähren. Er vereinigte sich mit dem Heere seines Sohnes und schlug sein Lager bey Kremsir. Weil aber König Mathias zu sehr verschanzt war, und Georg ihn in seinem Lager nicht angreiffen konnte, so ließ er ihn zu einem Treffen im offenen Felde auffordern. Und

da

Digitized by Google

da Mathias keine Schlacht wagen wollte, so bot ihm der tapfere König Georg einen Zweykampf im Angesichte beyder Heere an. Allein Mathias bezeigte auch hiezu keine Lust. Der König Georg ließ dann in einem Schreiben den ungarischen Magnaten die Zaghaftigkeit ihres Königs, der weder Muth genug hatte mit der Armee zu streiten, noch Herzhaftigkeit persönlich zu kämpfen, vorstellen. Die Ungarn, welche ohne dies über den böhmischen Krieg misvergnügt waren, weil sie dadurch gehindert wurden, wider die Türken zu Felde zu ziehen, fiengen deswegen an murrisch zu werden. Auch die Schlesier, welche wegen der schlechten Münze mit dem Könige Mathias unzufrieden waren, fielen meistentheils von ihm ab, und seine Macht und Ansehen verlohr sowohl in seinem eigenen Reiche, als in Böhmen ein großes von ihrem Gewichte; Besonders in Ungarn zeigten sich viele zum Aufruhr geneigt, und Mathias sah sich genöthiget, um allen Unruhen zuvor zu kommen, Böhmen zu verlassen, und sich nach Ungarn zu begeben.

Georg sah nun alles in einer andern Gestalt. Viele böhmische Herren unterwarfen sich ihm, besonders, da sie sahen, daß er durch die Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen sich es mit Ernst angelegen seyn ließ, eine Aussöhnung von dem Pabste zu erhalten. Rokyzana wollte zwar das Vorhaben des Königs nicht billigen, und verwies ihm seinen Wankelmuth, ermahnte ihn zugleich standhaft bey dem Gebrauche des Kelches zu bleiben. Allein der König, welcher die schlimmen Folgen der Rathschlägen des Rokyzans schon zu oft erfahren hatte, antwortete ihm: "Magister! du hast lange gemeistert, es ist Zeit, daß ich nun auch meistere. Hätte ich deinem Rathe nie gefolgt, so wär ich ein berühmter und ruhmvoller König, es wäre weniger Blut meiner Unterthanen geflossen, und die armen Böhmen, denen durch die Unruhen alles ist verwüstet worden, dürften nicht Hungers sterben. Fliehe mein Angesicht, und laß dich nicht mehr vor mir sehen, sonst soll dein Tod andern ein Beyspiel seyn, daß Leute deines Standes sich nicht in Regierungssachen mengen sollen." Rokyzana gieng also vom Hofe, und kam nie mehr vor dem Könige.

Im Jahre 1471. da der König Georg die Kräften seines Lebens mehr und mehr abzunehmen, verspürte, schrieb er einen Landtag nach Prag aus, und wollte die böhmischen Stände bewegen, die gemachte Wahl des Prinzen Wladislaw zu wiederruffen, und seinen Sohn zum König zu wählen; er war vielleicht mit dem von ihm selbst vorgeschlagenen Prinzen deswegen nicht zu frieden, weil er sich weigerte die Bedingung, die Prinzeßinn Ludmilla, Königs Georg Tochter zu heurathen, zu erfüllen. Allein die Stände beharrten darauf, nach seinem Tode den von ihnen schon gewählten Prinzen das Königreich zu geben, und ihn auf den Thron zu setzen. Da also Georg bey ihnen nichts auszurichten vermochte, nahm er alles Gold, das in dem königlichen Schatze sich befand, und gab es noch bey seinen Lebzeiten seinen zween Söhnen.

In diesem Jahre starb Rokyzana, und wurde in der Teinkirche, wo er Pfarrer war, begraben. Er war der beredsamste Mann seines Jahrhunderts, aber er verband mit seiner Gelehrsamkeit einen sehr unruhigen Geist. Sobald der König den Tod des Rokyzana erfuhr, ward er traurig, und sprach: "Nun werd ich auch bald sterben." Sein Tod folgte auch in kur-

Digitized by Google

kurzer Zeit, und er starb in vier Wochen nach dem Tode des Rokyzana an der Wassersucht im ein und funfzigsten Jahre seines Alters. Er hatte Böhmen vierzehn Jahre als Statthalter, und vierzehn Jahre als dessen König beherrscht. Seine großen Verdienste erhoben ihn aus dem Ritterstande, bis zur höchsten Würde der Majestät. Er behauptete den Thron, ungeachtet seine Feinde alle Mühe anwanden, ihn zu stürzen, mit der größten Entschlossenheit, Muth, Tapferkeit und unerschütterter Standhaftigkeit, bis ihn der Tod vom Throne auf die Bahre legte. Er hatte zwo Gemahlinnen, Kunegunden von Sternberg, und Johanna von Rozmital. Er hatte mit der ersten die zween Prinzen, Viktorin und Heinrich, und die zwo Prinzeßinnen, Katharina, welche mit Mathias, dem Könige von Hungarn, und Zdenka, die mit dem Herzoge von Sachsen, Albrecht vermählet war.

WLADISLAUS SECUNDUS.

Nach dem Tode des Königs Georg von Podiebrad schrieben die Stände einen allgemeinen Landtag zu Kuttenberg aus. Jedermann erhielt die Freyheit auf selben zu erscheinen, und seine Stimme zu geben, wem er wolle. Obgleich der Kaiser Friedrich, der König Mathias von Ungarn, der König aus Frankreich, Herzog Albrecht aus Sachsen, und Heinrich Fürst zu Münsterberg, des Königs Georg ältester Prinz die Krone von Böhmen zu erhalten suchten, und ihre Gesandten auf den Landtag nach Kuttenberg schickten, so fiel doch die Wahl der meisten Stände auf Wladislawen Königs Kasimir aus Polen Sohn, den die Böhmen vorzüglich darum wöhlten, weil er ihrer Sprache kündig, von seinem Vater Unterstützung hoffen konnte, und von seiner Mutter Elisabeth von Kaiser Karl dem vierten herstammte.

König

König **Mathias** der sich noch immer Hoffnung auf den böhmischen Thron gemacht hatte, und selbst in Böhmen einen großen Anhang hatte, besonders den Herrn **Zdenko** von **Sternberg**, der einen Landtag nach Iglau ausschrieb, um den **Mathias** zum König von Böhmen zu erwählen, wollte sich wegen mislungener Wahl durch einen Einfall in Böhmen rächen. Allein die Böhmen rückten ihm unter der Anführung **Heinrichs** von **Waldstein**, **Wenzl Hlozek**, **Siegmund Czabeliczky** und **Johann Malowecz** entgegen, und lagerten sich bey Polna. **Mathias** hatte Iglau erreicht, da er aber horte, daß ihm in Ungarn neue Empörungen drohten kehrte er zurück, ohne weiter vorzudringen.

Indessen wurden die Herrn **Cztibor** und **Johann** von **Towarzowa**, **Niklas** von **Landstein** und Heinrich **Smirziczky** nebst noch einigen Herren im Namen der böhmischen Stände nach Polen geschickt, welche dem funfzehnjährigen Prinzen **Wladislaw** seine Erhebung auf den böhmischen Thron, unter folgenden Bedingungen, berichten mußten; daß die zu Kuttenberg geschehene Wahl ohne Nachtheil der Stadt Prag, wo sonst die böhmischen Könige erwählt wurden, sollte geschehen seyn. Daß er die Kompaktaten schütze, und einen solchen Erzbischoff wählte, der sowohl den Katholiken, als Utraquisten gütig und väterlich begegne; daß er den böhmischen Herren, Rittern und Städten alle ihre Vorrechte und Freiheiten bestätige, daß er keinem Ausländer eine Staatsbedienung ertheile; daß er trachte den verstorbenen König **Georg** und seine Freunde von dem Banne zu befreyen; daß er nichts von dem Königreiche veräussere, und der Königinn Johanna ihren Wittwensitz ungestört lasse; und daß er trachten solle den Prinzen **Viktorin** aus der Gefangenschaft zu befreyen; denen, welche wegen dem Könige **Georg** ihre Güter verloren, soll er selbe wieder zurückstellen; dem Kurfürsten **Albrecht** seine Kosten, die er wegen Böhmen gehabt, ersetzen; und mit dem ganzen deutschen Reiche in Fried und Einigkeit leben.

Wladislaw unterschrieb zu Krakau alle diese Bedingungen, und begab sich mit den böhmischen Gesandten unter einer Bedeckung von zwey tausend Mann zu Pferd und sieben tausend Mann zu Fuß nebst drey polnischen Bischöffen, sechs schlesischen Fürsten und vielen Großen aus Polen nach Böhmen. Der Prinz **Heinrich** des verstorbenen Königs, **Georg** von **Podiebrad** Sohn gieng ihm mit zwey tausend Mann entgegen, und auf den Grenzen empfiengen ihn die Stände mit vielen Ehrenbezeugungen. Er bestätigte hier alle ihre Freiheiten und Rechte, und erhob sich in ihrer Begleitung nach Prag. Er wurde von dem Adel und dem Volke auf das Prächtigste empfangen, und empfieng in der Schloßkirche bey St. Veit von dem polnischen Bischoffe **Nikolaus** die böhmische Krone. Nach der Krönung ritte der neue König, die Krone auf dem Haupte durch die Kleinseite und die Altstadt, zeigte sich dem Volke, und begab sich nach seinem Pallaste.

Allein

Allein mit dieser Wahl eines böhmischen Königs, war der römische Pabst, Sixtus der vierte nicht zu frieden. Er belegte die drey Bischöffe, die bey der Krönung waren, mit dem Banne, drohte dem Könige Wladislaw und seinem Vater ein gleiches, wenn ersterer der Krone von Böhmen nicht entsagen würde, und entließ den Unterthanen die Pflichten der geschworenen Treue. Da aber weder Wladislaw sich durch die Drohungen des Pabstes abschrecken ließ, ein Königreich, das er mit Recht besaß, zu verlassen, noch die Böhmen sich bewegen ließen meineidig zu werden; so wandte er sich an das deutsche Reich, und verlangte auf dem Reichstage zu Regensburg, daß der Kaiser und die Reichsfürsten, weil Ketzer keine Macht hätten einen König zu wählen, die Wahl des Wladislaws misbilligen, und ihn für keinen König erkennen sollten. Auch die Gesandten des Königs Mathias von Ungarn, welche auf dem Reichstage erschienen waren, verlangten im Namen ihres Königs ein gleiches, und forderten noch überdies der Kaiser und die Reichsfürsten möchten ihrem Könige, zum Besitz des Königreichs Böhmen, so wie der Willen des Pabstes wäre, behülflich seyn. Allein weder der Kaiser noch die Reichsfürsten willigten darein, sondern erkannten Wladislawen, als einen rechtmäßigen König von Böhmen.

Da sie nun von dieser Seite nichts ausrichten konnten, so beschlossen beyde, das durch die Waffen zu erlangen, was weder Drohungen abschrecken, noch Flehen und Bitten erschleichen konnte. Der Pabst verstärkte das Heer des Königs Mathias durch einen beträchtlichen Haufen von Kreuzsoldaten, und dieser brach in Mähren ein, verheerte die Güter derjenigen Herren, die ihrem Könige unverbrüchliche Treue hielten, und verwüstete das Land. Wladislaw säumte nicht ein mächtiges Heer zusammeln, und selbes unter der Anführung des Herrn Hynek von Waldstein den Feinden entgegen zuschicken. Der König aus Polen, Kasimir fiel zu gleicher Zeit mit einem Heere in Ungarn ein, wodurch Mathias gezwungen wurde, Mähren zu verlassen, um die Polen, welche sehr übel in Ungarn hausten, aus seinem eigenen Königreiche zuvertreiben, welches er auch, weil das polnische Heer sehr unerfahrene Feldherrn hatte; mit leichter Mühe gethan hatte.

Im Jahre 1472 nachdem Mathias, die Polen aus Ungarn zu weichen gezwungen hatte, fiel er von neuem mit einem mächtigen Heere in Mähren ein, und weil die böhmischen Völker das Land meistentheils verlassen, und nach Böhmen in die Winterquartiere gegangen waren, eroberte er selbes ohne Widerstand, legte in die Städte ungarische Besatzung, und rückte mit den übrigen Völkern, Ungarn, Deutsche und Kreuzsoldaten, nach Böhmen, eroberte die Städte Pardubitz, Kolin und Nimburg, und streifte mit seinen Hussaren bis in die Gegenden von Prag. Wladislaw

sammelte seine Armee, und ließ sie unter der Anführung des Feldherrn Johann von Janowitz gegen die Feinde vorrücken.

Janowitz zog gegen Nimburg, stürmte die Stadt und nahm sie ein. Dann verfolgte er die Feinde bis Kollin; weil aber die Stadt eine starke Besatzung von Kreuzsoldaten hatte, und die Eroberung zu viel Zeit weggenommen hätte, so hielt sich Janowitz mit der Belagerung von Kollin nicht auf, sondern rückte vor andere Städte und Schlösser wo weniger Besatzung war, und eroberte vier feste Schlösser, wodurch die Macht des Königs von Ungarn ziemlich geschwächt wurde. Aus Mähren aber konnte Wladislaw die Ungarn, weil ihr Anhang daselbst zu stark war, und die meisten mährischen Herren der Parthey des Königs Mathias anhiengen, nicht vertreiben, und das ganze Land, bis auf die Städte Unzow und Hradisst, war in seiner Gewalt.

Im Jahre 1473 schickte endlich der Pabst einen Kardinal n an die beyden Könige um zwischen ihnen einen Frieden zu Stande zu bringen. Beyde Könige schickten ihre Abgeordneten nach Neiß in Schlesien, und da man hier nicht überein kommen konnte, versammelten sie sich wieder zu Troppau; aber auch hier bemühte man sich vergebens, weil jeder das Königreich Böhmen besitzen wollte. Die Abgeordneten giengen auseinander, und die Waffen wurden von beyden Seiten wieder ergriffen. Eh aber die Feindseligkeiten ausbrachen, erhielt König Mathias von einem mächtigen Einfalle der Türken in Ungarn Nachricht. Er sah sich nun gezwungen, den vorgeschlagenen Frieden zuergreiffen, um seine Waffen zur Vertheidigung seines eigenen Reiches wider den Erbfeind zu wenden. Er bot nun selbst einen Waffenstillstand auf drey Jahre an, welcher, unter der Bedingung, daß jeder das, was er besitze, behalten könne, angenommen wurde.

Indessen fiel in Böhmen eine große Dürre ein, und da es gegen drey Monate nicht geregnet hatte, so waren die meisten Flüße und Bäche ausgedroknet. Das stehende Wasser in Seen und Teichen faulte, wodurch die Luft angesteckt, und ein grosses Sterben unter den Leuten einrieß. Wladislaw begab sich nach dem Schloße Bürglos, und von da nach Kuttenberg, wo er sich mit dem Münzwesen beschäftigte, und soll mit seiner eigenen Hand den ersten Groschen, und den ersten Pfening geschlagen haben.

So bald der König Mathias die Türken aus Ungarn vertrieben hatte, rückte er wider den errichteten Waffenstillstand in Mähren ein, besetzte die Städte mit mehreren Völkern, und handelte in allem wider die geschlossenen Verträge. Wladislaw, da er die Treulosigkeit des Königs Mathias sah, dachte nun ernstliche Anstalten zu treffen,

fen,

Digitized by Google

sen, sich wider die Feindseligkeiten der Ungarn zu schützen. Er forderte daher von seinem Vater, dem Könige Kasimir, aus Polen Hülfe, der sich nun der Sache seines Sohnes mit vielem Eifer annahm, und ihm vier und zwanzigtausend Dukaten schickte, seine Armee mit frischen Trupren verstärken zu können. Er selbst aber brachte ein starkes Heer auf die Beine, mit welchem er seinem Sohne zur Hülfe kam.

Im Jahre 1474 brach Kasimir König aus Polen mit sechzig tausend Mann, Polen und Tartarn auf, und fiel in Oberschlesien ein, um die Anhänger des Königs Mathias zu paaren zu treiben. Mathias zog dem Feinde mit einer grossen Macht entgegen, und beyde Armeen lagerten sich bey Breslau. Mathias machte sich hier der wenigen Wachtsamkeit der polnischen Völker zu Nutzen. Er überfiel sie unversehens, und brachte sie zum Weichen. Da diese aber von den Tartarn unterstützet wurden, so rückten sie mit neuem Muthe gegen die Ungarn, und zwangen sie, sich bis an die Thore von Breslau zurückzuziehen, woben einige tausend Ungarn getödtet und gefangen wurden, unter welchen zwey mährische Herren, Wilhelm von Pernstein, und Peter von Haugwitz die Vornehmsten waren.

Wladislaw kam nun endlich auch mit einem Heere von zwanzig tausend Mann, und vereinigte sich mit den Völkern seines Vaters. Beyde Armeen rückten vor Breslau, und fiengen an die Stadt zu belagern, weil aber die Besatzung tapfern Widerstand leistete, auch die Polen und Tartarn sich mehr mit Rauben und Landverwüsten abgaben, wodurch die ganze Gegend verheert, und Mangel an Nahrung in beyderseitigem Lager einriß, daß endlich so gar ein großes Sterben unter den Völkern entstund, welches endlich die drey Könige wieder auf Friedensgedanken verleitete. Sie kamen im Angesichte ihrer Armeen zusammen, und schloßen nach langen Unterredungen wieder auf dritthalb Jahre einen Waffenstillstand, worauf dann jeder sich in sein Land begab.

Ueber das schlechte Kriegsglück ihres Königs waren die Böhmen nicht wenig misvergnügt, und fiengen an öffentlich wider ihn zu murren. In Prag schrien die Bürger laut, man sollte den Polaken wieder nach Haus schicken, da er ohnehin nicht mit ihnen unter beyden Gestalten das Abendmahl empfangen wollte. Der muthwillige Bürger stürmte das Rathhaus, trieb die meisten vom Könige eingesetzten Rathsverwandten aus der Stadt, und besetzte die entledigten Stellen mit andern. Wladislaw war zuschwach den Aufrührern Widerstand zu thun. Er mußte ihren Frevel ungestraft lassen, und vielmehr Güte und Sanftmuth anwenden sie zu beruhigen. Um ihre Herzen zu gewinnen, gab er ihnen einmal ein öffentliches Freudenfest, bewirthete jeden, der erscheinen wollte mit einer köstlichen Tafel, und hielt einen Ball zu ihrer Ergözung. Jedem war der Zutritt erlaubt; aber all dies sanfte und gute Betragen

Digitized by Google

blieb auf die Herzen der Bürger ohne Würkung, und die Utraquisten misbilligten sogar dieses Unternehmen

Im Jahre 1475 hielten die Böhmischen und Ungarischen Herrn zu Prag eine Zusammenkunft, um währendem Waffenstillstande die Ruhe von beyden Königreichen durch einen dauerhaften Frieden zu befestigen. Nach vielen Unterhandlungen wurden sie endlich einig, daß der König Wladislaw, Böhmen, Ober und Niederlausitz, nebst den beyden schlesischen Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer, der König Mathias aber den übrigen Theil von Schlesien und ganz Mähren behalten sollte. Wladislaw, der ein sehr friedliebender Herr war, willigte in diese Bedingungen, Mathias aber wollte selbe nicht eingehen, sondern forderte, der Kaiser sollte ihm das Königreich Böhmen zur Lehen geben. Allein der Kaiser schlug es ihm ab, und sprach dem Könige Wladislaw das Königreich zu.

Im Jahre 1477 reißte Wladislaw unter der Begleitung des vornehmsten böhmischen und mährischen Adels und acht tausend auserlesenen Kriegsvolks nach Wien zum Kaiser Friedrich, der ihn auf das freundlichste empfieng, ihm die Kurwürde und das Erzschenkenamt gab, und das Königreich Böhmen, nebst den dazu gehörigen Ländern zu Lehen reichte. Auch die Pragerstädte nahmen an der Gnade des Kaisers Antheil, er ertheilte ihnen viele Vorrechte und Privilegien; worauf Wladislaw sehr vergnügt wieder nach Böhmen zurük kehrte.

Weder der Pabst noch der König Mathias billigten die Handlung des Kaisers. Dieser, weil ihm der Kaiser das Königreich Böhmen absprach, fiel mit einer zahlreichen Armee in Oesterreich ein, plünderte das ganze Land, legte viele Städte und Dörfer in die Asche, und rükte vor Wien. Der Kaiser flüchtete sich nach Linz, wo er von dem Könige aus Polen und unsrem Wladislaw Hülfe begehrte. Mathias belagerte indessen die Stadt Wien, und eroberte selbe. Friedrich sah sich nun gezwungen, da die beyden Könige von Böhmen und Polen, wegen dem Breslauer Waffenstillstande ihm keine Hülfsvölker zuführen durften, den Frieden zu begehren, welchen er um so leichter erhielt, da die Türken wieder in Ungarn eingefallen waren, und den König Mathias nöthigten auf die Vertheidigung seines eigenen Landes zu denken.

Im Jahre 1478 rüsteten sich die Ungarn und Böhmen, da der zu Breslau errichtete Waffenstillstand zu Ende gieng, abermal zum Kriege. Wladislaw schickte seinen Feldherrn, Burian von Guttenstein wider die Stadt Pilsen, welche er, weil sie noch immer der Parthey des ungarischen Königs Mathias ergeben war, erobern wollte. Die tapfere Vertheidigung der Belagerten, indem sie in einigen Ausfällen

Digitized by Google

fällen viele von den Guttensteinischen Völkern tödteten, zwang den **Burian von Guttenstein** die Belagerung aufzuheben. Endlich wurden beyde kriegenden Mächte der Feindseligkeiten überdrüßig, durch die sie nichts anders gewonnen, als daß Blut vergossen, und daß durch die vielen Abgaben und feindlichen Verwüstungen die Länder verheeret wurden. Man beschloß also an einem dauerhaften Frieden zu arbeiten, und die Abgeordneten beyder Könige hielten bald zu Brünn bald zu Ollmütz Unterhandlungen. Dem ungeachtet konnte man keinen Vergleich treffen, bis endlich Wladislaw und Mathias eine persönliche Zusammenkunft zu Ollmütz verwilligten.

Im Jahre 1479 erhoben sich beyde Könige abgeredter Massen nach Ollmütz. Der Pracht, mit dem beyde Monarchen ihren Einzug hielten, war unbeschreiblich. Wladislaw wurde überdies noch von den Herzogen von Sachsen und Bayern begleitet, welche den Glanz seines Gefolges vermehrten.

Nach oft wiederholten Unterredungen kam endlich durch die Vermitlung dieser beyden Herzoge der gewünschte Frieden unter folgenden Bedingungen zu Stande: daß Wladislaw und Mathias den Titel eines Königs von Böhmen führen, hingegen sollte Mathias, wenn er an Wladislawen schriebe sich keinen König von Böhmen nennen, und dieser ihm den Titel desselben nicht zu geben schuldig seyn. Böhmen, Ober und Niederlaußitz, die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, nebst der Kurwürde sollte der König Wladislaw als eigen behalten; Mathias den gefangenen Prinzen Viktorin einen Sohn des Königs, Georg von Podiebrad, der Gefangenschaft entlassen, den Herzog von Meißen der Lehenspflicht lossprechen, und die Städte Budweis und Pilsen nebst allen übrigen Städten und Schlößern, die er im Königreiche Böhmen in Besitz hätte, dem Könige Wladislaw einräumen; hingegen sollte Mathias das ganze Mähren nebst dem übrigen Theile von Schlesien erhalten, und so lang er lebte besitzen. Würde er aber ohne Erben sterben, so sollten diese Länder wieder an die Krone Böhmens fallen. Wenn aber Erben da wären, so sollte der König von Böhmen ihnen zur Schadloshaltung viermal hundert tausend Dukaten dafür zu zahlen verbunden seyn.

Der Oberstburggraf von Böhmen, und der Bischoff von Ollmütz sollten beyde Könige für ihre Herren erkennen und ihnen huldigen. Imgleichen wird der König Wladislaw den Herren von Sternberg, Hasenberg, Kolowrat, Schwamberg und den übrigen, die es mit dem Könige Mathias gehalten haben, ihre Güter wieder zurückstellen und sie zu Gnaden aufnehmen, und eine allgemeine Amnestie soll von beyden Königen bewilliget werden.

Digitized by Google

Durch diesen glücklichgetroffenen Vergleich wurde die Ruhe und der Frieden den Ländern wieder geschenkt, und beyde Könige begaben sich mit allen Merkmalen der genauesten Freundschaft auseinander.

Im Jahre 1480, so bald Wladislaw in Prag anlangte schrieb er einen allgemeinen Landtag aus, auf welchem er den versammelten Ständen den geschlossenen Frieden kund machte, und alle diejenigen Herren, die währendem Kriege die Waffen wider ihn führten, zu Gnaden aufnahm, und ihnen ihre Güter wieder zurückstellte.

Die Freude belebte das ganze Land, und die Ruhe schien ihre wohlthätigen Fittige mit Glück und Segen wieder über die Felder zu verbreiten. Allein der unruhige Geist der utraquistischen Geistlichen trübte bald wieder den hellen Glücksschein, und zog ein trübes schädliches Gewitter über Böhmen.

Sie misbilligten den geschlossenen Frieden, und predigten öffentlich wider den König, und suchten den Pöbel zu einem Aufruhr zu bewegen. Wladislaw ließ aber einige dieser Aufrührer ergreiffen, und sie auf dem Karlsteine festsetzen, wo sie bey Wasser und Brod leben mußten. Er änderte zugleich die Glieder des Raths, setzte an deren Stelle meistens Katholiken und Ausländer ein, welche die utraquistischen Geistliche und den Pöbel in Ruhe erhalten sollten.

Im Jahre 1481 begab sich Wladislaw nach Mähren, weil die Pest in Böhmen wüthete. Kaum aber hatte Wladislaw Prag verlassen, so fiengen die utraquistischen Priester auf das neue in ihren Predigten wider den König loszuziehen, und den Pöbel zur Empörung aufzumuntern. Man schmähte die vom Könige neu eingesetzte Räthe, drückte die Katoliken und verübte allerley Muthwillen.

Im Jahre 1483 rottet sich das muthwillige Volk zusammen überfiel das Rathhaus auf der Altstadt, tödtete einige von den Rathsherrn, und warf den Bürgermeister nebst noch einigen über die Fenster. Die Neustädter folgten dem aufrührischen Beyspiele der Altstädter; sie stürmten das Rathhaus, stürzten zwey von den Rathsherrn über die Fenster, und schlugen neunen die Köpfe herunter. Dann überfielen sie Kirchen und Klöster, raubten die silbernen Kelche und Monstranzen, tödteten einige Mönche und mishandelten die übrigen auf eine grausame Art. Auch die Juden wurden nicht geschont, ihre Kramladen und Gewölber aufgeschlagen, geplündert, und einige Juden ermordet. Das St. Ambrosi Kloster auf der Neustadt wurde eingerissen, und die Domherrn der Schloßkirche aller ihrer Kostbarkeiten beraubt.

In

In eben diesem Jahre wurde von den Herrn, Rittern und einigen Städten eine Versammlung zu Nimburg gehalten, in welcher **Augustin Lucian**, der vor einigen Jahren von Mirandola aus Italien nach Böhmen kam, erklärte, die Ursache seiner Ankunft wäre, diejenigen zu Priester zu weihen, welche nach der christlichen Ordnung das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten reichen könnten; dieses war den Utraquisten sehr angenehm, sie führten ihn mit großem Pracht nach Prag, erwiesen ihm sehr große Ehrenbezeugungen, gaben ihm vor seine Wohnung eine Wache, und erwählten ihn zu ihren Bischoff.

Im Jahre 1484 schickten die Prager die zwey Fürsten von Münsterberg, Viktorin und Heinrich, welche sie sehr baten, ihnen Geschenke gaben, und ihnen noch mehrere versprachen, an den König, um ihn wegen den verübten Ausschweifungen zu besänftigen, und seine Gnade für sie auszuwirken, denn sie fürchteten Wladislaw, der, als man ihm die Nachricht von dem, was in Prag geschehen war, brachte, Thränen vergossen haben soll, möchte ihr Vergehen auf das schärfeste ahnden. Der gute König vergaß diesmal auf die Vorbitte dieser zween Fürsten aller Beleidigungen. Er kehrte nach Prag zurück, ohne Jemanden die geringsten Vorwürfe zu machen.

Der Pöbel war bey der Ankunft des Königs ruhig; allein da er einen altstädter Rathsherrn, Namens Oczazek Kowarz, erblickte welcher sich bey dem Aufruhre von Prag flüchtete, und nun wieder mit dem Könige zurückkehrte, so wollte er ihn ergreiffen. Oczazek flüchtete sich nach dem königlichen Pallast, und schloß das Thor hinter seiner zu. Das unbändige Volk sammelte sich vor dem Pallast, forderte mit Ungestümm den Oczazek, und drohte bey Verweigerung den Pallast zu stürmen. Wladislaw traute sich nicht, sich vor dem aufrührischen Pöbel sehen zu lassen. Er schickte zu ihnen einen seiner Hofdiener, Namens Gessek Schwoganowsky, um sie wieder zur Ruhe zu bringen. Sobald dieser zu reden anfieng, rief ein Schneider mit Namen Bonusse, gebt uns auch den verhaßten Polaken heraus, denn so wurde Wladislaw von ihnen spottweise genannt; doch ließen sie sich durch das dringende Zureden, und weil Swoganowsky selbst ein Utraquist war, bewegen, und begaben sich auseinander.

Wladislaw setzte sich an das Fenster gegen die Neustadt, und dachte seiner unglücklichen Lage mit Thränen nach. Wie ihn einer der Empörer, Marianek, sah, lief er auf ihn zu, spannte seine Armbrust, und schrie: laßt uns den hergelaufenen Polaken tödten. Wladislaw trat vom Fenster zurük, und weil sein Pallast mitten unter den aufrührischen Bürgern lag, und er beständig ihren tollen Ausschweiffungen ausgesetzt war, so nahm er sich vor, den Königshof in der Nacht zu verlassen. Sobald es düsterte, gieng er nur von einem einzigen Diener begleitet nach der Moldau, ließ sich über

den

Digitized by Google

den Fluß führen und begab sich auf das Prager Schloß. Hier machte er Anstalt die Mauern zu verbessern, die Gräben zu erweitern, und ließ ein prächtiges Gebäude, zum beständigen Wohnplatz für ihn und seine Nachfolger erbauen. Die Landtafel wurde von der Altstadt auf das Schloß gebracht, und viele vom Adel und alle seine Hofbedienten nahmen ihre Wohnsitze auf der Kleinseite, wodurch diese Stadt sehr erweitert, die Alt und Neustadt hingegen großen Schaden dadurch erlitte.

Im Jahre 1485 schrieb Wladislaw einen Landtag nach Kuttenberg aus, um allen den Unruhen, die meistentheils nur aus den Religionsverbitterungen, welche die Utraquistischen und katholischen Geistlichen unter dem Volke ausstreuten, indem diese die einen als Kezer verdammten, jene wieder auf die katholischen schimpften, ein Ende zu machen. Hier errichtete er auf ein und dreyßig Jahre einen Religionsfrieden, während welchem kein Priester wider den andern in seinen Predigten schimpfen, sondern jeden ungenekt bey seiner Religion lassen sollte. Wo ein katholischer Pfarrer mit Tod abgehen würde, an dessen Stelle sollte wieder ein katholischer eingesetzet werden, so wie ein gleiches, da wo ein utraquistischer sterben würde, geschehen sollte. Alle diejenigen aber, welche wider diese königlichen Verordnungen handeln würden, sollten auf das schärfeste als Friedensstörer gestrafet werden. Durch diese weisen Verordnungen wurde die Ruhe auf einige Zeit wieder hergestellt.

Im Jahre 1486 hatten die Kurfürsten den Erzherzog Maximilian, des Kaisers ältesten Prinzen, zum römischen König erwählet, ohne den König Wladislaw, als Kurfürsten von Böhmen, zu dieser Wahl einzuladen. Dieses fiel sowohl dem Könige, als den Großen des Reichs, als ein Schimpf auf, den man ihnen angethan hätte. Die böhmischen Stände wollten sich von dem deutschen Reiche trennen, und sich wider selbes mit den Ungarn und Polen verbinden. Selbst Wladislaw schien dazu geneigt. Er beschwerte sich sowohl an dem kaiserlichen als päbstlichen Hofe, und verlangte die von dem Kaiser Karl dem Vierten auf diesem Falle bestimmte Geldstrafe von fünfhundert Mark Goldes. In Böhmen weigerte man sich, den Erzherzog Maximilian als römischen König zu erkennen, und drohte, sich durch die Waffen für diese Beleidigung Recht zu verschaffen.

Wratislaw reißte hierauf unter einer prächtigen Begleitung nach Iglau, wohin er von dem Könige Mathias aus Ungarn eingeladen wurde. Hier schloßen sie von neuem untereinander eine genaue Freundschaft, errichteten mitsammen Erbverträge, und verbanden sich gemeinschaftlich wider das deutsche Reich zu kriegen. Der König von Polen Kasimir trat diesem Bündnisse bey.

Digitized by Google

Der Kaiser suchte dieses drohende Ungewitter des Krieges von Deutschland abzuleiten. Er suchte durch verschiedenen Unterhandlungen den König Wladislaw von dem Entschluße, durch die Waffen diesen Schimpf zu rächen, abzubringen. Allein Wladislaw blieb bey dem Vorsatze, unter keiner andern Bedingung zu weichen, als daß ihm eine Erklärung über die Freyheiten seines Reiches, und eine schriftliche Versicherung ausgestellt werden sollte, daß inskünftige bey einer römischen Königswahl, der König von Böhmen nicht sollte übergangen werden; daß man ihm die persönliche Lehensempfahung erlasse, und ihn auch von der Pflicht lossspreche, den Kaiser auf einem Römerzuge in Person oder durch eine Bottschaft zu begleiten.

Im Jahre 1489 erklärte der Kaiser den Kurfürsten unter welchen Bedingungen der gefährliche Krieg mit dem Könige Wladislaw könnte gehoben werden. In die ersten zween Punkte willigten die Kurfürsten ohne weigern, über die zween letzten aber machten sie Beschwerlichkeiten, indem sie sich entschuldigten, daß sie auf dem Reichstage zu Frankfurt nur in Reichsgeschäften wären zusammen gekommen, und dann blos zufälliger Weise eine römische Königswahl vorgenommen hätten. Es wäre also die Eile daran Schuld gewesen. Uebrigens gaben sie dem Könige Wladislaw die Versicherung, daß ins künftige ohne den König von Böhmen kein römischer König mehr würde gewählet werden, und im Falle solches geschehen sollte, sie sich oder ihre Nachfolger zu der Strafe von fünfhundert Mark Goldes verbänden.

Mit dieser Erklärung war Wladislaw zufrieden, und er gab eine Gegenversicherung von sich, daß er keine Anforderung auf die fünfhundert Mark Goldes, welche er vom Anfange begehrte, mache; zugleich, daß er sowohl, als die böhmischen Stände zu der ohne ihn geschehenen Wahl ihre Einwilligung geben, und den Erzherzog Maximilian als römischen König erkennen.

Im Jahre 1490 schrieb Wladislaw einen Landtag aus, auf welchem er von den Ständen, eine Steuer von jedem Biergebräue forderte, indem er von den Einkünften des Landes nicht leben und seine Hofstatt unterhalten könnte. Die Stände wollten in das Begehren des Königs nicht willigen. Wladislaw wurde über diese Verweigerung zornig, verließ Prag und begab sich nach Melnik.

Während seiner Abwesenheit hatten einige Bösewichter Anschläge gemacht, wie sie den König ermorden könnten. Sie kamen sehr oft in dem so genannten Schmerhofe zusammen, und hatten endlich einen Meuchelmörder erkaufet, der für dreyhundert Dukaten ihnen versprach, wenn der König von dem Rathhause zurückkehren würde, ihn zu tödten. Dieser Anschlag auf das Leben des Königs wurde aber noch eh er konnte ausgeführt werden, verrathen. Wladislaw ließ die Verschwohrenen einziehen, und zween davon, Podwinsky und Alexander wurden geviertheilet, dreyen aber der Kopf auf dem Schaffot abgeschlagen.

Podiewinsky und Alexander waren Hofbediente des Fürsten Heinrich von Münsterberg, welcher dem Könige Mathias von Ungarn sehr ergeben war; man muthmaßte daher, weil beyde Könige eine Erbverbrüderung unter einander errichtet, daß diese Königsmörder vom Könige Mathias wären angestiftet worden, um eher zu dem Besitz von Böhmen zu gelangen. Allein der Tod vereitelte seine Wünsche, und er starb selbst, ohne einen Erben zu hinterlassen.

So bald König Mathias todt war, nahm Wladislaw von Mähren und Schlesien, welche Provinzen wieder an Böhmen fielen, Besitz. Die Ungarn aber schritten, ungeachtet Wladislaw vermög den errichteten Erbverträgen das Königreich Ungarn hätte erhalten sollen, zu einer neuen Königswahl. Der polnische Prinz Johann Albrecht, Wladislaws Bruder, der römische König Maximilian, und Johann Korwin, ein natürlicher Sohn des Königs Mathias bewarben sich um die ungarische Krone

Wladislaw hatte den Herrn Heinrich von Neuhaus an die ungarischen Magnaten als seinen Abgeordneten geschickt, der ihnen die Rechte des böhmischen Königs auf Ungarn vorstellte; und weil die Wittwe des Königs Mathias, Beatrix, welche sich Hoffnung machte, Wladislaw würde sie vielleicht ehlichen, die Vorstellungen des Herrn Heinrich von Neuhaus unterstützte, so erwählten die Ungarn nach langen Berathschlagungen Wladislawen zu ihren König.

So bald Wladislaw die Nachricht von seiner Erhebung auf den ungarischen Thron erhielt, begab er sich mit zehn tausend Reitern, und einigem Fußvolke, die schwarze Legion genannt, nach seinem neuen Königreich. Die ungarischen Herren empfiengen ihn zu Tyrnau, von da er nach Ofen reiste. Er ließ die Festung Wissegrad, wo die königliche Krone aufbewahrt wurde, belagern; Und nachdem die Festung erobert ward, gieng er nach Stullweißenburg, wo er unter den gewöhnlichen Gepränge im Beyseyn des Adels und einer grossen Menge Volkes, zum ungarischen König gekrönet wurde.

Diese Erhebung auf den ungarischen Thron hatte ihm den Neid seiner Mitwerber zugezogen, welche alle trachteten, ihn in dem ruhigen Besitz des neuen Königreichs zu stören.

Im Jahre 1491 fiel der römische König Maximilian mit einem mächtigen Heere nach Ungarn, auch Johann Albrecht aus Polen, der Bruder des Königs brach mit einer Macht ein, und belagerte Kaschau. Allein Wladislaw stellte seinen Feinden unter der tapfern Anführung der böhmischen Herren Niklas von Haugwitz, Johann von Talmberg, Wenzel von Wratislaw, Peter von Sternberg, und Puta von Sswihowsky ein mächtiges Heer entgegen, und zwang sie, um den Frieden zu bitten, der mit dem römischen Könige Maximilian unter folgenden Bedingungen geschlossen wurde: daß, wenn König Wladislaw ohne Erben mit Tode abgehen sollte, der römische König Maximilian der Thronfolger von Böhmen und Ungarn seyn sollte.

Während

Digitized by Google

Während dem, daß Wladislaw in Ungarn sich aufhielt, waren zwar unter den Geistlichen keine Unruhen, und sie beobachteten den festgesetzten Religionsfrieden auf das genaueste, ohne sich durch lächerliche Näckereyen wider einander aufzuhetzen, und die Ruhe des Landes zu stören. Hingegen wurde das Land von einer Menge liederlichen Gesindels durch Rauben und Todschlagen verwüstet, indem sie auf allen Strassen den Reisenden aufpaßten, sie ihrer Sachen beraubten, und selbst den Inwohnern auf dem Lande Schaden verursachten.

Dieses bewog die böhmischen Stände, einige Abgeordneten an den König nach Ungarn zu schicken, und ihn zu bitten, er möchte wieder einmal nach Prag kommen, um durch seine Gegenwart den Räubereyen und Unordnungen abzuhelfen und Einhalt zu thun. Allein Wladislaw weigerte sich, nach Böhmen zu reisen, sondern forderte, die Stände möchten einige Abgeordneten zu ihm nach Preßburg schicken, wo er sich mit ihnen über die Angelegenheiten des Reichs besprechen wollte.

Johann Slawota, Heinrich von Neuhaus, Zdislaw von Sternberg, Bernhard von Waldstein, und Johann von Wrtby wurden nebst noch andern Herren von den Ständen an den König nach Preßburg abgefertigt. Sie ersuchten Wladislawen im Namen des Reichs, er möchte es durch seine Vermittelung bey dem Pabste dahin bringen, daß die Kompaktaten von ihm aufs neue bestätiget, und die Utraquisten, als wahre katholische Christen erkennet würden, und daß zugleich das so lang erledigte Erzbistum einen würdigen Mann erhalten möchte. Wladislaw verhieß ihnen für alles das Sorge zu haben, traf mit ihnen einige Anstalten, die Räuberrotten zu tilgen, und entließ sie von sich mit dem Versprechen, bald nachzukommen.

Im Jahre 1492, da die Böhmen vergebens auf die Ankunft ihres Königs gewartet hatten, schickten sie nochmal die Herren Albrecht Liebsteinsky von Kolowrat, Hynek von Rezizan, und Wilhelm Czernin an den König nach Ofen, welche Wladislawen im Namen des ganzen Königreichs danken mußten, daß er bey dem Pabste für ihre Sachen sich so eifrig angenommen hatte; zugleich sollten sie ihn ersuchen, er möchte doch sein Versprechen erfüllen, und Böhmen mit seiner Gegenwart erfreuen, indem die Stände bereit wären, seine Hofstatt, so lang er sich in Prag aufhalten würde, mit allem Pracht, welcher der Majestät eines Königs angemessen ist, auszuhalten, und daß sie die bey dem letzten Aufruhr vertriebene Mönche wieder in Prag aufnehmen wollten. Auch gelobten sie ihm alle Hülfe, die er von ihnen wider die Türken fordern würde, zu leisten. Wladislaw hörte den Antrag der Abgeordneten an. Er versprach ihnen, dem Begehren der Stände zu willfahren, und schickte sie wieder nach Böhmen zurück.

In diesem Jahre wurde die Stadt Prag durch ein gewaltiges Sturmwetter sehr beschädiget, indem viele Wassermühlen durch den heftigen Wind abgerissen, viele Thürme nieder gestürzt, und andere Gebäude durch die Erschütterung und den starken Hagel grossen Schaden gelitten.

Digitized by Google

Im Jahre 1493 hielten die Herren, Ritter und Stände auf dem Prager Schloße eine Zusammenkunft, und haben eine Verordnung herausgegeben, vermög welcher jeder Obrigkeit aufgetragen wurde, die genaueste Sorge zu halten, damit der Müßiggang unter dem Volke nicht einreißen, und dadurch liederliches Gesindel erzeuget würde. Auch wurde in den Gasthöfen und Bierschänken auf das schärfeste verboten, dergleichen Müßiggeher und schlechte Leute nicht aufzuhalten, damit alle Unordnungen und Diebereyen verhütet würden.

In den folgenden zween Jahren ist wegen kurz vor der Aerndte eingefallenen grossen Näße, wodurch das Getraid auf dem Felde verdorben, daß der Landmann selbes weden in die Scheunen füllen konnte, eine grosse Theuerung entstanden, daß ein Pfund Roggenbrod einen meißnischen Groschen, unseres Geldes drey Kreuzer und drey Pfennige, verkauft wurde; auch riß unter dem Volke ein grosses Sterben ein, das sehr viele Menschen hinraffte.

Im Jahre 1496 entstund unter den Bergleuten zu Kuttenberg ein Aufruhr, indem die Beamten des Bergwesens die Bergknappen einer Untreu, diese hingegen wieder die Bergbeamten eines Betruges gegen den König beschuldigten. Die Amtleute des Bergwesens riefen die Städte Czaslau und Kolin zu Hülfe, wodurch dann viele Unordnungen entstanden, indem die Knappen sich wider jene vertheidigten.

Die Stände konnten diesen Mishelligkeiten keinen Einhalt thun, und man befürchtete gefährlichere Folgen. Dies bewog endlich die Prager noch einmal, einige Abgeordneten an den König Wladislaw zu schicken, und ihn zu bitten, nach Böhmen zu kommen, um die Ruhe des Landes herzustellen. Sie wiederholten alle Verheißungen, die sie dem Könige gethan hatten, und versprachen ihm überdies, mit zehn oder auch fünfzehn tausend Mann wider die Türken beyzustehn, wenn er es verlangen würde; Wladislaw verlangte, die Prager sellten ihm eine Kopfsteuer, von jedem Kopfe einen böhmischen Groschen, ungefähr unseres Geldes 20 Kreuzer, zahlen. Die 4 Abgeordneten versprachen ihm, daß sie auch gerne vier bis fünf Groschen von jedem Kopfe zahlen wollte, wenn er nur nach Prag kommen würde, welches endlich den König bewog, dem dringenden Bitten seiner Unterthanen nachzugeben.

Im Jahre 1497 verließ Wladislaw Ungarn, und kam in Begleitung dreyer ungarischer Bischöfe und einer Menge des vornehmsten Adels, nach Böhmen. Er wurde mit dem größten Frohlocken und allen ersinnlichen Ehrenbezeugungen in Prag eingeführt.

Bey seiner Ankunft trug der Rath von Pisek seine Beschwerden dem Könige in Ansehung der Fleischhacker vor, welche zum Nachtheil der ganzen Gemeinde, einen Begnadigungsbrief wider die Rechte und Gewohnheiten der Stadt von ihm erhalten hätten, der sie in die Vorrechte mit den Fleischhackern der Stadt Prag setzte. Wladislaw erklärte alsogleich den Begnadigungsbrief für nichtig, und verbot bey grosser Strafe ins künftige einen zu fordern. Er erneuerte ferners sowohl in der Alt- als Neustadt den Rath, verordnete noch

einige

Digitized by Google

einige Anstalten zum Wohl des Landes, setzte Johannen von Gessek Oberstburggrafen des Königreichs zum Reichsverwalter ein, und begab sich wieder, nachdem er vier Monate in Prag war, durch Mähren nach Ungarn.

Im Jahre 1498 erhob sich zwischen dem Adel und den Städten einiger Zwiespalt wegen dem Rechte Bier zu bräuen. Die Städte hatten vor Alters dieses Recht, welches nun der Adel an sich ziehen wollte. Diesem in die bürgerliche Nahrung schädlichen Eingriffe widersetzten sich die Städte. Der Statthalter konnte diese Zwistigkeiten nicht vergleichen, darum ersuchten die Stände abermal gehorsamst den König Wladislaw, nach Böhmen zu kommen.

Wie Wladislaw sah, daß diese Strittigkeiten durch einige Jahre dauerten, und er endlich einen Aufruhr zwischen dem Adel und den Städten besorgte, wodurch leicht gefährliche Folgen hätten entstehen können, so entschloß er sich, Ungarn zu verlassen, und nach Böhmen zu reisen.

Im Jahre 1502 begab sich Wladislaw von Ofen nach Böhmen und langte zum Vergnügen des Volks zu Prag an. Wladislaw hörte die Klagen der Städte und des Adels, er that aber keinen entscheidenden Ausspruch, sondern verschob die Sache auf eine andre Zeit, und gab nur diese Erklärung von sich: Jeder sollte seiner Güter auf das Beste genießen. Dann reiste er wieder nach Ungarn, wo er sich mit Anna, einer französischen Prinzessinn vermählte, mit welcher er eine Prinzessinn, Anna, welche Ferdinands des Ersten Gemahlinn wurde, und einen Prinzen, Ludwig, erzeuget hatte. Die Städte waren mit der Entscheidung des Königs nicht zufrieden, und beschlossen ihre gerechte Sachen durch die Waffen und mit Gewalt zu vertheidigen. Sie verbanden sich untereinander, nur die Stadt Kuttenberg nicht, wider den Adel; verbesserten ihre Mauern und versahen sich mit den nöthigen Waffen. Der Adel that ein gleiches, und die Erbitterung dieser zween Ständen brach endlich in feindselige Thätigkeit aus. Die Städte verwüsteten die Güter der Herren und Ritter, und diese schonten der Städte auch nicht, täglich war man sich in den Haaren, und fast ganz Böhmen stund in Waffen.

Um nun diesem Uebel abzuhelfen, welches dem ganzen Lande mit einer allgemeinen Verwüstung drohte, suchten einige vernünftige und für das Wohl ihres Vaterlandes besorgte Herren, einen Vergleich zwischen den Städten und dem Adel zu errichten. Peter von Rosenberg, Ladislaw von Sternberg, Albrecht von Kolowrat vertheidigten die Sache des Adels. Berthold von Podiebrad, Fürst zu Münsterberg und Peter Holiczky von Sternberg hielten die Parthey der Städte. Sie waren so glücklich die Streitenden in der Güte zu vergleichen und ihrem Vaterlande die innerliche Ruhe zu geben, und es von den bürgerlichen Verwüstungen zu retten, welche rühmliche Bemühung ihre Namen in der Geschichte verewiget.

Im Jahre 1505. entstunden zwischen den Ständen und den Herrn von Schlik, welche den Ellbogner Kreis innen hatten, neue Mißhelligkeiten. Letztere hatten sich von Böhmen unabhängig gemacht, und sich unter dem Schutz der Herzoge von Sachsen gegeben.

Digitized by Google

geben. Die Stände wollten sie nun wieder unter ihren Gehorsam bringen, und schickten die Herren Albrecht von Kolowrat, und Heinrichen von Neuhaus mit einer Armee wider sie.

Diese belagerten die Herrn von Schlick in der Stadt Ellbogen, worinn sich die Herren eingeschlossen hatten. Anfangs setzten sie sich zur Gegenwehre, und vertheidigten die Stadt wider alle Anfälle auf das tapferste; da sie aber von dem Herzoge aus Sachsen keine Hülfe erhielten, und die Herrn von Kolowrat und Neuhaus der Stadt immer heftiger zusetzten, so unterwarfen sie sich samt ihren Gütern der Krone Böhmen.

Mitlerweile entstunden unter den Geistlichen einige Streitigkeiten. Ein Geistlicher wurde gefänglich eingezogen. Der Bischof Philippus, den die Utraquisten sich erwählet hatten, forderte vom Richter dessen Loslassung, und da man selbe verweigerte, so ließ er die Kirchen sperren und den Gottesdienst einhalten. Der Rath forderte von den Geistlichen die Eröffnung der Kirchen, und drohte andere Geistliche einzusetzen. Die Pfarrern fürchteten sich um ihre Pfarreyen zu kommen, und handelten wider den Befehl des Bischoffes, worüber dieser aufgebracht wurde, und aus dem Lande entweichen wollte, man setzte ihm aber nach, holte ihn bey Sobislau ein, und führte ihn wieder nach Prag zurück.

Im Jahre 1506. war in Prag unter den Bürgern der Alt- und Neustadt ein neuer Aufruhr. Die Neustädter erhielten die Freyheit einen Markt mehr im Jahre halten zu dürfen, auch vermehrten sie die Anzahl ihrer Rathsverwandten, worüber die Altstädter neidische Augen machten, und beyde Städte sich wider einander rüsteten. Die Bürger selbst waren unter einander uneinig, und die Unordnung nahm ganz Prag ein. Johann Kopidlansky, ermordete den Herrn Zuker, da er ihn auf der Gasse begegnete, und mit dem er in Feindschaft lebte. Die Prager ließen ihn einführen und enthaupten, welches dann noch größere Unruhen verursachte.

Im Jahre 1508. wollte Georg Kopidlansky den Tod seines Bruders rächen. Er sammelte einiges Volk, und überfiel die Oerter auf dem Lande, plünderte die Häuser, und legte sie in die Asche. Wo er einige Gefangene machen konnte, ließ er sie an Nasen, Händen und Ohren verstümmeln. Er zündete die Vorstädte von Saatz, Nimburg und noch mehreren Städten an, und verwüstete alles, wo er hinkam. Die Prager überfielen seine Stadt und Schloß Kopidlno, und zerstörten selbe. Der Adel verhielt sich hiebey ganz ruhig. Allein die Stände, welche diese Verwüstungen nicht länger dulden konnten, baten den König, er möchte nach Böhmen kommen, um diese Unruhen zu stillen, welche, da die Majestät des Landes abwesend wäre, immer zu nehmen, und zu letzt gefährlich werden könnten.

Wladislaw schickte im Jahre 1509. den Johann, der vor Bischof zu Waradin war, und Stanislaw Turzo, ein gelehrter Mann, und Bischof zu Ollmütz, voraus nach Böhmen, welche im Namen des Königs einen Landtag ausschrieben, auf dem alle Stände

Digitized by Google

de sich einfanden. Diese zween beredte Männer brachten es endlich dahin, daß sich Kopidlansky unter der Bedingung mit den Pragern versöhnte: daß sie ihm für die Verwüstung seiner Stadt und Schlosses Kopidlno fünf tausend fünf hundert Schock böhmische Groschen zahlen sollten. Wodurch die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Wladislaw kam nun selbst nach Prag mit seinem Prinzen Ludwig und der Prinzeßinn Anna. Er wurde von dem Markgrafen von Brandenburg, seinem Schwager und vielen vornehmen Fürsten begleitet.

Weil die böhmischen Stände seinem Sohne gleich nach der Geburt die Thronfolge versprochen hatten, so war seine Absicht Ludwigen itzt bey seiner Anwesenheit zu Prag zum König von Böhmen krönen zu lassen. Der Bischof von Olmütz Thurzo setzte dem jungen Prinzen in der Prager Schloßkirche die königliche Krone auf. Wladislaw stellte im Namen seines Sohnes den Ständen eine Schrift aus, in der er versprach, sobald sein Sohn würde die Jahre des Mannes erreicht haben, und nach dem Tode seines Vaters die Regierung antretten würde, daß er den Böhmen alles dasjenige leisten würde, was seine Vorfahren aus Pflicht geleistet hatten.

Die Tochter Wladislaws, die junge Prinzeßinn Anna, wie sie die Krone auf ihres Bruders Haupte sah, fieng an zu weinen, daß sie nicht auch mit einer Krone gezieret worden wäre. Wladislaw, um sie zu beruhigen, setzte ihr seine eigene Krone auf. Die Stände versprachen ihr die Nachfolge auf den Thron, wenn ihr Bruder ohne Erben sterben sollte, und Wladislaw versprach hingegen den Ständen, daß er sie ohne ihren Rath und Einwilligung nicht verehligen wollte. Sie wurde nachdem mit Ferdinand dem Ersten vermählet und erhielt auch wirklich den böhmischen Thron.

Die Feyerlichkeit der Krönung seines Sohnes zu begehen, gab Wladislaw verschiedene Freudenfeste und Ergötzlichkeiten seinen hohen Gästen, die sich aber mit einer blutigen Scene endigten.

Ein Böhme hatte mit einem Ungarn eines Frauenzimmers wegen Streitigkeiten, sie griffen zum Gewehre, und der Böhme wurde verwundet. Dieß reizte die Böhmen zum Zorn, sie fielen über die Ungarn her, tödteten über sechszehn, und verwundeten noch mehrere. Wladislaw war über die Mishandlung seiner Ungarn aufgebracht, diese forderten Genugthuung, der König ließ die Rädelsführer festsetzen, sie zum Tode verurtheilen, und deren etliche auf dem öffentlichen Markte viertheilen, die übrigen aber enthaupten.

Im Jahre 1510. verließ Wladislaw Prag, und begab sich nach Kuttenberg, wo er einen Landtag hielt, dem Herrn Zdenik Löw von Rosmital, Oberstburggrafen und den andern böhmischen Herrn und Rittern, Ruhe und Ordnung zu halten, auf das nachdrücklichste empfahl, und dann seine Reise nach Ungarn fortsetzte. Die Stände, um

den

Digitized by Google

den Willen ihres Königs nachzukommen, hielten zu Glatz eine Versammlung, in welcher sie alle Anstalten trafen die Sicherheit im Lande herzustellen. Sie ließen alles Räubergesindel aufsuchen, die Schlösser, wo sie sich aufhielten, zerstören, und die Räuber auf das schärfeste strafen; wodurch die Sicherheit im Lande und die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Im Jahre 1512. schickte Wladislaw seinen Geheimschreiber Johann Schlechta von Wssehrd nach Böhmen, um den Ständen, den Willen des Königs kund zu machen. Wladislaw hatte sich lange schon vorgenommen, seinen Sohn Ludwig in Prag erziehen zu lassen. Er wollte aus dieser Ursache die Universität mit neuen und tüchtigen Lehrern versehen; Darum wollte er verschiedene, in allerhand Wissenschaften erfahrene Männer aus Italien kommen lassen, denen er zugleich die Aufsicht über den Prinzen anvertrauen wollte. Johann Schlechta von Wssehrd erklärte dieses den Magistern und Lehrern der Universität, und fügte bey, der Willen des Monarchen wäre, den Prinzen in den Sitten, Sprache und Gebräuchen des Landes unterweisen zu lassen. Er that seinen Vortrag im Karoline, wo sich die Vornehmsten vom Adel, und die Gelehrten versammelt hatten. Dieser beredte und gelehrte Mann stellte ihnen auf das nachdrücklichste den Nutzen und den Glanz vor, den nicht nur allein die Universität, sondern auch die Stadt und das ganze Land dadurch erhalten würde. — Allein Wenzel Konrada, Wenzel Pacowsky, nebst den übrigen utraquistischen Lehrern, widersetzten sich dem Willen des Königs, und wollten durchaus keine fremden Lehrer in der Universität einführen lassen.

Wladislaw war über die Widerspänstigkeit der Prager Gelehrten sehr aufgebracht, und behielt seinen Prinzen in Ungarn.

Der Pabst ließ wider die Türken das Kreuz predigen. Es waren beynahe vierzig tausend Mann beysamm, als sich unvermuthet der Krieg mit den Türken zerschlug, denn Wladislaw hatte mit dem türkischen Kaiser, Selim, den Frieden erneuert. Er wollte die Kreuzarmee wieder abdanken, allein diese wollten sich nicht aus einander begeben, sondern wählten sich Georgen Zekel, einen streitbaren tapferen Mann zu ihrem Vorsteher, fielen die Schlösser an, plünderten alles, und verübten allerley Muthwillen, und verwüsteten ganz Ungarn.

Wladislaw war dazumal in Ofen, und mußte sich selbst fürchten von dem Schwarm dieser ausgelassenen Kreuzsoldaten samt seiner Familie mishandelt zu werden. In dieser Noth schickte er an die Böhmen und begehrte von ihnen eine schleunige Hülfe.

Die Prager Städte, Pilsen, Klattau, Laun, Saatz, und andere mehr, sammelten in kurzer Zeit ein Heer von zwölf tausend Mann, welches sie unter dem Befehle des Fürsten von Münsterberg, Bartholom, eines Enkels des Königs Georg, ihrem Könige nach Ungarn zu Hülfe schickten.

Die

Digitized by Google

Die Herren, Ladislaw von Sternberg, Stephan von Schlik, Wilhelm Czernin, Bohuslaw Hrzan und andere mehr, säumten auch nicht Wladislawen zur Hülfe zu kommen, und eilten den Ständischen Truppen mit ihren Völkern nach.

Die Empörer wurden in verschiedenen Treffen geschlagen, ihr Hauptmann Georg Zekel gefangen, nackt mit Ketten gefeßelt; und weil er sich zum König dieses schwärmenden Räubergesindels aufgeworfen, mit einer eisernen glühenden Krone gekrönt, ihm zwo Adern aufgerissen, vieles Blut ausgelassen, und so unter unzähligen Martern hingerichtet. Einige sagen so gar, er wäre von dreyßig seiner Mitgesellen, welche man durch drey Tage aushungern lassen, mit dem Zähnen zerrissen worden. Die andern wurden gleichfalls auf das härteste gepeiniget, und so erhielt Ungarn wieder die Ruhe. Die tapfern Böhmen aber, durch deren Hülfe Wladislaw diesen wüttenden Haufen von Kreuzsoldaten gebändiget hatte, zogen unter den Glückwünschen der geretteten Ungarn siegreich in ihr Vaterland zurück.

Im Jahre 1515. erhoben sich zwischen dem Adel und den Ständen neue Streitigkeiten wegen dem Bierbräurechte. Die Städte schützten vor, daß ihnen die Herren und Ritter einen Eingriff in die bürgerliche Nahrung machten; diese hingegen sagten, wenn sie den Städten das Bräurecht überlassen sollten, so sollten die Städte keine Dörfer besitzen, vielweniger Wappen führen, weil dieses ein Vorrecht des Adels wäre; worüber dann die Unruhen und Mißhelligkeiten immer mehr und mehr zunehmen, und die zween Stände sich gegeneinander zu rüsten wieder anfingen.

Wladislaw wollte aus Erkenntlichkeit gegen die geleistete Hülfe, die Ruhe in Böhmen herstellen. Er schrieb dahero einen Landtag nach Prag aus, und schickte die Herren Karl Podiebrad, Herzog von Münsterberg, Johann von Zirotin, Burian von Waldstein, Ulrich von Kaunitz, als Bevollmächtigte dahin, welche einen Vergleich zwischen beyden Ständen stiften sollten; weil aber weder der Adel, noch die Städte von ihren Forderungen abgehen wollten, so war die Bemühung dieser Herren fruchtlos, und man begab sich aus einander, ohne was ausgerichtet zu haben. Worüber die Bevollmächtigten dem Könige den Bericht abstatteten.

Wladislaw ließ nun die Vermählung seiner beyden Kinder das Augenmerk seiner Sorge seyn. Johann Fürst zu Siebenbürgen bewarb sich um die Prinzeßinn Anna. Allein Wladislaw wollte viel lieber eine Verbindung mit den Enkeln des Kaisers Maximilian treffen. Aus dieser Ursache berief er die Vornehmsten der böhmischen und Ungarischen Großen zu sich nach Ofen, wo er mit ihnen über die Verbindung seiner Kinder sich berathschlagte. Er entdeckte ihnen seine Meinung in Ansehung der Enkel des Kaisers, welchen Entschluß sowohl die Böhmen als Ungarn billigten.

Wladislaw reiste also mit seinem Prinzen und der Prinzeßinn nach Wien, wohin er seinen Bruder Siegmund, König aus Polen gleichfalls zu erscheinen einlud. Maximilian gieng den drey Königen einige Meilen entgegen, und empfieng sie mit vieler Feyerlichkeit und

Digitized by Google

Freundschaft, und den andern Tag begaben sich die vier Monarchen samt der Prinzeßinn Anna nach Wien.

Hier errichtete Wladislaw mit dem Kaiser die Traktaten wegen der Vermählung seines Sohnes mit der Enkelinn des Kaisers, der Infantinn Maria, und zwischen seiner Tochter der Prinzeßinn Anna, und einem aus den zween Enkeln des Kaisers. Nachdem alles unterzeichnet war, gieng die Trauung vor sich, woben der Kaiser die Stelle eines seiner Enkel vertrat. Die Erbverträge zwischen Böhmen, Ungarn und Oesterreich wurden erneuert, und der Prinzeßinn Anna, und dem Könige Ludwig, die Erbfolge auf Oesterreich und Ungarn versichert. Auch ernannte der Kaiser den jungen König Ludwig zum Statthalter des römischen Reichs.

Wladislaw, vergnügt, daß er sein Geschäft und die Versorgung seiner Kinder so nach seinem Wunsche glücklich zu Stande gebracht hatte, verließ Wien und kehrte mit seinem Sohne Ludwig nach Ofen zurück. Der Kaiser begleitete die drey Könige bis Wiener Neustadt, wo sie von einander den zärtlichsten Abschied nahmen. Die Prinzeßinn Anna aber blieb in Wien zurück, bis zur wirklichen Vollziehung ihrer Heurath, um inzwischen in den Deutschen Sitten und Sprache erzohen zu werden.

Im Jahr 1516. erkrankte Wladislaw und starb im zwey und funfzigsten Jahre seines Alters, nachdem er fünf und vierzig Jahre über Böhmen geherrschet hatte. Man nannte ihn überhaupt den König **Dobře, Gut**, weil er dieses Wort zum Sprichworte beständig im Munde führte. Sein Leichnam wurde zu Stuhlweissenburg begraben.

Digitized by Google

LUDOVICUS.

Ludwig hatte bereits bey den Lebzeiten seines Vaters die böhmische Krone empfangen. Weil er aber zu jung war, die Regierung selbst führen zu können, so hatte ihm Wladislaw den Kaiser Maximilian, und seinen Bruder Siegmund, König aus Polen zu Vormünder gesetzt. Seine Erziehung aber sollte der Kardinal und Erzbischof Thomas zu Gran, der Markgraf Georg von Brandenburg-Anspach und ein ungarischer Edelmann, Johann Bornemissa, besorgen.

Ludwig schickte nach einiger Zeit an die böhmischen Stände, und verlangte sie sollten ihm die Regierung übergeben. Allein er erhielt zur Antwort; daß kein König, in so lange er nicht die Freyheiten und Vorrechte des Königreichs bestätiget, und mit einem Eide beschworen, über Böhmen herrschen könnte.

Indessen schrieben die Stände aus eigener Macht einen Landtag nach Prag aus, auf welchem die Streitigkeiten, welche noch immer zwischen den Städten und dem Adel dauerten, durch die Herrn Wilhelm von Pernstein, Wenzel Kossateczky von Kolowrat und Adam von Neuhaus am Tage des heiligen Wenzels glücklich gehoben wurden, indem der Adel das Recht auf ihren Gütern Bier zu bräuen erhielt, den Städten aber Güter und Wappen zu haben, erlaubt wurde. Man hatte diesen Vertrag auch den St. Wenzelsvertrag genannt, weil er am Tage dieses Heiligen geschlossen wurde.

Im Jahre 1518. hatten die Alt- und Neustädter sich unter einander entschlossen, um allen künftigen Unordnungen vorzukommen aus beyden Städten nur eine zu machen

chen. Aus dieser Ursache wurden beyde Räthe in einen zusammgezogen, die Stadtthore ausgehoben, die Mauern niedergerissen, und die Gräben ausgefüllt, wodurch alles Mistrauen gehoben, und die Ruhe und Einigkeit unter den Bürgern eingeführt wurden. Um auch das Land von allen Räubereyen und Unordnungen sicher zu stellen, gaben sich die Stände alle Mühe der Räuber habhaft zu werden, und die Oerter ihres Aufenthalts zu zerstören.

Im Jahre 1519. starb der Kaiser Maximilian. Nach seinem Tode schickte der Kurfürst von Mainz einen Abgeordneten nach Prag, und ließ die böhmischen Stände zur künftigen Kaiserwahl nach Frankfurt einladen, weil der König Ludwig erst im dreyzehnten Jahre, und vermög der goldenen Bulle zur Kurstimme noch zu jung war. Die Stände schickten die Herren Wenzel von Kaupowa, und Jaroslaw von Wrssesowecz nach Ofen um sich mit dem jungen Könige zu berathschlagen. Man kam endlich übereins, den Oberstkanzler von Böhmen, Ladislawen von Sternberg nebst drey andern böhmischen Herren nach Frankfurt zu der Kaiserswahl zu schicken; welche auch nachdem sie ihre Beglaubigungsbriefe von dem jungen Könige und den böhmischen Ständen vorgezeigt, als Wahlgesandte angenommen und in das Kurfürstenkollegium eingelassen wurden, wo Ladislaw von Sternberg im Namen der übrigen Gesandten seine Stimme Karln, dem Könige von Spanien gab.

Es schickte zwar auch der König Siegmund aus Polen den Bischof Mathias von Wladislaw und Raphael von Leßno, als Gesandte nach Frankfurt, und verlangte, weil er Vormünder, und zugleich der nächste Anverwandte des jungen Königs wäre, daß ihm die Kurstimme bey dieser Wahl zugelassen würde; wogegen aber die böhmischen Gesandten die Einwendung machten, daß Siegmund nur der Vormund des Königs, nicht aber zugleich der Regent von Böhmen wäre, die Kurwürde aber nur auf dem Könige und dem böhmischen Reiche beständ, es käme also dieses Recht den Ständen zu, weil sie während der Minderjährigkeit ihres Königs indessen das Reich beherrschten. Und so mußten die polnischen Gesandten, ohne in das Kurfürsten Kollegium eingelassen zu werden, von Frankfurt wieder abreisen.

Im Jahre 1521. fertigten die Stände einige Abgeordneten nach Ungarn ab, und ließen den König Ludwig ersuchen, nach Prag zu kommen, um die Unordnung, die sowohl auf dem Lande als in der Stadt herrschte, einzustellen. Denn Thomas Münster, ein Anhänger Doktor Luthers, der im Jahre 1518. seine neue Lehre auszustreuen anfieng, hatte durch seine Predigten im Bethlehem, viele aus dem Pöbel diese neue Lehre anzunehmen bewogen, welche dann die Klöster und Kirchen der Katholiken anfielen, und viele Ausschweifungen verübten, ohne daß der Rath im Stande gewesen wäre ihnen Einhalt thun zu können.

Ludwig versprach nach gehaltenem Beylager nach Böhmen zu kommen, weil aber die Türken in Ungarn gefallen waren, so mußte er seine Reise verschieben. Die Stände schickten abermal die Herren Wenzel von Kolowrat und Michael Slawata an ihn und wiederholten ihre Bitte. Da die Türken Ungarn wieder verlassen hatten, so willfahrte der junge König dem Ansuchen der böhmischen Stände, und begab sich mit seiner Gemahlinn Maria auf die Reise.

Die

Digitized by Google

Die Vornehmsten aus den Herrn, Rittern und Städten giengen dem Könige entgegen, und empfiengen ihn auf den Gränzen mit vielem Pracht und großen Ehrebezeugungen Eh er aber noch das Königreich betrat, ersuchten sie ihn ihre Vorrechte und Freyheiten nach dem alten Gebrauche der ausländischen Könige zu beschwören. Ludwig gab ihnen zur Antwort: daß es schon sein Vater, der König Wladislaw anstat seiner gethan hätte; doch wollte er ihnen noch einmal ihre Freyheiten und Vorrechte mit einem Eide bestätigen, sobald er würde in Prag ankommen. Worauf er in Begleitung der böhmischen Großen seine Reise nach Prag fortsetzte.

Im Jahre 1522. kam Ludwig zum großen Vergnügen des Volks zu Prag an, und wurde mit einem außerordentlichen Pracht, dergleichen man noch bey dem Einzuge keines Königs gesehen, von den Pragern empfangen. Der Oberstburggraf, Zdenik Löw von Rozmital legte ihm die Artikel vor, welche er in der Schloßkirche zu St. Veit in Gegenwart der drey Reichsstände und einer großen Menge Volks beschwor. Nach diesem wurde seine Gemahlinn Maria von dem Bischoffe zu Ollmütz, Stanislaw Thurzo, zur Königinn von Böhmen gekrönet. Es entstund unter dem Adel ein Streit, wer die Reichsinsignien der Königinn vortragen sollte; keiner wollte dem andern diese Ehre überlassen, bis endlich der junge König selbst den Zepter und den Reichsapfel in die Hände nahm, und selbe die Krone auf seinem Haupte, seiner Gemahlinn vortrug.

Bald darauf schrieb Ludwig einen Landtag aus, auf welchem er alle die Schlösser und Kammergüter, welche der Adel von seinem Vater für Geldsummen als Pfänder besaß, zurück; da aber in sein Begehren nicht gewilliget wurde, so gerieth der junge König in Zorn, und setzte alle Landesbeamte, von Oberstburggrafen, bis auf den letzten Schreiber ab; besetzte ihre Stellen mit andern, und ernannte Karln, Fürsten von Münsterberg, einen Enkel des Königs Georg, zum Statthalter des Königreichs.

So sehr Ludwig wider den Adel erbittert war, um so geneigter bezeigte er sich gegen die Bürger. Er billigte die Vereinigung der beyden Städte, und erzeigte den Bürgern die Ehre, daß er nebst seiner Gemahlinn, und andern vornehmen Gästen auf dem Rathhause speiste.

Die ungarischen Magnaten lagen ihm nun an, Böhmen zu verlassen, und wieder nach Ungarn zu kommen, wo seine Gegenwart um so nöthiger wäre, weil die Türken mit einem mächtigen Einfalle drohten.

Im Jahre 1523. verließ Ludwig Böhmen, nachdem er noch zuvor den Ständen den Befehl ertheilte, die versetzten Güter wieder einzulösen, die Schulden des Königreichs, welche gegen siebenmal hundert tausend Schock ausmachten, zu zahlen, und ihn mit Hülfstruppen wider die Türken zu unterstützen. Die Stände hielten öftere Berathschlagungen darüber, sie entschieden aber nichts.

Kaum

Kaum war Ludwig aus Prag, so erhoben sich unter den böhmischen Geistlichen neue Unruhen. Hawel Czahera von Saaz war aus Würtenberg, wo er die Lehre des Luthers gehört hatte, nach Prag gekommen. Er war Pfarrer im Tein, und lehrte in allen seinen Predigten Luthers Lehrsätze. Das immer nach neuen Religionen begierige Volk, fand auch an dieser seinen Wohlgefallen, und Czahera hatte bald, wie jede Neuerung, seine Anhänger. Die Unruhe und Uneinigkeit unter den Geistlichen, da immer einer das, was der andere lehrte, verwarf, streute unter dem Volke noch mehrere Verwierungen aus. Die Utraquisten verfolgten die Katholiken, und diese suchten endlich bey dem Könige Schutz.

Die Unordnung nahm so sehr überhand, daß der Statthalter viere der unruhigsten Geistlichen aus der Stadt jagte, welches aber die andern doch nicht zur Ruhe brachte. Die utraquistischen Geistlichen schritten endlich im Karolin zu der Wahl eines Vorstehers, und wählten den Hawel Czahera Pfarrer am Teine dazu.

Ludwig schickte daher im Jahre 1524. zween seiner Staatsräthe, den Stanislaw Thurzo, und Hartlieb von Lobkowitz nach Prag, um in den geistlichen und politischen Angelegenheiten die Streitigkeiten zu untersuchen. Diese ließen die Stände zusammen kommen, und Lobkowitz erklärte ihnen den Willen des Königs, daß die Böhmen ihm mit Geld und Volk wider die Türken Hülfe schicken sollten. Man berathschlagte sich darüber, aber die Uneinigkeit, welche unter den Ständen herrschte, hinderte etwas in Erfüllung zu bringen. Endlich machte auch Thurzo den Willen des Königs in Ansehung der Religion kund; er erklärte in einer andern Versammlung den Ständen, daß es der allerhöchste Befehl des Königs sey, daß inskünftige keine andere Religion, als Katoliken und Utraquisten in Böhmen sollten geduldet, die andern aber alle aus der Stadt Prag vertrieben werden.

Wenzel Czahera, so ein eifriger Anhänger Luthers als er war, kehrte der erste zu den Utraquisten um, und schimpfte die Lehrsätze des jenigen, den er vor in allen seinen Predigten vertheidigte. Er verfolgte die Pikarden und andern Sekten auf das grausamste, und viele dieser Leute wurden ins Gefängniß geworfen und hingerichtet. Dieses aber traf meistens nur die Armen, die nicht Geld genug hatten, die Habsucht des Statthalters und Wenzels Czahera zu befriedigen.

Im Jahre 1525 wurde auf Befehl des Königs ein Landtag auf dem Prager Schloße gehalten, auf welchem Zdenik Löw von Rozmital, den Ludwig wegen der Verweigerung der Zurückgabe der verpfändeten königlichen Schlößer, abgesetzet hatte, wieder aufs neue zum Oberstburggrafen des Königreichs Böhmen ernannt wurde, auch viele der vorigen abgesetzten Landesbeamten erhielten ihre vorigen Würden und Aemter.

Im Jahre 1526. fiel Soliman mit zweymal hundert tausend Mann in Ungarn ein. Ludwig forderte auf das dringendste so wohl aus Böhmen, als auch von den deutschen Reichsfürsten Hülfe. Allein weder der Statthalter, Georg Fürst zu Münsterberg, noch der Oberstburggraf Zdenik Löw zu Rozmital machten einige Anstalten, ihm einige

Hülfs-

Digitized by Google

Hülfstruppen zu schicken. Der Adel war wider den König wegen der Forderung der Zurückgabe der Kammergüter aufgebracht, und die Städte wollten die Sache erst auf einem Landtage überlegen.

Dem ungeachtet, brachten einige dem Könige ergebene Herren nebst den Städten Saatz, Laun, Kathen, Brüx und Tabor einige Truppen zusammen, welche sie Ludwigen nach Ungarn zuschickten, wodurch die andern Städte bewegt, gleichfalls einige Völker aufbrachten, und sie nach Ungarn ziehen ließen.

Soliman war indessen mit seinem Heere weiter vorgerückt. Ludwig der ein Heer von vier und zwanzig tausend Mann auf den Beinen hatte, zog ihm entgegen und lagerte sich den Feinden gegen über. Die meisten erfahrenen Feldherrn, besonders die Böhmen, riethen eh keine Schlacht zu wagen, bis die Hülfsvölker, welche aus Böhmen und dem deutschen Reiche im Anzuge waren, angekommen wären. Aber die ungarischen Magnaten, die vielleicht die Ehre des Sieges nicht mit fremden Völkern theilen wollten, drangen darauf eine Schlacht zu liefern, und drohten auch ohne den König die Feinde anzugreiffen; indem die Ungarn nie vor einem Feinde sich gefürchtet hätten. Ludwig sah sich also gezwungen dem ungestümmen Begehren nachzugeben, und ertheilte den Befehl ins Feld zu rücken, um mit einer so schwachen Armee, den fast in die zehnmal überlegenen Feind anzugreiffen.

Das unglückliche Treffen bey Mohacz, wo, ungeachtet die Ungarn sich ungemein tapfer hielten, und den Feind anfangs zum weichen brachten, gegen zwanzig tausend Ungarn auf dem Platze blieben, gab die traurige Lehre: daß nötige Mäßigung des Muthes im Kriege oft mehr vermag als unbesonnene Hitze. Ludwig, da er sah, daß alles verloren sey, wollte sich nun auch mit der Flucht retten; da er aber über den Fluß Carassus setzen wollte, blieb sein Pferd im Schlamme mit ihm stecken. Es arbeitete sich zwar mit den fordern Füßen wieder heraus, Ludwig setzte ihm beyde Sporn in die Seite, und da es die hinteren Füße nicht aus dem dicken Schlamme ziehen konnte, so überschlug es mit ihm, und drückte den jungen König tief im Morast, daß er in der Blühte seiner Jahre sein Leben auf eine elende Art verlieren mußte.

Anfangs trauten die Türken nicht, welche einen Hinterhalt vermutheten, gegen Abend aber verfolgten sie die flüchtigen Ungarn, und tödteten alles, was sie mit dem Schwert erreichen konnten. Aus den böhmischen Herren, welche an der Seite ihres jungen Königs fochten, bedeckten folgende den Wahlplatz: Johann von Kolowrat, Stephan Graf von Schlick, Christoph Graf von Guttenstein, Jacob und Johann Wrzesowetzky, Heinrich Kutnauer, und Niklas Zlinus.

Ludwig es soll zu diesem für ihn unglücklichen Kriege selbst Anlaß gegeben haben, denn da der türkische Kaiser Soliman zween Gesandten an ihn schickte, um einen Frieden mit ihm zu errichten, so hat man sie weder vorgelassen, sondern sogar ihnen die Nasen abgeschnitten, und sie so verstümmelt an den türkischen Hof zurückgeschickt, worüber Soliman ergrimmt, und um diese Schmache zu rächen, mit dieser ungeheuren Macht in Ungarn eingefallen seyn soll.

Wie

Digitized by Google

Wie die Schlacht begann, so soll der junge König, da man ihm den Helm aufsetzte, im Gesichte erblaßt seyn, welches alle für ein trauriges Zeichen eines unglücklichen Ausgangs der Schlacht deuteten.

Nach verlorener Schlacht, kamen die böhmischen Hülfsvölker an, da sie aber die Niederlage und den Tod ihres Königs erfuhren, kehrten sie wieder in ihr Vaterland zurück, und hinterbrachten ihren Landesleuten das unglückliche Ende des jungen Königs, der erst das zwanzigste Jahr seines Alters erreichet hatte.

Sobald die Stände den unglücklichen Todesfall ihres jungen Königs erfahren hatten, so schritten sie zu einer neuen Königswahl, obgleich vermög den errichteten Erbverträgen Herzog Ferdinand, der Gemahl der Schwester des Königs Ludwig, den Thron hätte besteigen sollen.

Zdenik Löw von Rozmital Oberstburggraf von Böhmen schrieb einen allgemeinen Landtag aus, auf welchem die Herren, Ritter und Städte erschienen. Es wurden aus jedem Stande acht würdige Männer erwählt, welchen die Wahl eines künftigen Königs überlassen wurde; doch mußten sie zuvor einen Eid schwören, keinen, als den würdigsten auf den Thron von Böhmen zu erheben. Aus dem Herrenstande waren: Zdenik Löw von Rozmital, Oberstburggraf; Jaroslaw von Schellenberg Oberstlandeskämmerer; Zdislaw Berka von Duba, oberster Landesrichter; Adam von Neuhaus oberster Kanzler; Johann von Wartenberg; Johann Pflug von Rabenstein; Christoph von Schwamberg, Wilhelm Schwihowsky von Risenberg.

Aus dem Ritterstande: Radzlaw von Sjebirzowa, Johann Kithoborsky von Chlum, Johann Trzka von Lippa, Oppel von Vizthum, Leonhard von Hradek, Wenzel von Borownicze, Johann von Lhota, Jaroslaw von Wrzesoweez.

Aus den Städten: Johann von Wratu, Primator der Stadt Prag; Siegmund Waniczek, aus Prag; Duchek Przesticzky von der Kleinseite. Samuel Lawiczka von Kuttenberg; Niklas Czernobeil von Saatz; Purkrabek von Pilsen; Wenzel von Kaurzim; Niklas Slanarz von Tabor.

Diese hielten die Wahl in der Schloßkapelle des heiligen Wenzel, viere wurden zum Vorschlag gebracht. Der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich; Siegmund König in Polen, und die zween Brüder Ludwig und Wilhelm, Herzoge von Baiern. Aus allen erhielt Ferdinand die meisten Stimmen. Der Oberstburggraf kündigte seine Wahl dem Volke mit diesen Worten an: Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich ist König von Böhmen! Dann wurde alsogleich ein reitender Both an den Erzherzog nach Wien geschickt, der ihm die Erhebung auf den böhmischen Thron berichtete. Die Stände fertigten eine eigene Gesandtschaft an ihn ab, und ließen ihn ersuchen, die böhmische Krone anzunehmen, und bald sein neues Königreich mit seiner Gegenwart zu beglücken.

FERDI-

Digitized by Google

FERDINANDUS PRIMUS.

Ferdinand dankte den böhmischen Ständen in dreyen Briefen, die er an sie schrieb, daß sie durch ihre Wahl ihn auf den böhmischen Thron erhoben hätten. Er machte ihnen die feyerlichste Versicherung, daß es die einzige Sorge seiner Regierung seyn werde, so wohl das Königreich Böhmen, als die dazu gehörigen Länder, Mähren, Schlesien, und die Lausitz wider die Macht aller auswärtigen Feinde zu schützen, und auch die innere Ruhe dem Lande auf das möglichste zu erhalten; weil die bürgerlichen Verwüstungen mehreren Schaden verursachen, als immer auswärtige Feinde nicht thun. Er betheuerte ihnen, daß er ihre Freyheiten und Privilegien nicht im geringsten schmälern, sondern selbe, so wie die Kompaktaten, auf das genaueste halten und beschützen werde; daß er sich jederzeit ihres Rathes in allen Geschäften des Reichs bedienen, die königlichen Aemter nie mit Ausländern besetzen, die auf dem Schloße Karlstein aufbewahrte Kleinodien unversehrt bewachen, und weder was von selben, noch von dem Königreiche, und den dazu gehörigen Provinzen jemals veräussern, eine ächte gangbare Münze prägen, und die von der Krone Böhmen getrennte Lehne wieder an das Königreich zu bringen, trachten werde. Er gelobte ihnen, all dasjenige, was der König Wlatislaw an sie und das Reich verschenket habe, zu bestätigen, nie von den alten Gesetzen der Könige, seiner Vorfahren, abzuweichen, und besonders die Regierung Karls des vierten sich zum Muster seiner Beherrschung zu nehmen, und daß er beständig zu Prag mit seiner Hofstatt seine Residenz halten wollte.

Um nun dem Verlangen der böhmischen Stände nachzukommen, die ihn durch ihre Abgeordneten ersuchen ließen, bald von seinem neuen Königreiche Besitz zu nehmen, trat Ferdinand seine Reise nach Böhmen an. Sobald der böhmische Adel erfuhr, daß ihr neuer König auf dem Wege nach Böhmen sey, giengen ihm die Vornehmsten bis Iglau entgegen

wo sie den neuen König mit vielen Ehrenbezeugungen empfiengen, und ihn baten, nach dem gewöhnlichen Gebrauche seiner Vorfahren, den Eid zu schwören: alle Artikel, die sie ihm vorlegen würden, unverbrüchlich zu halten; welches Ferdinand verwilligte, und unter dem gewöhnlichen Gepränge den verlangten Eid schwur; welches alles zum ewigen Andenken für die Nachwelt in einem zu Iglau eigends hiezu errichteten Steine eingehauen wurde.

Im Jahre 1527. langte Ferdinand mit seiner Gemahlinn unter der Begleitung des böhmischen Adels zu Prag an. Die drey Stände nebst allen Zünften der Prager Städte jegliche unter ihren Fahnen giengen ihm bis an das Dorf Maleschitz entgegen, wo sie ihn mit vielen Ehrenbezeugungen empfiengen. Ferdinand hielt dann, von den Großen des Reichs und den dren Ständen umgeben, seinen Einzug zu Prag. Alle Glocken wurden geläutet, das Geschütz auf den Wällen gelöset, und er unter dem Zulaufe einer Menge Volks in die Prager Schloßkirche geführt, wo ihm nebst seiner Gemahlinn die königliche Krone aufgesetzt wurde. Nach der Krönung reiste er nebst seiner Gemahlinn nach Breslau, wo ihn die schlesischen Großen als ihren rechtmäßigen Herren empfiengen, und den Eid der Treue ablegten. Von da begab er sich nach Mähren und Lausitz, wo er überall als der rechtmäßige König erkannt und ihm von allen gehuldiget wurde. Dann kehrte er wieder nach Prag zurück, wo er Verschiedenes zum Wohl des Landes anordnete.

Indessen hatte sich Johann von Zyps in Ungarn einen mächtigen Anhang gemacht, und die meisten Großen auf seine Seite zu bringen gewußt, daß sie ihn auf einem Landtage, den sie ausgeschrieben hatten, zum König von Ungarn ausriefen.

Sobald Ferdinand die Nachricht von der Erwählung des Johann von Zyps erhielt, schickte er seinen Oberfeldherrn, Niklas von Salm mit einem mächtigen Heere nach Ungarn, und folgte selbst in einigen Tagen nach. Er zwang den Johann Zyps, Fürsten von Siebenbürgen, bald das Land zu verlassen, und Schutz und Sicherheit bey dem türkischen Kaiser Solyman zu suchen, der ihm auch unter der Bedingung, daß er das Königreich Ungarn von der Pforte zur Lehen annehmen und einen jährlichen Tribut zahlen wollte, versprach, ihm wieder auf den Thron zu verhelfen. Ferdinand aber, nachdem er seinen Nebenbuhler vertrieben hatte, ließ sich zum König in Ungarn krönen.

Im Jahre 1528. drangen die Klagen derjenigen, welche unter Königs Ludwig Zeiten durch die Habsucht des Statthalters, und des Administrators der Utraquisten, Hawel Czahera wegen der Religion ihrer Güter beraubt und aus der Stadt, oder gar aus dem Lande waren verwiesen worden, zu dem Thron des Königs Ferdinand. Der König, um ihre Sache gehörig untersuchen zu lassen, ernannte hierzu eigendliche Kommissarien und ertheilte allen und jeden ein sicheres Geleit, vermög welchem sie sich frey und ungehindert stellen, und ihre Sachen vertheidigen konnten. Da aber der Stadtrath, welcher durch Hawel Czahera angehetzet wurde, weder von der Zurückberufung, noch der Erstattung ihrer Güter was hören wollte, so reiste Ferdinand, der sich damals in Wien aufhielt, selbst nach Prag, um die Streitenden zu vergleichen, und jenen, welchen Unrecht geschah, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Er setzte die Kommissarien ab, trennte die zwo Städte, welche

sich

Digitized by Google

sich zu Königs Wladislaw Zeiten vereiniget hatten, auseinander, und ernannte selbst in beyden Städten neue Rathsherren. Das Volk war darüber ungemein erfreut, obgleich der Rath nicht damit zufrieden war. Er gebot auch, daß hinführo sich keiner unterfangen sollte an eine Vereinigung beyder Städte zu denken, und daß derjenige, der es wagen würde den Vorschlag zu geben, mit dem Verluste seiner Güter, Ehre und Leben sollte gestraft werden. Selbst die Erinnerung, daß beyde Städte nur einen Rath hatten, befahl er aufzuheben, und stellte die öffentlichen Umgänge ein, welche aus Geheiß des Raths jährlich am Tage des heiligen Felix von den Bürgern mit den Fahnen der Zünfte zu dieser Erinnerung gehalten wurden.

In diesem Jahre folgte die Königinn ihrem Gemahle nach Prag. Ferdinand gieng ihr mit vielen adelichen Herren entgegen, und führte sie auf das königliche Schloß, wo sie bald mit einer Prinzeßinn, welche in der Taufe Anna genannt wurde, niederkam.

Im Jahre 1529. erfüllte Solyman sein Versprechen. Er brach mit einer grossen Macht in Ungarn ein. Die Völker Ferdinands waren zu schwach dem Schwalle der türkischen Völker zu widerstehen, und mußten sich zurückziehen. Solyman drang ungehindert vor, eroberte Ofen, und rückte, nachdem er die Truppen des Ferdinands noch aus verschiedenen Städten vertrieben hatte, vor Wien.

Unser König befand sich eben auf dem Reichstage zu Speyer, als er von dem gewaltigen Einfalle der Türken in Ungarn, und daß sie schon bis Wien vorgedrungen wären, Nachricht bekam. Er ersuchte die deutschen Fürsten um Hülfe, und forderte auch von den Böhmen schleinige Hülfsvölker, welche mit einer großen Anzahl wohlgerüsteten Krieger zum Entsatze eilten. In Wien selbst machte man alle Anstalten zur tapfersten Vertheidigung, und die Besatzung wies jede Anfälle des Feindes durch ihre heldenmütige Gegenwehre fruchtlos zurück; woben sich besonders zwey tausend Böhmen, unter der Anführung der Feldherrn Ernst von Brandenstein, und Wilhelm von Wartenberg auszeichneten.

Indessen Ferdinand auf den Entsatz von Wien dachte, und sich mit den Türken in Oesterreich und Ungarn herumschlug, erhoben sich in Böhmen neue Religionsunruhen. Hawel Czahera, der gleich vom Anfange der Lehre Luthers ein Anhänger derselben war, fieng von neuem an in seinen Predigten die Sätze dieses Mannes auszustreuen, und bemühte sich sowohl die Utraquisten, als Katholiken zu überreden, daß sie zu der irrigen Lehre dieses Mannes übergehen möchten. Sein Zureden, und das Lob, daß er bey allen Gelegenheiten Luthern gab, brachte ihm bald einen Haufen Anhänger von beyden Theilen zu wegen. Viele Mönche, welchen die heiligen Regeln ihres Ordens zu hart waren, und deren verderbtes Herz jede Gelegenheit mit Freuden ergriff, die ihnen die Erfüllung ihrer schlimmen Neigungen versprach, verließen ihre Klöster, legten ihre Ordenskleider ab, und vermählten sich mit Nonnen, denen ihr heiliger Beruf weniger theuer, als die Befriedigung eitler Begierden war. Luther selbst schrieb an die böhmischen Stände, da sie auf einem Landtage sich versammelt

Digitized by Google

hatten und ermahnte sie seine Lehre anzunehmen. Die Anhänger Luthers brachten dies Ermahnungsschreiben bald unter das Volk, wodurch die Unruhen immer mehr über Hand nahmen.

Ferdinand befahl, sobald er alle die Unruhen, welche durch die Ausstreuung dieser neuen Lehre entstunden, erfahren hatte, daß keine andere Religion in Böhmen sollte geduldet werden, als allein die Römischkatholische und die Utraquistische, die nach den Kompaktaten sich verhielte. Er reiste selbst nach Prag, um mit mehrerem Nachdruck das aufkeimende Uebel zu tilgen. Wenzel Czahera, Pfarrer am Tein, und Administrator der Utraquisten, wurde auf seinem Befehl des Landes verwiesen.

So wurden die Unruhen in Böhmen glücklich getilget. In Ungarn aber dauerte der Krieg mit den Türken noch immer fort, obgleich Solyman bey Wien einen starken Verlust erlitten hatte. Die tapfern Böhmen stritten zu tausenden unter der Armee des Königs wider die Ottomanner, und das Königreich schickte Ferdinanden beständig an Geld, Kriegszurüstungen und Lebensmittel sehr beträchtliche Hülfe. Aus den böhmischen Herrn haben besonders Zdislaw Berka, Leonhard Fels, Wenzel Pietipesky, Karl Zierotin, Ottik Bubna, vorzügliche Proben ihrer Tapferkeit abgelegt.

Im Jahre 1531. errichtete Ferdinand mit dem siebenbürgischen Fürsten, Johann Zyps einen Waffenstillstand auf drey Jahre. Er selbst aber reiste nach Kölln, wo er auf dem Reichstage daselbst von den Reichsfürsten zum römischen König erwählt, und zu Aachen im Beyseyn der Reichsfürsten gekrönt wurde.

In diesem Jahre gab Gott den Feld und Garten Früchten sein Gedeihen, und die Mühe des Landmanns wurde durch eine gesegnete Aerndte belohnt, daß im ganzen Königreiche der Ueberfluß an Nahrungsmitteln herrschte. Solyman hielt den errichteten Waffenstillstand nicht lange.

Er fiel im Jahre 1532. mit einer neuen Macht in Ungarn ein, und verwüstete das Land auf das grausamste. Ferdinand schickte ihm ein Heer von acht tausend Reitern, und sechzehn tausend Mann Fußvolk entgegen, sie wurden aber durch die Verrätherey ihres Feldherrn den Feinden in die Hände geliefert, und die meisten fielen entweder durch das Schwert, oder wurden zu Gefangenen gemacht. Der Krieg dauerte durch fünf Jahre fort, bis Ferdinand mit Johannen von Zyps einen Frieden schloß, vermög welchem, Johann den Titel eines Königs von Ungarn führen sollte, nach dessen Tode aber sollte das Königreich Ungarn an den König von Böhmen wieder fallen. So war einige Zeit die Ruhe hergestellt bis Johann von Zyps starb; nach dessen Tode Solyman aufs neue in Ungarn einfiel und vielen Schaden verursachte. Es kam endlich nach einigen Jahren zwischen Ferdinanden und der ottomanischen Pforte zu einem Frieden, der auf acht Jahre geschlossen wurde.

Im Jahre 1541. kam auf der Kleinseite, in dem Hause Bassta Feuer aus. Sobald das Volk die Sturmglocke hörte, lief es zusammen, um das Feuer zu löschen; Allein

Digitized by Google

sein Ludwig von Guttenstein, dem das Haus gehörte, hatte die Thüren versperrt und wollte niemanden einlassen; da das Feuer überhand nahm, wurden die Thüren mit Gewalt erbrochen; Die Flammen hatten aber schon den großen Vorrat von Heu und Stroh, der in dem Hause war, ergriffen, und das ganze Haus war in vollem Brand. Das Feuer verbreitete sich mit einer Geschwindigkeit bis an die Bruska vom Aufgange, und vom Niedergange bis an den Strahow. Hundert und fünf und funfzig Häuser waren auf der Kleinseite in einer Zeit von einer Stunde in einen Aschenhaufen verwandelt, und der Hradschin war völlig abgebrannt. Auch das Schloß wurde ein Raub der Flammen, und weil die große Hitze das Volk zu löschen verhinderte, so wurde auch das Kloster und die Kirche bey St. Georg, die Kirche bey aller Heiligen, und die schöne Schloßkirche, welche Karl der vierte, und Wenzel der vierte nach ihm gebauet hatte, in Schutthaufen verwandelt. Die Glocken schmelzten auf den Thürmen, und einer stürzte zur Erde. Der größte Schaden, den durch dieses Feuer die Stadt gelitten hatte, war, daß die königliche Landtafel, welche auf dem Schloße aufbewahrt wurde, durch die Flammen verzehrt ward; wodurch alle alten Urkunden und Schriften verloren giengen. Es wurde zwar nachdem beschlossen, alle die wichtigen Schriften doppelt abzufassen, und an zween Orten, auf dem Schlosse, und zu Karlstein inskünftige zu verwahren, allein es blieb nur Entschluß, der nie in Erfüllung gebracht wurde. Bey diesem schrecklichen Feuer verloren gegen funfzig Personen ihr Leben.

Im Jahre 1546. schloß Karl der fünfte römische Kaiser mit unserem Könige und dem Herzoge von Sachsen Moriz, Markgrafen zu Meißen ein Bündniß wider den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, und den Landgrafen Philipp von Hessen. Karl hatte sich vorgenommen die Anhänger Luthers zu unterdrücken, und aus dieser Ursache wollte er diese beyde Fürsten, welche die Lehrsätze Luthers angenommen hatten, mit Krieg überziehen. Ferdinand und Moriz versprachen dem Kaiser mit ihren Kriegsvölkern beyzustehn, und ihn in diesem Kriege zu unterstützen. Dieser Vertrag zwischen dem Kaiser, unsrem Könige und dem Markgrafen von Meißen wurde zu Regensburg geschlossen.

Um das dem Kaiser Karl gethanene Versprechen zu erfüllen, reiste Ferdinand nach Prag und schrieb einen allgemeinen Landtag aus, auf welchem allen drey Ständen zu erscheinen befohlen wurde.

Ferdinand, der dem Landtage persönlich beywohnte, eröfnete den Ständen seinen Willen. Worauf diese, nach langem Berathschlagen sich entschlossen hatten; daß, weil so wohl von den Türken in Ungarn, als auch von vielen Fürsten im deutschen Reiche Anstalten zum Krieg getroffen würden, so wolle auch Böhmen seine Kriegstruppen vermehren, welche die Gränzen des Königreichs vor den feindlichen Anfällen sichern und bedecken sollten. Es werden also von jedem Vermögen, das sich auf zwey tausend Schock belauft, ein Mann zu Pferd, und viere zu Fuß in vollkommener Kriegsrüstung gestellet werden. Jeder Kreishauptmann wird am Montage nach Marien Geburt die Völker seines Kreises mustern; die Herrn und Ritter werden verbunden seyn, persönlich ins Feld zu gehen, doch ist es ihnen erlaubt, entweder durch einen Sohn, Bruder, oder Vetter ihre Stelle zu ersetzen; Damit auch das Heer bald beysammen sey, so soll gleich von Anfange des Landtags die Stellung der Truppen anfangen, und

bis

Digitized by Google

bis Martini fortdauern, daß, wenn es nöthig wäre, wider die Türken, oder einen andern Feind ins Feld zu ziehen, die Armee zum Aufbruch bereit wäre; sie wird daher die Bestimmung, wohin und wann sie sich in Bewegung zu setzen hat, von dem Könige, dessen Statthalter, oder von dem Obersten Burggrafen abwarten; Die Vorsteher dieses Heeres werden seyn: Adam von Sternberg, Sebastian von Weitmühle, Wogtik von Bubna und Wenzel Pietipesky von Schönhof; zum Obersten Befehlshaber wurde Sebastian von Weitmühle von dem Könige ernannt. Um aber die Unterhaltung so wohl des Heers, als die Kosten zu den nöthigen Kriegszurüstungen bestreiten zu können; so wird jeder Inwohner des Königreichs von tausend Schock seines Vermögens zwölf Schock böhmischer Groschen als eine Abgabe zu erlegen haben. Weil der Markgraf von Meißen, Moriz, mit Ferdinanden nach Prag kam, so wurden zugleich auf dem Landtage die alten Erbverträge zwischen Böhmen und Sachsen mit ihm erneuert und bestätiget.

Sobald Herzog Johann Friedrich von Sachsen, die Zurüstungen, welche man auf dem Landtage zu Prag zu einem Kriege machte, vernommen hatte, so ertheilte er den böhmischen Ständen in einem Schreiben, welches sie, eh der Landtag noch zu Ende war, erhielten, die Beweggründe, welche ihn zum Krieg mit dem Kaiser bewogen haben. Zugleich schrieb er ihnen, wie er sicher glaube, daß die Böhmen der alten Erbverträge, die zwischen ihnen und den Sachsen zu Eger wären errichtet worden, nicht vergessen werden, vermög welchen sich beyde Länder verschworen hätten, keine Feindseligkeiten wider einander auszuüben, sondern sich vielmehr alle Hülfe und allen Beystand wider auswärtige Feinde zu leisten. Die böhmischen Stände gaben ihm aber zur Antwort, daß es ihnen angenehmer wäre zu vernehmen, daß der Kurfürst keinen Krieg mit dem Kaiser angefangen hätte, sondern vielmehr den gehörigen Gehorsam, welchen er dem deutschen Oberhaupte schuldig wäre, beobachtet hätte; sie machten ihm zugleich den Vorwurf, daß er wider die errichteten Verträge gehandelt, indem er das Kloster Dobroluk in der Lausitz weggenommen hätte, und forderten von ihm die Zurückgabe dieses Klosters.

Johann Friedrich versuchte nun die böhmischen Stände, da er von dieser Seite nichts auszurichten vermochte, von einer andern Seite anzugreifen, deren Schwäche er kannte; Er zeigte ihnen in einem andern Schreiben: daß die Ursache des Krieges vom Kaiser einzig und allein wäre, weil Karl beschlossen hätte die evangelische Religion aus ganz Deutschland zu vertilgen. Er stellte ihnen vor, daß, wenn es dem Kaiser in Deutschland gelingen würde, die Böhmen sich keines bessern getrösten dürften; sondern daß auch sie alle würden gezwungen werden die evangelische Lehre zu verlassen. Er ersuchte sie also, daß, wenn sie ihm nicht vermög der Erbverträge Hülfe und Beystand leisten wollten, sie solche wenigstens der Religion wegen thun sollten, indem sie und die Sachsen eine Religion hätten, und beyde unter beyder Gestalt das heilige Abendmahl empfiengen. Mit der Wegnahme des Klosters Dobroluk entschuldigte er sich, daß Ferdinand eher sich des Klosters Grünhain bemächtiget; er hätte es also blos zur Entschädigung in Besitz genommen. Zugleich suchte er den Böhmen durch die wenige Achtung, mit welcher er sowohl vom Kaiser, als dem Könige sprach, gegen beyde eine Abneigung beyzubringen.

Fer-

Digitized by Google

Ferdinand ließ nun die Achtserklärung vom Kaiser wider den Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich und den Landgrafen Philipp von Hessen zu Prag in böhmischer Sprache kund machen und überall anschlagen. Zugleich gab er einen schriftlichen Befehl heraus: daß, da durch die Achtserklärung alle Verbindungen und Verträge, welche zwischen Böhmen und dem Kurfürsten sind errichtet worden, aufgehoben und ungültig wären, sich kein Herr, Ritter oder Bürger unterfangen sollte, diesem in die Reichsacht erklärten Fürsten einige Hülfe an Mundvorrath oder Kriegsbedürfnissen zu leisten, bey Verlust seiner Güter und seines Lebens.

Dann ließ er an die Kreishauptleute den Befehl ergehen, daß jeder die in seinem Kreise gestellten Truppen zusammen ziehen und sich alle gegen Ende des Monats September bey Kathen versammeln, wo Sebastian von Weitmühle die Oberbefehlshaberstelle übernehmen würde, dessen Befehlen sie alle gehorchen, wohin er sie in Bewegung setzen würde, folgen und vor Martini ihre Fahnen nicht verlassen sollten.

Auf den erhaltenen Befehl des Königs setzten sich die Truppen in Marsch; die Kreishauptleute zogen ihre Völker zusammen, und begaben sich nach dem bestimmten Sammelplatze. Ferdinand ließ zwey tausend Reiter und gegen vier tausend Mann Fußvolk, welche meistentheils aus Ungarn waren, zu dem böhmischen Heere stossen, die über Prag mit acht schweren Kanonen nach Kathen marschirten.

Sobald das ganze Kriegsheer versammelt war, gab Sebastian von Weitmühle Befehl zum Aufbruch in das Voigtländische. Hier weigerten sich die böhmischen Völker ihrem Befehlshaber zu gehorchen; Sie beriefen sich, daß auf dem Landtage zu Prag nur aus dieser Ursache der Aufbot geschehen wäre, um innerhalb den Gränzen das Reich wider die Feinde, die es angreifen wollten, zu vertheidigen; nicht aber wider ihre Bundsgenossen, die Sachsen, mit denen sie Erbeinigung errichtet hätten, zu Felde zu ziehen.

Ferdinand gerieth über die Nachricht seiner widerspänstigen und aufrührischen Unterthanen in Zorn. Er gebot Heinrichen von Plauen, obersten Kanzler des Königreichs sich in das Lager zu verfügen, und die Herrn und Ritter zum Gehorsam zu bewegen; Gleichfalls mußte der Primator der Altstadt Prag, Jakob Fikar von Wrat zur Armee, um die Prager zu überreden, daß sie dem Willen ihres Königs gehorchen, und durch ihr Beyspiel auch die übrigen Städte zum Gehorsam bringen sollten. Die Vorstellungen dieser beyden Herren, welche sie den Böhmen machten, brachte es endlich dahin, daß sich die meisten Herrn und Städte zum Gehorsam entschlossen, und ihrem Befehlshaber folgten, nur sehr wenige blieben hartnäckig und kehrten nach Hause.

Kaum war Weitmühle im Voigtländischen, so begannen die Feindseligkeiten, nachdem er zuvor die Ursachen im Namen des Königs öffentlich den kurfürstlichen Befehlshabern in einem Briefe kund machte, warum die Böhmen wider die Sachsen die Waffen ergriffen hätten; er nahm zum Vorwand, weil der Kurfürst wider die errichteten Erbverträge das Kloster Dobroluk mit Gewalt

Digitized by Google

walt in Besitz genommen, und solches, wie es die Stände verlangt, nicht wieder geräumet hätte.

Die Böhmen plünderten und raubten im Lande, und was der Plünderung entgehen wollte, muste sich durch große Brandschatzungen lösen. Die Sachsen hatten in Eil einige Truppen auf die Beine gestellt, mit welchen sie die Böhmen aufhalten und ihnen weiter zu dringen verwehren wollten, bis der Kurfürst indessen mehreres Volk gesammelt hätte. Allein ihre Anzahl war zu schwach; sie wurden bey Adorf, und dann bey Oelsnitz von den Böhmen so übel empfangen, daß sie sich auf die Flucht begeben mußten, und gegen zwey tausend Todte einbüßten.

Im November wollten die Böhmen, die nur bis auf Martini aufgeboten waren, aus dem Felde gehen. Ferdinand aber brachte es durch sein gütiges und freundliches Zureden bey den Völkern so weit, daß sie sich endlich verwilligten, noch einen Monat im Lager zu bleiben. Diese Zeit machte sich ihr Feldherr zu Nutzen, er belagerte die Städte Zwikau, Altenburg, Schneeberg, Torgau und noch mehrere, welche er alle ohne grossen Widerstand eroberte. Nach verflossenem Monate aber, verließen die Böhmen Sachsen und giengen wieder in ihr Vaterland zurück.

Bey seiner Zurückkunft nach Prag ließ Ferdinand die drey Kreishauptleute, den königgrätzer Johan Spetle von Janowitz, den kaurzimer Johann Perzina von Maliczna, und den bechiner Wenzel Kragirz von Kragek, nebst andern Herrn und Rittern, die entweder nicht die bestimmte Zahl Truppen abgeführet, oder sich den Befehlen des Königs widersetzet, und nicht mit nach Sachsen gezohen waren, ins Gefängniß setzen. Einer aus den Kreishauptleuten mit Namen Tabor wurde enthauptet, die andern aber, welche auch das Leben verlieren sollten, erhielten durch die Fürbitte der Königinn Gnade.

Im Jahre 1547. ließ Ferdinand ohne auf einem Landtage die Bewilligung der Stände zu fodern im Lande einen Befehl ausgehen, kraft dessen jeder, der tausend Schock im Vermögen hätte, entweder einen Mann zu Pferd oder drey ausgerüstete Männer zu Fuß stellen sollte. Die Ursache dieses Aufbots gab Ferdinand folgende an: Weil der Kurfürst Johann Friedrich entschlossen sey die Waffen wider Böhmen zu ergreifen, auch durch die gewaltsame Wegnahme des Klosters Dobroluk und der Oerter Finsterwald und Sonnewald die Erbverträge, welche zwischen ihm und den Böhmen errichtet waren, gebrochen habe, und die Stände von Lausitz, die zur Krone Böhmen gehören, Schutz und Hülfe verlangen; auch der Markgraf von Meißen, dessen Ländern der Kurfürst gleichfalls mit Krieg drohe, vermög den in vorigen Jahre auf dem Landtage errichteten Erbverträgen darauf Anspruch machen kann; so habe er für nöthig errachtet, daß, da er selbst eigene Völker vierzehn tausend Mann ins Feld stellen, auch die Schlesier, Mährer und Lausitzer ihre Truppen mit den seinigen vereinigen wollten, und der Kaiser ihm auch seine Hülfe angeboten hätte, die Böhmen gleichfalls eine Armee wider den Kurfürsten stellen sollten. Er befahl dahero, daß jeder mit der ausgesetzten Zahl, die er zu liefern hätte, vom Anfange des Frühlings zu Leutmeritz sich persönlich einfinde, seine Leute mit allen gehörigen Waffen versehe, und sie auf ein Monat, oder auch auf

zwey

zween Monate mit Geld versehe, daß sie, wenn entweder Ferdinand selbst, oder dessen Sohn der Erzherzog den Befehl zum Aufbruch ertheilen würde, alsogleich dazu bereit seyn könnten. Diejenigen aber, die sich diesem Befehle widersetzen würden, sollten an Ehre, Leben und Güter gestrafet werden.

Dieser Aufbot veranlaßte unter den Ständen ein Murren. Die Prager Städte schickten ihre Abgeordneten an den König, und ließen ihm vorstellen, daß dieses wider die Rechte des Landes wäre, indem nur durch einen Landtag und mit Bewilligung der Stände ein allgemeiner Aufbot geschehen könnte. Ferdinand gab ihnen zur Antwort, daß alles, was er unternehme, nur zum Besten des Landes geschehe; es wäre also ihre Schuldigkeit zu gehorchen. Er fügte hinzu, sie würden bey Gott ihres Ungehorsames wegen Rechenschaft zu geben haben, der sie gewiß darum strafen würde, weil sie die meiste Ursache an den Unglücksfällen wären, die in diesem Feldzuge geschehen sind, und noch geschehen werden. Die Abgeordneten entschuldigten sich, daß sie von dem Willen des Volks abhiengen, den sie nicht zwingen könnten; Ferdinand antwortete ihnen: „Ihr habt unsern Willen und unsre Meinung vernommen, auf die wir beharren, weil sie gerecht ist. Die Gefahr ist zu dringend, und die Zeit zu kurz, als daß man erst auf einem Landtage selbe mit Berathschlagungen verschwenden solle. Unsere Lage fordert eine schleunige und entschlossene Unternehmung. Wäre dieses nicht, so würden wir nicht anstehen die Einwilligung der Stände auf einem Landtage zu begehren. Eure Pflicht ist es, die Krone zu vertheidigen, sie zu schützen. Ihr habt uns den Eid der Treue geschworen, erfüllt ihn; vollziehet unsre Befehle, und weigert euch nicht mit uns, oder unsrem Sohne wider die Feinde des Königreichs zu streiten. Wir hoffen von euch, daß ihr nicht vergessen werdet, daß ihr treue Unterthanen seyd, und daß ihr durch euer Beyspiel durch euere Vermahnungen die Gemeinde bey der Treue erhalten, und zum Gehorsam gegen unsre Befehle aufmuntern werdet. Ueberleget, daß wir unsre Wohnung bey euch genommen. Ihr werdet euern König nicht verlassen. Auf euch warten die übrigen Städte, was ihr thut, dem folgen sie, weil ihr das Haupt des Reichs und der Bürger seyd. Folget dem Ruhm eurer Vorältern, die, wenn das kleinste Dorf von den Deutschen angegriffen wurde, gleich in den Waffen waren, ihre Mitbürger zu vertheidigen; und ihr wollt ruhig sitzen, da man eurem Könige, da man dem ganzen Reiche mit Kriege droht. Alle Feinde zitterten sonst vor den Böhmen. Wer fürchtet sich itzt vor euch? Seyd ihr es nicht vielmehr, die ihr vor den Feinden wie Memmen bebt, die, wenn ihr ihnen die Stirne zeigt, gewiß das Feld räumen. Sonst ward ihr die ersten in der Schlacht. Und welche Ehre würde das euch itzt seyn, wenn wir, wenn eure Landesleute den Feind aufzusuchen ins Feld eilten, und ihr indeß bey euren Weibern müßig seyn wolltet? Aber wir sind überzeugt, daß ihr gehorchen werdet, da wir euch so viele Gnaden erwiesen, und die ihr inskünftige von uns ferner erhalten werdet. Alles was wir von euch fordern, ist nicht viel über sechs hundert Mann zu Fuß. Zu dem sind wir fest entschlossen den Krieg fortzusetzen, ihr möget eure Truppen mit den unsrigen vereinigen, oder nicht. Werdet ihr also unsrem Willen nachkommen, so wird es uns lieb seyn, und wir werden euren Gehorsam mit Gnaden erkennen. Wollt ihr aber hartnäckig darauf verharren unsren Befehlen nicht zu gehorchen, so wird es eure Schuld allein seyn, wenn ihr für euren Ungehorsam gestrafet werdet." Mit dieser Antwort des Königs giengen die Abgeordneten nicht wenig bestürzt nach Hause, da sie die Standhaftigkeit sahen, mit welcher Ferdinand auf seinem Entschlusse verharrte.

Digitized by Google.

Indessen starb die Königinn **Anna**, da sie eine Prinzeßinn, mit Namen **Johanna**, zur Welt brachte, durch ihre Geburt aber das Leben einbüßte. Noch vor ihrem Tode hat sie den König gebeten, er möchte sich allzeit als ein gütiger und gnädiger Monarch gegen die Böhmen erzeugen.

Nach dem Tode der Königinn, wiederholte **Ferdinand** den gegebenen Befehl. Er ließ ihn in allen Kreisen öffentlich kund machen, und zugleich den Ständen den Tod der Königinn anzeigen. Diese wiederholten Befehle des Königs schienen den Bürgern der Alt- und Neustadt Prag so viel wiederholte Eingriffe in ihre Freyheiten und Vorrechte. Sie kamen bey ihren Magistraten ein, daß sie dem Könige hierüber noch einmal Vorstellungen machen, und ihm die Ursachen, warum sie seinen Befehlen nicht gehorchen könnten, erklären sollten; indem durch den Befehl des Königs jeder bey Lebensstrafe dahin zu ziehen verbunden wäre, wo es die Noth erforderte; dieses könnte nun auch selbst wider ihre Freunde, Brüder, oder Väter seyn; Wenn sie aus ihrem Vaterlande zögen, so wäre niemand im Lande, der ihre Weiber und Kinder wider auswärtige Feinde, oder die Türken, die vielleicht, wenn Böhmen entblößt wäre, einen Einfall machen könnten, vertheidigen würde. Auch hätten sie nur Erbverträge mit Sachsen, aber kein Bündniß mit dem Markgrafen von **Moritz** Sachsen errichtet. Zudem könnten sie nicht wider die Unterthanen des Kurfürsten streiten, die mit ihnen aus dem Kelche tränken, ohne sich der Strafe des Himmels auszusetzen. **Ferdinand** gab ihnen auf diese Vorstellungen sehr freundlich zur Antwort: daß der Krieg mit dem Kurfürsten **Johann Friedrich**, nicht wegen der Religion, sondern weil er sich wider den Kaiser empört hätte, geführt würde; Ueber dieß habe er erst vor kurzem die Türken durch einige Emißairen zu einem Einfall in Böhmen aufzuhetzen gesucht, indem er von einer andern Seite einbrechen wollte.

Nach einigen Tagen befahl der König den Bürgermeistern und Räthen der Prager-Städte vor ihm zu erscheinen. Er übergab ihnen die Erzherzoginnen, seine Töchter, die während dem Kriege auf dem Schloße zu Prag verbleiben sollte, und befahl ihnen für sie zu sorgen. Dann reiste er mit seinem Sohne, dem Erzherzoge **Ferdinand** nach Leutmeritz, wo sich bereits viele Herrn Ritter und Abgeordneten der Städte nach dem Befehle des Königs versammelt hatten.

Sobald **Ferdinand** in Leutmeritz angekommen war, ließ er ihnen durch den Oberstburggrafen **Wolfgang von Kragek** andeuten, es sollte ein jeder schriftlich eingeben, wie viel er, vermög dem Aufbot, Mannschaft stellen könnte; die daselbst versammelten Stände machten dem Könige die nämliche Einwendung wie die Prager, und ersuchten ihn, er möchte deshalben einen Landtag ausschreiben, indem sie zu allem bereit und willig wären, wenn es nur nach den alten eingeführten Gewohnheiten, und nicht wider die Vorrechte und Freyheiten des Reichs geschehe. **Ferdinand** ließ sie zu sich auf das Rathhaus kommen, wo er wohnte. Er sagte ihnen was er den Pragern geantwortet, daß die Zeit zu kurz wäre einen Landtag auszuschreiben; Er hätte dem Markgrafen **Moriz** Hülfe versprochen, der nur noch vier Meilen von den Feinden entfernt wäre, und auf seinen Beystand wartete. Er ersuchte sie, ihm diesmal zu gehorchen, da es seine königliche Ehre beträfe, und er ohne selbe zu ver-

Digitized by Google

verletzen den Krieg, welchen er bereits angefangen, nicht aufheben könnte. Er versprach ihnen, daß der Befehl, den er gegeben ohne Macht sey, und er wollte, wenn sie es verlangten, ihn für nichtig erklären. Er versprach ihnen eine schriftliche Versicherung zu geben, daß sie nicht aus Pflicht, sondern nur dem gnädigen Verlangen ihres Königs nachzukommen, diesen Feldzug gemacht hätten, und daß es weder ihren Freyheiten noch Vorrechten nachtheilig seyn sollte.

Auf diese Vorstellungen und auf das dringende Ersuchen des Königs beschlossen endlich die zu Leutmeritz versammelten Stände, daß es jedem Herrn, Ritter und jeder Stadt frey stehen sollte dem Könige auf diesem Feldzuge zu begleiten, oder nicht; ferner sollten es diejenigen nicht darum thun, weil es der König befohlen, nicht wegen den errichteten Erbverträgen mit dem Markgrafen Moriz, vielweniger um ihm einige Hülfe zu leisten, sondern blos aus Neigung gegen ihren König, um seine Person in diesem Feldzuge zu begleiten und vor den Gefahren zu schützen. Sie gelobten endlich alle den König bey diesem Feldzuge zu begleiten, diejenigen aber, die persönlich nicht mitziehen wollten, sollten von tausend Schock zwölfe als eine Beysteuer erlegen; auch versprachen sie dem Könige, daß sie sich bemühen wollten, die andern Mitstände des Königreichs zu dieser Verbindung zu überreden; wofür ihnen Ferdinand öffentlich dankte, und nach Dresden reiste.

Indessen hatten sich die Bürger der Alt- und Neustadt Prag im Karoline versammelt und untereinander eine öffentliche Verbindung errichtet, daß sie ihre Vorrechte, Freyheiten und alten Gebräuche, welche von so vielen Kaisern, und Königen wären bestätiget worden, und die Ferdinand selbst mit einem Eide beschworen hätte, zu halten, mit ihrem Gut und Blut beschützen und wider alle Gewalt vertheidigen wollten.

Zu eben der Zeit kamen zu Prag in dem Hause des Bohuss Kostka von Postupicz eine Menge Herrn und Ritter aus neun Kreisen, nebst einer großen Anzahl Abgeordneten aus den Städten zusammen; sie berathschlagten sich einige Zeit, und dann entschlossen sie sich in die Versammlung nach dem Karoline zu gehen. Sie begaben sich also singend und betend dahin, und ersuchten die versammelten Bürger der beyden Städte, ihnen die Artikel ihrer Verbindung vorzulesen: da sie nun glaubten, daß alle diese Artikel nichts in sich enthielten, daß den König im geringsten beleidigen könnte, vielweniger eine Unternehmung wider seine Person wäre, so verlangten sie, man möchte ihnen erlauben, daß sie gleichfalls diesem Bunde beytreten dürften. Die Prager weigerten sich nicht die Macht und das Ansehen ihrer Verbindung durch die Beytretung so vieler Herrn, Ritter und Städte zu vergrößern, und willigten mit Freuden in ihr Begehren; sobald sie ihre Verbindungen untereinander in Richtigkeit gebracht hatten, so schickten sie an den König ein Schreiben, in welchem sie ihn auf das demüthigste ersuchten, er möchte künftige Fasten einen Landtag nach Prag ausschreiben, und daselbst mit den Ständen sich wegen den Feldzug berathschlagen. Wenn er sich aber solches zu thun weigern würde, so wären sie gezwungen selbes aus eigener Macht zu thun, um sich über diese Sache mitsammen zu bereden.

Ferdinand befand sich noch in Außig, als er das Schreiben von den Ständen erhielt; er antwortete ihnen das, was er den Ständen zu Leutmeritz vorgestellt hate. Er machte ihnen den Entschluß, welchen diese gefaßt hatten, kund, that ihnen ein gleiches Versprechen, und fügte hinzu: daß er hoffe, sie werden eben so bereit seyn die Ehre ihres Königs zu schützen, und sein Verlangen zu erfüllen, wie es die versammelten Stände zu Leutmeritz waren. Er versicherte sie auch, daß er nach Ostern gleich, ihrem Begehren gemäß, einen Landtag zu Prag halten werde, wo er sich selbst einfinden würde, um mit den Ständen sich des künftigen Feldzugs wegen zu berathschlagen. Hingegen ermahnte er sie, und gebot ihnen keine Verbindungen und Zusammenkünfte zu halten, vielweniger was wider ihn, ihren König, zu unternehmen.

Den folgenden Tag kamen sie abermal zusammen, und verbanden sich noch mehr wider alle diejenigen, welche sie mit Gewalt der Verweigerung wegen dem königlichen Befehle zu gehorchen, angreiffen würden, mit allen Kräften zu vertheidigen. Dann begaben sie sich in der schönsten Ordnung, mit bloßen Häuptern nach der Teinkirche, wo Johann Mystopul, welcher der oberste Vorsteher der Utraquisten war, eine Predigt hielt, die sich auf die damalige Lage der Böhmen bezog; dieser wohnten sie bey, verrichteten ihre Gebete, und verfügten sich wieder singend nach Hause. Die meisten, welche sich verbanden nicht wider den Herzog von Sachsen zu kriegen, waren Utraquisten oder Anhänger der Lehre Luthers.

Ein Gerücht, das sich zu eben selber Zeit zu Prag ausbreitete, erfüllte die Bürger mit Furcht und Schrecken. Man streute aus, als hätte man am Hofe des Königs vernommen, daß Ferdinand nach geendigtem Feldzuge mit einer großen Macht fremder Völker nach Prag kommen wollte, und die Prager Städte wegen dem Ungehorsame der Bürger von Grund aus zerstören würde, daß man kaum den Ort kennen sollte, wo Prags hohen Thürme sich in die Luft erhoben haben. Auf diese ausgestreute Sage kamen die Stände zusammen, und beschlossen den König durch ein Schreiben zu ersuchen, er möchte verbieten, daß inskünftige dergleichen Gerüchte nicht unter das Volk kämen, welche dasselbe leicht wider ihn mit Abneigung erfüllen und zur Empörung bewegen könnten; sie fügten noch hinzu, ob sie gleich nicht zweifelten, daß der König selbst von all den Reden selbst keine Wissenschaft hätte, so könnte dieß doch üble Folgen bey dem Volke haben.

Auf dieses Schreiben gab der König den Ständen zur Antwort, daß alle diese Gerüchte, welche sich in Prag unter dem Volke herumtrügen, nicht nur allein ihm unbekannt, und ohne sein Wissen wären ausgestreut worden, sondern er hätte es auch allen seinen Hofbedienten auf das schärfeste untersagt, dergleichen Reden unter den Leuten auszustreuen. Sie sollten also deshalben keine Sorge haben, indem es nie sein Wille gewesen wäre auf die Vertilgung der Stadt Prag zu denken. Zugleich schrieb er ihnen: daß es ihn schmerze, da er vernehmen mußte, daß in Prag allerhand Schmähschriften und Lieder wider den Kaiser und ihn gedruckt, und unter dem Volke herumgiengen. Er ersuchte sie also darauf zu sehen, und zu verhindern, daß dergleichen Schriften unterdrückt und nicht öffentlich verkauft würden. Auch befahl er allen Ständen nach Ostern zu Prag zu erscheinen, wo er einen Landtag halten würde.

Die-

Digitized by Google

Diese beyden Schreiben, welche voll freundlicher und gütiger Gesinnungen waren, und das Versprechen des Königs, einen Landtag zu halten, auf welchem er sich mit den Ständen berathschlagen wollte, tilgten bey den Pragern auf eine Zeit die aufkeimende Empörung, die schon ben ihnen wider ihren König in allen ihren Handlungen sich geäußert hatte; allein ein Brief, den ihnen der Kurfürst von Sachsen, **Johann Friedrich** schickte, wo er sie an die errichteten Erbverträge erinnerte, und sie bat wider ihre Glaubensgenossen, denn dieß war allzeit die Lobspeise, mit der er ihre Freundschaft für sich zu reizen suchte, keine Feindseligkeiten auszuüben, fachte dieselbe von neuen an, und die Ruhe, zu der sie wieder geneigt zu seyn schienen, verschwand nun mit einmal aus ihren Köpfen.

Johann Friedrich hatte indessen die Völker des Markgrafen **Albrecht** von **Brandenburg**, der dem Markgrafen von Meißen, **Moriz** zu Hülfe kam, bey Rochlitz zurückgeschlagen. **Ferdinand** fürchtete, der Feind würde die Vortheile seines Sieges nützen, und mit seinen Truppen einen Einfall in Böhmen machen. Daher mußte **Sebastian** von **Weitmühle** eilends mit einigen Völkern gegen Komotau rücken; zugleich gab der König den Ständen den Befehl, weil der Kurfürst mit einem Einfalle in Böhmen drohte, sie möchten auf das schleinigste einige Mannschaft auf die Beine bringen, welche den Befehlen des Feldherrn von **Weitmühle** gehorchen, und wohin er sie führen würde, folgen sollten. Weil nun **Weitmühle** besorgte, der Feind möchte bey Schlakenwert am ersten ins Land fallen, so bat er die Stände, sie möchten, sobald als möglich, diejenigen Völker, die unter seinen Befehlen stehen sollten, dahin abschicken.

Endlich nahte sich auch die Armee des Kaisers, die er seinem Bruder, unserm Könige zu Hülfe führte, den Grenzen Böhmens. **Ferdinand** ließ abermal ein Schreiben an die böhmischen Stände ergehen, und gebot ihnen, so viel Lebensvorrath, als sie aufbringen könnten, nach Eger zu führen, weil die kaiserlichen Völker nach dieser Stadt im Anzuge wären. Doch versicherte er sie, alles und jedes, was sie abliefern würden, sollte ihnen baar bezahlt werden. Diesen Befehl erhielten auch die Prager Städte, und die königlichen Beamten schickten ihn in allen Kreisen herum.

Weder die Stände noch die Prager Städte gehorchten dem Befehle des Königs. Sie versammelten sich abermals im Karoline in großer Anzahl, wo die Briefe des Königs und des Feldherrn **Weitmühle** vorgelesen wurden; sie zeigten sich aber eben so hartnäckig und widerspänstig in ihrer Erfüllung, als sie es gegen das ergangene Mandat des Aufbots waren. Weil **Ferdinand** zugleich einen Landtag nach Ostern ausgeschrieben hatte, so ernannten sie hundert Personen aus allen drey Ständen, denen aufgetragen wurde die Artikel, welche auf dem Landtage sollten abgehandelt werden, zu verfassen.

Der Kurfürst von Sachsen, **Johann Friedrich** hatte indessen den böhmischen Ständen den Sieg, welchen er über die Völker des Markgrafen von Brandenburg **Albrecht** erfochten, in einem Schreiben berichtet. Zugleich machte er ihnen die Versicherung, daß er nie wider die errichteten Erbverträge etwas unternehmen würde: sie sollten also diejenigen, welche bey dem Einfalle in seine Länder seine Unterthanen beraubt, und ihre Güter verwüstet

hät-

Digitized by Google

hätten, zur Strafe ziehen. Er bot ihnen seine Hülfe wider diejenigen an, welche etwas mit Gewalt wider ihre Freyheiten, Vorrechte und alten Gewohnheiten unternehmen wollten, und trug ihnen eine Erneuerung der Erbverträge zwischen Böhmen und Sachsen an.

Die Stände gaben ihm noch am nemlichen Tage eine Antwort auf seinen Brief, mit der Versicherung, daß der Kurfürst sich darauf verlassen könnte, daß sie nie wider die Bündnisse, die zwischen ihnen und seinem Lande errichtet wären, handeln würden; nur, baten sie ihn, möchte auch er verhindern, daß diese Verträge nicht gebrochen würden, weil sie vernommen hätten, er wolle einen Einfall in Böhmen thun; Es wäre also ihr Verlangen, daß er sich je eher je besser erkläre, welche Gesinnungen er gegen Böhmen habe. Zugleich schickten sie auch an den Feldherrn Sebastian von Weitmühle ein Schreiben; daß, da die Zeit seiner Feldherrnstelle, die ihm von den Ständen war bestimmt worden, schon lange verflossen wäre, so möchte er selbe niederlegen, und ruhig sich verhalten, auch da keine Ursache da wäre, die Unterthanen des Kurfürsten zu bekriegen, so möchte er auf keinen Feldzug mehr denken. Kaum waren die Briefe abgeschickt, als ihnen die Feldherrn des Kurfürsten, Heinrich Reus zu Plauen, Georg von Plawnitz und Wilhelm Thumshirn schrieben, daß sie auf Befehl des Kurfürsten sich der Stadt Joachimsthal, doch aber nur zum Besten der böhmischen Stände, bemächtiget hätten.

Die böhmischen Stände, welche im Karoline versammelt waren, ließen hierauf eine Schrift drucken, welche in alle Kreise von ihnen ausgeschickt wurde. In derselben luden sie alle Herrn, Ritter und Städte ein, diesem ihren Bunde beyzutreten, und wer bis Ostern sich nicht melden würde, sollte davon ausgeschlossen seyn. Zugleich beschlossen sie ein Heer zu werben, und selbes immer auf den Beinen zu erhalten. Sie führten zur Ursache an, weil alles in den benachbarten Ländern in Waffen wäre, so sey es nöthig, daß sie auf die Beschützung ihres Vaterlandes Sorge hätten, und selbes für feindliche Einfälle zu vertheidigen, und alle Anstalten zu treffen, daß ihre Weiber, Kinder und Güter nicht ein Raub der Feinde würden. Daher machten sie im Lande eine Verordnung kund, vermög welcher, jeder, dessen Vermögen sich auf zwey tausend Schock betrage, sollte einen ausgerüsteten Mann zu Pferd, oder vier Mann zu Fuß stellen. Die Fahne des Königreichs sollte vor dem Haufen der Reiter, und die Fahne der Prager Städte vor den Schaaren des Fußvolks wehen. Die Kreishauptleute und Rittmeisters werden unter der Anführung des Herrn Kaspar Pflug von Rabenstein, als obersten Befehlshaber stehen, und ihm jederzeit mit ihrem Rathe an die Hand gehen. Gegen Ende des Aprils sollen sich die Völker, jede in ihrer Kreisstadt versammeln, und sich selbst einen Hauptmann, dem sie gehorchen wollen, ernennen. Die Herrn und Ritter werden das Heer aus ihren Festungen mit dem nöthigen Geschütze und Pulver versehen. Wenn das Heer aufbricht, so sollen die Völker der Herrn den Vorzug, die Völker der Ritter den Mittel, und die Völker der Städte den Nachzug haben, wie es sonst von je her die alte Gewohnheit war. Im Fall der Noth, sollte jeder, dessen Arm ein Schwert führen könnte, ins Feld ziehen. Wer bey dem ersten Aufbot sich weigern würde die Waffen zu ergreifen, der sollte seiner Güter verlustig, und des Landes verwiesen werden; und letztens soll jeder zur Unterhaltung dieser Armee von tausend Schock böhmischer Groschen, ein Schock geben.

Dann

Digitized by Google

Dann ernannten sie aus jedem Stande vier Männer und die Rathsherrn der Pragerstädte, welchen im Namen der übrigen die Gewalt übergeben wurde, für das Wohl des Landes zu sorgen. Aus dem Herrnstande waren Arnest Krajierz von Krageg, Wilhelm Krzineczky von Ronowa, Dinohs Slawata von Chlum und Borziwoy Burggraf von Dohna; aus dem Ritterstande Hynek Krabicze von Weitmühle, Zdeslaw Tluska von Wraby, Bernhard Barchancz von Barssowa und Melchior Ror von Rorowa

Endlich erscholl zu Prag die Nachricht daß Markgraf von Moriz, und August von Sachsen mit sieben tausend Mann in Böhmen eingefallen, und sich bey Brüx gelagert habe. Die Stände wurden nicht wenig über diese Nachricht bestürzt. Sie glaubten sicher, Moriz seye als Feind wider sie ins Land gekommen, weil er ohne ihrer Bewilligung mit seinen Völkern eingerückt war; daher trafen die Verordneten Vorgesetzten der Stände in Eile alle Anstalten das weitere Eindringen der Feinde zu verhindern. Sie schickten an die Saazer die Befehle, ihre Thore vor den fremden Völkern zu schließen, und wenn sie mit Gewalt in die Stadt eindringen wollten, sich auf das beste zu vertheidigen. Daher wurde der Graf Albin von Schlik ersucht sein schweres Geschüz sobald es möglich nach Saaz zu schaffen, damit die Bürger sich mit Nachdruck wider die feindliche Gewalt vertheidigen könnten.

Den andern Tag ließen sie in alle Kreise die Verordnung ergehen, daß sich die Völker versammeln und sich in Bewegung zu setzen stets fertig halten sollten, weil der Feind bey Brüx eingefallen, und man nicht wüßte, was dessen Absicht sey, und wohin er seinen Zug zu nehmen gesinnet. Der Feldherr Kaspar Pflug von Rabenstein erhielt gleichfalls den Befehl mit seinen Völkern aufzubrechen, und die Bewegung des Feindes zu beobachten. An eben dem Tage schickten sie an den König Ferdinand einen Brief, und bezeugten ihre Verwunderung, daß ohne ihren Wissen und Willen fremde Völker das Land bezogen hätten; Sie batten ihn, er möchte beyde Herzoge bewegen, Böhmen wieder zu räumen; denn sonst sehen sie sich gezwungen, mit Gewalt die ungebetenen Gäste aus dem Lande zu schaffen. Gleiches schrieben sie den Herzogen von Sachsen. An die Stände von Schlesien, Mähren und der Lausiz, schickten sie einige Abgeordneten, de ihnen die Gefahr, welche der Krone Böhmen drohe, vorstellen und schleunige Hülfsvölker von ihnen begehren mußten. Dann besetzten sie das Schloß mit ihren Völkern, doch ersuchten sie zuvor die Erzherzoginnen darüber nicht zu erschrecken, weil es zu ihrer Sicherheit geschehe, indem die Feinde schon im Lande wären.

Ferdinand kam eben mit seinen Truppen in dem Lager bey Brüx an, und vereinigte sich mit den Völkern der beyden Herzoge von Sachsen, als er den Brief von den Landständischen Verordneten erhielt. Er antwortete ihnen noch am nämlichen Tage

daß

Digitized by Google

daß er eben bey Brüx angekommen sey; daß beyde Herzogen keine Freunde von Böhmen, sondern des Kaisers, seine und der Stände Bundgenossen wären; warum sie ihren Zug durch Böhmen nehmen, wäre, um sich eher mit dem Heere des Kaisers, das ihm zu Hülfe im Anzuge wäre, vereinigen zu können. Sie sollten also ohne Sorgen seyn, weil ihre und des Königs Absicht einzig dahin gieng, Böhmen wider den Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, der sich schon der böhmischen Oerter Joachimsthal und Presnitz bemächtiget, und sogar von den dasigen Einwohnern den Eid der Treue hat schwören lassen, zu schützen. Auch der Herzog August, machte den Ständen gleiche Versicherung. Aber die Furcht ihre Freyheiten, und die freye Uebung ihrer Religion zu verlieren, machte die Stände gegen die gütigen Versicherungen ihres Königs und der Herzoge mistrauisch, dieses Mistrauen wurde durch die Nachricht ihres Feldherrn Kaspar Pflug von Rabenstein, der im Pilsner Kreise mit seinen Truppen stand, noch mehr befestiget, daß der Kaiser Karl mit einem Heere von zwey und zwanzig tausend Mann, meistentheils Spaniern, in das Egerische eingefallen, und gerade nach Prag zu rücken drohte; deswegen er um eine schleunige Verstärkung seines Heers, und wie er sich bey diesen Umständen zu verhalten hätte, ersuchte.

Ganz Prag ward auf diese Nachricht in Bewegung. Es wurden noch am nämlichen Tage von den Verordneten die Befehle in alle Kreise geschickt, daß jeder ohne den mindesten Zeitverlust sich bewaffnen und gleich nach dem Palmsonntage sich zu Prag einstellen sollte, um auf das schleunigste wider die Feinde des Vaterlandes ziehen zu können. In Prag selbst wurden überall Werbungszettel angeschlagen, deren Inhalt war: " Wir ständischen Verordnete des Königreichs Böhmen, wir Bürgermeister, und Räthe und gemein Aeltesten der drey Pragerstädte thun kund und zu wissen, allen und jeden, welche die Ehre Gottes, den Ruhm des Königreichs Böhmen, und dessen Freyheiten mit wahren und treuen Herzen lieben, und mit allen Kräften vertheidigen wollen. Briefe und mündliche wahrhafte Nachrichten welche wir von gegen uns gut gesinnten Leuten erhalten, werden euch die Gefahr, die diesem Königreiche, euren Weibern, Kindern und Gütern drohe, und welchen Schaden die Einwohner dieses Königreichs schon erlitten, zur Genüge geschildert haben. Wer also aus euch geneigt ist seine Pflicht gegen sein Vaterland zu erfüllen, und mit dem Schwerte solches wider alle Gewaltthätigkeiten der Feinde zu vertheidigen, oder wider diejenigen, welche mit Gewalt dieses Königreich, und uns Einwohner, wider alles Recht anzufallen, unser Leben, oder unsre Güter zu rauben, und unsre Städte durch Flammen zu tilgen sich unterfangen sollten, zu schützen, der wird sich um die neunzehnte Stunde des heutigen Tages auf dem Rathhause seiner Stadt einfinden, und seinen Namen aufzeichnen lassen, wo sodann die dazu verordneten Personen, mit einem jeden wegen seinen zu entrichtenden Sold die Richtigkeit pflegen, und ihm das Handgeld alsogleich reichen werden. Gegeben am Montage nach Judika in der

Faste

Digitized by Google

Faste. " Ihrem Feldherrn Kaspar Pflug von Rabenstein aber gaben sie die Vertröstung, daß sein Heer bald mit einer großen Anzahl Truppen, welche aus allen Kreisen sich sammeln, werde verstärket werden. Auch hätten die Städte, Saaz Laun und Schlan schon Befehle erhalten, ihre Völker zu den Seinigen zu stossen; Und sie hoften da in Prag täglich eine Menge der aufgebotenen Ritter mit ihren Truppen aus verschiedenen Kreisen sich einfänden, bald mit einem mächtigen Heere ihren Feinden die Stirne zu bieten.

Indessen zu Prag und im ganzen Königreiche alles sich mit den Waffen beschäftigte, und gegen einen eingebildeten Feind in Vertheidigung zu setzen sich bemühte, brach Ferdinand mit den Herzogen von Sachsen Moritz, und August und ihrem Heere, das ungefähr zwölf tausend Mann stark war, von Brüx auf, und zog über Komotau und Ludiz nach Eger, um sich mit dem Heere des Kaisers zu vereinigen. Noch vor seinem Aufbruche bekam Ferdinand von den Kriegsrüstungen der Prager Nachricht. Er schrieb also von Brüx, an die Magistrate der Pragerstädte, weil der Kurfürst von Sachsen bereits wäre gezwungen worden, die Oerter Joachimsthal und Presmitz zu verlassen, und sonst im Lande kein Feind wäre, den sie zu fürchten hätten, so wär ihre Mühe auf eine Vertheidigung des Königreichs zu denken unnöthig; Er selbst zöge nun nach Eger um seinem Bruder dem Kaiser wider den geächteten Kurfürsten zu Hülfe zu kommen. Von Komotau schrieb der König an alle Kreise das nämliche, und ermahnte sie, sich ruhig zu verhalten. Von Ludiz schrieb er den Pragern, daß auch diese Vorsorg, das Pragerschloß mit ihren Truppen zu besetzen, das Land zur Vertheidigung aufzufordern, und ein Kriegsheer zu errichten, vergebens sey. Indem Böhmen von Feinden frey wäre, und er mit seinen Völkern, mit welchen er in Frieden ohne der mindesten Gewaltthätigkeit durch Böhmen zöge, in drey Tagen zu Eger zu seyn hoffe, wo er sich dann bemühen wollte, daß der Kaiser nicht durch Böhmen, sondern gleich in die Länder des Kurfürstens einfiele; Er ersuchte sie also, und gebot ihnen ernstlich ihre Waffen abzulegen, und sich so lange ruhig zu verhalten, bis er selbst nach Prag kommen würde. Um den Pragern alles Mistrauen zu benehmen, schickte der König den Oberstburggrafen Wolf Kragirz von Kragek, und den Oberstthofmeister Zdislaw Berka von Duba an sie, und schrieb ihnen nochmals, alles, was ihnen diese beyden Herrn sagen würden, so aufzunehmen, als wenn sie es aus dem Munde des Königs selbst hätten.

Diese, da sie in Prag ankammen, befahlen den Rathsherrn der Pragerstädte vor ihnen zu erscheinen, und betheuerten ihnen, daß der Wille des Königs nie gewesen wäre etwas wider die Freyheiten und Vorrechte des Königreichs zu unternehmen, vielweniger die Krone um selbe zu bringen. Sie ermahnten sie also, sich ruhig zu verhalten, und nicht wider ihren König die Waffen zu ergreifen.

Digitized by Google

Die Verordneten antworteten hierauf im Namen der Stände, und sagten: daß sie auf ihre Vertheidigung besorgt gewesen wären, und die Völker aufgenommen hätten, sey die Ursache: weil es den Ständen von sichern Nachrichten wäre bekannt gemacht worden, daß man gesinnt sey. das Königreich Böhmen zu unterdrücken, und die böhmische Sprache auszurotten, von welchem die wiederholten Drohungen welche sowohl am Hofe ihres Königs, als des Kaisers wären ausgestreut worden, sie sattsam überführt hätten; da nun weder der König, noch der Oberstburggraf, denen die Vertheidigung des Königreichs übergeben ist, im Lande gegenwärtig waren, so sind sie gezwungen gewesen, selbst auf die Mittel zu denken, wie sie sich wider alle Gewalt und Feindseligkeiten auf das beste schützen und vertheidigen könnten, und aus dieser Ursache hätten sie ein Kriegsvolk gesammelt, und einen Feldherrn aus ihnen erwählt, um sowohl die ihnen anvertrauten Erzherzoginnen vor allem, was ihnen widriges zustossen konnte auf dem Pragerschloße zu schützen, und auch das Königreich vor den Einfällen der auswärtigen Feinde zu beschirmen. Sie versicherten die vom Könige abgeschikten Herren, daß sie weder wider ihren König, noch sonst wider andere, gegen sie gutgesinnten Leute was Arges Willens gewesen wären; nun aber könnten sie den geschehenen Aufbot nicht mehr verhindern, noch die gesammelten Truppen auseinander schicken. Sie ließen den König vielmehr ersuchen, er möchte es durch seine Vermittelung bey dem Kaiser dahin bringen, daß nicht vergebens das Blut so vieler unschuldiger Menschen vergossen würde. Er selbst aber möchte sobald als möglich in die Hauptstadt seines Königreichs kommen.

Da die ständischen Verordneten dem Kurfürsten von Sachsen in einem Schreiben die Versicherung gethan hatten, sie wollten unverlezlich die mit ihm geschlossenen Erbverträge halten, und selbe, wenn er es verlangte, erneuern; so erhielten sie in eben der Zeit, da die Abgeordneten des Königs in Prag ankamen, von ihm eine Antwort, wo er ihnen anzeigte, sie möchten ihre Abgeordneten nach Joachimsthal schicken, wo sich seine Bevollmächtigten gleichfalls einfinden würden, um mit ihnen die alte Freundschaft und Erbverträge aufs neue zu schliessen. Zugleich forderte er, daß sie diejenigen Böhmen, die die Parthey ihres Königs hielten, in Sachsen eingefallen, die Stadt Zwikau geplündert hätten, bestrafen, und zur Vergütung ihre Häuser in die Asche legen sollten. Auf diese Vorträge antworteten ihm die Verordneten, daß, so gerne sie den alten Bund mit ihm erneuern wollten, es ihnen itzt unmöglich wäre, da man von allen Seiten das Königrech mit feindlichen Heeren zu überschwemmen drohe, blos aus der Ursache, weil sie nicht ihre Erbverträge brechen und seine Feinde werden wollten. Dem ungeachtet könnte er versichert seyn, daß sie ihrer Zusage treu bleiben, und immer seine Freunde seyn würden, als wenn der Bund von Neuem wäre geschlossen worden; sie ersuchten ihn auch, daß, da sie ihrem König gebeten hätten, den Kaiser zum Frieden zu bewegen, wenn es also zu Friedensunterhandlungen kommen sollte, er ohne Zuziehung

der

Digitized by Google

der böhmischen Stände keinen Frieden machen sollte. An eben den Tag, da sie dem Kurfürsten die Antwort auf sein erhaltenes Schreiben gaben, fertigten sie im ganzen Königreiche die dritte Ausschreibung aus, und ermahnten alle und jede, denen die Freyheiten ihres Vaterlandes ihrer Landessprache, und eine freie Religionsübung theuer wäre, die Waffen zu ergreiffen, und sich so bald als möglich, im Felde zu versammeln, um sie wider die Feinde derselben zu vertheidigen.

Kaiser Karl der fünfte hatte sich indessen mit dem Heere des Königs Ferdinand und den Völkern des Herzogs Moritz vereiniget. Karl hatte schon, eh er zu Eger anlangte, an die böhmischen Stände geschrieben, daß sie für sein Heer Mundvorrath und andere Kriegsbedürfnisse sollten verabfolgen lassen, welches ihnen alles mit baarem Gelde würde bezahlt werden. Da er nun vernahm, daß sich die Böhmen aus der Ursache weigerten seinem Befehle zu gehorchen, weil sie befürchteten, er käme nur darum nach Böhmen mit seinem Heere, ihnen ihre Vorrechte und Freyheiten, und die freye Religionsübung zu rauben, so schrieb er ihnen noch einmal, daß sie allen den falschen Gerüchten keinen Glauben beymessen sollten, sondern er betheuerte ihnen, daß nur allein der Kurfürst von Sachsen die einzige Ursache wäre, warum er die Waffen ergriffen hätte, um ihn seines Stolzes wegen zu strafen; er wäre nie gesinnt gewesen der Religion halber den Krieg anzufangen, sie könnten daher ohne Furcht seyn, indem er noch bis itzt keinen Menschen deshalb was Leids gethan hätte. Er ermahnte sie niemanden, der sie zu einem Aufruhr bewegen wollte, zu hören, ihre Völker abzudanken, sich ruhig zu verhalten, und ihm ohne Verzug die nötigen Lebensmittel herbey zu schaffen, wofür er ihnen nochmals baare Bezahlung versprach. Würden sie sich aber weigern seinem Willen nachzukommen, so könnten sie versichert seyn, daß sowohl er, als sein Bruder, ihr König diesen Ungehorsam mit ihrer Ungnade ahnden würden. Auch Ferdinand schickte am nämlichen Tage an alle Stände des Königreichs, und an die Prager Städte ein Schreiben, worinnen er ihnen seine Verwunderung bezeugte, daß sie, ungeachtet er es ihnen auf das schärfeste verboten, doch die Völker aufgeboten, und ein Kriegsheer auf den Beinen erhielten; und daß sie dem Worte ihres Königs und seinen schriftlichen Betheurungen weniger trauten, als ungegründeten und erdichteten Erzählungen. Er fügte noch die Versicherung hinzu, daß weder der Kaiser noch er einige Feindseligkeiten gegen Böhmen auszuüben gesinnt seyn, und daß der ganze Krieg nur den Kurfürsten von Sachsen angienge. Sie sollten also die Ermahnungen ihres Königs nicht in Wind schlagen, sondern seinen Befehlen gehorchen: würden sie aber hartnäckig verharren, und ihre Truppen nicht entlassen, so sollten sie alles Unglück, das ihnen wiederfahren würde, sich selbst beymessen.

Die ständischen Verordneten schrieben dem Könige und dem Kaiser, daß es ihnen eine ausnehmende Freude sey zu vernehmen, daß sowohl der Kaiser als Se. Majestät

Digitized by Google

der König, die freundlichsten Gesinnungen gegen ihr Vaterland hegten, welchen Verheissungen sie itzt mit der größten Zuversicht trauten. Es könnten aber auch Se. Majestät der Treue der böhmischen Stände versichert seyn, und glauben, daß sie nie gesinnt waren, ihrer Pflicht als treue Unterthanen gegen ihren König und Herrn zu vergessen; Bey dem Aufbote und der Versammlung ihrer Truppen wäre ihre einzige Absicht gewesen, das Königreich wider alle Gewaltthätigkeiten, die man seinen Freyheiten und Vorrechten hätte erzeigen können, zu vertheidigen; daher glaubten sie ganz sicher, daß alle Mißhelligkeiten, die zwischen Seiner Majestät und den Ständen vielleicht noch obwalteten, auf dem künftigen Landtage würden getilget werden. Zugleich ersuchten sie den König, er möchte von dem Kriege mit dem Kurfürsten abstehen, weil Böhmen einen ewigen Friedensbund mit dem Hause Sachsen geschlossen, welches ein Vorrecht von der Krone Böhmen wäre, und sie mit Schmerzen vernehmen würden, wenn auswärtige Völker sagen könnten, Seine Majestät als König von Böhmen hätten selbst wider die errichteten Erbverträge, und folglich wider die Freyheiten der Krone unbillig gehandelt. Den Kaiser baten sie noch über dieß, er möchte als das Haupt der Christenheit, das unschuldige Blut der armen Christen schonen, und den christlichen Ländern den Frieden schenken; da es viel rühmlicher und nüzlicher wäre, die Waffen wider die Erzfeinde der christlichen Religion, die Türken zu führen.

Den andern Tag fertigten die ständischen Verordneten in alle Kreise des Königreichs Ermahnungsschreiben ab, worinnen sie die Stände baten, ja nicht von den errichteten Erbverträgen und Bündnissen mit dem Hause Sachsen abzuweichen, weil dieses ein Vorrecht der Krone wär, welches jeder zu vertheidigen schuldig wäre, und da überdieß es für den böhmischen Ruhm ein immerwährender Schandfleck bleiben würde, wenn einst ihre Nachbarn ihnen den schändlichen Vorwurf machen könnten, sie hätten nicht als Biedermänner Wort gehalten, sondern ihre Bündnisse gebrochen.

Der Kaiser Karl, dessen Heer, durch die Völker des Königs Ferdinand und des Herzogs Moritz von Sachsen um ein merkliches verstärket war, brach von Eger auf, und eilte, ohne seine Völker einen Tag ausruhen zu lassen, in aller Eile, den Kurfürsten von Sachsen zu überfallen, der nach dem Siege bey Rochlitz in der größten Sicherheit zu seyn glaubte. Der Kurfürst, welcher keinen Angriff von seinen Feinden vermuthete, hatte einen Theil seiner Völker unter den Befehlen des Wilhelm von Thumshirn nach Böhmen geschickt, der sich der Oerter Ellnbogen und Falkenau bemächtiget, und seinen Zug fortsetzte, um sich mit den ständischen Völkern zu vereinigen, und dem Kaiser den Einfall in Böhmen zu verwehren. Allein der Kaiser beschleunigte seinen Zug in das Voigtländische, eroberte Annaberg und Schneeberg, drang weiter fort, und schnitt den Feldherrn Wilhelm von Thumshirn von dem Heere des Kurfürsten völlig ab.

Da

Digitized by Google

Da Kaspar Pflug von Rabenstein, der Feldherr der ständischen Truppen das schnelle Vorrücken der kaiserlichen Völker erfuhr, schickte er an die Verordneten nach Prag verschiedene Schreiben, in welchen er um schleunige Hülfsvölker ersuchte, indem sein ganzes Heer nicht über zwey tausend Mann stark wäre, und diejenigen Truppen, welche von ihm abgesöndert im Lager stünden, nicht zu ihm stossen wollten. Er beklagte sich, daß sein Gut von den Kaiserlichen wäre verwüstet worden, und ihm auch Gelder zur Zahlung seines Heeres fehlten. Zugleich bat er um Verhaltungsbefehle, was er zu thun hätte, da der kurfürstliche Feldherr von ihm verlangt hätte, er möchte sich mit ihm vereinigen, um dem Kaiser das fernere Vorrücken zu verwehren. Die Stände schrieben ihm, daß wirklich schon die Völker zu seiner Verstärkung in Bewegung wären, und er sollte, um sein Heer besolden zu können, das Silber, welches in Joachimsthal vorräthig sey, indessen vermünzen, und zum Gebrauche seiner Völker anwenden. Wie er sich wegen der Vereinigung mit dem kurfürstlichen Feldherrn zu verhalten hätte, davon schwiegen sie. Pflug von Rabenstein brach also, ungeachtet er keine Befehle hatte, mit seinen Völkern auf, und rückte nach Königswerth, wo er mit dem Wilhelm von Thumshirn eine Unterredung hatte, und ihm erklärte, er könnte, da er sowohl keine Befehle und auch kein Geld zur Zahlung seiner Truppen hätte, sich nicht mit ihm vereinigen. Thumshirn verließ also Böhmen, und zog sich über das Gebirg nach Sachsen zurück.

Die Stände hatten sich indessen, sowohl weil der König selbst persönlich auf dem Landtage zu erscheinen versprochen, als auch, weil die Artickel, die in der Mitfaste bewilliget wurden, bestätiget werden sollten, und weil sie glaubten, daß all diejenigen, die ihrem Bunde noch nicht beygetretten, sich itzt einschreiben lassen würden, in großer Menge versammelt. Sie kamen im Karolin zusammen, und ließen die Landesofficiere fragen, ob der König angekommen wäre? Sie erhielten die Antwort, daß der König zwar selbst nicht würde persönlich erscheinen, es wären aber bereits die Kommissarien auf dem Wege, welche seine Stelle bey dem Landtage vertreten würden, die Stände sollten sich also nur auf dem kommenden Tage im Schloße versammeln.

Den andern Tag erschienen die Stände in großer Anzahl, daß selbst eine große Menge auf dem Platze vor dem Schloße herausen bleiben mußte. Es wurden die Erbverträge, auf ihr Verlangen, welche zwischen dem Könige Georg und den Sachsen errichtet worden waren, öffentlich abgelesen; sie wollten auch den neu errichteten Bund zwischen ihnen und dem Herzoge Moriz von Sachsen hören, allein man konnte ihn nirgends finden. Den folgenden Tag traten einige Hauptleute auf, welche sich beschwerten, daß der König, weil sie sich in vorigem Jahre geweigert hätten, seinem Willen zu gehorchen, und über die Gränze zu gehn, sie mit dem Tode hätte strafen wollen; auch ließen die Stände Florianen von Grießberg ins Gefängniß setzen, weil er sich heimlicher Weise ins ständische Archiv geschlichen, ihre Urkunden abgeschrieben, und an vielen sogar die Siegel abgerissen oder zerbrochen hatte. Endlich kamen die Herren Johann Bischof zu Ollmütz, Wenzel von Ludanitz Landeshauptmann von Mähren, Wilhelm Kuna von Kuhnstadt, Georg Ziabka von Limberg, Przenko, von Wjezkowa und Wenzel Tetauer von Tetau, als Kommissarien des Königs, zu Prag an.

Sobald die Stände ihre Beglaubigungsbriefe gelesen, wurden sie in die Versammlung eingeführt, und was sie vorzubringen hatten, verhört. Sie entschuldigten vom Anfange den König, daß er nicht selbst auf dem Landtage erschienen, und sagten die Ursachen, welche ihn selbst zu kommen, verhindert hätten. Dann zeigten sie den Ständen, wie sich Seine Majestät nicht wenig wunderten, daß die Stände einen Landtag hielten, und zugleich ein Kriegsheer im Felde, und Bündnisse errichtet hätten. Daher forderten sie im Namen des Königs, daß die Stände ihre Völker entlassen, und die errichteten Bündnisse aufheben sollten, damit der Landtag frey könnte gehalten werden; übrigens wenn sie sich weigerten solches zu thun so hätten sie vom Könige Befehl, nichts zu unternehmen, sondern wiederum sich zurück zu begeben. Auch der Kaiser sandte einige Abgeordnete an die Stände, und ließ sie ermahnen, sich ruhig, zu verhalten, ihre Völker zu entlassen, und den Gehorsam, den sie als treue Bürger ihrem Könige schuldig sind, zu beobachten. Die Stände gaben den Kommissarien des Königs zur Antwort, daß ihre Bindnisse, und der Aufbot ihrer Truppen weder etwas Ungerechtes noch wider das Herkommen und die Gebräuche in Böhmen sey. Sie beharrten auf beiden, und es verbanden sich noch die übrigen Herrn und Ritter, die dem Bündnisse noch nicht beygetreten, mit ihnen. Selbst der Oberstburggraf **Wolf Kragirz von Kragek**, der noch immer die Parthey des Königs hielt, trat nun zu ihnen über, welches ihre Freude so lebhaft machte, daß sie alle mit demgrößten Frohlocken und Andachtslieder singend in die Teinkirche sich begaben, und das Ambrosianische Loblied absingen ließen.

Da die königlichen Kommissarien sahen, daß die Stände den Befehlen des Königs nicht gehorchen wollten, und bey ihrem hartnäckigen Vorsatze, die Truppen nicht abzuschaffen, blieben, so zeigten sie ihnen ein Schreiben vom Könige, worinn **Ferdinand** den Magistrat der Stadt Prag ersuchte, daß die Erzherzoginnen, seine Töchter, nach Insbruck unter der Begleitung von fünfzig Reutern gebracht würden. Diese Forderung des Königs machte sie stutzen. Sie schickten daher an ihren Befehlshaber den Herrn **Kaspar Pflug von Rabenstein**, der schon lange Verhaltungsbefehle von ihnen verlangte, die Verordnung, sich mit seinem Heere innerhalb den Grenzen von Böhmen zu halten. Zugleich sollte er den Befehlshabern des Kurfürsten andeuten, mit ihren Völkern nicht in Böhmen zu kommen.

Sobald diese Befehle an ihren Feldherrn abgefertiget waren, so beschlossen sie einige Abgeordneten an den König zu schicken, die ihm die Ursachen ihrer Bündnisse und der Werbung ihrer Völker vorstellen, und sie deßwegen entschuldigen sollten. Zween der ansehnlichsten Männer wurden aus jedem Stande zu dieser Botschaft ernannt. Aus dem Herrnstande waren die Herrn **Wolf Kragirz von Kragek** Oberstburggraf des Königreichs, und **Viktorin Krzineczky von Ronowa**. Aus dem Ritterstande: **Georg von Gersdorf**, Unterkämmerer des Königreichs, und **Hynek Krabize von Weitmühle**. Aus den Städten: **Sixt von Ottersdorf**, Kanzler der Altstadt Prag, und **Wenzel Medek von Krumlowa**, Magister. Diese hatten den Auftrag, dem Könige folgende Vorstellungen zu machen: Es wäre von uralten Zeiten der Gebrauch gewesen, daß die böhmischen Stände, zur Vermeidung aller Uneinigkeiten, Bündnisse untereinander errichtet hätten, welches aus den alten Urkunden könnte bewiesen werden, wenn selbe nicht durch die unglückliche Feuersbrunst mit samt der Landtafel wären verbrannt worden. Weil sich nun wieder unter den Ständen neue Unruhen und Mishelligkeiten

Digitized by Google

keiten entsponnen hätten, wodurch der größte Nachtheil und die übelsten Folgen sowohl für den König, als die Wohlfart des Königreichs hätten entstehen können, so hätten sie, zweifels ohne aus sonderbarer Eingebung Gottes, bey sich entschlossen, eine Versammlung anzustellen, die alten Bündnisse zu erneuern, um alle Uneinigkeiten unter den Ständen aufzuheben, welche ihre Bündnisse sie der Landtafel einverleibet hätten. Daß sie ein Kriegsheer auf den Beinen erhielten, dieses wäre ein altes Vorrecht der Stände, welches schon ihre Vorfahren genossen hätten, die allzeit, wenn sich fremde Kriegstruppen den Grenzen von Böhmen genähert hätten, ein zahlreiches Heer aufgeboten haben, um sich wider alle Gewaltthätigkeiten und Ausschweifungen, welche oft wider die Befehle und ohne Wissen der Heerführer ausgeübet werden, zu sichern. Sie wären also, da sich von allen Seiten Kriegsheere gegen ihre Grenzen zusammen gezogen hätten, dem Beyspiele ihrer Vorfahren gefolgt, ohne daß es ihre Absicht gewesen wäre, Feindseligkeiten gegen den Kaiser auszuüben, oder die Treue und den Gehorsam gegen ihren König und Herrn zu brechen. Die Abgeordneten sollten zugleich vom Könige die Erlaubniß erbitten, daß, weil die Stände itzt den Landtag aufschiebten, daß sie, wie es ihr Wille wäre, ihn auf den Freytag nach Himmelfahrt Christi halten dürften; auch sollten sie den König ersuchen, er möchte sichs angelegen seyn lassen, den Kurfürsten mit dem Kaiser auszusöhnen, damit des Christenbluts geschonet, und die Türken, welche nicht nachließen der Christenheit großen Schaden zazufügen, mit mehrerem Nachdrucke könnten bekriegt werden. Auch dem Kaiser sollten die böhmischen Abgeordneten gleiche Vorstellungen machen, und ihn bitten, dem Kurfürsten von Sachsen, und durch ihn allen Christen den Frieden zu schenken.

Noch rüsteten sich die Abgeordneten zu ihrer Reise, als Zbinko Berka von Duba, Grandprior des Maltheser Ordens, mit der Nachricht zu Prag anlangte, daß zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten Johann Friederich von Sachsen ein Treffen vorgefallen, worinn die Völker des Kurfürsten theils auf dem Wahlplatze getödtet, die übrigen aber gänzlich zerstreuet worden. Der Kurfürst selbst aber als ein Gefangener den Kaiser in die Hände gerathen sey; welche fröhliche Nachricht der König Ferdinand dem Johann, Bischoffen von Ollmütz und seinen übrigen Kommissarien durch ihn schickte. Das Schreiben des Königs wurde in der Versammlung der Stände öffentlich abgelesen. Es war ihnen ein Donnerschlag in den Ohren, da sie den Kurfürsten, der ihre Stütze war, gänzlich geschlagen, und sogar gefangen zu seyn, vernehmen mußten. Viele konnten sich hievon die Möglichkeit gar nicht vorstellen, sondern gaben vor, es wäre eine blos erdichtete List, um den Ständen Furcht und Schrecken beyzubringen; andere verließen Prag, und begaben sich auf ihre Güter. Diejenigen, welche von den Ständen gezwungen wurden, dem ständischen Bündnisse beyzutreten, waren froh, und zeigten öffentlich ihre Freude, ja die Domherrn auf dem Prager Schloße ließen sogar mit allen Glocken läuten, um ihr Frolocken öffentlich an Tag zu legen.

So eine unvermutete und allen ihren Vorhaben widrige Nachricht, warf den ganzen Entschluß der Stände zu Boden. Da die Abgeordneten, welche an den König abgefertiget werden sollten, noch zu Prag waren, so gaben sie ihnen noch folgende Verordnung: daß sie dem Könige, die Freude der Stände über den erfochtenen Sieg vorstellen, und zugleich dem Kaiser und dem Könige Glück wünschen sollten. Zugleich sollten sie den König versichern,

daß

daß die Stände bereit wären, da der erhaltene Sieg, und die Gefangennehmung des Kurfürsten dem ganzen Krieg den Ausschlag gäbe, und sie auf das Versprechen Seiner Majestät ihr Zutrauen setzten, daß keine fremde Völker Böhmen betretten würden, ihr Kriegsvolk zu entlassen, und die Anstalten zu treffen, daß das kaiserliche Heer mit Lebensmitteln frey und ungehindert versehen werden könnte. Auch sollten sie den König nochmals ersuchen, es bey dem Kaiser dahin zu bringen, daß er mit seiner Armee wider die Türken nach Ungarn zöge, wozu sie allen möglichen Beystand zu leisten willens wären.

Den folgenden Tag erhielt der ständische Feldherr Kaspar Pflug von Rabenstein von den Verordneten den Befehl, daß er seine unterhabende Völker mustern, und dann alle entlassen sollte. Dann brachen die Abgeordneten von Prag auf, und reisten nach dem kaiserlichen Lager, das vor Wittenberg geschlagen war, wo auch der König Ferdinand sich befand.

Nach einer Reise von sechs Tagen trafen die Abgeordneten daselbst ein. Den folgenden Tag nach ihrer Ankunft begaben sie sich zum König, der sie vor seinem Zelte vor sich kommen ließ, und bey dem Empfang jedem die Hand reichte. Er gieng dann die Messe zu hören, und von da begab er sich nach dem Hauptquartiere, welches in einem nahe gelegenen Dorfe war, wo sowohl der Kaiser, als auch er, jeder in einer Bauernhütte seine Wohnung hatte. Die Abgeordneten folgten dem Könige nach. Ferdinand ließ einen Tisch unter einen Baum tragen, wozu er sich nebst seinen beyden Söhnen, den Erzherzogen, Martmilian und Ferdinand nebst einigen böhmischen Herren an der Seite, setzte, und den Abgeordneten vor ihm zu erscheinen befahl. Der Oberstburggraf Kragirz von Kragek trug seinen Auftrag in böhmischer Sprache vor, welche Georg Ziabka ins lateinische übersetzte. Dann reichten sie ihm ihre Verhaltungsbefehle schriftlich dar Der König nahm sie an, und sagte ihnen, er wolle sie ins Deutsche übersetzen lassen, sie lesen, und ihnen hernach die Antwort ertheilen. Die Abgeordneten ersuchten ihn hierauf, ihnen auch einen Zutrit bey dem Kaiser zu verschaffen. Ferdinand stund auf, und gieng mit ihnen selbst zum Kaiser, der vor die Thüre trat, jeden Abgeordneten die Hand reichte, und ihnen befahl, am folgenden Tag zu erscheinen. Sie ermangelten nicht sich bey ihm einzufinden, und der Kaiser gab ihnen die Antwort: er würde den Ständen durch seinem eigenen Abgeordneten antworten; ihnen aber sagte er, sie sollten ihre Mitstände ermahnen, daß sie allen ihren Bündnissen entsagen sollten, weil er, wenn sie nicht gehorsamen würden, seinem Bruder mit aller Macht beystehen würde, seine rebellischen Unterhanen zu ihrer Pflicht zu zwingen. Vom Kaiser begaben sie sich wieder zum König, bey dem sich eben seine zween Söhne befanden, und erhielten von ihm die nämliche Warnung. Worauf sie dann das Hauptquartier verließen, und nach einer kurz zurückgelegten Reise glücklich in Prag ankamen.

Sobald die Abgeordneten zu Prag anlangten, nahm der ausgeschriebene Landtag, den die Stände bis dahin aufgeschoben hatten, seinen Anfang. Die Abgeordneten kamen in die Versammlung, und gaben den Ständen die Nachricht von ihrem Auftrage, daß sie sowohl der Kaiser, als auch der König sehr gnädig aufgenommen hätte, daß beyde Majestäten die Stände ermahnen liessen, allen ihren Bündnissen, die sie unter einander errichtet hätten, zu entsagen, und leztens, daß es der König in Ungnade aufgenommen habe, daß sie ohne seine

Er-

Digitized by Google

Erlaubniß, und aus ihrer eigenen Macht, den gegenwärtigen Landtag ausgeschrieben haben. Sobald die Abgeordneten ihren Auftrag vorgebracht hatten, erschien der kaiserliche Botschafter in der Versammlung, und sagte den Ständen das nämliche, was ihre Abgeordneten im Lager vom Kaiser selbst gehört hatten. Nach ihm traten die Abgeordneten des Königs, **Berthold** von **Lippa**, Obersthofmarschall, und **Georg Ziabka** von **Limburg**, Vicekanzler des Königreichs Böhmen, in die Versammlung. Diese nahmen eine Schrift, die ihnen der König mitgegeben hatte, heraus, und ließen sie den Ständen öffentlich vorlesen. Dieß Schreiben enthielt folgendes: Der König beschwerte sich, daß die Stände den Landtag, welchen der König in der Fasten festgesetzt, aus eigener Macht weiter hinaus verschoben hätten; daß sie wider sein Wissen, und dann wider seine so oft widerholte nachdrückliche Befehle in Bündnisse untereinander getretten, welches ein unerhörtes und die Majestät des Königs beleidigendes Unternehmen sey, da alle ihre Bündnisse ohne Beysenn seiner Kommissarien geschlossen, und es folglich ein sicheres Zeichen wäre, daß sie nur wider ihn, als ihren König und Herrn wären errichtet worden; Daß sie, ob es ihnen gleich sehr oft und nachdrücklich wäre vom Könige verboten worden, doch im Karoline zusammen gekommen und verschiedene Sachen untereinander verabredet hätten; daß sie von dem in die Acht erklärten Kurfürsten **Johann Friedrich** von **Sachsen**, der sowohl des Kaisers, als auch ihres Königs Feind war, nicht nur allein Briefe angenommen, und ihm selbe wieder beantwortet, sondern sogar Erbverträge und Bündnisse mit ihm wider ihren König und Herrn geschlossen; daß sie die Herrn Ritter und Städte gezwungen, ihrem Bund beyzutreten, indem sie ihnen mit der Landesverweisung gedroht; daß sie eine Steuer ausgeschrieben, einen Feldherrn und Hauptleute ernannt, ohne dem Könige hievon eine Meldung zu thun, und sich die Erlaubniß von ihm auszubitten. Ueberhaupt, daß sie in allem so nach ihrer Willkühr, und nach ihrer eigenen Macht gehandelt, als wenn das Reich seines Herrn entlediget, und keinen König gehabt hätte; daß sie alle Mühe angewandt hätten durch Verhaue die Vereinigung seiner und seiner Bundsgenossen Völker mit der kaiserlichen Armee zu verhindern; daß ihr Feldherr **Kaspar Pflug** von **Rabenstein** dem kurfürstlichen Feldherrn von **Thumshirn** bey der Eroberung von Kommotau, Ellbogen und Falkenau Hülfe geleistet; daß die Stände den Bürgern zu Saaz durch einen ausdrücklichen Befehl geboten, ihre Thore vor den Völkern des Königs zu schließen, und ihn, ihren Herrn nicht in die Stadt zu lassen; daß ihr Feldherr **Kaspar Pflug** mit dem kurfürstlichen Feldherrn Thumshirn öfters zusammen kommen, und vermuthlich Unterredungen wider den König gehalten; daß die Stände sich geweigert, das Heer ihres Königs, und die kaiserlichen Völker mit Lebensmitteln und andern nötigen Bedürfnissen, selbst gegen baare Bezahlung, zu versehen, und den Innwohnern des Königreichs auf das schärfste verboten, nichts in das kaiserliche sowohl, als auch königliche Lager zu führen; den Feinden ihres Königs aber hätten sie alles, was selbe immer benötigt waren, verabreichet; daß sie die Einkünfte des Königs, als das Biergeld, Zölle und Mauten verboten; daß sie sich unterfangen hätten, aus eigener Macht den königlichen Rath und Geheimschreiber **Florian** von **Griesbeck** gefänglich einzuziehen; und daß sie allen, die aus königlichen Befehl des Landes verwiesen waren, erlaubt hätten, ohne Wissen und Willen des Königs wieder nach Böhmen zurück zu kehren; wodurch sie dann durch alle diese Handlungen sich derjenigen Macht, welche nur allein dem Könige gebühret, angemasset, sich wider die Person des Königs versündiget, und des Lasters der verlezten Majestät schuldig gemacht hätten.

So gebot auch Ferdinand den Ständen auf das ernsthafteste, daß sie alsogleich ohne allen Weigern von ihren Bündnissen ablassen, sie vernichten, und die Akten davon seinen Kommissarien übergeben sollten; würden sie aber noch anstehen, seinen Befehlen nicht alsobald zu gehorsamen, so wäre er genöthiget, durch die Waffen und mit Gewalt sie zu ihrer Pflicht zu zwingen, und die Hoheit und das Ansehen der Majestät und der Krone von Böhmen zu vertheidigen und zu erhalten. Wenn sie aber als treue und gehorsame Unterthanen sich gehorsam erzeigen, seine Befehle erfüllen, ihre Bündnisse aufheben, und in allen Stücken, wie es rechtschaffenen Unterthanen gegen ihren rechtmäßigen König gebührt, gegen ihn verhalten würden; so wollte er aller Beleidigungen vergessen, und nur seine Gnade gegen sie, statt aller verdienten Strafe, gebrauchen. Diese Vorwürfe, welche ihnen Ferdinand auf eine so bittere Art machte, und die Drohungen, wenn sie seinen Willen nicht gehorchen würden, füllte die Stände mit Furcht und Schrecken. Sie warfen sich alle auf ihre Knie, und baten Gott, er wolle ihnen in dieser gefährlichen Lage seine Gnade und Beystand nicht versagen.

Sie kamen in einigen Tagen wieder zusammen, und berathschlagten sich, was in so bedenklichen Sachen zu thun wäre. Vom Anfange kamen die meisten übereins, sich in den Stand zu setzen, daß, wenn der König mit Macht etwas wider sie vornehmen wollte, sie Gewalt mit Gewalt vertreiben könnten. Von diesem Vorsatze suchte sie der Oberstburggraf, der das Unbesonnene von diesem Unternehmen einsahe, abzubringen, indem er sie so anredete:

Bedenkt, daß uns der Kaiser so wohl, als der König sehr oft ermahnet, ja so gar ersuchet hat, daß wir unsre Bündnisse aufheben sollen; ich bin izt völlig dazu geneigt, mich dem Willen des Königs zu unterwerfen, um die Ungnade des Königs zu verhütten, indem er uns so gnädig zugesagt, auf dem künftigen Landtage, wenn ein Unrecht den Freyheiten und Vorrechten des Königreichs geschehen wäre, selbes wieder gut zu machen. Wollen wir hartnäckig uns seinem Willen widersetzen, so können und dürfen wir uns nichts anders vorstellen, als daß der König, der von der Macht seines Bruders, des Kaisers unterstüzt wird, durch die Gewalt sein Ansehen zu behaupten suchen wird. Laßt uns das Unglück so vieler Reiche zum lehrenden Beyspiele seyn, daß wir die Ruhe so lang es sich thun läßt, zu erhalten trachten, damit unser Fall nicht eben der nämliche oder unser Sturz nicht noch größer werde, und wir dadurch diejenigen Vorrechte und Freyheiten, die wir noch besitzen, oder noch gar unsere Güter und Vermögen einbüssen. Was können wir hoffen, daß wir durch Gewalt wider unsern König ausrichten werden, da uns alle Hülfe mangelt, und wir von keiner Seite Unterstüzung hoffen können; die Waffen zu ergreifen, ist ein Gedanke, den wir gar nicht fassen dürfen. Man muß nöthiger Hülfe

ver-

Digitized by Google

versichert, und mit allem, was zum Kriegführen nöthig ist, hinlänglich versehen seyn, wenn man es wagen will. Sich zu wafnen ist leicht, aber mit Ruhm den Harnisch wieder ausziehen, daran muß der Vernünftige denken. Der nichts hat, dem ist der Krieg eine angenehme Sache, weil er ihm Hofnung giebt, sich zu bereichern. Wollen wir bey unserem Vorhaben bleiben, und durch unsren Ungehorsam den schon aufgebrachten König noch mehr erzürnen, so ziehen wir den Krieg über unser Vaterland; denn daß er es beschlossen hat, uns durch die Waffen zum Gehorsam zu bringen, dieß hab ich nicht nur allein, da ich im Lager bey ihm war, gar wohl gemerket, sondern auch die übrigen Abgeordneten werden es wahrgenommen haben, und müssen es bezeugen; lassen wir es nun dahin kommen, so wird der Kaiser seine Hülfe dem Könige, der sein Bruder ist, nicht versagen, und sein Heer wird sich den Völkern des Königs anschlüssen, und uns überfallen; von allen Seiten werden die Feinde Böhmen überschwemmen; der Herzog von Baiern, ein Schwiegersohn des Königs, der Pfalzgraf am Rhein und der Herzog von Geldern werden dem Könige beystehen. Die Herzoge Moritz und August zu Meißen sind seine Bundsgenossen, die mit Freuden die Gelegenheit ergreifen werden, sich an uns zu rächen; von den Schlesiern und Mährern dürfen wir keine Hülfe hoffen; die Oesterreicher sind seine Erbunterthanen, diese sind verbunden wider uns zu streiten; was werden wir also von so vielen Feinden umgeben, anfangen? Von allen Deutschen gehaßt, wird jeder benachbarte Fürst auf uns losstürmen; und welcher Gefahr setzen wir uns aus, da wir nicht vermögend sind, dem Schwalle so vieler mächtigen Feinde einen Damm entgegen setzen zu können, der stark genug wäre, ihn aufzuhalten? es wäre weniger Gefahr, dem Türken, als so vielen wider uns vereinigten Fürsten, zu widerstehen. Laßt uns also das wählen, was uns am zuträglichsten ist; laßt uns dem Könige das, was ihm gehöret, geben, und uns an dem begnügen, was uns rechtmäßig gebühret. Noch können wir Krieg oder Frieden wählen; wir müßen also das erkiesen, was uns das Beste ist, und bey dieser Wahl mit fester Entschlossenheit verharren.

Der Meynung des Oberstburggrafen war der Oberstlandkämmerer, und die übrigen Landsofficiere. Sie billigten seine Rede, und glaubten, daß es am besten wäre, diesen Rath anzunehmen und zu befolgen. Allein Johann von Pernstein widersprach allen. Er stund auf und gab den Rath, daß man die Bündisse nicht aufheben, sondern dem Könige hierüber noch einmal einige Vorstellungen machen sollte. Endlich fieng auch Wilhelm Krzineczky an, für die Freyheiten des Königreichs zu reden; unter andern sagte er: „Wenn wir umkommen, so ist es besser wir sterben und vertheidigen unsere Freyheiten, als daß wir ohne selben leben sollten.„ Nach vielen Rathschlägen wurde endlich beschlossen, daß die Bündnisse nicht aufgehoben, sondern die Akten hievon alle in die Landtafel übertragen wer-

den sollten; welches auch, obgleich die Prager sich weigerten darein einzuwilligen, in einigen Tagen darnach geschah.

Um sich einigermassen bey dem Könige zu entschuldigen, verfaßten die Stände eine Antwort auf das Schreiben des Königs, in welcher sie sich von allen Vorwürfen, welche ihnen gemacht wurden, zu befreyen und wegen ihren Unternehmungen zu vertheidigen suchten. Auch an den Kaiser fertigten sie ein Schreiben ab, worinn sie ihn baten, den gegen sie erzürnten König zu besänftigen. Adam von Sternberg Burggraf von Karlstein wurde mit diesen zween Briefen an den Kaiser und an den König abgeschickt.

Ferdinand war indessen aus dem Lager vor Wittenberg mit einem mächtigen Heere und einer Menge schweren Geschützes aufgebrochen. Er nahm seinen Zug gerade nach Böhmen. Zu Pirna traffen ihn die Abgeordneten der Stände an, und überreichten ihm die aufgetragenen Schreiben von den Ständen. Weil sie ihm zugleich sagten, daß sie auch einige Aufträge an den Kaiser hätten, so entließ er sie von sich mit dem Bescheid, sie würden ihn bey ihrer Zurückkunft in Böhmen antreffen. Die Abgeordneten verließen Pirna. Ferdinand aber rückte mit seinem Heere so schleunig fort, daß er den folgenden Tag vor den Thoren zu Leutmeritz war. Der Erzherzog Ferdinand, der Oberstkanzler Heinrich von Blauen und noch einige böhmischen und mährischen Herren waren mit dem Könige. Er forderte die Schlüssel der Stadt, und da man sie überreichte, nahm er solche selbst in Verwahrung, und befahl siebenzehen Kanonen auf dem Markte aufzuführen; sein übriges Kriegsheer aber schlug auf der Ebene zwischen der Elbe und dem Kloster Doxan das Lager.

Noch am nämlichen Tage seiner Ankunft zu Leutmeritz fertigte er ein Schreiben an die Prager Städte und an alle Kreise des Königreichs ab, worinn er ihnen noch einmal alle die Vorwürfe machte, und seine Unzufriedenheit über ihre Bündnisse bezeugte, welche einzig und allein nur wider ihn wären errichtet worden. Er gebot ihnen noch einmal alsogleich denselben zu entsagen, und sie gänzlich aufzuheben; Und weil vielleicht viele theils aus Zwang, theils aus Unvorsichtigkeit und mit nicht reiflichgedachter Ueberlegung selben beygetreten wären, so sollten alle diejenigen, die ihrer Pflicht gegen ihn nicht vergessen, sondern allezeit eine unverbrüchliche Treue beybehalten, sich bey ihm zu Leitmeritz einfinden, welche seiner königlichen Gnade versichert seyn könnten. Diejenigen aber, welche geflissentlich sich wider ihn verbunden, und bey ihrem Ungehorsam mit Hartnäckigkeit verharreten, hätten sich der strengsten Strafe zu befürchten, welche diejenigen verdienten, die sich wider die Person des Königs und das Ansehn der Majestät vergangen hätten.

Eine Menge so wohl Herrn und Ritter eilten, nach Bekanntmachung dieses königlichen Briefes nach Leitmeritz. Allein die Prager machten sich zur Gegenwehre gefaßt, und wollten nicht nur allein das Schloß besetzen, sondern auch auf dem weißen Berge Schanzen aufwerfen. Ulrich von Prostieborez, damaliger Vicelandschreiber, suchte sie von diesem Vorhaben abzuhalten. Er bemühte sich ihnen die Schwäche ihrer Macht, und die Gefahr, der sie sich

bey

Digitized by Google

bey den Umständen, da fast die meisten Herrn, Ritter und Städte sich dem Könige unterwürfen, aussetzen würden, auf das nachdrücklichste vorzustellen. Sein Zureden änderte also den Entschluß der Prager, und sie kamen übereins, dem Beyspiele der übrigen Stände zu folgen, und ihre Abgeordneten nach Leitmeritz an den König zu schicken, der sie aber nicht vorkommen ließ.

Indessen setzten die Landes-Officiere, und eine große Anzahl Herrn und Ritter, welche dem Befehle des Königs gehorchten, und sich zu Leitmeritz eingefunden hatten, eine Schrift auf, welche sie dem Könige übergaben. Sie bekannten hierinnen: daß sie bey der Errichtung der Bündnisse nur allein das Wohl des Königs zur Absicht gehabt hätten; Daß alles dieses, wessen der König die Stände beschuldiget, ihnen völlig unbekannt sey; daß sie fest entschlossen seyn, auf dem kommenden Landtage ihre Verschreibungen und Bündnisse zu vernichten, und die Siegel davon abzureissen, und daß sie Leib und Leben zum Dienste des Königs und zu seinem Schutz wider alle diejenigen, die sich unterstehen sollten, etwas wider seine Person, oder sein königliches Ansehen zu unternehmen, zu opfern bereit wären. Der König bezeugte ihnen seinen Dank für ihre Gesinnungen, und ließ den Namen eines jeden aufzeichnen.

Das Heer des Königs wurde indessen täglich mit frischen Völkern verstärket. Der Herzog **August** von **Sachsen**, führte ihm tausend wohlgerüstete Reiter zu, mit denen er sich bey Lowesitz lagerte. Der kaiserliche Feldherr **Marignan** stieß auch mit sieben Fahnen deutschen Fußvolks zu ihm, die Schlesier, Mährer und Lausitzer, wie auch die Bischöffe von Breslau und Ollmütz kamen auf Befehl des Königs mit einer großen Anzahl Truppen nach Leitmeritz. Auch wurden zwölf Mauerbrecher auf der Elbe heraufgeführt, und die Steinmetzen zu Leitmeritz waren Tag und Nacht mit Verfertigung großer steinernen Kugeln beschäftiget. Da nun alles zum völligen Aufbruch bereit war, ließ der König die Abgeordneten der Prager Städte vor sich kommen, und sagte ihnen, daß er mit nächsten nach Prag selbst kommen würde, wo er dann den Prägern selbst die Antwort auf ihren Auftrag ertheilen würde; Sie sollten nur dem Magistrat sagen, daß alles benöthigte indessen für die königlichen Truppen herbeygeschaft würde.

Die Prager Abgeordneten waren zu Prag noch nicht angekommen, so hatte sich indessen ein Haufen deutschen Fußvolks der Stadt Prag genähert, und in der Nacht sich des Prager Schlosses bemächtiget. So bald es ruchbar wurde, überfiel die Bürger Furcht und Schrecken. Früh befahl der Oberstburggraf den Bürgermeistern zu ihm zu kommen, und sagte ihnen, daß der König den folgenden Tag zu Prag eintreffen würde; er hätte es aber aus verschiedenen Ursachen verboten, daß sie ihm nicht, wie es sonst gewöhnlich war, entgegen gehen sollten, sondern ihm nur die Thorschlüssel von der Kleinseite übergeben, weil er solche selbst bey sich aufbewahren wollte; diesem Befehl versprachen die Bürgermeister zu gehorchen.

Ferdinand kam den andern Tag mit einem zahlreichen Gefolge, worunter der Erzherzog **Ferdinand**, der Herzog **August** von **Sachsen**, **Wenzel** von **Teschen**, und drey Bischöffe waren, auf dem Prager Schlosse an. Ein zahlreiches Heer begleitete ihn. Die Reiterey

schlug

schlug das Lager bey Brzewnow, Hollessowitz und auf dem Sonnenberge auf. Das Fußvolk bezog die Kleinseite, das Stadtthor im Augezd, und das Bruckenthor am Sachsenhause. Einige rückten bis an die Hälfte der Brücke, mit dem nach der Altstadt gerichteten schweren Geschütze, die andern besetzten das Ufer der Moldau und schossen aus Doppelhaken auf die Altstädter, wodurch einige verwundet wurden. Dieses reitzte den Pöbel zum Zorn. Das Volk lief in der äuserſten Wuth nach dem Rathhause, wafnete sich, griff das Fußvolk auf der Brücke rasend an, und zwang es, sich auf die Kleinseite zurück zu ziehen. Der Aufstand würde allgemein geworden seyn, wenn der Pöbel einen Anführer gehabt hätte. Da aber die vernünftigen Bürger sich bemühten die rasende Wuth des Pöbels zu besänftigen, so gaben sie sich zur Ruhe.

Die Altstädter fertigten nach gedämpftem Aufruhre ihren Kanzler Sixt von Ottersdorf und noch zween andere an den König. Sie baten ihn, er möchte verhindern, daß seine Völker keine Feindseligkeiten weiter ausüben möchten. Sie wollten dem Könige die Hand küssen, der sie zurücke zog und das Gesicht von ihnen kehrte. Sie fuhren aber fort ihm alles, was geschehen sey, vorzutragen, worauf ihnen endlich der König antwortete: „Ich werde nicht der erste seyn, auch meine Truppen nicht, die Feindseligkeiten ausüben werden; beginnt aber ihr welche, so sollt ihr erfahren, daß das Ende davon für euch schlecht ausfallen wird.„ Da sie ihm vorstellten, daß die Königlichen die Ersten auf die Altstädter ihre Feuergewehre gelöset; so sprach er: Sorget eure Leute im Zaum zu halten, daß sie mich und meine Truppen nicht beleidigen, und ich werde meinen Leuten befehlen, sich ruhig zu verhalten.

Den folgenden Tag schickte der König zween Kämmerlinge von der Landtafel an die Magistrate der drey Städte mit dem Befehl, daß die Primaten, Bürgermeister, Räthe, Geschworne, Aelteste, und hundert der Vornehmsten aus dem Bürgerstande der Alten, eben so viel aus der neuen Stadt, und vierzig von der Kleinseite den vierten Tag auf dem Prager Schlosse sich einstellen sollten. Der Termin wurde aber auf den sechsten Tag verschoben. Zugleich befahl er siebenzehn große Kanonen mit ihrer Mündung auf die Altstadt von dem Schloße zu richten, wodurch die Bürger in Furcht und Angst gesetzet wurden.

Während dem hatten die Deutschen, die den Augezd besetzt hielten, eine Mühle mit Gewalt erbrochen, und wollten dieselbe plündern. Der Mühler wehrte sich anfangs mit seinen Leuten, da sich aber die Deutschen immer mehr und mehr versammelten, so rettete er sich auf einen Kahn, und flüchtete sich in die Neustadt. Die Deutschen schossen auf ihn, wodurch das Volk auf dem Podskal in Wut gebracht wurde. Es wurden die Sturmglocken auf allen Pfarreyen geläutet. Eine Menge von Pöbel lief zusammen, ergriff die Waffen, richtete die Stücke gegen die Kleinseite, und schoß auf die Kaiserlichen, die im Gegentheil wieder hinüber feuerten. Wie das Bauernvolk das Stürmen in der Stadt hörte, so sammelte sich alles aus den umliegenden Dörfern, und eilte mit Dreschflegeln und Morgensternen bewafnet die Stadt zu vertheidigen. Da sich die Aufrührer immer vermehrten, befahl der König seinen Hussaren aufzusitzen, und die Bauern, welche haufenweise der Stadt zu eilten, aus einander zu jagen. Die Hussaren stellten sich in die Stadt dringen zu wollen, es wurden also einige Kanonen von den

Wäl-

Digitized by Google

Wällen auf sie abgefeuert, um sie von der Stadt zu treiben. Dann besetzten die Altstädter das Spieteltor, und das Neuthor, wie auch den grossen Venedig, eine Insel der Moldau, weil sich die königlichen Truppen derselben bemächtigen wollten. Da die Hussaren sich noch immer vor den Thoren zeigten, so fielen die Altstädter aus der Stadt und wollten sie angreifen; sie wurden aber von den Hussaren mit siebenzig Todten, und einer Menge Verwundeten wieder nach der Stadt geschickt. Dieser Verlust setzte den Pöbel in Raserey. Sie rissen ihren Anführer, Kruppi vom Pferde und hieben ihn in Stücke, weil sie glaubten, er wäre ein Verräther gewesen, und hätte sie den Feinden in die Hände geliefert. Voll Wuth führten sie ihr ganzes schweres Geschütze nach dem Ufer der Moldau, und wollten das Schloß beschiessen, welches aber durch die vernünftigen Bürger ist verhindert worden.

Nach gedämpftem Aufruhre fertigte der Magistrat abermals einige Abgeordneten an den König, und ließ ihn bitten, er möchte alle fernere Feindseligkeiten verhütten, indem die Wuth des Pöbels, wenn er gereizt wird, keine Grenzen hat, und sie nicht vermögend wären ihn zu bändigen. Der König ließ sie ausreden, dann nahm er das Wort, und warf ihnen auf eine bittere Art vor, daß sie auf seine Soldaten geschossen, und deren etliche getödtet hätten. Er zeigte ihnen die Kugeln, die so gar bis ins Schloß gereicht hätten, und die Kanonen, welche sie auf die Kleinseite, oder vielmehr wider ihn, ihren König und Herrn aufgeführt haben. Er fuhr mit Heftigkeit fort: „Wenn wir rachsüchtig wären, so hätten wir die Macht eure Städte durch das Feuer unsres schweren Geschützes in Schutthaufen zu verwandeln, euch alle aber durch die Schwerter unsrer Soldaten also gleich zu vertilgen; allein wir wollen auch diesmal als ein christlicher Fürst euch Gnade erzeigen, und unsern Zorn mäßigen. Auch werden wir unsern Hauptleuten den Frieden gebieten; hingegen werdet ihr trachten, daß das Volk die Waffen niederlege, sich ruhig auseinander begebe, und die Kanonen vom Ufer abgeführet werden. Auf den bestimmten Tag aber werdet ihr unserm Befehl gemäß vor uns erscheinen."

Die Abgeordneten waren noch bey dem Könige, so versammelte sich eine Menge Volkes am Rathhause, und drangen mit Ungestümm darauf, daß der Bürgermeister der Altstadt Blatowsky von Dalmanhorst in alle Kreise eine Ausschreibung an die Stände schicken mußte, sie sollten alsogleich so viel Volk, als möglich aufbieten und damit der Stadt zur Hülfe eilen, weil der König das Schloß, den Augezd, Hradschin, die Kleinseite und den Sonnenberg mit seinen Völkern besetzt, die Kanonen gegen die übrigen Städte gerichtet, und die Stadt sammt den Bürgern zu vertilgen bereits den Anfang gemacht hätte. Da aber der Kanzler, Sixt von Ottersdorf, der an den König abgeschikt war, zurük kam, und dem Volke vorstellte, wie gütig und friedsam der König gesinnt sey, so wurden auf das schleunigste reitende Boten abgefertiget, welche die Ausschreibung wieder zurükrufen mußten.

Nun war es eine kurze Zeit stille. Aber die Nachricht, daß die königlichen Hussaren das Dorf Bubny bey Prag angezündet, brachte alles wieder in Aufruhr. Das

Volk

Volk lief zusammen, und schrie öffentlich: es wäre nun Zeit, daß man sich wider die Feinde zu vertheidigen suchte, die das Land mit morden und plündern verwüsteten; Die Wuth vergrößerte sich, und da das Volk nun das äußerste zu fürchten glaubte, so stieg seine Raserey zur Verzweiflung, und es schnaubte Blut und Tod. Schon wollte alles mit gewafneter Hand das Schloß stürmen, als der König, um das Volk zu beruhigen, den Oberstburggrafen und noch einige vornehme Herrn herunterschikte, welche dem Volke im Namen des Königs die Versicherung machten, daß das Dorf wider den Willen, und ohne daß der König die geringste Wissenschaft darum gehabt hätte, wäre angezündet worden. Seine Majestät versprechen zugleich, den Schaden völlig zu ersetzen, und wollten auch diejenigen, die sich wider die allerhöchsten Befehle unterfangen hätten, das Dorf in Brand zu stecken, an dem Leben strafen lassen. Es wären auch dieselben bereit aller Beleidigungen, die sie von den Ausschweifungen des Volkes erlitten hätten, zu vergessen, und ihnen mit Gnaden zugethan zu bleiben, wenn sie sich ferner ruhig verhalten, und sich nach Hause begeben würden. Diese gütigen Vorstellungen des Königs hatten eine gute Wirkung, das Volk, so sehr es anfangs wüttete, ward ruhig und gieng nach Hause.

Den Tag vorher, der ihnen zur Erscheinung vor dem Könige bestimmt war, kammen diejenigen auf den Rathhäusern zusammen, welche auf dem Schloße erscheinen sollten. Sie berathschlagten sich lange, endlich kamen sie übereins, sich auf die Gnade des Königs ihm zu unterwerfen.

Den folgenden Tag giengen die Bürgermeister, Räthe und die übrigen, welche vorgeladen waren, auf das Pragerschloß; sobald sie alle beysammen waren, wurden die Thore gesperrt, und mit Wachten besetzt. Darauf kam der König zum Vorscheine. Es war eine Bühne errichtet, auf die er sich mit allem königlichen Schmuke geziert, mit einer sehr ernsthaften Mine setzte. Neben ihm hatten der Erzherzog Ferdinand, Wenzel von Ludanitz Landeshauptmann des Markgrafenthums Mähren, Berthold von Lippa, Oberster Landmarschal von Böhmen, Johann von Lichtenstein, Dietrich von Kunowitz, Wenzel Tetauer von Tetau, Oberstlandesschreiber in Mähren, Przemek von Wizkowa, Unterkämmerer in Mähren, Johann Kropacz von Wewiodann; aus der Lausitz die Herren Christoph Burggraf von Dohna, Udalrich von Nostitz, Johann von Schliven, auf der rechten Hand als Richter ihren Plaz genommen. Zur linken saßen der Herzog Wenzel zu Teschen, die schlesischen Herrn Joachim von Malzan, Lorenz von Drahotusch, Hauptmann im Fürstenthume Troppau, Johann von Friedenthal, Kämmerer dieses Fürstenthums, Balthasar von Kitlitz, Balthasar von Liberstein, Mathes von Logau, Hauptmann im Fürstenthume Schweidnitz und Jauer, Johann Pasadowsky, Hauptmann zu Oppeln und Ratibor, Johann Gotsch, Kanzler im

Für-

Digitized by Google

Fürstenthume Schweidnitz. Unter dem Erzherzoge saßen die Bischöffe von Ollmütz und Breslau, vor dem Könige stand Ladislaw Popel von Lobkowitz, der das Schwert in der Hand hielt. Der Oberstburggraf gebot ein allgemeines Schweigen, dann wurde die an die Prager gemachte Vorladung, und die wider sie aufgesetzten Klagpunkte vorgelesen. Es wurde ihnen ihr ganzes Betragen, welches sie wider den König ihren Herrn, die Bündniße, die Sie ohne sein Wissen errichtet, und auf so oft widerholte Befehle selbe aufzuheben, hartnäkig beybehalten haben; der wider die Befehle des Königs geschehene Aufbot, und alles übrige, wodurch sie sich des Lasters der verletzten Majestät schuldig gemacht hätten, und nun über jeden einzelnen Punkt sich verantworten und rechtfertigen sollten.

Der Kanzler der Altstadt Prag, Sixt von Ottersdorf führte im Namen der Prager das Wort, daß sie mit dem Könige ihrem Herrn nicht Rechten, sondern sich alle blos auf die Gnade und Ungnade Seiner Majestät ergeben, und unterwerfen, daß sie zugleich den Erzherzog Ferdinand die übrigen Herrn und Bischöffe ersuchten, durch ihre Fürbitte den König zur Gnade gegen sie zu bewegen. Sie selbst warfen sich vor dem Könige auf die Knie, und flehten ihn einigemale an, sie auf Gnade und Ungnade anzunehmen, ihren Ungehorsam zu vergessen, und nicht nach der Gerechtigkeit, sondern nach der Größe seiner königlichen Güte mit ihnen zu verfahren. Ferdinand gebot ihnen endlich aufzustehen; wo ihnen dann der Landeshauptmann von Mähren im Namen des Königs sagte: der König habe ihre Unterwerfung gesehen, und ihr bitten gehört; sie sollten indessen sich nach dem Gerichtsale verfügen, und da so lange gefangen bleiben, bis sich seine Majestät mit den beysitzenden Richtern würden berathschlaget haben, wo sie dann den Willen des Königs schon erfahren werden. Die Prager folgten dem Willen des Königs, Ferdinand aber schickte alsobald durch einen reitenden Boten dem Kaiser die Nachricht, daß nun die Prager völlig in seiner Gewalt wären. Nach einigen Stunden schickte er Wenzeln von Ludanitz an die Gefangenen, welcher ihnen folgenden Vortrag im Namen des Königs machte.

Auf das anhaltende Fürbitten der anwesenden Fürsten und Herrn, waren Seine Majestät zur Gnade bewogen worden, und wollten nach dero angebornen Güte und Milde nicht nur allein ihrer Verbrechen vergessen, sondern auch sogar ihnen die verdiente Strafe entlassen; doch forderten dieselben, daß in folgenden Punkten sie sich ohne weigern dem Befehle des Königs unterwerfen sollten: Erstens sollen sie alle Bündniße, welche sie mit den Ständen errichtet haben, alsogleich für nichtig und ungültig erklären, und versprechen; daß sie auf dem künftigen Landtage bereit wären, die Siegel davon loszureissen und zu zerbrechen. Zweitens fordert der König, daß sie alsogleich alle Schriften und Urkunden aller Bündnisse, die sie entweder untereinander, oder mit den

Digitized by Google

Herrn, Rittern und Städten, vorzüglich aber mit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen geschlossen haben, ausliefern sollten; Drittens begehre der König alle Privilegien und Freyheitsbriefe, die ihnen von Kaisern und Königen, ja von ihm selbst wären ertheilet worden, und sich allem dem, was er hierinn befehlen, verordnen, abändern, oder ihnen gnädigst wieder zurückstellen würde, mit Gehorsam zu unterwerfen; Viertens wird ein gleiches von allen Zünften und Aemtern gefodert. Weilen dergleichen Privilegien die Quelle der meisten Unruhen waren; Fünftens werden die Städte alle ihre Kanonen, und Munition auf das Pragerschloß, die Bürger aber alle ihre Feuergewehre und Kriegsrüstungen, die Schwerter allein ausgenommen, auf ihre Rathhäuser abliefern. Sechstens sollen alle ihre Unterthanen und Gemeingüter nebst Verschreibungen und Kaufbriefen eigenthümlich an die königliche Kammer fallen, und zum Besitz der Könige von Böhmen in die Landtafel eingetragen werden. Siebendens werden alle Zölle, die bisher den Städten eigenthümlich gewesen, als Einkünfte des Königs anzusehen seyn; und sie sich ferner schriftlich verbinden, daß sie noch überdies von jedem Faß Bier, und von jedem Strich Malz dem Könige einen weißen Groschen reichen wollen. Sofern sie nun sich in allem diesem dem Könige unterwerfen, und seinen Willen vollziehen werden, so soll dem ganzen Volk alles und jedes, was es immer wider die Majestät des Königs gesündiget, vollkommen, ohne die mindeste Strafe verziehen seyn; nur behalten sich Seine Majestät einige Wenige zur Strafe vor, die theils an allen den Vergehungen die meiste Schuld, und auch selbst den König zu gröblich beleidiget hätten, welche der Gerechtigkeit und des nöthigen Beyspiels wegen alle fernere Unruhen im Staate zu verhütten, sollen gestrafet werden.

Auf diese vorgelegten Punkte ersuchten die Gefangenen, der König möchte ihnen einige Bedenkzeit geben, damit sie sich untereinander deswegen berathschlagen könnten. Zugleich möchte er ihnen erlauben, auch von ihren übrigen Mitbürgern die Einwilligung zu fodern, weil sie solches für sich allein nicht thun könnten. Es wurde ihnen aber beydes abgeschlagen, sondern sie musten alsogleich alles, was der König foderte, bewilligen, und auch zur Vollziehung ihres Versprechens den Anfang machen. Aus dieser Ursache wurden gleich Einige aus ihnen in die Stadt geschickt, welche das kund machen mußten, was sie dem Könige zugesagt, und es zu halten sich verpflichtet haben. Die Andern aber wurden in die Zimmer und Gewölber des Schloßes eingesperrt und gut bewachet.

Den folgenden Tag lieferten die Städte all ihr großes Geschütz, Kugeln Pulver und Kriegsgewehre auf das Schloß, einige hundert Pferde wurden damit bespannt, und die königlichen Offiziere, ja die Bürger selbst staunten über den Vorrath

der

der da war. Wie man nun sah, daß die Prager sich in allem dem Willen des Königs gehorsam bezeugten; so wurde einigen aus den Gefangenen die Freyheit ertheilt, doch mußten sie ihre Ehre verpfänden, daß sie in so lange sich nicht von Prag entfernen wollten, bis sie hierüber vom Könige die Erlaubniß erhielten. In einigen Tagen wurden wieder etliche loßgelaßen; und so kammen alle bis auf vierzig, welche der König besonders straffen wollte, aus dem Gefängniße, die wenigsten aber behielten eine vollständige Gesundheit.

Sobald die Prager gedemüthiget, und ganz der Willkühr des Königs unterworfen waren, so befahl Ferdinand den übrigen Städten des Königreichs, nur den Städten, Pilsen, Budweis und Außig nicht, welche allzeit dem Könige treu waren, vor ihm auf dem Prager Schlosse zu erscheinen. Es kamen die Primaten, Burgermeister, Räthe, Aeltesten zu funfzigen aus jeder Stadt, die alle gefangen genommen wurden, und so lang eingesperrt blieben, bis sie durch eine schriftliche Versicherung alle ihre Güter, Zölle, andere Einkünfte und Freyheiten dem Könige überließen, und sich noch überdies alle zusammen, zu einer Geldstrafe von einmal hundert tausend Schock Prager Groschen verbanden. Auch von diesen starben sehr viele im Gefängnisse, oder verloren den Verstand.

Wie nun die Städte alle ihres Ungehorsams wegen durch den Verlust ihrer Einkünfte und Freyheiten bestraft waren, so wurde zuletzt auch der Adel auf dem Prager Schlosse zu erscheinen, vorgeladen, um sich wegen den errichteten Bündnissen und andern Verbrechen, deren man sie anklagte, zu verantworten. Viele der vornehmen Herrn flohen lieber aus ihrem Vaterlande, als daß sie sich vor ein Gericht stellen wollten, wo ihnen ohnehin nicht geringeres, als der Verlust ihrer Güter und Freyheiten drohte. Es waren die Herrn: Kaspar Pflug von Rabenstein Feldherr der ständischen Truppen, Wilhelm Krzineczky von Ronowa, Albin Schlik von Holeycze, Graf von Pasaun; die Ritter Heinrich Widbach von Widbach, Melchior Ror von Rorowa und Peter Walemniczky von Hagensdorf. Diese wurden durch das Urtheil und Recht ihrer Güter beraubt und der Ehre und des Lebens verlustig erklärt. Auf den Kopf des Kaspar Pflug von Rabenstein aber, der sich nach Sachsen geflüchtet hatte, wurden fünf tausend Schock Meißnisch geboten, der ihn einbringen würde. Die übrigen Herrn und Ritter kamen auf den bestimmten Tag, und unterwarfen sich der Gnade oder Ungnade des Königs. Es waren gegen sechs und zwanzig, die so, wie die Abgeschickten der Städte, ins Gefängniß gesetzt wurden Arnest Kragirz von Kragek verlor die Herrschaft Brandeis, und Bohuss Kostka von Postupitz das Gut Leutomischel. Zween Ritter wurden am Leben gestraft, die andern aber mußten alle ihre sonst freyen Güter dem Könige als eigen überlassen, und selbe von ihm zu Lehen annehmen, auch noch überdieß eine große Geldstrafe erlegen. Um nun die Ruhe vollends herzustellen, und das Königreich ganz dem Gehorsame zu unterwerfen, schrieb der König einen allgemeinen Landtag auf den zwey und zwanzigsten August nach Prag aus.

Eine Menge der Herrn, Ritter und Abgeordneten der Städte fanden sich an dem bestimmten Tag ein. Es ward auf dem Hradschin eine hohe von Brettern zusammen ge-

Digitized by Google

schlagene Bühne errichtet, auf der zween aus dem Ritterstande, und zween aus dem Bürgerstande, noch eh der Landtag seinen Anfang nahm, hingerichtet wurden, deswegen auch dieser Landtag, der blutige genannt wurde. Man führte sie, die Hände gebunden, unter einer starken Bedeckung von Soldaten und beständigem Trommelschlage aus dem Kerker nach dem Orte, wo das Schaffot aufgestellt ward. Eine große Menge Volks hatte sich versammelt, um bey dieser blutigen Scene Zuschauer abzugeben. Wenzel Pietipesky von Schönhof, aus dem Ritterstande bestieg zu erst die Todesstuffen. Sein Verbrechen wurde dem Volke von dem Scharfrichter mit folgenden Worten verkündet: „Weil Wenzel Pietipesky die Pflicht, die jeder Unterthan gegen den König zu beobachten schuldig ist, übertreten, und das Volk zum Aufruhr und der Wahl eines andern Königs gereizet hat, so wird er wegen diesem meineidigen Betragen durch das Schwert hingerichtet." Nach welchen Worten er ihm das Haupt abschlug; Nach ihm stieg auf die Bühne Bernhard Warchanecz von Warssowa. Von dem sprach der Scharfrichter: „Dieser hat durch seine Reden das Volk aufgemuntert, sich untereinander zu verbinden und fest bey ihren Bündnissen zu verharren; seinem Beyspiele zu folgen, der bereit wäre Leib und Leben für die Freyheit und das Wohl des Königreichs aufzuopfern"; Dann hieb er ihm den Kopf ab. Nach diesem mußte Jakob Fikar von Wrat Hofrichter des Königreichs Böhmen und Primator der Altstadt Prag, ein Greis von siebenzig Jahren, dessen weisses Haar Mitleid bey den Zuschauern erwekte, den Hals entblößen, und sein graues Haupt dem Schwerte darbieten; eh ihm solches abgeschlagen wurde, rief der Scharfrichter: „Er war königlicher Beysitzer, und seine Pflicht wäre gewesen, dem Könige von allem, was sich zugetragen hatte, Nachricht zu geben; aber er vergas seiner Pflicht, und verließ Prag. Dieses Blutgericht beschloß Wenzel von Geleni, ein Burger der Neustadt Prag, von ihm wurde gerufen: „Er hat sich erfrecht, übel von der Majestät des Königs unter der Gemeinde zu sprechen, und gesagt: Wenn gleich der Herzog Moritz von Sachsen wider seinen eigenen Vetter und Blutsfreund die Waffen ergriff, so wollen wir unsrer Zusage und Erbeinigung treu bleiben, und den Kurfürsten nicht verrathen. Die enthaupteten Leichname der zween Ritter wurden in der St. Apollinarkirche, in der Neustadt Prag beygesetzt. Wenzel von Geleni bey St. Stephan, und Jakob Fikar von Wrat auf seinem Gute zu Howorzowitz begraben.

So bald diese viere hingerichtet waren, begann der Landtag. Der oberste Burggraf hielt an den König, im Namen der übrigen Herrn und Ritter eine Rede, in der er bezeugte, daß die Stände nur aus dieser Absicht untereinander sich verbunden hätten, damit keine Mishelligkeiten zum Nachtheil und Schaden des Reichs zwischen ihnen hätten entstehen sollen; weil es nun aber der Wille Seiner Majestät wäre, daß sie alle errichtete Bündnisse aufheben sollten, so wären sie bereit, dem Willen ihres Königs zu gehorchen. Der Oberstburggraf von Böhmen, der Oberstlandeshauptmann von Mähren, und noch einige wurden also gleich in die Landtafel geschickt, welche alle Siegel von den Bundesakten abreisen und vernichten mußten. Diesem Bunde waren ein tausend sieben hundert und acht und dreyßig Herrn und Ritter ohne den Prager und andern Städten, beygetreten. Hierauf erklärte der oberste Kanzler des Königreichs den Abgeordneten der Städten im Namen des Königs, daß, ob sie gleich ihres Ungehorsames wegen verdient hätten,

Sitz

Sitz und Stimme auf den Landtägen zu verlieren, Seine Majestät aus besonderer Gnade ihnen noch für diesmal dieses Vorrecht lassen wollte; doch sollten künftighin nach folgendem Range, die Stimmen gegeben werden; daß erstens die Altstädter, dann die Neustädter, nach ihnen aber die Pilsner, Budweiser und Außiger und so die übrigen Städte ihre Stimme ertheilen sollten; die ersten drey Städte hätten dieses Vorrecht vor den übrigen durch die standhafte Treue, mit welcher sie allen Versuchen ungeachtet, die man angewandt hatte, sie zu den Bündnissen zu ziehen, doch nie die Parthey ihres Königs und Herrn verlassen, verdienet. Die Privilegien der Städte, wollten Seine Majestät erst durchsehen, und dann diejenigen, die sie für gut befinden würden, den Städten wieder zurückgeben.

Am zehnten September ließ Ferdinand alles Geschütze, Pulver und Kugeln, welche die Prager auf das Schloß haben abführen müßen, auf etliche dreyßig Wagen nach Wien schaffen. Die Prager Städte aber wurden noch überdieß mit einer neuen Geldstrafe belegt, so daß mancher Bürger zu drey bis vier tausend Schok zahlen mußte. Dann wurden auch die noch vierzig gefangene Prager gestraft. Achte von ihnen wurden erstens auf der Kleinseite, dann vor dem altstädter Rathhause, und letztlich am Neuthore mit Ruthen gepeitscht; jedesmal wo sie gestrichen wurden, rief der Scherge: „Weil sie sich wider ihren König empört, und auch das Volk ein gleiches zu thun aufgemuntert haben, so werden sie mit Ruthen gestrichen, und des Landes verwiesen." Nebst ihnen wurden noch achte aus dem Lande gejagt. Die übrigen aber mußten sich mit großen Geldsummen loskaufen.

Weil Ferdinand glaubte, daß diese Strenge, mit der er die Prager und übrigen Städte behandelt hatte, eine neue Gährung verursachen könnte, so suchte er sie durch die Zurückgabe einiger ihrer Freyheiten in der Ruhe zu erhalten; sie mußten aber dieselben mit Gelde einlösen. Die Altstädter hatten tausend Dukaten; die Neustädter eine gleiche Summe, und jede der übrigen königlichen Städten zu fünf bis sechs hundert Gulden zahlen müßen.

Weil er sich aber dadurch noch nicht sicher genug hielte, so nahm er eine ganze Veränderung mit dem Magistrate der Prager Städte vor. Die Herrn Jaroslaw von Schelemberg Oberstlandeskämmerer, Adam von Sternberg, Burggraf zu Karlstein, Wolf von Wrzesowetz, Oberstlandesschreiber, und Bernhard Nelschiczky von Nestazowa, Burggraf zu Königgratz waren hiezu verordnet. Sie verfügten sich im Namen des Königs auf die Rathhäuser, und ernannten auf jedem Rathhause achtzehn neue Rathsherrn, welche in die Hände dieser Herrn den Eid ablegen mußten, daß sie stets dem Könige Ferdinand, wie auch seinen Erben und Nachfolgern unverbrüchliche Treue halten wollten. Damit aber die neuerwählten Rathsherrn allezeit bey ihrer Pflicht erhalten würden, so hatte der König noch überdieß in jeder Stadt einen eigenen Hauptmann und Richter geordnet, welche entweder beyde, oder wenigstens jederzeit einer beständig dem Rathe beywohnen mußten, damit nichts wider den König im Rath könnte beschlossen, und die Ruhe in jeder Stadt erhalten werden; den Hauptleuten lag auch ferners ob, alle Zusammenkünfte, welche einen Verdacht erwecken würden, zu verhindern, und alles, was wider den König, dessen Statthalter und Beamten würde unternommen, oder geredet werden, zu bestrafen. Die ersten königlichen Hauptleute waren: Adam Rzepiczky von Sudomirz in der Altstadt, Ludwig

wig Bezdruziczky von Kolowrat in der Neustadt, und Georg Plansky von Zeberg in der Kleinseite; der Magistrat verlor auch die Macht die Burgermeister zu erwählen.

Nachdem nun Ferdinand alles veranstaltet hatte, was er glaubte nöthig zu seyn die Ruhe immerfort und fest zu erhalten, setzte er seinen Sohn, den Erzherzog Ferdinand, zum Statthalter des Königreichs ein.

Im Jahre 1548. hielt Kaiser Karl der fünfte zu Augsburg einen Reichstag. Die Reichsfürsten, und der Kaiser selbst, drangen heftig darauf, daß Böhmen zu den damaligen Reichsabgaben eine Beysteuer zahlen sollte.

Auf diese Forderung der Reichsstände und des Kaisers reiste Ferdinand selbst nach Augsburg auf den Reichstag. Er behauptete in einer sehr wohlgesetzten Rede, daß Böhmen allzeit von allen Reichssteuern ein freyes Reich gewesen wäre, und von seinen Vorfahren nie etwas zu den Reichs-Anlagen beygetragen worden wäre; er würde also auch itzt nicht zugeben, daß diese Last seinem Königreiche aufgelegt würde. Er brachte es durch sein Bemühen dahin, daß sowohl der Kaiser als die Reichsfürsten von ihrer Foderung abstunden, und Böhmen von einer drückenden Last, die es auch in den folgenden Zeiten würde beschwert haben, befreyet wurde.

So wie sich Ferdinand zu Augsburg angelegen seyn ließ, die Freyheit des Königreichs wider die Reichsfürsten zu behaupten; so faßte er auch daselbst den Entschluß, Böhmen durch Einsetzung eines eigenen und ordentlichen Gerichtshof der Beschwerde zu entladen, die man in gerichtlichen Fällen hatte, an die Gerichtshöfe nach Leipzig und Magdeburg zu appelliren, woraus öfters Ungerechtigkeiten mit eingeschlichen sind. Er ordnete zu Prag auf dem Schloße eine ansehnliche Appellation, bestimmte zween aus dem Herrnstande, den Herrn Georg Plensky von Zeberg, Stadthauptmann der Kleinseite, und den Herrn Ludwig Bezdruziczky von Kollowrat, Stadthauptmann der Neustadt; dreye aus dem Ritterstande: Adam Rhepiczky von Sudomirz, Unterkämmerer und Stadthauptmann der Altstadt Prag: Peter Bechinie von Lazan, und Albrecht Kaplerz von Sulewicz; vier Rechtsgelehrte: Ludwig Schradin, Lorenz Knor von Rosenrot, Gerhard von Zeich und Christoph Kekler; und vier Prager Bürger: Thomas von Jamorzitz, Blasius Noziczko, Johann Pamfilus und Johann Lukes zu Räthen, Herrn Ladislaw Popel von Lobkowitz, Herrn auf Chlumecz, Hofmarschalln des Königreichs zu Appellations-Präsidenten, oder Vorsteher dieses Hofgerichts.

Noch eine Quelle schien Ferdinanden übrig zu seyn, aus der die meisten Unruhen, und die schädlichsten Folgen für das Wohl des Staates geflossen waren, die Uneinigkeit der Katholiken mit den Utraquisten. Diese völlig zu verstopfen, war kein anders Mittel, als beyde Religionen zu vereinigen. Johann Mystopol, das Haupt der Utraquisten, war vollkommen geneigt, sich dem Willen des Königs zu unterwerfen, und arbeitete selbst an der Vereinigung. Aber diesem löblichen Vorsatze des Königs widersetzten sich, Wenzel Dechant zu Kuttenberg und noch andere mehr mit aller Macht. Da nun Ferdinand von dieser Seite

sein

Digitized by Google

sein Vorhaben nicht nach Wunsch ausführen konnte, so nahm er sich vor, wenigstens durch die Verminderung der Sekten, die damals in Böhmen herrschten, die Ruhe so viel als möglich zu befestigen. Er gebot daher, daß alle Pikarden, oder die sogenannten böhmischen Brüder von ihrer Sekte ablassen, oder das Land räumen sollten. Gegen drey tausend verließen ihr Vaterland, und begaben sich in drey Haufen getheilt, mit einigen hundert Wagen, auf denen sie ihre Geräthschaften und andere eigenthümliche Güter, die sie mitnehmen konnten, fortführten, nach Preussen, wo sie sich wohnhaft machten. Ihr erster Bischof, Matthias Zionsky, folgte ihnen, andere Vorsteher aber, worunter auch Johann Augusta war, hielten sich noch verborgen zurück, welche aber aufgesucht, und nachdem man sie gefunden, ins Gefängnis gesetzt wurden.

Auch die Geistlichen sollten die Früchte seiner Landes-Sorge genießen. Er gab sich Mühe, ihnen nicht nur allein diejenigen Güter, welche die Weltlichen seit so vielen Jahren im Besitz hatten, wieder eigenthümlich zu verschaffen, sondern auch, daß die Bischöffe und Prälaten zu einem Stand des Königreichs, wie ihre Vorfahren, erhoben würden; beydes aber kam aller seiner Mühe ungeachtet, bey seinen Lebzeiten nicht zu Stande.

Im Jahre 1549. schrieb Ferdinand einen allgemeinen Langtag zu Prag auf dem Schloße aus. Hier ersuchte er die Stände, daß sie seinen erstgebohrnen Prinzen, Maximilian, zum böhmischen König erwählen möchten. Die Stände erfüllten den Wunsch ihres Königs, doch forderten sie, daß Maximilian während den Lebzeiten seines Vaters, sich aller Regierungssachen entschlagen, und in nichts, was das Königreich betreffe, mengen sollte. Dieser Prinz war damals Statthalter in Spanien. Heinrich von Waldstein nebst noch einigen böhmischen Edelleuten wurden an ihn geschickt, Erstere um ihm die Erwählung auf den böhmischen Thron anzukündigen, Letztere aber, den Prinzen in der Sprache des Landes zu unterrichten.

Böhmen genoß nun einer innern Ruhe, aber in Ungarn dauerte der Türkenkrieg fort. Die Böhmen, ob sie gleich in ihrem Lande von den Feinden keinen Schaden erlitten, mußten doch zur Bestreitung der nöthigen Kosten, die auf diesen Krieg verwandt wurden, sehr grosse Steuern liefern, und jährlich eine grosse Anzahl Truppen nach Ungarn wider die Türken schicken. In diesem Kriege zeichneten sich besonders die zween böhmischen Herrn Andreas von Brandeis, und Jablonsky von Zambach mit ihrer Tapferkeit aus.

Im Jahre 1554 wurde Albrecht von Brandenburg für einen Feind des Reichs erklärt. Ferdinand kam nun nach Prag, und machte alle Anstalten ein zahlreiches Heer aufzubringen, das er unter seinem Sohne, dem Erzherzoge Ferdinand, als obersten Befehlshabern dem Herrn Bohuslaw Felix von Lobkowitz und Hasenstein, Befehlshabern des Fußvolks nach Brandenburg schickte. Bey Schwarzenach griffen die Böhmen das feindliche Heer an, die Schlacht dauerte lang, und das Gefecht war hartnäckig. Beyde Heere kämpften tapfer und mit vielem Heldenmuthe, aber die tapfern Böhmen, die so oft Sieger ihrer Feinde waren, wurden es auch hier. Die feindlichen Schaaren mußten mit großem Verluste das Feld räumen, und den Böhmen Sieg und Beute überlassen. Bo-

huslaw

Huslaw von Lobkowitz legte hier besondere Proben seiner Tapferkeit ab, er eroberte viele feindlichen Fahnen, welche nach seinem Tode lange über dem Grabe des Helden, als Denkmäler seiner Tapferkeit aufgerichtet waren.

Nach dem Kriege mit Brandenburg, ließ Ferdinand abermal eine scharfe Verordnung wider die Pikarden ergehen. Er geboth ihnen entweder ihren Meinungen zu entsagen, oder alle, bey harter Strafe, das Land zu räumen. Auch dießmal zogen einige Tausende aus dem Lande, ließen Vaterland und Güter zurück, und begaben sich nach Sachsen. Auch den Utraquisten war auf das schärfeste verboten, keine Unruhe anzufangen, sondern nach den Kompaktaten sich friedsam zu verhalten. Sie ernannten zu ihrem Vorsteher Johannen von Waldstein, den der König bestätigte.

Alle Lehrstühle der Universität im Karoline waren mit Utraquisten besezt; dieses verdroß die Katholiken, daß ihre Söhne von Männern unterrichtet würden, deren Lehre von der ihrigen abwich. Ihre Wünsche giengen also dahin, eine eigene Schule zu haben. Sie ersuchten den König darum, der ihre Bitte zu befriedigen, alsogleich die besten Anstalten traf.

Die Glieder der Gesellschaft Jesu breiteten sich in allen Ländern aus, der Ruhm ihrer Wissenschaften, der Fleiß und die gute Art ihrer Unterrichtung vergrößerte ihr Lob; viele Länder wünschten sich, diese Ordensgeistlichen zu haben; Ferdinands Wahl bey Errichtung einer neuen Schule, fiel auf sie. Er berief zwölfe aus ihrem Orden nach Prag, und räumte ihnen das zerstörte Dominikanerkloster bey St. Klemens ein, und wies ihnen vom Anfange ihren Unterhalt aus der königlichen Kammer an; endlich erhielten sie einen Theil von den Einkünften derjenigen Güter, welche ehedessen die Klöster Oybin und Dobroluck besessen hatten. Sobald die Jesuiten in ihrem Kloster eingerichtet waren, so eröfneten sie die Schulen. Die ersten Gründe der lateinischen Sprache lehrten Balthasar Pfarrkircher, ein Bayer, und Kaspar Konger, ein Kärnther. Sylvius Flander die Poesie, und Wilhelm Gelder die Redekunst; sie waren beyde zu Rom Magister der freyen Künste geworden; Johann Tilanus hielt Vorlesungen über die Weltweisheit, und Heinrich Blissenius über die katholische Gottesgelehrheit; beide wurden zu Rom, eh sie nach Prag kamen, zur Doktorwürde erhoben. Florian ein Italiäner, lehrte die griechische Sprache. Ihre Gesellschaft wurde mit der Zeit stärker, und sie legten an verschiedenen Orten des Königreichs kleine Schulen an, wodurch sie den Aeltern die Unkosten ersparten, ihre Kinder nach Prag in die Studien zu schicken. Allein die Verdienste und der Nutzen, den diese Ordensgeistliche der Jugend schaften, wurd evon dem Pöbel Anfangs mißkannt; er war so wider sie aufgebracht, daß sie viele Verfolgungen von ihm leiden mußten, und oft nicht sicher auf den Gassen waren.

Während dem, daß Ferdinand sich mit dem Wohl des Königreichs beschäftigte, dauette in Ungarn der Krieg mit den Türken immer fort. Die Böhmen unterstützten ihren König mit Geld und Truppen, wovon aber die meisten auf dem Schlachtfelde begraben wurden, und nur sehr wenige glücklich wieder ihr Vaterland sahen. Auch Deutschland schickte

eine

Digitized by Google

eine Menge Kriegsvölker wider den Erbfeind. Verschiedene dieser Haufen zogen durch Böhmen, und übten öfters große Ausschweifungen aus. Das Kloster Kladrau wurde von tausend Franken geplündert, der Prälat gebunden und fortgeschlept, bis er sich durch eine große Summe Geldes aus ihren Klauen lößte. Durch Prag marschirten fünfhundert Mann Reiter. Sie hielten auf dem altstädter Markte, wo sie auf die Anzeige ihrer Quartiere warteten; Einige Muthwillige aus ihnen fielen über einige Frauenzimmer, denen sie Gewalt anthaten. Die Mädchen riefen um Hülfe; einige Bürger liefen auf das Geschrey zusammen, fielen über die Soldaten her, tödteten die meisten, und jagten die übrigen zur Stadt hinaus.

Im Jahre 1558 wurde zu Prag ein Landtag ausgeschrieben, auf welchem beschlossen wurde, daß diejenigen Güter, welche vor diesem den Kirchen oder Klöstern gehörten, während den Unruhen aber von weltlichen Herren wären in Besitz genommen worden, ihnen eigenthümlich bleiben sollten; hingegen sollte sich keiner unterfangen, von den Gütern, welche die Kirchen und Klöster besitzen, etwas an sich zu reissen. Fünfzig Herrn und hundert zwanzig Ritter unterschrieben diesen Schluß, auch der König gab seine Einwilligung dazu. Er wurde aber von **Ferdinand den Zweyten** für nichtig erklärt und aufgehoben.

Karl der fünfte, römische Kaiser, ein Bruder unsers Königs, hatte die Kaiserkrone und die Regierung aller seiner Länder abgelegt. Müde der schweren Regierungslast, deren Ruder er mit großem Ruhme führte, wollte er als ein Weiser der Ruhe genießen, und seine künftigen Tage sollten nun in dem Glücke, sich selbst zu leben, verfließen. Die Reichsstände kamen zu Frankfurt zusammen, und **Ferdinand** trat die Regierung statt seines Bruders an. Der neue Kaiser **Ferdinand** reißte von Frankfurt nach Wien, und von da begab er sich nach Prag. Die Böhmen, um ihre Freude wegen der Erhebung ihres Königs auf den kaiserlichen Thron, auf das lebhafteste zu bezeugen, ordneten alles, ihn recht prächtig zu empfangen. Sobald der Kaiser den Mauern Prags nahe war, ritt ihm der Erzherzog **Ferdinand**, Statthalter des Königreichs, von dreitausend der auserlesensten und prächtig gerüsteten Reitern begleitet, bis an das Dorf Krez entgegen. Vor der Stadt hielten die Landesofficiere alle zu Pferd. Sobald sich der Kaiser nahte, stiegen sie herab, und der oberste Burggraf **Johann von Lobkowitz** hielt an den Kaiser eine böhmische Anrede. **Ferdinand** empfieng sie freundlich, und reichte jedem die Hand. Weiter gegen die Stadt empfiengen ihn achttausend gewafnete Bürger zu Fuß, und dreytausend Mann, die nach Art der Taboriten, Schilder und Dreschflegel hatten; bey der Ankunft des Kaisers, gaben die ersten Feuer, die andern aber machten einige Kriegsbewegungen, wie **Zizka** seine Taboriten wider die Feinde zu streiten, gelehrt hatte. Am Roßthore warteten die Magistrate der drey Städte, die Vorsteher der Utraquisten, der Rektor, die Dekane und die vier Fakultäten der Karoliner hohen Schule auf ihn. Der Rektor und die Dekane waren in rothen Purpurmäntel gehüllt, die noch Kaiser **Karl** der **vierte** hatte verfertigen lassen. Der Kaiser dankte ihnen für den Empfang, reichte den Vornehmsten die Hand, und sagte dem Rektor: „Wir haben immer gelehrte Leute geschäzt, und schäzen sie auch noch immer hoch.„ Durch das Roßthor gelangte er in die Stadt, wo ihn die Primaten und Rathsherrn mit ei-

Digitized by Google

nem kostbaren Baldachin empfiengen, und ihn durch alle drey Städte unter demselben führten. Fünfzehn hundert Knaben standen auf der Neustadt in Seiden gekleidet und mit Zweigen in der Hand. Einer derselben bewillkommte den Monarchen mit einer lateinischen Rede, welche der Kaiser sehr gnädig beantwortete. Am altstädter Rathhause standen zweytausend Mädchen in zwo Reihen in Marder und Zobelpelz gekleidet, mit Blumensträußen in der Hand. Eine derselben hielt eine lateinische Rede, die der Kaiser sehr freundlich beantwortete. Am kleinen Ringel empfiengen ihn die Jesuiten mit ihren Schülern, und weiter gegen der Brücke die ganze Judenschaft. Auf dem Kleinseitner Markte standen acht hundert schwarz gekleidete Wittwen mit brennenden Kerzen in der Hand, eine aus ihnen redete den Kaiser lateinisch an. Auf den Hradschin grüßten ihn tausend Greise, auch die hatten schwarze Kleider, und das Haar ihrer Häupter und Bärte war weis. Leztlich empfienge ihn das Domkapitel und der Schloßhauptmann.

Auf allen Gassen drängte sich eine Menge sowohl fremden als einheimischen Volks die Feyerlichkeit dieses prächtigen Einzugs des Kaiser anzusehen. Die Häuser waren mit schönen Tapeten, die Thöre mit verschiednen Sinnbildern und Triumpfbögen geschmückt, und nirgends weder Pracht noch Geschmack gespart, diese Feyerlichkeit so zu erheben, daß sie alles, was Prag seit vielen Jahrhunderten gesehen, gänzlich übertraf.

Im Jahre 1561 kam auf der Kleinseite Feuer aus. Die Flamme grief um sich, und zwanzig Häuser waren in einer kurzen Zeit in Asche verwandelt. Anfangs beschuldigte man die Juden, daß sie aus Bosheit Feuer angelegt hätten; Es fand sich aber hernach, daß blosse Unvorsichtigkeit daran Schuld war. Gleiches Schicksal hatte im vorigen Jahre die Stadt Leutomischl, welche ganz von den wüttenden Flammen aufgezehrt wurde.

Im Jahre 1562 ersuchte die Geistlichkeit den Kaiser das Prager Erzbißthum das vom Jahre ein tausend vier hundert ein und dreyßig, folglich hundert ein und dreißig Jahre ohne Haupt war, wieder herzustellen. Ferdinand wollte auch hier die Bitte der Geistlichkeit erhören, und ernannte den Generalgroßmeister der Kreuzherrn mit dem rothen Stern; Anton Bruß, von Müglitz aus Mähren gebürtig, der schon Bischof in Wien war, zum Erzbischof. Die Tugenden dieses Mannes, seine Gelehrsamkeit, Stärke in der Redekunst und tiefen Kenntnisse in der Gottesgelehrheit, machten ihn dieser Ehre würdig. Allein die Errichtung des Erzbisthums sezte diejenigen Herrn in Furcht, die theils die erzbischöflichen Güter an sich gekauft, oder auf eine andere Weise sich zugeeignet hatten, daß sie der König zur Wiedergabe zwingen würde. Aber Ferdinand wollte seine Gnade vollkommen machen, er versicherte die Stände, daß er bey der Errichtung des Erzbisthums keines von den Gütern, welche die vorigen Erzbischöffe besassen, zurückfordern würde. Damit aber auch das Land diese neue Last nicht tragen dürfte, so wollte er aus der königlichen Kammer dem Erzbischoffe jährlich sechs tausend Schock zu seinem Einkommen anweisen.

Ferdinand reißte hierauf nach Wien, wo er seinen Sohn den Erzherzog Maximilian, der schon zum böhmischen König erwählt, und nun aus Spanien, wo er Stadthalter, und in Wien angekommen war, mit sich nach Prag zurück nahm. Nach seiner Ankunft zu Prag ließ er ihn, nebst dessen Gemahlinn Maria, die mit der ganzen Hofstatt und den zween

Erz-

Digitized by Google

Erzherzogen Karl und Ferdinand wie auch andern Fürsten und Herrn, die dem Kaiser nach Prag gefolgt waren, und der Krönung beywohnten, von dem neuen Erzbischoffe Anton krönen; viele und prächtige Lustbarkeiten beschlossen die Feyerlichkeit der Krönung.

Die vielen Kriege mit den Türken hatten sowohl Böhmen, Ungarn und die übrigen Länder des Kaisers viel Volk und Geld gekostet. Ferdinand beschloß auch diesem verderblichen Uebel durch den Frieden ein Ende zu machen. Der kaiserliche Gesandte an der ottomannischen Pforte erhielt den Befehl die Pforte zum Frieden geneigt zu machen, und selben auf das schleunigste zu befördern. Der Gesandte betrieb sein Geschäft mit einem glücklichen Erfolg; Solyman nahm nicht nur allein die Friedensvorschläge an, sondern schickte selbst einen Gesandten an den Kaiser, um mit ihm auf acht Jahre einen Frieden zu schliessen.

Ferdinand war indessen mit seinem Sohne Maximilian, dem gekrönten böhmischen Könige nach Frankfurt gereiset, wo sich die Reichsfürsten auf einen Reichstag versammelt hatten. Der Kaiser ersuchte die versammelten Reichsfürsten seinen Sohn zu seinen Nachfolger zu erwählen; sein Wunsch wurde erfüllet, und Maximilian wurde von den Kurfürsten zum römischen König erwählt und noch zu Frankfurt gekrönt. Hier traf ihn auch der türkische Gesandte, der über Wien nach Frankfurt reiste, an; und der Friede wurde zwischen dem Kaiser und Solymanen geschlossen, unterschrieben und beschworen, doch mußte Ferdinand sich verbinden, jährlich an die Pforte dreißig tausend Dukaten zu zahlen.

Ferdinand verließ nun vergnügt Frankfurt, da er seinem Sohne die Nachfolge sowohl auf den kaiser- als böhmischen Thron versichert, und seinem Reich durch den Frieden die Ruhe gegeben hatte, und reiste nach Wien.

Im Jahre 1564 wurde Ferdinand krank, seine Kräften nahmen täglich ab, und gegen das Ende des Monats Julii segnete er dieses Zeitliche. Der todte Leichnahm wurde auf sein Begehren nach Prag geführt, und in der Schloßkirche bey St. Veit in den Sarg seiner Gemahlinn Anna beygesezt. Der Erzbischof von Prag Anton hielt die Leichenrede in lateinischer Sprache, in Gegenwart der zween Erzherzogen, des Kaisers Ferdinand Söhne, und vieler vornehmen Personen.

Unter seiner Regierung wurde die abgebrannte Schloßkirche erbaut, und die Moldau durch den Grafen Albrecht von Guttenstein von Krummau und Budweis, von den hervorragenden Felsensteinen gereiniget und schifbar gemacht, daß aus diesen Gegenden Holz, Salz, Getraide und andere Nothwendigkeiten auf eine sehr bequeme Art bis in die Stadt Prag geliefert werden konnten, auch wurde das altstädter Rathhaus unter ihm erbauet, welches noch auf den heutigen Tag zu sehen ist. Er hatte sich im Jahre tausend fünf hundert ein und zwanzig mit Anna einer Tochter des Königs Wladislaw, und Schwester des jungen Königs Ludwig vermählt, und mit ihr fünfzehn Kinder gezeugt. Er hatte seine Gemahlinn so geliebt, daß er nach ihrem Tod sich nicht wieder vermählen wollte.

Digitized by Google

MAXIMILIANUS.

So wie Ferdinand starb, bestieg Maximilian sowohl den kaiserlichen als böhmischen Thron: er ward noch bey den Lebzeiten seines Vaters darauf erhoben, und trat nun die völlige Regierung über alle hinterlassene Reiche an.

Der mit dem türkischen Kaiser Solyman geschlossene Friede wurde nach dem Tode Ferdinands gebrochen. Johann Siegmund Fürst von Siebenbürgen, der sich gerne auf den ungarischen Thron geschwungen hätte, suchte bey den Türken Schutz und Hülfe. Er fiel einige feste Oerter in Ungarn an, und eroberte sie.

Im Jahre 1565 schickte Maximilian ein zahlreiches Heer unter der Anführung des Herrn von Schwendi nach Ungarn, der den Feinden die eroberten Städte wieder abnahm, und deren noch mehrere von den Feinden eroberte. Der Krieg wurde die folgenden Jahre fortgesetzt, bis endlich der Friede wieder mit dem türkischen Kaiser Selim auf acht Jahre geschlossen wurde.

Im Jahre 1567 kam Maximilian aus Ungarn nach Prag, und schrieb einen allgemeinen Landtag aus. Hier ertheilte der Kaiser den Böhmen eine völlige Gewissensfreyheit, und versprach keinem in seiner Religion einen Zwang anzuthun, wenn er sich anders ruhig und friedsam gegen die andern halten würden. Es waren damals verschiedene Religionen in Böhmen. Der größte Teil des Adels war katholisch. Einige folgten der Lehre des Johann Huß; viele vermengten dessen Säze mit der Lehre des Luthers, einige hiengen leztern nur allein an, und die böhmischen Brüder, welche nur allein das für wahr hiel-

Digitized by Google

hielten, was ausdrücklich in der Bibel begriffen wäre, waren auch hie und da noch verstreut. Durch diese Religionsduldung genoß Böhmen einer ungestörten Ruhe, und das Land wurde von keinen, weder auswärtigen noch einheimischen Feinden verwüstet.

Im Jahre 1569 erhob sich Maximilian, der im vorigen Jahre nach Ungarn gereist war, um den Frieden mit dem Fürsten zu schliessen, nach Prag, und wurde mit allgemeinen Freudenbezeugungen von allen empfangen. Er hatte beschlossen, ernsthafte Anstalten zu machen, den Frieden bey einer Dauer zu erhalten, welches aber nicht geschehen konnte, wenn man nicht den Türken, die nie lange die Friedensverträge hielten, durch eine gute Gegenverfassung in Friedenszeiten den Muth benähme, einen Krieg anzufangen. Maximilian fand es also für nöthig die Vestungen in Ungarn auszubessern, und deren noch einige neue zu erbauen; da auch ein Mangel an Kriegsrüstungen Kugeln und Pulver war, so sollte auch von diesen ein hinlänglicher Vorrath angeschaft werden. Dieses alles in Erfüllung zu bringen, wurde eine große Summe Geldes erfordert, das in der königlichen Kammer nicht vorräthig war, Maximilian schrieb einen allgemeinen Landtag aus, auf welchem alle böhmische, mährische, schlesische und lausitzer Stände erscheinen mußten.

Sobald die Stände zu Prag versammelt waren, stellte ihnen der Kaiser vor, wie nothwendig es sey, sich durch einen guten Vertheidigungsstand wider die Türken, wenn sie wieder in Ungarn einfallen möchten, in Sicherheit zu setzen; weil aber dieses ein Vorhaben wäre, das ohne Geld nicht könnte ausgeführt werden, so forderte er, sie möchten ihm drey Millionen Schock böhmischer Groschen zur Beysteuer zahlen. Diese Forderung war den Ständen zu groß, und da Maximilian von der Summe nicht abweichen wollte, so giengen die Stände auseinander, mit dem Entschluße, eh das äuserste zu wagen, und sich mit den Waffen wider das Begehren des Kaisers zu schützen.

Maximilian berief sie noch einmal zusammen, und da sie hartnäckig darauf bestanden, die begehrte Summe nicht zu verwilligen, so überließ ers ihnen, was sie freywillig zahlen wollten. Die böhmischen Stände verbanden sich also fünf und siebenzig tausend Schock böhmische Groschen, die Schlesier siebenzig tausend Thaler, die Lausitzer fünf und zwanzig tausend Thaler und die Mährer zwanzig böhmische Groschen von jedem Hause zu zahlen. Doch mußte ihnen der Kaiser eine schriftliche Versicherung geben, daß diese Steuer ein blos freywilliger Beytrag sey, und künftighin für keine Schuldigkeit sollte gehalten werden.

Im Jahre 1571. fiel ein so grosser Mangel am Getraide ein, daß überall die äusserste Noth herrschte, und dem Landmann kaum so viel übrig blieb, sein Feld zu bebauen. Der Mangel stieg so hoch, daß sich der Kaiser gezwungen sah, alle Bierschenken zu schließen, und auf das schärfeste zu verbieten, daß, so lange die Noth währen würde, keinem Bräuer erlaubt seyn soll, einiges Bier zu bräuen. Gott aber erhörte bald das Bitten der Armen, und die künftige Aerndte verscheuchte den Hunger aus dem Lande.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1572. reißte Maximilian nach Wien und ließ durch den Erzbischoffen Anton die Erlaubniß in allen Kirchen kund machen, welche schon sein Herr Vatter Kaiser Ferdinand vom Pabste Pius dem Vierten ausgewirkt hatte, daß in allen österreichischen Landen das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten könnte empfangen werden. Durch dieses gewann er die Herzen der meisten Unterthanen, und erleichterte sich den Weg, seinem Sohne Rudolph die Erbfolge zu versichern Denn die Ungarn erwählten ihn in diesem Jahre zu ihren König, und er wurde zu Presburg mit großem Gepränge zum König gekrönt.

Im Jahre 1575 kam der Kaiser mit seinem ältesten Sohne Rudolph von Wien wieder nach Prag; Er berief die böhmischen Stände, und ließ Rudolphen zum böhmischen König ernennen, der auch von dem Erzbischoffe zu Prag Anton gekrönet wurde; bey der Krönung befanden sich der Kaiser, die Kaiserinn, zween Brüder, nebst den spanischen französischen, polnischen und venedischen Gesandten.

Im Jahre 1576 schrieb Maximilian nach Regenesburg einen Reichstag aus, wohin er sich mit seinem ältesten Sohne Rudolph gleichfalls erhob. Er ersuchte die versammelten Kurfürsten seinen Sohn, der zugleich gekrönter König von Böhmen und Ungarn war, nach seinem Tode auf den Kaiserthron zu erheben, Die Kurfürsten willigten in das Begehren des Kaisers und Rudolph wurde von ihnen zum römischen König ernannt. Maximilian dessen Gesundheitsumstände noch vor seiner Reise nach Regensburg sehr schwach und kränklich waren, wurde izt völlig bettlägerig, und er starb im neun und vierzigsten Jahre seines Alters, nachdem er dreizehn Jahre über Böhmen geherrscht hatte. sein Leichnahm wurde von Regensburg nach Linz, und von da in folgendem Jahre nach Prag gebracht, wo er in die Gruft seiner Vorfahren beigesetzt wurde. Er war von Jugend auf zum Frieden geneigt, und schonte, so viel als möglich war, das Blut seiner Unterthanen; daher suchte er auch allen Unruhen, welche durch die Religionskriege entstehen konnten, dadurch vorzukommen, daß er keinen Gewissenszwang in seinen Reichen dulten wollte. Stransky zeugt von ihm: daß er eine fromme Seele gewesen, die keinem Menschen in seiner Religion einen Zwang auflegte. Alle Geschichtschreiber kommen darinn überein, daß seine einzige Sorge gewesen wäre: Freyheit, Glück und Ueberfluß seinen Landen zu verschaffen. Seine Gemahlinn war, Maria Kaisers Karl des fünften Tochter, von der er fünfzehn Kinder hatte. Sechs Prinzen, Rudolph, Mathias, Ernest, Maximilian, Wenzel und Albrecht; und neun Prinzessinnen

RUDOLPHUS SECUNDUS.

Er wurde nach dem Tode seines Vaters zum römischen Kaiser gekrönt. Im Jahre 1677 begab sich Rudolph nach Prag, wo er den böhmischen Stä::den zu erscheinen befahl. Er bestättigte ihnen alle ihre Freiheiten und beschwur sie mit einem körperlichen Eide dabey zu erhalten und zu schüzen. Worauf ihm die Stände huldigten.

Rudolph beschloß seine Wohnung in Prag zu nehmen, wodurch dem ganzen Lande ein großer Nuzen erwuchs, weil nicht nur allein die königliche Hofstadt, sondern alle auswärtigen Gesandten zu Prag wohnen und ihr Geld verzehren mußten, wodurch viel Geld ins Land kam.

Er war von Jugend auf den Wissenschaften geneigt, und seine großen Kenntniße erwarben ihm den Namen des böhmischen Salomo. Die meisten und treflichsten Künstler waren an seinem Hofe. Da er besonders ein Liebhaber der Mathematik war, so wandte er alles an den berühmtesten Mathematiker seiner Zeit Tycho Brahe, der sich dazumal am dänischen Hofe aufhielt zu überreden, Dänemark zu verlassen, und nach Prag zu kommen. Die großen Verheißungen, die ihm Rudolph machte, bewogen ihn endlich sein Vaterland mit Böhmen zu vertauschen.

Rudolph baute auch einige Festungen an der mährischen Grenze gegen Ungarn, und da er stets mehr zum Frieden, als Krieg geneigt war, so verlängerte er noch den Waffenstillstand, den Maximilian mit den Türken getroffen hatte, auf neun Jahre, damit seine Länder der Ruhe genießen, und er sich ungehindert den Wissenschaften widmen könnte, deren Aufkommen er in seinen Ländern auf alle nur mögliche Weise zu befördern suchte.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1583. schaffte Rudolph den alten Kalender ab, und befahl, sich des neuen zum Gebrauch zu bedienen. Seine Sorge für die Wissenschaften brachte ihn auf den Entschluß, nicht nur allein alle Lehrstühle so wohl der karolinischen Universität, sondern auch der andern Schulen in den königlichen und kleinern Städten mit den besten Lehrern zu besetzen, sondern selbst noch mehrere Schulen zu errichten. Prag hatte nebst der Hohenschule noch sechzehn andere, zu Kuttenberg waren deren zwo, und zu Jungbunzlau auch zwo. Jede Schule hatte wenigstens zween Lehrer, auch öfters drey, vier und fünfe. Zu Königgratz waren oft so gar sechse. Alle Lehrer hatten einen jährlichen Gehalt von der Gemeinde und der Pfarrer gab ihnen den Tisch.

Damit aber auch die tüchtigsten zu dem Lehramte gewählt würden, so mußte jeder sich zuvor im Karoline prüfen lassen, ob er die nötigen Kenntnisse zu seinem Amte habe. Die meisten waren Magister der freyen Künste; von denen viele in den Oertern, wo sie Lehrer waren, Pfarrer, Rathsverwandten, oder Mitbürger wurden. Daher stiegen unter Rudolph die Wissenschaften auf einen sehr hohen Grad, und breiteten sich überall selbst unter den Bürgern aus, weil der Kaiser jeden Gelehrten schätzte, und mit seinen Gnaden überhäufte. Wurde zu Prag ein Lehrstuhl ledig, so ward er mit dem tüchtigsten Lehrer von dem Lande besetzt, und wenn auf dem Lande ein Lehramt ledig stand, berichtete es die Gemeinde an den Rektor der karoliner Hohenschule, der ihnen einen andern öffentlich geprüften Lehrer hinausschickte. So waren die Schulen allzeit mit den geschicktesten Männern besetzt, und die Jugend genoß des treflichsten Unterrichts. Keine Nation konnte sich damals, und selbst in den spätern Zeiten einer so wohl eingerichteten Schulordnung rühmen; die Produkte, deren selbst etliche noch gedruckt vorrätig sind, welche die Jugend zu Schlan, Saatz, Leitmeritz, Klatau, Chrudim, und andern Orten in lateinischen und griechischen hervorbrachte, besonders in der Dichtkunst, die allzeit das Liebligsstudium der Böhmen war, zeigen davon, und auch, daß das Genie der Nation den Absichten Rudolphs zu entsprechen, das geschickteste war; da Böhmen immer in den ältesten Zeiten eine der aufgeklärtesten Nationen gewesen: Cutheus, Croyacius, Trajanus, Proxanus, Lupacius, Capella, Callinus, Crimitus: Mitis, Carolides, Ennius, Vilbaticus, Campanus, Troilus haben ihre Namen durch ihre Gedichte verewiget, die selbst in unsern Zeiten noch immer durch das Feine ihres Witzes die Achtung nicht nur ihrer Nation, sondern auch der auswärtigen Kenner verdienen, und den Stolz unsres Vaterlandes ausmachen. Ottersdorf, Welleslawina, Paproczky und Stransky waren berühmte Geschichtschreiber, Hagek, Codicillus, Brylloma, Bydziowinus, Bachacius machten sich in der Mathematik berühmt, deren fürnehmste Lehrer Tycho Prahe und Keppler gewesen.

Nicht nur allein die Wissenschaften fanden an Rudolphen ihren Beschützer, sondern auch die schönen Künste. Von allen Orten berief er die geschicktesten Maler, Kupferstecher, Goldwäscher, Chymisten und andere berühmte Künstler, die er durch einen reichlichen Gehalt, und kostbare Geschenke zu immer neuen Erfindungen, und zur Erreichung gröſserer Vollkommenheit ihrer Künste aufmunterte; wo er hingegen eine Menge Goldes und kostbaren Steine besaß, deren sich kein Monarch in den damaligen Zeiten rühmen konnte.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1587. brachen die Türken den mit dem Kaiser errichteten Frieden, und fielen in Ungarn ein, worinn sie mit Rauben und Brennen großen Schaden verursachten. Dieser Krieg dauerte gegen funfzehn Jahre, mit wechselseitigem Glücke, und Böhmen mußte öfters funfzehn auch zwanzig tausend Mann wider diesen damals fürchterlichen Feind nach Ungarn schicken.

Die Ungarn, deren Land durch die Verwüstung sehr hergenommen wurde, sehnten sich nach dem Frieden, und da die Türken mit den Persern zu thun bekamen, so schienen sie zu Friedensunterhandlungen ganz geneigt, und boten selbst den Frieden an. Aus dieser Ursache fertigte Rudolph einige Bevollmächtigte an die Pforte, welche den Frieden schliessen sollten; diese aber, (war es Uebereilung, oder sonst was), schloßen einen sehr nachtheiligen Frieden, den Rudolph nicht eingehen konnte. Die Türken wurden hierüber aufgebracht, warfen die Geiseln, die ihnen die Bevollmächtigten zur Sicherheit gegeben, ins Gefängniß, und fiengen die Feindseligkeiten wieder an. Rudolph bezeugte sich in diesem Kriege sehr saumselig, vielleicht daß sein allzustarker Umgang mit den Gelehrten hieran Schuld war, die Ungarn empörten sich, ein Theil vereinigten sich mit den Feinden, und halfen ihr eigenes Vaterland verwüsten; die andern aber, die dieser Verwüstung nicht länger zusehen konnten, schrieben einen Landtag nach Preßburg aus, und ersuchten noch einmal den Kaiser zu erscheinen, um sich über die Anstalten zu berathschlagen, dem verderblichen Kriege ein Ende zu machen; da aber Rudolph weder selbst erschien, noch auch seine Abgeordneten auf dem Landtage schickte; so riefen sie den Erzherzog Mathias, Rudolphs Brudern nach Ungarn, und ersuchten ihn sich des Königreichs anzunehmen, weil Rudolph in Reichssachen zu saumselig und immer zu Prag nur sich mit Gelehrten beschäftige, welches auch vor dem schon die Oesterreicher gethan hatten.

Im Jahre 1606. kam Mathias nach Preßburg, und der Friede wurde mit den Türken auf dreyßig Jahre geschlossen. Hierauf wurde er von den ungarischen und österreichischen Ständen, die sich zu Preßburg versammelt hatten, öffentlich zum Reichsverweser dieser beyden Länder ernannt, und zugleich zum Thronfolger, wenn Rudolph mit Tod abgehen sollte, ewählt; Dann schwuren sie ihm unverbrüchliche Treue, und Gut und Blut für ihn aufzusetzen.

Im Jahre 1608. so bald Rudolph hörte, was die ungarischen und österreichischen Stände zu Preßburg wider ihn vorgenommen hatten, beklagte er sich hierüber bey den Reichsständen, und forderte von ihnen Hülfe wider seinen Bruder, den Erzherzog Mathias. Da ihm aber die Reichsfürsten solche absprachen, so riethen ihm seine Feldherrn Althan, Tilly und Sulz selbst ein Heer zusammeln, und die Empörung noch im Aufkeimen zu ersticken. Allein Rudolph bezeigte sich hier, wie in allen andern Fällen, sehr saumselig, wodurch er denn seinen Feinden Zeit ließ, sich in einem guten Vertheidigungsstand zu setzen.

Mathias versäumte nichts, was seinen Vortheil befördern konnte. Er warb Truppen, errichtete ein zahlreiches Heer, und machte alle Anstalten Rudolphen durch die Macht der Waffen, die Bestätigung seiner Wahl zum Reichsverweser von Oesterreich und Ungarn,

Digitized by Google

und der Thronfolgung abzuzwingen. Um seines Vorhabens sicherer zu seyn, suchte er auch die Mährer auf seine Seite zu ziehen. Die Herrn Karl von Lichtenstein und Karl von Zierotin ergriffen gleich seine Parthey. Ihr Ansehen und Gewalt, die sie im Lande hatten, gab dem Vorhaben Mathias ein starkes Gewicht, und sie glaubten sich dadurch am besten an Rudolphen zu rächen, der ihnen in Staatsbedienungen lauter Ausländer vorgezogen, wenn sie das Absehen des Erzherzogs zu befördern suchten.

Zu Ewanczitz versammelten sich die mährischen Stände, bey welcher Versammlung auch die Abgeordneten von Ungarn und Oesterreich erschienen. Die Mährer traten dem österreichischen und ungarischen Bunde wider Rudolphen bey, billigten die zu Preßburg geschehene Wahl des Mathias, als Reichsverwesers, erlaubten seinen Völkern den freyen Durchzug durch Mähren, und warben selbst Truppen, mit denen sie sein Heer verstärkten. Die Nachricht von dem Bunde dieser dreyen Länder wider Rudolphen erweckte bey den Böhmen ein allgemeines Schrecken. Jeder fürchtete die schrecklichen Folgen der inneren Unruhen und des Bürgerskrieges, der immer verderbliche Verwüstung über das eigene Vaterland ausbreitet.

Mathias war indessen mit seinem Heere, das aus zehn tausend Mann bestund, bis Znaym vorgerückt, und erwartete da die Verstärkungen, die ihm noch aus Ungarn, Oesterreich und Mähren zugeführet wurden, wodurch sein Heer auf fünf und zwanzig tausend Mann anwuchs. Rudolph bemühte sich durch den Kardinal Dietrichstein, Bischoffen von Ollmütz, den päbstlichen Legaten und spanischen Gesandten, die er nach Znaym schickte, seinen Bruder, den Erzherzog Mathias von seinem Vorhaben abzuwenden. Auch die böhmischen Stände fertigten einige Abgeordneten an ihn, welche die Versicherung machten, daß Rudolph in den geschlossenen Frieden mit den Türken einwillige, und die Traktaten bestätige; sie baten ihn daher, mit seinen Völkern sich zurück zu ziehen, und Böhmen nicht zu beunruhigen. Allein Mathias gab ihnen auf alles keinen anderen Bescheid, als daß er mit ihnen die Sache zu Czaslau ausmachen wolle.

Rudolph entschloß sich nun Gewalt mit Gewalt abzutreiben, und dem Feinde ein mächtiges Heer entgegen zu stellen. Er schickte in alle Kreise den Befehl, daß alles, was nur die Waffen tragen könnte, selbe ergreifen, und sich so bald als möglich zu Prag einfinden sollte, ganz Böhmen war nun in Waffen. Die Herrn, Ritter und Städte, das ganze Volk eilte seinem rechtmäßigen Könige zu Hülfe. Nur die zween Herrn Wenzel von Budowa und der Graf Heinrich Thurn vergassen ihrer Pflicht, und ergriffen die Parthey des Erzherzogs Mathias

Wie Mathias von den Anstalten hörte, die Rudolph machte, der Gewalt wieder Gewalt entgegen zu setzen, brach er mit seinem Heere von Znaym auf, rückte in Böhmen ein, und schlug sein Lager bey Czaslau, wo er die böhmischen Herrn zu erscheinen ersuchte. Die meisten Herrn folgten seiner Einladung und begaben sich nach Czaslau, besonders diejenigen, deren Güter von seinen Völkern besetzt waren, weil sie fürchteten, wenn sie ausblieben, Mathias würde ihre Güter verwüsten. Sobald die Herrn versammelt waren, er-

Digitized by Google

erklärte ihnen der Erzherzog, daß er nur aus dieser Ursache nach Böhmen gekommen sey, um seinen Bruder, den Kaiser Rudolph zu bewegen, daß er ihm die Verwaltung über Böhmen, Oesterreich und Ungarn gebe, weil er selbst zur Regierung unfähig wäre, nach seinem Tode aber, ihm die Thronfolge versichere.

Rudolph, der den Frieden nie zu theuer zu erkaufen glaubte, ließ sich überreden, und trat seinem Bruder nicht nur allein das Königreich Ungarn ab, sondern ersuchte auch auf einem Landtage die böhmischen Stände seinem ältesten Bruder, Mathias, nach seinem Tode, wenn er keine Erben hinterlassen sollte, zu ihren König zu erwählen.

Dieß schien den Protestanten die beste Gelegenheit zu seyn, die Bestätigung der Religionsfreyheit, welche ihnen der Kaiser Maximilian bewilliget hatte, von Rudolphen abzuzwingen, der ihnen solche noch immer verweigerte. Sie versammelten sich also, und Wenzel Budowa setzte funfzehn Punkte auf, welche Rudolph unterzeichnen sollte, wenn sie in die Thronfolge seines Bruders willigen sollten. Er las sie den versammelten Ständen vor; die wichtigsten daraus waren:

Daß jedem frey stehen sollte, das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten zu empfangen; die Verträge, welche mit der Basler Kirchenversammlung sind errichtet worden, vermög welcher alle katholische Kirchengebräuche, bis auf das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten, beybehalten wurden, sollen aufgehoben, und für ungültig erklärt werden. Es werden Vertheidiger (Defensores) ernannt werden, die den Utraquisten und der Prager Akademie vorstehen sollen. Kein Herr soll das Recht haben seine Unterthanen zur Annehmung einer andern Religion zu zwingen. Jeder soll die Freyheit haben auf seinem Grund und Boden Kirchen zu erbauen, und feyerliche Leichenbegängnisse zu halten; soll kein Ausländer Erzbischof zu Prag seyn, weder eine Prälatur erhalten, diese hingegen sich nur mit geistlichen Sachen beschäftigen und sich in nichts weltliches, oder politisches mengen. Die Jesuiten sollen ohne Einwilligung aller drey Stände keine Freyheit haben, Güter zu kaufen. Der königliche Prokurator soll ein geborner Böhme, und wenigstens aus dem Ritterstande seyn. In wichtigen Reichsangelegenheiten sollen nur geborne Böhmen und keine Ausländer zu Rathe gezogen werden. Alle Befehle, die wider die Gerechtsame des Königreichs, und die Freyheiten der Stände sind, sollen ungültig und ohne Macht seyn.

Alles dieses wurde von zwey hundert vom Herrnstande, und von drey hundert vom Ritterstande, nebst allen Abgeordneten der königlichen Städte, nur Pilsen, Budweis, und Kathen nicht, unterschrieben. Zwar widersetzte sich Herr Jaroslaw Borzita von Martinitz, dem Vorhaben; allein die Unterzeichneten drohten, ihn über das Fenster zu werfen; auch verbunden sie sich, alle diejenigen, die sich der Bestätigung dieser Artikel widersetzen würden, auf das nachdrücklichste zu strafen; sollte sich aber der Kaiser Rudolph weigern, ihr Verlangen zu erfüllen, so wollten sie alle sich für den Erzherzog Mathias, erklären.

Digitized by Google

Zu eben der Zeit, da sich die protestantischen Stände so wider ihren rechtmäßigen König verbanden, schickte der Erzherzog Mathias seine Abgeordnete, unter welchen auch Karl von Zierotin aus Mähren sich befand, nach Prag, und ließ ihnen die Absichten kund machen, warum er mit seinem Heere Böhmen betreten. Es wäre sein Wille den Kaiser Rudolph, dessen beständig kränkliches Leben ihn ohnehin zur Regierung untüchtig mache, dahin zu bringen, daß er ihm das Königreich Böhmen überlassen, und sich nach Tyrol zur Ruhe begeben möchte; zugleich versprach er ihnen, daß er den böhmischen Ständen alle Freyheiten bestätigen wollte.

Diese Nachricht stützte die Verschworenen in ihrem Unternehmen. Sie begaben sich einige Hundert auf das Prager Schloß, und forderten mit Ungestüm, sie müßten den Kaiser sprechen. Rudolph begab sich zu ihnen heraus, und fragte was sie begehrten. Da trat Kaspar von Schlik auf, hielt mit einer kühnen Stirne die Anrede, überreichte ihm die aufgesetzten Artikel, und forderte im Namen der Stände, daß er sie unterschreiben und bestätigen sollte. Rudolph über das kühne Betragen erstaunt, sagte, daß dieses eine wichtige Sache wäre, worüber er mit seinen Räthen sich erst berathschlagen müßte, nachdem wollte er ihnen die Antwort geben; allein sie drangen mit solchem Ungestüm und Frechheit darauf, daß er ohne Zaudern in ihr Begehren einwilligen sollte, daß der Kaiser vor Betäubung ausrief: Was soll ich thun? Die Herrn gaben ihm kühn zur Antwort: sich kurz erklären, ob er einwilligen wolle, oder nicht? Da nun kein anders Mittel mehr war die Ungestümmen zu befriedigen, so unterschrieb Rudolph auf der Stelle die meisten Artikel, die andern aber erlaubte er bis zum nächsten Landtage. Worauf sich die Stände zufrieden nach Hause begaben, und das Volk gieng auch auseinander.

Während dem versammelten sich die Völker, die Rudolph ausgeschrieben hatte, zu Prag. Aus sechs Kreisen stellten sich achtzehn tausend Mann zu Fuß und tausend Mann zu Pferd, die Prager hatten zehn tausend Mann bewafnet, und nebst diesen waren noch fünf tausend Mann, welche die Feldherrn Tilly, Althan und Sulz anführten. Der Kaiser musterte die Völker, und fand, daß er ein Heer von vier und dreyßig tausend Mann beysammen hätte. Er glaubte nun stark genug zu seyn, seinen Bruder mit Gewalt aus Böhmen zu vertreiben, und wollte mit seiner Armee den ungarischen und österreichischen Völkern entgegen rücken, die sehr übel im Lande haußten, und alles verwüsteten; allein die beyden Erzherzoge, des Kaisers Brüder, Ferdinand und Maximilian, der päbstliche Nuntius und einige Reichsfürsten, riethen dem Kaiser, er möchte suchen die Sache ohne viele Blutvergießen beyzulegen. Der friedliebende Rudolph folgte um so lieber ihrem Rathe, als seine Neigung die Ruhe mehr als den verderblichen Krieg liebte. Er schlug seinem Bruder, dem Erzherzoge Mathias eine Unterredung vor, und Dubecz, ein Ort zwischen Prag und dem Lager des Mathias, wurde zur Zusammenkunft ernannt. Der Kaiser schickte ein und dreyßig Herrn als Abgeordnete dahin, worunter die Vornehmsten waren: der Kardinal von Dietrichstein,

Adam

Digitized by Google

Adam von Sternberg, Adam von Waldstein, Jaroslaw Borczita von Martiniz, Graf Joachim Schlick, Wenzel von Budowa, Christoph Wradislaw von Mitrowitz, Adam Hrzan. Mathias schickte eine gleiche Anzahl von seiner Seite dahin; es waren: Karl von Lichtenstein, Wilhelm von Raupowa, Johann Czeyka von Obramowitz und andere österreichischen und ungarischen Herren. Sie forderten im Namen des Erzherzogs Mathias, daß Rudolph die Erbfolge, welche ihm bereits von den Ständen war versprochen worden, nicht nur allein aufs neue bestätigen, sondern auch die Regierung über Böhmen und die übrigen Länder gleich abtretten sollte. Aber die böhmischen Abgeordneten wollten in das lezte Begehren nicht einwilligen, sondern verlangten, Mathias sollte sich mit der Erbfolge begnügen; da nun Mathias von seiner Forderung nicht abstehen, und die Böhmen nichts mehr gewähren wollten, so begaben sie sich auseinander, und der Erzherzog rückte mit seinem Heere weiter gegen Prag.

Die böhmischen Völker rüsteten sich nun zur Gegenwehr; sie besetzten den Ziczkaberg, und die andern Anhöhen um Prag, und führten überall schweres Geschüze auf. Die leichten Truppen fiengen die Neckereyen schon an, und es setzte hie und da blutige Köpfe. Beide Heere rüsteten sich zu einer völligen Schlacht, als aufs neue ein Waffenstillstand verkündiget wurde, und man von neuen zu Unterhandlungen schritt. Die nämlichen Bevollmächtigten, die zu Dubecz den Frieden betrieben, kamen zu Lieben zusammen, wo endlich nach vielen Berathschlagungen folgender Vertrag geschloßen wurde: der Kaiser Rudolph bestätigte von neuen seinem Bruder dem Erzherzog Mathias die Abtrettung des Königreichs Ungarn und Erzherzogthums Oesterreich, entlasse auch den Ständen alle ihrer Pflichten, und des Eydes, den sie ihm geschworen hätten. Die böhmischen Stände billigten in Namen Seiner Majestät des Kaisers den geschlossenen Frieden mit den Türken, und willigten zugleich auf die Fürbitte des Kaisers in die Thronfolgung des Erzherzogs Mathias, wenn der Kaiser ohne männliche Erben sterben sollte; doch unter der Bedingung, daß der Erzherzog Mathias alle Freyheiten und Vorrechte bestätige, und in der Regierung über Böhmen sich nur des Rathes der gebohrnen Böhmen, nicht aber der Ausländer, bediene. Zur Versicherung der Thronfolge, soll Mathias von nun an den Titel eines ernannten Königs von Böhmen führen; und die Verwaltung von Mähren, unter dem Titel, eines Marggrafen von Mähren, überkommen, in solange der Kaiser Rudolph lebe, nach dessen Tode aber soll dieses Marggrafthum wieder an Böhmen fallen; hingegen wird der Kaiser Rudolph die Titel von allen diesen abgetrettenen Ländern führen.

Digitized by Google

Ueber diesen zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten errichteten Vertrag, stellte Rudolph seinem Bruder folgenden Revers zur Bestätigung aus; den wir etwas gedrängter, als er im Originale lautet, beysetzen wollen:

Wir Rudolph der Anderte ꝛc. thun jedermann kund, daß, nachdem wir die Treue und den Eifer, mit welchem jederzeit die Stände von Böhmen sowohl unsern Vorfahren, als auch uns selbst, ihrem König und Herrn, in allen Gefahren und Nothdürften gedienet, und als rechtschaffene Unterthanen für unser Wohl und das Beste ihres Vaterlandes Leib und Leben, Gut und Blut aufgeopfert haben, wir hinwiederum darauf bedacht waren, in allen Gelegenheiten diese ihre treuerwiesene Dienste mit Unsern kaiserlichen Gnaden zu erkennen, und durch Unsere landesväterliche Vorsorge, sowohl jetziger Zeit Unsrer Regierung ihnen Unsre Dankbarkeit zu bezeigen, als auch, wie in künftigen Zeiten dieses Unser Königreich in einem friedlichen Zustande verbleiben, und unter Unsern getreuen lieben Unterthanen Fried und Einigkeit erhalten werden möchte. Da Wir nun ferner zu Gemüthe geführt, daß Wir sowohl als andere, dem Tode unterworfen sind, und nach Unsrem Tode, wenn sowohl dieses Unser Königreich, als die andern damit vereinigten Länder ohne Haupt und Herrn hinterlassen würden, dieses zu verderblichen und schädlichen Veränderungen Anlaß geben könnte, wofür Wir doch Unsre lieben und getreuen Unterthanen gerne sichern und bewahren wollten; so haben Wir bey Uns beschlossen, dem noch bey Unsern Lebzeiten vorzukommen, und wenn Wir ohne einen männlichen Erben von dieser Welt abgefordert würden, dieses Unser Königreich und die andern darzu gehörigen Länder mit einem Könige und Oberhaupte zu versehen, daß es keinen Zerrüttungen und verderblichen Veränderungen ausgesetzt werde. Aus dieser Ursache haben Wir das Ansuchen unsers geliebtesten ältesten Bruders, des Durchlauchtigsten Fürsten und Erzherzogs von Oesterreich, Mathias sehr gütig aufgenommen und eingewilliget, den auf dem Landtage nach dem Sonntage Exaudi versammelten Ständen dieses sein Ansuchen vorzutragen, und unter der Bedingung, wenn Wir ohne ehelichen Leibserben abstürben, nach den ordentlichen Freyheiten und Privilegien dieses Königreichs die Thronfolge für ihn zu begehren. Wir leben auch der Hoffnung, daß diese Unsre lieben und getreuen Stände von Böhmen in dieses unser Begehren ohne Weigern verwilligen werden, da es für ihr eignes Wohl und das Beste des Vaterlandes, ohne Schaden und Nachtheil ihrer Freyheiten, Privilegien und alten Gebräuchen geschehen soll.

Nach-

Nachdem nun die Stände diese Unsre landesväterliche Vorsorge wohl überlegt, und gefunden, daß Wir nichts, als was zum Nutzen dieses Königreichs gereiche, begehren, so haben sie Unser Ansuchen, und den Vorschlag, welchen Wir ihnen gnädigst gethan, unterthänigst und freywillig angenommen und bestimmt, daß Unser geliebtester ältester Bruder der Durchlauchtigste Fürst und Erzherzog Mathias, als Unser künftiger Thronfolger, wenn wir ohne ehelichen Leibeserben sterben sollten, zum König in Böhmen angenommen werden sollte. Wogegen wir allen Herrn, Rittern und Städten dieses Königreichs versprechen, daß diese seine Erwählung zu keinem Nachtheil ihrer Freyheiten und Privilegien und allen alten und gewöhnlichen Gebräuchen gereichen soll. Zu dessen Urkund haben Wir Unser kaiserliches Insiegel anzuhängen befohlen. Gegeben auf unserm Prager Schloße Somabend nach Fronleichnamstage 1608 unsrer Reiche des römischen im drey und dreyßigsten, des ungarischen im sechs und dreyßigsten, und des böhmischen auch im drey und dreyßigsten Jahre.

Mathias aber gab eine gleiche Gegenversicherung von sich, welche in der Kürze also lautet:

Wir Mathias ꝛc. Urkunden allen und jeden, nachdem wir aus Liebe für das Königreich Böhmen, da Wir aus königlichen böhmischen Stamme entsprossen, iederzeit getrachtet haben, was zum Wohl und Aufkommen dieses Königreichs beytragen könnte, mit allem Fleiße zu leisten, so haben Wir in dem Türkenkrieg nicht nur allein öfters Unser Leben gewagt, sondern auch, da Wir sahen, daß Unsre Macht dem Erbfeinde nicht hinlänglich gewachsen sey, Uns bemühet, einen beständigen und langwierigen Frieden mit den Türken zu schlüßen, damit selbes von den vielen und großen Beschwerden des Krieges befreyet würde. Da wir ferner bey uns erwogen, daß bey dem Absterben J. K. M. das Königreich und die andern dazu gehörigen Länder, wenn sie ohne Oberhaupt wären, vielen schädlichen Zerrüttungen ausgesezt seyn, würden, so haben Wir beschlossen, dem noch bey den Lebzeiten S. K. M. Unsers geliebtesten Herrn und Bruders vorzukommen, und ihn ersucht, daß er uns bey den Ständen des Königreichs Böhmen die Thronfolge versichern und auswürken möchte wenn Gott S. K. M. ohne männlichen Leibeserben aus dieser Welt abfordern sollte.

Dieses Unser Suchen haben S. K. M. den Ständen auf dem Landtage am Dienstag nach Exaudi dieses 1608. Jahrs weitläufiger vortragen lassen, auf welchem

chem auch Wir unsere Gesandten abgefertiget, den Ständen unser Begehren vortragen lassen, und daß solches ohne Schaden und Nachtheil ihrer Freyheiten und Privilegien geschehen sollte. Wo sodann die Stände auf Verwendung S. K. M. und unser Begehren, freywillig uns zum künftigen König des Königreichs Böhmen angenommen haben.

Daher bestätigen Wir durch diese Unsere Versicherung, der wir Unser Insiegel anhängen lassen, allen Herrn, Rittern und Ständen, daß diese unsre Thronfolge allen ihren alten Freyheiten; Privilegien und Gebräuchen zu keinem Nachtheil und Schaden seyn soll. Auch geloben wir bey den Lebzeiten der R. K. M. uns der Regierung dieses Königreichs Böhmen und der dazu gehörigen Ländern Schlesien und Lausitz ohne besonderen Willen und Consens der R. K. M. und aller dreyen Stände des Königreichs Böhmen nicht anmassen, und selbe an uns ziehen wollen, biß erst nach dem Tode S. R. K. M. und wollten wir selbes noch bey deren Lebzeiten thun, oder auch uns weigern nach dessen Tode, derjenigen Pflichtleistung unserer Vorfahren und anderer Könige zu Böhmen nachzukommen so sollen die Stände auch gegen uns ferner zu nichts verpflichtet seyn.

Zu dessen Urkunde haben wir unser Insigel anhängen lassen und uns mit eigener Hand unterschrieben, gegeben in unsrem Feldlager zwischen Sterbeholz und unter Mecholup, Mittwochen nach Johannes der Taufer 1608.

Matthias.

Durch diesen Vertrag wurde der Krieg zwischen beyden Brüdern ohne sonderlichen Blutvergießen geendet. Mathias gieng mit den Oesterreichern über Tabor und Neuhaus nach Wien, die Ungarn zogen unter der Anführung des Feldherrn Turzy über Pardubitz und Leutomischel in ihr Vaterland, wo sie, ungeachtet des schärfesten Verbots keine Gewaltthätigkeiten zu verüben einige Häußer in Pardubitz plünderten; die Bürger aber schossen aus den Fenstern auf sie und tödteten deren etliche, worüber die Ungarn ergrimmten, und das Städtchen anzünden wollten; sie wurden aber durch die Gegenwart ihres Feldherrn Turzy und der Herrn Kaspar von Zierotin und Wenzel von Budowa davon abgehalten. Die Mährer rückten über Czaslau nach Hause.

Digitized by Google

Im Jahre 1609 schrieb Rudolph einen Landtag nach Prag aus, um diejenigen Artikel, die er den Protestanten in Ordnung zu bringen versprochen hatte, vorzunehmen. Noch auf keinem Landtage hatten sich die Stände in so großer Menge versammelt, wie auf diesem. Doch wollten die protestantischen Stände nichts in Staatsangelegenheiten vornehmen, bis ihnen nicht eine allgemeine Religionsfreyheit zugesagt würde; Rudolph aber gab ihnen zur Antwort: es sey ein altes eingeführtes Gesetz des Königreichs, daß keine andere Religion, als die Katholische und Utraquistische nach den Kompaktaten sollte im Lande geduldet werden, welcher alten Gewohnheit auch er folgen, und keine andere in Böhmen dulden würde. Die Protestanten waren nun mit dieser Erklärung nicht zufrieden. Heinrich von Thurn, Graf Joachim von Schlik und Wenzel von Budowa, die Vornehmsten derselben verfertigten noch einmal eine Bittschrift, und nachdem sie mit den Utraquisten eine Verbindung errichtet hatten, auf einer uneingeschränkten Religionsfreyheit zu beharren, überreichten sie selbe dem Kaiser. Die Herren Popel von Lobkowitz, Jaroslaw Borzita von Martinitz und Wilhelm von Slawata, eifrige Anhänger der katholischen Lehre, drangen darauf die Bitten der protestantischen Stände abzuschlagen; Rudolph ließ sich den Rath dieser Herren gefallen, worüber dann die Protestanten mit vieler Hitze in der Versammlung sprachen, und fragten; ob sie nicht auch Stände des Königreichs wären, und sie nicht also eben so gut des Vorrechts einer ungehinderten Religionsfreyheit zu genießen hätten? Der Oberstburggraf Adam von Sternberg gab ihnen die Antwort: sie sollten sich mit dieser Frage an den Kaiser selbst wenden, der sie ihnen beantworten könnte. Man zankte und lärmte mit vieler Hitze; da aber nichts ausgerichtet wurde, so begaben sich die Stände auseinander, und der Landtag wurde, ohne was beschlossen zu haben, geendet.

Da nun die Protestanten sahen, daß der Kaiser mit Güte in ihr Begehren nicht willigen würde, so beschlossen sie mit Gewalt eine Religionsfreyheit zu erzwingen. Sie kamen daher auf der Neustadt, ob es gleich Rudolph auf das schärfeste verboten hatte, sehr zahlreich zusammen; und wählten dreyßig Direktoren oder Vorsteher über sich. Die Herren Heinrich von Thurn, Leonhard von Fels und Johann Bubna ernannten sie zu ihren Feldherren. Sie hatten schon unter der Hand eine ziemliche Anzahl Truppen auf den Beinen, und um ihre Macht zu verstärken, verbanden sie sich mit den Schlesiern, die eben nach Prag gekommen waren, eine Religionsfreyheit zu erhalten; Thurn und die andern Feldherren hatten die Truppen bereits mit dreytausend Mann zu Fuß und zweytausend Mann zu Pferd vermehret, und täglich bekamen sie frische Leute, die sich unter ihre Fahnen anwerben ließen.

Die täglich zunehmende Macht der Protestanten setzte den Kaiser in nicht geringe Verlegenheit und Furcht. Er befahl seinen Räthen bey ihm zu erscheinen, und fragte sie, was er in den gefährlichen Umständen thun sollte. Die Vernünftigsten riethen ihm, der Gewalt nachzugeben, indem es besser wäre durch die Erfüllung der Bitte der Protestanten, die Ruhe zu erhalten, als durch den schrecklichen Religionskrieg das Land der Verwüstung auszusetzen. Adalbert Popel von Lobkowitz, oberster Kanzler des Königreichs, wollte dem Kaiser das Gegentheil rathen; allein Rudolph, da er kein anders Mittel sah, den Unruhen

Digitized by Google

auf eine andere Art vorzukommen, willigte endlich in das Begehren der Protestanten, und ertheilte ihnen den eilften Julii dieses Jahres den berühmten Majestätsbrief, der in der Folge die Ursache des schrecklichsten Blutvergießens wurde. Die Länge dieses Briefs hindert uns, ihn ganz einzurücken, doch wollen wir die vorzüglichsten Punkte unsern Herrn Lesern in der Kürze bekannt machen:

Wir Rudolph der Andere ꝛc. Nachdem wir von allen dreyen Ständen des Königreichs Böhmen, welche das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten empfangen, schon im vorigen 1608. Jahre sind ersucht worden, damit wir ihnen in der von einigen sogenannten Augsburgischen Confession eine freye Uebung, welche ihnen von unserm Herrn Vater Kaiser Maximilian, weiland höchstseligsten Gedächtnißes im Jahre 1575 ertheilet worden ist, gnädigst verleihen möchten, wir aber zu dieser Zeit wegen andern wichtigen Geschäften ihnen zu willfahren verhindert worden sind, so haben wir ihnen indessen eine freye Uebung ihrer Religion zugesichert, bis auf dem nächsten Landtage dieß ihr Ansuchen völlig entschieden würde; da wir aber aus gewissen Ursachen denselben weiter hinaus verschoben, und sie uns nun abermal in Unterthänigkeit ersucht, wir ihnen auch auf diesem Landtage den Artikel der Religion wegen vorzunehmen versprochen haben, so befehlen wir

Erstens: all und jeden, wessen Religion sie seyn mögen, friedlich mit einander zu leben, und durch keine Lästerungen oder andere Neckereyen Anlaß zu Zank und Streitigkeiten zu geben.

Zweytens: sollen alle und jede die Freyheit haben, öffentlich und ungehindert ihre Religion zu bekennen, und eine freye Uebung derselben ihnen gestattet seyn.

Drittens: ist den Evangelischen erlaubet, ein Unterkonsistorium zu Prag zu errichten, ihre Priester sowohl in böhmischer als deutscher Sprache zu weihen, und ihren Kirchen, ohne vom Erzbischoffe daran gehindert zu werden, vorzustellen.

Viertens: Soll die Prager hohe Schule wiederum ihren Händen übergeben, ihnen die Erlaubniß, die Lehrstühle mit Männern aus ihrem Mittel zu besetzen, und sowohl in selber, als in ihrem Konsistorium gewisse Vertheidiger (Defensores) zu ernennen, welche wir alsogleich bestätigen werden, ertheilet seyn.

Fünftens: Soll ihnen erlaubt seyn, mehrere Kirchen und Schulen, in Städten und Dörfern ungehindert zu erbauen.

Sech-

Digitized by Google

Sechstens: Weil viele in den Städten und Orten dieses Königreichs sowohl unter einer oder beyder Gestalten das heilige Abendmal empfangen, und unterein ander vermenat wohnen, so soll zur Erhaltung der Lieb und Einigkeit, keiner den andern in die Uebung seiner Religion und Kirchenordnung eingreifen, und die Begrabung ihrer Todten, in den Kirchen und auf den Kirchhöfen mit dem Glockengeläute zu begehen, verhindern, oder einen mit Gewalt von seiner Religion abwendig zu machen, suchen, weder geistliche noch weltliche Obrigkeit.

Derowegen versprechen wir, daß alle drey vereinigte Stände, so sich zur böhmischen Confession bekennen, samt ihren Nachkommenden von uns und unsern Erben und künftigen Königen in Böhmen, bey allem, was wir oben bestätiget, ungehindert sollen erhalten und geschützt werden. So soll auch wider den bestimmten, der Religion wegen, errichteten Frieden, weder von uns, unsern Erben oder künftigen Königen von Böhmen kein Befehl ausgehen, noch angenommen werden; und wenn doch einer ausgieng, keine Macht noch Gewalt haben, und als unrechtmäßig und ungültig angesehen werden.

Dabey gebieten wir allen unsern Landofficieren, Landrechtsbeysitzern und Räthen, allen Ständen, Herren und Rittern, dieses unsers Königreichs, alle und jede, die unter beyden Gestalten, oder sich zur böhmischen, oder sogenannten Augsburgischen Konfession bekennen, bey allen in diesem Majestätsbrief begriffenen und ertheilten Artikeln, Punkten und Klauseln zu lassen und zu schützen, bey Vermeidung unserer höchsten Ungnade und Zorn. Diejenigen aber, welche dawider zu handeln sich unterfangen würden, wollen wir, unsere Erben und künftigen Könige von Böhmen, als Störer des allgemeinen Friedens auf das schärfeste bestrafen.

Letztlich befehlen wir den größern und minderen Officieren bey der Landtafel dieses Königreichs Böhmen, zur ewigen Gedächtniß diesen unsern Majestätsbrief in die Landtafel einzuschreiben, und dieses Original, gleich andern Freyheiten und Landesprivilegien auf dem Karlsteine aufbewahren zu lassen.

Gegeben auf unserm Prager Schloße den eilften Julius 1609, unserer Reiche, des Römischen im vier und dreyßigsten, des Ungarischen im sieben und dreyßigsten, und des Böhmischen auch im vier und dreyßigsten Jahre.

Digitized by Google

Da nun der Oberſtkanzler des Königreichs, und der Geheimſchreiber Johann Menzel die Urkunde unterſchreiben ſollten, ſo weigerten ſich beyde ſolches zu thun. Anſtatt ihrer mußten alſo Adam von Sternberg, Oberſtburggraf des Königreichs, und Paul Michna Untergeheimſchreiber unterſchreiben.

Um die Einigkeit unter den verſchiedenen Glaubensgenoſſen noch beſſer zu unterhalten, errichteten die Stände eine Vereinigung untereinander, vermög welcher ſie beſchloſſen, daß alle bey ihren Kirchen, Klöſtern, Gottesdienſt und Einkommen, ſowohl jene, welche unter einer, als jene, welche unter beyden Geſtalten das heilige Abendmahl genießen, ſo wie es bisher geweſen, ungeſtört ſollten gelaſſen werden. Daß der Kaiſer als König von Böhmen die Gewalt haben ſollte, oder auch jemand anders aus höherm Stande, auf ihren Herrſchaften einen Prieſter, ſowohl ſub una, als ſub utraque zu entſetzen; da viele zu den Utraquiſten, ſowohl von den Pragern als andern Städten übergegangen ſind, ſo ſollte es jedem, der noch von einem vom Erzbiſchoffe eingeweihten Prieſter den Kirchendienſt empfangen wollte, frey ſtehen, doch ohne Urſache zu einem Zwieſpalt zu geben; es ſollen auch diejenigen ſub una, nicht bey den Pfarrern ſub utraque, und Gegentheil ſub utraque nicht bey den Pfarrern ſub una ohne Wiſſen und Willen der geiſtlichen Vorſteher begraben werden. Wenn aber zu welcher Pfarre ſub una Leute ſub utraque gehören, und auch dahin den Zehend abreichen, ſo ſollten ſie da ohne weiteres Anſuchen bey den geiſtlichen Vorſtehern begraben werden, und ſo wieder gegentheilig. Wenn ſich aber der Pfarrer weigern ſollte, ſie zu begraben, ſo ſtünde es ihnen frey, ſich eine andere Pfarrey zu ſuchen, und ſollten nicht verbunden ſeyn, den Zehend mehr abzureichen; wenn aber einige ſind, die noch vor dieſer Vergleichung, wegen Pfarrrechten oder andern Rechten des Königreichs in einem Gerichtshandel verwickelt wären, ſo ſollten die Partheyen den rechtlichen Ausſpruch erwarten, und keiner dem andern alsdann mehr hinderlich ſeyn, dem es von dem Richter zugeſprochen ſeyn wird. Durch dieſe Vereinigung wurde die Ruhe in Böhmen ganz hergeſtellt, und da die Stände auch noch darauf drangen, daß Rudolph den Schleſiern eben dieſe Religionsfreyheit ertheilen mußte, ſo war von nun an in allen kaiſerlichen Ländern eine allgemeine Religionsduldung.

Den von den Utraquiſten erwählten Defenſoren wurde die Macht und Gewalt ertheilt, daß ſie die Verſehung des Konſiſtoriums, und die Beobachtung über die Akademie, damit alles in friedlicher Ordnung erhalten werde, haben ſollten, auch ſoll es in ihrer Macht ſtehen, wenn ſie unter denen ſub utraque etwas ändern, verordnen, oder hinzuſetzen wollten, ohne alle Hinderniß thun zu können. Soll es ihnen frey ſtehen und erlaubt ſeyn, wenn ſie es für nöthig erachteten, die oberſte Landesofficiere, Landsrechtsbeyſitzer

und

Digitized by Google

und k. Räthe, nur sub utraque aber, hingegen aus jedem Kreise sechs Personen von allen drey Ständen, sowohl sub una als sub utraque nach Prag zu berufen, um sich über die Erörterung gewisser Sachen mit ihnen zu berathschlagen; würden sie aber hier noch nicht etwas erörtern und ausmachen können, so sollten sie diejenigen Sachen bis auf den darauf folgenden Landtag verschieben, wo es ihnen dann erlaubt seyn wird, mit mehreren, die unter beyder Gestalt das heilige Abendmahl empfiengen, sich zu versammeln, über die Sache zu berathschlagen, und dann einen Entschluß zu fassen; worinn ihnen weder von dem Könige, noch von jemand andern sub una eine Hinderniß soll in Weg gelegt werden. Doch sollten Sie, unter dem Vorwande, als wenn sie ihrer Sache wegen zusammen kämen, und sich berathschlagten, nichts wider den König, oder wider die in die Landtafel einverleibte Vergleichung mit denen sub una etwas nachtheiliges schließen oder verabreden; sondern wenn ihnen in einigen, in dem Majestätsbriefe bewilligten Punkten ein Eingriff oder Unrecht geschehen würde, sollten sie sich erst mitsammen darüber berathschlagen, und dann dem Kaiser, als König von Böhmen anzeigen, und um Genugthuung bitten. Wo beyde Partheyen vor Gericht gefordert, und nach verhörter Sache der Ausspruch geschehen wird.

Im Jahre 1610 berief Rudolph die Reichsstände nach Prag. Es fanden sich auch die Kuhrfürsten von Sachsen, Köln und Maynz, nebst den Erzherzogen von Oesterreich, Maximilian und Ferdinand, ein. Rudolph stellte ihnen das Unrecht, das ihm von seinem Bruder ist zugefügt worden, auf eine sehr nachdrückliche Art vor, und verlangte ihre Hülfe. Allein die Reichsfürsten bezeigten sich sehr gleichgültig bey der ganzen Sache, und ob sie gleich ihm einige Hülfe zu leisten, versprachen, so waren sie doch sehr nachläßig in der Erfüllung ihres Versprechens. Um so mehr nahm sich der Erzherzog Leopold Bischoff zu Passau, des Kaisers an, und suchte die Gewalt, welche ihm sowohl von den Ständen, als dem Erzherzoge Mathias war angethan worden, zu rächen.

Er fiel im Jahre 1611 mit einem beträchtlichen Heere durch Oesterreich in Böhmen, und eroberte einige feste Oerter. Die kaiserlichen Feldherrn Sulz und Althan hatten sich mit ihm vereiniget. Durch einen so unverhofften Einfall gerieth alles in Schrecken. Man war in der Verwirrung auf nichts anders bedacht, als nur in der Geschwindigkeit einige Truppen aufzubringen, um die Stadt Prag zu vertheidigen; denn die Feinde rückten ohne sich weiter im Lande aufzuhalten, gerade vor die Mauern dieser Stadt, und schlugen ihr Lager auf dem weißen Berge. Anfangs versicherten sie die Prager, sie wären als Freunde nach Böhmen gekommen, und nur den Kaiser wider die Gewalt zu schützen, die man ihm anthun wollte. In der Nacht aber bemeisterten sie sich der Kleinseite mit List, hieben die Wache todt, und brachten selbst

in

Digitized by Google

in der Hitze viele Bürger um. Sie wollten nun auch sich der Altstadt bemächtigen, daher mußten einige hundert Mann einen Anfall auf das Brückenthor thun. Diese drangen ungeachtet des Widerstandes, bis auf den Altstädter Markt, wo sie aber von den Bürgern und den Truppen, welche die Stände in der Eil zusammen gebracht hatten, umringt, und in die Pfanne gehauen wurden. Einige wollten sich in den Klöstern retten, sie wurden aber von dem aufgebrachten Pöbel verfolgt und umgebracht, bey welcher Gelegenheit auch sehr viele Klöster geplündert, und die Mönche ermordet wurden.

Die Stände dachten nun mit Ernst daran, wie sie sich zur Gegenwehr rüsten, und die fremden Völker mit Gewalt zum Lande hinaus werfen könnten. Rudolph der ihre eifrige Anstalten sah, schickte die Herren Wilhelm von Dona, und Hermann Czernin an die Stände, um mit ihnen in der Güte einen Vergleich zu treffen. Nach langen Berathschlagungen wurde endlich ausgemacht, daß die Völker, welche die Stände auf den Beinen hätten, dem Kaiser den Eid der Treue schwören, daß die Passauischen Truppen innerhalb sechs Tagen ganz Böhmen räumen, und den Schaden, welchen sie den eroberten Städten zugefügt, ersetzen sollen. Da nun die Abgeordneten des Kaisers vorstellten, daß den Schaden zu ersetzen, die Passauer nicht vermögend wären, so wollten die Stände von keinem Vergleich nichts hören, und begaben sich auseinander.

Indessen hatte sich aus allen Kreisen eine große Menge Volks gesammelt, den Ständen beyzustehen, und das Land wider die Gewaltthätigkeiten der Passauer zu vertheidigen. Die Stände hatten auch einige Abgeordnete an den König Mathias nach Wien geschickt, und liessen ihn bitten, er möchte sich eiligst nach Böhmen aufmachen, weil der Erzherzog Leopold mit seinen Passauern feindlich wäre ins Land gefallen, und bereits schon vielen Schaden verursacht hätte. Dann hielten die Stände eine Versammlung, in der sie aus jedem Stande zehen Männer ernanten, die als Vorsteher des Reichs die Staatssachen besorgen sollten. Ferners wurde im ganzen Lande der Befehl angekündiget, daß alles, was die Waffen zu führen, im Stande wäre, sich in der besten Bereitschaft halten, und dem Feinde, wo möglich, Abbruch zu thun, sich bestreben sollte. Welchem Befehle auch so gut nachgekommen wurde, daß der Passauer Feldherr Ramee bey Welwarn überfallen, und mit Zurücklassung vieler mit Beute beladener Wagen, und einem starken Verlust an Todten, geschlagen wurde.

Indessen schickte der König Mathias gegen acht tausend Ungarn den Ständen nach Böhmen zu Hülfe, und versprach in kurzen mit mehreren Truppen selbst nachzukommen. Sobald die Passauer die Ankunft der Ungarn erfuhren, verließen sie in

der

Digitized by Google

der Nacht Prag, und suchten ungerupft aus Böhmen zu kommen. Lukas Trnawsky wurde ihnen mit einigen tausend Mann nachgeschickt, der sie bey dem Dorfe Hluboscz erreichte, und gegen zweytausend Mann von ihnen erlegte. Von den Böhmen aber wurden fünf hundert getödtet, und Lukas Trnawsky ward selbst verwundet.

Sobald die Passauer Prag verlassen hatten, wurden die Schanzen am Brückenthore niedergerissen, und die Thore geöffnet. Der Graf von Thurn aber besetzte mit einigen ständischen Truppen das Schloß, und ließ alles auf das genaueste bewachen, damit der Kaiser nicht vielleicht Böhmen verlassen, und man den Ständen den Vorwurf machen könnte, sie hätten ihn aus dem Königreiche vertrieben. Auch wurde überall durchgesucht, ob nicht noch einige Passauer sich in der Stadt versteckt hielten, und weil die Grafen Althan und Sulz mit dem Erzherzoge Leopold die Passauer aus Böhmen geführt hatten, so gaben die Stände den Befehl, ihre Gemahlinnen und Kinder gefangen zu nehmen.

Der König Mathias war indessen zu Iglau in Mähren angekommen, wohin die Stände den Herrn Wenzel Wchinsky nebst noch einigen andern Herren abgeschickt hatten, um gewisse Punkte zwischen ihm und den Ständen in Richtigkeit zu bringen. Mathias versicherte die Gesandten, daß er jederzeit sie schützen, und sie mit seinen Gnaden überhäufen werde, welches Wenzel Wchinsky den Ständen wieder berichtete.

Nun beschleunigte Mathias seinen Zug nach Böhmen, und gelangte in einigen Tagen, nach der Abreise der Gesandten, unter der Begleitung von zwey tausend Reitern zu Czaslau an, von da er sich nach Prag erhob, und von einer großen Menge der Stände, und der drey Prager Städten umgeben, glücklich zu Prag anlangte. Drey Tage nach seiner Ankunft forderte er von den Ständen zu wissen, aus was für einer Ursache sie ihn ersucht hätten, nach Böhmen zu kommen. Die Stände gaben ihm zur Antwort: weil der Kaiser, dessen Alter ihn zu allen Regierungsgeschäften untüchtig mache, dem Reiche nicht mehr vorstehen könnte, so sey ihre Bitte, er möchte die Verwaltung des Reichs übernehmen, und durch die Hülfe seiner Truppen die Passauer völlig aus Böhmen vertreiben. Mathias bezeigte sich sehr freundlich gegen sie, und gab alsogleich den Befehl, daß sich die Ungarn mit den ständischen Truppen vereinigen, und die Passauer vollend aus dem Lande werfen sollten, welches auch geschah, und sie wurden gezwungen, ganz Böhmen zu räumen.

Um nun den Kaiser Rudolph zur Abtretung des Königreichs Böhmen an seinen Bruder Mathias zu zwingen, so ersuchten die Stände den Kaiser in einen Schreiben, er möchte am Montage nach dem Palmsonntag einen Landtag ausschreiben; wenn

er

Digitized by Google

er sich aber dessen zu thun, weigern würde, so wären sie genöthiget, solches eigenmächtig zu thun. Rudolph, der nun kein anders Mittel sah, der Gewalt auszuweichen, entschloß sich, den Willen der Stände zu erfüllen, und schrieb an den bestimmten Tag, welches der zweyte April war, einen allgemeinen Landtag aus, auf welchem die Herren Zdenko von Lobkowitz und Burghard Toeznick von Krzinicz, als Bevollmächtigte des Kaisers, in seinem Namen den Ständen den Willen des Kaisers kund machten; daß er wegen seines hohen Alters sich zur Regierungslast zu schwach befände, und darum seinem Bruder die Regierung von Böhmen abtreten wollte; sie möchten also denselben noch bey seinen Lebzeiten zum König krönen.

Dann wurden von den Ständen die Herren Adam von Waldstein und Wenzel von Budowa zu Landtagsvorsitzern erwählt, welche den Krönungstag auf den drey und zwanzigsten May festsetzten, und zugleich einige Artikel aufsetzten, welche der Kaiser unterschreiben mußte; daß er nämlich die Böhmen, Schlesier, Mährer und Lausitzer von dem Eid der Treue lossspreche, und die Passauer in die Reichsacht erkläre.

Nachdem nun Rudolph obwohl mit Widerwillen, diese Punkte unterschrieben hatte; so versprach Mathias den Ständen in einem ausgestellten Revers, daß er innerhalb vierzehn Tagen nach seiner Krönung ihnen alle Freyheiten, Privilegien und Vorrechte, die ihnen vom Kaiser Rudolph, besonders der Religion wegen, ertheilet worden sind, auch ihre Vereinigung mit den schlesischen Ständen und deren sub una und utraque in einem eigenen Majestätsbrief wolle bestätigen; wo sodann die Anstalten zu seiner Krönung getroffen, und er auf dem bestimmten Tag, nämlich den drey und zwanzigsten May im Beyseyn des vornehmsten böhmischen Adels und vieler sowohl ungarischer als österreichischer Großen in der Schloßkirche vom Kardinale Dietrichstein, Bischoffen zu Ollmütz, weil der Erzbischoff von Prag wegen einer Krankheit die Ceremonien nicht vornehmen konnte, öffentlich zum König von Böhmen gekrönet.

Nach der Krönung erfüllte Mathias sein den Ständen gegebenes Versprechen, und fertigte ihnen einen Revers aus, vermög welchem er ihnen zusagte, daß er sie bey allen ihren Freyheiten, Privilegien, Vorrechten und alten Gebräuchen, die sie von den Königen seinen Vorfahren erhalten, beschützen wolle, besonders bey denjenigen, welche ihnen Kaiser Rudolph der Religion wegen ertheilet, und bey der Vereinigung mit den schlesischen Ständen sub utraque, welche jedoch ohne Nachtheil derjenigen sub una ist errichtet worden. Auch versprach er ihnen, daß er den Karlstein und die Landtafel ohne Bewilligung der Stände keinem in Verwahrung geben wollte; daß kein Ausländer weder zu der Würde eines geistlichen noch weltlichen Amtes gelangen, sondern alle Reichsstellen sollen mit eingebohrnen Inwohnern besetzet werden; daß er eine ächte Münze

prä-

Digitized by Google

prägen, und von dem Reiche, wie auch von den dazu gehörigen Provinzen nichts veräuſſern wolle.

Rudolph, ob er gleich dem Königreiche abgesagt, klagte doch den Reichsfürsten, welche zu Nürnberg einen Reichstag hielten, die Gewalt, mit der man ihn gezwungen hätte, die Regierung dem Könige Mathias zu übergeben. Anfangs nahmen sich die Reichsfürsten der Sache ihres Kaisers mit vielem Eifer an. Sie forderten, daß man ihm die abgezwungenen Länder wieder zurück stelle, und drohten im Verweigerungsfalle sowohl den König Mathias, als die Stände von Böhmen, durch die Waffen zur Rückgabe zu zwingen. Allein Mathias wußte sie durch seine Vorstellungen bald auf seine Seite zu bringen, daß sie der Sache Rudolphs nicht mehr erwähnten, welches auch den guten Kaiser so sehr schmerzte, daß der Gram Tag und Nacht an seinem Leben nagte, wodurch er in eine finstre Melancholie verfiel, die auch die Ursache seines baldigen Todes wurde.

Mathias aber reiste indessen nach Wien, wo er sich mit der Tochter des Erzherzogs Ferdinand, Kaisers Maximilian des Zweyten Bruder, Anna vermählte. Er gieng seiner Braut unter der Begleitung vieler vornehmen Fürsten und Herrn, und vier tausend prächtig gezierten Reutern bis Simmeringen entgegen, wo die Prinzeßinn unter einem prächtigen Zelt empfangen, und in einem sehr kostbaren Wagen nach der Stadt geführt wurde. König Mathias begleitete sie zu Pferd, und das Beylager ward mit vieler Pracht gefeyert.

Im Jahre 1612 wurde Rudolph vom Schlage getroffen und starb im sechzigsten Jahre seines Alters, und im sechs und dreyßigsten Jahre seines Reiches. Er blieb unverheyrathet, weil ihn der berühmte Mathematiker Tycho Brahe überredet hatte, daß ihn sein eigner Sohn ermorden würde; eben derselbe hatte ihn auch ermahnet, sich wohl in Acht zu nehmen, weil man ihm nach dem Leben trachte, welches ihn mürrisch, und gegen jedermann mißtrauisch machte. Er soll aber vor seinem Ende bedauert haben, daß er sich nicht verehliget, und den aberglaubischen Reden des Tycho Brahe geglaubt habe.

Digitized by Google

MATHIAS.

Gleich nach dem tödtlichen Hintritte des Kaisers Rudolph schrieb der Kuhrfürst und Erzbischof zu Maynz, Johann Schweikard einen Wahltag nach Frankfurt am Mayn aus, wo sich die Kuhr- und Reichsfürsten alle versammelten. Mathias reiste gleichfalls, mit einem prächtigen Gefolge und von fünftausend Mann begleitet, nach Frankfurt, und wurde von den versammelten Kuhrfürsten einhellig zum Kaiser erwählt, und den vierzehnten Junii, seine Gemahlinn aber den sechzehnten gekrönt. Nach der Krönung begab er sich mit seiner Gemahlinn Anna über Nürnberg nach Prag, wo er verschiedenes, sowohl sich mehr auf dem böhmischen Throne zu befestigen, als auch zum Besten des Reichs, anordnete, und dann mit seiner ganzen Hofstatt nach Wien sich erhob, wo er seine Residenz aufschlug.

Im Jahre 1613 schrieb Mathias einen Landtag nach Preßburg aus, wohin er mit seiner Gemahlinn sich verfügte, und mit den ungarischen Ständen wegen des Krieges mit dem Fürsten von Siebenbürgen sich berathschlagte, auch ließ er seiner Gemahlinn die ungarische Krone aufsetzen. Und weil die böhmischen Stände ihn ersuchet, nach Böhmen zu kommen, um auf einem Landtage noch gewisse Reichsangelegenheiten vollends zu Stande zu bringen, so willfahrte der Kaiser ihrem vielfältigen Bitten, und reiste nach Böhmen.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1614 kam Mathias glücklich in Böhmen an, und weil zu Prag die Pest herrschte, so schrieb er eine Versammlung nach Budweis aus, wo verschiedene Kleinigkeiten behandelt, die wichtigsten Geschäfte aber auf den Landtag, den Mathias auf das folgende Jahr bestimmte, aufgeschoben wurden. Nach geendigter Versammlung begab sich der Kaiser wieder nach Wien, um dem Königreiche Ungarn näher zu seyn, wo der Krieg mit dem siebenbürgischen Fürsten und den Türken immer fortdauerte.

Im Jahre 1615 versammelten sich die Stände aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Lausitz auf dem bestimmten Tag zu Prag, wohin sich der Kaiser gleichfalls begab, und sodann der Landtag auf dem Prager Schloße seinen Anfang nahm. Die Stände errichteten untereinander einen Vertheidigungsbund, sich, im Fall sie angegriffen würden, untereinander beyzustehen; auch erneuerten die böhmischen Stände die Erbverträge mit den benachbarten Reichsfürsten. Ferner ließen sie eine Verordnung ergehen, daß insfünftige kein Fremder, der nicht eine Fertigkeit der böhmischen Sprache hätte, als ein Einwohner des Königreichs angenommen werden sollte; daß in den Pfarreyen, wo böhmische Predigten gehalten wurden, und in den Schulen, wo die Kinder in eben der Sprache ihren Unterricht erhalten hätten, sollte fortgefahren werden, in dieser Sprache zu predigen und zu lehren; in denjenigen aber, wo deutsche Pfarrer und Lehrer sich noch befänden, sollte ihre Stelle nach ihrem Abgange mit böhmischen ersetzt werden. Auch sollten alle diejenigen, die ihrer Muttersprache kündig, einer fremden Sprache sich gebrauchen würden, der Vorrechte und Freyheiten der böhmischen Einwohner beraubt werden, und wenn sie fortführen ihre Muttersprache zu verachten, sollten sie nach einem halben Jahre als Störer des allgemeinen Besten, des Landes verwiesen werden. Welche Verordnung der Kaiser gebilliget hatte.

Nach geendigtem Landtage kam ein Gesandter vom türkischen Hofe zu Prag an, der im Namen des Sultans mit dem Kaiser einen Frieden auf zwanzig Jahre schloß.

Im Jahre 1616 ließ Mathias seiner Gemahlinn der Kaiserinn Anna die Krone von Böhmen aufsetzen, nach welcher Feyerlichkeit er sich mit seiner ganzen Hofstatt wieder nach Wien erhob.

Mathias hatte nun alle Hoffnung, einen Erben von seiner Gemahlinn zu bekommen, aufgegeben; und da seine übrigen Brüder auch keine Kinder hatten, so beschloß er den Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand, der ein Sohn Karls, Ferdinands des Ersten Sohn, war, zum Nachfolger in seinen Reichen zu bestimmen.

Digitized by Google

Aus dieser Ursache reiste Mathias im Jahre 1617 mit dem Erzherzoge Ferdinand, und seinem Bruder, dem Erzherzoge Maximilian, Deutschmeister, nach Prag, und machte den Ständen, auf einem Landtage, den er deßwegen ausgeschrieben hatte, seinen Entschluß kund, und verlangte zugleich, sie möchten den Tag bestimmen, an welchem der Erzherzog Ferdinand zum König von Böhmen sollte gekrönet werden.

Dieser Vortrag des Kaisers mißfiel den Herrn Heinrich Matthes, Grafen von Thurn, und Kolon von Fels, wie auch sehr vielen protestantischen Herren; sie widersprachen Anfangs, dem Willen des Kaisers, und wollten in die Thronfolge des Erzherzogs Ferdinand nicht einwilligen: allein die Herren Adam von Sternberg, Johann von Talenberg, Joachim von Schlick, Wilhelm Popel von Lobkowitz und die vornehmsten Stände billigten den Entschluß des Kaisers; diese waren also zu schwach, sich länger dem Willen des Kaisers zu widersetzen, daher mußten sie's geschehen lassen, daß Ferdinand unter folgenden Bedingungen zum König von Böhmen ernannt wurde: daß er so, wie seine Vorfahren, und der Kaiser Mathias gethan, durch einen Eid sich verbinde, das Königreich bey allen Freyheiten, Privilegien, Vorrechten und alten Gebräuchen zu schützen und zu erhalten, und bey seiner Krönung eine schriftliche Versicherung den Ständen ertheile, sich bey den Lebzeiten des Kaisers, ohne sonderbare Bewilligung des Reiches und Seiner Majestät, der Regierung nicht anzunehmen; widrigen Falls die Stände zu nichts verpflichtet wären; doch sollte er zum König von Böhmen gekrönt, den Titel eines Königs führen, und nach dem Tode des Kaisers Mathias den Thron besteigen. Der Erzherzog bewilligte beydes, stellte ihnen den Revers aus, und schwur den verlangten Eid, worauf er in der Prager Schloßkirche vom Erzbischoffe zu Prag, Johann Lohelius die königliche Krone empfieng.

Matthias ernannte die Herren Adam von Sternberg, Adam von Waldstein Wilhelm Slawata, Jaroslaw Borzita von Martinitz, Georg von Talenberg, Mathes Diepold von Lobkowitz und Karl Mraczky von Duba, welche katholische Herren waren, und dann die Utraquistischen Herren Johann von Klenowa, Burghard Tocznik von Krzimicz und Ulrich von Gersdorf zu Statthaltern des Königreichs, und reiste wieder mit seiner ganzen Hofstatt nach Wien. Ferdinand aber gieng nach Mähren, Schlesien und Lausitz, wo er überall sich huldigen ließ.

Im Jahre 1618 kam Ferdinand wieder nach Prag, wo er sich einige Zeit aufhielt, und dann nach Ungarn reiste, wo er von den ungarischen Ständen zum Nachfolger angenommen, und zum König von Ungarn gekrönt wurde.

Die Freyheit, welche Kaiser Rudolph allen Religionen in Ausübung ihres Gottesdienstes und Erbauung neuer Kirchen gegeben, veranlaßte die Protestanten, die in Böh-

Digitized by Google

Böhmen täglich zunahmen, auch neue Kirchen zu errichten. Sie beschlossen daher zwo neue Kirchen, eine zu Braunau und eine zu Klostergrab zu bauen; Allein sowohl der Abt von Braunau, Wolfgang, Selender von Prassowicz, als der Erzbischof zu Prag Johann Lohelius wollten selbes nicht nur allein nicht zugeben, sondern ersterer versperrte sogar die neu erbaute Kirche, und letzterer ließ die zu Klostergrab niederreißen. Die Protestanten behaupteten, dieß Verfahren sey wider den Majestätsbrief des Kaisers Rudolph, sie beschwerten sich durch einige Abgeordneten bey den Statthaltern zu Prag, die aber solche ohne weiters ins Gefängniß werfen ließen. Dieses erbitterte die Utraquistischen Stände; sie hielten eine Versammlung im Karoline, wozu sie alle königliche Städte und die Prager zu erscheinen baten. Die ersten schickten ihre Abgeordneten dahin, die Prager aber weigerten sich zu erscheinen. Hier berathschlagten sie sich über das Verfahren, welches man gegen sie bezeugte; und da in dem Majestätsbriefe jeder Befehl, der wider die Religionsfreyheit, oder die Erbauung neuer Kirchen ergienge, für ungültig erklärt wird; so behaupteten sie, daß ihnen nicht nur allein das größte Unrecht geschehen, sondern auch, wenn es gleich aus Geheiß des Kaisers, und auf seinen Befehl geschehen wäre, dieser Befehl ohne Kraft und Gewalt wäre. Sie beschlossen daher, dem Kaiser in einem Schreiben hierüber Vorstellungen zu machen, und ihn um die Vergütung des erlittenen Unrechts zu bitten.

Sobald die Statthalter die Zusammenkunft der utraquistischen Stände erfahren hatten, schickten sie alsogleich an den Kaiser einen Bericht davon nach Wien. Mathias gerieth nicht wenig in Zorn, da er die Versammlung der Utraquisten vernahm. Er schickte an die Statthalter sehr nachdrückliche Befehle, worinn er ihnen gebot, daß sie den Vornehmsten der utraquistischen Ständen vor ihnen zu erscheinen, befehlen, und ihnen im Namen Seiner Majestät erklären sollten: daß die Kirche zu Braunau auf seinen Befehl gesperrt, und jene zu Klostergrab niedergerissen worden sey; daß die Stände sich mehr Freyheit anmassen, als ihnen im Majestätsbriefe zugestanden ist, indem sie, wider den Willen Seiner Majestät sich fremder Unterthanen anmassen und vertheidigen; daß sie im Lande ausstreuen, es sollten fremde Kriegsvölker in Böhmen ziehen, um ihnen den Majestätsbrief und andere Freyheiten und Vorrechte zu rauben, wodurch denn der gemeine Mann leicht zum Aufruhr wider Seine Majestät den Kaiser gereizt werden, und dadurch die innere Ruhe gestört, und dem Königreiche der größte Nachtheil und Schaden widerfahren könnte. Daher sollten sie auch den Ständen anzeigen, der ernstliche Wille des Kaisers sey, daß sie sich bis zur Ankunft Seiner Majestät zu Prag, ruhig verhalten, und zu keinem Aufstand Anlaß geben sollten, widrigenfalls hätten die Statthalter den Befehl, alle und jede als Aufrührer zu betrachten, und auf das schärfeste zu strafen. Mathias bedankte sich auch bey den Pragern, daß sie in der Versammlung nicht erschienen, und versprach ihnen, solches bey jeder Gelegenheit in Gnaden zu erkennen.

Die

Digitized by Google

Die vier Statthalter Adam von Sternberg, Oberstburggraf in Böhmen, Wilhelm, Slawata, Jaroslaw von Martinitz und Diepold von Lobkowitz, ersuchten die utraquistischen Stände vor ihnen zu erscheinen, und den Brief, welchen Seine Majestät der Kaiser den Statthaltern geschickt, vorlesen hören. Viele von den Ständen versammelten sich, und nachdem der Brief des Kaisers abgelesen war, so ersuchten sie, die Statthalter möchten ihnen eine Abschrift davon geben, wo sie sodann ihnen eine Antwort darauf bringen wollten; sobald sie diese hatten, verließen sie den Saal.

Indessen hatten die Direktoren das Volk öffentlich von den Kanzeln vermahnen lassen, daß viele, den Frieden und die Einigkeit zu stören, ihnen in die Freyheiten, die sie durch den Majestätsbrief erhalten, einen Eingriff machen, viele von den Utraquisten einsperren, und mit Gewalt vom Glauben abzufallen gezwungen hätten; und da sie deshalb im Karoline eine Zusammenkunft gehalten, und sich über die Religionsfreyheit mitsammen berathschlagt hätten, so wären sie unschuldiger Weise bey Sr. Majestät angeklagt worden, als wenn diese Zusammenkünfte wider den Kaiser geschehen wären, welches sie aber vor Gott bezeugen könnten, daß diese Anklage falsch, und von ihren Feinden erdichtet sey. Und weil die Stände wieder eine Versammlung zu halten, gesinnt seyn, so ließen sie das Volk bitten, daß sie zu Gott um einen glücklichen Ausgang alles dessen, was die Stände zum Nutzen der Religion beschließen würden, mit wahrem bußfertigem Herzen beten sollten; damit alles zu seiner Ehre und zum Aufkommen der Religion gereiche; auch ermahneten sie das Volk, auf alles, was da geschehen könnte, Acht zu haben, und stets auf guter Hut zu seyn.

Den ein und zwanzigsten May versammelten sich die evangelischen Stände im Karolin, wobey eine Menge vornehmer Herren und einige Bürger aus allen drey Prager Städten sich einfanden. Eh man nun zur Unterredung schritt, wurden einige böhmischen Psalmen gesungen, und dann von einem böhmischen Geistlichen eine Rede gehalten, nach der endlich wieder einige Psalmen folgten. Nach verrichtetem Gottesdienste traten sie zusammen, und der Graf von Thurn erklärte dann die Ursache dieser Zusammenkunft; daß man nämlich ihnen die freye Uebung ihrer Religion verbitten, und sie um den vom Kaiser Rudolph ertheilten, und vom Kaiser Mathias bestätigten Majestätsbrief bringen wolle; es wäre also kein anderes Mittel, als die beyden Herren Slawata und Martinitz zur Seite zu schaffen; denn so lange man dieser nicht los sey, wäre auch keine Hoffnung, eine ungekränkte Religionsfreyheit zu erhalten; weil diese sich am meisten immer dawider gesetzt haben. Einige wollten es nicht zugeben, daß man gegen diese beyden Herren Gewalt brauchen sollte; endlich kam man doch übereins, daß es zur Erhaltung der Religionsfreyheit nöthig sey, und mit diesem Entschluß gieng die Versammlung auseinander.

Den

Digitized by Google

Den anderten Tag, als den drey und zwanzigsten May, begaben sich die Stände, ein jeder von einigen seiner Leuten, alle bewaffnet, begleitet, nach dem Schloße. Die Vornehmsten waren: Heinrich Graf von Thurn, Kolon von Fels, Wilhelm von Lobkowitz, Joachim Graf von Schlick, Albrecht Schmirziczky, Paul von Rziczan, Ulrich Kinsky von Wchinitz, Bohuslaw Berka, Albin Graf von Schlick, und Paul Kaplirez. Sie tratten vor die Statthalter, und warfen ihnen auf eine sehr bittere Art vor, daß sie sich auf alle nur mögliche Art bestrebten, die Utraquisten um die freye Religionsübung, und um den Majestätsbrief zu bringen.

Der Oberstburggraf und Popel von Lobkowitz begegnete ihnen sehr gelinde, hingegen waren die Herren von Martinitz und Slawata ungehalten über die Vorwürfe, die man ihnen machte, und widersprachen ihnen ziemlich hart, worüber dann die Stände noch mehr erbittert, den Oberstburggrafen, und den Herrn Popel von Lobkowitz, Kreuzherrn und Grandprior von unser lieben Frau zum Zimmer hinaus führten, indessen die andern den Herrn von Martinitz ergriffen, und durchs Fenster in den Graben stürzten; Herr Slawata mußte ihm folgen; und der Geheimschreiber, Philipp Platter, wurde ihnen nachgeworfen. Obgleich die Höhe, von der sie gestürzt wurden, beynahe acht und zwanzig Ellen betrug, so blieben sie doch alle unbeschädiget, nur daß der Herr von Slawata sich den Kopf wund fiel. Platter machte sich alsobald auf die Beine, begab sich nach Haus, und von da in der größten Eile nach Wien zum Kaiser, dem er das Betragen der Stände erzählte. Die Bedienten der beyden letzten kamen herbey, halfen ihren Herren auf, und, obgleich stark von den Fenstern auf sie geschossen wurde, brachten sie glücklich nach Hause.

Diese That erweckte unter dem Volke einen großen Lärm, und verursachte bey vielen einen ausserordentlichen Schrecken. Die Stände aber, und der Graf von Thurn ritten unter das Volk, sprachen ihnen zu, sich aus der Sache nichts zu machen, und wegen dieser That unbesorgt zu seyn; weil deswegen Niemanden nichts nachtheiliges widerfahren soll; indem sie aus gegründeten Ursachen so gehandelt hätten, und das, was sie thaten, sich beym Kaiser zu verantworten getrauten, und alles schriftlich Seiner Majestät selbst berichten wollen. Sobald das Volk gestillt war, ließen die Stände den Oberstburggrafen nach Hause führen und bewachen, die Schloßguarde aber nebst dem Hauptmann und den Prager Städten mußten den Ständen den Eyd der Treue schwören. Dann versammelten sie sich täglich in der Landstuben, woben jederzeit achtzig Musketire die Wache halten mußten. Sie verbanden sich fest untereinander mit Gut und Blut den Majestätsbrief zu vertheidigen. Aus dieser Ursache schickten sie auch an die Stände von Mähren, Schlesien und Lausitz einige Gesandten, und ließen sie um Hülfe ersuchen. Jesenius wurde nach Ungarn abgefertiget, der aber unter Wegs gefangen genommen, und nach Wien in Verhaft gebracht wurde. Ferner ernannten sie dreyßig Direktoren; denen sie das ganze Regierungswesen anvertrauten, sie waren: Bohuslaw Berka von Duba, Wilhelm von Lobkowitz, Paul von Rziczan Peter von Schwanberg, Wenzel Wilhelm von Raupowa, Joachim Andreas Graf von Schlick, Wenzel Berka von Duba, Albin Graf von Schlick, Wenzel Budowecz von

Bu-

Digitized by Google

Budowa, Albrecht Johann Schmirziczky von Schmirzicz, Radislaw von Wchinitz, Kaspar Kaplirz von Sulewitz, Prokop Dworzeczky von Olbranowitz, Friedrich von Bile, Bohuslaw von Michalowitz, Heinrich Otto von Los, Johann von Kralowitz, Albrecht von Ottenbach, Felix Pietipesky von Chisch, Peter von Mühlhausen, Martin von Podoli, Johann Theodor von Ottersdorf, Daniel Sskreta von Zaworzicz, Johann von Fürstenfels, Valentin Kochan von Prachowa, Tobias von Kolodiey, Wenzel Pisoczky von Kranichfeld, Christoph Kober von Kobersberg, Johann von Felsdorf, und Maximilian von Jaworzitz; und weil sie leicht errathen konnten, daß der Kaiser die Beleidigung, die man seinen Statthaltern erzeigte, nicht ungerochen lassen würde, so schrieben sie im ganzen Lande Truppen, sowohl zu Fuß als zu Pferd aus, und bestellten den Grafen von Thurn zum obersten Befehlshaber.

Den dritten Tag darnach schrieben sie an den Kaiser, und machten zugleich eine Schutzschrift kund, in welcher sie die Ursachen bekannt machten, warum sie diese beyden Herren und den Geheimschreiber über die Fenster gestürzt haben; weil nämlich dieselben sich stäts bestrebet haben, den Frieden und die Einigkeit zu stören, und schon aus dieser Ursache die errichtete Amnestie nicht unterschrieben haben; weil sie durch die Jesuiten die Evangelischen überall als Ketzer ausschreyen ließen, denen man weder Treu noch Glauben zu halten schuldig sey, und die weltliche Obrigkeit angefeuert, alle, die nicht der römischkatholischen Lehre ergeben sind, mit Feuer und Schwert auszurotten; weil sie überall die utraquistischen Amtleute und Landesofficiere abgesetzt, die erledigten Stellen mit ihren Kreaturen besetzt, und die Leute unter mancherley erdichteten Ursachen gepeiniget, und vom Glauben abzufallen gezwungen haben; weil sie durch ihre Verläumdungen es bey Seiner Majestät so weit gebracht, daß alle Bitten der utraquistischen Stände unerhört geblieben, und sie auf ihre so oft widerholten Vorstellungen nicht einmal einer Antwort gewürdiget worden wären. Aus diesen Ursachen hätten sie also für nöthig gefunden, die beyden Herren Wilhelm Slawata von Chlum und Kossumberg und Jaroslaw Borzita von Martinitz, nebst dem Geheimschreiber Philip Fabricius Platter über die Fenster zu stürzen, um den Frieden und die allgemeine Einigkeit zu erhalten; zu welchem Ende sie auch untereinander eine Defension errichtet, welche weder wider Seine Majestät, noch wider die sub una, sondern bloß nur den Frieden, wie in Prag, als auch in andern Städten zu erhalten und zu schützen; auch werden sie jederzeit Seine Majestät den Kaiser als ihren gnädigsten Herrn und König erkennen, und sich als treue Unterhanen gegen ihn aufführen.

Auf dieß erlassene Schreiben der Stände antwortete ihnen Mathias, daß er ihr Verfahren gegen seine Statthalter auf keine Weise billigen könnte, weil es sich nicht geziemte, daß sie, ohne die Sache bey ihm vorzubringen, Richter ihrer eigenen Sache wären. Auch ermahnte er sie, sich so, wie sie es in ihrem Briefe versprochen, gehorsam und ruhig zu verhalten, und ihre Kriegsvölker, weil kein Feind vorhanden wäre, abzuschaffen, sonst würde er sich gezwungen sehen, sie durch Gewalt zum Gehorsam zu bringen, und wegen ihren Widerspenstigkeiten auf das schärfeste zu strafen, welches er aber ungerne thun würde; und er hoffe, sie werden es auch dahin nicht kommen lassen, sondern sich, wie treue Unterthanen,

sei-

Digitized by Google

seinen Befehlen unterwerfen. Allein die Stände, welche seine Drohungen fürchteten, dankten ihre Völker nicht nur nicht ab, sondern warben immer mehr, und verstärkten ihr Heer täglich mit frischen Truppen.

Weil sich die evangelischen Stände am meisten wider die Jesuiten beschwert hatten, so schickten sie ihnen nun eine Verordnung zu, vermög welcher sie innerhalb acht Tagen ganz Böhmen räumen sollten; bis dahin aber wurden ihnen funfzig Mann zur Sicherheit gegeben, welche bey den Thüren der Kirchen und Kollegien wachen mußten, damit sie von dem muthwilligen Pöbel nicht mißhandelt würden. Auf die bestimmte Zeit verließen endlich die Jesuiten, nach vorher gehaltener trauriger Abschiedsrede ganz Böhmen. Es wurde ausgestreut, daß man in ihren Kollegien gegen funfzig Tonnen Pulver gefunden hätte, um damit die evangelischen Kirchen in die Luft zu sprengen; es war aber dieß eine erdichtete Verläumdung, durch die man den Haß gegen diese Geistlichen bey dem Volke vergrößern wollte; indem die evangelischen Stände durch einen öffentlichen Brief bestätiget, daß alles, was wider die Glieder dieser Gesellschaft ausgesprengt worden ist, falsch und ungegründet, und dieselben bey der genauesten Durchsuchung unschuldig befunden worden sind. Den andern Geistlichen aber ist von den Ständen aller Schutz geleistet, und sie nicht im geringsten beleidiget worden; indem Heinrich von Thurn den Bettelmönchen, insbesondere den Kapucinern ihr gewöhnliches Ausgesetztes an Nahrungsmitteln selbst hat reichen lassen.

Der Kaiser machte indessen den utraquistischen Ständen in einigen Schreiben die bittersten Vorwürfe, daß sie auf eine unmenschliche Art, auf die über die Fenster gestürzten Herren, Slawata und Martinitz, da sie von dem Falle unbeschädiget geblieben, sogar noch mit Flinten auf sie geschossen; daß sie der Regierung sich angemaßt, den Oberstburggrafen, wie einen Gefangenen bewachet, ihre Truppen wider den kaiserlichen Befehl nicht abgeschafft, die Städte Krummau und Budweiß mit Gewalt aufgefordert, und mit Feuer und Schwert zu vertilgen gedroht haben; daß sie die Jesuiten, welche unter Kaiser Ferdinand dem Ersten mit Bewilligung der Stände im Lande eingeführt worden sind, verbannet, sich der kaiserlichen Herrschaften bemächtiget, und nicht, wie sie in ihrem Schreiben bezeuget, als treue Unterthanen, sondern als Aufrührer sich bezeugt haben und noch bezeugen. Die Stände verantworteten sich auf alle diese Beschuldigungen in verschiedenen Briefen, und verstärkten ihre Truppen immer mehr.

Wie also Mathias sah, daß keine Güte bey den Böhmen fruchten wolle, so beschloß er, sich durch die Waffen den Gehorsam bey ihnen zu verschaffen. Er ertheilte dem Grafen Dampier, seinem obersten Befehlshaber, die Befehle, die Trup-

Digitized by Google

ven in Oesterreich zu versammeln, und dieser brachte in kurzer Zeit gegen zehntausend Mann zusammen.

Während daß sich der Kaiser und die böhmischen Stände zum Kriege rüsteten, suchten die Schlesier und Mährer einen Frieden zwischen ihnen und dem Kaiser zu Stande zu bringen. Letztere hatten den Kardinal Dietrichstein und Karln von Zierotin an die Böhmen nach Prag geschickt, um sie zu einem Vergleich zu bewegen, aber vergebens, und die böhmischen Stände blieben fest auf ihrem Entschluße. Der Herzog von Brieg reiste mit einer großen Menge schlesischer Herren nach Wien zum Kaiser, selbst die österreichischen Stände hielten zu Linz einen Landtag, und gaben sich Mühe den Kaiser zu überreden, mehr durch Güte als durch Schärfe die Böhmen zum Gehorsam zu bringen; allein Mathias, durch die Hartnäckigkeit der evangelischen Stände gereizt, verwarf alle ihre Vorschläge, und beschloß durch die Waffen die Aufrührer zu bändigen. Da nun die Mährer und Schlesier sahen, daß kein Frieden zu hoffen sey, so warben sie auch Kriegsvölker, um ihre Gränzen von Böhmen und Polen zu besetzen.

Der Kaiser wollte nun mit Ernst die Empörer behandeln. Graf Dampier erhielt den Befehl mit sechstausend Mann in Böhmen einzufallen. Er forderte Landstein auf, da ihm aber die Besatzung eine abschlägliche Antwort gab, rückte er auf Vistritz, eroberte das Städtchen und verfolgte seinen Zug auf Neuhaus, welcher Ort von fünf hundert ständischen Truppen, unter dem Befehl des Hauptmanns Brand besetzt war. Dampier ließ die Stadt auffordern, und da die Besatzung von keiner Uebergabe hören wollte, so ließ er seine Soldaten gegen die Mauern anrücken; sie wurden aber von den Ständischen so übel empfangen, daß sie mit Verlust sich wieder zurückziehen mußten. Da nun Dampier wider die Stadt nichts ausrichten konnte, so gab er Befehl die Vorstädte zu plündern und in die Asche zu legen, worüber sich die Bürger von Neuhaus in einem Schreiben an ihn beschwerten, weil sie stets treue Anhänger von Seiner Majestät wären, und es in ihrer Macht nicht gewesen, die Stadtthore zu öffnen. Sobald Graf Thurn und Kinsky den Einfall des General Dampiers in Böhmen erfahren, brachen sie von Budweiß, welche Stadt sie belagerten, auf, und rückten den Kaiserlichen entgegen. Dampier, dessen Heer gegen die ständischen Truppen zu schwach war, zog sich zurück, und die Grafen von Thurn und Kinsky verfolgten ihn bis Vistritz, wo sich die Kaiserlichen zwischen einem Teich und Wald setzten, und zu verschanzen anfiengen. Hier zog Dampier mehrere Hülfsvölker an sich, und die Stände vermehrten gleichfalls ihr Heer mit frischen Truppen.

Indessen fiel auch der Graf von Buquoy mit einem Heere, das der Kaiser aus Italien, Spanien und den Niederlanden kommen lassen, in Böhmen, und eroberte

Deutsch-

Digitized by Google

Deutschbrod. Ein Gerücht, das sich verbreitete, als hätte Buquon den Befehl nach Prag zu marschiren, und auf dem Lorenzenberge eine Festung zu erbauen, veranlaßte die Prager dem kaiserlichen Generale vorzukommen, und sie ließen selbst in möglichster Eile einige Schanzen daselbst aufführen. Dampier der sein Heer mit einigen Völkern verstärkt hatte, brach nun aus seinem verschanzten Lager auf, und machte einen neuen Versuch auf Neuhaus. Er sprengte die Stadtthore auf, aber in die Stadt selbst konnte er nicht eindringen; die Besatzung wehrte sich tapfer, und schlug ihn glücklich zurück. Er zog also mit vielen Verlust von Neuhaus nach Pilgram; unterwegs traf er auf einige hundert Mann vom Heere des Grafen von Thurn, die er in die Flucht schlug und vor Pilgram anlangte. Die Stadt wurde mit Sturm erobert, und die Besatzung zu Gefangenen gemacht. Auch nahm der kaiserliche Oberste von Kain mit siebentausend Mann das Städtchen Polnau ein, das dem Herrn von Seidlitz gehörte.

Die Stände, die das Morden und Verwüsten ihres Vaterlandes gerne so viel als möglich, verhüten wollten, schrieben an den Kaiser, und baten ihn um eine Friedensunterhandlung. Der Kaiser antwortete ihnen, daß er zum Frieden geneigt sey; wenn sie also ihr Kriegsvolk alsobald abschaffen, und sich der Regierung begeben wollten, so würde er gewisse Personen ernennen, welche den Frieden behandeln sollten. Auch der König Ferdinand schrieb ein gleiches an die Stände, und versprach ihnen bey dem Kaiser für sie zu sprechen, und sie mit ihm auszusöhnen, wenn sie gehorsamen, und ihre Völker abdanken würden. Da aber der Kaiser seine Kriegstruppen aus Böhmen nicht ausführen wollte, so nahmen die Stände diesen Vorschlag nicht an, und die Feindseligkeiten wurden eifriger als zuvor, fortgesetzt. Der Graf Thurn überfiel den General Dampier bey Czaslau, wo er mit Streifen und Plündern großen Schaden verursachte, schlug seine Völker zurück, und zwang ihn, sich mit dem Verlust von einigen hundert Todten in einen Wald zu reteriren.

Das ständische Heer erhielt nun täglich neue Verstärkungen. Die Schlesier schickten ihnen einige tausend Mann zu Hülfe, und Thurn hatte gegen dreyßigtausend Mann im Felde; mit welchem Heere, da die Kaiserlichen nicht halb so stark waren, er dem General Dampier und Buquoy vielen Abbruch hätte thun können; weil aber Kuhrpfalz, Bayern und Sachsen noch immer an einem Frieden zwischen ihnen und dem Kaiser arbeiteten, so befahlen ihm die Stände sich seiner Truppen nur zur Vertheidigung zu brauchen. Der Graf Ernst von Mannsfeld, der aus dem Kriege aus Spanien zurück kam, begab sich mit vierzehntausend Mann, die er selbst geworben hatte, in die ständische Dienste, und weil die Stadt Pilsen dem Kaiser treu blieb, und nicht in den Defensivbund der Stände einwilligte, so rückte er mit seinen Völkern vor die Stadt, um sie zu belagern. Er führte in seiner Fahne die Aufschrift: Pro Religione &

Digitized by Google

Libertate (Für die Religion und Freyheit.) Die Pilsner aber setzten sich, da sie von dem Anzuge des Grafens hörten, in den besten Vertheidigungsstand, und weil sie glaubten, daß ihre Vorstädte ihnen nachtheilig, und den Feinden zum Vortheil seyn könnten, so zündeten sie selbe an, und legten sie in die Asche.

Indessen hatte Buquoy die Oberbefehlshaberstelle übernommen, verstärkte sein Heer mit mehreren Truppen, und zog vor Neuhaus; aber das Glück war ihm vor dieser Stadt nicht günstiger, als es Dampiern gewesen; er wollte von da den Grafen von Thurn entgegen rücken, da er aber erfuhr, daß sein Kriegsheer um die Hälfte schwächer sey, als das feindliche, so zog er sich nach Lomnitz, welche Stadt Dampier mit List eingenommen hatte, zurück. Thurn verfolgte die Kaiserlichen mit vierzehntausend Mann; bey Budweiß traf er auf den Nachzug, welchen Don Balthasar führte, und griff denselben an. Die Kaiserlichen mußten sich zurückziehen, und konnten mit harter Mühe einen Wald erreichen, den Buquoy mit einigen hundert Musketiren besetzte, von welchen die Böhmen durch ihr beständiges Feuer so lang aufgehalten wurden, bis das Buquoysche Heer durch den Wald gezogen, und sich nach Budweiß gerettet hatte. Bey diesem Scharmützel blieb der kaiserliche Oberste von Grichingen, und die Böhmen machten zweyhundert Gefangene, welche sie nach Prag schickten. Buquoy besetzte hierauf Krummau mit dreyhundert Mann, wodurch er den Böhmen einen großen Vortheil abgewann, indem er sich dadurch seine Streifereyen auf den umliegenden Oertern erleichterte.

Indessen verkundschafteten die Böhmen, daß acht und dreyßig Wagen mit Geld, Proviant und Kriegsmunition beladen, von Wien unter einer Bedeckung von achthundert Ungarn, nach dem kaiserlichen Lager im Anzuge wären. Vierhundert zu Fuß, und zweyhundert Reuter machten sich daher auf, überfielen zwo Meilen von Budweiß die Bedeckung, schlugen sie in die Flucht, und erbeuteten alle Wagen. Während dem wurde die Belagerung von Pilsen immer fortgesetzt. Man bot zwar der Stadt einen Vergleich an, weil aber selbe die dem Kaiser geschworne Treue nicht brechen wollte, und aus dieser Ursache alle Vergleiche ausschlug, so beschloß der Graf von Mannsfeld der Stadt mit allem Ernst zuzusetzen, und wegen des großen Schadens, den die Besatzung den ständischen Truppen verursachte, zu strafen. Er gab den Befehl mit dem großen Geschütze die Stadt unaufhörlich zu ängstigen, und da die Mauern so weit geöffnet waren, daß man einen Sturm wagen konnte, ließ er sein Volk gegen die eingestürzten Wälle anrücken, und die Stadt stürmen. Die Besatzung und die Bürger vertheidigten sich auf das tapferste; sie mußten aber zuletzt, da die Feinde immer mit frischer Macht die Mauern hinan stiegen, weichen, und sich den erobernden Feinden ergeben. Der Graf von Mannsfeld aber wurde von dem Kaiser öffentlich in die Acht erklärt, weil er Pilsen weggenommen hatte. Die

Digitized by Google

Die Kaiserlichen hatten indessen durch ihre Streyferenen und Plündern eine unzählige Beute gemacht. Da aber Buquoy durch die viele Bagage und Wagen in seinem Marsche verhindert wurde, so schickte er dieselben alle nach Oesterreich zurück. Wie dieses die Grafen von Thurn und Schlick erfuhren, so brachen sie mit einem Theil des Heers in Oesterreich ein, den andern Theil aber ließen sie zurück, Budweiß und Krummau, welche beyde Oerter von den Kaiserlichen besetzt waren, einzusperren. Dem ungeachtet, fiel Buquoy öfters mit der Besatzung aus Budweiß, da er Mangel an Lebensmitteln hatte, auf die benachbarten Oerter, und verwüstete durch seine Streifereyen die umliegenden Gegenden. Indessen hatte der Graf Schlick bey Zwietla mit viertausend Mann die von dem Grafen Buquoy zurückgeschickte Bagage und mit Beute beladenen Wagen eingeholt, die Bedeckung zerstreut, und zwey und vierzig Wagen nebst siebenzigtausend Thaler weggenommen; und da er erfuhr, daß das meiste von der Beute und der Bagage nach dem Städtchen Zwietla sey in Sicherheit gebracht worden, so überfiel er das Städtchen, sprengte das Thor auf, und eroberte selbes ohne großen Verlust. Die Besatzung wurde theils niedergemacht, theils gefangen genommen. Doch verlor der Oberste Kaplirez bey der Einnahme von Zwietla sein Leben. Von da rückte er weiter, eroberte Hohenfurt und Weitra, und verwüstete überall herum das Land, und streifte mit seinen Truppen bis neun Meilen vor Wien. Die Kaiserlichen aber verließen Deutschbrod, und Buquoy schickte einen Theil seiner Völker nach Oesterreich zurück, die Böhmen an weitern Vorrücken in diesem Lande zu hindern. Budweiß wurde immer enger eingeschlossen, und der Graf von Mansfeld zog nun mit seinen Völkern auch dafür. Die Kaiserlichen wagten einen Ausfall, das Scharmützeln dauerte einige Stunden; endlich mußten sie sich, nachdem sie hundert und funfzig Mann verloren hatten, wieder in die Stadt zurück ziehen; doch büßten die Böhmen auch gegen hundert Mann ein.

Mathias hatte indessen den Grafen von Waldstein an die Böhmen nach Prag abgefertiget, um ihnen nochmals Friedensvorschläge, unter folgenden Bedingungen anzubieten: daß sie ihr Kriegsvolk alsogleich entlassen, sich friedlich und ruhig verhalten, den König Ferdinand ersuchen sollten, bey Seiner Majestät dem Kaiser einen Mittler abzugeben, um Dieselben mit den Böhmen auszusöhnen; wenn sie also diesem nachkommen würden, so wollten Seine Majestät ihnen auf zween Monate einen Waffenstillstand ertheilen, und Seinen Generalen befehlen, alle Feindseligkeiten zu unterlassen. Die Stände antworteten, daß sie dieses für sich allein nicht alsogleich bewilligen könnten, sondern sie müßten sich erst hierüber mit den mährischen, schlesischen und lausitzer Ständen berathschlagen. Da aber das kaiserliche Kriegsvolk so lange in Böhmen bleiben sollte, bis die Stände das ihrige abgeschafft haben, so weigerten sich diese solches zu thun, und die Friedensunterhandlungen zerschlugen sich.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1619 wurde Böhmen, das durch die Kriegsunruhen schon große und schwere Bedrängnisse erlitten, auch noch von einer Menge gottlosen Leuten verwüstet. Viele dieser Bösewichter machten die Strassen durch ihre Raubereyen ganz unsicher, indem sie die armen Reisenden anfielen, ihnen das wenige, was sie hatten, wegnahmen, ja auch öfters selbe gar tödteten. Andere zogen im Lande herum, legten Städte und Dörfer in die Asche, und setzten die unglücklichen Einwohner in den erbarmungswürdigsten Zustand. Zu Prag selbst wurde auf der Kleinseite und auf der Altstadt Feuer angelegt. Man ließ sichs endlich angelegen seyn, auf diese Bösewichter ein wachsames Aug zu haben; viele wurden eingebracht, und erhielten durch die Hände des Henkers, die durch ihre Verbrechen verdienten Strafen.

Indessen machten die Böhmen einen Versuch das Städchen Krummau, das von den Ungarn besetzt war, den Kaiserlichen wieder wegzunehmen. Sie fielen mit viertausend Mann ganz unversehens die Stadt an, wurden aber von der Besatzung so tapfer empfangen, daß sie nach einem hartnäckigem Gefechte sich wieder zurück ziehen mußten. Die Buquoyschen Völker in Budweiß, denen es an Lebensmitteln zu mangeln anfieng, machten einen Ausfall, um etwas von den umliegenden Gegenden an Proviant und Vieh einzutreiben. Sie trafen auf ihrer Streiferey auf einen Haufen böhmischer Truppen; beyde Partheyen griffen sich an, mußten aber, nachdem von beyden Seiten gegen fünfhundert Mann geblieben waren, ohne einen Vortheil übereinander erhalten zu haben, sich wieder zurück ziehen.

Weil nun die Feindseligkeiten immer fortdauerten, auch frische kaiserliche Völker im Anzuge nach Böhmen waren, so beschlossen die Stände auf die Verstärkung ihrer Kriegsheere bedacht zu seyn; sie schrieben daher ein öffentliches Patent aus, welches in allen Kreisen kund gemacht wurde, und boten aus jedem Orte den zwanzigsten Mann auf; sie fügten die Ursachen hinzu, weil der Kaiser beständig mehrere Truppen nach Böhmen schicke, und durch seine Generalen das Land überall verwüsten und verheeren ließe; indem er sogar Leute bezahle, welche durch Anzündung der Städte und Dörfer das Land verwüsten. Es wäre also augenscheinlich, daß alles auf die Vernichtung ihres Vaterlandes, und auf die Unterdrückung ihrer Freyheit, Vorrechten und besonders der durch den Majestätsbrief ertheilten Religionsfreyheit angesehen sey, welche zu vertheidigen, alle und jede verbünden wären, die als ächte Patrioten, das Wohl ihres Vaterlandes und ihrer Mitbürger, mit ihrem Gut und Blut zu erhalten und zu schützen bereit sind.

Diese immer mehr um sich greifende Unruhen machten nun auch die benachbarten Fürsten aufmerksam. Die Kurfürsten von Sachsen, Bayern, Pfalz, der König von Pohlen, ließen sich's eifrig angelegen seyn, den Kaiser mit seinen Unterthanen auszusöhnen. Sie schrieben aus dieser Ursache öfters sowohl an den Kaiser, als an die böhmischen Stände, und baten sich selbst als Mittler an. Mathias willigte in die Vorschläge, die diese Fürsten machten; viele der böhmischen Großen, die ihr Vaterland aufrichtig liebten, und dessen Untergang aus allen den verwüstenden Unruhen voraus sahen, waren auch geneigt die Vermittlung anzunehmen, und obgleich sich die Grafen von Thurn, und Kolon von Fels Anfangs

da-

Digitized by Google

dawider setzten, so mußten sie doch, da die meisten vornehmen Herren zum Frieden geneig waren, ihre Einwilligung geben. Es wurde also beschlossen, einige Abgeordneten nach Eger, welches der bestimmte Ort zu den Friedensunterhandlungen war, zu schicken, und sich dem Kaiser unter gewissen Bedingungen zu unterwerfen.

Indessen, daß man an einem Vergleiche zwischen den Ständen und dem Kaiser arbeitete, fiel Dampier das Städchen Gráz an, welches mit hundert Mann ständischer Truppen besetzt war, eroberte selbes, die Besatzung wurde niedergemacht, das Städtchen geplündert, und in die Asche gelegt.

Während dem starb Mathias den zwanzigsten März im zwey und sechzigsten Jahre seines Alters, und im achten Jahre seiner Regierung über Böhmen.

FERDINANDUS SECUNDUS.

Sobald der Tod des Kaisers Mathias bekannt wurde, schrieb der Kuhrfürst von Maynz einen Wahltag nach Frankfurt am Mayn aus, wozu er auch durch einen Brief den König Ferdinand zur bevorstehenden Kaiserswahl einlud. Hingegen zerschlugen sich alle Friedensunterhandlungen, welche zu Eger hätten vorgenommen werden sollen.

Ferdinand ließ seine Nachfolge den ungarischen und böhmischen Ständen bekannt machen, und forderte, daß sie ihm als ihren König die Huldigung leisten sollten. Er schickte den Grafen von Waldstein obersten Landeshofmeister mit einem Schreiben an die Statthal-

halter, in welchem er sie von dem Tode des Kaisers berichtete, und sie zugleich alle, wie sie vom Kaiser Mathias zu Statthaltern eingesetzt waren, in ihren Würden bestätigte. Er gebot ihnen, den Ständen den Tod des Kaisers anzuzeigen, und ihnen übrigens anzudeuten, daß er, nach dem ausgestellten Revers, ihre Freyheiten, Vorrechte und Privilegien bestätige; auch selbst nach Prag zu kommen gesinnt sey, wenn sie sich ihm unterwerfen, und friedlich verhalten wollten, damit dem verderblichen Kriege abgeholfen würde; weil er bey den Lebzeiten des Kaisers, vermög seiner gethanenen Zusage sich in die Angelegenheiten des Reichs nicht mengen durfte. Auch gab er dem Grafen Buquoy den Befehl, sich indessen von allen Feindseligkeiten zu enthalten. Allein die Stände nahmen das Schreiben des Königs nicht an, und schrieben einen neuen Aufbot aus, vermög welchem, aus jedem Orte der fünfte Mann in voller Rüstung bey ihrem Kriegsheere erscheinen mußte. Und da sie vernahmen, daß der König Ferdinand zu der Kaiserwahl nach Frankfurt eingeladen sey, so ersuchten sie in einem Schreiben den Kuhfürsten von Maynz, daß er nicht zugeben möchte, daß der König zum Wahltag zugelassen würde, indem das Kuhrrecht vermög der goldenen Bulle, dem Königreiche Böhmen und dessen Ständen, nicht aber dem Könige gebühre. Es wurde ihnen aber ihr Bitten abgeschlagen, und Ferdinand erschien an dem bestimmten Tage bey der Wahl eines deutschen Kaisers.

Die Böhmen beschlossen nun mit allem Ernste Budweiß zu belagern, und die Kaiserlichen daraus zu vertreiben. Die Besatzung versuchte eine Streiferey, sie wurde aber von dem Grafen von Kinsky angegriffen, und mit Verlust von hundert und zwanzig Mann, nebst vielen Gefangenen, in die Stadt wieder zurück geschickt.

Indessen zog Thurn mit einem Theil des böhmischen Heeres, indem der andere Theil unter dem Grafen von Mansfeld dem kaiserlichen General Buquoy widerstehen sollte, nach Mähren, wo er die mährischen Stände überredete, daß sie mit den Böhmen gemeinschaftliche Sache wider den König Ferdinand zu machen versprachen. Auch gaben sie ein Edikt heraus, vermög welchem allen Jesuiten in Mähren gleichfalls das Land zu räumen, geboten wurde.

Aus Mähren rückte er in Oesterreich ein, setzte über die Donau, lagerte sich in den Vorstädten von Wien, und fieng an die Stadt zu belagern. Die österreichischen Stände beschwerten sich über seinen Einfall. Er antwortete ihnen aber, daß sie den Ungarn durch ihr Land nach Böhmen zu ziehen, erlaubt, und zugelassen, daß die Kaiserlichen alle in Böhmen gemachte Beute nach Oesterreich in die Städte und Klöster verschickt haben. Er fuhr fort die Stadt zu beschießen, und nahm sich vor Wien zu erobern. Um dieses sein Vorhaben desto leichter auszuführen, fieng er an sich in heimliche Unterhandlungen mit den protestantischen Bürgern einzulassen. Diese versprachen ihm das Stubenthor zu eröffnen, den König Ferdinand nebst seinen Kindern gefangen zu nehmen, dieselben in der evangelischen Religion erziehen zu lassen, und diejenigen katholischen Herren, die sich ihnen widersetzen wollten, zu ermorden. Sie begaben sich auch wirklich gewaffnet, nach der Burg, und würden ihr Vorhaben glücklich ausgeführt haben, wenn nicht eben fünfhundert Reuter, welche Dampier der

be-

Digitized by Google

belagerten Stadt zu Hülfe geschickt, angekommen wären. Durch den Schall der Trompeten erschreckt, flohen die Verräther auseinander, die Bürger geriethen in die Waffen, und so wurde die Gefahr, die dem Könige Ferdinand drohte, glücklich abgewandt. Ob nun gleich dieser Anschlag, Wien zu erobern, dem Grafen von Thurn fehlgeschlagen war, so fuhr er dem ungeachtet fort, Wien zu beschießen.

Buquoi, der indessen sein Heer verstärkt hatte, brach mit seinen Truppen auf, eroberte Nodelitz, und rückte dem Grafen von Mansfeld entgegen; dieser, ob er gleich nicht so stark war, hatte doch die Kühnheit, die kaiserliche Armee zu erwarten. Bey Zablotka kamen beyde Heere zusammen. Buquoi griff den Grafen von Mansfeld an; das Gefecht dauerte lang, beyde Armeen stritten mit vieler Tapferkeit, endlich mußten die Böhmen der Macht weichen, und den Kaiserlichen das Schlachtfeld überlassen. Die ganze Bagage, Geschütz, eine Menge mit Lebensmitteln beladener Wagen nebst vielen Fahnen wurden erbeutet. Der Graf von Mansfeld floh mit den geschlagenen Völkern nach Sobieslau. Diese verlorne Schlacht schwächte in etwas den Muth der Stände. Der Graf Thurn, welcher noch immer Wien belagerte, erhielt Befehl, auf das schleunigste mit seinem Heere nach Böhmen zu kommen, um den Grafen von Buquoi, der seinen Sieg verfolgte, und viele Oerter wegnahm, in seinen Eroberungen aufzuhalten; die Belagerung von Budweiß wurde aufgehoben, und aufs neue aus jedem Orte der fünfte Mann ins Feld wider den Feind aufgeboten.

Während dem eroberte Buquoi Wittingau, Thein, Komnitz und mehrere Oerter. Fronberg und Rosenberg wurden mit Sturm eingenommen, die Besatzung niedergemacht und eine reiche Beute fiel den Kaiserlichen in die Hände; indem sie über dreytausend Stücke Vieh bekamen, welches sie in einem sehr wohlfeilen Preise verkauften.

Indessen hatte Thurn Wien verlassen, und kam bey Neuhaus in Böhmen an; hier ließ er sein Heer über die Nacht ruhen, dann zog er gegen Sobieslau, vereinigte sich mit dem Grafen von Mansfeld, und rückte vor, dem Grafen von Buquoi ein Treffen anzubieten, der aber, da sein Heer nicht so stark war, wie das feindliche, aus seinem vortheilhaften Lager sich nicht heraus wagte. Da also Thurn vergebens darauf harrte, mit den Kaiserlichen zu schlagen, so nahm er sich vor, diejenigen Oerter, welche Buquoi eingenommen hatte, wieder wegzunehmen, und eroberte Thein. Ein Haufen Ungarn funfzehnhundert Mann stark aber wurde von den Schlesiern auf ihren Streifereyen erwischt und mit Verlust von dreyhundert Mann zerstreut; doch verloren die Schlesier bey diesem Scharmützel hundert und vierzig Mann. Auch wurde ein anderer Haufen streifender Ungarn von achthundert Mann von dem Grafen von Solms mit sechshundert Böhmen angegriffen, vierhundert getödtet, und funfzig zu Gefangenen gemacht.

Ferdinand ermahnte die Böhmen noch einmal zum Frieden; diese aber schlugen alle Vorschläge aus, und schrieben auf den drey und zwanzigsten Julii einen Landtag nach Prag aus, um die wichtigen Angelegenheiten des Reichs unter einander zu überlegen.

Digitized by Google

Ferdinand reisete nun auf den Wahltag nach Frankfurt. Die Stände von Böhmen gaben sich alle Mühe zu verhindern, daß Ferdinand zur Wahl nicht zugelassen würde. Sie schickten ihre eigenen Gesandten nach Frankfurt, um den Reichsfürsten hierüber Vorstellungen zu machen, und fügten die Ursachen hinzu: weil sie Ferdinanden nicht für ihren König erkennen, so könnte selber auch nicht des Kurrechts, welches der Krone Böhmen gebühre, sich anmassen; die Gesandten aber wurden nicht vorgelassen, und Ferdinand, aller Bemühung der böhmischen Stände ungeachtet, wurde zum römischen Kaiser erwählt und gekrönt.

An dem bestimmten Tage versammelten sich die Stände auf dem Prager Schloße, und hielten einen Landtag. Es wurde beschlossen: daß der künftige König von Böhmen die Jesuiten nicht mehr ins Land einzuführen, sich eydlich verbinden soll; daß ihre Güter konfiscirt bleiben, und alles, was wegen ihnen bey der Landtafel eingekommen, aufgehoben werden soll; zweytens soll kein Ausländer in keinem Reichsgeschäfte gebraucht werden, und kein Amt von den Weltlichen noch Geistlichen erhalten. Drittens soll kein König von Böhmen die Macht haben neue Mönchsorden im Lande einzuführen. Viertens sollen den Evangelischen alle Kirchen und Schulen, die sie besitzen, verbleiben, und allen eine freye Religionsübung ertheilt werden; und der Majestätsbrief nebst andern Freyheiten und Privilegien bestätiget, und das Land dabey erhalten werden. Fünftens sollen alle Landesofficiere evangelisch seyn; in denjenigen Städten, wo der Rath aus lauter Katholiken besteht, sollen die Hälfte von den Evangelischen eingesetzt werden. Sechstens soll kein künftiger Nachfolger mehr erwählt und ihm gehuldiget werden; auch soll ein neuer König auf einem allgemeinen Landtage durch sechs Stimmen, wovon die Böhmen zwo, die Mährer eine, die Schlesier eine, die Oberlausitzer eine, und die Unterlausitzer eine haben sollen, erwählet werden, und der neue König ohne Bewilligung der Stände, keinen Krieg anzufangen, die Macht haben, und sich eydlich verbinden, alle vorgeschriebenen Artikel zu halten; letztlich werden die Schlesier, Mährer, Lausitzer und Böhmen verbunden seyn, einander wider alle Feinde zu helfen, und mit Volk so viel als möglich, beyzustehen.

Sobald die Stände dieß untereinander beschlossen, so machten sie nun öffentlich kund, daß sie den Kaiser Ferdinand nicht zu ihrem Könige annehmen könnten: indem er nicht nach dem alten Gebrauche erwählet worden, sondern durch List und Ränke sich ihnen zum Könige aufgedrungen habe, nachdem er zuvor einige der Vornehmsten des Reichs durch blendende Geschenke dahin gebracht, daß sie verrätherisch wider die alten Vorrechte und Gebräuche des Königreichs ihn zum Könige erwählt haben; weil er seinen Eyd, den er den Ständen geschworen, nicht gehalten, sondern sich noch bey den Lebzeiten des Kaisers Mathias in das Regierungswesen gemengt, ja an den Unruhen die meiste Schuld gehabt, und sich beständig als ein Feind des Königreichs gezeigt, der nur Willens war, das Land um die Religionsfreyheit, und um den vom Kaiser Rudolph

Digitized by Google

dolph ertheilten Majestätsbrief zu bringen; sie wären also gezwungen, ein anderes Oberhaupt zu erwählen, das die Ruhe und Ordnung wieder im Königreiche herstelle, das Land im Frieden erhalte, und sie bey ihren Vorrechten, Privilegien und Religionsfreyheiten ungekränkt erhalte und schütze. Dann wurde zur neuen Königswahl geschritten. Es wurde der Herzog von Savoyen, der König von Dännemark, der Kurfürst von Sachsen vorgeschlagen, allein keiner aus diesen dreyen Fürsten war den Ständen anständig, endlich fiel die Wahl auf Friedrichen Kurfürsten von der Pfalz, weil man sich von ihm sowohl an Geld als an Volk sehr große Hülfe versprach, und auch glaubte, daß der König von England, dessen Prinzessinn Friedrich zur Gemahlinn hatte, ihn unterstützen würde; und weil er der reformirten Religion zugethan war, sie also auch weniger zu fürchten hätten, daß er ihnen in der Religionsfreyheit einen Eingriff machen würde. Seine Wahl wurde dem Volke öffentlich kund gemacht, und ihm alsogleich durch ein Schreiben seine Erhebung auf den böhmischen Thron berichtet. Friedrich antwortete den Ständen auf ihr Schreiben in den freundlichsten Ausdrücken, und dankte ihnen für die Zuneigung, welche sie bey seiner Wahl gegen ihn gezeigt haben. Weil aber die Annehmung der böhmischen Krone bey dieser Lage mit vielen Gefährlichkeiten verbunden war, so fragte Friedrich den Kurfürsten von Bayern, von Sachsen und die andern Reichsfürsten um Rath, ob er das Anerbieten annehmen solle. Die Kurfürsten aber widerriethen ihms alle.

Indessen hatte Dampier mit achttausend Mann einen Einfall in Mähren gethan, und Nikelsburg belagert. Die tapfere Gegenwehr der Besatzung aber zwang ihn, die Belagerung aufzuheben. Er streifte im Lande herum, eroberte einige kleine Oerter, die er meistentheils plündern und anzünden ließ. Die Verwüstung ihres Landes an Dampiern zu rächen, brachten die Mähren in der Eile einiges Kriegsvolk zusammen, mit welchem sie den Kaiserlichen entgegen rückten. Bey Bistritz griffen sie, obgleich Dampier noch einmal so stark war, wie sie, dem ohngeachtet ihn mit vieler Herzhaftigkeit an. Das Gefecht wurde hitzig, beyde Theile kämpften mit vielem Heldenmuthe, bis zuletzt die Kaiserlichen, durch die Tapferkeit der Mährer geschlagen, das Feld räumen mußten.

Während dem war der Graf Buquoi in Böhmen auch nicht müßig. Er zog mit seinem Heere vor Pisek, welche Stadt mit dreyhundert ständischen Truppen unter den Befehlen des Hauptmanns von Hak besetzt war, forderte selbe auf, und da man sich weigerte, ihm die Stadt zu übergeben, so ließ er von vier Seiten seine Soldaten gegen die Mauern anrücken, und die Stadt mit Sturm ersteigen. Der meiste Theil von der Besatzung wurde niedergemacht, eine Menge schweres Geschütz, Mundvorrath und Kostbarkeiten, welche der Adel ins Lande hinein geflüchtet hatte, erbeutet.

Digitized by Google

Der Hauptmann von Hak gehenket, und der Primator enthauptet. Von Piseck zog er nach Strakenitz, und streifte im Lande herum.

Friedrich hatte sich endlich auf Anrathen des Fürsten von Anhalt, und des Königs von England entschlossen, die angebotene Krone von Böhmen nicht auszuschlagen. Er schrieb an die Stände von Böhmen, daß er Willens sey den Zepter ihres Reiches zu führen, und schickte ihnen einen schriftlichen Revers, in welchem er alle Artikel bestätigte, und selbe zu halten, sich verpflichtete. Dann machte er sich mit seiner Gemahlinn und seinen Kindern auf die Reise nach seinem neuen Königreiche. Die Stände schickten ihm einige Gesandten entgegen, die ihn auf das prächtigste empfiengen, und mit großen Ehrenbezeigungen nach Prag begleiteten. Er wurde den vierten November mit vielem Pracht in der Schloßkirche, in der St. Wenzelskapelle von dem Administrator Johann Dikastus von Mirzkowa, seine Gemahlinn aber den siebenten, auf das feyerlichste zum König von Böhmen gekrönt.

Um nun mit besserem Nachdrucke der Gewalt des Kaisers widerstehen zu können, schrieben die Stände an den Fürsten Bethlehem Gabor von Siebenbürgen um Hülfe. Dieser schloß also mit ihnen ein Bündniß, und fiel mit einer starken Macht in Ungarn ein, verwüstete das Land, und schickte dem Grafen von Thurn einige tausend Mann zur Verstärkung. Mit diesen frischen Völkern vereinigt, streifte Thurn wieder in Oesterreich herum, belagerte Kloster Neuburg, aber vergebens; endlich zog er näher gegen Wien, und stellte sich, als wollte er diese Stadt noch einmal belagern.

Buquoi, der die Hauptstadt von Oesterreich der feindlichen Gefahr nicht aussetzen wollte, besetzte Krummau und Budweiß, zog sich mit seinem Heere nach Oesterreich zurück, und lagerte sich bey Wien, an der Brücke der Donau. Sein Heer war in allem nicht über achtzehntausend Mann stark; Thurn hingegen hatte gegen sechzig tausend Mann auf den Beinen. Da er nun mit dieser Macht den Kaiserlichen weit überlegen war; so beschloß er den Grafen von Buquoi anzugreifen, und durch die Niederlage des feindlichen Heeres, den freyen Paß in Oesterreich und Böhmen zu erhalten. Er rückte mit seinen Truppen gegen das kaiserliche Lager, und griff es unter beständigem Kanonenfeuer mit großer Hitze an. Allein obgleich Buquoi nicht so viel Volk als Thurn hatte, so waren bey seiner Armee doch tapferere und einsichtsvollere Befehlshaber. So hitzig als Thurn angriff, so standhaft, und mit eben so vielem Muthe hielten die Kaiserlichen den Angriff aus, und wiesen ihre Feinde jederzeit zurück. Der Streit war heftig, keine Parthey wollte weichen, bis doch Thurn, ungeacht der überlegenen Macht seines Heeres, sich zurück ziehen mußte. Buquoi gieng dann auch

über

Digitized by Google

über die Brücke zurück, und um dem Feinde das Uebersetzen zu verwehren, ließ er die Brücke hinter sich abwerfen.

Indessen bemühte sich Ferdinand bey auswärtigen Höfen Hülfe zu erlangen. Er fertigte nach Frankreich, Italien, Spanien, Pohlen und an die Reichsfürsten überall seine Abgeordneten ab; ließ ihnen die Beleidigung und das Unrecht, welches ihm seine Unterthanen erwiesen, kund machen, und ersuchte sie, ihm mit Truppen und Geld beyzustehen. Italien versprach, nebst einer großen Summe Geldes, auch einige tausend Mann, der Pabst selbst verband sich zur Tilgung der böhmischen Unruhen einmalhundert zwanzigtausend Thaler, und die Geistlichen auf zwey Jahre den Zehend herzugeben. Auch Spanien verweigerte seine Hülfe nicht, es ließ zwölftausend Mann aufbrechen, die unter dem Befehle des Don Balthasar zu Passau anlangten, und schickte zugleich eine beträchtliche Summe Geldes zur Bestreitung der Kriegskösten. Bayern, Maynz, Köln und Würzburg errichteten eine Lige wider die Protestanten, und warben Truppen, auch Sachsen und Pohlen rüsteten sich wider Böhmen.

Diese fürchterliche Anstalten des Kaisers und seiner Bundsgenossen für den Feldzug des künftigen Jahres, veranlaßte auch den Kurfürsten von Pfalz, Friedrich, auf die Vermehrung seiner Truppen, und auf die Errichtung einiger Bündnisse zu denken. Er reiste nach Nürnberg, wo er die versammelten protestantischen Reichsfürsten um Hülfe ansprach, die ihm solche auch zusagten. Von Nürnberg begab er sich wieder nach Prag, um mit dem siebenbürgischen Fürsten Bethlehem Gabor einen Bund zu errichten. Gabor forderte, daß sich die Böhmen verbinden sollten, ohne den Siebenbürgern keinen Frieden zu schließen; wenn er von Pohlen angegriffen würde, ihm mit Volk beyzustehen, und endlich zur Bestreitung der Kriegs- und andern Unkösten viermal hunderttausend Thaler zu zahlen. Anfangs trugen die Stände ein Bedenken in die Forderungen des Fürsten Bethlehem Gabor zu willigen; weil aber seine Hülfe ihnen von großer Wichtigkeit war, so verlangten sie, die Ungarn und Siebenbürger möchten ihre Bevollmächtigten nach Prag schicken, um den Bund mit den Böhmen zu schließen. Allein dieß wollten die Ungarn nicht zugeben, sondern begehrten, daß die Verträge zu Preßburg geschlossen werden sollten, wohin also die Böhmen ihre Abgeordneten abfertigen mußten. Im Namen des Kurfürsten Friedrichs wurde der Graf Georg Friedrich von Hohenloe im Namen der Stände aber die Herren Heinrich Mathes Graf von Thurn, Leonhard Kolon von Fels, von Budna, Paul Wasserczky und Kaplirez von Solowitz geschickt, die mit den Ungarn, Siebenbürgern, Mährern, Schlesiern und Oesterreichern, welche sich auch zu Preßburg einfanden, ein Bündniß wider Ferdinanden errichteten.

Wäh-

Digitized by Google

Während dem befahl Friedrich alle Bilder in der Schloßkirche zu Prag herab zu nehmen. Er ließ die Ursache davon in einer Predigt verkündigen; nach der Predigt aber empfieng er nebst seinem Bruder das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten. Das Volk war hierüber sehr mißvergnügt, indem man noch sagte, daß auch die Glocken von allen Thürmen sollten herabgenommen, und statt der Altäre nur ein mit weißem Tuche bedeckter Tisch aufgerichtet werden.

Im Jahre 1620 nahm Friedrich das Jesuitenkollegium auf der Altstadt, und die dazu gehörigen Kirchen in Augenschein, und befahl, daß in selber deutsche und böhmische reformirte Predigten sollten gehalten werden, denen jederzeit eine große Menge Volks beywohnte. Dann begab er sich nach Mähren, Schlesien und Lausitz, und ließ sich überall von den Ständen und Großen des Reichs huldigen.

Hingegen bemühte sich Ferdinand noch mehr Hülfe zu erhalten. Er schickte einige Abgeordnete nach Dännemark, und ließ den König ersuchen seinen aufrührischen Unterthanen keinen Beystand zu leisten; und um auch die Reichsfürsten abzuhalten, Friedrichen zu unterstützen, ließ er durch ein öffentliches Patent die Wahl des Kurfürsten zum Könige von Böhmen ungültig erklären. Auch in Böhmen wurde durch eine öffentliche Schrift allen denjenigen, die zu ihrer Pflicht, und zu der dem Kaiser als ihrem gekrönten Könige schuldigen Treue zurückkehren, alle Gnade und aller Schutz versprochen, jenen aber, die sich nicht unterwerfen, und in ihrem Ungehorsam verharren würden, mit der höchsten Ungnade, und den schärfesten Strafen gedroht. Auch erhielt er neue Versicherungen aus Italien, daß ihn die Fürsten und der Pabst nicht nur allein mit Geld, sondern auch mit Volk unterstützen wollten, und der König von Spanien versprach ihm, solang die böhmischen Unruhen dauern würden, vier und zwanzig tausend Mann zu Fuß, und viertausend Mann zu Pferd zu Hülfe zu schicken.

Indessen sich beyde Theile zum Kriege rüsteten, wurde in Gitschin das Schloß, wo eine Menge Pulver und andere Kriegsmunition war, aus Unvorsichtigkeit der Soldaten, da sie Pulver faßten, in die Luft gesprengt. Bey welchem Unglücke die Herren von Slawata, Stubenberg, Podanzky und dessen Sohn, mit dem auch die Familie erlosch, Buczofsky, Gersdorf und die Gemahlinn des Herrn von Wartemberg nebst etlichen sechzig Personen ihr Leben verloren.

Endlich kam auch der Fürst von Anhalt und der Graf von Hohenloe nach Prag. Es wurde Kriegsrath gehalten; von Anhalt rieth, man müßte auf Mittel bedacht seyn, Geld zu erhalten, um die Truppen zahlen zu können, und das Kriegsheer mit frischen Völkern zu vermehren. Auch wurde beschlossen, weil der Kurfürst von

Sach-

Digitized by Google

Sachsen sich mit allem Ernste zum Kriege rüste, den Saaßer Kreis zu besetzen. Zugleich kamen viertausend Mann zu Prag an, welche der König von England dem Kurfürsten von Pfalz zur Hülfe geschickt hat.

Sobald sich der Schnee von den Feldern verlor, rückte Buquoi ins Feld, und machte Mine mit zehntausend Mann in Böhmen zu fallen. Mansfeld setzte sich also mit seinen Truppen auch in Bewegung. Indessen rückte Don Balthasar mit einigen tausend Spaniern in Böhmen, und verstärkte die Besatzung in Budweiß. Buquoi aber setzte mit dem Grafen Dampier bey Krems über die Donau, um die Böhmen zu überfallen. Sobald Mansfeld von dem Anzuge der Kaiserlichen Nachricht erhielt, brach er mit seinem Heere auf, und rückte ihnen entgegen. Zwischen Langenlois und Hedersdorf trafen beyde Armeen aufeinander. Es kam zur Schlacht. Von beyden Seiten wurde tapfer gestritten, die Kaiserlichen aber behielten das Schlachtfeld. Die Böhmen wurden geschlagen; zwölfhundert deckten den Wahlplatz, und zweyhundert geriethen als Gefangene den Kaiserlichen in die Hände; sechs Fahnen, zwo Standarten, zwey Feldstücke und eine reiche Beute belohnte die Mühe des Siegers. Nach dem Siege streifte Buquoi in Oesterreich herum, zerstreute verschiedene Haufen, und schlug bey Seizendorf einen beträchtlichen Theil ihrer Völker abermal in die Flucht.

Während dem, daß die Kaiserlichen in Oesterreich die Böhmen überall zurück trieben, streifte die Besatzung von Budweiß bis Prag herum, belagerte Witingau, legte die Vorstädte in die Asche, die Stadt selbst aber konnte sie nicht erobern, und mußte sich zurückziehen. In Prag wurde indessen ein allgemeiner Landtag gehalten, bey welchem der Kurfürst Friedrich, der Fürst von Anhalt nebst vielen andern vornehmen Herren gegenwärtig waren. Es wurde beschlossen, die besten Vorkehrungen wider die Feinde zu treffen, und einen neuen Aufbot auszuschreiben; auch daß der Fürst von Anhalt, und der Graf von Hohenloe, denen das Oberkommando über die Truppen ertheilt wurde, sich zum Heere begeben sollten, um die Kaiserlichen so viel als möglich, in dem glücklichen Fortgange ihrer Waffen aufzuhalten.

Die schlechte Zahlung der Truppen, und die üble Mannszucht, welche bey dem böhmischen Heere war, bracht es dahin, daß das Land von denjenigen selbst geplündert und verwüstet wurde, die es wider die feindlichen Verwüstungen schützen sollten. Diese Gewaltthätigkeiten erweckten den Unwillen der Bauern: gegen viertausend rotteten sich bey Tabor zusammen, und bewaffneten sich wider die Truppen des Grafen von Mansfeld. Sie verlangten die Ersetzung des Schadens, den sie erlitten, und eine Versicherung, daß künftig ihre Freunde nicht selbst ärger als die Kaiserlichen mit ihnen verfahren sollten. Die Stände sahen sich gezwungen, um einen größern Aufstand zu verhüten,

Digitized by Google

hütten, ihnen dieses und noch mehr zu versprechen, worauf sie sich beruhigten, und auseinander begaben.

Nach geendigtem Landtage verfügte sich der Fürst von Anhalt, und der Graf von Hohenloe nach Mensendorf zum Heere, vereinigte sich mit den Truppen des Grafen von Thurn, und rückte gegen Krems, der Stadt sich zu bemächtigen; weil aber die Besatzung darinn zu stark war, und der Graf Buquoi mit einem starken Heere in der Nähe war, so zog sich Anhalt wieder zurück. Indessen war auch der Kurfürst von Bayern Maxmilian mit der Ligischen Armee, welche fünf und zwanzigtausend Mann stark war, in Oesterreich gerückt, und stieß zu dem Heere des Grafen von Buquoi. Weil Oesterreich durch das beständige Streifen der Truppen vielen Schaden erlitten, so gab der Kurfürst von Bayern den Rath, die Kriegsscenen aus Oesterreich in Böhmen aufzuschlagen, und von zwo Seiten einzufallen. Es ward also beschlossen, daß Maxmilian von einer Seite nebst seinen Unterfeldherrn Tylly mit der Ligischen Armee, Buquoi aber von einer andern Seite mit den Spaniern, Wallonen und den übrigen kaiserlichen Truppen einbrechen sollten. Man setzte mit möglichster Eile den Marsch fort; Neuhaus und Prachatitz wurden weggenommen, und vor Pisek gezogen. Die Besatzung wehrte sich Anfangs tapfer, da sie aber in der Länge den Kaiserlichen nicht widerstehen konnte, so verlangte sie zu kapituliren; allein die Wallonen erstiegen die Mauern; alles, was sich widersetzte, fiel durch das Schwert, und selbst mit den Bürgern wurde sehr grausam verfahren. Strakonitz, Taus, Schüttenhofen, Klatau und mehrere Oerter wurden erobert, und die beyden Heere setzten ihren Zug nach Prag fort.

Während dem waren die Kosacken, welche der König von Pohlen dem Kaiser zur Hülfe geschickt hatte, in Schlesien eingefallen, und verwüsteten das Land, wodurch die Schlesier verhindert wurden, ihren Bundsgenossen den Böhmen und Lausitzern Hülfstruppen zu schicken, weil sie ihr eignes Land vertheidigen mußten. Der Kurfürst von Sachsen brach zugleich in die Lausitz ein, eroberte Bauzen, und unterwarf sich ganz Lausitz; und weil ihm Ferdinand dieß Land für seine Hülfe versprochen, so ließ er sich zu Bauzen von den Ständen huldigen.

Die Böhmen hatten nun ziemlich den Muth verloren. Anhalt stand mit seiner Armee bey Klingenberg, ohne daß er sich getraute, die Kaiserlichen anzugreifen. Friedrich selbst war in Furcht, und beschloß, sich nach dem Lager zu begeben, um durch seine Gegenwart den Muth seiner Krieger zu beleben, und sie zur Tapferkeit aufzumuntern. Er schickte daher seinen ältesten Prinzen, der, ob er gleich erst kaum sechs Jahre alt gewesen, zum Könige von Böhmen gekrönt war, nach Berlin, besetzte die Prager Städte mit allem dem großen Geschütze, das noch vorräthig war,

em-

Digitized by Google

empfahl seine Gemahlinn und seine übrigen Kinder den Pragern, und begab sich zur Armee nach Klingenberg.

Die Kaiserlichen wollten sich indessen der Stadt Pilsen bemächtigen, da aber die Stadt gut besetzt war, auch der Graf von Mansfeld nicht weit davon mit seinen Truppen stund, so ließen sie die Belagerung von Pilsen, und rückten der böhmischen Armee entgegen, die bey Klingenberg aufgebrochen, und sich nach Rakonitz zurück gezogen hatte. Der Graf von Thurn wollte die kaiserliche Armee angreifen, eh sie sich von ihren vielen und langen Marschen erholen könnte; allein Anhalt widerrieth es dem Kurfürsten, und Friedrich, dem es selbst an Muth gebrach, wollte sich mit dem Kurfürsten von Bayern, Maxmilian in Unterhandlungen einlassen; er schickte den Herrn Jakob von Schlammendorf an ihn ab, und ließ ihn um eine mündliche Unterredung ersuchen; aber Maxmilian schlug es ihm ab, wenn er nicht alsogleich eine schriftliche Versicherung von sich gebe, daß er dem Besitz von Böhmen und den dazu gehörigen Ländern absage, indem er sich sonst mit ihm in nichts einlassen könnte. Friedrich schickte nun nach Prag, und befahl über die Moldau eine Brücke zu schlagen, damit das Heer, wenn es zum Weichen gezwungen würde, über den Fluß setzen könnte. Unterdessen waren fast täglich kleine Scharmützel; in einem aber wurde von beyden Seiten sehr hitzig gefochten, doch mußten beyde Theile, nachdem viel Volk geblieben war, sich wieder zurückziehen. Böhmischer Seits zählte man unter den Todten die Feldherren Theodor von Dona und Kraz; die Kaiserlichen hatten den Obersten Fugger, und den spanischen Generalen Aquaviva verloren; Graf Buquoi aber wurde schwer verwundet. Weil durch dergleichen Scharmützel nur viel Volk darauf gieng, ohne in der Hauptsache was entscheidendes auszurichten; so beschloß der Kurfürst von Bayern, die Böhmen anzugreifen und ihnen eine Hauptschlacht zu liefern; sobald Anhalt merkte, daß die Kaiserlichen sich zum Angriff fertig hielten, überredete er den Kurfürsten Friedrich, sich zurückzuziehen, weil es gefährlich wäre, mit den Kaiserlichen ein Treffen zu wagen. Friedrich folgte seinem Rath; das Lager wurde in der Nacht abgebrochen, und die Böhmen zogen sich in möglichster Eile bis auf den weißen Berg vor Prag zurück, wo sie sich lagerten, und zu verschanzen anfiengen.

Sobald man im kaiserlichen Lager die Flucht der Böhmen erfuhr, gab der Herzog den Befehl zum Aufbruch. Alles Gepäcke wurde zurück gelassen, um den Feind mit größerer Geschwindigkeit zu verfolgen. Anhalt glaubte, die Kaiserlichen noch weit entfernt zu seyn, und daß er indessen Zeit genug haben würde, sich zu verschanzen, und dann dem Angriffe der Feinde desto leichtern Widerstand zu thun; allein die Eile, mit der der Herzog von Bayern den Marsch betrieb, ließ ihm nicht so viel Zeit, sein Lager vollkommen zu verschanzen. Den vierten November gegen Morgen deckten die kaiserli-

chen Truppen schon die Felder um Prag. Maxmilian und Tylly gaben den Rath den Feind alsogleich anzugreifen; aber Buquoi widerrieth es, weil die Truppen von dem Marsche zu sehr abgemattet wären. Es wurde Kriegsrath gehalten, und dann beschlossen; weil die Böhmen durch die unvermuthete Ankunft der Kaiserlichen sehr betroffen wären, sich ihrer Verwirrung zu Nutzen zu machen; indem zugleich zu befürchten wäre, wenn man ihnen Zeit ließ sich zu erholen, daß sie sich mehr und mehr verschanzen, und es dann mehr Mühe kosten, und eine größere Gefahr seyn würde, sie anzugreifen und zu schlagen. Dieser Rath wurde von allen angenommen, und es blieb dabey, die Böhmen noch denselben Tag in ihrem Lager zu überfallen.

Der Herzog von Bayern ordnete die Truppen in Schlachtordnung. Die Kaiserlichen machten den rechten Flügel, und die Bayern den linken aus; von beyden aber wurden einige tausend Mann zum Korps de Reserve zurück gelassen. Tylly führte die Bayern, die Kaiserlichen aber der Graf von Buquoi, ob er gleich bey Rokizan verwundet war, an; der Herzog Maxmilian aber behielt sich vor, überall, wo die Gefahr am grösten wäre, gegenwärtig zu seyn. Zwischen zwölf und ein Uhr marschirten die Kaiserlichen auf, und griffen die Böhmen mit klingendem Spiele, und einem *lauten* Feldgeschrey an. Das schwere Geschütz machte den Anfang der Schlacht; es wurde von beyden Seiten scharf gefeyert, aber die Unwissenheit der böhmischen Kanoniers war Schuld, daß das Feuer, welches Anhalt auf die Kaiserlichen zu geben befahl, keine Wirkung machte, indem die Kanonen zu hoch gerichtet, und die Kugeln über die Köpfe hinüber flogen. Die Bayern griffen den rechten Flügel der Böhmen an. Der junge Fürst von Anhalt empfieng sie mit der Reiteren so tapfer, daß er sie zum Weichen brachte, und den Obersten Breuner gefangen nahm; auch die Kaiserlichen wurden von den Ungarn zurück getrieben, und der Sieg blieb lange zweifelhaft, ja er schien sich sogar auf die Seite der Böhmen zu neigen. Sobald Tylly die Unordnung des Tiefenbachischen und Breunerischen Regiments sah, schickte er den Obersten Krazen mit fünfhundert Reitern den Weichenden zur Hülfe; dieser setzte mit so vieler Tapferkeit in den verfolgenden Feind, daß seine Glieder getrennt, der junge Fürst von Anhalt verwundet, und gefangen wurde. Die Kaiserlichen, welche Anfangs von den Ungarn zurück getrieben wurden, stellten sich wieder in Ordnung, und fielen von neuem den Feind an; da die Ungarn sahen, daß der rechte Flügel in Unordnung sey, so ergriffen sie die Flucht, und ließen die Böhmen im Stiche. Buquoi befahl nun mit der ganzen Macht anzurücken, und die Schanzen zu erobern; die Böhmen thaten nur noch schwachen Widerstand; die Kaiserlichen bemächtigten sich des schweren Geschützes, und trieben die Feinde immer mehr in die Enge; die Glieder der Böhmen wurden getrennt, und da sie ohne Anführer, ohne Hülfe waren, so nahmen sie endlich die Flucht, und überließen den Kaiserlichen, nebst dem Siege ihr ganzes Lager. Die Bayern eroberten sieben Kano-

Digitized by Google

nonen, und die Kaiserlichen drey, nebst hundert Standarten und Fahnen. Sechstausend Böhmen lagen auf dem Wahlplatze, und fünfhundert wurden gefangen. Die Kaiserlichen und Bayern hatten dreyhundert Todte, worunter auch der Oberste Mergau war.

Viele von den Flüchtigen wollten sich in Thiergarten retten; aber die Kaiserlichen verfolgten sie auch dahin, tödteten viele, und nahmen die übrigen gefangen, worunter auch der junge Graf von Thurn, der Sohn des Herzogs von Sachsen-Weimar, und viele vornehmen Herren waren.

Nach erfochtenem Siege rückten die kaiserlichen Völker den Mauern der Stadt näher; und die Wallonen wollten anfangen dieselben zu ersteigen. Um alle Unordnung zu verhüten, begab sich Maximilian selbst zu den Truppen; die Prager aber schickten einige Abgeordneten an ihn, und ließen um drey Tage Bedenkzeit bitten, nach welchen sie ihm die Thore öffnen wollten; allein sie erhielten zur Antwort, daß ihnen nicht drey Stunden eingeräumet würden, sondern sie sollten sich alsogleich auf Gnad und Ungnade ergeben.

Vom Anfange der Schlacht war sowohl der Fürst von Anhalt, als der Graf von Hohenloe bey dem Heere gegenwärtig; wie sie aber sahen, daß die kaiserlichen Truppen überall den Meister spielten, und die Böhmen zu weichen anfiengen, flohen sie auf das Schloß zum Kurfürsten Friedrich, und suchten ihn zu bewegen, daß er einige Abgeordneten an den Kurfürsten von Bayern schicken, und um vier und zwanzig Stunden Waffenstillstand ersuchen sollte. Friedrich folgte ihrem Rathe, erhielt aber nur acht Stunden, doch mit der Bedingung, daß er alsogleich der Krone Böhmen und dem Besitze der dazu gehörigen Länder entsage. Weil er aber dieß nicht thun wollte, so entwich er in der Nacht aus dem Schloße in die Altstadt, und beschloß, den andern Tag mit seiner Gemahlinn Prag zu verlassen, welches ihm aber die meisten widerriethen, indem noch Volk, Munition und Geld da wäre, und man also sich leicht in solange wider die Feinde vertheidigen könnte, bis neue Hülfsvölker ankämen, welche aus Ungarn gewiß zu erwarten wären; auch stünde Mansfeld noch mit einem beträchtlichen Theile der Truppen bey Tabor, und würde nicht säumen, noch mehr Volk an sich zu ziehen, wodurch er leicht wieder im Stande seyn würde den Kaiserlichen die Spitze zu bieten; zudem würde auch das Volk den Muth verlieren, wenn er es verlassen wollte, da er versprochen, Leib und Leben bey ihnen aufzusetzen; und wenn er nun seine Zusage nicht hielte, könnten die Unterthanen leicht in ihrer Treue wanken, und wohl gar auf die Seite des Kaisers übergehen. Allein alle diese Vorstellungen konnten den furchtsamen Friedrich nicht bewegen in Prag zu bleiben; denn er fürchtete, den Kaiserlichen in die

Digitized by Google

Hände zu fallen. Er blieb also bey seinem Entschluße, und verließ den andern Tag früh mit seiner Gemahlinn und den noch übrigen Engländern Prag, und flüchtete sich nach Schlesien, wo er hoffte Hülfe zu erlangen. Auch Anhalt und Hohenloe flohen mit ihm.

Sobald Friedrich die Stadt verlassen hatte, öffneten die Prager dem Kurfürsten von Bayern, Maxmilian die Thore. Die vornehmsten Herren, Stände, Ritter und einige der Vornehmen der Städte giengen ihm entgegen, baten um Verzeihung ihres Verbrechens, und ersuchten ihn um Gnade bey Sr. Majestät dem Kaiser, und um Schonung, daß ihre Häuser nicht geplündert würden. Das letzte sagte er ihnen zu, wegen der Gnade aber verwies er sie auf den Ausspruch des Kaisers zu warten; doch wollte er ein gutes Wort bey Sr Majestät für sie einlegen; worauf er dann gegen Nachmittag auf dem Hradschin unter Begleitung vieler Generalen einritt. Die Städte wurden mit Soldaten stark besetzt, doch auf das schärfeste alles Plündern verboten. Endlich hatte sich auch das Schloß ergeben, und die befehlenden Obersten von Schubert und Holzhing nebst der Besatzung dem Kaiser den Eid der Treue geschworen. Im Schloßhofe fand man acht kurfürstliche mit Kostbarkeiten beladene Wagen, welche Friedrich in der Eile hatte stehn lassen. Ueberhaupt aber sind gegen achtzehnhundert Wagen erbeutet worden. Und so verlor Böhmen mit der Schlacht auf dem weissen Berge alle seine Freyheiten, Vorrechte und die freye Wahl seiner Könige. Die Ursachen, die man angiebt, warum die Böhmen sind geschlagen worden, sind, weil theils wegen Mangel des Geldes die Truppen schlecht gekleidet und gezahlet worden; weil sowohl ihre Kriegsrüstungen und Munition in sehr schlechtem Stande waren; die Feldherren selbst untereinander uneinig gewesen; denn Thurn und Mansfeld fanden sich beleidiget, das Anhalt und Hohenloe, welche Ausländer waren, das Oberkommando hatten; und daß, eh die Böhmen angegriffen wurden, die meisten Officiere und Soldaten in Prag waren, um die man erst hat schicken müssen.

Durch einen Kurier wurde der Kaiser, der sich während dem zu Wien befand, von dem glücklich erfochtenen Siege berichtet, und zugleich an alle Reichsfürsten die erfreuliche Nachricht geschickt; wo dann zu Wien öffentlich der Ambrosianische Lobgesang, dich Herr Gott! loben wir, abgesungen wurde. Auch fertigte der Herzog von Bayern in alle Städte und Schlößer Kommissarien ab, um sie wieder den Eid der Treue dem Kaiser schwören zu lassen. Saaz, Laun, Kathen, Schlan, Kommotau, Brüx, Schlackenwert, und fast das ganze Land unterwarf sich dem Gehorsame. Zu Prag wurden die Bürger alle entwaffnet, und die Stände huldigten dem Kurfürsten von Bayern Maxmilian, im Namen des Kaisers; wobey Popel von Lobkowitz um

die

Digitized by Google

die Religionsfreyheit, und um eine völlige Verzeihung nochmals bat, aber auf den Entschluß Seiner Majestät des Kaisers verwiesen wurde.

Wie nun der Herzog von Bayern alles in Ordnung gebracht, und das Land bis auf einige Städte fast ganz in kaiserlicher Gewalt war; so übergab er dem Fürsten von Lichtenstein die Statthalterschaft über Böhmen, dem Feldherrn Tylly aber den Befehl über die zurückgebliebenen bayrischen Truppen, und erhob sich unter der Bedeckung von einigen hundert Mann nach München in seine Residenzstadt, nachdem er zugleich gegen funfzehnhundert Wagen mit Kostbarkeiten, welche alle in Böhmen sind erbeutet worden, und gegen sechs Tonnen Goldes im Werth betrugen, mit sich führte.

Indessen hatte Bethlehem Gabor an die böhmischen Stände geschrieben, und sie ermahnet, bey der Religionsfreyheit standhaft zu verbleiben; indem er eine starke Macht noch auf den Beinen habe, und auch mit nächsten eine ansehnliche Hülfe von auswärtigen Truppen erwarte, mit denen er den Feinden bald mit Nachdruck begegnen wollte; nur sollten sie ihn auch unterstützen, und ihr Vorrecht mit dem letzten Blutstropfen zu vertheidigen suchen. Während dem wollten die Kaiserlichen einen Versuch auf Tabor machen, welche Stadt Mansfeld besetzt hatte; da sie aber zu schwach waren, auch Mansfeld mit seinen Völkern im Felde stand, so mußten sie unverrichteter Sache zurückziehen. Zugleich wurde ein Patent öffentlich im Lande kund gemacht, vermög welchem bey harter Lebensstrafe verboten wurde, keinen Lebensvorrath noch andere Kriegsbedürfnisse den rebellischen Städten zuzuführen.

Im Jahre 1621 besetzte Mansfeld die Städte Pilsen, Elbogen, Töpel und Schlackenwert, und streifte mit seinen Völkern in Böhmen herum. Tylly war zu schwach ihm zu widerstehen. Ueberhaupt waren in Böhmen nicht viel Truppen; man suchte also durch Anerbietung einer großen Summa Geldes Mansfelden zum Frieden zu bewegen, der auch endlich die Vorschläge annahm, und einen Waffenstillstand auf zween Monate errichtete.

Indessen erklärte der Kaiser Ferdinand, obgleich Dännemark, Frankreich und England durch ihre Vermittlung einen allgemeinen Frieden zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Pfalz zu Stande zu bringen suchten, Friedrichen und den Fürsten von Anhalt in die Reichsacht. Diese Erklärung wurde an alle Reichsfürsten geschickt, und zu Prag durch einen Herolden öffentlich ausgeruffen.

Während dem wurde Mansfeld von dem Kurfürsten von Pfalz zu seinem Generalfeldmarschall ernannt; auch erhielt er neue Verstärkungen aus der Pfalz, mit welchen Truppen, ob-

Digitized by Google

obgleich der Waffenstillstand noch nicht zu Ende war, er wieder zu streifen anfieng. Tylly rückte ihm zwar mit einigen Völkern entgegen, er konnte aber nichts ausrichten, und man war gezwungen, neue Hülfe von Bayern und Sachsen zu fordern. Maximilian schickte einige tausend Mann dem Feldherrn Tylly zur Hülfe, der nun, mit neuen Truppen verstärkt, sich der Städte Schlackenwert, Falkenau und Joachimsthal bemächtigte, und Elbogen aufforderte; da aber die Besatzung sich nicht ergeben, sondern zur Gegenwehr rüstete, so fieng er an die Stadt zu belagern. Einige Tage hielten sich die Belagerten tapfer, weil aber die Kaiserlichen der Stadt immer heftiger zusetzten, so übergab die Besatzung die Stadt, und die Bürger mußten sich mit zehntausend Gulden von der Plünderung loskaufen. Auch Pilsen, da es keine Hülfe zu gewarten, und viele von den kurpfälzischen Soldaten zu den Kaiserlichen übergangen waren, hielt um Kapitulation an, obgleich der Oberste Franken, welcher kommandirte, sich dawider setzte, und ergab sich dem Kaiser. Die Sachsen hatten indessen Eger erobert, und die meisten andern Oerter wurden eingenommen, und die Ruhe in Böhmen ganz wieder hergestellt. Der Erzbischof zu Prag Lohelius, die Jesuiten und andere Geistliche, welche währenden Unruhen vertrieben worden, kehrten wieder in die Stadt zurück.

Endlich fieng auch die Untersuchung über die Aufwiegler zu Prag an. Der Statthalter von Böhmen, Fürst Karl von Lichtenstein, erhielt vom Kaiser den Befehl: die entwichnen Aufrührer vor Gericht zu fordern; es waren: Heinrich Mathes Graf von Thurn, Daniel Sstreta, Paul Kaplircz, Joachim Andreas Graf von Schlick, Ehrenfried von Barbinsdorf, Wenzel Berka, Samuel Weleslawina, Johann Mülner, Paul Geschin, Johann Orsinoczky, Johann von Bubna, Gotlieb Berka, Wenzel Pieseczky, Peter Mülner, Wenzel Wilhelm von Ruppa, Johann Felix Golliat, Schmil von Michalowitz, Johann Albin Graf von Schlick, Ulrich Erdte, Adelsbach Berka, Paul Kutnauer, Johann Knod, Benjamin Frühwein, Friedrich Georg Doktor, Schmil Hodegnowsky, Jacob Hufnagel. Diesen wurde befohlen innerhalb sechs Wochen sich zu stellen, bey Verlust ihrer Ehre und Güter. Die Gefangenen, welche vom Herrnstande waren, wurden im weißen Thurn, die übrigen aber auf dem Prager Schloße aufbewahret. Es waren: Wilhelm Popel von Lobkowitz, Wenzel Podewitz der ältere, Paul Sswihowsky, Kaspar Kaplircz, Pietepesky, Michalowitz der ältere, Otto Haslauer, Moratzky, Dworsseczky, Joachim Andreas Graf von Schlik, der sich nach Sachsen geflüchtet, da gefangen genommen, und nach Prag geführet wurde. Müller der jüngere, Tschernin, Schloßhauptmann, Harrant, böhmischer Kammerpräsident, Bichlaw, Martin Frühwein, Johann Trader, Simon Sulsseczky, Johann Kutenauer, Abraham Engel, Melchior Duprecht, Georg Zawieta, Nathanael Wodnianszky, Leander Rupel, Georg Hauenschild, Doktor Jessenius, Paul Prziczka, Wenzel Mastrowsky, Paul Sixt, Johann Beldrzinowsky, böhmischer Kanzlensekretär, Johann Morawitz, Daniel Strziczka, Daniel Slama, Johann Karges, Niklas und Wenzel zween Rathsdiener. Diese waren aus der Altstadt. Aus der Neustadt: Valentin Kohäven, Lukas Karban, Tobias Steffek, Johann Wokacz, Elias Rosin. Von der Kleinseite: Christoph Kober, der ältere, Balthasar Plawitz, Bonaventura, Georg Nähr, Franz Blumberger, Jakob Hübel, Doktor Kaspar Lück.

Es

Digitized by Google

Es wurde noch einmal durch einen öffentlichen Ausruffer unter Trompeten und Pauken die Zurückberufung der Entwichenen bekannt gemacht, da sie aber nicht erschienen, und die bestimmte Zeit verflossen war; so ward ihr Urtheil von zween Herolden, welche die kaiserlichen Richter und hundert Musketiere begleiteten, in der Stadt Prag ausgeruffen: daß, da sie auf die gethanene Vorladung nicht erschienen, der Fürst Karl von Lichtenstein, als Statthalter von Böhmen im Namen Seiner Majestät des Kaisers gerichtlich wider sie zu verfahren, den allerhöchsten Befehl habe; an ihnen, wegen ihrem Verbrechen und des schuldigen Lasters der verletzten Majestät und der Aufwieglung, die verdienten Strafen, welche ihnen durch den gerichtlichen Ausspruch sind zuerkannt worden, vollziehen zu lassen; es werden daher alle durch das öffentliche Patent bekannt gemachte Entwichene, als Rebellen, der Ehre, ihres Hab und Guts, und auch ihres Lebens verlustig erklärt, und jedermann frey und erlaubt seyn, wo man sie antrifft, sie des letztern zu berauben; ihre Güter aber werden dem kaiserlichen Fisko zufallen. Nach Bekanntmachung der Urtheile wurden ihre Bilder durch den Henker an die Rathhäuser der drey Prager Städte, ihre Namen aber auf schwarzen Tafeln auf den Galgen gehenkt.

Auch denen, während den Unruhen verstorbenen Direktoren wurde ihr Urtheil abgelesen. Ihren Erben wurde befohlen, innerhalb vier Wochen sich auf dem Prager Schloße zu stellen, und das Urtheil ihrer Väter zu hören. Es waren folgende: Peter von Schwamberg, Leonhard Kolon von Fels, Johann Albrecht Schmirziczky, Rudolph von Stubenberg, Heinrich Burian von Guttenstein, Ulrich von Wchinitz oder Kinsky, Ulrich von Gersdorf, Niklas von Gersdorf, Albrecht Pfefferkorn und Wenzel von Bubna. Ihre Namen wurden mit Schande an den Galgen geheftet, sie ihrer Ehre verlustig erklärt, und ihre Güter konfiscirt; doch sollte die Entehrung den Erben zu keinem Nachtheile gereichen.

Noch war man mit dem Urtheile der entwichenen und der verstorbenen Empörer beschäftiget, als die Kommissarien von Wien zu Prag ankamen, und das vom Kaiser unterzeichnete Todesurtheil der Gefangenen mitbrachten. Die Kommissarien waren: Herr von Tallenberg, Appellationspräsident, Herr Doktor Melander, Herr Doktor Johann Wenzel, und der kaiserliche Hofrath Leinmiger, mit dem Befehle zugleich an den Fürsten von Lichtenstein, selbes auf das schleunigste an den Verbrechern vollziehen zu lassen.

Indessen hatte sich der Direktor Frühwein um den Händen der Gerechtigkeit zu entgehen, aus dem Fenster des weißen Thurns wo er gefangen saß, in den Graben gestürzt, daß er todt auf der Stelle blieb; nichts destoweniger wurde an dem todten Körper eben das nämliche Urtheil erfüllt, das ihm gesprochen war; sein Leichnam ward von dem Henker in einen Sack gesteckt, auf einen dazu bestimmten Wagen gelegt, und auf den weißen Berg geführt; hier wurde ihm erst die rechte Hand, und dann der Kopf abgehauen, und sein Körper geviertheilt. Ein Viertel an der Strasse auf dem weißen Berge an einen Pfal gesteckt; das Andere hinter dem Schloße der Strasse gegen Dresden zu; das Dritte beym

Gal-

Digitized by Google

Galgen oder Wiener Thore; das Vierte an Neunspitzen Thore; der Kopf aber, und die rechte Hand in der Neustadt auf dem Roßmarkte an einen Pfal genagelt.

Bald darauf begann auch die Vollziehung des Urtheils an den Unglücklichen:

Donnerstag, den siebenzehnten Junii kamen sieben Schwadronen sächsische Reiter zu Prag an, davon fünfe in die Altstadt, zwo in die Neustadt in die Quartiere verlegt wurden. Gleich bey ihrer Ankunft besetzten sie alle Gassen, stellten überall Wache aus, auf dem altstädter Platze aber hielt eine ganze Schwadron.

Freytag, als den achtzehnten wurde auf dem altstädter Platze am Rathhause ein Schaffot errichtet, auf das man durch eine Thüre aus dem Rathhause treten konnte; Es war vier Ellen hoch, zween und zwanzig Schritt lang, und eben so viel breit, überall verschlagen, und mit einem Schrauken umgeben.

Samstag, als den neunzehnten wurden dreyzehn Gefangene von der Neustadt, und zehn von der Altstadt unter einer starken Bedeckung zu Pferd und zu Fuß nach dem Schloßhofe geführt, wo die Herren Kommissarien nebst dem Fürsten von Lichtenstein in der Reichshofstube auf einen hiezu errichteten und mit Violetfarben Sammet bedeckten Throne saßen; Hier wurden die Gefangenen einer nach dem andern vorgeführt, von dem kaiserlichen Prokurator in deutsch- und böhmischer Sprache des Lasters der verletzten Majestät und der Empörung angeklagt, und die Herren Kommissarien ersucht ihm sein Urtheil nach den Gesetzen zu sprechen.

Jedem wurde sein Urtheil und die Strafe seines Verbrechens vorgelesen, und sie dann alle zurückgeführt, und in dem altstädter Rathhause bis auf dem bestimmten Tag, an dem ihr Urtheil sollte vollzohen werden, bewacht. Es wurde ihnen erlaubt noch einmal ihre Weiber, Kinder und Freunde zu sehen, und sich von ihnen zu beurlauben.

Den zwanzigsten wagten die Weiber und Kinder der Verurtheilten bey dem Fürsten von Lichtenstein um Guade zu bitten; sie erhielten aber zur Antwort, daß es in seiner Macht nicht wäre, und er nichts anders thun könnte, als das ausgesprochene Urtheil an ihnen vollziehen zu lassen. Am Abend wurde das Schaffot mit einem schwarzen Tuche überzogen, und alle Anstalten zu dem schaudervollen Tage getroffen.

Den ein und zwanzigsten wurden alle Thore gesperrt, die Gassen und Plätze mit Truppen stark besetzt, um allen Aufruhr zu verhütten; dann gaben gegen fünf Uhr früh einige Stücke, welche auf dem Schloße gelöst wurden, das fürchterliche Zeichen, daß der Tag angebrochen sey, an dem zum schrecklichen Beyspiele die Empörer durch die Hand der Gerechtigkeit ihre Strafen empfangen sollten. Der Fürst von Lichtenstein, und die kaiserlichen Kommissarien begaben sich auf die für sie errichteten Stühle auf der Altane des Rathhauses, wo jeder nach seinem Range Platz nahm, dann wurden die Verurtheilten unter stetem Trommelschlage auf das Schaffot geführet.

Der

Digitized by Google

Der erste bestieg das Blutgerüste Herr Johann Andreas Graf von Schlick. Sein Diener half ihn entleiben, worauf er dann den Hals entblößte, und den tödtlichen Streich empfieng; auch wurde ihm die rechte Hand abgehauen, der Körper aber von sechs schwarz gekleideten Männern aufgehoben, und von dem Schaffote in den zubereiteten Sarg gelegt. So wurden alle die übrigen, als Wenzel von Budowa, Christoph Harrant, Kaspar Kaplirz, Procop Dworzeczky, Friedrich von Bile, Heinrich Otto von Los, Wilhelm Koneczchlumsky, Dionys Czernin, Bohuslaw von Michalowitz, Leander Rippel, Georg Hauenschild, Valentin von Prachow, Tobias Steffek, Christoph Kober, Johann Schultis, Maxmilian Hosstialek, Wenzel Masstierowsky, Heinrich Kozel, Andreas Koczaur, Georg Rzepiczky, Michael Witmann, Simon Wokacz mit dem Schwert gerichtet. Dem Doktor Jessenius wurde erstlich durch den Henker die Zunge ausgeschnitten, weil er sich erkühnte, wider Seine Majestät den Kaiser viele Schimpfreden auszustreuen, und sehr frey von ihm gesprochen hatte, dann wurde er enthauptet, der Körper geviertheilt, und die Stücke an die Strassen an Pfeile aufgesteckt, die Zunge aber an Pranger genagelt.

Johann Kutnauer, der Altstadt Bürgerhauptmann, und Simon Sussiczky, sind beyde an den Fenstern des altstädter Rathhauses; Nathanael Wodniansky von Wraczowa aber auf dem altstädter Platze an einen Galgen gehenkt worden.

Johann Theodor Sixt von Ottersdorf bekam erst auf der Bühne Gnade, und wurde in das Gefängniß zurück geführt. Hierauf wurden zwölf Köpfe, nämlich des Grafen Schlik, des Budowa, Michalowitz, Kaplirz, Los, Dworzeczky, Bile, Hauenschild, Kochan, Steffek, Kober, und Jessenius auf dem Prager Brückenthurm, sechse gegen die Brücke, und sechse gegen die Altstadt, aufgesteckt. Die Köpfe des Schultis und des Hosstialek wurden an Galgen gesteckt; dieser zu Saatz, und jener zu Kuttenberg. Die Körper aber, und die Köpfe der übrigen, gab man den unglücklichen Wittwen und Kindern zum begraben.

Den folgenden Tag hat man den Wenzel Bozicky, Joseph Kubin und Johann Swehla mit Ruthen zur Stadt hinaus gepeitscht, und auf ewig des Landes verwiesen. An eben dem Tage ward Niklas Diwis, altstädter Stadtschreiber, mit der Zunge an den Galgen genagelt worden, daran er eine ganze Stunde hat stehen müssen. Martin Fruhwein von Podoli, ein Rechtsgelehrter, hatte sich bey der Ankunft der Wiener Commissarien, ehe noch sein Urtheil war gesprochen worden, aus seinem Gefängnisse im weißen Thurm zum Fenster hinunter gestürzt. Sein todter Körper wurde auf den weißen Berg geführt, und ihm die rechte Hand und der Kopf abgeschlagen; dann wurde er geviertheilt, wovon ein Stück auf der Stelle an einem Pfahl, das zweyte vor dem Karlsthor, das dritte vor dem Neuenthor, und das vierte vor dem Wissehraderthor aufgerichtet; die Hand aber und der Kopf am Galgen des Roßmarktes aufgenagelt wurde. Und so nahm dieses schreckliche Blutgericht, dergleichen man in der Geschichte wenig findet, ein Ende. Die Güter der Hingerichteten wurden alle eingezogen, nur so viel ausgenommen, was das Witthum ihrer hinterlassenen Frauen ausmachte.

Digitized by Google

Diejenigen aber, welchen das Leben war geschenkt worden, bekamen folgenden Sentenz: Wilhelm Popel von Lobkowitz, Paul Rzicjan, Johann von Wostrowecz, Felix Wenzel Pietipesky, Doktor Mathias Borbonius, Elias Rosin, Lukas Karban sollen ewig gefangen bleiben; wovon die vier ersten, im folgenden Jahre, auf das Schloß Zbirow in ewigen Arrest sind gebracht worden. Ferner, soll Wolfgang Hoslaur und Melchior Teiprecht, anstatt ewiger Landesverweisung, nach Raab auf die Festung geführet werden. Kaspar Huslar soll, anstatt daß er zum neustädter Rathhaus hätte sollen hinaus gehenkt werden, noch bis auf fernere Verordnung gefangen bleiben. Desgleichen, Georg Zawieta, anstatt ewiger Verweisung, länger, und Paul Prczka ein Jahr im Gefängnisse sitzen; dann soll Johann Kamerit auf ein Jahr des Landes verwiesen werden. Nachdem man also die Empörer, deren man sich hat bemächtigen können, auf diese nachdrückliche Art bestraft hatte, so wurden auch diejenigen, welche auf die geschehene Vorladung vor dem Hofgerichte nicht erschienen waren, verurtheilt, und ihrer Ehre und Güter verlustig erklärt; dann wurden ihre Namen auf schwarze Tafeln geschrieben, und durch den Scharfrichter an den Galgen gehenkt.

Viele von den Anhängern des Pfalzgrafen Friedrich waren während der Zeit mit Tod abgegangen. Es waren folgende Herren: Peter von Schwamberg, Leonhard Kolon von Fels, Johann Albrecht Smirziczky, Rudolph von Stubenberg, Heinrich von Guttenstein, Ulrich von Kinsky und Tettau, Ulrich Gerstorf von Malschwitz, Albrecht Pfefferkorn, und Warlich Bubna. Man verfuhr gleichfalls gerichtlich wider sie, und ihre Güter fielen dem Kaiser zu.

Im Jahre 1622 war Kaiser Ferdinand nun darauf bedacht, den schrecklichen Empörungen in Böhmen künftig vorzubeugen. Es waren zwey Quellen da, aus denen zu befürchten war, daß die Uneinigkeit und ein Aufruhr künftig entstehen möchten: nämlich die vielen Sekten im Lande, und dann der berühmte Majestätsbrief, nebst andern, den Böhmen von verschiedenen Königen und Kaisern verliehene Freyheiten und Vorrechte. Um eine beständige Ruhe im Königreiche zu stiften, nahm sich der vorsichtige Kaiser vor, sowohl das eine, als das andere aus dem Wege zu räumen. Die häufigen Sekten abzuschaffen, war eine schwere Unternehmung. Mehr als der halbe Theil von Böhmen war protestantisch. Man machte nichtsdestoweniger zu Prag mit den protestantischen Pfarrern und Predigern den Anfang. Der Statthalter von Böhmen, Fürst von Lichtenstein, ließ ihren Vorsteher, Johann Georg Dikastus von Mirzkowa, vor sich kommen, und ihm sechs Artikel vorlegen, damit er sie den unkatholischen, sowohl böhmischen, als deutschen Predigern zu Prag, zu bedenken überreichte: 1) Daß sie unter sich etliche tausend Gulden sammelten, und diese Summe dem Kaiser, zur Besoldung seiner Soldaten, vorstreckten. 2) Daß sie Friedrichs Krönung öffentlich widerrufen. 3) Die alten Kirchengebräuche wieder einführeten. 4) Sich vom Erzbischoffe einweihen ließen. 5) Sie sollten aus dem Ehestand treten, oder Bestätigung ihrer Ehe von dem Erzbischoff begehren. 6) Wenn einige ihre Kirchenämter verlassen, und politische Bedienungen annehmen wollten, denen wurde besondere Gnade und Beförderung angeboten. Da sie aber diese Artikel nicht annahmen, so wurden sie, als Leute, die zu der letzten Empörung vieles beygetragen hätten, und nie aufhören würden, das Volk wider den Landsfürsten aufzuwiegeln, aus Prag verwiesen. Sie mußten binnen drey Tagen die Stadt, und

binnen

Digitized by Google

binnen acht Tagen das ganze Königreich räumen. Sie flohen alle, funfzehn an der Zahl, nach Sachsen, und beklagten sich deswegen bey dem Kuhrfürsten, welcher hierauf den Doktor Hoe nach Prag schickte, und dem Fürsten von Lichtenstein dieserwegen Vorstellungen machte; er suchte auch den Kaiser auf andere Gedanken zu bringen, konnte aber nichts ausrichten. Dann kam es auch auf die unkatholischen Pfarrer in den übrigen Städten des Königreichs. Hiezu wurden ordentliche Kommissarien ernannt, die von Stadt zu Stadt, mit einer guten Anzahl Dragoner, reiseten, und die Prädikanten hinaus warfen. Sie mußten also mit Weib und Kind, denn die meisten waren verheyrathet, aus Böhmen ziehen, denen immer eine große Anzahl Bürger mit ihrem Hab und Gut folgten. Unter diesen Kommissarien zeichneten sich besonders die Herren Georg Michna und Wilhelm Wrzesowecz, durch ihren Eifer in Erfüllung der königlichen Befehle, aus.

Nachdem nun die Priester der protestantischen Einwohner abgezogen waren, nahm man auch eine Abänderung sowohl mit der Universität, als mit den Magistraten zu Prag vor. Jene wurde mit allen Gütern, Freyheiten, Bibliothek, und allem, was dazu gehörte, den Jesuiten überliefert. Weil die protestantischen Lehrer vertrieben, und durch keine andere ersetzt wurden, so blieben die Lehrstühle im Karoline leer, und die alte Karolinische Universität wurde auf einige Zeit gleichsam aufgehoben. Erst nach zwölf Jahren setzte man wieder einige Professoren der Arzneykunst und der Rechte ein. Aus den Rathshäusern verbannte man alle protestantischen Räthe, und führte statt ihrer katholische ein.

Indessen fuhr der Fürst von Lichtenstein immer fort, noch diejenigen aufzusuchen, welche an der Empörung Theil gehabt haben. Damit aber niemand verborgen bleiben möchte, so wurde ein kaiserliches Mandat verkündiget, in welchem allen begüterten Einwohnern des Königreichs auf das nachdrücklichste befohlen wurde, sich vor den Statthalter zu stellen, ihre Schuld, wenn sie sich einer bewußt wären, zu bekennen, und um Vergebung zu bitten. Denenjenigen, welche diesem Befehle nicht nachkomen, und nach der Zeit der Empörung überwiesen würden, drohte man mit der kaiserlichen Ungnade. Auf die Bekanntmachung dieses scharfen Befehls erschienen sieben hundert acht und zwanzig begüterte Herren und Ritter. Es waren beynahe alle adeliche böhmische Geschlechter. Sie reichten ihre Namen ein, klagten sich selbst an, bekannten ihre Schuld, und baten um Vergebung. Es wurde einem jeden folgender Sentenz vorgelesen: „Er N. N. hätte zwar Leib und Leben, Ehr und Gut zu verlieren verdient; doch aus kaiserlicher Milde würde ihm zwar seine Ehre und das Leben geschenkt, mit seinen Gütern aber würde der Kaiser willkührlich verfahren.“ Viele verloren demnach ihre Güter ganz, andere die Hälfte, und einige ein Drittheil. Diese wurden verkauft, und über vier und zwanzig Millionen Schock fielen an die königliche Kammer. Wilhelm Slawata des Kaisers Ferdinand des Zweyten Kanzler schreibt: daß viele Unschuldige durch die Geldbegierde der Staatsbedienten ihrer Güter sind beraubt, und des Landes verwiesen worden.

Im Jahre 1623 geriethen viele über eine solche Schärfe in Verzweiflung. Ein gewisser Ritter, Rziczan genannt, dem das ganze Vermögen war genommen worden, wiegelte das gemeine Volk auf, und brachte einige tausend Mann auf die Beine. Er wollte die Festung Krziwoklad, wo einige böhmische Herren im Gefängniße lagen, erobern; er wurde aber mit großem Verluste weggeschlagen, und die Bauern zerstreut. Man besorgte auch in

Digitized by Google

Prag einen Aufstand; daher wurde allen Bürgern das Gewehr genommen, und den Kaufleuten unter großer Strafe verboten, jemanden Pulver zu verkaufen. Um aber das Volk einigermaßen zu besänftigen, so hob der Kaiser das angestellte Untersuchungsgericht wieder auf, wodurch gleichsam eine allgemeine Amnestie verliehen wurde. Zu gleicher Zeit wurden der Kelch und das Schwert, welches beydes der König Georg von Podiebrad im Jahre 1462 auf die Theiner Kirche hatte aufstellen lassen, herunter genommen. Der Kelch war von Stein, mit einer goldenen Platte, von der Dicke eines Dukaten, auswendig und inwendig, überzogen; er war so groß, daß er vier Strich Getraid in sich fassen konnte. Am nämlichen Tage, als den 18. Januar, wurden die Gebeine des Johann Rokyczana, und des utraquistischen Bischoffs, Augustin Lucian, aus ihren Gräbern genommen, und auf dem Kirchhofe des Theins verbrannt. In eben dem Jahre begehrte der Kuhrfürst von Sachsen eine Schadloshaltung der Kosten, die er im letzten Kriege wider die Böhmen, zum Besten des Kaisers, verwandt hatte, und sich auf sechs Millionen Thaler beliefen. Ferdinand räumte ihm die Ober- und Niederlausitz auf so lange dafür ein, bis man ihm diese Summe ausgezahlt haben würde.

Im Jahre 1624. nahm man das allgemeine Reformationsgeschäft in ganz Böhmen wider vor. Fürs erste wurde allen unkatholischen Pfarrern und Predigern, die noch hie und da in kleinen Ortschaften und Dörfern waren, auf das nachdrücklichste befohlen, das Land innerhalb sechs Wochen zu räumen. An ihrer statt wurden überall katholische Priester eingesetzt; da man ihrer aber nicht so viel haben konnte, die der böhmischen Sprache kundig gewesen wären, so ließ man viele Mönche aus Pohlen kommen, denen die Seelsorge anvertraut wurde.

Im Jahre 1626. wurde den Einwohnern der Städte indessen auf das eifrigste empfohlen, die katholische Religion anzunehmen, und sich in derselben unterrichten zu lassen; denenjenigen aber, welche unkatholisch blieben, wurde alles Gewerb verboten, und folgende Verordnungen kund gemacht: „Derjenige, welcher einem Prädikanten bey sich den Aufenthalt gestattet, soll alle seine Güter und sein Leben verlieren. Wer einen katholischen Pfarrer, seine Predigt, Worte und Gebärden verspotten würde, der soll verbannt und seiner Güter verlustig werden. Diese Strafe wird auch auf diejenigen gelegt, welche in ihren Häusern unkatholische Gottesdienste halten lassen. So oft ein Hausvater an den Sonn- und Festtagen nicht zur Messe kömmt, der soll vier Pfund Wachslichter zur Kirche geben. Wer in den Häusern heimlich die Jugend lehrt, dem soll alles genommen, und er durch den Schergen zur Stadt hinaus geführt werden. Keines Menschen Testament soll gültig seyn, der nicht katholisch ist. Kein Kind darf ein Handwerk lernen, es sey dann katholisch. Wer von Gott, der heiligen Jungfrau und den Heiligen, oder von den Kirchengebräuchen etwas Ungeziemendes redet, oder singt, der soll ohne alle Gnade am Leben gestraft werden, und seine Güter verlieren." Alle diese Artikel wurden von den Kreishauptleuten dem Volke in allen Städten, Flecken und Dörfern verkündigt. Dessen ungeachtet waren die Bürger in den meisten Städten so hartnäckig, daß man Zwangsmittel wider sie gebrauchen mußte, um sie von ihrer Halsstarrigkeit abzubringen. Man legte nämlich zu zwölf, funfzehn, auch zwanzig Soldaten in ihre Häuser, die sie mit Speise und Trank, und was sie sonst verlangten, so lange versehen mußten, bis sie katholisch wurden, oder es zu werden, versprachen. Im Bekehrungsfall

mach-

Digitized by Google

machte der Pfarrer auf die Hausthüre ein weißes Kreuz, und die Soldaten zogen heraus, um sich bey einem andern einzuquartieren. Und so gieng es reihenweise von einem Bürger zum andern, bis die ganze Stadt bekehrt war; wodurch dann das Volk in die äußerste Verzweiflung gerieth, Haus und Hof verließ, und haufenweise aus dem Lande zog. Die Einwohner der Stadt Lissau an der Elbe, die alle protestantisch waren, legten ihre Stadt in die Asche, und zogen nach Sachsen. Dieß thaten auch viele in Mähren; hingegen kehrten auch viele Protestanten in den Schooß der katholischen Kirche wieder lieber zurück, als daß sie ihr Vaterland verlassen hätten; andere verkrochen sich in die Wälder, Gebirge und entlegene Dörfer, und fuhren halsstarrig fort, sich den Befehlen des Kaisers zu widersetzen.

Allein Ferdinand lud sich hierdurch neue Feinde auf den Hals. Der König aus Dännemark, die niedersächsischen Herzoge und Fürsten, zu denen sich nicht nur die Böhmen, sondern auch die vertriebenen Oesterreicher und Mährer flüchteten, sahen diese Unternehmung als Gewaltthätigkeiten und Angriffe ihrer Religion an. Unter diesem Vorwande verbanden sie sich unter einander, ergriffen wider Ferdinanden die Waffen, und fielen in Schlesien und andere Provinzen ein, denen aber der Kaiser die tapfern Feldherren, Tilly, und dann Albrechten von Waldstein, entgegen stellte.

Während dem entstand in Böhmen, im Kaurzimer Kreise, ein weit aussehender Aufruhr, der wichtige Folgen hätte nach sich ziehen können, wenn er nicht bey Zeiten wäre erstickt worden. Die Bauern in derselben Gegend, wegen des Religionszwanges, und Vertreibung ihrer Prediger, aufgebracht, versammelten sich, einige tausend stark, und überfielen die Stadt Kaurzim, da eben Jahrmarkt in derselben gehalten wurde. Sie stürmten gleich das Haus des katholischen Pfarrers, und plünderten es. Die Bürger traf das nämliche Schicksal; die sich widersetzten, wurden ermordet. Dann zogen sie in den Königgrätzer Kreis, nahmen einige Schlösser ein, wütheten daselbst so, wie vormals die Taboriten, und schlugen einige ihrer Grundherren mit Weib und Kind todt. So wurde Heinrich Otto von Wartenberg auf seinem Schloße Markesdorf, nebst seiner Gemahlinn, jämmerlich ermordet. Man schickte endlich regulirte Truppen aus Prag wider sie, und zerstreute sie; alle, deren man hat habhaft werden können, wurden auf das nachdrücklichste gezüchtiget. Einige wurden gerädert, andere gehenkt oder geköpft, den meisten schnitt man Ohren und Nase ab, viele wurden an der Stirne gebrandmarkt, und so nahm man dem Volke Lust und Begierde, sich wieder zusammen zu rotten, oder Ausschweifungen zu begehen.

Ehe noch dieser Aufruhr gestillet war, kam 1627 der Kaiser mit der Kaiserinn Eleonora, seiner Gemahlinn, und mit Ferdinanden, seinem ältesten Prinzen, der bereits zum König von Ungarn war gekrönet worden, nach Prag. Er verordnete einen allgemeinen Landtag. Eine große Menge des böhmischen Adels erschien. Gleich Anfangs öffnete ihnen der Kaiser seinen allerhöchsten Willen, daß er nämlich beschlossen hätte, seinen Erbprinzen, Ferdinanden zum Nachfolger im Königreiche Böhmen zu ernennen, und im nächstens die königliche Krone aufsetzen zu lassen. Keiner von den Ständen unterstund sich itzt, die Frage aufzuwerfen: ob Böhmen ein Wahl- oder Erbkönigreich sey. Die Krönung wurde dann so wie es der Kaiser gewünscht, und befohlen hatte, mit größter Feyerlichkeit vollzogen.

Arnest

Digitized by Google

Arneſt von Harrach, Erzbiſchoff von Prag und Kardinal, ſetzte dem Erzherzog Ferdinand am 24. Nov. die königliche Krone auf. Auch die Kaiſerinn Eleonora war drey Tage zuvor zur Königinn in Böhmen gekrönt worden. Hierauf wurden auf dem Landtage allerhand wichtige, die Ruhe und Aufnahme des Königreichs betreffende Geſchäfte vorgenommen. Unter andern erklärte der Kaiſer einige von ſeinen Vorfahren dem Königreiche ertheilte Freyheiten und Privilegien für ungültig und nichtig, als: den Majeſtätsbrief des Kaiſers Rudolph des Zweyten von der Religionsfreyheit; von der freyen Königswahl; von dem bey allen Gerichten üblichen Gebrauche der böhmiſchen Sprache, und einige andere. Hingegen nahm Ferdinand ganz Böhmen wieder zu Gnaden auf, beſtätigte dem Königreiche, den Ständen, und einem jeden Herrn insbeſondere, die übrigen Privilegien, Freyheiten, Vorrechte und Gnadenbriefe, die ſie von ſeinen Vorfahren, den Königen von Böhmen, mögen bekommen haben. Ueberdieß verſprach und verband er, ſich und ſeine Nachfolger ausdrücklich, daß weder er, noch ſie einige Auflagen oder Geldſteuer von dem Lande fordern werde, ausgenommen, welche die Stände auf einem förmlichen Landtage bewilligen würden. Wir wollen die Worte des Kaiſers ſelbſt herſetzen, welche ſo lauten: „Wir verſprechen für Uns, und Unſre nachkommende Könige in Böhmen, daß wir alle die vier Stände und die ganze Gemeinde Unſers Erbkönigreichs Böhmen, ſowohl einen jeden Stand inſonderheit, bey ihren Rechten, Gerechtigkeiten, und der von Uns verneuerten Landesordnung ſchützen und erhalten wollen. Wir wollen auch keine Contributionen oder Steuer anders von Unſern gehorſamen Ständen, als auf den Landtagen, vermög des, in Unſerer Landesordnung ſub. Lit. A. 5. geſetzten Artikels, begehren, und überdieß, was ſie ſelbſt bewilligen, ihnen keine Contributionen auflegen.“ ꝛc.

In eben dem Landtage erhob der Kaiſer, mit Einwilligung der übrigen Stände, den Erzbiſchoff von Prag, die Aebte und Prälaten, welche in Böhmen Güter beſaßen, zu einem Stand, und verordnete, daß dieſer geiſtliche Stand den Rang vor den andern dreyen haben, und der Erzbiſchoff das Haupt deſſelben ſeyn ſollte.

Hierauf legte der Kaiſer die letzte Hand an das große Werk, die Proteſtanten aus Böhmen alle zu vertreiben. Um ſein Vorhaben vollkommen auszuführen, ſetzte er ein ordentliches Reformationsgericht nieder. Die Glieder hievon waren: der Kardinal Harrach, Erzbiſchoff von Prag; Kaſpar von Queſtenberg, Prälat am Strahow; der Kapuziner Valerianus Magni; Jaroſlaw Borzita von Martinitz; Chriſtoph Wratiſlaw von Mitrowitz, und Friedrich von Talenberg. Dieſen wurde alle Macht gegeben, die Proteſtanten auf alle Art und Weiſe, zur katholiſchen Religion zu bekehren, und von den unkatholiſchen Sekten das ganze Königreich zu reinigen. Dann wurde durch eine öffentliche Schrift der Befehl des Kaiſers verkündiget, daß ſeine Majeſtät keine andere Unterthanen in Böhmen haben wolle, als katholiſche, daß alſo alle diejenigen, welche zu der Römiſchen Kirche nicht zurück kehren wollten, in einer Zeit von ſechs Monaten ihre Güter den Katholiſchen verkaufen, und anderswohin ziehen ſollten. Viele wurden katholiſch, um in ihrem Vaterlande zu bleiben; der größte Theil aber, und zwar die reichſten, beſonders aus den Prager Städten, wanderten zu ſiebenzig bis achtzig Perſonen auf einmal mit Hab und Gut in die benachbarten Länder, wo man ſie, ſammt ihren Schätzen, mit offenen Armen aufnahm. Ueber dreyßig tauſend Familien oder Angeſeſſene, ohne ihre Weiber, Kinder, Dienſtbothen; die Kaufleute, Künſtler und Handwerker mit zu rechnen, verließen

Böh-

Digitized by Google

Böhmen, wie es der damalige oberste Kanzler des Königreichs, Wilhelm Slawata, bezeuget; unter diesen waren hundert fünf und achtzig Geschlechter, theils aus dem Herrn- und theils aus dem Ritterstande, davon jedes wenigstens aus vier, einige aus zwölf, zwanzig und funfzig Mannspersonen bestanden. Durch diese Auswanderer wurden Preußen, Brandenburg und Sachsen besser bevölkert und reich. Viele begaben sich nach Holland, in die Schweiz, und andere nach Siebenbürgen. Im dem benachbarten Städtchen Pirna allein hatten sich bis drey tausend böhmische Exulanten niedergelassen. Allein das Königreich verlor durch diese Auswanderung so viele tausend arbeitsame Ackerleute, geschickte Künstler und Handwerker; reiche Kaufleute, und den alten böhmischen Adel größten Theils, und behielt nur diejenigen Einwohner, welche wenig oder keine Baarschaften hatten. Viele wegen der Gelehrsamkeit berühmte Männer verließen auch Böhmen, als: Stransky, Troilus, Borbonius, Partlicius, Martini, Clemens, und andere mehr. Hiedurch kamen die Wissenschaften und Künste in Böhmen sehr in Abfall, und von dieser Zeit an haben wir wenig Männer aufzuweisen, die sich in den Wissenschaften einen besondern Ruhm erworben hätten.

Die Bauern, welche ihre Gründe und Vaterland nicht verlassen wollten, erregten hie und da im Lande abermals Empörungen. Im Kaurzimer Kreise rotteten sich derselben, auf Anstiften eines Prädikanten, Matth. Vliczky, über acht tausend zusammen; sie hatten die Herren Adam von Chodiegowa, von Michalowitz, Stiechenitz, und zwey Herren von Löw, zu Anführern. Sie nahmen die Schlösser Rattay, Sternberg, Domassin und Wlassim ein, die sie plünderten, und verbrannten. Sie ermordeten die Vorsteher der Oerter, und trugen ihre Köpfe auf Spießen vor sich her. Dann zerstörten sie das Kloster von St. Barbara zu Beneschau. Man zerstreute sie endlich mit Gewalt der Waffen. Die Gefangenen, worunter auch Vliczky, ihr Rädelsführer war, wurden gevierthellt, oder auf andere Art hingerichtet. Kaum war dieser Aufruhr gestillet, so entstand im Königgrätzer Kreise ein anderer. Bey Opoczna, welches dem kaiserl. Feldherrn Trczka gehört hatte, versammelten sich gegen drey tausend dieser Misvergnügten. Sie schlugen die katholischen Geistlichen, und besonders die Jesuiten, welche ihnen die katholische Religion predigten, todt. Diese ganze Gegend, bis Friedland, gerieth in Bewegung. Man trieb sie aber bald wieder zu paaren; und nachdem viele hundert dieser Elenden waren am Leben gestraft, oder mit abgeschnittenen Nasen nach Hause geschickt worden, legten die übrigen ihre Waffen wieder nieder.

Und so wurden die Böhmen, welche noch hie und da Bewegungen machten, zur Ruhe gewiesen. Ein Reisebeschreiber damaliger Zeit schildert uns den damaligen Zustand des Königreichs kurz, aber treffend; er sagt: „Ich könnte Böhmen mit einem Helden vergleichen, welcher seine Feinde (die Aufrührer) getödtet hat; der aber wegen der Wunden, die er im Streite bekam, noch kraftlos und matt da liegt, und der nur auf die Anwesenheit des Kaisers wartet, um sich wieder zu erholen, und seine verlornen Kräfte wieder zu erlangen.“ Er setzt noch hinzu: daß er auf dem Prager Schloß mehr als funfzig Gemälde von Titian, und ein Zimmer gesehen, welches ganz mit Meisterstücken von Raphael angefüllt war.

Indessen war der Kaiser in dem Kriege wider die Dänen so glücklich, daß er sie durch seinen tapfern Feldherrn Albrecht von Waldstein, nicht nur aus Schlesien, Brandenburg

und

Digitized by Google

und Sachsen trieb, sondern auch bis nach Hollstein und Jütland verfolgte, wodurch der König von Dänemark so in die Enge getrieben wurde, daß er um Friede bitten mußte. Die Unterredungen hiezu wurden zu Lübek gehalten, wohin Gustav Adolph, König in Schweden, seine Gesandten auch schickte. Da aber diese nicht vorgelassen wurden, faßte der Schwede, von dieser Stunde an, den Entschluß, diese Verachtung einstens an dem Kaiser zu rächen, und mit einem Kriegsheer in Deutschland einzubrechen, welches er aber itzt noch nicht ins Werk richten konnte, weil er mit Pohlen in einem Kriege verwickelt war. Indessen vergaß der Kaiser die großen Dienste, welche ihm Albrecht von Waldstein wider die Dänen geleistet hatte, nicht. Er hatte ihn zwar schon zum Herzog von Friedland gemacht; itzt aber erhob er ihn auch zum Reichsfürsten, und schenkte ihm das Herzogthum Mecklenburg, dessen Besitzer in die Acht waren erklärt worden, weil sie es mit den Dänen gehalten hatten. Der Kaiser hatte ihn auch mit dem schlesischen Herzogthume Sagan belehnt, und ihm die pfälzische Kuhrwürde versprochen. Waldstein konnte sich in seinem großen Glücke nicht mäßigen, und begegnete den Fürsten des Reichs mit einer so gebieterischen Art, daß sie ihn insgemein den Diktator von Deutschland zu nennen pflegten. Er verlegte seine Truppen größten Theils in ihre Länder, ohne sie darum zu fragen. Sie konnten endlich seinen Stolz nicht ertragen, und der Kaiser mußte ihm, auf das inständigste Begehren der zu Regensburg 1630 versammelten Kuhrfürsten, den Oberbefehl nehmen. Der Herzog von Bayern, Maximilian welcher Waldsteinen haßte, hatte am meisten darauf gedrungen. Als man Waldsteinen seine Absetzung, auf Befehl des Kaisers, hinterbrachte, nahm er diese Erniedrigung mit Gelassenheit an. Er verlangte nur bey dem Besitze von Mecklenburg gelassen zu werden. Da aber die Reichsfürsten darein nicht willigen wollten, so machte ihm der Kaiser Hoffnung, ihn mit dem Markgrafthum Ober- und Niederlausitz, welches damals der Kuhrfürst von Sachsen nur pfandweise besaß, zu belehnen. Wäre dieß geschehen, so stünde die Lausitz vielleicht noch unter Böhmen. Hierauf begab er sich auf seine Güter nach Böhmen, hielt sich aber meistens zu Prag auf, wo er sich einen prächtigen Pallast gebaut hatte; hier führte er zwar ein Privatleben, aber beynahe einen solchen Staat, als der Kaiser selbst. Tilly wurde an seiner statt oberster Feldherr über die kaiserlichen Armeen.

Der König in Schweden hatte indessen mit den Pohlen Friede gemacht, um sein Vorhaben, die Waffen gegen den Kaiser zu wenden, desto leichter auszuführen. Er fiel also mit einem Heere, welches zwar nicht zahlreich, aber sehr in Waffen geübt war, in Pommern, rückte immer weiter, und schlug den kaiserlichen Feldherrn Tilly, welcher sich seinen Unternehmungen widersetzen sollte, wo er ihn nur antraf. Zu gleicher Zeit zog er die meisten protestantischen Fürsten von Sachsen, Brandenburg, den Landgrafen von Hessen, und andere, auf seine Seite, weil er vorgab, er wäre gekommen, die allzu große Macht des Kaisers zu mäßigen, und die Protestanten in Deutschland, wider seine Gewaltthätigkeiten, zu schützen.

Im Jahre 1631. war die große Niederlage, welche Tilly bey Leipzig den 16. August erlitt, war für Böhmen ebenso nachtheilig, als für andere Provinzen von Deutschland. Tilly ward verwundt, und sein Heer fast getödt, worauf sich die Schweden, ohne Widerstand, im Reiche bis jenseits des Rheins ausbreiteten. Böhmen stund nun dem Feind von allen Seiten offen. Während daß Gustav Adolph eine Stadt nach der andern in

Deutsch-

Digitized by Google

Deutschland einnahm, so rückte der Kuhrfürst von Sachsen, sein nunmehriger Bundsgenoße, nach Böhmen, so er über sich genommen hatte. Die Sachsen nahmen, unter der Anführung ihres Feldherrn Johann Georg von Arnheim, die Städte Außig, Leutmeritz, Schlan und Melnik, ein. Sie bemächtigten sich des Schloßes Tetschen, wo sie einen großen Vorrath an Lebensmitteln fanden, und des ganzen Landes, so an die Lausitz und Meißen stößt, ohne einen Mann zu verlieren. Sie breiteten in Böhmen ein solches Schrecken aus, daß sich die Einwohner größten Theils, mit Weib und Kindern, auf das Gebirg und in die Wälder flüchteten. So bald sich das ganze sächsische Heer der Stadt Prag näherte, machten sich die Statthalter des Kaisers, und die meisten von Adel, aus dem Staube. Die Vornehmsten darunter waren: der Kardinal Erzbischoff, Arnest von Harrach, Graf Michna, und der Herzog Waldstein von Friedland. Die reichsten Kaufleute und Bürger flohen mit ihren Gütern nach Budweiß, Linz und Wien. Die Furcht war unbeschreiblich groß. Die Bürger, von ihren Beschützern verlassen, mußten nun auf ihre eigene Erhaltung bedacht seyn. Da sie die Unmöglichkeit einsahen, dem Feinde Widerstand zu thun, so schickten sie Abgeordnete an den sächsischen Oberfeldherrn, Arnheim, um sich mit ihm, wegen der Uebergabe der Stadt, zu unterreden. Durch Vermittelung des Grafen Thurn, und des Wenzel von Raupowa, die bey dem sächsischen Heere waren, wurden folgende Bedingungen eingestanden: „Die sächsischen Truppen werden d. 11. Nov. alle in die Stadt einrücken, und niemanden, weder an Leib noch Gut, Schaden zufügen. Man wird gegen die Klöster, Kirchen, Geistlichen und Mönche keine Gewaltthätigkeit ausüben. Ferner, sollen der Adel, die kaiserlichen Räthe, und die Rathsherren von der Einquartierung ausgenommen seyn. Dann soll einem jeden, der nicht in der Stadt bleiben wollte, hinaus zu ziehen erlaubt seyn, welche Freyheit auch die Juden genießen könnten." Diese Bedingungen bestätigte zwar der Kuhrfürst Harrach bey seiner Ankunft; dem ungeachtet aber wurden während den sieben Monaten ihres Aufenthalts über zwey tausend bürgerliche Häuser ausgeplündert. Eger, Ellbogen, Saatz, Kaden, Laun, Leutmeritz, Melnik, Brandeiß, und andere Städte des Königreichs, folgten dem Beyspiele der Stadt Prag, und ergaben sich an den Feind.

Der Kuhrfürst aus Sachsen kam endlich auch selbst nach Prag, und bezog das Lichtensteinische Haus mit seiner Hofstatt. Eine große Menge Böhmen, die vor einigen Jahren aus ihrem Vaterlande waren vertrieben worden, kamen wieder zurück, unter denen sechs und sechzig Prädikanten waren. Samuel Martini von Drazowa war der Vornehmste unter diesen. Sie bemächtigten sich des Karolins, des Theins, und anderer Kirchen mehr, und führten lutherische Pfarrer und Prediger ein. Dann mußten die Jesuiten in einer Zeit von 24 Stunden, unter Lebensstrafe, Prag räumen. Martini wurde zum Pfarrer am Theine, zum Vorsteher der protestantischen Geistlichkeit, und der Universität eingesetzt. Hierauf wurden die zwölf Köpfe, der vor zehn Jahren enthaupteten böhmischen Herren, von dem Brückenthurme herunter genommen; ein jeder in ein besonderes Behältniß gelegt, dann alle zusammen in einem mit schwarzem Sammet bedeckten Sarge in die Theinkirche getragen. Drey und dreißig Paar protestantischer Geistlichen, viele vom Adel, und eine große Menge Volks begleiteten sie, und sangen Trauerlieder. Martini hielt eine empfindsame Leichenpredigt; er erklärte die vor zehn Jahren hingerichteten Empörer für Martyrer

Digitized by Google

der Religion und des Vaterlandes, und dann wurden die zwölf Köpfe in der Kirche an ein verborgenes Ort, wovon die Katholiken keine Kenntniß haben sollten, begraben.

Die kaiserlichen Völker bemühten sich indessen die Sachsen zu beunruhigen, und Prag gleichsam einzusperren; daher rückten die Feldherren, Don Balthassar von Maradas, und Johann Graf von Götz, mit einigen tausend Mann bis Nymburg an der Elbe, und besetzten diese Stadt. Arnheim zog mit einem beträchtlichen Haufen seiner Truppen wider sie; es kam vor der gemeldten Stadt zu einem Treffen, worinn die Kaiserlichen den Kürzern zogen. Sie warfen sich in die Stadt; allein Arnheim nahm sie mit Sturm ein, hieb die Besatzung und viele von den Bürgern, welche die Waffen ergriffen hatten, nieder. Don Balthassar entfloh mit dem Reste seiner Truppen über die Elbe, und ließ die Brücke hinter sich wegreißen. Die Sachsen bemächtigten sich hierauf der Städte Podiebrad, Kolin, Kuttenberg, Königgrätz, und des ganzen Strich Landes bis an Mähren hin.

Da sie nun keinen Feind mehr in Böhmen zu fürchten hatten, und überall den Meister spielten, so machten sie sich die Zeit zu Nutzen, und plünderten das Land ohne Widerstand. Nicht mit dem, was sie den Einwohnern bereits weggenommen hatten, zufrieden, durchsuchten und durchwühlten sie itzt noch ihre Wohnungen, und ließen keinen Nagel an der Wand. An vielen Oertern warf man die Häuser ein, in der Hoffnung, verborgenes Gold, Silber, oder andere Metalle zu entdecken. Wegen eines Stückes Eisen wurde öfters ein ganzes Haus über den Haufen geworfen, oder beschädiget. Alles dieses lud man auf Schiffe, deren zu zwanzig bis dreyßig die Elbe herauf kamen, um den Raub abzuholen. Es hatte das Ansehen, als wenn die Sachsen das ganze Böhmen, wenn es möglich gewesen wäre, an ihr Land übertragen wollten. Den größten Schaden aber machte das Lumpengesind, so die Schiffe begleitete. An beyden Ufern der Elbe, fünf bis sechs Meilen weit, lagen Städte, Flecken und Dörfer in der Asche, oder zerstört, und ohne Einwohner. Die Sachsen waren hierinn dem Beyspiele ihres Herrn, des Kuhrfürsten, gefolget; denn während seines Aufenthaltes zu Prag hatte er die meisten Kostbarkeiten, die der Kaiser Rudolph gesammelt, aus der Residenz auf mehr dann funfzig Wagen laden, und wegschleppen lassen. Aus dem königlichen Zeughause wurden die kostbaren, von den vorigen Königen angeschafften, und mit bewunderungswürdiger Kunst verfertigten Kanonen, Mörser, allerhand alte Kriegsrüstungen, und die schätzbarsten Alterthümer weggebracht, auf Schiffe geladen, und nach Dresden geführt. Und so wurde Böhmen in diesem Jahrhunderte der Raub aller umliegenden Nationen.

Bald darauf verließ der Kuhrfürst Prag, und die sächsischen Soldaten fuhren fort, die Einwohner dieser Stadt auf das grausamste zu drücken. Viele Bürger, die zum Theil ihr Vermögen haben hergeben müssen, und zum Theil ausgeplündert worden, ließen ihre Häuser leer stehen, und flohen aus der Stadt. Hingegen frohlockten die böhmischen Protestanten, welche haufenweise wieder zum Vorschein kamen, daß sie ihre Religion in ihrem Vaterlande frey wieder ausüben durften.

Der

Der Kaiser ward über den schnellen und glücklichen Fortgang der sächsischen Waffen, vorzüglich aber über den Verlust der Stadt Prag bestürzt. Tilly und sein Heer waren außer Stand etwas wichtiges vorzunehmen; man mußte also auf ein frisches Heer, und auf einen tüchtigen Feldherrn bedacht seyn. Die Wahl fiel auf den Herzog Waldstein von Friedland; der Kaiser ließ ihm durch den Grafen Maximilian von Waldstein, der ein Vetter des Herzogs war, den Antrag thun. Allein unser Waldstein entschuldigte sich Anfangs, theils wegen seines annahenden Alters, theils wegen vieler Feinde, die er bey Hofe und unter den Reichsfürsten zu haben vorgab; weil aber der Kaiser in allen seinen Erblanden keinen Feldherrn hatte, der geschickter, als Waldstein, gewesen wäre, in so dringenden Umständen ein Heer anzuführen, so schickte er den Fürsten Eggeberg, seinen geheimen Rath, und Waldsteins vertrautesten Freund, mit dem Auftrage an ihn, keine Mühe zu sparen, ihn zur Annehmung der Oberfeldherrnstelle zu bewegen. Waldstein entschloß sich endlich, des Kaisers Begehren zu willfahren, jedoch nicht anders, als unter folgenden Bedingungen, die wir aus einer gleichzeitigen Handschrift von Wort zu Wort hersetzen wollen:

„1) Soll Herzog zu Friedland nicht allein der Röm. K. M. sondern auch des ganzen Hauses Oesterreich, und der Krone Spanien Generalissimus seyn. 2) Soll dem Herzog zu Friedland das angenommene Generalat in absolutissima forma conferirt seyn. 3) Soll Röm. Maj. Ferdinandus II. sich nicht persönlich bey der Armada befinden, viel weniger darüber zu commendiren haben; sondern wenn das Königreich Böheim recuperirt und wieder erobert, sollen hochgedachte Ihro Röm. Maj. zu Prag persönlich residiren, welcher Don Balthasar de Marradas mit 12000 Mann zu einer Salva Guardia im Königreich Böheim, so lang bis ein Universal-Friede im Röm. Reich deutscher Nation statuirt werde, aufwarten solle; dann er Herzog zu Friedland befinde, daß die Böhmen einen wesentlichen Regenten, und die Person ihres Königs haben müssen, solcher Gestalt seyn der König und sein General um desto mehr versichert. 4) Kaiserliche Assecuration auf ein österreichisches Erbland in optima forma wegen einer ordinari Recompense. 5) Nach occupirten Ländern das höchste Regal im Römischen Reich als eine extra ordinaire Recompense. 6) Die Confiscation im Röm. Reich in absolutissima forma dergestalt, daß weder der Kaiser, Reichshofrath, und Kais. Hofkammer, noch das Kammergericht zu Speyer einiges Interesse davon prätendiren, oder hierinnen, es sey gleich generaliter oder particulariter einige Decision zu geben, oder sonsten Eintrag zu thun, Macht haben sollen. 7) Daß der Herzog zu Friedland, wie in Confiscations, also auch in Perdons-Sachen liberime und durchgehends zu disponiren haben soll; da auch schon einem und dem andern Salvus Conductus am Kais. Hof ertheilt, und Perdon gegeben wurde, daß doch solcher Perdon, ohne des Herzogs von Friedland darüber ertheilte Confirmation, keine Kraft habe, auch nur ad vitam & famam, und nicht ad bona sich erstrecke; der Real-Perdon aber, bey dem Herzog gesucht, und von demselben ertheilt werden solle: dann die Röm. K. Maj. wäre gar zu mild, und ließ geschehen, daß ein jedweder, so an den Kais. Hof käme, perdonirt würde: dann anderer Gestalt würden die Mittel, dero Obristen und Officier zu emuneriren, auch die Soldateska zu contentiren, abgestrickt. 8) Da aber etwann, über kurz oder lang, ein Friedens-Tractation im Reich angestellt werden solle, daß er, Herzog zu Friedland, wegen seines privat-Interesse, unter andern das Herzogthum Mechelburg betreffend, auch mit in die Capitulation soll gebracht

bracht werden. 9) Sollen ihm alle Spesen und Mittel zur Continuation des Kriegs hergegeben werden. 10) Sollen alle Ihro K. Maj. Erblande zu sein und seiner Armada der Rücken und Retirada offen stehen."

Der Kaiser unterschrieb alle diese Forderungen, und dann nahm **Waldstein** die Oberfeldherrnstelle an. Man warb nun allenthalben Truppen, besonders aber auf den großen Gütern des **Waldstein** selbst, die er in Böhmen besaß. So bald bekannt wurde, daß **Waldstein** das Heer anführen sollte, lief ihm eine große Menge Mannschaft und viele alte Kriegsbediente zu, so daß er in kurzer Zeit bey Znaym, wo er damals wohnte, ein Heer von funfzig tausend Mann zusammen brachte.

Im Jahre 1632. brach Waldstein, so bald es die Witterung zuließ, mit seinem Heere und zwanzig Stucken schweren Geschützes auf, um die Sachsen aus Prag und ganz Böhmen hinaus zu werfen. Sein Unterfeldherr **Mathias** Graf von **Gallas** zog voraus, und ihm folgte der Herzog **Waldstein** mit der ganzen Macht. Er lagerte sich auf dem berühmten weißen Berge, und schoß in kurzer Zeit die Stadtmauer an drey Orten nieder. Hierauf ließ er zum Sturme laufen. Die Sachsen thaten einen tapfern Widerstand, konnten aber endlich der Gewalt der kaiserlichen Truppen, welche **Waldstein** selbst anführte, und durch seine Gegenwart anfeuerte, nicht länger widerstehen; sie flüchteten sich also, mit Hinterlassung vieler Todten und Verwundeten: auf das Schloß, wo sie sich noch zu vertheidigen trachteten. Allein **Waldstein** beschloß, sie auch da noch an eben dem Tage anzugreifen. Die Sachsen, von aller Unterstützung von außen abgeschnitten, ließen sich mit **Waldsteinen** in Unterredungen ein, und erhielten einen freyen Abzug; und so ward Prag von einem Feinde, welcher es sieben Monate lang unterdrückt hatte, durch die Tapferkeit des Herzogs von Friedland befreyet.

Nach der Eroberung der Stadt Prag, trieb **Waldstein** die Sachsen aus Branweiß, Melnik, Leutmeritz, Brüx, Kommotau und Eger, bey welcher letzten Stadt er mit seinem Heere stehen blieb. Unterdessen hatte sein Unterfeldherr, **Rudolph Marazin** oder **Marzin**, die Stadt Saatz, wo sich die Sachsen stark verschanzt hatten, bey der Nacht überfallen; er ließ die Besatzung niederhauen, und in der ersten Hitze wurden viele von der Bürgerschaft ermordet. Hierauf wurde der Feind aus ganz Böhmen vertrieben.

Nachdem **Waldstein** aus Bayern eine beträchtliche Verstärkung bekommen hatte, beschloß er, den König **Gustav Adolph**, welcher mit seinen Schweden die Länder Franken, Schwaben und Bayern verwüstete, aufzusuchen. Er stieß bey Nürnberg auf ihn. Beyde Heere verschanzten sich hier, und blieben neun Wochen lang einander im Angesichte, ohne etwas Entscheidendes zu wagen, stehen. **Gustav Adolph** fieng an einen Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und griff **Waldsteinens** Lager mit der ganzen Macht an; er wurde aber mit beträchtlichem Verluste zurück geschlagen. **Torstensohn** wurde von den Kaiserlichen gefangen, und **Waldstein** verlor ein Pferd unter dem Leibe. **Gustav Adolph** wandte sich hierauf nach Franken; **Waldstein** aber zog mit seinem ganzen Heere nach Sachsen. Er schickte seine Unterfeldherren, **Gallas** und **Heinrich Holka**, voraus, zog **Pappenheimen**

an

Digitized by Google

an sich, nahm die Städte Freyburg, Zwikau, Leipzig und Halle weg, und verheerte das Land. Der Kuhrfürst von Sachsen rief nun die Schweden zu Hülfe, welche nicht säumten auf das schleunigste herbey zu eilen, um ihren Bundsgenossen wider die Kaiserlichen zu schützen. Es kam bey Lützen zu einer blutigen Schlacht. Der König Gustav Adolph wurde gleich Anfangs erschossen. Die Schweden, durch den Verlust ihres Königs nur noch mehr erbittert, fochten mit solcher Wuth, daß sie Waldsteinen zum weichen brachten, und sein Geschütz eroberten. Pappenheim erneuerte aber das Gefechte durch seine Ankunft, nahm den Schweden die eroberten Kanonen wieder, behielt die Oberhand über sie, bis er tödtlich verwundet worden, und sich aus dem Treffen tragen lassen mußte. Die Schlacht dauerte immer fort, nur die einbrechende Nacht machte derselben ein Ende, ohne daß man wissen konnte, wer gesieget hätte; denn sowohl die Schweden, als die Kaiserlichen verließen das Schlachtfeld, und ließen das schwere Geschütz stehen. Mit anbrechendem Tage aber zog sich Waldstein zurück, und setzte seinen Zug in größter Eilfertigkeit nach Böhmen fort. Es waren von beyden Seiten über zehn tausend Mann auf dem Schlachtfelde geblieben. Die Kaiserlichen verloren die Feldherren Pappenheim, Breiner und Bertholden von Waldstein. Der Tod des Gustav Adolph aber war für die Schweden ein unersetzlicher Verlust. Der unglückliche Kuhrfürst von der Pfalz, Friedrich, der sich noch immer Hoffnung gemacht, durch den Beystand dieses Königs wieder auf den böhmischen Thron zu gelangen, hatte kaum seinen Tod vernommen, so fiel er von neuem in ein Fieber, von dem er nur erst aufgekommen war, und starb an demselben.

Im Jahre 1633. verlegte er die Truppen in die Winterquartiere, so bald Waldstein mit seinem Heere in Böhmen angelangt war, warb frische Völker, um den bey Lützen erlittenen Verlust wieder gut zu machen. Er schob die Schuld der mislungenen Schlacht bey Lützen auf seine Kriegsbedienten, welche ihre Schuldigkeit nicht gethan hätten. Er beschloß also, sie nachdrücklich zu strafen, und rief sie alle nach Prag, davon er achtzehn zum Tod verurtheilte. Es wurde abermals, wie vor zwölf Jahren geschehen war, auf dem altstädter Markte den 14 Febr. eine Bühne aufgerichtet, und mit schwarzem Tuche bedeckt, worauf funfzehn der Verurtheilten mit dem Schwerte hingerichtet, und zweye auf einen Galgen gehenkt wurden. Sie hießen: Johann Niklas Hagen; Albrecht Hofkirchen; Virgila Graf von Gantendom; Johann Heinrich Fabian; Andreas Tortel; Andreas Waltenburg; Jakob Jutsche; Johann Kaschering; Johann Burg; Mathias Kleeblat; Halbmeiner Statz von Warnstein; Hans Hörmann; Jakob Hermann, und vier gemeine Reiter. Der Jakob Winkler wurde für einen Schelmen erklärt, und sein Degen von dem Sarfrichter zerbrochen. Merkwürdig ist es, daß kein gebohrner Böhme unten denselben war. Die Namen funfzig anderer, welche gleichfalls bey der Schlacht viel Zaghaftigkeit sehen lassen, wurden auf schwarze Tafeln geschrieben, und an den Galgen geheftet.

Durch diese an den Kriegsbedienten ausgeübte Strafe, glaubte Waldstein die Schuld des Verlustes bey Lützen von sich abzulehnen, und zugleich sein Heer zum Streite künftig geschickter zu machen. In dieser letzten Absicht belohnte er auch die tapfern. Er schenkte dem Feldherrn Octavius Piccolomini zehn tausend Thaler, und vielen von seinen Officieren goldene, mit Diamanten besetzte Ketten, woran eine Münze von ihm hieng, und davon jede

an

Digitized by Google

an Werth drey tausend Thaler betrug. Er ließ dem General Holka, welchem der König von Dänemark, als seinem Unterthan, die Güter eingezogen hatte, die Freyheit, aus vier Waldsteinischen böhmischen Herrschaften eine zu wählen, davon jede sechzehn bis achtzehn Dörfer enthielt.

Im Monate May versammelte Waldstein sein Heer zwischen Pilsen und Eger; da aber fünf und zwanzig tausend Sachsen und Schweden in Schlesien eingefallen waren, so ließ er hier den Feldherrn Holka mit einigen tausend Mann stehen, und zog mit Galassen bis Neiß in Schlesien, wo er sein Lager aufschlug. Der ganze Sommer wurde aber mit Unterhandlungen zwischen Waldsteinen und dem Kuhrfürsten von Sachsen und den Schweden zugebracht, so, daß im Felde nichts wichtiges vorgenommen wurde. Waldstein wollte hiedurch Zeit gewinnen, um hernach den Feinden unerwartet einen tödtlichen Streich beyzubringen; allein seine Feinde, deren er bey Hofe viele hatte, legten diese Unthätigkeit übel aus, und behaupteten, er verstünde sich nicht nur heimlich mit den Feinden des Kaisers, sondern er wollte mit Schweden und Sachsen ein Bündniß wider das Haus Oesterreich schließen. Der Argwohn wurde immer größer, und schon fieng man an in Wien zu muthmassen, daß Waldstein nach der Krone von Böhmen strebe; der Kaiser schickte daher den Kriegspräsidenten, Grafen von Schlick, in das Waldsteinische Lager, um ihn zu beobachten.

So bald Waldstein dieses merkte, lehnte er den Argwohn dadurch ab, daß er sich in Bewegungen setzte. Er machte Mine in Sachsen einzufallen, und schickte den Feldherrn Holka voraus; dann setzte er sich mit der ganzen Armee in Marsch. Arnheim, der Heerführer der Sachsen, wollte ihm vorkommen, und hatte kaum sein festes Lager verlassen, so kehrte Waldstein plötzlich um, griff die zehn tausend Mann, welche Arnheim, unter den Befehlen des alten Grafen von Thurn, zurück gelassen hatte, an, und nahm sie, samt den Feldherren, gefangen. Unter den Vornehmsten war Graf Thurn selbst, und Wenzel Bittowsky. Diesen schickte er nach Mähren, wo er hernach, als ein böhmischer Empörer, enthauptet wurde; allein Thurnen setzte er gleich wieder in Freyheit. Als man ihm deswegen Vorwürfe machte, gab er zur Antwort: „Was sollte ich mit dem unsinnigen Menschen anfangen! Wollte Gott, die Schweden wären mit keinem bessern Obersten versehen, so wollten wir bald die ganze Welt erobert haben. Thurn wird uns bey den Feinden mehr Vortheil verschaffen, als hier im Gefängniße.“

Durch den glücklichen Fang dieser zehn tausend Schweden und Sachsen, widerlegte Waldstein seine Feinde bey Hofe; noch mehr aber durch seine Wirksamkeit in Schlesien und Brandenburg, wo er Liegnitz, Glogau, Krossen und Frankfurt an der Oder wegnahm; sogar Berlin mußte sich unterwerfen. Er wollte hierauf nach Pommern und Mecklenburg marschiren, um die Schweden von ihrem Vaterlande abzuschneiden; allein daran hinderten ihn Befehle, die er vom Kaiser bekam, auf das schleunigste nach Bayern zu ziehen, wo die Schweden Regensburg belagerten. Er gehorchte; zog

aber.

Digitized by Google

aber mit so langsamen Schritten, daß indessen Regensburg an die Feinde übergieng, worauf er sein Heer in Böhmen in die Winterquartiere legte.

Ueber dieses Betragen schöpfte der Kaiser einen neuen Argwohn, und fieng wirklich an, auf **Waldsteinen** mistrauisch zu werden. Alle seine Staatsbedienten, und besonders die Spanier riethen ihm, diesem unternehmenden Feldherrn den Oberbefehl wieder zu nehmen. Der Kaiser hatte ihm aber eine zu große Gewalt eingeräumet, als daß er es hätte ohne Gefahr wagen dürfen; er suchte also zuerst sein Heer nach und nach zu trennen, und befahl ihm, einen Theil seiner Völker nach Passau, und sechs tausend Reiter in die Niederlande zu schicken. Das übrige Heer sollte er aus Böhmen nach Oesterreich in die Winterquartiere vertheilen. **Waldstein** errieth die Absichten des Kaisers; um ihm vorzukommen, so beschloß er bey sich, die oberste Feldherrnstelle niederzulegen. Er begab sich also nach Pilsen, wohin er die meisten und beßten Kriegsbedienten seines Heers zusammen rief. Diesen stellte er kläglich vor: seine Feinde bey Hofe hätten eine Verschwörung wider ihn angesponnen, und man gienge damit um, daß man ihn abermals von der Feldherrnstelle mit Schande absetzen wolle, nachdem er seit dreyßig Jahren dem Hause Oesterreich so treu gedienet, so viele Schlachten gewonnen, den Kaiser von seinem gefährlichsten Feinde, dem Könige aus Schweden, befreyt, den Kuhrfürsten aus Sachsen gedemüthiget, und dem ganzen Reiche eine Erholung vorschafft hätte; er für seine Person hätte beschlossen, die Oberfeldherrnstelle niederzulegen; hingegen bedauere er die schönen Truppen, denen er so gute Winterquartiere verschafft, und die man itzt mitten im Winter zerstreuen, von der Reiterey trennen, und diese in die Niederlande, um sie auf einem so beschwerlichen Marsche zu Grunde zu richten, schicken wolle. Er bezeigte ihnen zugleich, wie leid es ihm wäre, sie itzt auf eine solche Art zu verlassen, und daß er hiedurch des Vergnügens beraubt wäre, sie alle einstens, wie er ihnen versprochen hätte, ihrer Tapferkeit wegen, reichlich zu belohnen. Allein seine Freunde waren mit dem Entschluße des Herzogs sehr unzufrieden, und nahmen sich vor, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Diese waren: **Adam** Graf **Trczka** von **Lippe**, **Waldsteins** Schwager; **Christian Illo**, welcher erst vor kurzem war zum Feldmarschall erhoben worden; **Wilhelm** Graf **Kinsky** von **Wchinitz**, ein alter Freund und Liebling dieses Herzogs; dieser hielt sich sonst der Religion halber mit seiner Familie zu Pirna auf, und war seit kurzer Zeit zu dem Heere des **Waldstein** gekommen; der vierte war **Neumann**, ein Rittmeister, und Geheimschreiber des Herzogs. Diese brachten nun die sämtlichen Officiere dahin, daß sie den Feldherrn **Illo**, nebst den vier Obersten **Morwald**, **Predau**, **Losy**, und **Himmersam**, an **Waldsteinen** mit der Bitte schickten, daß er die Feldherrnstelle, die man ihm zu nehmen drohte, nicht niederlegen möchte. Sie versprachen ihm zugleich, daß sie ihn nicht verlassen, sondern ihm mit Leib und Leben beystehen wollten. Sie giengen endlich so weit, daß

sie

Digitized by Google

sie sich hiezu eydlich verbanden, und eine zu dem Ende abgefaßte Schrift eigenhändig unterzeichneten.

Wir wollen diese Schrift, ihrer Wichtigkeit wegen, und weil sie selten in den Geschichtsbüchern vorkömmt, ganz hersetzen; sie lautet also: „Es sey hiemit jedermäniglich kund: Nachdem wir Endes unterschriebene Generalen und Oberste vernommen haben, daß Seine Durchlaucht, **Albrecht**, Herzog zu Mecklenburg, Friedland, Sagan und Großglogau ꝛc. bey sich beschlossen hätte, die oberste Feldherrnstelle gänzlich niederzulegen, weil ihm seine Neider und Feinde bey Hofe täglich neue Fallstricke legen, und der Kaiser dem Heere den nöthigen Unterhalt reichen zu lassen, sich weigere; da Wir nun wohl einsehen, wie nachtheilig diese Abdankung nicht nur Seiner kaiserl. Majestät, sondern auch dem gemeinen Besten, und besonders dem ganzen kaiserlichen Heere, seyn würde, denn hievon hanget der gänzliche Verfall der Armee ab; und da wir zugleich überzeuget sind, daß unsre ganze Hoffnung von diesem einzigen Haupte, dem Wir bishero in allen Gefahren gehorsam und getreu waren, besteht, und all unser Glück in der Abdankung dieses großmüthigen Heerführers zugleich große Gefahr laufe, weil er der einzige ist, welcher aus Gewogenheit gegen uns, auch unsere treuen Dienste belohnen will, und kann: so haben Wir nicht anders, als mit Schmerzen, den Fall unsrer Truppen, in dem Falle dieses unsern Hauptes, empfinden und vernehmen können. Damit Wir also diesem Uebel vorkommen, so haben Wir an den Durchlauchtigsten Herzog von Friedland den Feldmarschall **Illo**, nebst den vier tapfersten Obersten **Marwold**, **Predau**, **Losy** und **Hinnersam**, einmüthig abgesandt, sie möchten den Herzog durch Bitten von dem uns vorgetragenen, und fast schon beschlossenen Vorhaben, die Feldherrnstelle niederzulegen, abwenden, und ihm dagegen die vollkommenste Treue unsrer sämmtlichen Truppen, ja unser ganzes Vermögen, mit unserm Leib und Blut verpflichten, wenn etwa anderswoher, den Soldaten zu unterhalten, ein Mittel verschafft werden könnte. Diese unsre Treue und aufrichtige Liebe gegen diesen unsern besten Vater, hat endlich so viel ausgewirkt, daß er unsre Bitte gewährt, und uns versprochen hat, das Heer, ohne unsrer Einwilligung oder Wissen, nicht zu verlassen. Damit Wir uns nun für diese uns erwiesene Gnade dankbar erzeigen, so verbinden Wir uns alle zusammen eydlich, daß Wir ihm treu bleiben, und unsre Leben bis auf den letzten Blutstropfen für ihn aufopfern wollen. Wir schwören auch auf das feyerlichste, daß Wir denjenigen, welcher während der Zeit von diesem Versprechen und der Verbindung abweichen, und treulos werden sollte, mit Hintansetzung unsers Lebens und Vermögens, bestrafen wollen. Alles dieses unterschreiben und bestätigen Wir ohne alle Zweydeutigkeit, List oder Betrug.“ Gegeben zu Pilsen, den 12. Febr. 1634.

Digitized by Google

Es waren funfzig Officier, die diese Schrift unterzeichneten, größten Theils Obersten. Waldstein versprach ihnen, die Feldherrnstelle nicht niederzulegen. Die Feldherren Gallas, Aldringer, Colloredo, Piccolomini, und einige andere, waren unter allerhand Vorwande zu Pilsen nicht erschienen, und der Verschwörung nicht beygetreten; und der Feldherr Octavius Piccolomini, eilte nun auf das schleunigste nach Wien, um dem Kaiser von alle dem, was zu Pilsen vorgegangen war, Nachricht zu geben. Er kam bey der Nacht zu Wien an, da der Kaiser schon schlief; er ließ ihn aber wecken, um ihm eine so wichtige Sache ohne Verzug zu hinterbringen. Piccolomini setzte noch hinzu, daß sich Waldstein, mit dem ganzen Heere, wider das Leben Seiner Majestät verschworen habe; daß die Truppen, welche in der Gegend von Wien stunden, bereit wären, die Stadt zu überfallen, in welcher schon eine große Anzahl der Mitverschwornen versammelt wäre, die nur auf ein Zeichen, so man ihnen durch Anzündung einiger Häuser, oder sonst einen Tumult geben würde, warteten, um die Burg anzufallen, und die ganze kaiserliche Familie niederzumachen.

Der Kaiser erschrack über diese unerwartete und schreckliche Nachricht. Er ließ bey anbrechendem Tage ganz Wien durchsuchen, und alles, was von des Herzogs von Friedland Befehlen abhangen konnte, in Verhaft nehmen. Waldstein selbst war nun zu groß und mächtig, als daß man ihn zur Verantwortung hätte ziehen können; der Kaiser setzte ihn also förmlich ab, und übergab die Feldherrnstelle Galassen. Piccolomini eilte nun mit dem Befehle, sich der Person des Waldstein auf alle mögliche Art zu versichern, nach Böhmen wieder zurück. Gallas, der nun oberster Befehlshaber der kaiserlichen Armee in Böhmen war, zog die Feldherren, Aldringer und Colloredo, mit ihren Truppen an sich, und besetzte Prag, Budweiß, Leutmeritz und Tabor mit getreuen Officieren.

Als Waldstein hievon einige dunkle Nachrichten bekommen hatte, so machte er zu Pilsen Gegenanstalten. Die Obersten mußten sich aufs neue verpflichten, ihrem Feldherrn mit Leib und Leben beyzustehen, und ihn nie zu verlassen. Er gab aber zugleich eine Erklärung heraus, daß ihm niemal in die Gedanken gekommen sey, wider Seine kaiserliche Majestät, dessen Hoheit, und die katholische Religion das mindeste zu gestatten, noch viel weniger selbsten etwas vorzunehmen. Nach dieser neuen Verbindung wurde der Graf Trczka mit einem Haufen Truppen abgeschickt, Prag zu erst zu besetzen. Als er aber bis Rokyczan kam, erhielt er die Nachricht, daß Prag schon besetzt sey; daß durch ein kaiserliches Patent Waldstein für einen meyneidigen Rebellen erklärt, demselben der Oberbefehl genommen, und diese kaiserliche Verordnung schon allenthalben bekannt gemacht worden. Trczka floh in der Bestürzung nach Pilsen zu Waldsteinen zurück. Dieser brach den folgenden Tag auf, und floh nach Eger, welche

Stadt ihm der sicherste Zufluchtsort zu seyn schien, weil die Besatzung aus dem Regimente des Grafen Trczka, seines Schwagers und geheimsten Vertrauten, bestand. Der Befehlshaber der Stadt war Johann Gordon, ein Schottländer, in welchen Waldstein das größte Zutrauen sezte, weil er ihn aus einem gemeinen Soldaten bis zur Würde eines Obersten erhoben hatte. Er nahm noch den General Butler, nebst dessen Regimente, mit sich nach Eger. Waldstein ließ bey seiner Ankunft zu Eger den General Butler, den Obersten Gordon, und den Oberstwachtmeister Leslie zu sich kommen, und suchte sie ganz auf seine Seite, und noch genauer in die Verschwörung zu bringen. Sie schienen ihm in allem beyzutreten. Da sie aber hierauf zusammen kamen, um sich über eine so wichtige Sache zu berathschlagen, so zog Butler das kaiserliche Patent, und die Befehle, welche er indessen von Galassen herüber bekommen hatte, aus der Tasche, und wies sie dem Gordon und Leslie. Sie verschworen sich also auf der Stelle wider den Herzog. Sie waren Anfangs unschlüßig, ob sie ihn gefangen nehmen, und nach Wien schicken, oder aber hinrichten sollten; da ihnen das erste viel gefährlicher zu seyn schien, so beschlossen sie das lezte. Um aber ihr Vorhaben desto sicherer auszuführen, mußten sie zuvor Waldsteins Freunde, den Trczka, Kinsky, Illo und Neumann, aus dem Wege räumen, welches sie desto leichter ins Werk richten konnten, weil die Besatzung von Eger größten Theils aus Irrländern, ihren Landsleuten, bestand.

Gordon lud hierauf die erwähnten Vertrauten des Waldstein zu einem Abendessen auf das Schloß, davon er Befehlshaber war. Sie erschienen alle viere zu der bestimmten Stunde. Butler und Leßlie hatten indessen noch die Kriegsbedienten, Geraldin, Deveroux, Borck, und noch andre zwey, lauter Irrländer, in die Verschwörung wider den Herzog gezogen. Alle mußten sich mit einem körperlichen Eyde hiezu verbinden. Dann kamen sie, Butler und Leßlie gleichfalls, auf das Schloß zu der vorbereiteten Mahlzeit. Man sezte sich zur Tafel, und während daß man aß und trank, besezten der Oberstwachtmeister Geraldin, und der Rittmeister Deveroux die Nebenzimmer mit ihren Soldaten. Sobald ihnen abgeredetermaßen ein Zeichen gegeben wurde, traten sie von beyden Seiten herein. Geraldin hatte eine Partisane, und Deveroux einen Degen in der Hand; jedem folgten Soldaten nach. Butler, Gordon und Leßlie ergriffen die Lichter, und hielten sie in die Höhe. Die Tafel wurde in einem Augenblicke umgestürzt, und der Graf Kinsky sogleich getödtet. Illo lief nach seinem Degen, der an der Wand hieng; als er eben darnach langte, wurde er durchstochen. Trczka erreichte seinen Degen, und stellte sich in einen Winkel zur Gegenwehr. Seine Gegenwart des Geistes erhielt den Kampf lange; er tödtete dren von seinen Mördern; aber so löwenmüthig er sich auch wehrte, so mußte er doch unterliegen. Neumann wurde in einem Gewölbe, wo er sich verkroch, erstochen.

Und

Digitized by Google

Und so wurden die vier Vertrauten des **Waldstein** zusammen umgebracht. Nun eilte man, auch den Herzog selbst zu ermorden. **Deverour** wollte die Ehre haben, ihm das Leben zu nehmen. Er riß einem Soldaten eine Partisane aus den Händen, weil sein Degen im vorigen Kampfe war zerbrochen worden, nahm dreyßig frische Soldaten, die man zu dieser Absicht schon in Bereitschaft hielt, mit sich, und rann nach **Waldsteins** Wohnung in die Stadt. Er drang in das Haus, und da er die Stiege hinauf eilte, kam ihm ein Kammerdiener mit der Bitte entgegen, man möchte nicht so stark auftreten, weil der Herzog schon schlief. Zur Antwort wurde er mit einer Helleparte durchstochen. Während dem war **Waldstein**, von dem Heulen und Schreyen der Frauen, **Trczkyn** und **Kinskyn**, welche nahe an seinem Zimmer wohnten, und schon von dem Schicksale ihrer Gatten Nachricht hatten, aufgeweckt worden. Er sprang aus dem Bette, gieng ans Fenster, um zu sehen, was das für ein Tumult wäre. Indessen kam **Deverour** an das Schlafzimmer des Herzogs, klopfte stark und wütend an die Thüre, die er endlich, mit Hülfe einiger Soldaten, gewaltsam hineinsprengte. **Waldstein** stand am Fenster, im Hemde, ohne Gewehr, ohne die mindeste Mine einer Vertheidigung. **Bist du der Schelm**, rief Deverour, **der das kaiserliche Volk zu dem Feinde überführen, und Seiner kaiserlichen Majestät die Krone von dem Haupte herunter reißen wollen, derowegen mußt du anjetzo sterben!** Es folgte keine Antwort. **Du mußt sterben**, sagte Deverour, und bot ihm einige Augenblicke Zeit zum beten an. **Waldstein** antwortete wieder nichts, sondern streckte seine Arme aus, um die Brust zu entblößen. **Deverour** gab ihm sogleich den tödtlichen Stoß durch die Brust mit einer Partisane. **Waldstein** fiel und starb, ohne eine Sylbe zu sprechen, und ohne einiges Aechzen. Diese Art des Todes, welche den 26. Febr. 1634 vollbracht wurde, setzte alle Umstehende in Schrecken.

Und dieses war das Ende des **Albrecht Wenzel von Waldstein**, Herzogs von Friedland und Sagan, welcher sich nicht damit begnügte, daß er zu so großem Reichthume, und zu einer noch größern Macht gestiegen war, sondern noch, wie man insgemein vermuthet, nach der Krone von Böhmen gestrebt hat; ob zwar auch damals Viele das Gegentheil der letzten Meynung behaupteten. Wir wollen hierüber eine Stelle aus dem **Khevenhüller**, einem gleichzeitigen Geschichtschreiber von großem Gewichte, hersetzen. Er sagt: "Zu Anfang des 1634ten Jahrs hat man überall nichts anders, als von des Herzogs von Friedland Treue und Untreue reden gehört; ja bey Hofe, und gar in der Rathsstube hat man davon ungescheut gesprochen; theils hat man seine Treue aufs höchste vertheidigt, theils seine Untreue für gewiß versichert. Ja die beyden am kaiserlichen Hofe residirenden spanischen Bothschafter waren verschiedener Meynung. Der Graf von **Onate** hat nach Spanien für ihn, und der Marquis von **Castaneda** wider ihn geschrieben; und der Don **Navarro**, welcher, des Königs aus

Digitized by Google

Spanien halber, sich beym Herzog von Friedland aufhielt, hat seine Handlungen mit vielen wichtigen Gründen vertheidigt, und seine treuen Dienste trefflich heraus gestrichen."

Butler rief bey anbrechendem Tage die Kriegsbedienten zusammen, zeigte ihnen die Bewegsgründe seiner Unternehmungen an, und ließ sie aufs neue den Eyd der Treue dem Kaiser ablegen; dann begab er sich, in Begleitung des **Deveroux** auf die Reise nach Wien, um dem Kaiser die ganze blutige Begebenheit mündlich zu hinterbringen. Als der Kuhrfürst von Sachsen von dem blutigen Auftritte zu Eger Nachricht erhielt, ließ er zu Pirna die Wohnung des ermorderten Grafen **Wilhelm Kinsky** von **Wchinitz** durchsuchen. Man fand in derselben dreyßig tausend Stück Dukaten Waldsteinischen Gepräges, und acht tausend, die noch nicht geprägt waren. Der Herzog **Waldstein** hatte diese Summe Geldes erst vor kurzem aus Böhmen nach Pirna geschickt. Der Kuhrfürst zog sie ein, und dann ließ er die Wittwe samt ihren Kindern nach Dreßden führen. Hierauf wurde **Butler**, und die übrigen, dem Kaiser treu gebliebenen Feldherren auf das vorzüglichste belohnt. **Gordon** erhielt die Güter des **Trczka** im Königgrätzer Kreise, und die Herrschaften des mächtigen **Waldstein** wurden unter die Uebrigen vertheilt. Graf **Gallas** bekam die Herrschaft Friedland, der General **Aldringer** Töpliz, **Piccolomini** Nachod, **Colloredo** Opocznа, und **Leßlie** Neustädtel. Für die Seelen der Hingerichteten aber ließ der Kaiser dreytausend Messen lesen. Hingegen wurden auch die Mitschuldigen des **Waldsteins** auf das nachdrücklichste gestraft. Man nahm zu Prag einige derselben gefangen, und ließ sie in der Geschwindigkeit und heimlich hinrichten. Andere aber, die man nach und nach in Verhaft genommen hatte, wurden zu einer öffentlichen Todesstrafe verurtheilet. Weil Pilsen der Ort der Verschwörung gewesen, so sollte auch dort an den Verurtheilten die verdiente Strafe vollzogen werden. Man errichtete zu dem Ende auf dem Markte eine Bühne, worauf vier und zwanzig Personen öffentlich enthauptet wurden. Unter diesen waren sieben Oberste, nämlich: **Sparr**, **Kehraus**, **Uhlefeld**, **Wildberger**, **Morwald**, **Losy**, **Hammerle**; die übrigen waren Rittmeister, Hauptleute, und andere Mitschuldige mehr.

Nachdem nun diese Verschwörung, welche für das Haus Oesterreich sehr üble Folgen hätte nach sich ziehen können, noch bey Zeiten zernichtet war, schickte der Kaiser seinen eigenen Sohn, **Ferdinand**, welcher bereits zum König von Böhmen und Ungarn war gekrönt worden, nach Böhmen, um den Oberbefehl über das Waldsteinische Heer zu übernehmen. Dieser zog alle Völker aus dem ganzen Königreiche in ein Lager zusammen, zahlte ihnen den rückständigen Sold aus, und ließ sie aufs neue dem Kaiser schwören. Hierauf zog er mit ganzer Macht nach Bayern, um die Stadt Re-

gens-

Digitized by Google

gensburg zu belagern. Nur **Marradas** und **Colloredo** blieben mit einem kleinen Haufen Truppen zur Bedeckung des Königreichs zurück. Dieses machten sich die Schweden und Sachsen zu Nutzen, und rückten aus der Lausitz, wo sie bereits Bauzen und andere Städte eingenommen hatten, in Böhmen ein.

Banner führte die ersten, und **Friedrich**, Herzog von **Altenburg**, die letzten. Diese besetzten Giczin, und die Schweden bemächtigten sich der Städte Leutmeritz und Melnik, woraus sie den kaiserl. Feldherrn **Marradas** trieben, und bis Prag verfolgten. Auf dem weißen Berge stießen die Sachsen wieder zu den Schweden, und **Banner** beschloß, die Stadt Prag zu stürmen. Er ließ also die ganze vereinigte Macht gegen den sogenannten Laurenzenberg vorrücken. Allein **Colloredo**, Befehlshaber von Prag, hatte so gute Anstalten getroffen, und die Seite, wo **Banner** angreifen wollte, mit so vielen Stucken besetzt, daß der Feind, anstatt sein Vorhaben auszuführen, sich eilends zurück zog. **Banner** gieng hierauf mit seinen Schweden in den Saatzer und Leutmeritzer Kreis, die er beyde mit Feuer und Schwert verwüstete. Im ersten nahm er Saatz mit Sturm ein, ließ alles ermorden, und die Stadt verbrennen. Die Sachsen wandten sich gegen Nymburg an der Elbe. Die Besatzung übergab ihnen die Stadt, und zog davon; allein die Bürgerschaft wurde abermal auf das grausamste behandelt. **Colloredo**, mit frischen Völkern verstärkt, rückte bald darauf ins Feld, und trieb beyde, die Sachsen und Schweden, wieder aus Böhmen hinaus.

Während daß dieses vorgieng, nahm der König **Ferdinand** Regensburg, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, weg, in welcher sich der alte Graf **Thurn** befand. Weil aber die ganze Besatzung den freyen Abzug erlangte, so kam dieser auch wieder davon. Von hier rückte **Ferdinand** mit der großen Armee, zu welcher der Herzog von Bayern, und der Herzog von Lothringen, zwey erfahrene Feldherren, gestossen waren, vor Nördlingen. Es kam hier zwischen den Kaiserlichen und den Schweden zu einer merkwürdigen Schlacht. Sie währte anderthalb Tage. Die Schweden erlitten eine schreckliche Niederlage; sie war die beträchtlichste, die ihnen in Deutschland beygebracht worden. **Horn**, und vier andere schwedische Feldherren wurden zu Gefangenen gemacht. Es blieben achttausend von ihnen auf der Stelle; neun tausend im Nachsetzen, und vier tausend wurden gefangen; achtzig Stucke, alles Gepäcke, und die Kriegsbedürfnisse, wurden erbeutet. Die Kaiserlichen hatten nicht über zweytausend Mann eingebüßet. Man schrieb den ganzen Sieg den Kroaten, einer slawischen Nation, zu, deren Ungestüm so groß war, daß selbst die alten schwedischen Soldaten nicht wider sie aushalten konnten.

Dieser

Digitized by Google

Dieser im Jahre 1635 erhaltene Sieg des Königs Ferdinand war für Böhmen sehr wichtig. Der Kuhrfürst von Sachsen glaubte, nun wäre es mit Schweden in Deutschland gethan; er schickte also Abgeordnete nach Prag, um mit dem Kaiser Friede zu machen, welcher auch in kurzem zu Stande kam. Diesem traten der Kuhrfürst von Brandenburg, und andere protestantische Fürsten bey. Vermöge dessen wurden die Protestanten im Besitze der geistlichen Güter, die sie vor dem Jahre 1627 innen gehabt hatten, bestätiget; sowohl die protestantische, als auch die katholische Religion sollten im Reiche geduldet werden; Böhmen und die österreichischen Provinzen ausgenommen. Der Kuhrfürst von Bayern sollte der Wittwe des verstorbenen pfälzischen Kuhrfürsten ein Leibgeding auszahlen, aber sein Kuhrfürstenthum behalten. Alle Eroberungen, die beyde Theile seit dem schwedischen Einfalle in Deutschland gemacht hätten, sollten gegenseitig zurück gegeben werden, und auf beyden Seiten sollte eine allgemeine Amnestie statt finden; hievon aber der Kaiser diejenigen ausschloß, welche es vormals mit Friedrichen von der Pfalz gehalten, und die sich letztens mit Waldstein verschworen hatten. Uebrigens gewann das Königreich Böhmen durch diesen Vergleich so viel, daß es in der Nachbarschaft um zwey Feinde weniger hatte, und den Einfällen der Schweden hiedurch nicht so sehr ausgesetzt ward. Hingegen verlohr es die Ober- und Niederlausitz, welche zwar der Kuhrfürst von Sachsen seit der Schlacht auf dem weißen Berge schon pfandweise im Besitz hatte, die ihm aber itzt erblich überlassen wurde.

Böhmen genoß nun zwey Jahre lang einiger Ruhe, während welcher Zeit der Kaiser zu Regensburg einen Reichstag hielt, auf welchem er seinen Sohn Ferdinand, gekrönten König von Ungarn und Böhmen, auch zum römischen König wählen und krönen ließ; er überlebte aber nicht lange die Erhebung seines Sohns, und starb den 15. Febr. 1637 im 59ten Jahre seines Alters. Dieser Kaiser war in seinen Unternehmungen standhaft, und größten Theils glücklich. Er war ein sehr eifriger Katholik, und verfolgte die Protestanten mit großer Strenge. Er hatte auch das Glück, die größten Feldherren von der Welt in seinen Diensten zu haben.

Digitized by Google

FERDINANDUS TERTIUS.

Sein Nachfolger, Ferdinand der Dritte, war im Anfange seiner Regierung sehr glücklich wider die Schweden. Sein Feldherr **Gallas**, hatte sie aus Sachsen und Brandenburg getrieben, und bis nach Pommern verfolgt, wo ihnen nichts als Anklam, Stettin und Stralsund übrig geblieben war. **Gallas** verlegte sein Heer in dasigen Gegenden in die Winterquartiere, und man glaubte, den Schweden in Deutschland das künftige Frühjahr den Garaus zu machen. Allein der schwedische Feldherr, **Johann Banner**, gieng nach Stockholm, stellte den Ständen von Schweden die Nothwendigkeit, ihre Sachen in Deutschland wieder herzustellen, vor, worauf dann neue Völker geworben wurden. Sobald es die Witterung zuließ, erschien **Banner** im Jahre 1638 mit einem frischen Heere in Pommern, griff die Kaiserlichen an vielen Orten an, nahm ihnen Wolgast, Damm, Garz, und andere feste Oerter weg, und trieb alles vor sich her. **Gallas** mußte nun das Mecklenburgische, und ganz Pommern räumen, und sich nach Sachsen ziehen; da ihm aber **Banner** auf dem Fuße nachfolgte, so floh er mit dem zu Grunde gerichteten Heere nach Böhmen, um sich hier wieder zu erholen: allein er lockte hiedurch den Feind in das Land.

Banner hätte ungehindert in das Land eindringen können, wenn er sich nicht mit der Eroberung einiger Städte, als Chemnitz, Zwickau, und besonders Friedberg, aufgehalten hätte. Die kaiserlichen Feldherren, **Marzin, Fürstenberg** und **Hatzfeld**, ge-

Digitized by Google

gewannen indessen Zeit, die Ueberbleibsel vom Gallassischen Heere zu versammeln, und mit frischen Völkern zu verstärken, um Böhmen vor einem Einfalle zu schützen. Sie bekamen endlich so gar Muth, dem Feinde entgegen zu gehen, und lagerten sich zwischen Chemnitz und Zwickau im Voigtländischen; allein **Banner** überfiel sie, und brachte ihnen eine große Niederlage bey. Er eroberte ihr ganzes Gepäcke, zwey und funfzig Fahnen, und über zwanzig Kanonen. Nach dieser Schlacht stund ganz Böhmen den Schweden abermal offen, wo sie sich schon längst vorgenommen hatten, das Kriegstheater aufzuschlagen. In dieser Absicht schickte **Banner** seinen Unterfeldherrn **Stallhans** voraus. Dieser nahm die Städte Außig, Leutmeritz, und das Schloß Tetschen weg, worauf dann das ganze schwedische Heer, vierzig tausend Mann stark, in Böhmen einrückte.

Banner ließ den Einwohnern im ganzen Lande ankündigen: Er wäre gekommen, die protestantischen Böhmen vor den Katholischen zu schützen; er verbot auch seinen Truppen, unter der Lebensstrafe, jenen den mindesten Schaden zuzufügen. Mittlerweile war er mit seinem Heere bis Brandeiß, dessen er sich sowohl, als des Schloßes bemächtigte, vorgerückt. **Gallas**, oberster Befehlshaber der Kriegsvölker in Böhmen, schickte ihm die Feldherren, **Hofkirchen** und **Montecuculi**, mit einigen tausend Mann entgegen, um ihm den Uebergang über die Elbe streitig zu machen. Allein **Banner** war ihnen nicht nur schon vorgekommen, sondern griff sie auch an, schlug sie zurück, und machte die zwey Feldherren zu Kriegsgefangenen, worauf er vor die Stadt Prag mit seiner ganzen Macht rückte. Nachdem er sie einige Tage lang beschossen hatte, ließ er sie zur Uebergabe auffodern; da er aber eine abschlägige Antwort bekommen, und zugleich Nachricht, die zwar falsch war, erhalten hatte, daß der kaiserliche Feldherr, **Hatzfeld**, im Anmarsch sey, so zog er sich nach Brandeiß wieder zurück, um seine Völker da ausrasten zu lassen. Die kaiserliche Besatzung in Prag verlangte nun von der Bürgerschaft eine namhafte Belohnung für die Erhaltung der Stadt; und da sich die Bürger hiezu nicht verstehen wollten, fielen sie ihre Häuser an, und plünderten sie. Einige von den Bürgern, welche sich den räuberischen Soldaten widersetzten, wurden getödtet. Es wäre zu einem allgemeinen Aufruhre gekommen, wenn der Kriegspräsident, Graf **Heinrich Schlick**, demselben dadurch nicht vorgekommen wäre, daß er die Rädelsführer, einen Rittmeister und acht gemeine Reiter, öffentlich enthaupten ließ.

Im Jahre 1639 verwüsteten die Schweden, während daß die kaiserliche Besatzung in Prag die Einwohner, zu deren Schutz sie doch bestimmt war, plünderte, fast das halbe Königreich, von der sächsischen Gränze bis an Mähren, ungehindert. Die Städte Nymburg, Podiebrad, Königgrätz, Kuttenberg, Czaslau, und andere, wurden

aus-

Digitized by Google

ausgeraubt, gebrandschatzt, oder in die Asche gelegt. Da die Feinde nun diese Gegenden zu einer Einöde gemacht, und kein Hatzfeld, noch ein anderer Feldherr, das arme Land vom Untergange zu retten, kam, so zog Banner seine Völker über die Moldau herüber, lagerte sich auf dem weißen Berge, und jagte hiedurch der Stadt Prag wieder ein großes Schrecken ein. Da er aber, aus Mangel schweren Geschützes, keine förmliche Belagerung vornehmen konnte, und noch viel weniger die so volkreiche Stadt, wo sich itzt die Bürger zu ihrer eigenen Vertheidigung bewaffnet hatten, übersteigen konnte, so wandte er sich in den Budweißer, Pilsner und Saatzer Kreis, nachdem er acht Tage vor Prag gestanden war. Er machte auf die Städte Pilsen und Budweiß einen Versuch, wurde aber mit Verlust zurück geschlagen; dagegen verbrannte er Beraun, Schlan, Welwarn, und andere offene Oerter. Alles, wo nur ein Schwede hintrat, wurde verwüstet. Balbin, der damals lebte, sagt: „Der dritte Theil von Böhmen stund in den Flammen; sechzehn Meilen um Prag lag alles wüste; niemand baute das Land an." Im Saatzer Kreise allein lagen vier hundert Flecken und Dörfer in der Asche. Diese Truppen, über vier und zwanzig tausend Mann an der Zahl, bekamen keinen ordentlichen Sold aus Schweden, sondern lebten auf Kosten des Landes, wo sie waren; daher verübten sie verschiedene Grausamkeiten an den Einwohnern, um Geld von ihnen auszupressen. Die Vorsteher der Städte wurden oft unmenschlich gemishandelt, und einige, so wie in Saatz und Laun, mit dem Strange hingerichtet. Welches Unglück für eine Nation, wenn sie kein Heer, keine Feldherren aus ihrem Mittel hat! Ein einziger Prokop hätte sonst mit ein paar tausend Taboriten diesen Räubern das Handwerk gelegt. Die sonst wegen der Tapferkeit so berühmten Böhmen mußten sich itzt von dem Feinde mit Füssen treten lassen. Eine Hand voll fremder Truppen, von Italienern oder Spaniern geführt, sollte Böhmen schützen, welches sie eben so wenig, als Amerika einen Böhmen, interessiren konnte. Endlich langte Hatzfeld, den man so lange erwartet hatte, mit einigen Völkern aus Westphalen an, und schlug einen Haufen Schweden bey Laun. Gallas bekam hiedurch Muth, wagte einen Ausfall von Prag, gieng bis Brandeiß, wo er über die Feinde einige Vortheile erhielt, die aber von keiner Wichtigkeit waren. Palfy kam auch mit einem Haufen Ungarn den Böhmen zu Hülfe; er wurde aber in einem heftigen Gefechte erschlagen. Es giengen zwar alle Täge blutige Scharmützel vor, die sich aber gemeiniglich mit Abbrennung einiger Dörfer oder Flecken endigten, und das Land noch mehr verheerten.

So wurde der Sommer und der Herbst zugebracht. Banner blieb mit dem ganzen Heere den Winter über in Böhmen. Er hielt Kolin, Königgrätz, Leutmeritz, Brandeiß und Saatz, nebst der ganzen Gegend, welche an Schlesien und Sachsen stößt, in seiner Gewalt. Der Pilsner, Brachiner und Budweißer Kreis waren mit kaiserlichen Truppen, unter den Befehlen des Grafen Melchior Hatzfeld, und Octavius

Digitized by Google

Piccolomini, besetzt. Dieser war erst aus den Niederlanden nach Böhmen wieder berufen worden.

Während dem Winter 1640 ließ Banner den kaiserlichen Feldherren folgende Friedensvorschläge thun: „Der Kaiser möchte im deutschen Reiche, und in seinen Erbländen eine allgemeine Amnestie verkündigen, und alles in den Stand, wie es vor dem Kriege im Jahre 1617 war, wieder herstellen; dagegen wollten sich die Schweden in ihr Vaterland zurück ziehen, und nur einige Seestädte in Pommern für ihre Kriegsunkosten behalten.“ Der Kaiser verwarf diesen Vorschlag nicht nur, sondern machte ernsthafte Zurüstungen, die Schweden aus Böhmen zu vertreiben. Er ließ in dieser Absicht sowohl in Ungarn und Oesterreich, als auch in dem Theile von Böhmen, welcher nicht in den Händen der Feinde war, Volk werben. Tabor wurde zum Sammelplatz bestimmt. Gegen das Frühjahr stunden schon dreißig tausend Mann da beysammen. Der Kaiser ernannte den Erzherzog Leopold, seinen Bruder, zum obersten Befehlshaber über das Heer, und Piccolomini, Hatzfeld, Zahradeczky, nebst andern Feldherren, wurden ihm zugetheilet. Gleich im Frühjahr kam der Erzherzog nach Böhmen, übernahm das Heer, zog noch einige Reiterey aus Prag an sich, wo indessen Colloredo den Oberbefehl führte, und dann öffnete er den Feldzug mit der Einnahme von Kolin, worinn die schwedische Besatzung niedergemacht wurde. Hierauf gieng die kaiserliche Armee, mit sechzig schweren Stücken über die Elbe, und nahm Chlumetz und Königgrätz weg. Banner hatte indessen Konigsmarken an sich gezogen; hiedurch verstärkt, setzte er sich bey Bunzlau. Als aber der Herzog mit der ganzen Macht anrückte, und Bannern eine Schlacht anbot, so zog sich dieser gegen Leutmeritz, nachdem er zuvor Brandeiß, Kostelez und Melnik ausgeplündert hatte. Hierauf ließ er die Brücke bey Leutmeritz wieder herstellen, machte Mine in den Saatzer Kreis einzubrechen, und nach Eger zu ziehen. Der Erzherzog schickte aber den Feldherrn Zahradeczky mit einer Abtheilung der Reiterey dahin, um den Ort zu bedecken. Hierauf räumte Banner Leutmeritz, setzte sich in das Gebirg, wo er, ungeachtet daß ihn die Kaiserlichen ohne Unterlaß beunruhigten, so lange stehen blieb, bis sein Geschütz, und einige hundert mit Beute beladene Wagen, unter einer starken Bedeckung, Meißen erreicht hatten, worauf er dann mit dem großen Heere Böhmen verließ; er verlor aber viel Volk dabey, so ihm die Kroaten und Hussaren im Nachsetzen niederhieben. So war Böhmen, bis auf die drey Festungen, Tetschen, Teplitz und Hauenstein, von Schweden geräumet. Diese hatte Banner mit beträchtlichen Besatzungen und hinlänglichen Lebensmitteln versehen, in der Hoffnung, dem Erzherzoge eine Schlacht abzugewinnen, und wieder nach Böhmen zu kehren. Allein, als die Befehlshaber dieser Schlösser sahen, daß sie von aller Hülfe abgeschnitten waren, so ergaben sie sich, einer nach dem andern, an den Erzherzog. Ein Theil des kaiserlichen Heers gieng hierauf, un-

Digitized by Google

unter der Anführung des Feldherrn Golz, nach der Lausitz und Schlesien, und trieb die Schweden eben so leicht aus diesen Provinzen, als es in Böhmen geschehen war. Die Bauern, welche sich vor den Schweden in die Wälder verkrochen hatten, kamen nun wieder zum Vorschein, um ihre Felder anzubauen; da sie aber weder Ochsen noch Pferde hatten, so mußten sie sich selbst vor den Pflug spannen, und auf solche Weise ihre Felder bearbeiten.

Banner starb das folgende Jahr, und an seiner statt wurde Leonhard Torstensohn, Graf zu Ortala, ein eben so unternehmender, aber nicht so grausamer Krieger, als jener war, zum Feldherrn über das schwedische Heer in Deutschland gesetzt. Er vertrieb die Kaiserlichen aus Niedersachsen, schlug einen Theil derselben bey Halberstadt, rückte in Schlesien ein, und bemächtigte sich der Stadt Großglogau, wo er einen großen Vorrath an Lebensmitteln für seine Truppen fand. Die Kaiserlichen bemühten sich, seinen Eroberungen Einhalt zu thun; er schlug sie aber bey Schweidnitz aufs Haupt, nahm diese Stadt ein, dann brachte er die Städte Neiß, Troppau, und ganz Schlesien unter seine Gewalt. Mähren war bisher von den Schweden unberührt geblieben; aber nun schickte Torstensohn einen Theil seines Heers vor Olmütz, ließ die Stadt auffodern, die ihm der Befehlshaber Minjata, ein Wälscher, ohne Schwierigkeit im Jahre 1642 überlieferte. Die reichen Bürger hatten vor der Uebergabe der Stadt ihre besten Sachen auf einige hundert Wagen geladen, und in Sicherheit bringen wollen; allein diese fielen den Schweden in die Hände; und dieß war wohl die beträchtlichste Beute, welche sie während dem ganzen Kriege gemacht hatten. Torstensohn ließ seinen Unterfeldherrn Wamha mit einer hinlänglichen Besatzung zu Olmütz, und zog wieder nach Schlesien, um die Stadt Brieg zu belagern; da er aber an der Eroberung dieses Orts von dem Erzherzoge Leopold, der mit seiner ganzen Armee zum Entsatze gekommen war, verhindert worden, so zog er durch die Lausitz nach Sachsen, in der Absicht, Leipzig wegzunehmen. Der Erzherzog folgte ihm auf dem Fuße nach. Er kam in der Ebene Breitenfeld zu einer Schlacht, worinnen die Schweden den völligen Sieg erhielten, acht tausend der besten österreichischen Truppen niederhieben, eine große Anzahl Gefangene machten, die Kriegskasse des Erzherzogs, und sechs und vierzig Stücke Geschützes eroberten. Die Ueberbleibsel des geschlagenen Heers flüchteten nach Böhmen, wo sie Leopold und Piccolomini wieder unter ihre Fahne sammelten, und in die Winterquartiere verlegten. Der Schwede hätte sie unfehlbar bis nach Böhmen verfolgt, wenn ihn die Belagerung von Leipzig und Freyberg nicht aufgehalten hätte; er verschob aber den Einfall in Böhmen auf das nächste Frühjahr.

Mittlerweile beschloß der Erzherzog, das Madlonische Regiment, welches während der letzten verlornen Schlacht seine Schuldigkeit nicht gethan hatte, nachdrücklich zu stra-

Digitized by Google

sen. Es war bereits nach Rokyczan in die Winterquartiere verlegt worden. Es mußte also in Gegenwart sechs anderer Regimenter, und des Erzherzogs, das Gewehr zu den Füssen des Feldherrn Piccolomini niederlegen; dann wurden seine Fahnen zerrissen, die Befehlshaber zum Schwerte, und der zehnte Mann von den Gemeinen zum Strange verurtheilt. Den folgenden Tag wurde die Strafe an den Verurtheilten doch so vollzogen, daß die letzten anstatt gehenkt zu werden, von ihren Mitsoldaten erschossen wurden. Nur wenige bekamen Gnade, die sich nämlich in andern Gelegenheiten wohl gehalten hatten. Der General Madlon und dessen Oberster wurden in Prag öffentlich enthauptet.

Im Jahre 1643 übergab der Herzog Galassen die Oberbefehlshaberstelle, und reiste nach Wien. Allein die Feldherren, Hatzfeld und Piccolomini, wollten nicht unter seinen Befehlen stehen; sie legten also ihre Bedienungen nieder, und giengen zu andern Mächten. Gallas aber warb indessen den ganzen Winter Volk in Böhmen und Mähren, welches er bey Königgrätz versammelte, und in der Kriegskunst übte. Kaum war die rauhe Witterung vorüber, so brach Torstensohn mit seinem Heere aus Meißen in Böhmen ein. Er zog nahe bey Prag vorbey, über Kolin gegen Chrudim, in der Absicht Gallassen eine Schlacht zu liefern; als aber dieser keine Lust dazu bezeigte, so wandte sich Torstensohn über Leutomischel nach Mähren, verstärkte die Besatzungen von Olmütz, und anderer Oerter; dann nahm er Kremsier, mit Hülfe der Wallachen, welche die Parthey des Fürsten von Siebenbürgen und der Schweden ergriffen hatten, ein. Es wurden viele von den Einwohnern ermordet, die Stadt geplündert, und verbrannt. Er that auch einen Versuch auf Hradisst und Brünn, jedoch bemächtigte er sich der Städte Mirow, Fulnek, Freydek, und anderer, ohne Widerstand; denn Gallas stund immer in Böhmen, und deckte das Königreich. So brachten die Schweden den ganzen Sommer und den Herbst in Mähren zu. Dann zogen sie durch Schlesien, Brandenburg, Mecklenburg, nach Hollstein wider den König von Dänemark so schleunig, daß sie hundert deutsche Meilen in einer Zeit von funfzehn Tagen zurück legten.

Während der Zeit hatte Gallas 1644 sein Heer in Böhmen in den Waffen geübt, und beträchtlich verstärkt. Es mußte aber in vier Theile getheilet werden. Einen Theil führte der Feldherr, Graf Johann von Götz, wider den Ragoczy nach Ungarn; ein anderer belagerte Olmütz, unter den Befehlen des Ladislaw von Waldstein; der dritte ward für Schlesien bestimmt, und den Kern des Heers führte Gallas selbst nach Hollstein, dem Könige von Dänemark wider die Schweden zu Hülfe. Allein, dieser Feldzug, den man mit so vieler Klugheit veranstaltet zu haben glaubte, lief sehr unglücklich ab. Torstensohn hatte bereits alle Festungen im

Holl-

Digitized by Google

Hollsteinischen sowohl, als im Jütlande eingenommen, als Gallas ankam. Die Schweden wandten nun ihre ganze Macht wider das kaiserliche Heer, welches mit großer Noth der Gefahr, eingesperrt und ganz gefangen genommen zu werden, entkam. Gallas eilte nun über Hals und Kopf zurück, und warf sich mit dem Fußvolke und dem schweren Geschütze in die Festung Magdeburg, da indessen seine Reiterey von Torstensohn geschlagen, und ihr Anführer, Engefurt, gefangen wurde. Gallas erreichte endlich Böhmen; sein Heer war größtentheils auf dem beschwerlichen Marsche vom Hunger und den Schweden aufgerieben worden. Der Winter verhinderte Torstensohnen, die Kaiserlichen bis nach Böhmen zu verfolgen; er blieb aber an den Gränzen indessen stechen. Götz hatte mehr Glück in Ungarn. Er zwang den Ragoczy, daß er den Kaiser um Friede bitten mußte. Er züchtigte auch die Wallachen, welche im vorigen Jahre den Schweden beygestanden hatten. Viele wurden gefangen, und durch den Strang, das Rad und das Feuer hingerichtet. Aber Olmütz konnte Waldstein nicht erobern.

Man konnte leicht vermuthen, daß Torstensohn das nächste Frühjahr in Böhmen einbrechen würde. Der Kaiser, um diesem Einfall vorzubeugen, kam selbst mit dem Erzherzoge Leopold nach Prag, versammelte die Ueberbleibsel der Gallasischen Armee, verstärkte sie mit Neugeworbenen, und mit den Truppen, welche der Feldherr Götz aus Ungarn nach Böhmen zuführen mußte. Dann trug er Hatzfelden, welcher damals in bayerischen Diensten war, die Oberfeldherrnstelle an; dieser nahm sie mit Freude an, zumal da er vernahm, daß Gallas abgesetzt worden. Der Herzog von Bayern schickte eine Verstärkung von vier tausend Reitern, unter den Befehlen des Johann von Werth, dem Kaiser zu. Das kaiserliche Heer hätte durch diesen Zuwachs, so gute Anstalten, und die Gegenwart des Kaisers selbst, den Schweden furchtbar werden sollen; allein Torstensohnen konnte nichts abschrecken.

Er brach schon gegen das Ende des Februars 1645 in Böhmen ein. Seine Absicht war nicht, hier Eroberungen zu machen, sondern er wollte nur seinen Zug durch Böhmen nach Mähren nehmen, um der Besatzung von Olmütz, welcher Waldstein hart zusetzte, zu Hülfe zu kommen. Er zog durch den Saatzer und Pilsner Kreis. Da er über die Moldau gegangen war, so machte er bey Jankau Halt, weil er sichere Nachricht hatte, daß die ganze kaiserliche Armee wider ihn im Anzuge sen. Er lagerte sich auf eine Anhöhe. Den sechsten März kam es mit Anbruch des Tages zu einer Schlacht. Der Feldherr Götz that den ersten Angriff mit so gutem Erfolge, daß er die Schweden von der Anhöhe in das Thal trieb, aber er verlor dabey sein Leben. Die Kaiserlichen glaubten nun den Sieg in Händen zu haben, und anstatt den Feind zu verfolgen, überfielen sie sein Gepäcke, welches Torstensohn in dieser Absicht in die Nähe gestellt hatte. Hiedurch gewannen die Schweden Zeit, sich wieder in Ordnung zu stel-

Digitized by Google

stellen. Sie griffen die Kaiserlichen aufs neue an. Hatzfeld that tapfern Widerstand, bis er selbst gefangen wurde, worauf dann die Schweden einen vollkommenen Sieg davon trugen. Die Schlacht hatte von Früh bis auf die Nacht gedauert. Die Kaiserlichen verloren bis vier tausend Mann, und vier tausend von ihnen wurden gefangen. Unter diesen waren, nebst Hatzfelden, Merci, Zahradeczky, Königsek, und andere vornehme Befehlshaber. Unter den Todten war Götz, Broy, und Graf Waldek, drey tapfere Feldherren. Vier und zwanzig Kanonen, und das ganze Gepäcke fielen dem Feinde in die Hände. Ein Theil des geschlagenen Heers warf sich in Tabor, der andere floh nach Prag, und die bayerische Reiterey führte Werth nach Hause*). Der Kaiser erschrack über die erhaltene Nachricht von dieser Niederlage dergestalten, daß er alsogleich Prag verließ, und über Pilsen, Regensburg und Linz nach Wien reiste, um da neue Vorkehrungen zu machen, dem Fortgange der schwedischen Waffen Einhalt zu thun. Dem Grafen von Schlik ward die Vertheidigung von Prag überlassen

Torstensohn hätte itzt mit leichter Mühe die Stadt Prag erobern können; allein von dem Siege aufgeblasen, beschloß er gerade auf Wien los zu gehen. Er blieb also nur so lange bey Jankau stehen, bis sich seine Truppen in die Beute getheilet, und ein wenig erholet hatten. Dann setzte er seinen Zug fort. Er brandschatzte das Land, wodurch er zog, weit und breit. Weil die Kaiserlichen die Belagerung von Olmütz bereits aufgehoben hatten, so rückte er mit der ganzen Macht in Oesterreich, eroberte die Städte zwischen Mähren und der Donau, und bemächtigte sich der Brückenschanze an diesem Fluße Alles floh aus Wien; der Kaiser nach Regensburg, und die Kaiserinn nach Grätz. Das jenseitige Ufer der Donau aber war mit Kriegsvolke und schwerem Geschütze so gut besetzt, daß es Torstensohn nicht wagen durfte, hinüber zu setzen. Er kehrte also zurück nach Mähren, und belagerte Brünn Allein sowohl die Bürgerschaft in der Stadt, als die Besatzung auf der Festung Spielberg, thaten funfzehn Wochen lang einen so tapfern Widerstand, daß Torstensohn endlich die Belagerung mit einem Verluste von mehr als drey tausend Mann aufheben mußte. Er verstärkte hierauf die Besatzungen der Städte, die in Mähren und Oesterreich in seiner Gewalt waren, und zog wieder nach Böhmen. Er ließ seine Truppen bey Leutomischel einige Zeit ausruhen, und dann setzte er über die Elbe, gieng vor Brüx, wo ein großes kaiserliches Magazin lag, und nahm es weg. Er wurde hier von dem Podagra dergestalten mitgenommen, daß er die Feldherrnstelle Karln Gustav Wrangel übergeben, und sich nach Schweden begeben mußte. Wrangel führte dann das schwedische Heer aus Böhmen nach Thüringen in die Winterquartiere.

Im

*) Von dieser Niederlage kömmt das böhmische Sprüchwort: Pořidiš gako Rec v Jankowa.

Digitized by Google

Im nächsten Frühjahre zog der Kaiser ein Heer bey Klattau in Böhmen zusammen, wozu eine ansehnliche Menge bayerischer Hülfsvölker stießen. Der Erzherzog Leopold nahm die Anführung desselben über sich, und zog damit nach Hessen wider den schwedischen Feldherrn Wrangel.

Im Jahre 1646 während dem Kriege in dasigen Gegenden kam der Kaiser mit seinem ältesten Prinzen, dem Erzherzog Ferdinand, nach Prag, ernannte ihn zu seinem Thronfolger, ließ ihm die böhmische Krone aufsetzen, und von allen vier Ständen, als ihrem künftigen Könige, den Eyd der Treue ablegen.

Man hoffte, daß Böhmen in diesem Jahre von den Schweden unbetreten bleiben würde; gegen den Herbst aber brach Arfwed Graf von Wittenberg, ein neuer schwedischer Feldherr, in Schlesien ein, gieng auf die Kaiserlichen, welchen der Fürst Raimond Montecuculi vorstund, los, trieb sie aus Schlesien nach Böhmen bis Königshof, wo er ihnen eine Niederlage beybrachte. Von hier zog er nach Olmütz, verstärkte die Besatzung, und wandte sich wieder nach Schlesien. Indessen hatte Montecuculi sein Volk wieder versammelt, und sich bey Königgrätz so vortheilhaft gestellt, daß sich Wittenberg nicht getrauete ihn zu beunruhigen, bis endlich der Winter beyde Feldherren nöthigte, das Feld zu verlassen. Der Kaiser beschloß, dem künftigen Feldzuge wider die Schweden in eigener Person beyzuwohnen.

Im Jahre 1647 kam der Kaiser nach Prag, und zog, sobald das Heer beysammen war, gegen Eger, um diese Stadt, welche Wrangel heftig belagerte, zu entsetzen. Allein die Schweden bemächtigten sich der Stadt im Angesichte der ganzen kaiserlichen Armee. Hierauf lagerte sich Wrangel mit seiner ganzen Macht dem Kaiser gegenüber, dergestalten, daß die zwey Heere nur durch ein Thal getrennet waren. In dieser Stellung fiel den Schweden ein, sich der Person des Kaisers zu bemächtigen. Einige hundert der Verwegensten nahmen die Unternehmung über sich. Sie schlichen sich bey der Nacht in das kaiserliche Lager, und erreichten, ohne bemerkt zu werden, das Hauptquartier. Aber hier wurde auf einmal Lärm. Die Schweden wurden umrungen, und alle niedergemacht.

Nach diesem Vorfalle hob der Kaiser das Lager auf, bezog die Ebene ben Pilsen, und nahm das Hauptquartier in der Stadt. Wrangel folgte ihm auf dem Fuße nach, und schlug abermals sein Lager in der Nähe auf. Während daß also beyde Heere, ohne gegen einander etwas zu unternehmen, stunden, bekam der Kaiser eine ansehnliche Verstärkung an Kriegsvolk vom Herzog aus Bayern. Wrangel, der ohnedieß an Lebensmitteln einen großen Mangel litt, hob das Lager auf, und zog nach

Thü-

Digitized by Google

Thüringen. Der Kaiser übergab nun die Anführung seiner Armee dem Feldherrn Peter Melander, Grafen von Holzapfel, mit dem Befehle, die Schweden zu verfolgen; selbst aber begab er sich nach Wien. Und so war Böhmen abermal, nicht aber auf lange, von den Feinden entlediget.

Allein Melander Holzapfel war kein glücklicher Feldherr; er verlor im Jahre 1648 eine wichtige Schlacht bey Augsburg, und blieb selbst auf dem Platze. Nach dieser Niederlage war ganz Bayern in den Händen der Schweden. Um sie von einem Einfalle in Oesterreich abzuhalten, zog der Kaiser sowohl aus Böhmen, als aus andern Ländern alles Kriegsvolk zusammen, und stellte es, unter der Anführung des Octavius Piccolomini dem schwedischen Feldherrn Wrangel entgegen. Dieser wandte nun sein Augenmerk auf das von Truppen entblößte Böhmen, und schickte seinen Unterfeldherrn, den Grafen Johann Christoph von Königsmark, in dieß Königreich, mit dem Auftrage, sich einiger Städte und festen Oerter zu bemächtigen. Königsmark nahm Klattau, Bischofsteinitz, Falkenau, und einige andere Städte ohne Widerstand weg. Zu gleicher Zeit verfügte sich ein abgedankter kaiserlicher Kriegsbedienter, mit Namen Ernst von Ottowald, zu den Schweden, und stellte Königsmarken vor, wie leicht es itzt wäre, die Stadt Prag zu überrumpeln. Dieser Ottowald war bey der letzten Einnahme von Eger durch die Schweden, so wie die übrigen Einwohner dieser Stadt, geplündert worden, und um alles das Seinige gekommen. Er suchte nun wieder in kaiserliche Dienste zu treten, und war in dieser Absicht nach Prag gekommen. Da er aber von dem Feldmarschall Colloredo eine abschlägige Antwort bekommen hatte, beschloß er sein Glück bey dem Feinde zu suchen Er entdeckte Königsmarken, er habe bey seinem letzten Aufenthalte zu Prag wahrgenommen, daß man einen Theil der Stadtmauer ausbessere, und die Oeffnung hievon unbewacht lasse, wodurch dann ein Haufen Truppen leicht in die die Stadt dringen, und sich eines Thores bemächtigen könnte. Königsmarken gefiel der Anschlag; er zog aus Leipzig, Erfurt und Eger etwann zwölf hundert Mann zu Fuß noch an sich, und rückte nun bis in die Gegend von Prag. In der Nacht vor dem 26ten Julius schlich sich Ottowald mit tausend Mann durch die gemeldte Oeffnung der Stadtmauer auf den Hradschin, bemächtigte sich des Strahower Thors, wodurch dann Königsmark, etwan vier tausend Mann stark, in die Stadt rückte. Während daß noch die Einwohner alle im tiefen Schlafe lagen, besetzte er die Plätze und Hauptgassen der Stadt mit seinen Truppen, denen er zugleich befahl, auf alles, was sich bey anbrechendem Tage auf der Gasse, oder in den Fenstern sehen lassen würde, Feuer zu geben. Es wurden beym ersten Lärm gegen vier hundert Personen theils vom Adel, und theils von Bürgern erschossen, oder verwundet. Der Feldmarschall Colloredo entwischte auf einem Kahne in die Altstadt hinüber, wo er endlich einige Vorkehrungen zur Gegenwehr machte. Indessen bemächtigten sich die

Schwe-

Digitized by Google

Schweden des königlichen Schloßes und des Zeughauses, woraus sie die Kanonen alsogleich gegen die Altstadt richteten, und sie beschossen. Dann gab Königsmark die ganze Kleinseite seinen Truppen preis, die sie zwey Tage lang plünderten. Sie ließen alle Kostbarkeiten der königlichen Residenz, nebst der übrigen unsäglichen Beute, nach Schweden abführen. Die Wittingauer Bibliothek, welche aus alten, von den Rosenbergen gesammelten Handschriften bestand, und seit kurzem auf das Prager Schloß war übertragen worden, ließ Königsmark auf Schiffen nach Sachsen, und dann nach Schweden bringen, die noch heut zu Tage zu Stockholm aufbewahrt wird.

In der Altstadt und Neustadt gewann man indessen Zeit, sich zur Gegenwehr gefaßt zu machen. Die Studenten waren die ersten, welche sich im Karoline sammelten, und etwan acht hundert an der Zahl, das Ufer der Moldau und die Brücke besetzten, um dem Feinde den Uebergang streitig zu machen. Ihrem Beyspiele folgte die Bürgerschaft, und sogar die Mönche bewaffneten sich. Endlich langten auch einige kaiserliche Truppen, unter der Anführung des Feldherren Buchheim, und Innocenz Conti, welcher letzte ein überaus geschickter Feuerwerker war, in Prag an. Hingegen bekam auch Königsmark eine beträchtliche Verstärkung, die ihm Wittenberg aus Schlesien zuführte. Dieser lagerte sich vor dem Porzitzer Thore, und belagerte diesen Theil der Stadt drey Wochen lang ohne Erfolg, ungeachtet er sie mit zwey und dreißig Kanonen Tag und Nacht beunruhigte.

Indem dieser nun sah, daß seine Bemühungen, sich der Altstadt zu bemächtigen, fruchtlos waren, zog er mit seinen Truppen ab, und wandte sich gegen Tabor. Er durchstreifte den Bechiner und Prachiner Kreis, plünderte und brandschatzte die Städte und Schlösser. Hierauf unternahm er die Belagerung von Tabor, wohin sich die umliegenden Einwohner mit ihren Schätzen geflüchtet hatten. Nachdem er die Stadt acht Tage lang gewaltig beschossen hatte, nahm er sie mit stürmender Hand ein, plünderte sie, und zog wieder gegen Prag. Da ihn Königsmark mit frischen Truppen verstärkt hatte, so wandte er sich in die Gegenden von Brür, Saatz, Schlan, Leutmeritz und Bunzlau, wo er den armen Einwohnern unermeßlichen Schaden zufügte, und die gemachte Beute auf der Elbe nach Schweden schickte.

Mittlerweile war Karl Gustav, Pfalzgraf am Rhein, den Christina, Königinn in Schweden, zum Oberfeldherrn ihrer Armeen in Deutschland, und darnach zu ihrem Thronfolger ernannt hatte, den 4. Oct. 1648 mit einem Heere bey Prag angelangt. Wittenberg mußte zu ihm stoßen, und nun wurde Prag von allen Seiten vom Feinde eingesperrt, und förmlich belagert. Nachdem die Schweden an einigen Orten die Stadtmauern dem Erdboden gleich gemacht hatten, wagten sie einen allgemeinen Sturm; sie fanden aber einen so tapfern Widerstand, daß sie von ihrem Vorhaben ablassen, und sich mit Hinterlassung vieler Todten zurück ziehen mußten. Es wäre hier zu weitläufig alle Ausfälle der Belagerten, und alle Stürme, die die Schweden auf die Stadt Prag unternahmen, zu beschreiben. Genug, daß sich die Einwoh-

Digitized by Google

ner mit ausnehmender Tapferkeit funfzehn Wochen lang, und so lange vertheidiget haben, bis in der Stadt die erfreuliche Nachricht verkündiget wurde, daß der Friede zwischen den kriegenden Mächten geschlossen worden.

Nachdem nun die Feindseligkeiten aufgehört, und sich die beyderseitigen Feldherren freundschaftlich besucht hatten, räumten die Schweden die Kleinseite, und zogen von Prag ab, wo sie, nach ihrem eigenen Geständnisse, bis fünf tausend Mann verloren hatten. Von den Belagerten waren nur sechs hundert neunzig vier Personen getödtet oder verwundet worden. Unter der Zahl der ersten waren ein junger Graf von Thurn, und der Oberste Feldherr Cziabeliczky. Diejenigen, welche sich während dieser merkwürdigen Belagerung am vorzüglichsten hervorgethan haben, verdienen hier angemerkt zu werden. Unter der kaiserlichen Besatzung zeichneten sich die Herren Innocenz Conti, Graf Götz, Peter von Pischere, Hardwig Lidiczky, und Cyrill Geer besonders aus. Unter den Geistlichen waren Georg Plachy, ein Jesuit; Don Cremona, Probst von Zderas; und Rudolph Rohder, Probst zu Bunzlau. Der erste war Führer der Studenten, und die zwen letzten führten die Klostergeistlichen an. Vom Herren- und Ritterstande legten die Herren Burggraf von Dohna, Heinrich Kapaun von Swoitow, Wenzel von Talenberg, Karl von Rzicjan, Ales Wratislaw von Mitrowitz, Wenzel Michna, Przichowsky, die zwey Wiežnik, Rudolph und Wodolan, und Rudolph Czegka von Olbramowitz ihre Tapferkeit bey allen Gelegenheiten an Tag. Niklas Turek, und Wenzel Kostka, beyde Primatoren, giengen der Bürgerschaft mit gutem Beyspiele vor. Der Kaiser, um seine Zufriedenheit über die Treue der Prager Bürger zu bezeigen, erhob alle Rathsherren der Altstadt, nebst vielen andern in den Ritterstand, verlieh ihnen viele Freyheiten, und wollte das Andenken der letzten Empörung nicht nur in die Vergessenheit gebracht wissen, sondern legte auch eine Strafe auf denjenigen, welcher ihnen solche einstens vorwerfen würde, weil sie dieses Verbrechen durch die bewiesene Treue während dieser Belagerung, vollkommen ausgelöscht hätten.

Und so endigte sich dieser verderbliche Krieg, welcher dreyßig Jahre lang in Deutschland und Böhmen gewüthet hat. Wobey dieses nicht wenig angemerkt zu werden verdienet, daß er sich in Prag im Jahre 1618 angefangen, und auch endlich mit der Belagerung dieser Stadt aufgehöret hat. Es ist keine Stadt, Schloß oder Dorf in ganz Böhmen, welches während diesem Kriege nicht wäre vom Feinde entweder ausgeplündert, gebrandschatzt, oder gar in die Asche gelegt worden. Der schwedische Feldherr, Adam Pfuhl, pflegte sich zu rühmen, daß er allein gegen acht hundert böhmische Ortschaften verbrannt habe. Balbin, ein Zeitgenoße, schreibt, Böhmen sey während den dreyßig Jahren ein Raub der Feinde und Freunde gewesen; er hielt es für

ein

ein Wunder, daß Böhmen noch einige Einwohner gehabt, nachdem ihrer so viele tausend verbannt, getödtet, vertrieben, und ausgeplündert worden.

Daß während diesem schwedischen Kriege das Königreich Böhmen, und besonders die Stadt Prag sehr hart sey mitgenommen worden, ist aus allen dem leicht zu erachten. Der gütige Kaiser Ferdinand bemühte sich, seinen treuen Unterthanen, den erlittenen Schaden einigermaßen wieder gut zu machen. Er schenkte in dieser Absicht der Alt- und Neustadt Prag dreymal hundert tausend Gulden, für welche Summe sich beyde Gemeinden ansehnliche Güter, jene Lieben, und diese Krzesstiegowitz, kauften, die sie bis auf den heutigen Tag, als Belohnungen ihrer Treue und Tapferkeit, besitzen. Der Kaiser, um seine Dankbarkeit und Liebe den Pragern noch mehr zu bezeigen, kam mit seiner ganzen Hofstatt nach Prag. Er lud alle Kuhrfürsten, und viel andere Reichsfürsten ein, hier gleichfalls zu erscheinen. Sie kamen im Jahre 1652 in Prag an, ein jeder von einem zahlreichen und prächtigen Gefolge begleitet. Der kaiserliche Hof, und die vornehmen Gäste brachten hier viele Wochen mit allerhand Ergötzlichkeiten zu, daran auch der böhmische Adel und die Bürgerschaft Theil nahmen, und die ausgestandenen Kriegsbeschwerden vergassen, besonders aber, da die Prager Städte einen nicht geringen Nutzen von diesen Fremden, welche hier ihr Geld verzehrten, gezogen hatten. Bey dieser Versammlung der Kuhrfürsten äußerte der Kaiser seinen Wunsch, daß Ferdinand, sein ältester Sohn, welcher bereits mit der böhmischen und ungarischen Krone gezieret war, auch zum römischen König möchte gewählt und gekrönet werden. Die Kuhrfürsten versprachen die Wünsche des Kaisers zu erfüllen. Zu dem Ende reiseten sie und der Kaiser nach Regensburg, und dann nach Augsburg, wo im Jahre 1653 ein Reichstag gehalten, und Ferdinand der Vierte zum römischen König gewählet wurde. Allein dieser hoffnungsvolle Prinz überlebte seinen Vater nicht, und starb im folgenden Jahre zum größten Leidwesen der Königreiche und Länder, zu deren Beherrschung er bestimmt war.

Das fruchtbare Böhmen erholte sich zusehends, so sehr es auch während dem dreyßigjährigen Kriege entvölkert, verwüstet, und in den kläglichsten Zustand war versetzt worden. Eine allgemeine Ruhe hätte im ganzen Königreiche geherrschet, wenn die Lehrer der karolinischen und jesuitischen Universität in einem guten Vernehmen hätten leben wollen; denn diese hatte sich immer alle mögliche Mühe gegeben, jene unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen, oder gar zu unterdrücken. Eine genaue Erzählung ihrer Streitigkeiten gehört in die Litterargeschichte von Böhmen, die uns vielleicht bald ein gelehrter Patriot mittheilen wird. Ferdinand, welcher die Böhmen in allen Stücken glücklich machen wollte, beschloß diese alten Streitigkeiten dadurch aufzuheben, daß er die zwey hohen Schulen vereinigte. In dieser Absicht schickte er seine Verordnungen

nach Prag, und bestimmte den 4ten März zu dieser wichtigen Handlung. An dem bestimmten Tag verfügte sich der damalige Erzbischof von Prag, und Kardinal, Harrach, in Begleitung der Herren Landesstände, und einer Menge des vornehmsten Adels, in die Kirche am Thein. In dieser erschienen die Doktoren, Magister und Lehrer beyder Universitäten. Hierauf wurden die Befehle des Kaisers und Königs von Böhmen, Ferdinand, in lateinischer und böhmischer Sprache abgelesen, vermög deren hinführo in Prag nur eine Universität, unter dem Namen Carolo-Ferdinandea, unter einem Kanzler und Rektor Magnificus seyn, und die Erhebung zur Doktorwürde, so wie jede öffentliche Litterarhandlung im Karoline vor sich gehen sollte. Dann hielt Marcus Marci, damaliger Lehrer und Dekan der medicinischen Fakultät, an den Herrn Baron Christoph von Lobkowitz, bisherigen Beschützer der karoliner Schule, eine Dankrede für den dem Karoline geleisteten Schutz. Nach diesem wurde der Erzbischof zum Kanzler, und der P. Rektor des Jesuittenkolegiums bey St. Klemens, Johann Molitor, zum Rektor Magnificus der Universität erklärt, worüber ihnen der Jesuit Grobendonk zu den neuen Ehrenstellen in einer wohlgesetzten Rede Glück wünschte. Nach geendigter Vereinigung fuhren der Kanzler der Universität, viele vom Adel, alle Lehrer und Professoren in das klementinische Kollegium, wo sie alle zusammen mit vollkommener Zufriedenheit zu Mittag speisten.

Nicht lang nach dieser feyerlichen Handlung, nämlich im Jahre 1656 kam Ferdinand mit der ganzen Hofstatt wieder nach Prag. Der Adel gieng ihm mit vier und zwanzig prächtigen Wagen eine Meile weit entgegen. Die Böhmen frohlockten ungemein über die abermalige Ankunft ihres Landesherrn; denn sie wußten und empfanden, daß er sie liebte, und ihr Wohl zu befördern suchte. Bald nach seiner Ankunft wurde Eleonora, des Kaisers Gemahlinn, mit der böhmischen Krone gekrönet. Ferdinand hatte seinen zweyten Sohn, Leopold, in der Absicht, ihn zum Thronfolger in Böhmen krönen zu lassen, mitgebracht. Er trug seinen Willen den Ständen auf einem Landtage, der zu dem Ende gehalten wurde, vor, und diese schwuren ihrem künftigen Könige den Eyd der Treue. Leopolden wurde hierauf den 14. Sept. die königliche Krone mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten vom Kardinal und Erzbischof Harrach aufgesetzt.

Ferdinand, ganz vergnügt, verließ hierauf Prag. Er erblickte noch hie und da traurige Merkmaale der schwedischen Waffen, welches ihn dergestalt rührte, daß er sich vornahm, die Böhmen noch vor seinem Ende an diesen Feinden zu rächen. Christina, Königinn in Schweden, trat damals Karln Gustaven die Krone ab, welcher dann mit dem Kuhrfürsten von Brandenburg in einem üblen Vernehmen lebte. Dieses wollte sich unser Kaiser zu Nutzen machen, und schloß ein allgemeines Bündniß mit

Digitized by Google

den Königen von Pohlen und Dänemark, und mit dem Kuhrfürsten von Brandenburg, um die Schweden zu demüthigen. Indem er aber mit diesen großen Anschlägen umgieng, starb er zu Wien im 49ten Jahre seines Alters, und im 30ten seiner merkwürdigen Regierung über Böhmen. Ferdinand liebte nicht nur die böhmische Nation, sondern auch ihre Sprache, welche er gut verstand und sprach. So oft er in Böhmen war, und dem Gottesdienste beywohnte, sang er mit dem Volke das alte böhmische Kirchenlied: Swatý Wáczlawe Wegwodo Czeſké Země ꝛc mit besonderer Andacht, und so laut, daß man seine Stimme vor Allen ausnehmen konnte. Er hinterließ zwey Söhne, Leopold, seinen Thronfolger, und Ferdinand Karl, der aber im Jahre 1659 starb.

LEOPOLDUS.

Leopold war zum geistlichen Stande bestimmt, und hiezu erzogen worden; weil aber sein älterer Bruder, der König Ferdinand der Vierte, vor der Zeit gestorben war, so kam er zur Regierung, und folgte seinem Vater in Böhmen, Ungarn, und den übrigen Erblanden. Nachdem er den Kaiser, seinen Vater, auf das prächtigste zu Wien hatte beerdigen lassen, kam er 1657 den 27. Junii in der Stille nach Prag, und wurde von dem Oberstburggrafen, Bernhard von Martinitz, mit einer gesetzten

Rede,

Digitized by Google

Rede, im Namen der Stände, empfangen. Leopold hielt sich beynahe ein Jahr in Prag auf, während welcher Zeit er verschiedene dem Lande nützliche Anstalten und Verordnungen traf. Unter andern befahl er, daß die Strassen im ganzen Lande verbessert, und die Bäume in Wäldern auf einen Pistolenschuß weit von denselben abgehauen werden. Der König hielt hierauf in der Schloßkirche einen feyerlichen Tag, und theilte einigen Herren, als: seinem Obersthofmeister, Fürsten von Porzia, dem Oberstburggrafen, Grafen von Martinitz, und dem Fürsten von Gonzaga den Ritterorden des goldenen Vließes aus.

Im Jahre 1658 gieng der König Leopold von Prag nach Frankfurt, wo er, ungeachtet der Widersprüche und Ränke von Frankreich, Savoyen und Schweden, zum römischen Kaiser gewählt, und im 18. Jahre seines Alters gekrönt wurde. Er schickte hierauf Hatzfelden mit sechzehn tausend Mann nach Pohlen wider die Schweden, um das Bündniß seines Vaters auszuführen. Montecuculi und Stahrenberg mußten mit einem andern Heere in Pommern eindringen, wo sie über die Schweden viele Vortheile erfochten, und sie zu einem Frieden, der hernach im Jahre 1660 zu Oliva geschlossen wurde, zwangen.

Während der ganzen Regierung dieses großen Monarchen wurde Böhmen von keinem Feinde beunruhiget. Das Königreich mußte aber zu den blutigen Kriegen, welche Leopold mit den Türken und Franzosen so lange führte, vieles an Geld und Leuten beytragen. Diese Kriege gehören zwar nicht in die böhmische Geschichte, und andere haben sie bereits genau und weitläufig beschrieben; weil sie aber von unserm Könige geführt worden, und sich immer der dritte Theil böhmischer Kriegsvölker bey den Armeen befunden, so wollen wir doch die wichtigen Begebenheiten mit wenigem berühren.

Vom Jahre 1664 bis 1668 dauerte der Krieg in Ungarn mit den Türken, weit von unserem Vaterlande, immer fort, bis endlich ein Friede auf zwanzig Jahre geschlossen wurde. Nach einigen Jahren aber brach eine gefährliche Empörung in Ungarn wider den Kaiser aus, derer wir deswegen Meldung thun müssen, weil sie beynahe unserm König das Leben gekostet hätte. Die lutherischen Ungarn beschwerten sich über die deutschen Besatzungen, und die Unterdrückung ihrer Religion. Dreyzehn Grafschaften ergriffen die Waffen, und machten den Fürsten Ragoczy zu ihrem Heerführer. Die Grafen Nadasdy, Szrini, Tättenbach und Frangipany verschworen sich, dem Kaiser mit Gift zu vergeben. Sie machten Anstalten, ihr Vorhaben ins Werk zu stellen. Allein ihre Absichten wurden dadurch vereitelt, daß sie alle viere überfallen, und gefangen genommen wurden. Nachdem sie theils aus ihren Briefen, und

theils

Digitized by Google

theils durch ihr eigenes Geständniß waren überwiesen worden, wurden ihnen im Jahre 1671 die Köpfe abgeschlagen. Wider die übrigen Empörer schickte der Kaiser dreyßig tausend Mann, und zwang sie zum Gehorsam. Kaum war dieser Sturm in Ungarn gestillt, so fielen die Franzosen mit einem mächtigen Heere in Holland ein, und nahmen den größten Theil davon weg. Der Kaiser machte mit einigen Reichsfürsten ein Bündniß, und schickte eine Armee wider die Franzosen, den Holländern zu Hülfe. Alles dieß hinderte ihn nicht das folgende Jahr nach Prag zu kommen.

Im Jahre 1673 hatte sich der damalige Erzbischof von Prag, Matthäus Ferdinand von Bilenberg, vorgenommen, den Theil der Metropolitankirche auf dem Prager Schloße, welcher im Jahre 1541 abgebrannt war, wieder aufzubauen. Es wurden zu einem so großen und kostbaren Werke alle Vorkehrungen gemacht, und der Kaiser legte den Grundstein mit eigener Hand. Der Bau wurde hierauf angefangen, und fleißig fortgesetzt. Allein der würdige Erzbischof starb nach einem Jahre, und so wurde das Werk unterbrochen. Die Mauern stehen noch heut zu Tage, so wie sie damals schon waren aufgeführt worden. Noch keiner von den Nachfolgern Bilenbergs hat darauf gedacht, das angefangene Werk fortzusetzen.

Seit vielen Jahren hatten die Bauern in Böhmen, weil sie von einigen ihrer Herren zu sehr gedrückt wurden, auf Mittel gedacht, sich eine Erleichterung zu verschaffen. Aber um das Jahr 1680 brach das Misvergnügen in eine öffentliche Empörung aus, besonders nachdem man ihre Abgeordneten, die sie mit Klagen wider die Grafen von Gallas und Bredau nach Prag schickten, in Gefängnisse geworfen hatte. Im Czaslauer Kreise versammelten sich über fünf tausend Mann, griffen zu den Waffen, und erwählten verschiedene abgedankte Kriegsofficier zu ihren Feldherren. Zu gleicher Zeit rotteten sich auch einige Haufen tausendweise im Bunzlauer, Leutmeritzer und Ellbogner Kreise zusammen, so daß wider diese der General Harrant mit einigen tausend regulirten Truppen ausziehen mußte; jenen wurde der Feldherr Piccolomini entgegen gesetzt. Es wäre zu einem allgemeinen Aufruhr gekommen, wenn man ihm dadurch nicht vorgebeugt hätte, daß die Abgeordneten der Bauern auf freyen Fuß gesetzt, eine allgemeine Amnestie, und Nachlassung der Roboten ihnen versprochen wurde. Die Misvergnügten giengen nun aus einander, und der Kaiser setzte gewisse Tage fest, an denen sie für ihre Herren die Frohndienste zu verrichten hatten.

Nachdem der Krieg mit Frankreich bis sieben Jahre fortgedauert hatte, und endlich ein Friede gemacht worden, so kam der Kaiser mit der ganzen Hofstatt, weil die Pest zu Wien wüthete, wieder nach Prag. Allein diese schreckliche Seuche breitete sich im folgenden Jahre auch in Böhmen dergestalt aus, daß sie in kurzer Zeit zu Prag

Digitized by Google

über zwey und dreyßig tausend, und auf dem Lande mehr als einmal hundert tausend Menschen hinweg raffte. Zu Wien waren siebenzig tausend Menschen, und noch weit mehr auf dem Lande, gestorben. Die Türken wollten aus dieser Entvölkerung der kaiserlichen Länder einen Vortheil ziehen; sie brachen den Frieden, und fielen mit einer großen Macht in Ungarn ein. Der Kaiser machte mit Pohlen, Bayern, Sachsen und andern Reichsfürsten ein Bündniß; er bekam von ihnen ansehnliche Hülfe, konnte aber der überlegenen Macht der Türken nicht widerstehen, welche dann mit einem Heere von dreymal hundert tausend Mann gerade auf Wien zu giengen, und diese Stadt im Jahre 1683 heftig belagerten. Allein sie wurden den 12. September von den kaiserlichen und pohlnischen Truppen mit solchem Nachdruck angegriffen, daß sie mit einem Verluste von siebenzig tausend Mann die Belagerung aufheben, und sich in die Flucht begeben mußten. Die folgenden Jahre waren die Armeen des Kaisers in Ungarn immer glücklich, und schlugen die Türken, wo sie solche nur antrafen. Die Siege bey Barkan, Gran, Mohacz, Brod, Widin, und andere, sind Zeugnisse der Tapferkeit der kaiserlichen Truppen. Bey diesen waren immer zwanzig bis dreyßig tausend Böhmen. Sie waren aber schon damals, wie noch heut zu Tage, mit den andern österreichischen Völkern vermischt, so daß man nicht eigentlich andeuten kann, wo sich unsre Landsleute am vorzüglichsten hervorgethan haben; sie halfen aber allenthalben die Schlachten gewinnen, wodurch die Türken gezwungen waren, im Jahre 1689 Gesandte nach Wien zu schicken, und um Frieden zu bitten, der ihnen aber deswegen abgeschlagen wurde, weil sich der Kaiser vorgenommen hatte, diese Feinde gänzlich zu demüthigen; er hätte auch seine Absicht erreicht, wenn ihn nicht die Franzosen daran gehindert, und den Türken Luft gemacht hätten.

Der König von Frankreich, Ludwig der Vierzehnte, auf den glücklichen Fortgang der kaiserlichen Waffen eifersüchtig, war schon im vorigen Jahre in Deutschland eingefallen. Er hatte Heidelberg und Mannheim weggenommen, und Schwaben und Franken mit Feuer und Schwert verheeret. Der Kaiser verband sich mit England und Holland wider ihn, und schickte ein Heer von sechzig tausend Mann, unter den Befehlen des Herzogs von Lothringen, wider die Franzosen an den Rhein, wo sie Speyer und Worms zerstört, viele andere Städte in die Asche gelegt, und den ganzen Strich Landes zwischen Straßburg und Mainz sehr grausam verwüstet hatten. So sehr auch das Königreich Böhmen von diesen Feinden des Kaisers Leopold entfernt war, mußte es doch ihre Feindseligkeiten empfinden. Denn sie handelten immer nach dem Grundsatze: man müsse seinem Feinde überall und auf alle Art Schaden zufügen.

In dieser Absicht hatte der französische Befehlshaber von Philippsburg hundert funfzig Böswichter gedungen, und sie in die Erblande des Kaisers mit dem Befehle ge-

Digitized by Google

geschickt, die besten Städte in Brand zu stecken. In Böhmen waren schon Trautnau, Braunau, Klattau, und andere in die Asche gelegt worden; itzt kamen dreyßig dieser Mordbrenner nach Prag. Sie hatten ihre Niederlage bey einem Franzosen auf der Kleinseite. Ein ordentlicher Hauptmann besoldete sie, und theilte ihnen seine Befehle aus. Den 21. Junius des 1689ten Jahrs zündeten sie in der Altstadt Prag, das Haus, beym schwarzen Adler, St. Valentin gegenüber, an. Das Feuer ergriff alsogleich die Judenstadt, welche in einer Zeit von zwey Stunden, nebst eilf Synagogen, verbrannte. Viele hundert Juden büßten ihr Leben auf eine erbärmliche Art ein. Das Feuer breitete sich zu gleicher Zeit in der Alt- und Neustadt aus. In der ersten wurden zwey hundert ein und sechzig, und in der andern hundert und sechs und vierzig Häuser, nebst den Kirchen bey St. Jakob, Kapuzinern, und einigen schönen Gebäuden und Pallästen in die Asche gelegt. Während dem ritt der Hauptmann der Mordbrenner in der Stadt herum, und schaute dem Elende mit Vergnügen zu. Einer dieser Böswichter wollte auch auf dem Roßmarkte Feuer anlegen, wurde aber von einem Bürger ertappt, und auf der Stelle erstochen.

Hierauf giengen die Mordbrenner aus der Stadt. Dreye hatten Befehle, Pisek anzuzünden. Sie waren drey Tage lang damit umgegangen, konnten aber, wegen der ausgestellten Wachten, ihr Vorhaben nicht ausführen. Sie hielten sich bey Tage in den nahe gelegenen Waldungen auf, oder lagen im Getraide. Einer derselben, welcher in ein Dorf, um für sich und seine Kameraden Brod zu kaufen, gegangen war, wurde von einem Bauern angehalten, gefangen, und nach Pisek geführt. Sein Name war Laurenz Prochaska. Er gestand, daß er unter den Kaiserlichen Kriegsdienste als Reiter gethan habe, von den Franzosen gefangen, und dann, nebst vielen andern, von dem Kommendanten der Festung Philippsburg zu diesem Unternehmen wäre geworben und abgeschickt worden. Er war es, der die Stadt Prag angezündet hatte, und itzt den ganzen Verlauf der Sache aussagte. Er wurde, nachdem man ihm zuvor die Finger mit glühenden Zangen abgezwickt hatte, verbrannt. Viere seiner Mitgesellen, welche Braunau und Trautnau in die Asche gelegt hatten, waren schon vor diesem beynahe auf gleiche Art hingerichtet worden.

Aller dieser Feuerschäden ungeachtet, mußte im Jahre 1696 das Königreich Böhmen sowohl Kriegsvölker, als große Summen Geldes und Lebensmittel zur Fortsetzung des Krieges mit den Türken und Franzosen, dem Kaiser immerfort abliefern. So mußten die böhmischen Stände in diesem Jahre drey tausend Zentner Mehl, und so viel Metzen Haber zu den kaiserlichen Armeen schicken, und überdieß noch zwey Million dreymal hundert tausend Gulden an Geld zahlen. Alle Jahre wurden diese Lieferungen gefordert und abgeführt. Das folgende Jahr, nämlich 1697 wurde zu Ryswik

mit Frankreich Friede gestiftet, kraft dessen die Franzosen Straßburg behielten; hingegen sollten sie dem Kaiser Freyburg, Brisach und Philippsburg zurück geben, und alle Festungswerke am Rheine niederreißen. Zwey Jahre darauf nämlich 1699 kam auch der Friede mit den Türken zu Karlowitz zu Stande; vermöge dessen wurde dem Kaiser ganz Ungarn, Siebenbürgen und Slawonien abgetreten. Die Türken behielten sich allein Temeswar und Belgrad zurück. Wir haben diese Friedensschlüsse deswegen angeführt, weil sie mit unserm Monarchen geschlossen wurden.

Im vorigen Jahr hatte der böhmische Adel das Vergnügen, den russischen Kaiser, Peter den Ersten, zu Prag zu bewirthen. Er reiste von Dresden nach Wien. Sein Gefolge bestand aus mehr als hundert und funfzig Personen. Da die Vornehmsten vom Adel mit ihm zur Tafel speisten, bezeugte er sein Wohlgefallen besonders darinn, daß er mit ihnen slawisch sprechen konnte; denn damals war noch die böhmische Sprache die Muttersprache des Adels, obwohl einige schon angefangen hatten, die deutsche derselben vorzuziehen. Man nahm auch schon zu dieser Zeit wahr, daß die Einwohner vieler Ortschaften, welche an die Deutschen stießen, die böhmische Sprache zu verlernen, und die deutsche anzunehmen anfiengen. Dieses mag dem Anton Phrosinus, einem reichen Bürger von Pilsen, Anlaß gegeben haben, daß er im Jahre 1700 eine Reise durch das ganze Königreich Böhmen unternommen, um auszuforschen, welche Städte und Gegenden mit deutschen, oder mit czechischen Einwohnern besetzt wären. Nach geendigter dreyjährigen Reise gab er ein Verzeichniß heraus, welches wir hier abschreiben wollen. Er fängt mit dem Bechiner Kreise an, und sagt: drey gute Theile dieses Kreises sind von puren Böhmen bewohnt, der vierte von Budweiß bis hinter Kaplitz und bis an das Gränzstädtchen Muldau ist mit deutschen Einwohnern vermischt. Der Prachiner Kreis hat drey Theile böhmischer Einwohner, der vierte um das Gebirg gegen Chrodolt, Wallern und Krumau ist deutsch. Der Pilsner Kreis ist halb böhmisch und halb deutsch; die ersten um Klattau, Nepomuck und Rokyczan, die Deutschen wohnen gegen Plan, Tepel und Teinitz. Der Königgrätzer Kreis ist ganz böhmisch; einige Städte, als Trautnau und Braunau, nebst dem Riesengebirge, sind deutsch. Im Bunzlauer Kreise sind drey Theil böhmisch, der vierte, gegen Leipe ist deutsch. Der Leutmeritzer Kreis ist eine Hälfte, die sich gegen Außig erstreckt, deutsch; die andere, um Melnik herum, ist böhmisch. Im Saatzer Kreise ist alles deutsch, etwan vier Dörfer um Kaadan, und die Stadt Laun ausgenommen. Im Chrudimer Kreis ist alles böhmisch, bis auf ein paar Dörfer, in welche die Grundherren deutsche Unterthanen eingeführt haben. Im Ellbogner Kreis sind lauter Deutsche, nur etwan in zwey Ortschaften sind die Einwohner gemischt. Der Kaurzimer Kreis ist ganz böhmisch; einige deutsche Unterthanen, welche man vor kurzem aus dem Reiche hingesetzt hat, kommen kaum in Betracht. Der Berauner und Rakonitzer Kreis sind ohne Ausnahme böhmisch.

Digitized by Google

misch. Im Moldauer Kreis sind auch nur Böhmen, einige Bergleute beym Bergwerke ausgenommen.

Es wäre zu wünschen, daß itzt jemand eine dergleichen Reise unternehmen, und solche Beobachtungen machen möchte, woraus man schließen könnte, wie sehr die deutsche Sprache seit achtzig Jahren zugenommen, die böhmische hingegen abgenommen habe. Im Jahre 1550 war noch zu Ellbogen ein böhmischer Dechant, nebst dem deutschen; ein Beweis, daß ein guter Theil der Bürger damals noch böhmisch starb. Viele alten Leute erinnern sich, daß sie in ihrer Jugend Dörfer gekannt haben, die böhmisch waren, und itzt ganz Deutsch sind. Dieß geschieht nicht etwan durch die Vertreibung der Böhmen, und durch Einführung deutscher Einwohner. Die nämlichen Menschen bleiben. Das Dorf sowohl, als die Familien behalten größten Theils ihre böhmische Namen. Es rührt einzig daher, weil der Böhme viel eher deutsch, als der Deutsche böhmisch lernet; so bald also in einem Orte nur der vierte Theil deutscher Einwohner ist, so nimmt der Böhme die fremde Sprache an, und verlernt die seinige, weil er ohnedieß sieht, daß sie von den Großen seiner Landsleute vernachläßiget wird. Einige giengen sonst so weit, daß sie ihre slawischen Beynamen mit deutschen, jedoch mit Beybehaltung der nehmlichen Bedeutung, vertauschten. Da ich mir nicht getraue, hievon Beyspiele von andern anzuführen, so mag mein eigener Name, welcher bey meinen Vorältern Kozissek hieß, zum Beyspiel dienen; und so geschieht es noch heut zu Tage bey vielen. Daher fürchten auch die Czechen, daß sich die böhmische Sprache mit der Zeit im ganzen Königreiche verlieren wird, welches dagegen die Neuczechen oder Deutschböhmen von Herzen wünschen. Als noch der Handel und Wandel zwischen Böhmen und Sachsen offen war, nahm zwar die deutsche Sprache in den böhmischen Dörfern zusehends überhand, weil die Bauern, die nach Sachsen fuhren, deutsch lernen mußten. Allein dieß hat seit mehr als zwanzig Jahren aufgehört; und sowohl gegen Bayern, als auch gegen Oesterreich werden itzt viele Dorfschaften böhmisch, die sonst ganz deutsch waren, weil die Einwohner, der Handlung wegen, mit den Czechen im flachen Lande mehr Umgang, als mit den Oesterreichern, die ihnen nichts abkaufen, pflegen.

Obwohl das Königreich Böhmen das Glück hatte, die Früchte eines dauerhaften Frieden zu genießen, so wurde doch 1701 der Kaiser Leopold, unser König, abermals in einen wichtigen Krieg verwickelt. Karl der Zweyte, König in Spanien, starb, hinterließ keinen männlichen Erben, und so erlosch das österreichspanische Haus mit ihm. Leopold hatte zwey Söhne, Joseph und Karl. Der erste war für Böhmen, Ungarn, und die übrigen österreichischen Erblande in Deutschland bestimmt. Karl sollte Spanien erben. Allein Frankreich machte ihm die Krone streitig; daher entstand der blutige Krieg, we-

gen der spanischen Erbfolge. Der Erzherzog Karl wurde auf einer englischen Flotte nach Spanien geschickt, um das Königreich in Besitz zu nehmen. Die Franzosen schickten auch in dieser Absicht den Prinzen Philipp von Anjou dahin. Man schlug sich also in Spanien, in Italien, in den Niederlanden, und am heftigsten in Deutschland um die spanische Krone. Ueberdieß erregte Ragoczy in Ungarn einen gefährlichen Aufstand. Seine Truppen streiften bis an die Vorstädte von Wien. Man schlug sie einigemal; aber doch konnte man sie nicht ganz überwältigen. Der Kaiser suchte die Empörer durch Güte zu besänftigen, und der Prinz Eugen, des Kaisers oberster Feldherr, und erster Staatsbediente, wurde im Jahre 1703 nach Presburg geschickt, um ihnen im Namen des Kaisers eine allgemeine Begnadigung anzubieten. Allein sie wollten sich in nichts einlassen, bevor man ihnen nicht folgende Bedingungen bewilliget hätte: Daß man sie in den Stand, darinn sie gewesen, als der Kaiser zur Regierung gekommen war, setze; ihnen ihre Aemter wieder ertheile; die Jesuiten aus dem Königreiche jage; den protestirenden Geistlichen ihre Güter wieder gebe; ihnen auf funfzehn Jahre alle Auflagen erlasse, und den Ragoczy in alle seine Güter wieder einsetze. Da man ihnen keine von diesen Forderungen eingestehen wollte, so nahmen die Feindseligkeiten von neuem ihren Anfang. Oesterreich war ihren Streifereyen ausgesetzt, und von der andern Seite rückte ein mächtiges Heer Franzosen und Bayern an. Die kaiserlichen Völker aber waren so glücklich, daß sie diese vereinigten Armeen, welche in Oesterreich oder in Böhmen eingedrungen wären, bey Höchstädt aufs Haupt schlugen. Die Feinde verloren auf dreyßig tausend Mann Todte oder Gefangene. Talary, ihr oberster Feldherr, gerieth selbst in die Gefangenschaft. Der Prinz Eugen und Marlborough, welcher letzte die Engländer, des Kaisers Bundsgenossen, anführte, hatten diese wichtige Schlacht gewonnen, und Böhmen von einem feindlichen Einfalle gerettet. Ungeachtet dieses herrlichen Sieges wurde der Krieg überall fortgesetzet, dessen Ende der Kaiser Leopold nicht erlebte. Er starb nach einer kurzen Krankheit im Jahre 1705 in Wien, wo er immer residirt hatte.

Digitized by Google

JOSEPHUS PRIMUS.

Sein ältester Sohn, der Erzherzog Joseph, folgte ihm im Jahre 1705 in der Regierung, sowohl im Kaiserthume, als in seinen Erblanden, folglich auch im Königreiche von Böhmen. Weil er die spanische Thronfolge für seinen Bruder, Karln, durchzusetzen dachte, so wurde er in alle die Kriege, welche der Kaiser Leopold, sein Vater, angefangen hatte, verwickelt. Er mußte daher in Spanien, Italien, Niederland, Deutschland, und in Ungarn Kriegsvölker unterhalten. Alle diese Kriege beschäfftigten ihn so sehr, daß er sich nicht einmal die Zeit nahm, nach Prag zu kommen, um sich zum König krönen zu lassen; so sehr er auch übrigens das Gepränge und die Ceremonien liebte. Böhmen war unter seiner, obwohl kurzen Regierung, ruhig und glücklich. Es fühlte die Last der in der Ferne geführten Kriege weiter nicht, als daß es Kriegsvölker und Geldsteuer zu Bestreitung derselben, beytragen mußte. So kurz auch die Regierung dieses Königs war, so gieng doch mit dem Staate von Böhmen eine wichtige Veränderung vor. Das Königreich war von dem deutschen Reiche unabhängig; es machte seit langer Zeit einen besondern Staat aus, und hatte mit Deutschland keine andere Verwandtschaft, als daß der König von Böhmen, kraft seiner Kuhrfürstenwürde, einen römischen König oder Kaiser wählen half. Allein der Kaiser, Joseph, ließ sich im Jahre 1708, als König von Böhmen, in das Kuhrfürstenkollegium einführen. Hiedurch verband er sich, und seine Nachfolger, die Könige und Kuhrfürsten von Böhmen, alle Reichsabgaben und Kreisanlagen, wie auch drey hundert Gu-

den zur Unterhaltung des kaiserlichen Kammergerichts, so wie andere Kuhrfürsten, zu übernehmen, und bezahlen zu lassen. Hingegen sollte auch das Königreich Böhmen, und die demselben einverleibten Länder allen Schutz des römischen Reichs genießen, wenn es von auswärtigen oder einheimischen Feinden angegriffen, und beunruhiget würde. Durch diese erneuerte Verbindung mit Deutschland ist also das Königreich Böhmen gleichsam als ein zehnter Kreis des deutschen Reichs, und als ein Stand desselben anzusehen. Uebrigens blieb das Königreich Böhmen bey seinen alten Würden, Rechten, Vorrechten, Freyheiten und Gerechtsamen, welche es vor andern Staaten Deutschlandes immer gehabt hat. Ob hiedurch die Böhmen einen Vortheil erlangt haben, ist von den Publicisten noch nicht ausgemacht worden. Wie nachdrücklich uns aber die Reichsarmee in dem letzten Kriege mit Preussen geschützt habe, ist noch in jedermanns Andenken.

In Ungarn hatte indessen der Aufruhr, welcher schon im Jahre 1710 unter dem Kaiser Leopold mit dem Ragoczy angefangen hatte, immer seinen Fortgang, obwohl zum Nachtheil der Misvergnügten. Sie verloren einen Ort nach dem andern; endlich unterwarfen sie sich dem Kaiser, und schwuren aufs neue den Eid der Treue. Dieser versprach ihnen hingegen eine allgemeine Vergessenheit des Vergangenen, die Freyheit aller drey Religionen, und die Zurückstellung ihrer Güter, die noch nicht veräußert worden.

Bald darauf, nämlich im Jahre 1711, den 17. April wurde Joseph an den Blattern krank, und starb zur allgemeinen Betrübniß seiner Unterthanen im drey und dreyßigsten Jahre seines Alters. Er hat nicht gar sechs Jahre über Böhmen regiert, und war der erste König dieses Königreichs, der sich nicht hat krönen lassen.

Digitized by Google

CAROLUS SECUNDUS.

Er wird in der Kaisergeschichte Karl der Sechste genannt; bey den Böhmen aber ist er der zweyte König dieses Namens. Er war ein jüngerer Sohn des Kaisers Leopold, und hielt sich in Spanien auf, als der Kaiser Joseph, sein Bruder, starb. Weil dieser keine männliche Erben hinterlassen hatte, so war Karl aller österreichischen Erblande, folglich auch des Königreichs Böhmen, rechtmäßiger Erbe. Die verwittwete Kaiserin Eleonora, Josephs und Karls Mutter, übernahm indessen die Regierung, und rief Karln 1711 aus Spanien zurück. Madrid und das halbe Königreich hatte ihn bereits für seinen König erkannt; dem ungeachtet verließ er es, ließ seinen Feldherrn Stahrenberg mit einem Heere da, und eilte nach Deutschland, um von seinen großen Staaten Besitz zu nehmen. Er war kaum zu Mayland angelangt, so brachte man ihm die erfreuliche Nachricht, daß er von den Kuhrfürsten zum Kaiser wäre erwählt worden. Er wurde hierauf den 22. December zu Frankfurt feyerlich gekrönt, so sehr sich auch die Franzosen bemüht hatten, die Krönung durch einen Einfall in Deutschland zu verhindern. Der neue Kaiser gieng hierauf nach Wien, um Anstalten zu machen, den Krieg mit Frankreich, wegen Spanien, welches er zu behaupten sich vorgenommen hatte, mit Nachdruck fortzusetzen. Allein seine eigenen Bundsgenossen wollten nicht zulassen, daß die spanische und österreichische Monarchie in einer Person vereinigt würde. Karl würde ihnen zu mächtig und gefährlich, wenn er der Beherrscher der Königreiche Ungarn, Böhmen, Spanien, und der übrigen hiezu gehörigen Provinzen geworden wäre.

Im Jahre 1713 unterzeichneten also Frankreich, England, Portugall, Preussen, Holland und Spanien zu Utrecht einen Frieden, kraft dessen Philipp von Anjou,

Kö-

Digitized by Google

König in Spanien seyn, der Kaiser Neapel, Mayland, und die spanischen Niederlande, und der Herzog von Savoyen Sicilien bekommen sollte. Der Kaiser Karl widersetzte sich zwar Anfangs diesem Frieden, den er aber doch das folgende Jahr, weil ihn die Bundsgenossen alle verlassen hatten, zu Rastadt unterschreiben mußte.

Während daß alles dieses in den übrigen Theilen von Europa vorgieng, wurde Böhmen, welches so lange vom Kriegsfeuer war verschonet worden, von einer schrecklichen Pest heimgesucht. Sie fieng im Jahre 1714 den 22. August an zu wüthen, und dauerte bis den letzten März des folgenden Jahrs ohne aufhören fort. Ueber zwanzig tausend Menschen wurden hingerafft, und eine Million neunmal hundert vier und neunzig tausend sieben hundert fünf und dreyßig Stück Hornvieh waren zu gleicher Zeit von der Seuche aufgerieben worden, wodurch dann das Land einen eben so großen Schaden litt, als wenn es ein paar Jahre lang von Feinden wäre verwüstet worden.

Nachdem diese Plage vorüber war, erholte sich das fruchtbare Böhmen zusehends, unter der glücklichen Regierung eines so sanftmüthigen, leutseligen und gerechten Monarchen, als Karl war; denn er zeigte niemals grössere Zufriedenheit, als wenn er das Glück seiner Unterthanen befördern konnte. Diese wünschten ihm auch nichts so sehr, als einen Erben, deren er zur Zeit noch keinen hatte. Ihre heißen Wünsche wurden endlich erhört, und ein Prinz, der in der Taufe den Namen Leopold bekam, wurde ihm im Jahre 1716 gebohren. Die Freude der Böhmen war unaussprechlich; Prag schwamm in Wonne; drey ganze Tage wurden in allen Arten von Ergötzungen, und die Nächte mit den künstlichsten Feuerwerken zugebracht. Allein dieser Prinz starb darauf bald zum Leidwesen des ganzen Hofes und aller treuen Patrioten.

Das Misvergnügen über diesen Verlust wurde noch durch die Nachricht, daß die Türken mit einem fürchterlichen Heere in Ungarn eingefallen waren, vermehrt. Zu diesem Kriege mußte Böhmen abermals eine beträchtliche Anzahl Kriegsvölker, und andere nöthige Hülfe beytragen. Prinz Eugen, dieser tapfere Feldherr, schlug den Feind bey Peterwardein, und eroberte den ganzen Bannat. Im folgenden Feldzuge, nämlich im Jahre 1717, brachte er ihnen bey Belgrad eine solche Niederlage bey, daß fünf und zwanzig tausend Türken erschlagen, und ihr ganzes Lager, nebst einem außerordentlichen Kriegsvorrathe und Gepäcke erobert wurden. Den Tag darauf ergab sich die wichtige Festung Belarad, und andere Städte mehr. Man hoffte den Türken noch mehr wegzunehmen; allein Spanien fieng einen Krieg an, wodurch denn der Kaiser gezwungen war, mit den Türken einen Frieden, den sie selbst suchten, zu schließen.

Dieser Friedensschluß wurde im Jahre 1718 zu Passarowitz in Servien, auf vier und zwanzig Jahre zu Stande gebracht, vermög dessen dem Kaiser Karl Belgrad, mit ganz Servien, Temeswar mit dem Bannat, und ein Stück von der Wallachey verblieb.

Die

Die Spanier hatten indessen die Insel Sardinien unter ihre Bothmäßigkeit gebracht. Sie machten hierauf Mine, Neapel anzugreifen; wandten sich aber plötzlich nach Sicilien, und bemächtigten sich der meisten Städte dieses Königreiches. Der Kaiser Karl verband sich nun mit Frankreich, England und Savoyen wider die Spanier. Man beschloß, sie aus Sardinien und Sicilien hinaus zu treiben, und der Kaiser sollte ins künftige dieses, jenes aber der Herzog von Savoyen besitzen. Der englische Admiral Bing schlug die spanische Flotte; und die kaiserlichen Truppen, worunter ein guter Theil Böhmen war, gewannen auch viele Vortheile über den Feind in Sicilien. Der Krieg hätte dem ungeachtet noch lange fortdauern können, wenn es die Bundsgenossen nicht dahin gebracht hätten, daß der König von Spanien, im Jahre 1720 den unruhigen Kardinal Alberoni, welcher diesen Krieg angesponnen hatte, von seinem Hofe jagte. So bald dieser Friedensstöhrer entfernt war, wurde der Friede geschlossen, vermög dessen dem Kaiser Karl beyde Königreiche, Neapel und Sicilien, verblieben. Ob zwar nun der Friede gemacht war, so war doch weder von Seiten des Kaisers eine feyerliche Verzicht auf Spanien, noch von Seiten Spaniens auf Neapel, Sicilien, Mayland, die Niederlande, Minorka und Gibraltar vorhanden. Man sah ein, daß die Ruhe von Europa nicht festgesetzt wäre, so lange dieses nicht geschehen seyn würde. England und der Kaiser veranstalteten also eine Zusammenkunft zu Cambray, wohin die interessirten Mächte ihre Gesandten schickten.

Zu gleicher Zeit hielten die böhmischen Stände gleichfalls eine Versammlung, oder einen Landtag zu Prag, wozu der gesamte böhmische Adel, durch besondere Befehle des Kaisers, zahlreich zu erscheinen, eingeladen worden. Auf demselben wurde die pragmatische Sanktion, welche Kaiser Karl der Sechste schon im Jahre 1713 errichtet hatte, und vermög derer er die Thronfolge in seinen Erbländern auch auf die weiblichen Nachkommen erstreckte, den sämmtlichen Ständen von dem Obersiburggrafen vorgetragen, welche sie dann als ein Fundamentalgesetz des Königreichs für sich und ihre Nachkommen nicht nur annahmen, sondern sich auch auf das feyerlichste verbanden, solche mit Gut und Blut, mit Leib und Leben, und zu allen Zeiten zu vertheidigen. Durch diese pragmatische Sanktion ward also die Erbfolge in den österreichischen Erblanden auf die Erzherzoginnen Maria Theresia und Maria Anna, Karls Töchter, eingeschränkt. Wenn diese ohne Erben ausgiengen, so wurde sie auf seine Nichten, des Kaisers Joseph Töchter, deren eine mit dem Kuhrfürsten von Sachsen, und nachmaligen König in Pohlen; die andere an den Kuhrfürsten von Bayern vermählet war, festgesetzt. Wenn aber auch diese ohne Kinder mit Tod abgiengen, so sollte die Erbschaft auf seine Schwestern, und alsdann erst auf den nächsten rechtmäßigen Erben, er möchte männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn, fallen. Die böhmischen Stände hatten diese weise Verordnung um so williger angenommen, weil sie ohnedieß den

dermaligen Landesgesetzen angemessen war, und man hiedurch allen künftigen Streitigkeiten, Kriegen und Landesverwüstungen vorzubeugen hoffte. Diese Erbfolge in den österreichischen Landen wurde von andern Reichen hernach nicht nur angenommen, sondern auch garantiret; nämlich von Spanien im Jahre 1725; England im Jahre 1731; vom deutschen Reiche im Jahre 1732; Holland im Jahre 1731, und Frankreich in den Jahren 1735 und 1738.

Im Jahre 1723 kam der Kaiser Karl mit seiner Gemahlin Elisabetha Christina, mit seinen zwey Erzherzoginnen Maria Theresia, und Maria Anna, und der übrigen Hofstatt nach Prag, um sich und der Kaiserinn die böhmische Krone aufsetzen zu lassen. Weil eine solche Handlung seit sieben und sechzig Jahren in Prag nicht geschehen war, so war die Freude der Böhmen ungemein groß. Fünf hundert böhmische Herren und Ritter, auf das prächtigste ausgerüstet, ritten dem Kaiser entgegen, und führten ihn den 30. Junii in die Stadt, wo ihn der ganze Adel, und eine außerordentliche Menge Volkes mit größtem Frohlocken empfiengen. Dann versammelten sich die Stände in großer Anzahl, und legten dem Kaiser, als König von Böhmen, den Eyd der Treue ab. Den Tag darauf, nämlich den 5. Sept. wurde er vom Prager Erzbischoff, Ferdinand Grafen von Kühnburg, gekrönt. Er legte den königlichen Eyd ab, durch welchen sich die Könige von Böhmen hauptsächlich verpflichten, die katholische Religion aufrecht zu halten; einem jeden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; alle wohlhergebrachten Vorrechte und Freyheiten zu handhaben; vom Königreiche nichts zu veräußern, sondern solches der Möglichkeit nach zu vermehren, und alles, was dem Königreiche zum Nutzen und zur Ehre gereichet, zu veranlassen. Den dritten Tag darauf wurde der Kaiserin die böhmische Krone aufgesetzt, welche Krönung weit prächtiger und glänzender, als die Krönung des Kaisers selbst war; theils weil ein römischer Kaiser mit seiner ganzen Hofstatt derselben beywohnte, und theils weil, nebst den Standespersonen, welche bey der Königskrönung zugegen waren, auch die kaiserlichen Hofdamen, und die böhmischen adelichen Frauen in großer Anzahl erschienen. Man zählte über tausend mit sechs Pferden bespannte Wagen, worinn diese Kavalier und Damen gekommen, welche in einem desto glänzendern Anzuge waren, da damals der böhmische Adel des großen Reichthums wegen berühmt, und von den Ausländern bewundert ward.

Die Geschichtschreiber damaliger Zeiten äußerten verschiedene Muthmassungen über die Ursachen, warum sich der Kaiser Karl habe mit der böhmischen Krone krönen lassen, da er es bey Antretung seiner Regierung nicht gethan hat, und es, so wie der Kaiser Joseph, sein Bruder, hätte übergehen können. Einige glaubten: die alte Sage, daß ein König von Böhmen nicht einen männlichen Erben zeugen könne, als bis er gekrönt und gesalbt wäre, hätte den Kaiser dazu bewogen, und es ist bekannt, daß

Karl

Karl nichts so sehr, als einen Prinzen zu haben wünschte. Andere sagen, die Krönung wäre um so weniger zu vernachläßigen gewesen, da man dieß Königreich auch auf die Erzherzoginnen erblich bringen wollte. Noch andere wollten behaupten, es sey wegen des Leibgedinges einer Königinn von Böhmen geschehen. Denn zu diesem gehören die Städte Königgrätz, Chrudim, Hohemaut, Melnik, Jaromierz, Trautnau, Königshof, Policzka und Biczow, welche der Thronfolger Karls der Wittwe leicht hätte streitig machen können, wenn sie nicht gekrönt worden wäre. Dem sey wie ihm wolle, so erwächst sowohl dem König, als auch seinen Unterthanen ein Vortheil aus der Krönung. Jener gewinnt mehr Ansehen, und persönliche Achtung von Seiten des Adels und des gemeinen Volkes; diese hingegen haben mehr Zutrauen zu ihrem Landesfürsten, der ihre Freyheiten, Privilegien und Vorrechte öffentlich beschworen hat.

Während daß dieses zu Prag vorgieng, wurden die Staatsgeschäfte zu Cambray, obwohl ohne Erfolg, immer fortgetrieben; denn die Spanier drangen auf die Zurückgabe von Gibraltar und Minorka, wovon die Engländer nichts hören wollten. Indem daselbst alles in Bewegung war, kam unversehens ein besonderer Friede zwischen dem Kaiser und Spanien zu Stande, der im Jahre 1725 den 30. April zu Wien unterzeichnet wurde. In demselben thaten beyde Theile ihre Verzicht, und Spanien nahm die Bürgschaft der pragmatischen Sanktion auf sich. Böhmen fuhr fort den Frieden zu genießen, der aber bald durch ein Kriegsfeuer, welches sich in der Nähe entzunden, hätte können gestöret werden. August der Zweyte, König in Pohlen, starb; Frankreich wollte den vortrefflichen Stanislaw Leczinsky, der schon vormals König war, wieder auf den Thron setzen; und der Kaiser suchte ihn für August den Dritten, Erbprinzen des verstorbenen Königs. Er that weiter nichts, als daß er ein Heer an die Gränzen von Polen stellte, um die Wahl zu bedecken, welche im Jahre 1733 nach seinem Wunsche ausfiel. Hiedurch zog er sich nun den Zorn und die Rache Frankreichs zu, wie denn die Franzosen laut genug sagten: sie forderten mit den Waffen Rechenschaft von dem Kaiser, warum er den Schwiegervater ihres Königs von der pohlischen Krone auszuschließen sich bemüht hätte. Spanien schlug sich zu Frankreich, weil der Kaiser die Vermählung des spanischen Prinzen Don Carlos mit Marien Theresien, der Erbin der österreichischen Staaten, ausgeschlagen hatte. Beyden trat Sardinien, wie auch in Deutschland Köln, Pfalz und Bayern bey, welches letzte solche Bewegungen machte, daß man in Böhmen von dieser Seite einen Einfall besorgte, und die Gränzen mit Truppen besetzen mußte.

Das Kriegstheater wurde endlich in Italien und am Rheine, weit von unserm Vaterlande, eröffnet. Der kaiserliche oberste Feldherr, Mercy, stund mit einem Heere von sechzig tausend Mann bey Mantua, gieng hierauf über den Po, lieferte den

Franzosen und Sardiniern bey Parma eine Schlacht, die er verlor, und selbst erschossen wurde. Ein spanisches Heer gieng unter den Befehlen des Grafen von Montemar in das Neapolitanische, welches die kaiserlichen Feldherren, Caraffa und Traun, vertheidigen sollten; sie waren aber zu schwach, und überdieß uneinig; daher wurden ihre Truppen geschlagen und zerstreut. Die Spanier bemächtigten sich hierauf des ganzen Königreichs Neapel und der Hauptstadt, wo Don Carlos zum König ausgerufen wurde. Sicilien gieng auf gleiche Art über; nur der Fürst von Lobkowitz vertheidigte sich noch tapfer in der Festung Messina. Am Rheine gieng es nicht besser. Eugen, dieser alte Held, mußte geschehen lassen, daß die Franzosen in seinem Angesichte Philippsburg wegnahmen.

Nachdem die Spanier die Königreiche Neapel und Sicilien erobert hatten, giengen sie in die Lombardie, wo sie sich mit den Franzosen nnd Sardiniern vereinigten. Königseck konnte mit seinem Heere, so etwan aus vier und zwanzig tausend Mann bestund, diesen vereinigten Feinden nicht widerstehen. Er zog sich also nach Tirol zurück, worauf dann alles, bis auf Mantua, verlohren gieng, welche Stadt gleichfalls die Spanier weggenommen hätten, wenn nicht indessen zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich ein Friede wäre geschlossen worden.

Ob zwar dieser Friede mit Böhmen keinen andern Zusammenhang hat, als daß ihn Kaiser Karl und König in Böhmen im Jahre 1735 schloß, so verdient er doch hier des wichtigen Inhalts wegen, angemerkt zu werden: „Kraft dessen also sollte der in Pohlen ausgeschlossene Stanislaw Lothringen und Baar bekommen; nach dessen Tode sollten beyde Herzogthümer der Krone Frankreich einverleibt werden. Der Herzog von Lothringen hingegen sollte dafür mit dem Großherzogthume Toskana schadlos gehalten seyn. Dem Don Carlos sollte Neapel und Sicilien verbleiben. Der König von Sardinien sollte die Wahl haben, sich ein paar Städte im Mayländischen zu nehmen. Das übrige Mayland sollte dem Kaiser zurück gestellt werden, und dann ollte Frankreich auch für die pragmatische Sanktion Bürge seyn.“ Spanien war zwar Anfangs mit dieser Theilung nicht zufrieden, wurde aber im folgenden Jahre gezwungen, dem Frieden auch beyzutreten. So ward der Friede gänzlich wieder hergestellt; jedoch giengen zwey schöne Königreiche, wegen des Königs in Pohlen, verloren. Hingegen war dieses Jahr für die kaiserlichen Erbländer eines der glücklichsten, indem der Kaiser Karl aus so vielen Mitbuhlern um seine Erbprinzessin und Thronfolgerin, die Erzherzogin Maria Theresia, den Großherzog von Toskana, Franz Stephan von Lothringen, dessen Haus mit dem Hause Habsburg einen gemeinschaftlichen Ursprung hatte, erwählt; die Vermählung wurde im Jahre 1736 den 12. Februar vollzogen.

Ehe-

Digitized by Google

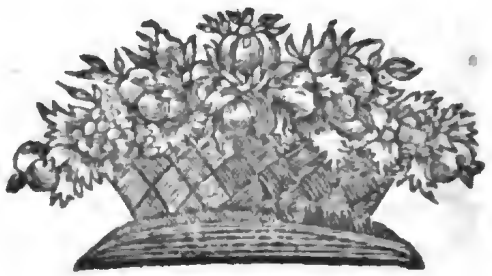
Ehe noch alle Streitigkeiten mit Frankreich, Spanien und Sardinien waren gänzlich abgethan worden, ließ sich der Kaiser in einen neuen Krieg ein. Die Russen hatten den Türken Asow weggenommen, und die krimmische Tartarey ausgeplündert. Der Kaiser suchte einen Frieden zu vermitteln; allein die Türken giengen mit den Persern, ihren Bundsgenossen, mit allem Ernste auf die Russen loß. Als ein Bundsgenosse Rußlands ließ der Kaiser seine Armee unter dem Großherzog, der den General Seckendorf an der Seite hatte, in Ungarn anrücken, um den Russen Luft zu machen. Seckendorf theilte sein schönes Heer, so aus achtzig tausend Mann bestund, in drey Haufen, welche dann, einer nach dem andern, von den Türken angegriffen, und geschlagen wurden. Seckendorf wurde hierauf nach Wien berufen, und Königseck übernahm den Oberbefehl. Dieser erfochte Anfangs einige Vortheile über die Feinde, wurde aber bald hierauf gezwungen, wieder zurück zu gehen.

Das folgende Jahr, nämlich 1739 war für die kaiserlichen Waffen noch unglücklicher. Wallis, der itzt dem kaiserl. Heere, so über sechzig tausend Mann stark war, vorstund, wurde bey Krotzka aufs Haupt geschlagen, worauf die Türken die Belagerung von Belgrad unternahmen. Allein das Unglück war noch nicht alle; obwohl Belgrad einen langen Widerstand thun konnte; obwohl die kaiserliche Armee noch ansehnlich war, und vier und zwanzig tausend Mann frische Völker in Siebenbürgen stunden; obwohl die Russen die Moldau und Wallachey erobert hatten, und der Großvezier gezwungen gewesen wäre, die Belagerung aufzuheben, und wider sie zu gehen, so gieng doch Belgrad, mit aller Erstaunen, verloren. Wie es zugegangen, ist ein Geheimniß. Gewiß ist, daß der französische Gesandte von Konstantinopel in das türkische Lager gekommen; daß Wallis den General Neuberg mit Vollmacht dahin geschickt, und daß in wenig Tagen daselbst ein Waffenstillstand zu Stande gebracht worden, vermög dessen der Kaiser den Türken ganz Servien mit Belgrad, ingleichen Orsowa, und was er in der Wallachey besaß, abtretten sollte. Noch seltsamer war, daß, ohne die Genehmhaltung von Wien zu erwarten, den Türken sogleich ein Thor zu Belgrad eingeräumet wurde. Bald darauf erkrankte der Kaiser Karl, unvermuthet zu Halbthurn in Ungarn, wurde nach Wien gebracht, und beschloß daselbst im Jahre 1740 den 20. Oct. im 55. Jahre seines Alters, sein Leben, und zugleich das so berühmte Haus von Habsburgösterreich.

Die Erbin seiner Staaten war seine Tochter Maria Theresia, welche in allen Erbländern als Königin und Landesfürstin erkannt, und ihr Gemahl, Franz von Lothringen, Großherzog von Toskana, als Mitregent angenommen wurde. Um ihr diese Erbschaft auch von außen zu versichern, hinterließ er ihr die Anfangs von den meisten Staaten bestätigte, und hernach von so vielen wider Treu und Glauben be-

stritt-

strittene pragmatische Sanktion. Was für ein weit besserer Bürge würden, statt der unnützen Verheißungen und Traktaten, eine volle Schatzkammer, angefüllte Magazine und Zeughäuser, und eine Armee von hundert tausend Mann gewesen seyn, welches doch Eugen, dieser große Kriegs- und Staatsmann oft gerathen haben soll; und so wäre vielleicht Böhmen nicht so sehr, wie wir in der Folge sehen werden, von den Feinden mitgenommen worden. Die Kriege, welche in den folgenden Jahren in unserm Vaterlande sind geführt worden, und wie sich so viele Nationen und mächtige Fürsten um das Königreich Böhmen, gleichsam wie so viele verliebte Buhler um eine reiche und reizende Braut, herumgeschlagen haben, könnten uns überflüßigen Stoff zu weitläufigen Beschreibungen darreichen; weil aber die meisten Begebenheiten hievon noch bey jedermann in frischem Andenken sind, und auch bereits in vielen Büchern gründlich und umständlich beschrieben worden, so wollen wir solche des Zusammenhanges wegen nur widerholen, und in möglichster Kürze, die letzte Belagerung von Prag ausgenommen, dem geneigten Leser vortragen.



Digitized by Google

MARIA THERESIA.

Maria Thereſia, die älteſte Tochter des Kaiſers Karl, übernahm gleich nach ſeinem Tode die Regierung, unter dem Titel einer Königinn von Ungarn und Böhmen, und ließ dieſes allen europäiſchen Höfen bekannt machen. Allein ſechſe der mächtigſten Fürſten in Europa beſchloſſen, ungeachtet der Gewährleiſtung für die pragmatiſche Sanktion, die Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Kaiſers Marien Thereſien ſtreitig zu machen, aus den Händen zu reißen, und unter einander zu theilen. Es waren: der Kuhrfürſt von Bayern, der König in Preuſſen, der König in Spanien, der König von Sardinien, der Kuhrfürſt aus Sachſen, der zugleich König in Pohlen war, und der König in Frankreich.

Der Kuhrfürſt von Bayern war der erſte, welcher Marien Thereſien die große Erbſchaft öffentlich ſtreitig machte. Er gründete ſein Recht auf den letzten Willen des Kaiſers Ferdinand des Erſten, nach welchem er, als ein Abkömmling der Erzherzogin Anna, deſſen Tochter, in Ermangelung der männlichen Erben des Hauſes Oeſterrich, Karls des Sechſten Erbe ſeyn wollte. Der König von Spanien, Philipp der Fünfte, leitete ſein Recht von dem Kaiſer Karl dem Fünften, und der Königin Anna, Philipp des Zweyten, Gemahlin her. Der König von Sardinien,

Karl

Digitized by Google

Karl Emmanuel, machte auf das Herzogthum Mayland Anſprüche. Dann meldete ſich der König von Pohlen, und Kuhrfürſt von Sachſen, Auguſt der Dritte, im Namen ſeiner Gemahlin, Maria Joſepha, des Kaiſers Joſeph älteſten Tochter, für welche er die ganze Erbſchaft verlangte. Der König von Frankreich, Ludwig der Funfzehnte, hatte ſich vorgenommen, den Kuhrfürſten von Bayern mit vierzig tauſend Mann zu unterſtützen. Der König von Preuſſen, Friedrich der Zweyte, machte auf die vier ſchleſiſchen Fürſtenthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau, Anſprüche, und war der erſte, der ſie an der Spitze von einer Armee geltend machte. Schon im Monat December fiel er mit einem Heere von dreyßig tauſend Mann in Schleſien ein, und führte eine Menge von Geſchütze, dergleichen Europa noch nie geſehen hatte, mit ſich. Er bemächtigte ſich in kurzem eines Theils von Niederſchleſien; dann ließ er der Königin von Ungarn und Böhmen Vorſchläge zum Vergleiche, und das Anbieten thun, die öſterreichiſchen Staaten in Deutſchland mit ſeiner ganzen Macht zu gewähren, alles ſein Anſehen, zu Beförderung der Wahl des Herzogs von Lothringen, ihres Gemahls, zu der Kaiſerwürde, anzuwenden, und zwey Millionen Gulden an baarem Gelde zu bezahlen. Für dieſes alles verlangte er die Abtrettung Schleſiens, oder wenigſtens einen guten Theil dieſes Landes. Allein die Königin verwarf dieſe Vorſchläge.

Im Jahre 1741 ließ Friedrich auf dieſe abſchlägige Antwort ſeine Völker weiter in Schleſien vorrücken, und eine Stadt nach der andern wegnehmen. Die Königin von Ungarn und Böhmen ließ endlich auch ihre Truppen zuſammen ziehen. Der Feldherr Neuberg hatte den Oberbefehl über dieſelben. Den 10. April kam es bey Molwitz zu einer hartnäckigen Schlacht. Die Reiterey der Königin that Wunder der Tapferkeit; ſie konnte aber dem Feuer des überaus wohlgeübten preuſſiſchen Fußvolks doch nicht widerſtehen. Neuberg mußte dem König von Preuſſen das Schlachtfeld überlaſſen, und ſich zurück ziehen, wodurch dann Friedrich von ganz Schleſien Meiſter ward.

Während daß es hier ſo hitzig zugieng, errichteten die übrigen Feinde der Maria Thereſia ein Bündniß unter einander. Es waren Frankreich, Bayern, Sachſen und Preuſſen, denen die Kuhrfürſten von Pfalz und Köln noch beytraten. Sie ließen endlich ein Heer von vier und funfzig tauſend Mann in Böhmen einrücken. Es beſtund aus vier und zwanzig tauſend Franzoſen, zwölf tauſend Bayern, und achtzehn tauſend Sachſen. Ihre Anführer waren: Graf Moritz von Sachſen, Graf Karl Rudowſky, und der General Thöring. Der Kuhrfürſt von Bayern, Karl, war ſelbſt bey dem Heere. Sie giengen nun gerade auf Prag, die Hauptſtadt des Königreichs, los, in welcher eine Beſatzung von etwan drey tauſend Mann, unter den

Be-

Digitized by Google

Befehlen des Feldherrn Grafen von Ogilvi, lag. So bald das vereinigte Heer vor der Stadt angekommen war, ließ der Kuhrfürſt den Grafen Ogilvi zur Uebergabe auffordern. Dieſer gab zur Antwort: man werde ja von ihm nicht verlangen, daß er eine Hauptſtadt, von welcher noch keine Laufgräben eröffnet worden, und wo man ihm noch mit keinem Stuckſchuße beehret hätte, ſo ſchlechterdings übergeben ſollte. Denn er hatte beſchloſſen, ſich mit ſeiner ganzen Mannſchaft, ſo gut er könnte, zu vertheidigen, in der Hoffnung, man würde in kurzem der belagerten Stadt zu Hülfe kommen. Die Königin hatte auch wirklich den Großherzog von Toskana, Franz, ihren Gemahl und Mitregenten, mit einem beträchtlichen Heere nach Böhmen geſchickt. Die Feldherren Neuberg und Lobkowitz waren auch mit ihren Truppen zu ihm geſtoſſen, wodurch dann ſein Heer auf achtzig tauſend Mann angewachſen war. Mit dieſer Macht eilte er der Stadt Prag zu Hülfe, und trieb die Franzoſen aus Neuhaus, und andern Oertern, vor ſich hinaus.

Die Bundsgenoſſen vor Prag beſchloſſen, die Stadt vor der Ankunft des Großherzogs zu erobern. Sie griffen ſie alſo im Jahre 1741 den 25. Nov. von vier Seiten an, nämlich am Laurenzenberge, am Karlsthore, am Porzicz, und am Neuenthore. Graf Moritz von Sachſen führte am letzten Orte die franzöſiſchen Truppen an, und war ſo glücklich, daß er, ohne einen Mann zu verlieren, die Stadtmauer erſtieg, und ſich des Thors bemächtigte. Graf Karl Rudowſky fand am Karlsthore mit ſeinen Sachſen mehr Widerſtand. Er erſtieg endlich doch die Stadtmauer, mit Verluſt eines Generalmajors, eines Hauptmanns, und dreyzehn gemeiner Soldaten. Hierauf drangen die Feinde von allen Seiten in die Stadt, und waren ſchon um fünf Uhr früh Meiſter davon. Der oberſte Befehlshaber, Graf von Ogilvi, der Oberſte Wetzel, ſechzig andere Kriegsbediente, drey tauſend Gemeine und ſechzig Huſſaren wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Von der Beſatzung waren acht Mann Soldaten, und ein und zwanzig Bürger, deren acht tauſend auf den Wall gehen mußten, todt geblieben. Von den Bürgern gerieth keiner in die Gefangenſchaft; denn ſie hatten ſich gleich nach eröffneten Thoren in ihre Häuſer begeben, und niemand fragte weiter nach ihnen. Nie hat eine Stadt, die mit Sturm eingenommen worden, ſo wenig gelitten. Es wurde kein Haus geplündert, und keinem Bürger ein Leid zugefügt. Die franzöſiſchen Völker wurden in die Neuſtadt und Altſtadt verlegt, und die Sachſen beſetzten die Kleinſeite.

Der Großherzog von Toſkana, welcher mit ſeinem Heere bis Beneſchau gekommen war, zog ſich auf die Nachricht, daß Prag über ſey, zurück. Bis zwey und zwanzig tauſend Bayern und Sachſen ſetzten ihm nach, und bemächtigten ſich nach einigen hitzigen Gefechten mit den ungariſchen Truppen, der Oerter Beneſchau, Piſek und

Frauenberg. Ein Haufen Franzoſen wandte ſich gegen Deutſchbrod, und hielt ſich an der Wiener Straſſe. Der Großherzog theilte hierauf ſein Heer in zwey Haufen, wovon ſich der erſte Mähren näherte; der andere aber blieb, um Oeſterreich zu bedecken, den ganzen Winter über um Budweiß ſtehen.

Der Kuhrfürſt von Bayern, Karl, hatte indeſſen zu Prag den 7. Dec. ſeinen Einzug gehalten, wo er ſich zum König von Böhmen öffentlich durch einen Herolden ausrufen ließ. Einige von dem böhmiſchen Adel erſchienen, um ihm ihre Aufwartung zu machen, welche gnädigſt aufgenommen wurden. Allein die Bürger der drey Prager Städte, welche gleichfalls in dieſer Abſicht gekommen waren, wurden mit einem Verweiſe abgewieſen, weil ſie, nach ihrem alten Gebrauche und Freyheit, mit dem Degen an der Seite erſchienen waren. Karl beſtimmte hierauf den 19. December, an welchem Tage die vier Stände vor ihm erſcheinen, und die Huldigung ablegen ſollten. Etwan vierzig an der Zahl, die ſich eben zu Prag befanden, oder deren Güter in feindlichen Händen waren, mußten gehorchen, und Karln, als einem Könige von Böhmen, huldigen. Hierauf wurde der franzöſiſche Generallieutenant, Graf von Bayern, zum Oberſtbefehlshaber von Prag ernannt, und eine Statthalterſchaft, unter dem Namen Hofdeputation, welche die Landesangelegenheiten beſorgen, und die Gerechtigkeit handhaben ſollte, feſtgeſetzt. Hiezu wurden folgende Herren beſtimmt: Philipp Krakowſky Graf von Kolowrat, Graf von Buquoi, Graf von Chotek, Graf Hermann Czernin, Johann Chriſtoph Dohalſky, Bechinie von Lazan, und Wenzel Joſeph Audrziczky. Karl hielt auch einen Landtag zu Prag, bey welchem dieſes merkwürdig iſt, daß der Vortrag in franzöſiſcher Sprache gemacht worden. Man verlangte auf das erſte halbe Jahr nicht mehr als ſechs Millionen Gulden von den böhmiſchen Ständen. Nach dieſen Verordnungen begab ſich der Kuhrfürſt Karl nach Frankfurt am Mayn zu der Kaiſerwahl.

Der König in Preuſſen war mit der Eroberung von Schleſien nicht zufrieden, ſondern er rückte noch in Mähren ein, wo er ſich der Stadt Olmütz bemächtigte. Dann legte er zwölf tauſend Mann ſeiner Truppen in Böhmen in die Winterquartiere, dazu er die Städte Königgrätz, Pardubitz, Leutmeritz und Bunzlau erwählt hatte. Es lagen alſo dieſen Winter über im Königreiche Böhmen fünferley Völker, nämlich Oeſterreicher, Franzoſen, Bayern, Sachſen und Preuſſen; jedoch fühlte das Land kaum die ſonſt ſo ſchwere Laſt des Krieges, ſo gute Mannszucht wurde unter den Truppen gehalten. Allein der größte Theil von Böhmen und Mähren, ganz Schleſien und Oberöſterreich waren doch in den Händen der Feinde.

Als

Digitized by Google

Als nun Maria Thereſia von allen Seiten bedrängt und verlaſſen war, und auf dem Punkte ſtand, alle ihre Staaten zu verlieren, erklärten ſich England, Rußland, Holland und Sardinien für ſie. Mit der letzten Macht hatte ſie unlängſt einen Vergleich getroffen. Dieſe Mächte waren aber zu ſehr entlegen, als daß ſie ihr ſchleunige Hülfe an Truppen hätten zuſchicken können; ſie nahm alſo in ſo mislichen Umſtänden zu ihren treuen Unterthanen, beſonders zu den Ungarn, ihre Zuflucht. Dieſe hatten ſie bereits im Monat Junius zu Presburg zur Königinn gekrönt; und als ſie eine rührende Rede, mit dem kleinen Kronprinzen Joſeph auf dem Schooße, an dieſelben auf dem Landtage hielt, ſo konnten ſie ſich der Thränen nicht enthalten, und verſprachen ihr mit Gut und Blut beyzuſtehen. Sie hielten auch Wort. Sechs neue ungariſche Regimenter wurden aufgerichtet, und von allen Seiten rückten Slavonier, Kroaten, Likaner, Warasdiner, Theißer, Maroſcher, Panduren und andere Völker, deren bisher kaum in der Geſchichte Erwähnung geſchehen war, ins Feld, und man kann ſchwerlich ſagen, daß man die Macht des Hauſes Oeſterreich eher, als um dieſe Zeit, hatte völlig kennen lernen.

Gleich mit Anfang des Jahrs 1742 ſchickte Maria Thereſia zwey beträchtliche Heere wider die Feinde. Das erſte führte der Feldherr Khevenhüller an, trieb die Bayern und Franzoſen nicht nur aus Oberöſterreich und Linz, ſondern bemächtigte ſich auch des größten Theils von Bayern und der Hauptſtadt München, während welcher Zeit der Kuhrfürſt von Bayern, Karl, zu Frankfurt zum römiſchen Kaiſer gekrönet wurde, nachdem die Kuhrfürſten vorher beſchloſſen hatten, für dieſesmal die böhmiſche Kuhrſtimme ruhen zu laſſen; wogegen zwar der böhmiſche Wahlgeſandte, Freyherr von Brandau, ſich feyerlich erklärt, und Frankfurt verlaſſen hatte.

Mit dem zweyten Heere zog der Herzog Karl von Lothringen, ein Bruder des Gemahls der Königin, wider die Preuſſen und Sachſen, welche vor Brünn ſtunden, und dieſe Stadt, nebſt der Feſtung Spielberg, zu belagern angefangen hatten. Als der König den Anmarſch des Herzogs vernahm, wandte er ſich mit der ganzen Macht nach Böhmen, und ſchlug das Lager bey Czaſlau auf. Der Herzog Karl folgte ihm auf dem Fuße nach. Den 16ten May ſtunden beyde Heere einander gegenüber, und den andern Tag früh kam es zu einer Schlacht. Die öſterreichiſche Reiterey trieb abermals, ſo wie bey Molwitz geſchehen war, die preuſſiſche in die Flucht, drang in das feindliche Lager, und plünderte es; gab aber hiedurch den Preuſſen Zeit, ſich wieder in Ordnung zu ſtellen. Das Fußvolk des Herzogs hatte indeſſen den linken Flügel des Königs auch zum Weichen gebracht, und das Dorf Chotuſitz, ſo zwiſchen beyden Armeen lag, dem Feinde weggenommen, und in Brand geſteckt. Da aber die preuſſiſche Reiterey wieder zum Vorſchein kam, und die Infanterie nicht konnte

zum gänzlichen Weichen gebracht werden, ließ der Herzog Karl zum Rückzuge blaſen; ſo behielt der König das Schlachtfeld, und trug den Sieg davon. Die Oeſterreicher verloren zwey tauſend fünf hundert Mann an Todten, und drey Kanonen, aber keine Fahne; die Preuſſen hingegen ließen vier tauſend Mann auf dem Platze, verlohren ſechzehn Fahnen, und zwey tauſend Mann geriethen in die Gefangenſchaft. Der Herzog Karl zog ſich nach Willimow in beſter Ordnung, ohne von dem Feinde verfolgt zu werden. Dieſe Schlacht hatte wichtige Folgen. Es wurde zwiſchen der Königin von Ungarn und Böhmen, und dem König von Preuſſen zu Breßlau ein Friede geſtiftet, und dem letzten das Herzogthum Schleſien, die Fürſtenthümer Teſchen und Troppau ausgenommen, nebſt der Grafſchaft Glatz, abgetreten. Dieſem Frieden trat Sachſen nach vierzehn Tagen auch bey. Hiedurch hatte alſo Maria Thereſia zwey Feinde weniger, und konnte itzt ihre ganze Macht wider die Franzoſen und Bayern wenden, welche die Hauptſtadt von Böhmen, und die Gränzfeſtung Eger in ihrer Gewalt hatten.

Karl von Lothringen zog hierauf noch einige Truppen an ſich, und gieng auf die Franzoſen mit großen Schritten los. Er trieb ſie aus Frauenberg, Piſek, und andern Plätzen dieſer Gegenden. Broglio, ihr Befehlshaber, zog ſich eilends bis Beraun, und verlor viel Volk, ſo ihm die Kroaten und Huſſaren im Nachſetzen niedermachten. Der Herzog bemächtigte ſich der Stadt Pilſen, wo der Feind beträchtliche Magazine aufgerichtet hatte. Nach einiger Erholung ſetzte er den Marſch bis Prag ungehindert fort, und lagerte ſich auf dem weißen Berge, wodurch der Hradſchin eingeſchloſſen wurde. Der Feldherr Feſtetitz war indeſſen mit friſchen Völkern angelangt, womit er die Neuſtadt ſperrte. Broglio hatte ſich mit ſeinen Truppen auf der Halbinſel bey Bubenecz gelagert, und ſtark verſchanzet.

Hierauf kam der Großherzog von Toskana zur Armee in Böhmen, und übernahm den Oberbefehl über dieſelbe. Sie beſtund aus vierzig tauſend Mann regulirter Truppen, und vier und zwanzig tauſend Ungarn und Slawoniern. Die Franzoſen waren in allem etwan dreyßig tauſend Mann ſtark. Als der oberſte Befehlshaber der Franzoſen, Bellile, ſah, daß er einer ſo großen Macht nicht lange würde widerſtehen können, und ſich bereits in der Stadt, wo itzt über einmal hundert tauſend Menſchen waren, der Mangel an Lebensmitteln äußerte, ſo beſchloß er, ſich mit dem Großherzog in Friedensunterhandlungen einzulaſſen. In dieſer Abſicht kamen Königsek und Bellile zuſammen. Dieſer trug vor: die Franzoſen wollten Prag und ganz Böhmen räumen, wenn man ihnen einen freyen Abzug geſtattete. Allein der Großherzog drang darauf, daß ſich Broglio und Bellile, ſammt dem ganzen franzöſiſchen Heere, zu Kriegsgefangenen ergeben ſollten. Man fertigte Kuriere an die Königin ab, und ſie wollte von dem erſten Entſchluſſe ihres Gemahls nicht abweichen. Die Franzoſen nah-

men

Digitized by Google

men ſich alſo vor, lieber eine lange Belagerung auszuhalten, und das Aeußerſte zu wagen, als dieſe harte Bedingung einzugehen.

Broglio zog ſich nun mit ſeinen Truppen in die Stadt, übernahm den Oberbefehl der ganzen Beſatzung, und machte alle mögliche Vorkehrungen zu einer tapfern Gegenwehr. Die Einwohner der Stadt bekamen Befehle, all ihr Gewehr auszuliefern; ſich nach geſchlagenem Zapfenſtreiche nicht auf der Gaſſe blicken zu laſſen; bey einem entſtehenden Lärm nicht aus den Fenſtern zu ſchauen, oder aus dem Hauſe zu gehen, unter Lebensſtrafe. Dann mußten ſie, zur Bezahlung der Beſatzung, große Steuer erlegen, welche während der Belagerung über ſieben Millionen Gulden ausmachte.

Indeſſen ſchloß der Großherzog die Prager Städte immer enger ein, und als das grobe Geſchütz, ſo aus hundert ſechs und dreyßig Kanonen beſtand, hergebracht war, machte man den 17. Aug 1742 mit der Belagerung den Anfang. Das Kanonenfeuer war ſo heftig, daß die Franzoſen ſelbſt geſtanden, ſie hätten nie ein gleiches geſehen. Die Belagerten hingegen vertheidigten ſich ungemein tapfer. Sie machten beynahe alle Tage einen Ausfall, worunter der vom 22. Auguſt der merkwürdigſte war. Sie rückten, zwölf tauſend Mann ſtark, zum Strahower Thor hinaus, bemächtigten ſich einer Batterie, vernagelten oder ſchleppten die Kanonen größten Theils weg; ſie machten zwey hundert Mann zu Kriegsgefangenen, und tödteten ihrer fünf hundert, worunter die Feldherren Lindenfeld und Botta waren. Sie verloren aber ſechs hundert Mann an Todten, nebſt vielen vornehmen Kriegsbedienten, und kamen mit einer noch größern Anzahl Verwundeten in die Stadt wieder zurück.

Endlich ſtieg der Mangel der Lebensmitteln auf das höchſte. Wir wollen ein Verzeichniß der Preiſe einiger Eßwaaren herſetzen. Man zahlte

für ein Seidel	Milch	12 kr.
— — Pfund	Pferdefleiſch	15 kr.
— — Seidel	Salz	24 kr.
— — Pfund	Reiß	48 kr.
— — Pfund	Käſe	1 bis 2 fl.
— — Pfund	Butter	1 fl. 30 kr.
— — Pfund	Rindfleiſch	2 auch 3 fl.
— einen	Haaſen	4 bis 5 fl.
— eine	Gans	9 bis 10 fl.
— ein	Schock Eyer	15 fl.
— — Strich	Mehl	20 fl.

für

für eine Kuh . . . . . 200 fl.
— einen Ochſen . . . . . 500 fl.

Es wurden über ſieben tauſend ſechs hundert Stück Pferde während der Belagerung abgeſchlachtet. Ungeachtet deſſen konnte man doch nicht die Franzoſen zur Uebergabe der Stadt bringen.

Mittlerweile bekam der Großherzog die Nachricht, daß der franzöſiſche Feldherr Maillebois mit einem Heere von vierzig tauſend Mann der Beſatzung von Prag zu Hülfe eile. Er trug alſo Bellilen einen freyen Abzug an; allein dieſer verwarf itzt den Antrag, weil er ſich mit der Hoffnung ſchmeichelte, Maillebois würde ihn ohnedieß retten. Der Großherzog beſchloß alſo, die Belagerung aufzuheben, und dem ſich nähernden franzöſiſchen Heere entgegen zu ziehen. Man hörte alſo auf, die Stadt zu beſchießen, und die ganze öſterreichiſche Armee ſetzte ſich den 14. Sept. gegen Pilſen in Marſch; nur Feſtetitz blieb mit einigen tauſend leichter Truppen bey Prag zurück, um die Stadt eingeſchloſſen zu halten. Er hatte zugleich Befehle, die Einwohner um Prag, zwey Meilen weit, aus den Dörfern zu vertreiben, ſo auf das genaueſte vollzogen wurde, damit die Franzoſen keine Lebensmittel in die Stadt bekommen ſollten. Dieſe giengen nichtsdeſtoweniger zu zwey bis drey tauſenden aus der Stadt auf das Land, und brachten immer einige Lebensmittel mit ſich zurück.

Maillebois, der noch den Feldherrn Harcourt aus Bayern an ſich gezogen hatte, brach nun über Eger in Böhmen ein; ſeine Vortruppen bemächtigten ſich der Stadt Ellbogen, und man geſtattete den tapferen Kroaten, welche die Beſatzung derſelben ausmachten, einen freyen Abzug. Zu gleicher Zeit rückte Broglio, ungeachtet der Wachſamkeit des Feſtetitz, mit zwölf tauſend Mann aus Prag, und zog bis Teplitz, wo er das Heer des Maillebois, um ſich mit demſelben zu vereinigen, erwartete. Allein die Anhöhen, hohlen Wege, Wälder und Gebüſche zwiſchen Ellbogen und Teplitz wimmelten von Huſſaren und Kroaten, und Maillebois, der die Unmöglichkeit weiter vorzurücken einſah, kehrte, ehe man es vermuthete, um, und marſchirte über Eger in die Oberpfalz und Bayern. Broglio beſetzte hierauf Leutmeritz, ſchickte die übrigen Truppen wieder nach Prag, und ſelbſt reiſte er nach Bayern, um den Oberbefehl der franzöſiſchen Armee, anſtatt des Maillebois, zu übernehmen.

Die große öſterreichiſche Armee war nun den Franzoſen in Bayern bis über die Donau ſeitwärts gefolget. Damit aber die Beſatzung aus Prag nicht entwiſchen möchte, mußte der Fürſt Chriſtian Lobkowitz mit zwanzig tauſend Mann wieder nach Böhmen ziehen, und Prag aufs neue einſchließen. Er nahm gleich Anfangs die Stadt Leutmeritz weg, machte da acht hundert Franzoſen zu Gefangenen, und eroberte ein beträchtliches Magazin, welches nach Prag hat geſchafft werden ſollen. Hierauf ſchloß Lobkowitz Prag noch enger, als es zuvor war, ein. Die Zufuhr wurde ganz abgeſchnitten. Die Hungersnoth und die Krankheiten nahmen unter der Beſatzung entſetzlich zu, und rieben den größten Theil ihrer Leute auf. Nach dem Rückzuge des Maillebois war keine Hoffnung mehr vorhanden,

von

von außen Hülfe zu erlangen. So bald aber Lobkowitz ſeine Völker in die Winterquartiere verlegt hatte, faßte Bellile den Entſchluß Prag zu verlaſſen, und die Ueberbleibſel der franzöſiſchen Armee, es koſte was es wolle, zu retten.

Allein die Hinderniſſe ſchienen zu groß. Der Fürſt von Lobkowitz hatte ſich zwar mit ſeinen Truppen jenſeits der Moldau in die Winterquartiere gelegt; aber vier bis fünf tauſend Huſſaren flatterten noch immer um Prag herum. Die Kälte war äußerſt heftig; ſeine Reiterey war ohne Pferde; das Fußvolk kaum halb bedeckt, und die Officiere ohne Feldgeräthe, überhaupt aber waren alle von Hunger, Kälte und Arbeit abgemattet. Es ließ ſich kaum denken, daß ein Volk in ſo mislichem Zuſtande einen Marſch von Prag nach Eger, denn dahin wollte er ſich flüchten, unternehmen könnte. Bellile überwandt alle dieſe Schwierigkeiten. Er beſtimmte die Nacht vom 16ten auf den 17ten December zu dieſer wichtigen und gefährlichen Unternehmung. Den Tag vor dem Abzuge gab er vor, er wolle in den Dörfern bey Königſal Lebensmittel eintreiben. Alle Thore wurden geöffnet, jedermann in die Stadt, niemand aber hinaus gelaſſen.

Nachdem alle Anſtalten zum Abzuge getroffen waren, ſo ſetzte ſich Bellile mit vierzehn tauſend Mann, die der Reſt der großen und ſchönen franzöſiſchen Armee war, in Marſch, und zog in der Nacht zum Karlsthore hinaus. Der Tag war kurz, man konnte keine langen Märſche machen. Die Nacht mußte der Officier und Soldat unter freyem Himmel zubringen, wider Schnee, Kälte, Kroaten und Huſſaren ſtreiten; denn ſie wurden alſogleich von denſelben verfolget, viele niedergemacht, und gefangen. Die Kälte war ſo heftig, daß der Weg von Prag nach Eger mit erfrornen Franzoſen ganz beſäet war. Man fand Haufen von hunderten beyſammen, die theils todt waren, und theils vor Kälte erſtarrt nicht fort konnten, und da liegen bleiben mußten. Sie langten endlich den neunten Tag zu Eger an. Die meiſten hatten Hände und Füße erfroren, viele ſtarben nach wenig Tagen, nur acht tauſend Mann waren davon gekommen, ſo daß dieſer Rückzug Bellilen bis ſechs tauſend Mann gekoſtet hat. Man hatte vierzig vornehme Männer, als Geiſeln, von Prag mit fort geſchleppt. Unter dieſen waren: Graf Philipp Krakowſky von Kolowrat, Franz Karl Wratiſlaw Graf von Mitrowitz, der Domprobſt Chrzepiczky von Modliczkowitz, zwey Jeſuiten, und andere Herren. Graf Joachim Pachta mußte auf dem Marſche zu Einſiedel ſein Leben einbüßen.

So bald der Fürſt Lobkowitz von dem Marſche der Franzoſen Nachricht erhielt, brach er auf, um ſie zu verfolgen; allein ſie waren ihm, zu ſeinem größten Verdruße, entwiſcht. Er wandte ſich alſo nach Prag, und ließ die Beſatzung, die noch aus ſechs tauſend Mann, meiſtens kraftloſen Leuten, beſtand, auffordern. Der oberſte Befehlshaber, Herr von Chevert, aber antwortete: er wolle die Stadt nicht anders, als unter der Bedingung eines freyen Abzugs, übergeben, und er ſey entſchloſſen, eher die Stadt anzuzünden, und ſich unter dem Schutte derſelben zu laſſen, als ſich gefangen zu geben. Lobkowitz kannte die Entſchloſſenheit des Franzoſen. Um alſo der Einwohner, welche bereits ſo viel gelitten hatten, zu ſchonen, wurde ihm ein freyer Abzug, doch unter der Bedingung geſtattet, daß die mit-

ge-

Digitized by Google

geſchleppten Geiſeln von Eger wieder nach Prag geſchickt, die ſchweren franzöſiſchen und ſächſiſchen Kanonen zu Prag gelaſſen werden, und der Königin heimfallen ſollten.

Im Jahr 1743 den 2ten Jänner zogen die Franzoſen von Prag aus, und folgten Bellilen nach Eger. Die Gefangenen aber, welche man während der Zeit gemacht hatte, und die ſich auf zwölf tauſend Mann beliefen, wurden nach Ungarn geſchickt. Und ſo ward Böhmen, bis auf die Stadt Eger, von Franzoſen geräumt. Der Fürſt von Lobkowitz, und ſein Unterfeldherr Feſtetitz ſetzten ſich nun in Marſch, um ihnen auch dieſe Stadt aus den Händen zu reißen. Man ſchloß ſich von allen Seiten auf das engſte ein; und nachdem die Beſatzung den Hunger mit Katzen und Ratten zu ſtillen gezwungen worden, ergab ſie ſich im Monat Auguſt, und wurde gefangen genommen.

Nach dem Abzuge der Franzoſen aus Prag, ward zwar der Friede im Königreiche Böhmen wieder hergeſtellt; allein viele von dem Adel und der Bürgerſchaft wurden, weil ſie es mit dem Kaiſer Karl dem Siebenten haben halten, und ihm den Eyd der Treue ſchwören müſſen, mit Schrecken und Furcht befallen. Man befürchtete eine eben ſo ſcharfe Züchtigung, als die von A. 1621 geweſen war; daher hatten ſich viele nach Bayern geflüchtet, und in die Dienſte des Kaiſers begeben. Maria Thereſia befahl ihnen innerhalb ſechs Wochen zu Prag, oder auf ihren Landgütern zu erſcheinen. Vom Herrenſtande waren dieſe: Kaſimir Ferdinand, und Franz Wenzel Grafen von Bubna und Litiz; Johann Karl, und Wenzel Grafen von Lazanſky und Freyherren von Bukowe; Johann Wenzel Graf von Kaiſerſtein; Franz Ferdinand Nowohradſky Graf von Kolowrat; Heinrich Paul Graf von Mansfeld; Martin Anton Michna Freyherr von Watzen; Franz Joſeph Przichowſky von Przichowitz; Joſeph Ferdinand Freyherr von Wunſchwitz, und neun andere vom Ritterſtande. Einige hievon kamen zurück, wurden begnädigt, oder mit großen Geldſtrafen belegt; andere blieben in Bayern. Den 27. April in der Nacht wurden viele Bürger aus ihren Betten gehoben, und in Gefängniſſe geführt, davon ſiebene des Landes verwieſen worden. Dann wurde Graf von Paradis, Graf von Harſch, und Karl von David feſtgeſetzt. Die zwey erſten fand man unſchuldig; allein David wurde zum Tode verurtheilt. Er war während dem Aufenthalte der Franzoſen und Bayern in Böhmen, Hauptmann über einen Kreis, und hatte ſich bemühet, die Einwohner wider die Landesfürſtin, Maria Thereſia, aufzuwiegeln. Er wurde zum Tode verurtheilt, und ausgeführt; und da er ſchon knieend den Streich erwartete, bekam er Gnade, wurde aber zum ewigen Gefängniß verdammt. Und ſo ward niemand am Leben geſtraft.

Maria Thereſia kam den 29. April endlich ſelbſt nach Prag. Sie wurde mit einem allgemeinen Frohlocken der Einwohner empfangen. Sie machte ihnen das Vergnügen, daß ſie acht und vierzig Tage lang in der Stadt blieb. Sie ließ ſich von allen Ständen huldigen, und dann zum König von Böhmen, mit dem gewöhnlichen Gepränge krönen. Weil der Prager Erzbiſchof, Moritz Guſtav Fürſt von Manderſcheid und Blankenheim, in die Ungnade gefallen war, und dieſerwegen den Hof meiden, und ſich von Prag entfernen müſſen, ſo ſetzte ihr der Olmützer Biſchof, Graf Jakob Ernſt von Lichtenſtein, die königl.

Krone

Krone auf. Vor der Salbung aber legte ſie den gewöhnlichen königlichen Eyd ab, welchen wir von Wort zu Wort her ſetzen wollen:

„Wir Maria Thereſia ſchwören Gott dem Allmächtigen, der gebenedeyten von der Erbſünde unbefleckten Mutter Gottes Mariä, und allen Heiligen, auf dieſes heilige Evangelium, daß Wir über der katholiſchen Religion feſtiglich halten, männiglich die Juſtitz adminiſtriren, und die Stände bey denen von Ihro Majeſtät und Liebden, weyland Unſern Großherrn Ferdinand den Zweyten, unterm 24. May des 1627ſten Jahres, und Unſerm Urahnherrn Ferdinand dem Dritten unterm dato 21. Martii des 1642. Jahrs, imgleichen letzthin A. 1723 unterm 5. Sept. von weyland Ihro Majeſtät Karl dem Sechſten, Unſerm hochgeehrteſten Herrn Vatern, chriſtmildeſten Andenkens, confirmirten, und wohlhergebrachten Privilegien handhaben, auch von dem Königreiche nichts veralieniren, ſondern vielmehr nach Unſerm Vermögen daſſelbe vermehren, und erweitern, und alles das, was zu deſſen Nutzen und Ehre gereichet, thun wollen, als Uns Gott helfe, die gebenedeyte von der Erbſünde unbefleckte Mutter Gottes Maria, und alle Heilige.“

Nachdem erhob ſie ſich wieder von Prag, und reiſte über Budweiß nach Wien

Indeſſen hatten ihre Kriegsvölker, unter der Anführung des Herzogs Karl von Lothringen ſo glücklichen Fortgang, daß ſie nicht nur Bayern der Königin unterwarfen, ſondern auch die Truppen des Kaiſers, Karls des Siebenten, und ſeine Bundsgenoſſen, die Franzoſen, über den Rhein hinüber trieben. Dieſe mußten nun in ihrem eigenen Vaterlande zittern, da ſie nicht lange zuvor der Königin von Ungarn und Böhmen auf den Wällen zu Wien Geſetze zu geben, gedrohet hatten. Hiedurch wurde der Zuſtand des Kaiſers äußerſt verſchlimmert. Er ſaß zu Frankfurt am Mayn gleichſam eingeſperret, ohne Land, Geld und Anſehen, und mußte von der Gnade des franzöſiſchen Hofes leben. Der unglückliche Kaiſer ſuchte ſich aus dieſem elenden Zuſtande zu winden, und that der Königin die demüthigſten Erbiethungen; ſie wurden aber verworfen, und hiedurch ward dem Königreiche Böhmen ein feindlicher Einfall zugezogen. Denn der Kaiſer wandte ſich hierauf an den König Friedrich in Preuſſen, als den mächtigſten Reichsſtand; an den König in Schweden, als Landgrafen von Heſſenkaſſel, und an den Kuhrfürſten von der Pfalz. Sie verſprachen ihm Hülfe. Der König aus Preuſſen ſetzte nun ſeine Kriegsvölker in Bewegung; dann machte er eine Erklärung kund, die ſich mit den Worten endigte: „daß er dem Kaiſer einen mächtigen Beyſtand gebe, um ihn in allen ſeinen Rechten, und auf dem Throne zu erhalten, von welchem die Königin von Ungarn und Böhmen ihn herunter werfen wollte; daß er für ſich nichts verlangte, und die Waffen nur ergriffe, um dem Reiche ſeine Freyheit, dem Kaiſer ſeine Würde, und Europen die Ruhe wieder zu geben.“ Er brach hierauf im Jahre 1744 den 20. Aug. von zwey Seiten mit hundert tauſend Mann in Böhmen ein, gieng geraden Wegs auf Prag los, und ſperrte die Alt- und Neuſtadt von allen Seiten ein. Die Beſatzung beſtand aus zwanzig tauſend meiſtens neugeworbener Soldaten, unter den Befehlen des Feldherrn von Harſch; dieſer traf die möglichſten Anſtalten zu einer Gegenwehr, und befahl einen Bogen der ſteinernen Brücke abzutragen, damit er ſich noch in der Kleinſeite verthei-

digen könnte, wenn ſich der Feind der Alt- und Neuſtadt bemächtigen ſollte; das Gewölb aber war von ſolcher Härte, daß man es auf keine Weiſe zerſchlagen konnte. Man mußte alſo von dem Vorhaben, ſo ohnedieß von keinem Nutzen geweſen wäre, ablaſſen.

Indeſſen ließ der König von Preuſſen das ſchwere Geſchütz auf der Elbe von Magdeburg den 12 Sept. nach Böhmen bringen, worauf er die Stadt Prag zu beſchießen anfieng; in einer Zeit von drey Tagen wurden in der Neuſtadt auf dem Porzitz hundert funfzig Häuſer in die Aſche gelegt, und ein Stück der Stadtmauer niedergeſchoſſen. Der oberſte Befehlshaber der Beſatzung fürchtete, die Stadt könnte mit Sturm erobert, und dann den Soldaten preis gegeben werden; um dieſes zu verhüten, begehrte er zu kapituliren. Er gab ſich mit der ganzen Beſatzung gefangen, doch unter der Bedingung, daß die Stadt nicht geplündert würde. Dem ungeachtet wurden vierzehn herrſchaftliche, und noch mehr bürgerliche Häuſer rein ausgeplündert. Dann ließ der König die Städte Tabor, Teinitz, Frauenberg, Kolin, Pardubitz und Budweiß wegnehmen, und mit ſeinen Völkern beſetzen. Er that auch einen Verſuch auf Bergun, wurde aber mit Verluſt zurück geſchlagen.

Die Königin hatte indeſſen an den Herzog Karl, welcher mit der großen Armee im Elſaß ſtand, Befehle geſchickt, Böhmen auf das ſchleunigſte zu Hülfe zu kommen. Der Herzog ſetzte ungehindert mit dem ganzen Heere über den Rhein, und zog durch Deutſchland nach Böhmen. Die Bayern, Franzoſen und Heſſen folgten ihm auf dem Fuße nach; er erreichte dem ungeachtet Böhmen ohne Verluſt, wo ſein Heer noch mit vier und zwanzig tauſend Sachſen verſtärket wurde. Nachdem überdieß der Feldherr Bathiany den 24 Sept. mit ſeinen Truppen gleichfalls zu ihm geſtoſſen war, ſo gieng er mit der ganzen Macht auf die Preuſſen los. Der oberſte Trenk eroberte Frauenberg und Budweiß, wo er zwey tauſend Preuſſen zu Gefangenen machte. Tabor ergab ſich gleichfalls, wo neun hundert Preuſſen das Gewehr ſtrecken mußten; dann wurde der Feind über die Sazawa und Elbe getrieben, Kollin und Pardubitz weggenommen. An letztem Orte hatten die Preuſſen ein beträchtliches Magazin angelegt, welches ſie vor ihrem Abzuge ſammt den Vorſtädten verbrannten.

Der König, deſſen Heer durch die erſtaunliche Ausreißung und tägliche Scharmützel überaus viel gelitten hatte, fand nicht für gut, ſich in ein Treffen einzulaſſen, ſondern floh, und zog ſich über Hals und Kopf nach Schleſien zurück. Er ſchickte an ſeinen Befehlshaber von Prag, Befehle, Prag zu räumen, und die Beſatzung nach Möglichkeit zu retten. Den 21ten November wurden die Thore geſperret, und niemand weder aus- noch eingelaſſen. Dann ſetzten ſich die Preuſſen den 26. Nov. in Bewegung, um aus Prag auszuziehen. Die leichten Truppen der Königin drangen unter der Anführung der Feldherren, Simſchön und Cognazzo, durch drey Thore in die Stadt, griffen die Feinde an vielen Orten an, und machten ihnen den Abzug beſchwerlich. Viele von der Bürgerſchaft waren ſo kühn, daß ſie ſich zu den Kroaten ſchlugen, den Feind mit ihnen angriffen, und auch aus den Fenſtern auf die Preuſſen ſchoſſen. Das hitzigſte Gefecht gieng auf der Brücke vor,

wo-

Digitized by Google

wobey Cognazzo erſchoſſen wurde. Die Preuſſen etwan ſieben tauſend Mann ſtark, beſchleunigten alſo ihren Marſch, der einer Flucht ähnlich war, zogen zu dem Karlsthor hinaus, und hinterließen hundert zwey und dreyßig Kanonen, vierzehn Mörſer, alle Kranke, und über zwey tauſend Ausreißer in der Stadt. Sie nahmen den Jeſuiten Baron Martini, den Hrn. von Weywoda, und den Domherrn Anton Wenzel Wokaun, der hernach Biſchoff zu Kaliniko, und kaiſerl. Rath geworden, als Geiſeln mit ſich. Simſchön verfolgte die Flüchtenden, nahm ihnen vieles Gepäcke und Pontons weg, hieb eine Menge derſelben nieder, und machte viele zu Kriegsgefangenen. Und ſo ward Prag und ganz Böhmen abermals von den Feinden befreyet, worauf dann Karl ſein Heer an die ſchleſiſche, und die Sachſen an die ſächſiſche Gränze in die Winterquartiere verlegte.

Die Königin beſchloß hierauf, aus erheblichen Urſachen, die ganze Judenſchaft ſowohl in Prag, als im übrigen Böhmen abzuſchaffen. Sie bekamen den 18ten December Befehle, ſich zum Abzuge fertig zu machen, und bis auf den letzten Jänner künftigen Jahrs das Land zu räumen. Dieſer Termin wurde ſodann für die Prager Juden bis auf den letzten Februar, für die Landjuden aber, bis letzten Junius verlängert. Es waren damals in Prag allein zwanzig tauſend ſechs hundert und funfzig, und im übrigen Lande über dreyßig tauſend Perſonen aus dieſem Volke. Sie fanden aber an der Republik Holland, an dem König von England, und andern Mächten große Fürſprecher, welche durch ihre Geſandten ſo dringende und rührende Vorſtellungen der Königin machen ließen, daß ſie endlich eine neue Verordnung heraus gab, vermög derer die Juden, bis auf weitere Befehle, in Böhmen wieder bleiben, und ihre Handelſchaft, wie vorhin, forttreiben dürften.

Man hoffte, daß es während dem Winter 1745, zu einem allgemeinen Frieden kommen würde. Allein der Tod des Kaiſers Karl des Siebenten, welcher den 20. Jänner dieſes Jahrs erfolgte, änderte, die Geſinnungen der ſtreitenden Mächte. Maria Thereſia nahm ſich nun vor drey wichtige Sachen auszuführen, nämlich: den neuen Kuhrfürſten von Bayern, Maximilian, von der franzöſiſchen Parthey abzuwenden, und auf ihre Seite zu bringen; dem Großherzog Franz, ihrem Gemahl, die kaiſerliche Krone aufzuſetzen, und dann Schleſien dem König in Preuſſen aus den Händen zu reißen. Man trug alſo dem Kuhrfürſten von Bayern einen Vergleich an; allein dieſer, anſtatt den Friedensvorſchlägen Gehör zu geben, wollte den Krieg fortſetzen; da er aber bey Pfaffenhofen geſchlagen, und von München nach Augsburg zu flüchten gezwungen war, entſchloß er ſich endlich zu einem Frieden, welcher den 22ten April unterſchrieben worden. Maximilian übernahm die Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sanktion, und entſagte für ſich und alle ſeine Nachkommen auf das feyerlichſte allen, derſelben zuwider laufenden Anſprüchen auf die öſterreichiſche Erbfolge. Er erkannte ferner die böhmiſche Wahlſtimme, und verſprach, bey bevorſtehender Kaiſerwahl ſeine Stimme dem Großherzog von Toſkana zu geben. Die Königin hingegen verband ſich, dem Kuhrfürſten alle ſeine Erbländer zurück zu geben, und Karln, ſeinen verſtorbenen Vater, für einen rechtmäßigen Kaiſer zu erkennen. Hierauf mußten die Franzoſen Deutſchland räumen; die Truppen der Königin verfolgten ſie bis über den Rhein hinüber.

Digitized by Google

Der Herzog Karl verſammelte hierauf ſein Heer bey Königgrätz, und zog die Sachſen, welche der Herzog von Weißenfels führte, an ſich, wodurch er ein Heer von ſiebenzig tauſend Mann zuſammen brachte. Mit dieſen drang er durch die engen Päſſe bey Landshut in Schleſien. Der König aus Preuſſen ſtund mit einem Heere von ſechzig tauſend Mann ſeiner beſten Truppen bey Strigau. Es kam hier den 7ten Junius zu einem blutigen Treffen, welches ganze acht Stunden dauerte. Die Preuſſen trugen den Sieg davon, der ihnen nicht viel über zwey tauſend Mann koſtete; von der öſterreichiſchen und ſächſiſchen Seite blieben ſechs tauſend Mann auf dem Platze, und fünf tauſend Mann geriethen in die Gefangenſchaft. Der König fiel hierauf wieder in Böhmen ein, und blieb in einer Entfernung von der öſterreichiſchen Armee, welche ſich bey Königgrätz gelagert hatte, ſtehen, ohne weiter etwas zu unternehmen.

Indeſſen begab ſich der Großherzog Franz zu der Armee, welche wider die Franzoſen am Rheine ſtund. Er nahm ſein Hauptquartier zu Heidelberg, und bekam hier die erfreuliche Nachricht, daß ihn die Kuhrfürſten, Brandenburg ausgenommen, zum römiſchen Kaiſer gewählt hätten. Er begab ſich hierauf nach Frankfurt, wo er den 4. Oct. zum römiſchen König und Kaiſer gekrönet wurde.

Mittlerweile hatte der Herzog Karl ſein Heer mit friſchen Truppen verſtärkt, und am 30ſten September die Preuſſen in ihrem Lager bey Sora angegriffen. Dieſe mußten ſich Anfangs zurück ziehen; aber während daß die ungariſchen leichten Truppen ihr Gepäcke plünderten, gewannen ſie Zeit, ſich wieder zu ſtellen. Sie nöthigten hierauf die Oeſterreicher ſich mit einem beträchtlichen Verluſte an Todten, Gefangenen, und einer großen Anzahl ſchweren Geſchützes bis Jaromierz zurück zu ziehen.

Der König wurde, ungeachtet dieſes Vortheils, kurz darauf genöthiget, Böhmen zu verlaſſen; er brach ſodann in Sachſen ein. Der Kuhrfürſt mußte ſich nach Prag flüchten, und ſeine Truppen wurden den 15ten December bey Keſſelsdorf aufs Haupt geſchlagen, worauf ſich der König der Stadt Dresden bemächtigte. Dieſer glückliche Fortgang der preuſſiſchen Waffen in Sachſen machte endlich dem Krieg ein Ende, und beſchleunigte den Frieden, welcher zu Dresden unterſchrieben wurde. Der König in Preuſſen erkannte Franzen als Kaiſer, und die Kaiſerin Maria Thereſia garantirte ihm Schleſien und die Grafſchaft Glatz aufs neue; ſonſt blieb alles in dem Stande, wie nach dem Frieden von Breßlau.

Nach dieſem Kriege 1756. hatte Böhmen einige Jahre wieder Ruhe. Allein es hatte ſich das Land kaum ein wenig erholt, ſo wurde es wieder von feindlichen Truppen heimgeſucht. Es waren zwiſchen Frankreich und England Gränzſtreitigkeiten in Amerika entſtanden; beyde Mächte erklärten einander den Krieg, und ſchlugen ſich zu Waſſer und zu Land. England verband ſich mit Preuſſen, und Frankreich mit Oeſterreich, wodurch ſich dann der Krieg auch bis nach Böhmen verbreitete.

Frie-

Digitized by Google

Friedrich, dieſer kriegeriſche König muthmaßte, daß ihn Maria Thereſia im nächſten Frühjahre angreifen würde. Unter dem Vorwande ihr vorzukommen, rückte er mit ſeiner ganzen Macht in Sachſen, bemächtigte ſich des ganzen Landes, und wollte den Kuhrfürſten nöthigen, ſeine Parthey wider Oeſterreich zu ergreifen. Allein dieſer flüchtete ſich auf die Feſtung Königſtein, und ſeine Armee, etwan ſechzehn tauſend Mann ſtark, bezog ein feſtes Lager bey Pirna. Der König in Preuſſen ließ ſie durch einen Theil ſeiner Völker ſo einſchließen, daß ſie ihm nicht entwiſchen konnte; er brach mit der übrigen Macht in Böhmen ein, und ſein Feldherr Schwerin rückte zu gleicher Zeit mit einem andern Heere aus Schleſien in dieß Königreich. Indeſſen hatte die Kaiſerinkönigin Zeit gewonnen, ihre Truppen zu verſammeln, und ſie dem Feinde entgegen zu ſtellen. Ein Theil lagerte ſich, unter der Anführung des Fürſten Piccolomini bey Königgrätz, um Schwerinen zu verhindern, weiter fortzurücken, und der Feldmarſchall Maximilian Graf von Broun zog mit einem andern Heere wider den König bis Lowoſitz. Hier kam es den 1 Oct. zu einer blutigen Schlacht. Friedrich führte ſein Heer in Perſon an. Man ſtritt zu beyden Seiten mit gleicher Tapferkeit, und obſchon der König einen größern Verluſt an Volk gelitten hatte, ſo ſchrieb er ſich doch den Sieg zu. Dieß iſt aber gewiß, daß ſich beyde Armeen nach der Schlacht in ihre Lager, wo ſie den Tag zuvor geſtanden waren, zurück gezogen haben. Die Preuſſen zählten die Feldherren Luderitz, Oerzen und Holzendorf unter den Todten. Von der öſterreichiſchen Seite blieb der General Radikaty auf dem Platze, und der Fürſt von Lobkowitz ward ſtark verwundt und gefangen. Die Preuſſen blieben noch einige Zeit in dem Gebirge, welches Böhmen von Sachſen ſcheidet, ſtehen; Broun hingegen rückte den fünften Tag nach dem Treffen mit neun tauſend Mann in Sachſen, um die Truppen des Kuhrfürſten, die noch immer bey Pirna eingeſperrt ſtanden, zu retten. Allein er konnte ſeine Abſichten nicht erreichen, weil die ſächſiſchen Feldherren keine Luſt bezeigten, etwas zu ihrer eigenen Befreyung zu wagen. Broun zog ſich alſo ungehindert nach Böhmen, in ſein Lager bey Budin, wieder zurück, und die Sachſen mußten hierauf das Gewehr ſtrecken. Der Kuhrfürſt aus Sachſen und König in Pohlen begab ſich in ſein Königreich; ſein Kuhrfürſtenthum hingegen blieb in den Händen des Königs in Preuſſen. Dieſer zog gegen das Ende des Octobers ſeine Truppen aus dem böhmiſchen Gebirge alle nach Sachſen, und Schwerin legte ſein Heer in Schleſien in die Winterquartiere. Und ſo endigte ſich dieſer Feldzug.

Im Jahre 1757. warb der König in Preuſſen während dem Winter in Sachſen friſche Truppen, um im nächſten Frühjahre mit einem noch zahlreichern Heere in Böhmen einzufallen. Die Kaiſerinkönigin ihrer Seits ſchloß mit verſchiedenen Mächten Bündniſſe wider den Feind. Rußland, Schweden, und das deutſche Reich verſprachen ihr Hilfsvölker; und das Heer, ſo unter den Befehlen des Grafen von Broun in Böhmen ſtund, wurde immer durch verſchiedene Haufen, welche aus Ungarn, Italien und den Niederlanden anrückten, verſtärkt. Allein der König beſchloß, der Kaiſerin einen wichtigen Streich, ehe noch ihre Bundsgenoſſen im Felde erſcheinen würden, zu verſetzen; er drang alſo mit Anfang des Frühjahrs auf drey verſchiedenen Seiten in Böhmen ein. Ein Theil ſeiner Armee, der aus funfzig tauſend Mann beſtand, rückte unter den Befehlen des Feldmarſchalls Schwerin aus Schleſien ein; ein andrer unter dem Prinzen von Bevern von der Lauſitz aus,

und

Digitized by Google

und den dritten führte der König ſelbſt aus Sachſen über Außig nach Böhmen. Broun ſtund mit ſeinem Heere bey Budin, und zog ſich, bey der Annäherung der Feinde, gegen Prag, wo die Feldherren Königseck und Aremberg mit ihren Truppen zu ihm ſtießen. Er hatte ſich auf dem weißen Berge gelagert; den er aber bald wieder den 1 May verließ, und ſein Heer theils durch die Stadt Prag, und theils über eine unter Prag geſchlagene Schiffbrücke auf die andere Seite der Moldau führte, und bey Ruſſel lagerte. Den Tag darauf beſetzte ſchon der König in Preuſſen die Gegend von der Kleinſeite, ſchlug eine Schiffbrücke bey Podbaba, auf welcher er über die Moldau hinüber ſetzte, um ſich mit den Truppen, welche die Feldherren, Schwerin und Bevern, gegen Prag führten, zu vereinigen. Nach dieſer Vereinigung hatte Friedrich ein Heer von mehr als hundert tauſend Mann beyſammen. Mit dieſer großen Macht beſchloß er nun, den andern Tag das Heer der Kaiſerinkönigin anzugreifen. Es ſtund itzt unter den Befehlen des Herzogs Karl von Lothringen, welcher zu eben der Zeit von Wien angelangt war. Es war kaum ſechzig tauſend Mann ſtark, und hatte ſich ſo gelagert, daß der linke Flügel an den Zizkaberg ſtieß, und der rechte bis über Poczernitz hinaus reichte.

Der Angriff geſchah am 6 May früh. Der König kanonirte gleich Anfangs den linken Flügel, da ſich indeſſen Schwerin bemühte, den rechten einzuſchließen. Die Angriffe der Preuſſen waren hier ſehr hitzig; dem ungeachtet wurden ſie über ſechs hundert Schritt, mit dem Verluſte ihres Anführers Schwerin, zurück getrieben. Hiedurch wurde aber zwiſchen dem rechten und linken Flügel eine Oeffnung gemacht, in welche der König mit dem Kern ſeines Fußvolks eindrang, und mit einem friſchen Haufen ſeiner Reiterey dem rechten Flügel, welcher zu weit vorgedrungen war, in Rücken fiel. Dieſes entſchied den 6. May den Sieg. Der linke Flügel der öſterreichiſchen Armee warf ſich in die Stadt Prag, und der rechte, ſehr übel zugerichtet, zog ſich nach Beneſchau und Tabor. Der Verluſt von Seiten des öſterreichiſchen Heers belief ſich auf acht tauſend Mann an Todten und Verwundeten. Sechzehn Kanonen und einiges Gepäcke fielen dem Feind in die Hände. Der Feldmarſchall Broun ward verwundt, und ſtarb hernach zu Prag an der Wunde. Der König in Preuſſen trug alſo einen vollkommenen Sieg davon; ſein Verluſt aber an Todten, Verwundeten und Ausreißern war ſehr beträchtlich. Man zählte unter den erſten, den Feldmarſchall Schwerin, den General Amſtel, und den Prinzen von Hollſteinbeck. Drey andere vornehme Feldherren waren verwundet.

Auf dieſe unglückliche Schlacht folgte nun die Belagerung von Prag. Weil ſie eine der merkwürdigſten und ſchrecklichſten iſt, die dieſe Stadt ſeit ihrer Stiftung ausgeſtanden hat, ſo wollen wir ſie etwas umſtändlicher, was nämlich von Tag zu Tag ſich bey derſelben hier zugetragen hat, erzählen. Es iſt wahr, daß meine Landsleute, theils durch eigene Erfahrung, theils aber durch Augenzeugen hievon hinlänglich mögen unterrichtet ſeyn; man muß aber einige Sachen, auch der Nachwelt wegen, genauer aufzuzeichnen nicht unterlaſſen, damit wir uns nicht etwan einer Nachläßigkeit, die wir den Alten nur gar zu oft vorzuwerfen Urſache haben, ſchuldig machen.

Den

Digitized by Google

Den 7ten May alſo, oder den Tag nach der Schlacht, wurde das Fußvolk, ſo etwan zwey und vierzig Tauſend Mann ſtark war, in der Neuſtadt, auf dem Wiſſehrad, und in der Kleinſeite auf die Wälle gelegt; die Reiterey aber, drey tauſend acht hundert Mann an der Zahl, lagerte ſich auf die geräumigſten Plätze, als auf den Roßmarkt, Viehmarkt, um den Karolin, und auf den altſtädter Markt. Die ſechs hundert Huſſaren bezogen den Tummelplatz nahe am Spinnhauſe. Der Feind hingegen richtete eine Batterie gegen den Zizkaberg auf, um ſich deſſelben zu bemächtigen; er fand aber tapfern Widerſtand von den Truppen, die den Berg beſetzt hielten.

Den 8ten zählte man die Verwundeten, und legte ſie, beſſerer Verpflegung wegen, aus den Bürgerhäuſern in die Spitäler und Klöſter, als zu den Jeſuiten in der Altſtadt, zu den Kreuzherren an der Brücke, Dominikanern, und Paulanern ꝛc.

Den 9ten griff der Feind abermal die Beſatzung vom Zizkow mit ſeinen Grenadieren an; er wurde aber zweymal zurück getrieben, bis er endlich mit der ganzen Macht anrückte, und ſich des Bergs bemächtigte. Die Oeſterreichiſchen haben dabey ihren Feldherrn und zwey Kanonen eingebüßet; mit vier Stücken warfen ſie ſich in die Stadt, worauf dann die Preuſſen ein ſtarkes Freudenfeuer bey Wiſoczan, wegen des erfochtenen Siegs und der Eroberung des Zizkabergs, hören ließen. An dieſem Tage wurde ſchon alles Glockengeläut zu Prag eingeſtellt.

Den 10ten näherte ſich das preuſſiſche Heer der Stadt, und lagerte ſich theils ober dem Invalidenhauſe hinter dem Zizkow, theils in den Weinbergen, und beſchäftigte ſich mit Aufrichtung einer Menge Hütten von Stroh, Reißig und Brettern. Dann begrub es am 11ten die in der Schlacht gebliebenen Todten.

Den 12ten wurde allen Einwohnern der Stadt der Befehl, ſich mit Lebensmitteln nach Möglichkeit zu verſehen, kund gemacht.

Den 13ten verſtärkte der Feind die Beſatzung auf dem Zizkow; der Befehlshaber von Prag hingegen, der Herzog Karl von Lothringen, ließ einige tauſend Mann durch den Jeſuitengarten, und über den Czerniniſchen Weinberg, hinaus marſchiren, und die Dörfer Buben und Holeſſowitz, wie auch den gedachten Weinberg beſetzen. Wäre man hierinn dem Feind nicht vorgekommen, ſo war es mit der Stadt Prag geſchehen.

Den 14ten wurden alle herrſchaftliche, geiſtliche und bürgerliche Häuſer durchgeſucht, und aller Vorrath an Vieh, Mehl, Butter und Zugemüß aufgezeichnet, und verboten etwas, ohne Wiſſen des oberſten Befehlshabers, zu veräußern. Dann machte man

Den 15ten die Verordnung kund, daß die zinnerne Münze, welche man prägen würde, gegen künftig erfolgende Auswechslung, von den Pragern ſollte angenommen werden.

Den

Digitized by Google

Den 16ten wurde das Feſt des heil. Johann von Nepomuck, als Landespatron, auf das Andächtigſte gefeyert, wobey auch der Herzog Karl von Lothringen, und die beyden ſächſiſchen Prinzen, Xavert und Karl, ſehr auferbaulich erſchienen.

Den 17ten fiengen die Lebensmittel an im Preiſe zu ſteigen.

Den 18ten bekamen die Klöſter, Herrſchaften und Bürger Befehl, alles Zinn ins Münzhaus zu liefern, woraus dann über ſiebenzig tauſend Zinnmünzen gepräget worden; und

Den 19ten ward den Ordensgeiſtlichen befohlen, ſich während der ganzen Belagerung vom Fleiſcheſſen zu enthalten, damit die kranken und verwundeten Soldaten deſto beſſer mit Fleiſch könnten verſehen, und eher zu ihrer Geſundheit gebracht werden. Es war auch dieſen Tag große Bewegung unter den Truppen, und man muthmaßte, daß ein ſtarker Ausfall geſchehen, und die ſämmtliche Reiterey während dem zum Wiſſehrader Thore hinaus ziehen, und ſich durch den Feind ſchlagen würde. Die Kroaten zündeten dennoch hinter dem Roßthore in den Weinbergen viele Gebäude an, und jagten die preuſſiſchen Jäger aus denſelben hinaus. Zu gleicher Zeit langte ein Trompeter aus dem feindlichen Lager in der Stadt mit dem Verlangen an, daß man die öſterreichiſchen Gefangenen, welche zu St. Margaretha verwundet lagen, verpflegen möchte, worauf dann ſechs Wundärzte hinaus geſchickt wurden.

Den 20ten, 21ten und 22ten ſind die Pfarrer, die Vorſteher der Klöſter, die Bierverläger, Fleiſchhacker und Bäcker um Darleihung baaren Geldes gegen Quittung erſucht worden, um die Truppen damit auszahlen zu können, wie dann auch über einmal hundert tauſend Gulden täglich eingebracht wurden.

Den 23ten wurde ein ſtarker Ausfall aus der Stadt vorgenommen, dazu zehn Kompagnien Grenadier, zehn von der Infanterie, und ſo viel von den Warasdinern beordert worden. Sie zogen zum Strahower Thore hinaus, nach der Armee des Feldmarſchalls Keith gegen den weißen Berg zu, trieben den Feind von der Anhöhe Andielka, eroberten drey ſchwere Kanonen, und machten viele Beute; dann zogen ſie ſich in guter Ordnung wieder in die Stadt, und verkauften die Beute an die Bürger auf dem alten Markte. Dem Prinzen Ferdinand, des Königs Brudern, iſt bey dieſem Ausfalle ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen worden, und er ſelbſt bekam einen Streifſchuß am Kinn, der aber nicht gefährlich war.

Den 24ten, 25ten und 26ten bemerkte man große Bewegungen unter dem Feind, welcher dieſe Tage in Vollendung der Batterien beſchäftiget war. Man wagte einen Ausfall, und warf einige hundert Mann hinter dem Wiſſehrad über den Haufen, bey welcher Gelegenheit ein Grenadierhauptmann, der von Seiten der Kaiſerin an den Herzog Karl geſchickt worden, in die Stadt kam.

Den

Den 27ten machte der Herzog Karl von Lothringen den Generalen, Befehlshabern, und ſämmtlichen Kriegsvölkern kund: „Daß Ihro kaiſerl. königl. Majeſt. ſehr leid wäre, daß ſo viele Generalen mit ſo zahlreichen Truppen in der Stadt Prag eingeſperrt ſeyn müßten; ſie verſpräche ſich aber hievon eine gute Wirkung. Sie führe alſo allen und jedem zu Gmüthe, daß von der Erhaltung der Stadt Prag, auch die Erhaltung des ganzen Königreichs, der übrigen Erblande, ja das Heil der römiſchen Monarchie abhange;" (Welcher Ruhm für Prag, die Hauptſtadt von Böhmen!) „Daß die geſammte hieſige Armee ſich eine ewige Schande zuziehen würde, und ſich bey der Nachwelt nie rechtfertigen könnte, wenn ſie das unterließe, oder nicht thun zu können glaubte, was erſt vor wenig Jahren in eben der Lage die Franzoſen mit einer viel geringern Macht gethan haben; daß die Ehre der ganzen Nation, und beſonders der kaiſerl. königl. Waffen hieben intereſſirt ſey, und daß, wie ſchon geſagt worden, von der tapfern Vertheidigung und Erhaltung der Stadt Prag, die Wohlfahrt des ganzen Staats abhange. Daß man alſo zu ſolchem Ende alle menſchenmögliche Mittel anwenden, über die vorhandenen Lebensmittel eine genaue und ſtandhafte Unterſuchung anordnen, und ſodann in der Austheilung derſelben beſtmöglichſt wirthſchaften, folglich dadurch die Beſchützung und Erhaltung des Platzes zu erlangen, eifrigſt beſorgt ſeyn ſolle. Ueberhaupt gute Ordnung zu halten, diejenigen, welche ihrer Pflicht und Schuldigkeit nicht nachkommen würden, es ſey, wer es immer wolle, Militar- oder Civilperſonen, groß oder klein, ohne Ausnahme oder mindeſte Rückſicht, auf das ſchärfſte zu ſtrafen; diejenigen hingegen, welche ſich hervorthun werden, auf der Stelle zu belohnen, wozu mir Ihro kaiſerl. königl. Majeſtät die vollkommene Gewalt und Macht einzuräumen gnädigſt geruheten. Daß Höchſtdieſelbe die dem Feldmarſchall Grafen v. Daun anvertraute Armee je mehr und mehr verſtärken laſſe, und ſorgfältigſt darauf bedacht ſey, ihn in den Stand zu ſetzen, daß er mit derſelben ſich eheſten dieſen Gegenden nähern, und uns zu Hülfe kommen könne. Daß auch die franzöſiſchen Hülfsvölker in vollem Anzuge begriffen ſind, und ihren Marſch, ſo viel nur immer möglich iſt, beſchleunigen. Dann daß uns die Krone Schweden ebenfalls mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen zu Hülfe eile, und daß überhaupt unſre Sache mit göttlichem Beyſtande gar bald eine beſſere Geſtalt gewinnen werde. Der Officier, welcher obſtehenden Befehl mitgebracht hat, iſt von Ihro kaiſerl königl. Majeſtät ausdrücklich beordert, daß er ſolche Punkte der geſammten Generalität auch mündlich eröffnen ſolle." Prag, den 27. May, 1757.

Karl von Lothringen.

Den 28. und 29. erhielt der Feind ſein ſchweres Geſchütz und Mörſer, nebſt einer ungeheuren Menge Bomben, Kugeln, und des zu einer Belagerung nöthigen Geräthes. Er beſchäftigte ſich alſo Tag und Nacht, alles dieſes in die bereits zu Stande

Digitized by Google

gebrachten Batterien zu vertheilen, davon fünfe um die ganze Stadt herum angelegt waren, nämlich die erſte im Borzekiſchen Garten gegen die Kleinſeite; die zweyte auf dem Zizkaberge; die dritte auf der Sklenarzka; die vierte hinter dem Karlshofe, und die fünfte hinter dem Augezder Thore in der Gegend des Fuchsbades; die letzten viere gegen die Alt- und Neuſtadt.

Zu gleicher Zeit ergieng der Befehl, man ſollte alle Lebensmittel zuſammen in gewiſſe hiezu beſtimmte Vorrathshäuſer liefern, woraus ſie hernach den Bürgern um baares, obwohl zinnernes Geld verkauft werden ſollten. Die Bürgerſchaft misbilligte ſehr dieſe Veranſtaltung, weil hiedurch der ganze Vorrath der Gefahr ausgeſetzt würde, bey der bevorſtehenden Bombardirung auf einmal zernichtet zu werden, welches man, wenn ein jeder das Seinige zu Hauſe behielt, nicht zu befürchten hätte. Es blieb auch bey der Meynung der Bürgerſchaft, weil den Tag darauf,

Den 30. in der Nacht, die Preuſſen aus allen fünf Batterien, mit einem entſetzlichen Feuer und ſchrecklichen Krachen alle drey Städte zu beſchießen anfiengen. Die Bomben, glühenden Kugeln und Karkaſſen ſteckten hie und da die Gebäude in Brand. Einige Kugeln zerſchmetterten einige Pfeiler in der Metropolitankirche bey St. Veit, und eine Bombe erreichte den kleinſeitner wälſchen Platz, worauf eine große Menge mit Pulver gefüllter Karren geſtanden; ſie that aber ſonſt keinen Schaden, als daß ſie ein Rad eines Pulverkarren zerſchlug. Dieſen Tag ſind 1069 Bomben, 3559 Stuckkugeln, und 51 Karkaſſen in die Stadt geworfen worden. Am nämlichen Tage lief der Moldauſluß auf einmal ſtark an, und brachte eine Menge Pontons von der bey Modrzan zerriſſenen feindlichen Schiffbrücke in die Stadt. Es war ein kleiner Troſt für die bedrängten Einwohner.

Den 31. oder letzten May fielen 1329 Bomben, 4363 Kugeln, worunter die meiſten glühend waren, und 43 Karkaſſen in die Stadt. Das Dach der Metropolitankirche, und an vielen andern Gebäuden, wurden in Brand geſetzt, aber noch immer wieder gelöſcht.

Den 1. Junius bemühte ſich der Feind, die Metropolitankirche auf dem Schloße anzuzünden, und ſchoß daher eine große Menge glühender Kugeln auf dieſelbe. Der Dachſtuhl gerieth in Brand; er wurde aber, obwohl mit großer Gefahr, weil der Feind in die Oerter, wo er Rauch oder Feuer ſah, am heftigſten feuerte, gedämpfet. Man brachte hierauf, aus Vorſichtigkeit, die koſtbaren Gemälde, den ſilbernen Sarg des heil. Johann von Nepomuck, die goldenen und ſilbernen Statuen und Lampen aus dieſer Kirche, Sicherheits halber, in andere Oerter. An eben dem Tage be-

ka-

Digitized by Google

kamen alle Bürger Befehl, die Schindeldächer von ihren Häuſern abzutragen, mit welcher Arbeit drey Tage zugebracht wurden. Auf den Plätzen und Gaſſen wurde auch das Pflaſter aufgehoben. Es wurden auch an dieſem Tage an den Hauptplätzen der Neuſtadt, Altſtadt, Kleinſeite und des Hradſchin Galgen aufgerichtet, mit der Aufſchrift: Galgen für die, welche rauben und plündern. Prag wurde dieſen Tag mit 1625 Bomben, 4637 Kugeln, und 55 Karkaſſen beängſtiget.

Den 2ten fielen einige Bomben in die Schloßkirche, und machten großen Schaden; die meiſten wühlten im Kirchhofe, und warfen die dort begrabenen Körper mit den Sargen aus der Erde. Man zählte 1708 Bomben, 3864 Kugeln, 40 Karkaſſen an dieſem Tag, an welchem auch durch das Reichsthor ein Ausfall geſchah; man nahm dem Feinde vier Kanonen, und vernagelte einige derſelben.

Den 3. fuhr eine glühende Kugel in die Schloßkirche, und zündete das obere Chor an, wodurch dann die koſtbare, vom Kaiſer Ferdinand dem Erſten aufgerichtete Orgel geſchmolzen, und zernichtet wurde. Dieſer Tag war einer der ſchrecklichſten. Sonſt konnte man den Brand, welchen die häufigen Kugeln, Karkaſſen und Bomben verurſachten, wieder löſchen; aber weil an dieſem Tage ein heftiger Wind wehete, und die Flammen von einem Orte auf den andern trug, ſo wurden der Porziz, die Heinrichsgaſſe, der Graben, der Roßmarkt, ein Theil des Kohlmarkts, das Ballhaus, und andere Gebäude, bis nahe an die Kirche zu St. Aegidius, in die Aſche gelegt. Hätte ſich der Wind gegen Abend nicht gelegt, ſo wäre die ganze Neuſtadt vom Feuer verzehret worden. Der Feind hatte an dieſem Tage vom Zizkaberge allein 593 Bomben, 993 Kugeln, und 20 Karkaſſen, welche die gröſten Verwüſtungen anrichteten, in die Neuſtadt geworfen. Von den übrigen Batterien wurde ſo, wie in den vorhergehenden Tagen, auf die Stadt geſchoſſen.

Am 4. ſetzte der Feind aus der Vorzekiſchen Batterie am meiſten der Kleinſeite zu, wodurch dann das Graf Czerniniſche und Fürſt Lobkowitziſche Haus, die Klöſter der Urſulinerinnen und Kapuziner, am meiſten aber der Strahow gelitten, in deſſen Bezirk allein 344 Bomben gefallen, und großen Schaden angerichtet haben. Auf die übrigen Theile der Stadt wurde dieſen Tag nicht ſo ſtark, wie ſonſt, gefeuert.

Den 5. bemühte ſich der Feind äußerſt viele Bomben und Kugeln auf die Schloßkirche zu werfen, als hätte er ſich vorgenommen, dieſe bewunderungswürdige Antike, welche ſeit den Zeiten Kaiſers Karl des Vierten, allen Unfällen widerſtanden, zu Grunde zu richten. Kaum ſollte man einem geſitteten Volke, und dem Charakter Friedrichs ſolche Abſichten zumuthen, beſonders wenn man nachdenkt, daß ſich funfzig tau-

Digitized by Google

ſend Mann nicht deswegen an den Feind ergeben, und ihm eine Stadt, wie Prag, überliefern werden, um zu verhindern, daß ein altes gothiſches Gebäude nicht in einen Steinhaufen verwandelt werde. Es wurden an dieſem Tage allein 537 Bomben, 989 Kugeln, und 17 Karkaſſen dieſer Kirche zugeſchoſſen, die aber größten Theils auf die umliegenden Häuſer fielen, und gleichſam aus Ehrfurcht für das Alterthum, derſelben ziemlich ſchonten. An dieſem Tage wurde auch die wichtige Schanze von der äußerſten Stadtmauer bis an das Czerniniſche Belleweder, längſt der Moldau, verfertiget, und mit 24 Kanonen beſetzt, ungeachtet der Feind vom Zizkow die Arbeiter ſtets beunruhiget hatte. Hiedurch wurden die Dörfer Buben, Holeſſowitz und Bubenecz bedeckt, und dieſe ganze Gegend in unſrer Gewalt erhalten.

Den 6. 7. 8. und 9. wurden 7154 Bomben, 14821 Stuckkugeln, und 111 Karkaſſen in die Stadt geworfen; wodurch dann viele Häuſer in allen drey Städten eingeäſchert, zu Grunde gerichtet, oder beſchädiget worden. Die meiſten aber kamen von der Borzekiſchen Batterie, und beunruhigten die Kleinſeite und das Schloß. Die Kirche hatte dreyßigmal zu brennen angefangen; das Feuer wurde aber immer durch die Wachſamkeit und gute Anſtalten des weyland damaligen Domherrn Johann Kaiſer, der hernach Weihbiſchof zu Prag, und endlich Biſchof zu Königgrätz geworden, gelöſcht, und ſo vielmal vom gänzlichen Untergange gerettet. Es ſind aber doch die Seitengewölber ſehr beſchädiget, das Blechdach von 215 Kugeln durchlöchert, und die alten Quaderſteine, Piramiden, und viele gothiſche Verzierungen herunter geworfen worden.

In der Nacht vom 9. auf den 10. wagten die kaiſerl. Truppen einen Ausfall, um die Borzekiſche Batterie, welche die Kleinſeite, am meiſten aber das Schloß beunruhigte, und unerſetzlichen Schaden anrichtete, zu erobern. Sie waren ſo glüklich, daß ſie ihren Endzweck erreichten, und ſich derſelben, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, bemächtigten.

Den 10. Nachmittag bemühten ſich die Preuſſen, dieſe Batterie wieder zu erobern, und brachten auch wirklich die kaiſerl. Truppen zum Weichen; da aber dieſe mit zwölf Grenadierkompagnien verſtärkt wurden, und aufs neue den Feind angriffen, ſo trieben ſie ihn nicht nur in die Flucht, ſondern behaupteten auch die Batterie ſo, daß von dieſer Zeit an, die Kleinſeite von der Bombardirung gänzlich befreyet worden. Hingegen wurden an dieſem Tage in die Alt- und Neuſtadt 1114 Bomben, 2755 Stuckkugeln, und 25 Karkaſſen eingeworfen.

Den

Den 11. fiel eine Bombe in einen Thurm der Theinkirche, und zündete; das Feuer wurde aber bald gelöſcht. Der Feind bemühte ſich beſonders, die Kirchen zu Grund zu richten, wie dann in dem Bezirk der Theinkirche allein 14 Bomben während der Belagerung gefallen, deren viere das Gewölb dieſer alten Kirche an vier Orten durchgeſchlagen haben. Die Zahl der hereingeſpielten Bomben und Kugeln war beynahe ſo, wie den geſtrigen Tag.

Den 12. 13. 14. und 15. war man immer, ſo wie in den vorigen Tagen, beſchäftiget, das Feuer zu löſchen; ob es zwar geſchienen, als ließ der Feind etwas von dem Feuer nach, weil ihm vielleicht der Vorrath an Bomben, Kugeln und Pulver zu mangeln angefangen hatte; denn am 15. ſchickte er nicht mehr als 298 Bomben, und 1272 Kugeln der Stadt zu.

Den 16. nur 286 Bomben, und 997 Kugeln.

Den 17. aber wurde der Feind wieder rege, und warf 495 Bomben, 1607 Stuckkugeln, und 26 Karkaſſen in die Stadt.

Den 18. bemerkte man, daß die Preuſſen neue Batterien zu bauen anfiengen. Um die Neuſtadt waren derſelben ſchon fünfe, und um die Kleinſeite drey aufs neue angelegt, die man aus der Stadt nicht erreichen, und den Bau nicht verhindern konnte. Dieſes verurſachte bey den Einwohnern große Furcht und Schrecken, weil man glaubte, der Feind habe friſchen Vorrath an Bomben und Kugeln bekommen, und würde fortfahren, die Stadt, davon ein guter Theil bereits unter dem Schutte lag, zu Grunde zu richten. Er hätte vermuthlich ſein Vorhaben ausgeführet, wenn man der unglücklichen Stadt nicht wäre zu Hülfe gekommen.

Die Kaiſerinkönigin fürchtete, daß auf den Verluſt von Prag der Verluſt von Wien vielleicht folgen könnte; und zum Glücke war Leopold Graf von Daun bey der Hand. Er hatte während der Zeit die Ueberbleibſel von der Schlacht bey Prag zuſammen gezogen, und die Truppen, welche zuvor unter den Befehlen des Feldherrn Serbelloni geſtanden waren, übernommen. Er ſetzte ſich nun mit dieſem Heere bey Jenikau an der mähriſchen Gränze, um da ſicherer die Verſtärkungen, welche ihm aus Ungarn und Oeſterreich noch zugeſchickt wurden, an ſich zu ziehen. Der König hatte den Prinzen von Bevern mit einem Heere, den Feldmarſchall Daun zu beobachten, beordert.

Digitized by Google

So bald aber Daun ein Heer von etwan ſechzig tauſend Mann beyſammen hatte, brach er auf, zog gegen Prag, und lagerte ſich bey Chotzemnicz, unweit Kolin. Auf die Nachricht, daß ſich Daun nähere, brach der König aus ſeinem Lager bey Prag mit ungefähr zwey und dreyßig tauſend Mann auf, vereinigte ſich mit dem Prinzen von Bevern, und beſchloß, mit dieſem Heere, ſo auch bis ſechzig tauſend Mann ſtark war, dem Feldmarſchall eine Schlacht zu liefern. Der Angriff geſchah den 18. Jun. mit vieler Hitze. Die Preuſſen erſtaunten über den tapfern Widerſtand der öſterreichiſchen Truppen. Der König ſelbſt, und ſeine zwey Brüder, Ferdinand und Heinrich, führten einmal über das andere das Volk wider die Kaiſerlichen. Sie griffen ſiebenmal mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit an, wurden aber ſiebenmal mit noch größerer Tapferkeit zurück geſchlagen, bis ſie endlich weichen, und die Flucht ergreifen mußten. Der Feldmarſchall Daun ließ ſie durch ſeine leichte Reiteren verfolgen. Der Verluſt der Preuſſen wurde auf zwanzig tauſend Mann geſchätzt. Sechs tauſend fünf hundert lagen todt auf dem Wahlplatze, ſieben tauſend wurden verwundet und gefangen, worunter die Generalen Treſkow und Panewitz, nebſt ein hundert und zwanzig andern Stabs- und Oberofficier, begriffen waren. Die Zahl der Ausreißer machte über ſechs tauſend Mann aus. Die Siegeszeichen waren zwey und zwanzig Fahnen, und fünf und vierzig Kanonen. Der Verluſt von Seiten des Feldmarſchalls Daun, belief ſich auf ſechs tauſend Mann an Todten und Verwundeten; unter den erſten war der General Baron von Luzow, unter den letzten aber die Generalen Serbelloni, Wolwarth, Lobkowitz und Wolf.

Der preuſſiſche Feldmarſchall Keith ſtund in der Abweſenheit des Königs, der Belagerung von Prag vor. Er bekam nun Befehle, dieſe auf das ſchleunigſte aufzuheben, und ſich nach Leutmeritz, wohin der König gleichfalls flüchtete, zu ziehen. Man wußte von dem herrlichen Siege des Feldmarſchalls zu Prag nichts, bis die Preuſſen abzuziehen angefangen; und nachdem noch den 19. Junius nicht mehr als 34 Bomben, und 246 Kugeln waren in die Stadt geworfen worden, ſo geſchah um 10 Uhr Abends der letzte Schuß auf dem Zizkaberge, welchen der Feind endlich in der Nacht verließ, und ſich gegen Brandeis zog.

Den 20. beſetzten ihn ſchon die Kroaten mit anbrechendem Tage, und zu gleicher Zeit wurde ein Ausfall zum Augezder Thore hinaus gemacht. Man trieb den Feind von der Fuchsbatterie, und verfolgte ihn bis gegen den weißen Berg, wo der General Keith ſeine Völker zuſammen zog, und ſich zum Abmarſche bereitete. Er ſchickte vor ſeinem Abzuge einen Trompeter an den Herzog Karl, und empfahl ihm die Kranken und Verwundeten, welche über zwey tauſend Mann an der Zahl zu Brzewnow im Margarethenkloſter lagen. Hierauf ließ Keith das ſchwere Geſchütz und das

Ge-

Digitized by Google

Gepäcke gegen Mittagszeit nach Welwarn aufbrechen, und zum Abmarſche Anſtalten machen. Der Herzog Karl ließ nun einen guten Theil der Beſatzung aus der Stadt heraus rücken. Das Fußvolk ſtellte ſich in den Grund gegen das Margarethenkloſter, und die Reiterey hielt in der Fläche neben der Stadt. Um halb 3 Uhr ſchlugen die Preuſſen Generalmarſch, und zogen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen ab. Die kaiſerl. Truppen rückten bis auf die Anhöhe zwiſchen Weleslawina und St. Margaretha vor; und nachdem ſie den Feind mit einer heftigen Kanonade eine gute Weile begleitet hatten, ſo kamen ſie wieder in die Stadt zurück.

Und ſo ward die Stadt Prag von dieſer ſchrecklichen Belagerung, durch die Tapferkeit des Feldmarſchalls Grafen von Daun, befreyet, nachdem während der Zeit, das iſt vom 30. May bis den 19. Junius, 23063 Bomben, 58376 Kugeln, und 548 Karkaſſen ſind in dieſelbe geworfen worden. Man zählte 880 Häuſer, die theils ganz abgebrannt, zuſammen geſchoſſen, oder ſehr beſchädiget waren. Auf der Neuſtadt lagen ganze Gaſſen in Trümmern und im Schutte begraben. Die Metropolitankirche zu St. Veit, die königl. Reſidenz, der ſpaniſche Saal, und alle übrige Gebäude des Schloßes waren erbärmlich zugerichtet. Die Karlshöfer Kirche, welches koſtbare Gebäude vom Kaiſer Karl dem Vierten aufgeführt, und bis zu dieſer Zeit, ſo gar von den raſenden Taboritten war verſchonet worden, hat 807, größten Theils glühende Kugeln empfangen, und funfzigmal zu brennen angefangen; das Feuer iſt aber immer glücklich wieder gelöſcht worden. Alle dieſe, zum Einfalle ſich neigende Gebäude, und die übrige Stadt, in einem ſo elenden Zuſtande anzuſehen, war für jeden Patrioten ein höchſt trauriger und rührender Anblick.

Es hatten durch dieſe Belagerung 28 Perſonen von der Bürgerſchaft ihr Leben eingebüßet, und 52 waren verwundet worden. Von der Beſatzung iſt auch eine geringe Anzahl in der Stadt um das Leben gekommen; denn es ſchien, die Preuſſen führten nur mit der Bürgerſchaft, nicht aber mit den Soldaten, Krieg; ſie ſchoßen keine Breſche, und machten nicht einmal Mine, Sturm zu laufen. Weil eine ganze Armee in der Stadt lag, hatten ſie beſchloſſen, die Stadt mit Hunger zur Uebergabe zu zwingen, in welcher Abſicht ſie die Magazine und Vorrathshäuſer zu verbrennen trachteten; man hatte aber die Vorſicht gehabt, beydes in die Mitte der Stadt, wohin keine Bombe, noch Kugel reichen konnte, zu bringen. Man hat auch während der ganzen Belagerung am Brod keinen Mangel gelitten. Das Bier wurde zu 5 kr. die Pinte verkauft; und erſt mit Anfang Junius fieng man an, Pferde zu ſchlachten, und das Pfund für 2 Kreuzer zu verkaufen, welches aber die wenigſten Bürger zu eſſen nöthig hatten, weil noch immer Rindfleiſch, bis den 19. Junius, zu bekommen war.

Nach-

Digitized by Google

Nachdem hierauf der König von Preuſſen ſeine Truppen bey Leutmeritz wieder verſammelt hatte, räumte er Böhmen, und rückte in Sachſen ein. Das öſterreichiſche Heer, welches nun wieder unter dem Oberbefehl des Herzogs Karl ſtund, lagerte ſich in der Lauſitz, um den König zu beobachten. Man ſtund eine geraume Zeit da, ohne etwas Wichtiges zu unternehmen. Mittlerweile hatten ſich die Franzoſen und die Reichsarmee, als Hülfsvölker der Kaiſerinkönigin, unter der Anführung der Befehlshaber Soubiſe und Hilburgshauſen, vereinigt, und wollten in Sachſen einrücken, wodurch die Preuſſen in das Gedränge gerathen wären Allein Friedrich brach plötzlich auf, gieng ihnen entgegen, um ſie an ihrem Vorhaben zu hindern. Er ſtund ſchon den 14. Sept. bey Erfurt.

Der Herzog Karl von Lothringen und Leopold Daun, machten ſich die Abweſenheit des Königs zu Nutzen, und rückten in Schleſien ein. Schweidnitz wurde von dem Feldherrn Nadasdy belagert, und eingenommen; Berlin von dem Feldherrn Haddek den 16. Oct. überrumpelt, und gebrandſchatzt; Prinz von Bevern bey Breßlau angegriffen, über den Haufen geworfen, er ſelbſt gefangen genommen, und hierauf Breßlau, die Hauptſtadt von Schleſien, erobert.

Während dem glücklichen Fortgange der öſterreichiſchen Waffen in Schleſien, hatte der König die franzöſiſche und die Reichsarmee den 5. Nov. bey Roßbach aufs Haupt geſchlagen. Nun eilte er ſeinem Schleſien mit doppelten Zügen zu Hülfe, und ſchickte mit einem Haufen ſeiner Truppen den Feldmarſchall Keith nach Böhmen, welcher das Land bis an die Thore von Prag brandſchatzte, und überall Furcht und Schrecken verbreitete; er mußte aber bald wieder zur Armee des Königs ſtoßen, weil dieſer beſchloſſen hatte, dem Herzog Karl eine Schlacht zu liefern. Nachdem alſo Friedrich überdieß auch das Beveriſche Heer und andere Haufen an ſich gezogen hatte, gieng er auf die Oeſterreicher los. Karl war nicht ſo bald hievon benachrichtiget worden, ſo verließ er ſein vortheilhaftes Lager, wider die Meynung des Feldmarſchalls Daun, und gieng dem Feind entgegen. Beyde Heere ſtießen den 4. December bey dem Dorfe Leuthen auf einander, und den folgenden Tag geſchah der Angriff um die Mittagsſtunde. Das Feuer dauerte bis um 5 Uhr, und die Truppen der Kaiſerinkönigin fochten mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit. Allein ſie mußten der Tapferkeit der Preuſſen, die, durch die Gegenwart ihres Königs angefeuert, löwenmüthig ſtritten, endlich weichen, und ihnen den Sieg und das Schlachtfeld überlaſſen. Man zählte ſechs tauſend Todte, und weit mehr Verwundete von der öſterreichiſchen Seite. Unter den erſten waren, die Feldherren Luqueſi, der Prinz von Stollberg, Breyſak und Oterswolf. Zwey hundert Kanonen, ſechzig Fahnen, und Standarten, und gegen drey tauſend mit Gepäcke und Lebensmitteln beladene Wagen, nebſt zwanzig tauſend Mann Gefangene fielen den Preuſſen

in

Digitized by Google

in die Hände. Dieſer große Sieg hatte ſie kaum vier tauſend an Todten und Verwundeten gekoſtet. Der Herzog Karl zog ſich nach der Schlacht hinter die Schweidnitz, und dann nach Böhmen, wo er ſeine Truppen in die Winterquartiere legte. Der König aber nahm den 20. Dec. Breßlau weg, und machte daſelbſt gegen achtzehn tauſend Mann zu Kriegsgefangenen. Und ſo war Schleſien bis auf die Feſtung Schweidnitz, wieder in den Händen des Königs von Preuſſen.

Den ganzen Winter des 1758. Jahrs wurden in Böhmen und den übrigen Erblanden der Kaiſerinkönigin friſche Truppen geworben, und zur Verſtärkung des Heers, welches nun unter dem Oberbefehl des Feldmarſchalls Daun ſtund, abgeſchickt. Der König in Preuſſen eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von Schweidnitz, welche Feſtung er den 16. April eroberte. Hierauf machte er Mine in Böhmen einzufallen, brach aber plötzlich in Mähren, ſperrte die Stadt Ollmütz ein, und eröffnete vor derſelben die Laufgräben den 27. May. Der Graf von Marſchall lag mit einer zahlreichen Beſatzung in der Stadt.

Der Feldmarſchall Daun brach nun auf, und lagerte ſich nahe an die Preuſſen, ſo, daß er ihnen die Zufuhr an Lebensmitteln aus Schleſien beſchwerlich machte. Und als er ſichere Nachricht hatte, daß vier tauſend mit Kriegs- und Lebensvorrath beladene Wagen, unter einer Bedeckung von vierzehn tauſend Mann, nach dem preuſſiſchen Lager aus Schleſien im Anzug wären, beorderte er die Feldherren Laudon und Zizkowitz, jeden mit ſechs tauſend Mann, dieſe Zufuhr aufzuheben. Es gelung ihnen, dieſe Bedeckung, welche der Feldherr Ziethen führte, mit einem Verluſte von drey tauſend Todten, in die Flucht zu ſchlagen, und die Wagen den 30. Jun. alle zu erobern; worauf dann der König in der Nacht vor dem 2. Julius die Belagerung aufhob, und ſich nach Böhmen zog, wo er bis den 26. ſtehen blieb, und ſeine Truppen ausraſten ließ.

Nichts hätte den König hindern können, gerade auf Prag loszugehen, und ſich dieſer Stadt, worinn eine geringe Beſatzung lag, zu bemächtigen. Allein er mußte nun ſeinen eigenen Staaten zu Hülfe eilen. Die Ruſſen, der Kaiſerinkönigin Bundsgenoſſen, waren in Brandenburg eingefallen, und ſetzten der Feſtung Küſtrin durch ein heftiges Feuer hart zu. Der König griff ſie bey Zorndorf, jenſeits der Oder, mit einer ganzen Macht an. Die Schlacht dauerte dreyzehn Stunden lang, und war eine der blutigſten und hartnäckigſten, die in dieſem Kriege vorgefallen war. Es blieben über fünf und zwanzig tauſend Mann von beyden Seiten auf dem Platze. Die Preuſſen und die Ruſſen ſchrieben ſich den Sieg zu; allein die letzten behielten das Schlachtfeld.

Digitized by Google

Während dem war der Feldmarſchall Daun nach Sachſen marſchirt, in der Abſicht, Dresden zu erobern. Der Prinz Heinrich aber, ein Bruder des Königs, deckte es mit einem Heere, welches anzugreifen Daun nicht für gut befand. Man brachte die Zeit mit hin und her ziehen zu, bis der König mit ſeiner Armee wieder ankam. Er lagerte ſich bey Hochkirchen in der Lauſitz, dem Feldmarſchall gegenüber, welcher bey Kitlitz ſtund. Daun hatte zuvor Befehle von ſeinem Hofe bekommen, ſich thätiger zu bezeigen. Er entſchloß ſich alſo zu einem kühnen Streiche, welcher darinnen beſtand, die Preuſſen in ihrem Lager zu überfallen.

Daun ließ alſo, mitten in einer finſtern Nacht, ſeine Armee in drey Abtheilungen ausrücken, und eine jede vereinigte ſich zur geſetzten Zeit bey dem preuſſiſchen Lager. Der Angriff geſchah den 14. Oct. des Morgens um 5 Uhr. Der preuſſiſche Feldmarſchall Keith ward erſchoſſen; dem Prinzen Franz von Braunſchweig nahm eine Kugel den Kopf weg, indem er auf ſein Pferd ſteigen wollte. Der König, der noch ſchlief, ward geweckt; er vertheidigte ſich einige Zeit, mußte ſich aber mit großem Verluſte zurück ziehen; er gieng aber nur bis in die Ebene von Predlitz, wo er ſich hinlagerte. Sein Verluſt an Todten, Verwundeten und Ausreißern belief ſich auf zehn tauſend Mann, hundert dreyßig Kanonen, alles Gepäcke, und alle Zelte waren den Ueberwindern zu Theil geworden. Der Fürſt Moritz von Anhalt iſt verwundet und gefangen, die Generalen Geiſt und Krokow aber, ſind ſehr ſtark bleſſirt worden. Der König ſelbſt, der Markgraf Karl, und alle Generalen, die ſich dabey befanden, haben theils Contuſionen empfangen, theils ſind ihre Pferde verwundet worden. Dieſer herrliche Sieg hat den Feldmarſchall etwann tauſend Mann an Todten, und vier tauſend an Verwundeten gekoſtet. Er gab das eroberte Lager ſeinen Truppen preis, und bezog Abends ſein altes Lager wieder, um den Soldaten beſſere Gemächlichkeit zu verſchaffen. Auf dem Wahlplatze wurde eine Brigade, nebſt einigen Karabinier- und Grenadierkompagnien gelaſſen, um ſowohl die Todten zu begraben, als die Verwundeten zuſammen zu bringen, und zu beſorgen.

Bald darauf verließ der König ſein Lager, und zog nach Schleſien, um Neiß, welche Feſtung der Feldherr Harſch belagerte, zu entſetzen. Daun aber machte einen Verſuch auf Dresden, welches Schmettau mit zehn tauſend Preuſſen vertheidigte. Dieſer verbrannte den 10. Nov. die ſchönen Vorſtädte, um weniger Gefahr zu laufen. So bald aber der König, nachdem er in Schleſien ſeine Abſichten erreicht hatte, der Beſatzung von Dresden zu Hülfe kam, gieng Daun mit der ganzen Armee in die Winterquartiere.

Wäh-

Digitized by Google

Während dem Winter wurden einige Friedensvorſchläge gethan; aber vergebens, ungeachtet der ſchlimmen Lage, in der ſich der König in Preuſſen befand. Die Ruſſen hatten ſein ganzes Königreich Preuſſen in ihrer Gewalt, und die fruchtbaren Herzogthümer, Jülich und Klew, hatten die Franzoſen beſetzt. Hiedurch wurde ihm der gröſte Theil ſeiner Einkünfte abgeſchnitten. Seine Armeen waren nicht länger unüberwindlich. Die vortrefflichen Feldherren, mit denen er anfänglich ausgerücket war, waren geſtorben, oder in Schlachten geblieben. Sachſen ſelbſt fieng an Mangel zu leiden. Schleſien und das ſandigte Brandenburg hätten ſeinen Armeen weder Verſtärkungen, noch Unterhalt verſchaffen können. Sein Heldenmuth und die engliſchen Subſidiengelder waren itzt ſeine einzigen Mittel; die letzten konnte er aber, bey der erſten Veränderung der engliſchen Miniſter, verlieren. Hingegen waren die Hülfsmittel der Kaiſerinkönigin noch immer ſehr groß. Sie fuhr fort ſtarke Armeen ins Feld zu ſtellen. Daun hatte ſein Heer geſpart, und in dem fruchtbaren Böhmen zu Kräften kommen laſſen. Er war nun im Stande, ſehr zeitlich zu Felde zu gehen. Die Ruſſen hatten ſich in die Neumark ausgebreitet, und die Schweden hatten einige Vortheile in Pommern erhalten. Es war dem König unmöglich jede Gegend, wo der Krieg herrſchte, mit Truppen zu verſehen. So ſtunden die Sachen zu Anfang dieſes Feldzuges.

Als im Jahre 1759 Daun ſein Heer in Böhmen zuſammen gezogen, und an die ſchleſiſche Gränze gelagert hatte, fiel der Prinz Heinrich den 15. April plötzlich aus Sachſen mit zwey Hanfen in Böhmen ein. Die Preuſſen drangen bis in die Gegenden von Prag, verfuhren mit dem Lande, wie die Schweden im vorigen Jahrhunderte, brandſchatzten die Städte, verbrannten Budin, und ſchleppten viele Geiſeln mit ſich weg. Nachdem ſie zugleich die Vorrathshäuſer zu Leutmeritz und Lowoſitz verderbt hatten, giengen ſie wieder nach Sachſen zurück. Daun ſaß indeſſen ruhig in ſeinem Lager, und erwartete die Ankunft der Ruſſen, welche unter den Befehlen des Soltikow mit hundert tauſend Mann ſtark gegen die Oder im Anzuge waren. Endlich kamen ſie an, und nahmen Kroſſen und Frankfurt an der Oder weg. Daun wußte, daß es ihnen an Reiterey fehlte; daher ſchickte er ihnen zwölf tauſend Mann unter der Anführung des Ernſt Gedeon Freyherrn von Laudon zu.

Der König von Preuſſen befand ſich hiedurch in mißlichen Umſtänden. Hätte ſich Daun mit dem Soltikow vereinigt, ſo war es um ſeine Erbländer geſchehen. Dieſes zu verhüten, zog Friedrich die meiſten Truppen aus Sachſen und andern Gegenden zuſammen, und gieng den 12. Aug. mit funfzig tauſend Mann auf die Ruſſen los. Er griff ſie bey Kummersdorf, jenſeits der Oder, an, trieb ſie Anfangs aus ihren Verſchanzungen, und nahm ihnen zwey und ſiebenzig Stück Geſchützes weg. Die Preuſ-

Digitized by Google

ſen glaubten nun den Sieg in Händen zu haben. Als aber Laudon mit ſeiner friſchen Reiterey den Ruſſen zu Hülfe kam, nahmen dieſe eine andere Stellung. Der König griff ſiebenmal mit aller Lebhaftigkeit an; er wurde aber nicht nur immer zurück geſchlagen, ſondern auch letztens gezwungen, mit Hinterlaſſung ſechs und neunzig Kanonen, die Flucht zu ergreifen. Laudons Unterfeldherr, Berhleem, verfolgte ihn, und hieb noch viele im Nachſetzen nieder, oder ſprengte ſie in Moräſte. So groß auch der Verluſt an Todten, Verwundeten und Gefangenen bey den Preuſſen war, ſo war dieſer Sieg doch ohne Folgen. Denn die Ruſſen giengen zurück, und der König zog nach Sachſen, wo ſich die Kaiſerlichen während der Zeit der Städte Leipzig, Torgau und Dresden bemächtigt hatten. Die erſten zwey Städte giengen wieder verloren, und Daun wurde bey Dresden in die Enge gebracht. Der König machte ſogar Anſtalten, ihn von Böhmen abzuſchneiden. In dieſer Abſicht ſchickte er den General Fink mit etwan ſiebenzehn tauſend Mann gegen Maxen. Allein Daun machte eine ſolche Wendung, daß er Finkens Heer dergeſtalt einſperrte, daß es den 21. Nov. das Gewehr ſtrecken, und ſich mit ſiebenzig Stück ſchweren Geſchützes, nebſt neun Generalen gefangen geben mußte. Auch dieſe wichtige Begebenheit hatte keine ſonderliche Folgen. Der König veränderte nicht einmal ſeine Lage; Daun hingegen zog ſich nach Pirna, und verlegte hierauf ſein Heer in Böhmen; doch blieb Dresden in der Gewalt der öſterreichiſchen Truppen.

Im Jahre 1760 ſchienen die Umſtände des Königs in Preuſſen nicht nur unangenehm ſondern auch bedenklich zu werden. Er hatte bereits ſeine alten Soldaten, und ſeine beſten Feldherren verloren, und es hatte das Anſehen, daß ſein Gebiet von vier verſchiedenen Armeen abermals ſollte angefallen werden. Er beſchloß alſo vertheidigungsweiſe zu gehen; daher verſchanzte er ſich zwiſchen der Elbe und der Mulde mit ſeiner Hauptarmee. Daun beobachtete ihn. Hingegen war Laudon mit einem leichten Heere von etwan dreißig tauſend Mann nicht müßig. Nachdem er einige Zeit bey Königgrätz geſtanden war, brach er den 23. Jun. in Schleſien ein, griff den preuſſiſchen Feldherrn Fouquet, welcher ſich mit funfzehn tauſend Mann bey Landshut bis über die Ohren verſchanzt hatte, an drey verſchiedenen Orten an. Die Preuſſen thaten verzweifelte Gegenwehr; aber Laudons Truppen fochten mit erſtaunlicher Tapferkeit. Sie trieben die Feinde von einem Poſten zum andern; und da vier tauſend Preuſſen tod auf dem Platze lagen, wollte ſich ihr Feldherr mit einem Haufen Grenadiers durchſchlagen; allein dieſe wurden in Stücken gehauen, Fouquet verwundt und gefangen. Die übrigen Truppen, ſieben tauſend an der Zahl, ſtreckten das Gewehr. Der Sieg auf Laudons Seite war vollkommen; denn außer den ſieben tauſend Gefangenen, fielen auch ſieben und funfzig Kanonen in ſeine Hände. Nach dieſem Siege ſchickte Laudon ſeine Unterfeldherren, Harſch und Traskowitz, ab, um Glatz zu be-

Digitized by Google

belagern. Die Laufgräben wurden am 21. Julius eröffnet. Allein Laudon wollte mit dem Belagern nicht viel Zeit verlieren; er gieng ſelbſt vor dieſe Feſtung, und nahm ſie den 25. Jul. ein. Er machte die Beſatzung zu Kriegsgefangenen, und eroberte ſtarke Vorrathshäuſer, nebſt hundert Kanonen.

Hierauf lagerte ſich Laudon vor Breßlau, und fieng den 1. Auguſt die Stadt zu beſchießen an. Er hoffte, die Ruſſen würden ſich hier mit ihm vereinigen. Sie waren im Anzuge, allein anhaltende Regen verzögerten ihren Marſch. Indeſſen ſetzte Laudon der Stadt ſehr hart zu, und griff ſie einigemal mit erſtaunlicher Herzhaftigkeit an; er wurde aber immer durch die guten Anſtalten und tapfere Gegenwehr des Befehlshabers derſelben, Tauenzien, zurück gewieſen. Während dem kam der Prinz Heinrich mit einer überlegenen Macht zum Entſatze, und nöthigte die Kaiſerlichen von der Belagerung abzulaſſen, und ſich zurück zu ziehen.

Der König in Preuſſen hatte während der Zeit einen ähnlichen Verſuch auf Dresden gethan, der ihm eben ſo, wie Laudonen auf Breßlau, mißlungen iſt. Da er aber ſichere Nachricht hatte, daß die Ruſſen ſich der Oder wieder näherten, ſo brach er mit der ganzen Macht auf, zog nach Schleſien, um zu verhindern, daß ſie ſich nicht mit den Armeen der Kaiſerinkönigin vereinigten. Daun, Laudon, Laci, Beck, ein jeder mit ſeinem Heere oder Abtheilung folgten ihm auf dem Fuße nach, oder begleiteten ihn an der Seite. Den 14. Auguſt lagerte ſich der König bey Liegnitz, und der Feldmarſchall Daun beſchloß, ihn die folgende Nacht von drey Seiten anzugreifen; allein ſeine Abſichten wurden dem König vor der Zeit verrathen; denn als Daun auf dem Wege war, meldeten ihm ſeine Vorpoſten, die Preuſſen hätten ihr Lager verlaſſen. Der König war wirklich in eben der Nacht aufgebrochen, und dem General Laudon entgegen gezogen. Sie ſtießen den 15. Aug. bey Pfaffendorf auf einander. Ein Treffen war unvermeidlich. Die Preuſſen wurden gleich Anfangs zurück getrieben; da aber ihre ganze Macht anrückte, ſo ſchlugen ſie den Laudon, tödten ihm einige tauſend Mann, und nahmen ihm ſechzig Kanonen weg. Hierauf gieng der König auf die Ruſſen los, welche ſchon über die Oder gegangen waren; aber ihr Feldherr Czerniſchew, ſetzte über den Fluß hinüber, ſo bald er von der Annäherung des Königs Nachricht hatte. Und ſo wurden die Entwürfe des Feldmarſchalls Daun auf einmal wieder vereitelt.

Die Ruſſen blieben jenſeits der Oder, ohne etwas zu unternehmen, ſtehen, und die zwey Helden, Friedrich und Daun, brachten die Zeit mit künſtlichem hin- und hermarſchiren in Schleſien zu. Während alſo, daß der König hier beſchäftiget, und von Berlin, der Hauptſtadt ſeiner Staaten, entfernt war, machte man einen Anſchlag auf dieſe Stadt. Zwanzig tauſend Ruſſen, unter der Anführung des General Totleben, und ſo viel öſterreichiſcher Truppen, unter den Befehlen des General Lacy, vereinigten ſich vor Berlin, und nahmen den 9. Oct. dieſe große Stadt weg. Die Einwohner mußten eine beträchtliche Brandſchatzung bezahlen; ſonſt wurde die beſte Mannszucht beobachtet. Allein ſie behielten nur drey Tage lang dieſe Hauptſtadt in ihrer Gewalt, und verließen ſie, da ſie Nachricht

hat-

Digitized by Google

hatten, daß ihr der König mit der ganzen Macht zu Hülfe eile. Wie aber Friedrich vernahm, daß ſeine Feinde Berlin wieder verlaſſen hätten, zog er mit dem ganzen Heere nach Sachſen, lagerte ſich zwiſchen Leipzig und Torgau ſo, daß er an der einen Seite durch die Elbe, auf allen andern aber durch unzugängliche Moräſte, Hügel und Wälder verwahret war. Daun ließ den Feldherrn Laudon in Schleſien, und bezog gleichfalls ein Lager bey Torgau. Der König fand ſich endlich in der Nothwendigkeit, dem Feldmarſchall ein Treffen zu liefern; er verließ alſo ſein feſtes Lager, und griff den 3. Nov. das öſterreichiſche Heer an. Das Gefechte dauerte von zwey bis acht Uhr in der Nacht. Die Preuſſen griffen zu verſchiedenenmalen mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit und Wuth an; ſie wurden aber allemal mit großem Verluſte zurück geſchlagen. Daun blieb bis in die Nacht auf dem Schlachtfelde ſtehen und hatte den Sieg in Händen. Er wurde endlich am Schenkel verwundet, ließ ſich vom Schlachtfelde wegtragen, und übergab den Oberbefehl dem Feldherrn Odonel. Der König hatte ſchon zum Rückzuge Befehl gegeben. Allein ſein Feldherr Ziethen hatte indeſſen die Anhöhen bey Süptitz, welche die Ausſicht über die öſterreichiſche Armee hatten, beſetzt. Odonel fand es für unmöglich, ihn von denſelben zu vertreiben, und zog ſich mit Anbruch des Tages ohne Verluſt, und in guter Ordnung über die Elbe. In dieſer Schlacht hatten die Preuſſen gegen funfzehn tauſend Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßet: öſterreichiſcher Seits war der Verluſt auf zwölf tauſend Mann gerechnet worden. Dresden blieb in der Gewalt der Kaiſerinkönigin; das übrige Sachſen aber beſetzte der König mit ſeinen Völkern.

Der nächſtfolgende Feldzug im Jahre 1761 war weniger blutig, aber deſto reicher an wichtigen Begebenheiten und Veränderungen. Friedrich und Daun ſtunden eine geraume Zeit in Sachſen, bis der erſte mit dem größten Theile ſeiner Truppen im Monat May nach Schleſien zog. Er ließ den Prinz Heinrich in Sachſen zurück, der ſich bey Torgau verſchanzte. Laudon mußte ſich auf die Annäherung des Königs zurück ziehen; da er aber von dem Feldmarſchall Daun, welcher bey Dresden unbeweglich ſtund, verſtärkt ward, rückte er wieder vor, und ſuchte den Ruſſen den Uebergang über die Oder zu erleichtern. Dieß verurſachte, daß der König mit ſeinem Heere verſchiedene Stellungen nahm; dem ungeachtet ſtießen die Ruſſen zum Laudon. Friedrich bezog hierauf ſein feſtes Lager bey Bunzelwitz, zwey Meilen von Schweidnitz, und man ſah nun einer blutigen Schlacht entgegen. Allein Laudons Heer und die Ruſſen fiengen an, großen Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und die letzten verließen den 9. Sept. die Oeſterreicher wieder, bis auf zwanzig tauſend Mann. Der König brach hierauf aus ſeinem unüberwindlichen Lager auf, und zog gegen die Oder, um ſich ſeinen Vorrathshäuſern zu nähern. Laudon machte ſich dieſes zu Nutzen, und führte eine Unternehmung aus, worüber ganz Europa erſtaunte. Er griff die Feſtung Schweidnitz den 1. Oct. des Nachts an drey bis vier Orten an, und überſtieg die Vorderwerker mit einer ſolchen Geſchwindigkeit, daß die Beſatzung kaum Zeit hatte, einige Kanonenſchüſſe zu thun. Um 6 Uhr früh war Schweidnitz eingenommen. Der Befehlshaber Zaſtrow und drey tauſend Mann wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, zwey hundert Kanonen, ein beträchtlicher Vorrath an Lebensmitteln, und eine nahmhafte Kriegskaſſe wurden erobert. Laudon verlor etwann fünf hundert Mann, davon die meiſten umgekommen waren, als während der Hitze des Angriffs eine Pulverkammer in die Luft gegangen.

Die-

Digitized by Google

Dieſer Unfall war Friedrichen um ſo empfindlicher, weil er ihn nicht vermuthet hatte. Die übrige Zeit brachten die Armeen ſowohl in Schleſien, als in Sachſen mit verſchiedenen Bewegungen, ohne etwas zu unternehmen, zu, und der gröſßte Theil der öſterreichiſchen Armeen nahm theils in Schleſien, und theils in Sachſen ſeine Winterquartiere, ſo, daß Böhmen einigermaßen von Kriegsvölkern dieſen Winter verſchonet blieb. Man hatte die ſchönſten Ausſichten für den künftigen Feldzug. Dresden, Schweidnitz und Glatz, drey wichtige Plätze, waren in der Kaiſerinkönigin Gewalt, und ihre Heere in dem beſten Stande, ſo, daß man ſich groſße Sachen auf das nächſte Frühjahr verſprechen konnte. Allein ein Zufall, den niemand vermuthet hatte, machte groſße Veränderungen.

Im Jahre 1762 ſtarb den 5. Jänner Eliſabetha Petrowna, Kaiſerin von Rußland, und Bundsgenoßin unſerer Maria Thereſia; und Peter der Dritte, ihr Schweſterſohn, folgte ihr in der Regierung. Ganz Europa wandte nun ſein Augenmerk auf ihn, und man wußte nicht, ob er das gute Vernehmen mit dem Hauſe Oeſterreich fortſetzen würde, oder nicht. Es zeigte ſich gar bald, daß er ganz für den König von Preuſſen war. Er befahl dem General Czerniſchew, die Truppen, welche im vergangenen Jahre zum Laudon geſtoſſen waren, und bey Glatz in Winterquartieren lagen, zurück über die Oder zu führen. Sie brachen endlich auf, und vereinigten ſich ſo gar, bald darauf, mit den Preuſſen, um wider die öſterreichiſchen Truppen zu fechten, mit welchen ſie vor kurzem wider die Preuſſen gefochten hatten. Die Schweden machten zu gleicher Zeit einen Waffenſtillſtand mit Friedrichen. Dieſe Veränderungen mußten nun dem Kriege eine ganz andere Geſtalt geben, und Böhmen wurde abermals den feindlichen Streifereyen ausgeſetzt; denn, nachdem der Feldmarſchall Daun nach Schleſien gezogen war, bekamen die Preuſſen in Sachſen wieder Luft, und fielen unter den Befehlen des Feldherrn Kleiſt in das Königreich, und brandſchatzten das Land. Der Fürſt von Löwenſtein ſtund mit einem kleinen Heere bey Teplitz, wurde von den Feinden zu verſchiedenenmalen angegriffen; er trieb ſie aber, ungeachtet ihrer Ueberlegenheit, immer tapfer zurück, und nöthigte ſie hierauf Böhmen, mit nicht geringem Verluſte, zu verlaſſen.

Mittlerweile kam die Nachricht aus Rußland, daß der Kaiſer Peter der Dritte, mit Tod abgegangen wäre, und daß ſeine Gemahlin, Katharina die Zweyte, eine Fürſtin von Anhaltzerbſt, den ruſſiſchen Thron beſtiegen habe. Dieſe rief die Ruſſen, welche zu den Preuſſen geſtoſſen waren, nach Hauſe. Dem ungeachtet war der König doch dem Feldmarſchall Daun überlegen. Er ſchnitt ihn endlich von Schweidnitz ab, und unternahm den 8. Auguſt die Belagerung dieſer Feſtung. Die Beſatzung vertheidigte ſich unter den Befehlen des Grafen von Quaſco, ungemein tapfer. Ueberdieß ſtund Daun mit ſeiner ganzen Macht in der Nähe, machte verſchiedene Bewegungen, welche den Entſatz von Schweidnitz zum Gegenſtand hatten, und blieb, ungeachtet daß er groſßen Mangel an Lebensmitteln hatte, doch in dieſer Lage, weil er immer hoffte Gelegenheit zu finden, den König zum Abzuge zu nöthigen. Die Einwohner des königgrätzer Kreiſes mußten die Fütterung für ſeine Reiterey auf dem Rücken, aus Mangel der Pferde, zutragen. Allein alle Bemühung war vergebens; Schweidnitz wurde den 29. Oct. eingenommen, und die Beſatzung gefangen

ge-

Digitized by Google

gemacht. Hierauf vermerkte man eine allgemeine Stille unter den Armeen. Man fieng an, an einem Frieden zu arbeiten, welcher dann im Jahre 1763 den 15. Febr. zu Hubertsburg in Sachſen von beyderſeitigen Gevollmächtigten geſchloſſen und unterzeichnet worden. Wir wollen nur die wichtigſten Artikel dieſes merkwürdigen Friedens herſetzen.

Kraft des fünften Artikels gab die Kaiſerinkönigin die Stadt und Grafſchaft Glatz dem König in Preuſſen wieder zurück. Im zwölften wurden die Friedenstraktate von Breßlau des 1742ſten, und von Dresden des 1745ſten Jahrs erneuert, und beſtätiget. Im dreyzehnten that man beyderſeits auf alle Anſprüche, die ein Theil auf des andern Staaten etwan machen konnte, Verzicht. Im ſechzehnten garantirte Maria Thereſia Friedrichen alle ſeine Staaten ohne Ausnahme; und der König garantirte der Kaiſerinkönigin alle Länder, die ſie in Deutſchland beſitzet. Das röm. Reich, und der König in Pohlen, als Kuhrfürſt von Sachſen, wurden in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen.

Durch dieſen Frieden ward alſo jeder Theil in den Zuſtand geſetzt, worinn er im Anfange des Krieges geweſen war. Die Preuſſen räumten Sachſen, und der König blieb Beſitzer von Schleſien, und der ganzen Grafſchaft Glatz. Es iſt nicht nöthig anzumerken, wie ſehr Böhmen während dieſem Kriege gelitten habe. Die Wunden waren zu tief und zu groß, als daß ſie ſchon geheilet, und aus dem Gedächtniſſe meiner Landsleute gekommen wären.

Das fruchtbare Böhmen erholte ſich zwar bald zuſehends wieder; nur über den Mangel des baaren Geldes klagte man überall, welches deſto weniger zu verwundern iſt, je mehr man betrachtet, wie viel Millionen, als ordentliche Abgaben jährlich aus dem Lande gehen, und überdieß noch die reichſten böhmiſchen Herren zu Wien, oder in andern auswärtigen Ländern in Geſandſchaften leben, wohin ſie ihre Einkünfte aus Böhmen kommen laſſen, und daſelbſt verzehren. Damit doch einiges Geld im Königreiche den Umlauf haben möchte, wurden über fünf und dreyßig tauſend Mann in daſſelbe, auf Begehren der Stände, verlegt, wodurch dann ein guter Theil des baaren Geldes im Lande erhalten wird.

Da nun im Jahre 1765 allenthalben Friede war, beſchäfftigte ſich unſre glorreichſte Landesfürſtin mit verſchiedenen ihren treuen Unterthanen erſprießlichen Verordnungen und Anſtalten, wovon wir hier einige, die zwar noch in jedermanns friſchen Andenken ſind, berühren wollen.

Man hatte ſeit langer Zeit wahrgenommen, daß ſich die Anzahl der Kloſtergeiſtlichen täglich vermehre, und hiedurch dem Staate mancher gute Ackersmann, Künſtler und Bürger entzogen werde. Aus dieſer und andern weit wichtigern Urſachen wurde alſo, auf königlichen Befehl, die Zahl der Mönche ſowohl, als der Nonnen in den Klöſtern dergeſtalten feſtgeſetzet, daß hinführo nicht mehr, als ihrer in einem jeden Kloſter, oder Orden der böhmiſchen Provinz, an dieſem Jahr vorhanden waren, angenommen werden. Hievon wurden aber die Jeſuiten und Piariſten ausdrücklich ausgenommen, weil ſie dem Staate in Unterweiſung der Jugend einen beträchtlichen Nutzen ſchaffen.

Bald

Digitized by Google

Bald darauf erfolgte auch die heilſame Verordnung, daß keiner der Landesunterthanen, beyderley Geſchlechts, und welchen Standes er immer wäre, vor Erreichung des vier und zwanzigſten Jahrs ſeines Alters, ſowohl Prieſter als Layen, die Ordensprofeſſion, oder die unwiderruflichen Gelübde ablegen ſollte, wovon die Uebertreter mit einer Strafe von drey tauſend Gulden bedrohet wurden.

Die politiſche Verfaſſung in dieſem Königreiche dachte man auch dadurch mit den öſterreichiſchen Ländern genauer zu verbinden, daß man in beyden Staaten eine Gleichförmigkeit in Gewichten, Maaße, und dergleichen, einführen wollte. Böhmen mußte alſo ſeine alten Ellen, Zentner, Pfunde, Striche, Eymer und Seidel abſchaffen, und ſich in allen nach dem Erzherzogthume von Oeſterreich richten.

Im Jahre 1770 folgte die Bezeichnung aller Häuſer und Gebäude mit Zahlen im ganzen Königreiche, und die Berechnung der Einwohner beyden Geſchlechts. Ein jeder mußte ſein Alter, Religion, Gewerbe und Geburtsort aufſchreiben laſſen, wodurch man die Zahl der Einwohner des ganzen Königreichs, und wie viele ſich darunter zum Soldatenſtand taugliche befinden, wiſſen konnte. In den Prager vier Städten fand man ſieben und ſiebenzig tauſend, fünf hundert, ſieben und ſiebenzig Einwohner beyden Geſchlechtes; im ganzen Königreiche aber, zwey hundert vier und vierzig Städte, drey hundert und drey Marktflecken, eilf tauſend, zwey hundert vier und achtzig Dörfer, dreymal hundert und neun und achtzig tauſend hundert fünf und dreyßig Häuſer, und eine Million, einmal hundert vier und neunzig tauſend, neun hundert neun und neunzig Mannsperſonen, worunter zweymal hundert achtzehn tauſend, zwey hundert ſieben und ſiebenzig zu Kriegsdienſten taugliche Männer gezählet worden.

Da man noch mit dieſer Arbeit beſchäftiget war, äußerte ſich ein großer Mangel an Getraide im ganzen Lande, weil im vorigen Jahre eine ſo geringe Fechſung, wegen der häufigen Regen und großen Näſſe war, dergleichen ſeit vielen Jahren in dieſem Königreiche nicht geweſen. Es war zwar noch Getraide vorhanden, und der Strich Korn wurde nur zu ſechs Gulden gekauft, jedoch war dieſer Preis ſchon immer für das Volk zu hoch, welches wenig Geld hatte. Man beſtimmte alſo einen Preis, und ſetzte ihn auf vier Gulden herunter; wodurch aber das Uebel noch ärger wurde. Denn diejenigen, welche Vorrath in ihren Speichern hatten, verkauften ihr Korn nicht; oder führten es zu den Nachbarn, ungeachtet des ſcharfen Verbots, und verkauften es um ſieben bis acht Gulden. Hiedurch wurde alſo der Mangel an Brod noch größer. Eine große Menge Bauern, welche ſonſt wohlhabend waren, mußten betteln gehen, um ihr Leben zu erhalten. Die halbe Stadt Prag wurde mit dieſen Elenden angefüllt; auf jeder Gaſſe ſah man eine Menge derer, die ein Almoſen begehrten.

Digitized by Google

Der Adel ernährte täglich über ſechs hundert dieſer Hungrigen; und ein reicher Jude theilte hundert Metzen Korn, und funfzig Metzen Mehl unter dieſelben. Man konnte die Zeit der Aernte nicht erwarten, um dem armen Volke Brod zu verſchaffen. Allein dieſe war wegen des anhaltenden Regens eben ſo wenig ausgiebig, als im vorigen Jahre, ſo, daß an manchen Orten kaum der Same eingeſechſt wurde.

Im Jahre 1771 fieng das Elend erſt recht an. Man mußte den Strich Korn zu zwölf, und vierzehn, an manchen Orten auch zu ſiebenzehn Gulden bezahlen. Viele Leute, beſonders die Deutſchen im Gebirge, aſſen Mühlſtaub, Klezen und Gras, um den Hunger zu ſtillen. Eine Hälfte der Bauern hätte verhungern müſſen, wenn ihnen ihre Grundherren nicht Geld und Getraide vorgeſtrecket hätten; da aber auch dieſe nichts mehr hatten, ſtieg das Elend auf das äußerſte.

Im Jahre 1772 hatte das ſchlechte Brod, und die übrige unverdauliche Nahrung bereits hinreißende Krankheiten unter dem Volke verurſachet. Wenige Menſchen waren von denſelben unangegriffen geblieben.

Joſeph, der itzt regierende Kaiſer und König von Böhmen, Marien Thereſiens Sohn und damaliger Mitregent, von dem Elende ſeiner damals künftigen Unterthanen gerührt, kam nach Prag, und unternahm eine Reiſe durch das Königreich, um ſich von der Wahrheit deſſen, was man nach Wien berichtet hatte, zu überzeugen. Er fand mehr als man ihm geſagt hatte. Vor Armuth nackete, und vor Hunger ſterbende Menſchen ſah er, in elenden Hütten der meiſten Dörfer und Flecken. Der gütige Monarch machte die möglichſten Anſtalten, das ſinkende Land zu unterſtützen. Er ſcheute ſich nicht, die Krankenhäuſer, wohin man die Schmachtenden zu Hunderten gebracht hatte, zu beſuchen und zu tröſten. Er verſprach Hülfe, und ſo verließ er wieder Prag, nachdem er die Herzen aller Einwohner an ſich gezogen hatte. Auf ſeine Verordnung geſchah es endlich, daß das Militär einen guten Theil Mehl aus ſeinen Magazinen der Stadt vorſtreckte, und hiedurch den Mangel an Brod einigermaßen verminderte. Dann wurden viele tauſend Zentner Reiß und ſo viel Metzen Korn aus Ungarn nach Böhmen gebracht, und unter das Volk getheilt; jenes um die Hungrigen vom Tode zu retten, und dieſes um die Felder zu beſäen. Die Krankheiten dauerten dennoch immer fort, und es ſtarben zweymal hundert funfzig tauſend Menſchen im ganzen Lande an denſelben. Einige ſtarben zu Prag auf der Gaſſe vor Elend. Dieſe Noth dauerte bis zu der Aernte immer fort, welche endlich weit beſſer, als in den vorigen Jahren, gerathen war, und dem Lande eine Erholung verſchaffte. Der Landsmann hatte zwar Brod, allein kein Geld, weil er, um ſein Leben zu erhalten, das Wenige verzehrt, und noch dazu ſein Hausgeräthe verkauft hatte. Die Stände ſchickten

Digitized by Google

ſen Abgeordnete, davon der Oberſtburggraf, Fürſt von Fürſtenberg, das Haupt war, nach Wien, um dem Hofe den mißlichen Zuſtand des Königreichs vorzuſtellen. Man berathſchlagte ſich, wie man dem bedrängten Lande wieder aufhelfen möchte. Endlich ſtreckte die Kaiſerinkönigin zwey Millionen an baarem Gelde den Böhmen vor, und erließ einem Angeſeſſenen, deren ein und funfzig tauſend im Königreiche ſind, neun Gulden von den jährlichen Abgaben, ſo, daß er ſtatt ſechs und ſechzig Gulden, nur ſieben und funfzig zahlen ſollte. Dieſe Erleichterung, und das hierauf folgende fruchtbare Jahr an allen Gattungen von Früchten machte, daß ſowohl die Theuerung, als die Krankheiten aufhörten, und die vorigen glücklichen Zeiten wieder zu blühen anfiengen.

So glücklich auch dieſes 1773 Jahr für die Einwohner von Böhmen war, ſo war es für einen der berühmteſten und mächtigſten Orden, nämlich für die Jeſuiten, unglücklich. Der Pabſt, Clemens der Vierzehnte, hatte für gut befunden, denſelben gänzlich aufzuheben. Schon den 4ten Sept. wurde die päbſtliche Aufhebungsbulle dieſes Ordens zu Prag bekannt; und bald hierauf wurde ſie den Gliedern deſſelben, erſtens im kleinſeitner Profeßhauſe, dann im altſtädter, und letztens im neuſtädter Collegio vorgeleſen. Nach der Verordnung der Bulle mußten die aufgehobenen Jeſuiten ihre Ordenskleidung ablegen, und ſich wie die Weltprieſter kleiden. Man gab ihnen acht bis zehn Tage noch Zeit, in ihren Häuſern beyſammen zu bleiben, bis ſie ſich die erforderliche Kleidung, worzu ein jeder hundert und zwanzig Gulden empfieng, und Koſt und Wohnung in der Stadt beſtellt hatte; dann verließen ſie nach und nach ihre Collegien. Der Hof nahm von allen ihren Herrſchaften, Gebäuden und Habſeligkeiten Beſitz, und warf einen jeden Prieſter in ſo lange ſechzehn Gulden monatlich aus, bis er auf eine andere Art verſorget würde. Und ſo nahm dieſer große Orden, welcher gleich im Anfange ſeiner Stiftung zu Prag war eingeführet worden, der ſich in Böhmen ſo ſehr vermehrt, und daſelbſt über acht Millionen an Gütern beſaß, ſein Ende. Er beſtand in Böhmen und Mähren aus tauſend ein hundert und dreyßig Gliedern; ſie hatten in dieſem Königreiche, Mähren und das öſterreichiſche Schleſien mitgerechnet, zwanzig große Collegien, und zwölf Reſidenzen. Die erſten waren folgende: In der Altſtadt Prag, auf der Neuſtadt, und in der Kleinſeite, zu Brünn, zu Brzeznitz, zu Kommotau, Krummau, zu Eger, zu Gicjin, zu Hradiſſt, zu Jalau, zu Kuttenberg, zu Klattau, zu Leutmeritz, zu Neuhaus, zu Olmütz, zu Königgrätz, zu Telcz, zu Troppau, und zu Znaym. Die zwölf kleinen Häuſer oder Reſidenzen waren, zu Czelkowitz, zu Jenikau, zu Koſſumberg, zu Libeſchitz, zu Marienſchein, zu Przibram auf dem heiligen Berge, zu Teſchen, zu Tuchomierzicz, zu Tuppau, zu Turcjan, zu Altbunzlau, und zu Woporzan. Was für Veränderungen hiedurch in den Schulen, und bey der Prager Univerſität vorgegangen, gehört in die Litterargeſchichte von Böhmen.

Die Jeſuiten hatten kaum das Collegium in der Altſtadt Prag geräumet, ſo wurden in demſelben verſchiedene Zimmer und Gewölber für eine Kanzley zubereitet, mittelſt derer ein neuer Urbarentwurf ausgeführt, und die Frohndienſte in Böhmen auf einen andern Fuß geſetzet werden ſollten. Es hatten nämlich einige Grundherren in Böhmen von ihren Unterthanen größere Roboten gefordert, als ihnen gebührte. Die Bauern brachten ihre Klagen bis nach Hofe; und anſtatt die einzeln Uebertreter zu beſtrafen, wurde beſchloſſen, die Robotſchuldigkeiten im ganzen Lande entweder völlig, oder den größten Theil derſelben abzuſchaffen. Hiezu wurden nun verſchiedene Vorkehrungen gemacht, welche dem Bauernvolke nicht unbekannt blieben, und ihm ſchmeichelhafte Hoffnung zu einer großen Veränderung machten.

Allein die begüterten Herren und Stände des Königreichs, welche durch die Ausführung dieſes Entwurfes um einen großen Theil ihres Vermögens kommen mußten, thaten der Monarchin die nachdrücklichſten Vorſtellungen. Sie behaupteten unter andern, daß die Roboten, welche ihnen ihre Bauern verrichteten, einen Theil ihrer Habſchaften ausmachten, die ſie ſammt den Gründen theils von ihren Aeltern und Verwandten, nach erlegter Erbſteuer, geerbet, oder um baares Geld gekauft, folglich auch auf die geſetzmäßigſte Art an ſich gebracht hätten, und landtäflich beſäßen; daß ferners Ihre Majeſtät ſich bey der Krönung mit einem Eyde verbündlich gemacht, ſie bey ihren Vorrechten, ſo wie ihnen ſolche von den Kaiſern und Königen in Böhmen, Ihrer Majeſtät Vorfahren, verliehen und beſtätiget worden, zu handhaben. Die Stände bemühten ſich auch zu beweiſen, daß dieſe neue Einrichtung dem Lande überhaupt mehr ſchädlich als nützlich wäre, weil der Bauer weniger Vieh halten, und die Tage, die er ſonſt zur Robot verwandte, zu Hauſe auf der faulen Haut zubringen, ſein Grundherr dagegen zu Grunde gehen würde, u. ſ. w. Dem ungeachtet verlangte die Kaiſerinkönigin der ſämmtlichen Stände Einwilligung zur Ausführung der neuen Urbareinrichtung, worauf ſie dann unterthänigſt antworteten: ſie könnten dieſes deswegen nicht thun, weil ſie ſich hiedurch bey ihren Nachkommen den bittern Vorwurf zuziehen würden, daß ſie ihre Gerechtſame, die ihre Urältern mit Recht an ſich gebracht, ſo platterdings fahren laſſen; ſie baten alſo die Monarchin, Ihre Majeſtät möchte einen Machtſpruch thun, dem ſie ſich unterziehen würden.

Die Kaiſerinkönigin gab hierauf eine Verordnung heraus, wie die Frohndienſte künftighin verrichtet werden ſollten. Die Zugroboten blieben größten Theils im alten; nur der Frohndienſt, welchen der Bauer zu Fuß thut, wurde beynahe um die Hälfte herunter geſetzt. Man ließ das Patent in deutſcher und böhmiſcher Sprache drucken, auf allen Amtskanzleyen kund machen, und einem jeden Dorfe ein Exemplar zur Richtſchnur mittheilen. Dieſer gedruckten Verordnung war ein Zuſatz beygefügt, daß übrigens

Digitized by Google

gens der Unterthan mit ſeinem Grundherrn, der Frohndienſte wegen, einen Vergleich treffen könnte. Dieß machte die Bauern aufmerkſam; es war ihnen nie der Gedanke eingefallen, daß jemals eine Abänderung in der Robotſache vor ſich gehen ſollte; ſie waren bey dieſen Schuldigkeiten gebohren, erzogen und erwachſen, und verrichteten ſie ruhig und ohne Nachdenken. Aber itzt wachten ſie auf. Sie laſen das Patent, und ſtudierten es; ſie berathſchlagten ſich darüber, oft in der Schenkſtube bey der Bierkanne.

Weil ihnen die Freyheit, ſich mit ihren Herren zu vergleichen, eingeräumt wurde, ſo geriethen einige auf die Gedanken, daß man ſich vielleicht dieſer beſchwerlichen Schuldigkeiten gar entledigen könnte; ein jeder legte dieß oder jenes auf eine andere, und ihm vortheilhafte Art aus. Endlich fanden ſich auch Freydenker unter ihnen, welche die Aechtigkeit dieſer Schrift in Zweifel zogen, und dann gar leugneten; ſie behaupteten ſo gar, die Monarchin hätte ein ganz anders Patent herausgegeben, worinn ſie ihnen nicht nur alle Roboten entlaſſen, ſondern ſie alle in die völlige Freyheit geſetzt hätte. Dieſe Verordnung aber wäre von den Wirthſchaftsbeamten unterdrückt, und an derſelben Statt die oben angeführte unterſchoben worden. Dieſe Meynung wurde von Vielen angenommen, und nun geriethen die Bauern in eine gewiſſe Gährung; ſie weigerten ſich an vielen Orten zu roboten, verlangten die eingebildeten Freyheitspatente, und da man ihnen keine vorzeigen konnte, erregten ſie einen Aufſtand.

Im Jahr 1775. rotteten ſich die deutſchen Gebirgsbauern hinter Trautenau und Braunau im Königgrätzer Kreiſe am erſten zuſammen. Sie kamen herunter in das flache Land, nahmen die Einwohner aus den Dorfſchaften, die ihnen aufſtießen, mit ſich, mishandelten die Beamten, und verlangten von ihnen die Freyheitsbriefe. Sie zogen haufenweiſe, zu fünf bis ſechs hundert beyſammen; nicht der Straſſe nach, ſondern meiſtens von Hügel zu Hügel, auf welchen ſie ſich ſtellten, und einen Laut aus vollem Halſe von ſich gaben, als foderten ſie die ganze Gegend zum Aufruhre aus. Sie umrungen die Dörfer, und aus jedem Hauſe mußte ein Mann, aber nur bis in das dritte Amt, mitgehen, dann konnte er in ſein Dorf wieder zurückkehren. Sie hatten keine andere Waffen, als ſtarke Prügel in der Hand. So zogen ſie Tag und Nacht ſchnell, wie ein Lauffeuer, plünderten die meiſten Schlöſſer im Vorbeygehen, und ſchlugen alle Geräthſchafte in Stücken; und ehe man es vermuthete, ſtunden über tauſend Mann derſelben vor der Stadt Prag. Man ſchickte den 24. März einige Dragoner gegen ſie, und nahm derſelben bis 150 gefangen; die übrigen zerſtreuten ſich. Die meiſten geſtanden, daß ſie zum Aufbruche durch Prügeln wären gezwungen worden. Viere dieſer Gefangenen wurden zum Tode verurtheilet, meiſtens, weil ſie die übrigen Mitbauern zum Aufruhre mit Gewalt gezwungen, oder weil ſie auf dem Zuge Straſſenräubereyen getrieben. Der erſte den 29. März, Joſeph Czerny, ward zu Lieben, der zweyte den 1

April,

Digitized by Google

April zu Roſtock vor dem Sandthore, der dritte vor dem Augezder Thore, und der vierte den 4. April vor dem Wiſſehrader Thore gehenkt. Alle dieſe Oerter ſind nahe an Prag an den Hauptſtraſſen.

Dieſe zur rechten Zeit angebrachte Schärfe, und einige Truppen, die den Aufrührern den Uebergang über die Moldau und Elbe verwehrten, machten, daß das Feuer nicht weiter um ſich griff. Nur in den Gegenden von Jungbunzlau, Neubidczow und Chlumetz waren noch einige Haufen beyſammen, zu denen ſich einige Jäger und verſchiedenes Geſinde aus der Lauſitz und Schleſien geſellet, die man aber, nach einigen ernſthaften Angriffen, zerſtreute und verjagte. In den folgenden Monaten aber huben ſich einige Haufen in den Gegenden von Leutmeritz, von Saatz, bey Falkenau und zu Konopiſſt empor; man mußte Truppen wider ſie ausrücken laſſen, um ſie aus einander zu treiben.

Endlich ſchickte die Monarchin den General Olivier Wallis nach Böhmen, um die Ruhe daſelbſt wieder herzuſtellen, und eine Robotsordnung allenthalben feſtzuſetzen. Er hatte die Macht, die Widerſpenſtigen als Rebellen zu behandeln und zu beſtrafen, wozu ihm die Truppen allen Beyſtand leiſten ſollten. Er kam erſtlich nach Schwarzkoſteletz. Die Beamten aus dieſer Gegend, 150 an der Zahl, und bis tauſend Bauern, mußten auf ſeinen Befehl daſelbſt erſcheinen. Dieſen allen wurde nun den 4. Sept. das Robotpatent für das Königreich Böhmen öffentlich und mit einigem Gepränge vorgeleſen. Dieß wiederholte man auf eben dieſe Art in den meiſten Kreisſtädten des Königreichs. Kraft dieſes Patents alſo geſchah einigen Gemeinden etwas Erleichterung; andere aber hätten nichts dabey gewonnen: daher wurde auch einem jeden Bauer die Freyheit ertheilet, entweder die neue Einrichtung anzunehmen, oder aber bey der alten Gewohnheit zu verbleiben.

Im Jahr 1776. hatten die Böhmen das Vergnügen die folgenden zwey Jahre den Kaiſer Joſeph, immer im Herbſtmonate, bey ſich zu ſehen. Er zog nämlich jedesmal die Truppen, welche in Böhmen lagen, und über dreyßig tauſend Mann ausmachten, bey Hlaupetin, unweit Prag, zuſammen, ließ ſie einige Wochen daſelbſt lagern, und in den Waffen üben. Bald wurde vorgeſtellt, wie man den Feind überfällt, angreift, in die Flucht treibt und verfolgt; bald wie man ſich gegen einen Angriff vertheidigt, dem überlegenen Feinde widerſteht, und ſich in guter Ordnung zurück zieht. Man übte das Heer in verſchiedenen Kriegswendungen, hin und her Märſchen, künſtlichen Bewegungen; man ließ die Reiterey durch einen Fluß ſetzen, und das Fußvolk über Brücken, die in einer erſtaunlichen Geſchwindigkeit, und im Angeſichte des Feindes, über den Moldauſtrom bey Lieben geſchlagen, oder wider abgebrochen wurden, gegen

den

Digitized by Google

den Feind rücken oder abziehen. Alles geſchah nach den Regeln der Kriegskunſt, mit Abfeurung des ſchweren und kleinen Geſchützes, in Gegenwart des Kaiſers, und unter der Anführung der Feldherren Lacy, Loudon, und anderer mehr, welche die Plane dazu verfertiget hatten. Dieſem Kriegsſpiele wohnte immer eine Menge Fremder aus verſchiedenen Ländern bey, und die Einwohner der Prager Städte hatten das Vergnügen in der Nähe Schlachten, Scharmützeln und andern Kriegshandlungen, ohne einige Gefahr ſich auszuſetzen, zuzuſehen. Allein bald darauf wurde das Spiel in Ernſt verwandelt.

In den letzten Tagen des 1777ſten Jahrs den 30. Dec. ſtarb Maximilian Joſeph, Kuhrfürſt von Bayern, ohne daß er Söhne gezeugt hätte. Sein unmittelbarer Erbe war der Kuhrfürſt von der Pfalz. Auf Niederbayern aber hatte das Durchlauchtigſte Erzhaus Oeſterreich ſeit einigen Jahrhunderten Anſprüche, weswegen dann Maria Thereſia mit dem Anwarter auf die bayeriſche Erbſchaft einen Vergleich getroffen, und im Jahr 1778 den 3. Jän. Niederbayern in Beſitz genommen. Dawider ſetzte ſich aber der König Friedrich von Preußen, Kuhrfürſt zu Brandenburg, wie auch der Kuhrfürſt Friedrich von Sachſen. Der erſte verlangte ſchlechterdings, Bayern ſollte von den öſterreichiſchen Völkern wieder geräumt, und in den vorigen Stand geſetzt werden. Man pflog dieſerwegen Unterhandlungen; Maria Thereſia zeigte ihre gerechten Anſprüche; Friedrich bemühte ſich, ſie zu widerlegen, und während, daß man mit der Feder ſtritt, ließen beyde Mächte ihre Kriegsvölker aus den entlegenſten Provinzen zuſammen rücken. Die Kaiſerlichen ſammelten ſich in Böhmen, und die Preuſſen in Schleſien. Sachſen, welches ſich mit dem König aus Preuſſen verbunden, ließ auch ſeine Truppen in Bewegung ſetzen.

In Böhmen wurde alles auf einmal rege. Das Königreich mußte zehn tauſend Mann Rekruten, die Fuhr- und Stuckknechte nicht mitgerechnet, ſtellen, wie auch eine ungeheure Menge Mehl, Haber, Gerſten, Heu und Futterſtroh für die anrückende Heere in Bereitſchaft bringen. Die Straſſen und Gaſſen wimmelten von Magazinwagen, und die Truppen ſammelten ſich von allen Seiten. Die Kroaten erſchienen nicht mehr in ihrer Landestracht, ſondern waren ſo, wie das übrige ungariſche Fußvolk, gekleidet. Mit Anfang des Aprilmonats langte ſchon der Feldmarſchall, Freyherr von Loudon, zu Prag an. Am 11ten April kantonirten über hundert tauſend Mann längſt der Elbe von Pardubitz bis Melnik; bald darauf nahm der Kaiſer ſelbſt die Truppen in Augenſchein, und kam hierauf den 20 Apr., von einigen Feldherren begleitet, nach Prag.

Während daß die kaiſerlichen ſowohl, als die preuſſiſchen Truppen ſich langſam ihren gegenſeitigen Gränzen näherten, ſetzte der König von Preuſſen die Unterhandlungen

Digitized by Google

lungen wegen Bayern mit der Kaiſerinkönigin fort, um nur Zeit zu gewinnen, ſeine Heere in den Kriegsſtand zu ſetzen. Sobald er fertig war, brach er den 4 Jul. durch die Grafſchaft Glatz, an der Spitze von einmal hundert tauſend Mann ſeiner beſten Truppen, bey Nachod in das Königreich Böhmen ein. Auf die Nachricht des feindlichen Einbruches verſammelte der Feldmarſchall Graf Lacy, der in dieſer Gegend kommandirte, die kaiſerlichen Truppen mit ſolcher Geſchwindigkeit, und nahm bey Jaromierz eine ſo vortheilhafte Stellung, daß er hiedurch das weitere Vordringen des Feindes hemmte und verhinderte. Er hatte nämlich das Heer an die Elbe gelagert, und mit ein und zwanzig Reduten, worinn drey hundert Kanonen ſtanden, befeſtiget. Der Feind näherte ſich zwar demſelben, hatte aber nicht das Herz, ſolches anzugreifen, und war gezwungen, an der Gränze ſtehen zu bleiben, ohne weiter in das Land vorrücken zu dürfen.

Der Prinz Heinrich von Preuſſen, des Königs Bruder, ſollte mit einem andern aus Preuſſen und Sachſen beſtehendem Heere in den Saatzer Kreis dringen. Die Vortruppen hatten ſchon Kommotau erreichet. Allein der Prinz kehrte auf Befehl ſeines Königs plötzlich zurück, gieng bey Pirna über die Elbe, und rückte mit mehr als ſiebenzig tauſend Mann bey Hansbach und Rumburg den 30. Jul. in den Leutmeritzer Kreis. Und ſo ſtunden itzt bis dreymal hundert funfzig tauſend Mann bewaffneten Kriegsvolks auf böhmiſchen Grund und Boden.

Der Feldmarſchall, Baron von Loudon, ſtund damals bey Gaſtorf unweit der Elbe, mit einem nicht gar zahlreichen Heere. So bald er von dem Einmarſche des Prinzen Nachricht erhielt, rückte er ihm bis Neuſchloß entgegen; und weil ihm der Feind weit überlegen war, ſo bezog er ein vortheilhaftes, durch ſteile und moraſtige Ufer der Iſer bedecktes Lager bey Münchengrätz. Hiedurch deckte den 6. Aug. der Loudon den Rücken des Heers, welches den König bey Nachod in Schranken hielt, und verhinderte zugleich den Prinzen, weiter vorzurücken.

Dem König Friedrich gefiel dieſe Lage ſeiner Kriegsheere nicht. Er war ſonſt gewohnt geweſen, in das Herz von Böhmen einzudringen, große Magazine in Bereitſchaft zu finden, und auf Koſten des Landes ſein Volk zu nähren. Aber itzt mußte er alle Lebensmittel aus Schleſien in ſein Lager bringen laſſen, ſo wie auch die Sachſen dem Prinziſchen Heere die nöthigen Vorräthe über das Gebirg zuführen mußten. Um die kaiſerlichen Heere aus ihrer Stellung zu bringen, ſchickte der König den 11. Aug. ſeine Generale, Werner und Stutterheim, mit einem anſehnlichen Haufen Truppen in Mähren, welche daſelbſt einige Reiterey überfielen und zerſtreuten.

Digitized by Google

An eben dem Tage rückte der preuſſiſche General Platten aus Sachſen in Böhmen, lagerte ſich bey Linan, und rückte ſodann bis Lowoſitz vor, als wenn er Prag überrumpeln wollte. Dieſe beyden Bewegungen ſollten verurſachen, daß die Feldmarſchälle, Lacy und Loudon, durch Abſendung einiger Regimenter, in die vom Feind betretene Gegenden, ihre Heere ſchwächen möchten. Allein beyde blieben unbeweglich in ihren Lagern ſtehen, und hielten ihre gegenüber ſtehende zahlreiche Feinde im Zaume.

Als der König ſah, daß er keinen Schritt weiter vordringen könne, faßte er den Entſchluß, ſich mit ſeinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, zu vereinigen, und vielleicht ſodann mit ſeiner ungeheuern Macht die Kaiſerlichen zu überwältigen. In dieſer Abſicht hob er das Lager bey Nachod und Welsdorf auf, ſetzte ſich bey einer finſtern Nacht, während beſtändigem Regen, in Marſch, und zog den 15 Aug, in vier Kolonnen gegen Sohr. Den andern Tag ſchickte er einen beträchtlichen Haufen Fußvolkes und Reiterey gegen Czerna, um die Anhöhen vor Arnau zu gewinnen. Aber der kaiſerliche Feldherr, Graf d' Alton, vereitelte dieſes Unternehmen der Feinde, und ſchlug ſie zurück. Der Feldmarſchall Lacy ſchwenkte indeſſen ſeinen linken Flügel gegen Königshof, und nahm eine Stellung, wodurch das alte Lager in Beſitz behalten, und zugleich der Vortheil geſichert wurde, das ganze Kriegsheer, wenn das Bedürfniß es fordern ſollte, auf Arnau zu bringen Wie nun hierauf der König ſein ganzes Heer den 22 Aug. in die Gegenden von Arnau führte, ſo brach das kaiſerliche Heer am folgenden Tage auf, rückte von Königshof nach Arnau, und bezog bey Oels ein eben ſo feſtes Lager, als das vorige war. Durch dieſe Stellung wurde abermals das Vorhaben des Feindes, ſich mit der Prinziſchen Armee zu vereinigen, vereitelt. Der König machte zwar noch immer verſchiedene Verſuche durchzudringen; in dieſer Abſicht mußten ſeine Truppen die höchſten Berge des Rieſengebirges beſteigen, und er ſelbſt ſoll einmal geſagt haben: ſeine Grenadier wären ihm wohl viel Dank ſchuldig, daß er ſie dem Himmel ſo nahe gebracht hätte. Aber ſeine Bemühungen waren fruchtlos, und Friedrich mußte an dem Rücken des Gebirges, wider ſeine Gewohnheit und Neigung, unthätig ſtehen bleiben.

Indeſſen breitete ſich aber das Prinziſche Heer in dem Leutmeritzer Kreiſe immer mehr aus; die Städte Leutmeritz, Teplitz, Außig, Leipa, Auſche ꝛc. waren in ſeinen Händen; die Huſſaren ſtreiften bis Budin, Brüx und Saatz ungehindert. Endlich that der Prinz Heinrich einen Verſuch, das Loudoniſche Heer, welches mit dem Lacyſchen eine vortheilhafte Gemeinſchaft pflog, von der Iſer wegzuziehen; daher befahl er dem General Platten, über Budin gerade auf Prag los zu ziehen. Dieſer ſetzte ſich auch in Marſch, und drückte den General Sauer, welcher Prag decken ſollte, von Welwarn weg. Zu gleicher Zeit rückte der feindliche General Möllendorf von der Prinziſchen Armee bis Melnik vor. Man hielt damals Prag für verloren; alles, was nur aus der Stadt fliehen konnte, floh. Allein Loudon rettete ſie. Da er von der großen Armee, die itzt den König im Zaume hielt, den Feldmarſchallieutenant, Grafen von Noſitz, mit einigen Regimentern Reiteren erhalten hatte, ſo war er im Stande, ſowohl den Feldmarſchallieutenant, Grafen von Kinsky, der bey Koſteletz ſtund, als auch den General Sauer, zu verſtär-

len. Dieſe zwey Feldherren rückten nun wieder vor; der Feind verließ den 27. Aug. Melnik auf das ſchleunigſte, und Sauer trieb die feindlichen Huſſaren bis Budin wieder zurück. So war Prag wieder in Sicherheit, und Loudon blieb in ſeinem feſten Lager bey Münchengrätz ſtehen.

Wie nun der König von Preuſſen ſah, daß er, ſeiner zahlreichen Armeen und der ungeheuren Menge von Kanonen ungeachtet, dennoch keinen Schritt vorwärts thun könne; daß ſein Kriegsvolk durch die Krankheiten, durch die alltäglichen Scharmützel, noch mehr aber durch die Ausreißer, deren des Tags auch zu hundert funfzigen in Prag allein ankamen, täglich geſchwächet und vermindert wurde, ſo beſchloß er, ſich in ſeine und der Bundsgenoſſen Länder wieder zurück zu ziehen.

Den achten Tag des Herbſtmonats hob er alſo ſein Berglager bey Lauterwaſſer auf, und näherte ſich langſam den ſchleſiſchen Gränzen, mit dem unangenehmen Bewußtſeyn, daß ſeine vortrefflichen Kriegsheere auch durch die entgegen geſetzte Kriegskunſt, und ohne Feldſchlacht, überwunden werden können. An eben dem Tage, an welchem der König rückwärts gieng, ſandte Prinz Heinrich den größten Theil ſeines ſchweren Gepäckes von Nimes in die Lauſitz, und nach Dresden. Mit ſeinem Heere aber zog er den 13. Septemb. gegen Leutmeritz, gieng daſelbſt über die Elbe, und lagerte ſich bey Zizkowitz, unweit Lowoſitz. Loudon, der itzt von der großen Armee war verſtärkt worden, verließ zu eben der Zeit ſein feſtes Lager von Münchengrätz. Er verſetzte es nach Benatek; gieng bey Brandeiß über die Elbe, bey Weldruß über die Moldau, und lagerte ſich dem Feinde dergeſtalten gegenüber, daß ſein Hauptquartier zu Straſchkowitz war, der rechte Flügel aber an Raudnitz, und der linke am Martinowes den 20 Septemb. ſtieß. Dann hatte er die Feldherren Otto zu Kaden und Saatz, Sauer zu Laun, Nugent und de Vins zu Leutmeritz, alle dem Feinde an die Seiten geſtellt. Er beſchloß, ihn mit ſeiner ganzen Macht von vorne anzugreifen, während, daß ihm die erwähnten Feldherren in die Flanke gefallen wären. Allein der Prinz Heinrich, dieſer große Feldherr, merkte die Abſichten des Feldmarſchalls, hob ſein Lager den 24. Septemb. auf, eilte der ſächſiſchen Gränze über das Gebirge zu, und lagerte ſich ſchon am dritten Tage darauf zu Ottendorf in Sachſen.

Der König war während der Zeit noch immer mit einem Theile ſeines Heers im Gebirge geſtanden, und konnte ſich lange nicht entſchließen, das ſchöne Böhmen aus dem Geſichte zu laſſen. Erſt am Namensfeſte der Kaiſerinkönigin Maria Thereſia verließ er es ganz, und verlegte ſein Hauptquartier von Schatzlar nach Landshut in Schleſien. Und ſo endigte ſich den 15. Octob. dieſer Feldzug, in welchem von beyden Seiten mehr Kunſt angewandt, als Blut vergoſſen worden. Die Beſchreibung aller Scharmützel, die faſt täglich zwiſchen den leichten Truppen vorfielen, gehört in eine weitläufigere Geſchichte dieſes Krieges.

Daß

Digitized by Google

Daß die Theile von Böhmen, welche vom Feinde betreten worden, viel gelitten haben, brauche ich nicht erſt zu erinnern. Jedoch hat die Prinziſche Armee mehr Schaden, als die königliche zugefüget; und es ſchien, daß die Erſte vielmehr mit den Scheunen, Schüttböden, Weinkellern, Bürgersleuten und Beamten, als mit den Loudoniſchen Truppen Krieg führte. Bey ihrem Abzuge ſchleppten ſie eine große Anzahl Geiſtliche, Bürger, Wirthſchaftsbeamte als Geiſeln mit ſich fort, ungeachtet der Prinz durch offene Briefe das Verſprechen gethan, daß denenjenigen nichts zu Leide geſchehen ſollte, die bey ihrem Haus und Hof bleiben würden. Die Brücken bey Leutmeritz, Budin und Libochowitz hat er in Brand ſtecken laſſen.

So bald als das Königreich von den feindlichen Truppen ganz geräumt war, wurden die ſämmtlichen Kriegsvölker in die Erholungsquartiere gelegt; und ungeachtet man vom Frieden ſprach, wurden dennoch zum künftigen Feldzuge die fürchterlichſten Anſtalten gemacht. Böhmen allein mußte zwanzig tauſend Mann, und die übrigen öſterreichiſchen Erblände, ein jedes nach ſeinem Verhältniße, Rekruten ſtellen, woraus man auf die großen und zahlreichen Heere, die im Frühjahre in Böhmen erſcheinen ſollten, ſchließen kann. Um dieſe ungeheure Menge von Menſchen und Pferden zu unterhalten, wurde eine eben ſo große Maſſe von Lebensmitteln gefordert. In Böhmen wurden ſechsmal hundert tauſend Zentner Mehl, eine Million und achtmal hundert tauſend Metzen Haber oder Gerſten, eine Million und viermal hundert tauſend Zentner Heu oder Futterſtroh ausgeſchrieben und angeordnet.

Im Jahre 1779. wurde der Winter alſo mit Zuführung dieſer Lebensmittel, mit der Rekrutenſtellung und mit anderen Kriegszurüſtungen zugebracht. Das ganze Land war in Bewegung; alle Hände wurden mit Kriegsarbeiten beſchäftiget; die Straſſen aller Kreiſe, und die Gaſſen in den Städten wimmelten von alten und neuen Martisſöhnen; alle Tage ſah man neue Freykorps in neuen Geſtalten; das hin- und herführen des ſchweren Geſchützes, und anderer Mordgeräthſchaften nahm kein Ende.

Ungeachtet des rauhen und kalten Winters waren die Kriegsvölker, die an den gegenſeitigen Gränzen ſtunden, nicht müßig. Wir wollen nur einiger Vorfälle erwähnen: Die Preuſſen machten einen Verſuch, die Kaiſerlichen aus Zuckmantel in Schleſien zu vertreiben; allein der Oberſte Löwenehr, ein böhmiſcher Baron, wies ſie mittelſt guter Anſtalten und einer tapfern Gegenwehr wieder zurück. Um eben dieſe Zeit den 14 Jän. fiel der kaiſerliche Feldmarſchallieutenant, Graf von Wurmſer, nebſt dem General, Grafen Franz Kinſky, in die Grafſchaft Glatz, griff die feſt verſchanzte Stadt Habelſchwerdt, und das Blockhaus zu Schwedeldorf an, und bemächtigte ſich der beyden Oerter, ungeachtet des großen Widerſtandes, den die Feinde daſelbſt thaten. Am erſten Orte wurde der Herr General, Prinz von Heſſen-Philippsthal, nebſt 24 anderen Officieren, und gegen acht hundert Gemeinen, im Blockhauſe aber zwey Officier und ſechzig Mann, gefangen. Während dem war der feindliche General von Längenfeld mit einigen Truppen aus Glatz, dem Blockhauſe zu Hülfe gerücket. Wurmſer ließ ſeine Huſſaren vorrücken, um ſich von der

Stärke des Feindes zu verſichern. Die preuſſiſche Reiterey ergriff alſogleich die Flucht, und ließ das Fußvolk im Stiche, welches ein Viereck machte, und ſich auf dieſe Art gleichfalls zurück ziehen wollte. Allein, die Wurmſer Huſſaren drangen in das Carree, hieben einen Theil der Feinde nieder, und machten den andern, nämlich funfzehn Officiere und 335 Gemeine, gefangen. Bey dieſem Angriffe den 18. Jän. empfieng der tapfere Rittmeiſter, Rakowſky, da er an der Spitze ſeiner Truppen in den Feind drang, einen Schuß, und eilf Bajonetſtiche, woran er den andern Tag darauf geſtorben.

Der König von Preuſſen wollte dieſen in der Grafſchaft Glatz erlittenen Schaden nicht ungerächet laſſen; daher befahl er ſeinem Feldherrn, Möllendorf, in Sachſen einen beträchtlichen Haufen Truppen zuſammen zu ziehen, mit demſelben in Böhmen einen Einfall zu thun, die Stadt Brüx zu überrumpeln, den Generalfeldmarſchallieutenant, Grafen Joſeph von Kinſky, den General, Grafen Wenzel von Thun, und die Beſatzung daſelbſt, welche aus dem Kinskyſchen Infanterieregimente, und einem Theile des Lobkowitziſchen Dragonerregiments beſtand, gefangen zu nehmen. Möllendorf erſchien alſo den 5 Febr. mit vier Regimentern Reiterey, und zehn Bataillonen Fußvolks, nebſt einem Zuge von Kanonen, vor Brüx. Allein die erwähnten kaiſerlichen Feldherren hatten ihre Truppen bereits in das freye Feld geſtellt, damit der Stadt durch das Kanoniren kein Schade zugefügt werden möchte. Sie thaten dem weit überlegenen Feinde drey Stunden lang tapfern Widerſtand, und zogen ſich ſodann langſam, immer geſchloſſen, und unter beſtändigem Feuer, gegen die Anhöhe von Wedel zurück. Die feindliche Reiterey verfolgte ſie bis dahin, that zu wiederholtenmalen hitzige Angriffe auf das Kinskyſche Regiment, prellte auf ſelbes von vielen Seiten zugleich an, um einzudringen; ſie wurde aber immer mit vieler Tapferkeit zurück gewieſen. Selbſt der Feind bewunderte die Klugheit, mit welcher das Regiment vor einer ſo ſehr überlegenen Macht und mit ſo geringem Verluſte, der etwa in hundert funfzig Mann beſtand, in Sicherheit gebracht worden. Das feindliche Fußvolk bezog alſo die Stadt Brüx, und die Reiterey verlegte ſich in die nächſten Dörfer.

Zu eben der Zeit war ein anderer Haufen feindlicher Truppen, etwa ſechs tauſend Mann ſtark, bis Oſſek vorgedrungen, in der Abſicht, ſich der Stadt Teplitz zu bemächtigen. Allein, der daſelbſt kommandirende General Reiſky hatte mit ſeinen Truppen eine ſo gute Stellung genommen, daß er hiedurch den Feind von allen weiteren Unternehmungen abgehalten. Wie nun die Preuſſen ſahen, daß ſie ihre Abſichten nicht erreichten, traten ſie ſchon in folgender Nacht, den 6 Febr. um zwey Uhr, ihren völligen Rückzug wieder an, verließen Brüx, und eilten mit doppelten Schritten über das Gebirge nach Sachſen hinüber. Man ſetzte ihnen nach, und machte einen Wachtmeiſter, nebſt einigen Gemeinen, gefangen. Die Feldherren, Kinſky und Thun aber, rückten noch am nämlichen Tage mit der vorigen Beſatzung in Brüx wieder ein.

Der König, mit dieſer mislungenen Unternehmung nicht zufrieden, ließ die Stadt Braunau, welche außerhalb des Kordons lag, und nicht mehr als vierzig Kroaten zur Beſatzung hatte, von ſechs Bataillonen Fußvolks und ſieben Haufen Reiterey, unter der

An-

Digitized by Google

Anführung des Generals Anhalt den 17. Februar. wegnehmen, und beſetzen. Die Kroaten gaben ſich gefangen. Der kaiſerliche Feldherr, Graf Olivier Wallis, wollte den Verluſt dieſes Orts mit der Einnahme von Schleſiſch-Neuſtadt vergelten. In dieſer Abſicht marſchirte er die ganze Nacht, und langte in aller Früh mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen vor den Thoren des Städtchens an. Er forderte den 28. Februar. das feindliche Regiment, welches daſelbſt in Beſatzung lag, zur Uebergabe auf; da er aber eine abſchlägige Antwort bekam, ſo beſchoß er das Städtchen, und ſteckte es hiedurch in Brand. Der Feind zog zu dem Thore, welches man nicht beſetzen können, hinaus, nahm eine vortheilhafte Stellung auf einer Anhöhe, und da ihm aus der Nachbarſchaft Verſtärkungen zueilten, ſo begab ſich Wallis mit ſeinen Truppen wieder in ſeine vorigen Quartiere zurück.

Der Feind, welcher Braunau beſetzt hatte, hielt ſich daſelbſt anfangs ruhig; aber weil man itzt in daſiger Gegend verſchiedene Angriffe mit Vortheil ausführte, wurde er ſtäts ſo beunruhiget, daß er halbe Nächte und viele Stunden im Tage unter freyem Himmel, ungeachtet der harten Witterung, zubringen mußte. Der Hauptmann Frey vom Rieſiſchen Freybataillon, drang mit ſeiner Mannſchaft durch die Verhaue bis in die Verſchanzungen von Heizendorf, überwältigte daſelbſt den 4 März den Feind, und machte einen Officier, nebſt ſieben und dreyßig Mann, zu Gefangenen. Am nämlichen Tage wurde der Major Nauendorf, von Wurmſer Huſſaren, mit einem zuſammengeſetzten Kommando abgeſchickt, um den Feind in Gerbersdorf zu beunruhigen. Er traf daſelbſt einen großen, mit Palliſaden garnirten, und vom Feinde ſtark beſetzten Bauernhof an. Der Herr Hauptmann, Graf Johann von Sternberg, vom Bathyaniſchen Regimente, überſtieg die Verſchanzung an der Spitze ſeiner Truppe von hundert vierzig Mann, und drang bis an den Bauernhof. Die Preuſſen thaten ſtarke Gegenwehr, und feuerten aus allen Fenſtern. Die Ungarn griffen nun nach ihren Säbeln, ſtürzten in das Gebäude, und hieben ſechzehn Mann vom Feinde in Stücken. Da ſich hierauf die Preuſſen von allen Seiten zuſammen zogen, ſo nahm Nauendorf ſeinen Rückzug.

Während allen dieſen hitzigen Auftritten und den erſtaunlichen Kriegszurüſtungen, die einen ſehr blutigen Feldzug andeuteten, ließen ſich einige Friedensſtralen blicken; ſie ſchienen ſtärker; und ſchon am 7ten März wurde von beyden Seiten ein Waffenſtillſtand bis auf den 16ten April, welcher ſodann auf den acht und zwanzigſten, und endlich gar bis zum Friedensſchluß verlängert wurde, unter folgenden Bedingungen beliebt, und kund gemacht: 1) Ein jeder Theil behält dasjenige beſetzt, was er bisher eingenommen; er kann ſich darinn ausbreiten, nicht aber vorwärts rücken. 2) Die Patrouillen gehen nur bis auf die Vorpoſten. 3) Niemand darf von dem einen oder andern Theile, ohne Paß des kommandirenden Generals, über die Vorpoſten gehen, ſonſt wird er feſt gehalten und zurück geſchickt. 4) Der Waffenſtillſtand fängt ſich am 7ten März um zwölf Uhr an. Alle Feindſeligkeiten hören auf, und dafern der Friede nicht zu Stande kommen ſollte, iſt jeder Theil verbunden, dem andern, acht Tage vorher, den Waffenſtillſtand aufzuſagen.

Die

Digitized by Google

Die Stadt Teſchen in Oberſchleſien wurde alſo zur Zuſammenkunft der beyderſeitigen Bevollmächtigten, nebſt andern Miniſtern, beſtimmt, welche ſich dann den 10. dahin begaben, und an dem gewünſchten Frieden gemeinſchaftlich arbeiteten. Dazu ſchickten Oeſterreich den Grafen Philipp Kobenzel; Preuſſen, den Freyherrn von Riedeſel; Bayern, den Grafen von Törring Seefeld; Kuhrpfalz, den Freyherrn von Goldhagen; Pfalz-Zweybrücken, den Kabinetsminiſter Herrn von Hofenfels; Kuhrſachſen, den Grafen von Zinzendorf; Rußland, den Fürſten von Repnin; Frankreich, den Freyherrn von Breteul. Durch die Vermittelung der zwey letzten Mächte, wurde endlich mit Ende des Aprilmonats der Friede zu Stande gebracht und unterſchrieben.

Dieß war der Monarchin einziger Wunſch und eifriges Beſtreben, das Blut ihrer Unterthanen vor der Grauſamkeit des Feindes zu ſchützen. Dieſer Zug von Liebe und Güte hat auf alle kaiſerliche Staaten Einfluß. Aber was hat unſer Böhmen nicht für ganz beſondere Zeugniſſe ihrer Wohlthaten aufzuweiſen? Durch ihre landesmütterliche Sorgfältigkeit ward in Prag ein reichlicher Büchersaal angelegt. Das durch ihre Gnade errichtete Naturalienkabinet, das mathematiſche Muſeum, und eine wohlbeſtellte Sternwarte ſind die rühmlichſten Zeugen von dem Eifer, mit welchem ſie die Wiſſenſchaften in den blühendeſten Stand zu ſetzen befliſſen war. Sie errichtete die neuen Lehrſtühle der Kammeral- und ſchönen Wiſſenſchaften, der höhern Mathematik, der Naturgeſchichte in deutſcher Sprache; ferner die Kathedern der Univerſalhiſtorie mit ihren Auxiliarſcienzen, die Paſtoraltheologie deutſch und böhmiſch vorgetragen; die experimentirende Chemie, und Phyſik, und die Kräuterkunde im botaniſchen Garten. Alle dieſe Lehrſtühle hat ſie mit den tüchtigſten und gelehrteſten Männern beſetzt. So gar die niederſten Stadt- und Landſchulen wurden verbeſſert. Der Bürger, und der Landmann ſind durchdrungen von dem Gefühle der Erkenntlichkeit für die Errichtung der Normalſchule.

Zur Betreibung des Waiſeninſtituts in Prag bot ſie 4000 fl. zum Kauf des erſten Waiſenhauſes dar; wies 13000 fl. zur Stiftung von 12 armen Waiſen an, und ſchenkte dem Inſtitutr 450 fl. zu einem Almoſen. Sie vereinigte das wälſche Hoſpital mit dem Findlingshauſe. So war ſie für alles ganz Sorge, ganz Menſchenliebe, und Huld. Haben wir nicht die wichtigſten Urſachen gehabt, den Himmel für die Erhaltung der beſten Landesmutter mit Gebeten zu ſtürmen? Aber in dem Rathſchluße des Ewigen war beſchloßen ſie zum Lohne der Seligen abzurufen. Am 19 Novemb. 1780 befand ſich die Monarchin an einem heftigen Steckkathar unpäßlich, und mußte ſich derohalben zur Ader laſſen; in der Nacht zu dem 25 verſchlimmerte es ſich ſchon ſo ſehr, daß ſie, die ſich ihrem Ende nahe fühlte, mit der heiligen Wegzehrung verſehen zu werden verlangte, welche ihr unter feyerlicher Begleitung des ganzen Hofes, und zur größten Beſtürzung der ganzen Stadt Wien den 26 gereichet, und von ihr außer dem Bette, auf den Knien zur größten Rührung aller Anweſenden empfangen worden. In der Nacht den 27. war die Gefahr bereits ſo ſehr angewachſen: daß alle Hoffnung des Aufkommens verſchwand. Am 28 Früh empfieng ſie die letzte Oelung, nahm von der höchſten anweſenden Familie den letzten Abſchied, gleichwie ſie es vorher von den Abweſenden durch eigends geſchriebene Briefe gethan,

über-

übergab, mit der ihr immer ſo eignen mütterlichen Sorgfalt für das Beſte der Unterthanen, ihrem Allerdurchlauchtigſten Sohne die Regierung, und das Wohl aller ihrer Staaten, und bereitete ſich nun mit dem Muthe einer wahren Heldinn, mit der Gelaſſenheit der erhabenſten Chriſtinn zu dem entſcheidenden Punkte ihrer Auflöſung, welche endlich den 29. Abends gegen 9 Uhr erfolgte, nachdem ſie in allen 63 Jahre, 6 Monate, 16 Tage gelebt, 40 Jahre, 1 Monat, 9 Tage ihren Reichen rühmlichſt vorgeſtanden. Mit ihr erloſch der letzte Zweig des Habſpurgiſchen Hauſes, das immer fruchtbar an würdigen Monarchen, unerſchrocknen Helden, und gütigen Menſchenfreunden geweſen.

Thereſia war ihrer hohen Ahnen würdig; am wahren ächten Muthe, Güte des Herzens, allgemeinen Wohlwollen für das Beſte der ihrigen, haben Sie noch wenige Fürſten übertroffen. Ihr Name wird unvergeßlich in den Geſchichtsbüchern unſeres Vaterlandes ſeyn, und das Angedenken ihrer Wohlthaten wird in unſern dankbaren Herzen verewigt fortleben; fortleben durch die rührenden Traueroden und Gedichte der großen Dichter unſeres Vaterlandes eines Denis, eines Maſtalliers, Sonnenfels, und durch die Geſänge auswärtiger großer Dichter, die alle von der Größe und Erhabenheit Thereſiens zeugen, und ihren herrlichen Thaten ein ewiges Lob ins Grab nachhallen.

Hauptregister

der Namen und Sachen, welche sich in dieser Kronik befinden.

Adel böhmischer, vergißt seine Muttersprache, 359, nährt die Armen, 406.

Achilles der deutsche, so hieß Albrecht Markgraf von Brandenburg, 172.

Adalbert der heilige, zweyter Bischof in Prag 21, sein Tod 23, sein Leichnam wird nach Böhmen geführt, 26.

Adamiten, ihr Ursprung 46, werden von Ziska geschwächt 123, rotten sich wieder zusammen, 129.

Adelheid, Wratislaw II. Gemahlin, Königs von Ungarn Andreas Tochter, 28.

Adelheid Przemisl II. Ottokars Gemahlin wird verstoßen, 51.

Adolph, Graf von Nassau wird römisch. König, verlobt seinen Sohn mit der Tochter König Wenzels II, schenkt ihm Städte, 55.

Aeneas Sylvius, des Prinzen Ladislaw Lehrmeister 177, spricht zu Beneschau für seinen Prinzen 179, bestätigt die Kompactaten nicht 188, thut den König Georg in Bann, stirbt, 189.

Agnes, Tochter des Prokop von Sezyma vertheidigt Kamenitz wider Prokop den Großen 146, bekömmt freyen Abzug, 147.

Agnes, Ottokars Tochter, Wenzels II. Schwester, wird mit Kaiser Rudolphs Sohn verlobt, 61.

Albik, Erzbischof, sein Grab wird von den Hussiten zerstört, 109.

Albrecht Kaiser Rudolphs Sohn, überrascht König Wenzel den II. seinen Schwager 64, demüthigt sich vor ihm 65, macht ausschweifende Foderungen an ihn, rückt mit zwey Herrn in Böhmen und Mähren 67, wird von seinen Neffen ermordet, 71.

Albrecht, Herzog in Oesterreich, Kaiser Sigmunds Tochtermann, vertreibt den Zizka aus Mähren 134, verbrennt 500 Dörfer in Mähren 156, wird von Prokop dem Kleinen aus Mähren vertrieben 157, wird römischer Kaiser und böhmischer König 171, stirbt an der Ruhr, 173.

Albrecht Herzog von Bayern, schlägt die böhmische Krone aus, 174.

Aldringer tritt der Verschwörung Waldsteins zu Pilsen nicht bey, 333, bekömmt Teplitz zur Belohnung, 336.

Alex von Bohaw. e, sucht die Böhmen mit dem Kaiser Sigmund auszusöhnen, 117.

Alexander, Hofbedienter des Fürsten Heinrich von Münsterberg 206, wird geviertheilt 205.

Alberoni Kardinal, stiftet den Frieden, 365.

Altenburg Herzog führt die Sachsen nach Böhmen 337, nimmt Nymburg ein, 337.

Altstadt wird von Ferdinand III. beschenkt, 351.

D'Alton kaiserl. Feldherr, schlägt die Preußen bey Arnau zurück, 413.

Ambros ein Priester, wird aus Prag vertrieben, giebt guten Rath, theilt das heilige Abendmahl aus, sein Gespräch mit einem Bürger 111, wird Erzdechant 115.

Amstel preuß. General, fällt in der Schlacht bey Prag, 386.

Andreas Bischof zu Prag, thut ganz Böhmen in Bann, 52.

Anhalt, preußischer General nimmt Braunau weg, 417.

Anhalt Christian Fürst, Feldherr Friedrichs von der Pfalz, bewegt diesen, die böhmische Krone anzunehmen 304, zieht sich nach Krems zurück 308, flieht auf das Prager Schloß 311, von da nach Schlesien 312, wird in die Reichsacht gethan, 313.

Anhalt Moritz Fürst, wird bey Hochkirchen gefangen, 398.

Anna, Karl I. zweyte Gemahlin, stirbt, 86.

Anna, Karl I. dritte Gemahlin, 86.

Digitized by Google

Anna, Wenzels IV. Schwester, wird mit Richard vermählt, 91.
Anna, König Wladislaws Tochter wird gekrönt, mit Ferdinand dem I. vermählt, 211, bittet für einige Böhmen, stirbt zu Prag, 230.
Anna, Wenzel des III. Schwester, wird mit Heinrich Herzog von Kärnten vermählt, 68, kömmt wieder nach Prag, 71.
Appellationsgericht, wird von Ferdinand dem I. gestiftet, 358. Die ersten Räthe, 258.
Aquavira, spanischer General, bleibt im Scharmützel, 309.
Arnest von Harrach Erzbischof, krönt Ferdinand den III. 322, flüchtet von Prag 325, wird Kanzler der Universität, 352.
Arnheim, sächsischer Feldherr, nimmt Prag mit Bedingungen ein 325, schlägt die Kaiserlichen, 326.
Avaren, trachten die Slaven zu unterjochen, 10.
Aubiliczky, Niklas fällt in der Schlacht bey Horzicz, 133.
Audrziczky, Wenzel Joseph, ein Glied der Hofdeputation zu Prag, 374.
August der III. Kuhrfürst von Sachsen, wird König von Pohlen 367, macht Marien Theresien die Thronfolge streitig 372, macht Frieden mit Maria Theresia, 376.
Augusta Johann, Vorsteher der böhmischen Brüder wird festgesetzt, 259.
Außig, wird von den Hussiten verbrennt, 146.

Bachacius, ein böhmischer Mathematiker, 268.
Balbin, ein böhmischer Jesuit, seine Klagen über die Schweden 341, sein Urtheil über die Verwüstung von Böhmen, 350.
Balthasar Don von Maradas, kais. Feldherr, besetzt Nymburg 326, flieht 326, wird vom Banner aus Melnik vertrieben, 336.
Bechinie von Lazan, ein Glied der Hofdeputation zu Prag, 374.
Banner, schwedischer Feldherr, führt die Schweden nach Böhmen 327, will Prag einnehmen, ebend. treibt Galassen vor sich her, 339, beschießt Prag 340, verwüstet Böhmen 340, 341, macht Friedensvorschläge, räumt Böhmen 340, stirbt 343.
Barbara, Sigmunds zweyte Gemahlin, wird gekrönt, sucht den Thron 169, wird zu Znaym gefangen, ihre Abkunft 170, wird entlassen 173, man trägt die Regierung an 174, stirbt zu Königgrätz, ihr Karakter 180.
Barchanetz Bernhard, wird enthauptet, 256.
Batterien um Prag 390, die Borzekische wird erobert, 392.
Bauern böhmische, sammeln sich im Königgrätzer Kreise 323, im Kaurzimer Kreise 321, müssen sich vor den Pflug spannen 343, begehren Robotserleichterung 380, rotten sich bey Tabor zusammen 307, empören sich und begehen viele Gewaltthätigkeiten 409, werden vom Rrziczan aufgewiegelt, werden geschlagen 319, viere werden vor den prager Thoren aufgehenkt 409, gehen betteln, 405.
Bauernfürst wird Sobieslaw der II. genennnt, 45.
Beatrix Johanns Königs von Böhmen zweyte Gemahlin, 84.
Bechinie von Lazan, ein Glied der Hofdeputation zu Prag, 374.
Bechiner Kreis, drey Theile sind böhmisch, 358.
Belgrad wird erobert 364, geht verloren, 369.
Bellile, französischer Feldherr, oberster Befehlshaber von Prag verlangt freyen Abzug, 376, flüchtet nach Eger, 379.
Beneda, ein böhmischer Ritter, verwundet den König Wratislaw den II, wird auf der Stelle getödtet, 30.
Beneda, Feldherr Wladislaw des II, fällt bey Wisoka, 41.
Beneschau wird von den Hussiten verbrennt, 115.

Digitized by Google

Beraun wird von den Schweden verbrannt, 341.
Berauner Kreis, drey Theile sind böhmisch, 358
Berengar Kaplan König Wenzel des III, befreyt Elisabeth dessen Tochter, 72.
Berka, Zdislaw ist tapfer, 224.
Berlin wird von Hadek überrumpelt, und gebrandschatzt 306, wird von Laey und Totleben weggenommen, 401.
Bethlehem Hussens Pfarre, hier würde das heil. Abendmahl das erstemal in beyden Gestalten gereicht, 100.
Bevern Prinz, beobachtet den Feldmarschall Daun 393, wird geschlagen und gefangen, 396.
Bezdnicz itzt Pesing, Ort der Gefangenschaft Wenzel des II. Königs, und seiner Mutter Kunegundis, 61.
Bydziowinus böhmischer Mathematiker, 263.
Bierbrau verursacht in Böhmen Zwist, 209.
Bile Friedrich wird enthauptet, 317.
Bilenberg Erzbischof zu Prag, baut die Metropolitankirche, 355.
Biskupecz Johann Kaplan, befiehlt das heil. Abendmahl in beyden Gestalten, 106.
Bittowsky Wenzel wird gefangen, und enthauptet, 336.
Blanka Karl des I. Gemahlin 84, stirbt 85.
Boezko von Podiebrad des Königs gleiches Namens Vater, hilft die Deutschen schlagen, widersetzt sich Prokop dem Großen, stirbt, 146.
Bornius, Anführer der Slawen, 9.
Böhmen wird von den Bojern und Markomannens, von den Thüringern bewohnt 6, die Slaven breiten sich darinn aus 9, ist ein Herzogthum 11, wird ein Erbreich unter Brzetislaw dem I. 27, wird ein Königreich unter Przemisl dem II. 51, wird Reichslehen 59, Pest im Böhmen 172, verliert das Wahlrecht unter Ferdinand dem II. 321, wieviel Einwohner, Städte, und Dörfer, 405.
Bojer, vormaliger Bewohner Böhmens werden vertrieben, 5.
Boleslaw der I. ermordet seinen Bruder 18, folgt ihm in der Regierung, muß vor Kaiser Otto fliehen 19, bereut den Brudermord, läßt dessen Leichnam nach Prag führen, und stirbt, 20.
Boleslaw der II. mit dem Beynamen der Fromme, stiftet das Bisthum zu Prag 21, nimmt Krakow ein, wie lang er regiert, wie viel Söhne, 22.
Boleslaw der III, vertreibt seine Mutter und seine Brüder 22, ermordet seinen Tochtermann, beyde Augen werden ihm ausgestochen, 23.
Boleslaw Herzog von Pohlen, erobert Krakow 22, hilft dem vertriebenen Boleslaw den III. wieder auf den Thron, läßt ihn zu Krakow blenden, wird Herzog von Böhmen, 23.
Boleslaw, pohlnischer Herzog vertreibt seinen Bruder 21, verliert ein Stück Landes 22, nimmt Boleslaw den III. gefangen, wird böhmisch. Herzog, wird vertrieben, 23.
Bomben, wie viel in Prag von Preußen geworfen worden, 390, 391, 392, 393, 394.
Bonifacius Pabst wird abgesetzt, hetzt Ruprechten Pfalzgrafen am Rhein wider Wenzel den IV. auf, macht sich Hussen zum Feind, 95.
Borbonius Mathias böhmisch. Gelehrter, soll ewig gefangen sitzen 316, verläßt Böhmen, 323.
Borck verschwört sich wider Waldstein Herzog von Friedland, 324.
Borzil, ein Priester wird wegen Verrätherey gestraft, 40.
Borziwoy der I, der erste christliche Herzog, läßt sich von St. Methudius taufen, wird deswegen verjagt 14, wird zurück berufen, baut die Kirche in Thein, führt den Got-

Digitized by Google

Lendienst in Slavischer Sprache ein, 15.

Borziwoy der II. ruft die vertriebenen Wrssoweeze zurück 33, zieht nach Pohlen dem Spitignew zu Hülfe, ist dem Geiz ergeben, wird vom Herzogthum vertrieben 34, strebt darnach, wird abgewiesen, 35, 36, bringt wieder in Böhmen 36, erobert Prag, wird gefangen 37, entflieht, beherrscht halb Böhmen, wird verstoßen, flieht nach Ungarn, stirbt, 38.

Bosey ein Wrssoweez, wird aus Böhmen vertrieben, wird zurück berufen 33, verläßt Borziwoy den II. 34.

Bozena ein Bauermädchen wird Herzog Udalrichs Gemahlin, 25.

Boziczky Wenzel wird ausgepeitscht, 317.

Brandau Freyherr, böhmischer Wahlgesandter, widersetzt sich der Kaiserwahl Karls Kuhrfürsten von Bayern, 375.

Braunau, Brounov, wird von den Franzosen verbrennt, 357, ist deutsch, 358.

Broda Andreas, Hussens Gegner, 101.

Broglio Befehlshaber der Franzosen zieht nach Beraun, lagert sich bey Bubeneez 376, übernimmt den Oberbefehl, ertheilt den Bürgern zu Prag strenge Befehle 377, reist nach Bayern, 378.

Broun kaiserl. General, liefert den Preussen eine Schlacht, will die Sachsen bey Pirna retten, 385, wird verwundet, stirbt zu Prag, 386.

Brüder böhmische, ziehen nach Preussen, 259.

Brücke Prager, wird von Karl dem I. erbauet, 88.

Brus Anton von Mohelnicze wird Erzbischof zu Prag, 262.

Breiner bleibt in der Schlacht bey Pützen, 329.

Bubna wird ständischer Feldherr 277, wird vors Gericht geladen, 314.

Bubna Ottik ist tapfer, 224.

Bubienum Hauptstadt der Bojer, soll an der Stelle Prag gestanden seyn, 6.

Budin Wladislaw des II. Ruhestadt 44, wird von den Preussen verbrannt, 399.

Budawa Wenzel ein gelehrter Edelmann hält es mit Mathias 270, setzt 15 Punkte auf, die Rudolph unterschreiben soll, 271, wird enthauptet, 317.

Bühne, wird unter Ferdinand dem II. nach der Schlacht am weißen Berge, vor dem altstädter Rathhaus aufgerichtet, 316.

Burzlau alt, von Boleslaw dem I. erbaut, 18, Jungbunzlau von Boleslaw dem II. 22.

Bunzlauer Kreis, drey Theile sind böhmisch 358.

Buquoi Karl, Graf fällt in Böhmen ein, 294, besetzt Krumau, 296, schlägt Mannsfelden, 301, erobert Pisek mit Sturm, 303, zwingt Thurn von Wien wegzuziehen, 304, läßt da die Brücke abwerfen, 305, schlägt Mannsfelden, 307, wird schwer verwundet, 309, erhält Sieg über die Böhmen, 310.

Buquoi Graf, ein Glied der Hofdeputation zu Prag, 374.

Burg Johann, wird hingerichtet, 329.

Bussek von Hodkowa, vertheidigt Karl den I. 87.

Butler Feldherr, verschwört sich wider Waldstein, läßt dessen Vertraute umbringen, 334, reist mit der Nachricht nach Wien, 336.

Brzenko von Sswihow verschwört sich zu Pilsen, bleibt im Treffen, 112.

Brzetislaw Heinrich, Bischof, verklagt Friedrich Herzog von Böhmen, 47, hilft Przemisl auf den Thron, stürzt ihn, 48, wird Herzog, verheert Meißen, stirbt, 49.

Brzetislaw der I Herzog Udalrichs Sohn, zieht wider die Pohlen, besiegt sie, 25, 26, entführt Juditben seine künftige Gemahlin aus dem Kloster, wird benm Pabste verklagt, 26, muß dem römischen König den Tribut zahlen, zieht Mauern um Prag, stirbt, 27.

Digitized by Google

Brzetislaw der II. Wratislaws Sohn, ermordet Zderaden, wird enterbt, 30, zwingt Wladislawen den Tribut zu bezahlen, 32, vertreibt einige Wrssowecze, zieht ihre Städte ein, wird erschossen, 33.
Brzezymir, ein böhmischer Ritter, wird wegen Verrätherey gestraft, 40.
Bssow, das heutige Melnik, 14.

Campanus, böhmischer Gelehrter 268.
Capella, böhmischer Gelehrter 268.
Carolides, böhmischer Gelehrter 268.
Carlos Don, wird zum König von Neapel ausgerufen 363.
Chasen Abgott der Slaven 9.
Chevert oberster Befehlshaber der Besatzung zu Prag, seine Entschlossenheit 379, zieht aus Prag 380.
Chladek Johann, Pfarrer, wird von den Kuttenbergern in den Schacht geworfen 110.
Chlum Johann, begleitet Hussen nach Konstanz 99, sucht ihn zu befreyen 100, 111.
Chmelik, ein Stück, welches Prokop der Große erbeutet 149.
Chwal von Rzepicz zerstört Sedlenz 112.
Chwalkowitz Georg, wird Hauptmann der Stadt Königgrätz 111.
Chodiejowa Adam, Bauernanführer 323.
Chotek Graf, Hofdeputationsglied zu Prag 374.
Christianus Boleslaw des I. Sohn, der erste slavische Schriftsteller 20.
Christian von Prachatitz, Lehrer der Prager Universität, Hussens Anhänger, wird nach Rom citirt 106.
Chrudimer Kreis ist böhmisch 358.
Chrzepiczky von Modliczkowitz, Domprobst, wird als Geisel nach Eger geführt 379.
Cilly Graf, Bruder der Kaiserinn Barbara, wird Statthalter von Böhmen 172, wird entsetzt 172, kömmt zur Regentschaft über Oesterreich 181.
Clemens böhmischer Gelehrter, verläßt Böhmen 323.
Clemens der XIV. Pabst hebt den Jesuitenorden auf 407.
Codicillus böhm. Gelehrter 268.
Cognazzo wird auf der Prager Brücke erschossen 385.
Collinus böhmischer Gelehrter 268.
Colloredo tritt der Verschwörung zu Pilsen nicht bey 333, bekömmt Opoczna 336, vertheidigt Prag, vertreibt die Sachsen und Schweden aus Böhmen 337, entwischt den Schweden 348.
Conti Innocenz, ein guter Feuerwerker 349, wird gelobt 350.
Crinitus böhmischer Dichter 268.
Crives Priester der abgöttischen Slaven 9.
Cremona Don, Propst von Zderas, Anführer der Ordensgeistlichen wider die Schweden 350.
Crojacius, böhmischer Dichter 268.
Cuthenius, böhmischer Gelehrter 268.
Czahera Hawel, prädigt Luthers Sätze, wird Rector im Karolin, fällt den Utraquisten zu 218, fängt wieder an zu predigen 223, wird verwiesen 224.
Cziabeliczky oberster Feldherr, bleibt bey der Belagerung von Prag 350.
Czapek Johann, zieht dem König von Polen zu Hülfe 160, vereinigt sich mit Prokop 161, flieht 163, tritt auf die Seite der Stände 164.
Czech Anführer der Slaven 9.
Czegka Rudolph, ist tapfer wider die Schweden 250.
Czeniek von Lippa, vertheidigt Karl den I. 87.
Czenko Wesele von Wartenberg, Anhänger des Huß, 104, ersucht die Königin, sich der Regierung anzunehmen 109, hetzt die Böhmen wider Siegmund auf 113, fällt ihm zu 114, fällt ab 125, erscheint auf dem Reichstage 125.
Czernine stammen vom König Wratislaw 38.

Digitized by Google

Czernin Zbenko wird auf Befehl des Zizka zerhauen 135.
Czernin Slawibor ist tapfer 164.
Czernin zieht nach Ungarn Wladislaw zu Hilfe 213.
Czernin Dionys wird enthauptet 317.
Czernin Hermann Graf, ein Hofdeputationsglied 374.
Czernin wird von Rudolph an die Stände geschickt 282.

Dacio Anführer der Mayländer, wird von Wladislaw dem II. erlegt 43.
Dagobert König der Franken schickt Gesandte an Sum, wird von ihm überwunden 10.
Dampier fällt in Böhmen mit den kaiserl. Truppen 294, wird bey Czaslau geschlagen 395, verwüstet Grätz 299, wird bey Bistrzicz geschlagen 303.
Daniel Bischof zu Prag, erscheinet zu Merseburg, begleitet Wladislaw den II. nach Mayland 43.
David Karl Kreishauptmann, wird zum Tode verurtheilt, bekömmt Gnade, sitzt ewig gefangen 380.
Daun Leopold Graf, kömmt der Stadt Prag zu Hülfe 293, schlägt die Preussen bey Kolin 394, bekömmt den Oberbefehl 397, zieht nach Sachsen, schlägt Friedrich bey Hochkirchen, macht einen Versuch auf Dresden 398, nimmt 17000 Preussen gefangen 406, siegt bey Torgau, wird verwundet 402, kann Schweidnitz nicht retten 403.
Deveroux Rittmeister, ersticht den Waldstein 335, reist mit der Nachricht nach Wien 336.
Deutschbrod wird von Zizka zerstört 131.
Dicastus Johann von Mirzkowa krönt Fridrich von der Pfalz 304, soll den Piccarden 6 Artikel vertragen 318.
Dictator von Deutschland wird Waldstein wegen seinem Stolze genennt 324.
Dietmar erster Bischof in Prag 12.
Diwis Niklas, altstädter Stadtschreiber, wird mit der Zunge an den Galgen genagelt 317.
Diwis Dohalsky von Borzeck flieht verwundet vor dem Zizka 133.
Dobrowka Boleslaw des I. Tochter wird mit Miczislaw Herzog von Pohlen vermählt, führt das Christenthum in Pohlen ein 20.
Dohalicz Borzeck ist tapfer 146, bezwingt Königgrätz 168, schützt Rokiczanen 169.
Dohalsky Johann Christian Graf, ein Glied der Hofdeputation zu Prag 374.
Dörfer in Böhmen 405.
Dornstein Heinrich, wird von den Taboriten verbrennt 144.
Dracziez Georg, räth die Kaiserkrone 59.
Drahomira, eine Stodorannerin, wird mit Wratislaw vermählt, folgt ihm in der Regierung, verfolgt die Christen, wird vom Kaiser Heinrich verwiesen, läßt Ludmillen ihre Schwiegermutter erdrosseln 17, wird von Wenzel dem Heiligen, ihrem Sohne, zurück berufen, läßt ihn ermorden 18.
Duba Wenzel, Hussens Freund 99, sucht diesen zu befreyen 101.
Dube Heinrich, fällt in der Schlacht bey Malessow 135.
Dworczeczky Prokop, wird nach der Schlacht am weißen Berge enthauptet 317.

Eberhard Bischof von Brandenburg, verfährt grausam mit den Böhmen 61.
Eger kömmt an Böhmen 58.
Elisabeth, König Wenzel des II. Tochter 46, flüchtet aus dem Gefängniß nach Nomburg 72, wird mit Prinz Johann vermählt 73, ihre Kinder 75, 76, flüchtet nach Ellenbogen 76, wird bey ihrem Gemahl verklagt, und gefangen 77, verläßt Böhmen 78, kömmt zurück, lebt kümmerlich in Prag 79, stiftet ein Kloster, stirbt 80.
Elisabeth, Albrechts Gemahlin, Mutter Ladislaws 173.

Digitized by Google

Elisabetha Petrowna, rußische Kaiserin, stirbt 403.
Elnbogner Kreis ist beynahe deutsch 355.
Emaus von Karl dem I. erbaut, die Messe wird in slavischer Sprache gelesen 85.
Emma, Boleslaw des III. Mutter, wird von demselben vertrieben 22.
Ennius, böhmischer Gelehrter 268.
Ernest, Erzbischof von Prag, krönt Karl den I. 84, und Wenzel den IV. dessen Sohn 88.
Eugen Prinz, gewinnt die Schlacht bey Hochstädt 360, erobert den ganzen Bannat 364.
Einwohner in Böhmen, in Prag, wie viel zum Soldatenstand tauglich sind, 405, wie viele in der Hungersnoth gestorben, 406.

Fabian Johann Heinrich, wird hingerichtet 329.
Fantinus de Valte, päbstlicher Legat kömmt ins Gefängniß 189.
Fels Leonhard Kolon, ist tapfer 224, wird ständischer Feldherr 277, widerspricht Ferdinands Wahl 288.
Ferdinand päbstlicher Legat, begleitet Sigmund, läßt einen Pfarrer verbrennen 115.
Ferdinand der I. wird zum römischen König gewählt 220, wird gekrönt, 222, trennt die Alt- und Neustadt 223, stillt die Religionsunruhen in Böhmen 224, rüstet sich wider Friedrich von Sachsen 225, straft die Untreuen 225, zieht in Prag ein 250, zieht die Vorsteher zur Verantwortung 252, errichtet die Appellation 258, wird Kaiser 261, sein Einzug in Prag 261, 262, stirbt 263.
Ferdinand der II. Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand des I. Enkel 287, wird König von Böhmen 283, folget dem Mathias auf den Thron 299, will die Böhmen besänftigen, wird zu Wien belagert 300, wird Kaiser, wird von den Böhmen der Krone verlustig erklärt 302, macht Bindnisse wider sie 305, nimmt den Böhmen ihre Güter 319, reformirt die Böhmen, versetzt die Lausitz dem Kuhrfürsten von Sachsen 320, dringt den Böhmen seinen Sohn zum Erben auf 321, hebt den Majestätsbrief, die Königswahl auf, verdrängt die böhmische Sprache von den Gerichten, erhebt die Geistlichkeit zu einem Stand 322, stürzt die Wissenschaften in Böhmen 323, erhebt Waldstein, setzt ihn ab 324, läßt ihn zur Annehmung der Feldherrnstelle bewegen 327, hat Verdacht auf ihn 330, setzt ihn ab 333, läßt für die zu Eger Ermordeten 3000 Messen lesen 336, überläßt die Lausitz erblich an Sachsen, stirbt, 338.
Ferdinand der III. des II. Sohn, wird zum König von Böhmen gekrönt 321, wird oberster Feldherr des Waldsteinischen Heers, erobert Regensburg, 336, schlägt die Schweden bey Nördlingen, 337, folgt seinem Vater auf den Thron, 339, ernennt seinen Bruder Leopold zum obersten Feldherrn, 342, kömmt nach Prag, 345, flieht nach Wien, nach Regensburg, 346, läßt seinen Sohn Ferdinand zum König von Böhmen krönen, führt die Armee selbst an, ist in seinem Lager in Gefahr, 347, übergiebt die Armee und geht nach Wien, 348, belohnt die alt- und neustädter Bürger wegen ihrer Tapferkeit, kömmt nach Prag, 351, vereinigt die Prager Universitäten, läßt seinen Sohn Leopold krönen, 352, will die Böhmen rächen, stirbt, seine Liebe für die Böhmen und ihre Sprache, 353.
Ferdinand der IV. des III. Sohn wird zum böhmischen König gekrönt, 347, wird römischer Kaiser, stirbt, 351.
Festetitz, kaiserl. Feldherr, sperrt die Neustadt, 376, bleibt zurück bey Prag, 378.
Fikar Johann, Primator der Altstadt, wird unter Ferdinand dem ersten enthauptet, 256.
Fiola die Kretzerkönigin, 77, Wenzel des III. 68, und Rudolphs Gemahlin, 70, räumt

Digitized by Google

räumt den Deutschen Städte ein, 71, vereinigt sich mit Johanns Gemahlin, 77.
Flasska Münzmeister von Kuttenberg, schlägt die Taboriten, 122, erscheint am Reichstag, 125.
Fleischhauer öffnen dem König Johann die Stadtthore, bekommen Wappen, 73.
Fouquet preussischer General, wird bey Landshut verwundt und gefangen, 400.
Frangipani will Kaiser Leopold vergeben, 354, wird geköpft, 355.
Franz Stephan, Großherzog von Toscana, wird mit Maria Theresia vermählt, 368, zieht wider die Türken, wird Mitregent Marien Theresiens, 369, eilt Prag zu Hülfe, 373, übernimmt den Oberbefehl, 376, belagert die Franzosen in Prag, 377, hebt die Belagerung auf, 378, wird zum Kaiser gekrönt, 384.
Franzosen machen den Türken Luft, 356, schicken Mordbrenner nach Böhmen, 357, unterstützen die Bayern wider Marien Theresien, fallen in Böhmen ein, 372, erfrieren in Böhmen, 379, räumen Prag, 381, müssen Deutschland räumen, 383, kommen Marien Theresien zu Hülfe, werden von Friedrich dem II. bey Roßbach geschlagen, 396.
Frey Hauptmann, macht etliche Gefangene, 417.
Friedrich König Wladislaw des II. Sohn, bekömmt Mähren, 43, übernimmt die Regierung, erscheint nicht auf dem Reichstag, 44, flüchtet nach Ungarn, wird vom Kaiser zum Herzog ernennt, 45, und bestätigt, 46, bändigt Konraden, stirbt, 47.
Friedrich Nachfolger Kaiser Konrads, macht Freundschaft mit Wladislaw dem II. wider die Mayländer, 42, setzt diesem die Königskrone zweymal auf, belohnt ihn, 43, wird ihm abgeneigt, versagt dessen Sohn die Regierung, 44, hilft Sobieslaw dem II. auf den Thron, 46.
Friedrich von Oesterreich, vergleicht sich mit Johann, 74, die Kaiserkrone wird ihm versagt, zieht zu Felde wider Ludwig, 75, wird von ihm gefangen, 78.
Friedrich von Oesterreich, römischer Kaiser, schlägt die böhmische Krone aus, wird Vormund Wladislaws, 174, will ihn nicht entlassen, 176, wird belagert, 180, ist in Gefahr, 188, ist undankbar, 190, flüchtet nach Linz, 200.
Friedrich Kuhrfürst von der Pfalz, wird zum böhmischen König gewählt, 322, wird gekrönt, rüstet sich wider die Böhmen, 304, läßt alle Bilder in der Schloßkirche abnehmen, 306, begiebt sich zur Armee, 308, läßt über die Moldau eine Brücke schlagen, 309, läßt um Waffenstillstand bitten, 111, flieht nach Schlesien, 312, wird in die Reichsacht gethan, 313, stirbt, 329.
Friedrich der II. König von Preussen, macht Anspruch auf 4 Fürstenthümer in Schlesien, rückte mit einem Heere in Schlesien, schlägt die Oesterreicher bey Molwitz, 372, bey Czaslau, 375, nimmt Olmütz weg, 374, schließt Frieden, bekömmt die Grafschaft Glatz, 376, unterstützt den Kaiser Karl den VII. 381, nimmt Prag ein, 382, siegt bey Strigau und Sora, und bey Kesselsdorf, macht Friede zu Dresden, 384, wird bey Lowositz geschlagen, fällt auf drey Seiten in Böhmen, 385, siegt bey Prag, belagert es, 388, wird bey Kolin geschlagen, flüchtet nach Leutmeritz, 394, räumt Böhmen, zieht den Franzosen entgegen, schlägt sie bey Roßbach, schlägt die Oesterreicher bey Leuthen, 396, belagert Olmütz, giebt die Belagerung auf, wird bey Zorndorf 397, und Hochkirchen geschlagen, 398, seine schlimme Lage wird bey Kummersdorf geschlagen, 399, muß den Versuch auf Dresden aufgeben, schlägt Loudonen bey Pfaffendorf, 401, wird bey Torgau geschla-

Digitized by Google

schlagen, 402, nimmt Schweidnitz weg, 403, macht zu Hubertsburg Friede, 404, widersetzt sich Marien Theresien in der Folge von Niederbayern, 411, bricht in Böhmen ein, 412, will sich mit dem Prinzen Heinrich vereinigen, 413, verliert viele Mannschaft, hebt sein Lager auf, räumt Böhmen, 414, macht Waffenstillstand, 417.
Frühweni, Beniamin Direktor, kömmt nach der Schlacht am weißen Berge in weißen Thurn, 314, stürzt sich herab, seines Todesurtheil, 315.
Frühweni Martin, stürzt sich vom weißen Thurn, sein Gericht, 317.
Fugger, kaiserl. Oberster, kömmt in einem Scharmützel um, 309.
Fink, preussischer General, wird von Daun gefangen, 400.
Fürstenberg, verliert die Schlacht bey Zwikau, 340.
Fürstenberg, Fürst Oberstburggraf zu Prag, reist nach Wien, 407.

Gallas Mathias Graf, Waldsteins Unterfeldherr, 328, tritt der Verschwörung zu Pilsen nicht bey, wird oberster Feldherr statt Waldsteins, 333, verschwört sich wider ihn, 334, bekömmt Friedland, 336, überfällt die Schweden bey Brandeis, 341, wird oberster Feldherr, will keine Schlacht liefern, zieht nach Hollstein, 344, flieht vor den Schweden, 345, wird abgesetzt, 348.
Geldmangel in Böhmen, 404.
Gertraud, Nichte Friedrichs Herzog von Oesterreich, und Wladislaws Gemahlin, 55.
Gertraud, wessen Schwester und Gemahlin, 41, stirbt 42, hat Doran erbaut.
Gezek, Stammvater der Pardubitz und Malowetz, hält den Feind auf, 43.
Girocz von Hradisst, wird enthauptet, 94.
Gitssin, wird in die Luft gesprengt.
Giskra von Brandeis, wird vom Prinzen Ladislaw beschenkt, 177.
Goldene Bulle von Karl dem I. 87.
Gordon, Johann, Befehlshaber von Eger, Oberster aus einem Gemeinen, verschwört sich wider Waldstein, ladet dessen Freunde zum Abendessen, läßt sie ermorden, 334, erhält zur Belohnung die Güter des ermordeten Trczka, 336.
Gottesdienst der Slaven, 9.
Gottwald, Nachfolger des Marbud ist grausam, wird verjagt, flüchtet nach Gallien, 6.
Götz, Graf besetzt Nymburg, 326, zieht nach Ungarn wider Ragoczy, 344, zwingt ihn um Friede zu bitten, 345, fällt bey Jankow, 346.
Gradz, wird verbrennt, 299.
Griffina, Schwester der Kunegundis Ottokars Gemahlin, bietet Wenzeln ihr Herzogthum an, 64.
Gryllowa, böhmisch. Mathematiker, 268.
Grubenheimer, oder Adamiten, 64.
Gustav Adolph, König von Schweden, wird aufgebracht wider Ferdinand den II. fällt in Pomern ein, 324, wird bey Nürnberg geschlagen, 328, bey Lützen erschossen, 329.
Gutha, Rudolphs Tochter, wird mit König Wenzel dem II. vermählt, 63, erhält Eger, das Mundschenkenamt und Kuhrrecht für ihren Gemahl, bringt ihren Bruder zum Vergleich mit Albrechten, 64, wird gekrönt, stirbt, ihre Kinder, 66.

Habsburg, siehe Rudolph von Habsburg.
Habrzinsky Marzik, vertheidigt Karl den I. 87.
Haddek, kaiserl. General, brandschatzt Berlin, 396.
Hagek, böhmisch. Mathematiker, 268.
Hagen Johann Niklas, Officier, wird enthauptet, 329.

Digitized by Google

Hak, Hauptmann, wird geheukt, 304.
Hakowicze, Maschine der Hussiten, 131.
Halbmeyer Statz von Warnstein, wird hingerichtet, 329.
Hamerle, Oberster Waldsteins, Mitverschworner Waldsteins, wird zu Pilsen enthauptet, 336.
Harant von Polzicz, kömmt nach der Schlacht am weißen Berge in weißen Thurn, 314, wird enthauptet, 317.
Hardek, Graf, stirbt im Gefängnisse, 144.
Harrach Arnest, Kardinal und Erzbischof zu Prag, krönt Ferdinand den II. wird ein Glied des Reformationsgerichtes zu Prag, 322, flüchtet aus Prag bey Annäherung der Sachsen, 325, wird Kanzler bey Vereinigung beyder Universitäten zu Prag, krönt den König Leopold, 352.
Hatsch, Befehlshaber von Prag, 381, kapitulirt, 382.
Hatzfeld, verliert die Schlacht bey Zwikau, schlägt die Schweden bey Laun, 341, will nicht unter Gallass dienen, 344, wird oberster Feldherr, 345, wird bey Jankow gefangen, 346, zieht nach Pohlen wider die Schweden, 354.
Hauenschild Georg, wird enthauptet, 317.
Häuser werden in Böhmen bezeichnet, 405.
Heinrich, Stammvater der Grafen von Czernin, 38, wirbt Völker in der Lusitz, 41, begleitet seinen Bruder nach Jerusalem, 42.
Heinrich, Herzog aus Oesterreich, Liebling Kaiser Friedrichs, flieht, bricht ein Bein, stirbt, 45.
Heinrich aus Kärnten, der Prinzessin Anna Gemahl, ist Stadthalter in Böhmen, flüchtet heimlich aus Prag, wird böhmischer König, 70, seine Tirannen ruft Meißner und Kärntner nach Prag, 71, wirft die Prinzessin Elisabeth ins Gefängniß, 72, wird verjagt, 73.
Heinrich von Neuhaus, vertheidigt Karl den I. 87.
Heinrich von Lippa, wird Stadthalter von Böhmen, 78, wird gefangen, bekömmt Gnade, 75, zieht wider Johann, 76, bringt ihn zu einem Vergleiche, reizt ihn wider seine Gemahlin, 77.
Heinrich von Podiebrad, schlägt die Deutschen, 120.
Heinrich von Strakonitz, fällt Zizken an, bleibt, 112.
Heinrich Georgs von Podiebrad Sohn, wird mit Margaretha vermählt, 187, wird Reichsfürst, 188, vertheidigt Hradisst, jagt Mathias aus dem Lande, fällt in Schlesien, 192.
Heinrich Prinz, Bruder Friedrichs Königs von Preussen, verwüstet Böhmen, 399, rückt in Böhmen ein, 412, macht vielen Schaden in Böhmen, 415, lagert sich bey Zizkowitz, 414, lagert sich zu Ottendorf, 414.
Heinrich der I. deutscher König, macht die Böhmen zinsbar, 17.
Heinrich der II. verjagt den pohlnischen Herzog Boleslaw, und setzt Jaromiren auf den Thron, 23.
Heinrich der III. begehrt Tribut von Brzetislaw dem I. behält dessen Sohn als Geisel, wird in Böhmen geschlagen, kömmt wieder und zwingt Brzetislaw den Tribut zu zahlen, 27.
Heinrich der IV. wird von Wratislaw dem II. unterstützt, schenkt ihm ganz Meißen, 29, schenkt ihm Oesterreich, krönt ihn zu Maynz zum König, 30.
Heinrich der VII. Kaiser, Johanns böhmischen Königs Vater, 72, wird vergeben, 74.
Hermann Jakob, wird hingerichtet, 329.
Hermann, schlägt Marbuden, 6.
Heuschrecken in Böhmen, 82.
Herzoge in Böhmen sind 35, bekommen die Wahlstimmen bey der Wahl des Kaisers, 25.
Hessen-Philippsthal Prinz, Preussischer General, wird zu Schwedeldorf gefangen, 415.

Digitized by Google

Hofdeputation zu Prag wird von Karl Kuhrfürsten von Bayern errichtet, 374.
Hofkirchen, kaiserl. General, wird vom Bauer gefangen, 340.
Hofkirchen Albrecht, wird hingerichtet, 329.
Hohenloe Graf, wird Feldherr Friedrichs von der Pfalz, 307, flieht auf das Prager Schloß, 311, von da mit Friedrich nach Schlesien, 312.
Holka Heinrich, wird von Waldstein beschenkt, 330.
Hollsteinbeck Prinz, fällt in der Schlacht bey Prag, 386.
Holzapfel Melander, übernimmt die kaiserl. Armee, verfolgt die Schweden, bleibt in der Schlacht bey Augsburg, 348.
Holzendorf, preuss. General, fällt in der Schlacht bey Lowositz, 385.
Horn, schwedischer Feldherr, wird in der Schlacht bey Nördlingen gefangen, 337.
Hörmann Hans, wird hingerichtet, 329.
Hoslauer Wolfgang, kömmt nach Raab auf die Festung, 318.
Hosstalek Maximilian, wird enthauptet, 317.
Hostiwit, böhmisch. Herzog, 14.
Hrobek von Dzban, wird enthauptet, 94.
Hromadka von Gistebnik, baut Tabor, verbrennt Ustie, 112, wird verbrennt, 113.
Hrzan Bohuslaw, zieht wider die Kreuzsoldaten, 213.
Hubertsburg, hier schließt Maria Theresia mit Friedrich König von Preussen einen Frieden, 404.
Hungersnoth in Böhmen, 405, 406.
Hus Johann von Husynecz, Pfarrer in Bethlehem und Lehrer am Karoline, vertreibt die deutschen Studenten, wird Rektor der Universität, 97, darf keine Messe lesen, lehrt Wiklefs Artikeln, spottet über den Bann, 98, geht nach Husynecz, nach Konstanz mit einem Geleitsbrief, 99, wird gefangen, 100, vertheidigt sich dreymal beym Konciliium, wird verbrennt, seine Lehrsätze, 102.
Hyeronimus von Prag, bringt Wiklefs Lehre nach Böhmen, wo er studirt, verbrennt die Ablaßbulle, 100, läßt einen Dominikaner in die Moldau stürzen, geht nach Konstanz, eilt fort, wird gefangen, und nach Konstanz geführt, 101, schwört seine Lehre ab, 103, widerruft den Schwur, wird verbrennt. 104.
Hynko von Waldstein, wird vom Fenster geworfen, 109.

Jakobell, Pfarrer zu Prag, Stifter der Utraquisten, 100, seine Lehre wird für ketzerisch erklärt, 101, thut einen Ausspruch, 121.
Janowsky schlägt die Kreuzsoldaten, 191.
Jaromir, wird von den Böhmen gehaßt, 23, ist in Lebensgefahr, läßt Gesandte hinrichten, wird verstossen, zu Lisa bewacht, 24, wird des Gesichts beraubt, 25, wird ermordet, 26.
Jaromir, Brzetislaw des I. Sohn, wird Bischof zu Prag, 29.
Jaroslaw des Zizka Bruder, 150.
Jesenecz Johann, Lehrer der Universität zu Prag, wird nach Rom berufen, 106.
Jesennis, wird gefangen, 291, kömmt in weißen Thurn, 314, wird enthauptet, 317.
Jesuiten kommen nach Prag, lehren die Jugend, 260, räumen Böhmen, 293, verlassen Mähren, 300, bekommen die Universität in ihre Gewalt, 319, müssen Prag in 24 Stunden räumen, 325, ihr Orden wird aufgehoben, wie viel Kollegien sie hatten, 407.
Illo, ein Freund Albrecht Waldsteins, wird zu Eger erstochen.
Jodok, Kaiser Karl des IV. Neffe, 90, läßt Wenzel den IV. gefangen nehmen, 94, vereinigt sich wider Wenzeln, muntert ihn zur Rache auf, 96, stirbt, 98.

Digitized by Google

Johann, Kaisers Heinrich des VII. Sohn, wird mit der Prinzessin Elisabeth vermählt, wird König von Böhmen, 72, vertreibt die Kärntner und Meißner aus Böhmen, 74, schlägt den Mathias von Trenczin, schafft die Deutschen aus Böhmen, Böhmen empört sich wider ihn, die Versöhnung, 75, erobert Prag, wird von den Böhmen bekriegt, 76, macht zu Tauß Friede mit ihnen, erobert Prag außer der Altstadt, 77, macht Friede, reist nach Luxenburg, fängt die Schlacht bey Mühldorf an, fängt Heinrichen von Oesterreich, bring die Eger und Lausitz an Böhmen, führt seinen Sohn Wenzel nach Frankreich, 78, kömmt nach Prag, reist wieder nach Luxenburg, läßt kupferne Münzen prägen, bringt Breslau an Böhmen, sein Zug nach Oesterreich, 79, nach Preussen, unterwirft sich Oberitalien, 80, verscheucht die Oesterreicher, macht Friede mit denselben, schlägt die Italiäner, 81, Krieg mit Oesterreich, Friede zu Ens, wird blind, reist nach Luxenburg, 82, verwüstet Brandenburg, schlägt die Pohlen, nimmt die Friedensvorschläge nicht an, fällt in der Schlacht bey Kressy, 83.

Johann, Johanns Königs von Böhmen Sohn, wird mit Margaretha von Kärnten vermählt, 79, läßt sich huldigen, 80, wird von ihr verstossen, 82, bekömmt Mähren von seinem Bruder, 85, vermählt sich zum zweytenmal, 86, stirbt, 90.

Johann Wenzel des IV. Bruder, bekömmt die Lausitz und Schweidnitz, 90.

Johann von Nepomuk, wird ertränkt und begraben, 92.

Johann, Herzog von Ratibor, läßt viele böhmische Herren ermorden, 94.

Johann, Kardinal, fällt Hussens Lehre bey, 105, wird nach Rom berufen, 106.

Johann Dominik Kardinal, läßt 2 Hussiten verbrennen, flieht aus Prag, 106.

Johann der XXIII. Pabst, legt Hus in Bann, empfängt ihn, 99, läßt das Kreuz predigen, verläßt Konstanz, 100.

Johann von Zelau, wird enthauptet, 131.

Johann, Herzog von Münsterberg, kömmt um, 149.

Johanna, Wenzel des IV. Gemahlin, wessen Tochter, 89, stirbt, 93.

Joseph der I. Leopolds ältester Sohn, folgt seinem Vater in der Regierung, läßt sich zum König von Böhmen krönen, 361, verbindet Böhmen mit Deutschland, 362, stirbt an Blattern, 362.

Juden stecken 40 Kirchen in Brand, 29, räumen Böhmen, 32, werden aufgenommen, 31, geplündert, 93, geplündert, 178, ihre Stadt wird verbrennt, 357, sollen Böhmen räumen, 383, ein Jude theilt Nahrung unter die Armen aus, 406.

Juditha, ihr Herkommen, Brzetislaw des I. Gemahlin, 26, muß Böhmen verlassen, 28.

Juditha Wladislaw des II. Gemahlin, ihr Herkommen, 42.

Jutsche Jakob, wird hingerichtet, 329.

Joseph der II. Theresiens Sohn, hilft den Nothleidenden in Böhmen, 406, hält Lustlager bey Prag, 411.

Kaiser Johann, Domherr zu Prag, macht gute Anstalten zur Löschung der Feuersbrunst, 392.

Kambakurten sind Verräther, 86.

Kaplirz Georg, vertheidigt Karl den I. 87.

Kaplirz Kaspar, wird enthauptet, 317.

Karban Lukas, soll ewig gefangen sitzen, 318.

Karl der I. Johanns Sohn, seine Erziehung, 79, wird Statthalter der Lombarden, 80, schlägt die aufrührischen Unterthanen, wird Statthalter in Böhmen, nimmt Besitz von Schlesien, wird abgesetzt, und wieder eingesetzt, 81, wird verwundet, 83, wird römischer König, und König von Böhmen,

Digitized by Google

84, baut eine Universität, 85, hat 4 Gemahlinnen, 84, 85, 86, 88, bündigt Ludwigen, 85, wird zum Kaiser gekrönt, 86, ist zu Pisa in Lebensgefahr, 86, verfaßt die goldene Bulle, 87, bekömmt die arelatische Krone, 89, theilt das Land, stirbt, verdient den Beynamen der Große, 90.

Karl der V. der Schöne, König von Frankreich, läßt Karl den I. erziehen, 79, vermählt sich mit Maria, 78.

Karl von Lothringen, Bruder Franzens v. Toskana, wird bey Czaslau geschlagen, vertreibt die Franzosen aus Pisek u. Pilsen, lagert sich auf dem weißen Berge, 376, unterwirft Bayern der Königin Maria Theresia, treibt die Franzosen über den Rhein, 381, vertreibt die Preussen aus Böhmen, 382, wird bey Strigau geschlagen, bey Sora wieder, 384, wird bey Prag geschlagen, rettet sich in die Stadt, wird da belagert, 386, rückt in Schlesien, schlägt den Prinz Bevern, wird bey Leuthen geschlagen, 396.

Karl, Kuhrfürst von Bayern, macht Marien Theresien die Thronfolge streitig, seine Gründe, 371, rückt in Böhmen ein, 372, läßt sich zum König von Böhmen ausrufen, hält einen Landtag zu Prag in französischer Sprache, 374, wird Kaiser, 375, sucht Hülfe beym König von Preussen, 381, stirbt, 383.

Karl der II. verläßt Spanien, wird zu Frankfurt zum Kaiser gekrönt, 363, muß den Frieden zu Rastadt unterschreiben, seine Güte macht zu Passarowitz Friede mit den Türken, 364, führt mit Spanien Krieg, läßt die pragmatische Sanktion vortragen, 365, wird prächtig zu Prag gekrönt, Ursache seiner Krönung, 366, befördert August von Sachsen zum Königreich Pohlen, 367, verliert Neapel und Sicilien, macht Friede mit Frankreich, vermählt Marien Theresien, 368, ist unglücklich wider die Türken, stirbt, mit ihm hört das Habsburgische Haus auf, 369.

Karlik, keine Weibsperson darf hier über Nacht bleiben, 88.

Karlstein von Karl den I. erbaut die Reichskleinodien von Ludwig von Brandenburg werden hier aufbewahrt, 85, böhmische Herren werden hier ermordet, 94, wird belagert, 131.

Karlshof, wird von den Preussen beschädigt, 395.

Karwajal, päbstlicher Legat, will die Kompaktaten entfremden, 176.

Kaschering Johann, wird hingerichtet, 329.

Kasimir, König von Pohlen tritt seine Ansprüche auf Schlesien ab, 82, belagert Troppau, wird geschlagen, fodert den König Johann zum Zweikampf aus, 83.

Katharina, Karl des I. Tochter, wird verlobt, 85, vermählt, 86.

Kaurzimer Kreis, ist ganz böhmisch, 358.

Kausis, ein böhmischer Theolog, Hussens Feind, 101, 103.

Keith, preuß. Feldmarschall, hebt die Belagerung von Prag auf, 344, brandschatzt Böhmen, 596, bleibt bey Hochkirchen, 398.

Kehraus, Oberster Waldsteins, und Mitverschworner, wird zu Pilsen enthauptet, 336.

Keppler, böhmischer Mathematiker, 268.

Khevenhüller, kaiserl. Feldherr, bemächtigt sich der Stadt München, 375.

Kinsky, Wilhelm von Wchinitz, Graf, Waldsteins Vertrauter, wird zu Eger ermordet, 334.

Kinsky, Franz Graf, erobert Habelschwert, 415, wehrt sich tapfer wider die Preussen, rückt wieder in Prag ein, 416.

Kleist, preuß. Feldherr, brandschatzt Böhmen, 403.

Klostergeistliche, ihre Zahl wird bestimmt, und wann sie die Gelübde ablegen sollen, 405.

Kobenzel, Graf, erscheint zu Teschen 418.

Kober, Christoph, wird enthauptet 317.

Digitized by Google

Koczauer, Andreas, wird enthauptet, 317.
Kolowrat, Benesz, vertheidigt Karl den I. 87.
Kolowrat Krakowsky, wird ein Hofdeputationsglied zu Prag, 374; wird als Geisel nach Eger geführt, 379.
Kolowrat Hanusz, verfolgt den Zizka, 135, wird an den Kaiser Sigmund abgeschickt, 165.
Kolowrat Albrecht, belagert den Herrn von Schlick in Ellnbogen, 210.
Kolowrat Johann, bleibt in der Schlacht bey Mohacz, 219.
Kommotau, wird verwüstet, 122.
Koneczchlumsky, Wilhelm, wird enthauptet, 317.
Konrad, Erzbischof zu Prag, vertreibt Hussen, 99.
Konrad, Brzetislaw des I. Sohn, 27, wird zu Brünn belagert, 30; wird böhmischer Herzog, stirbt, 31.
Königseck, kaiserl. Feldherr, wird bey Jankow gefangen, 346, zieht sich nach Tyrol zurück, 358, übernimmt statt Seckendorfs den Oberbefehl wider die Türken, wird abgesetzt, 369.
Königsfeld, 13.
Königgrätz, verfolgt die Hussiten, wird eingenommen, 111.
Königgrätzer Kreis, ist ganz böhmisch, 358.
Königsmark, Christoph, schwedischer Unterfeldherr Wrangels, überrumpelt Prag, 348; läßt die Kleinseite plündern, läßt die rosenbergische Bibliotheck nach Stockholm führen, 349.
Konrad, Kaiser Lothars Sohn, ist gefangen, 39, wird Kaiser, belohnt den Prinzen Wladislaw mit Böhmen, 40.
Konrad, der II. Herzog von Mähren, erobert Prag, 46, wird gedemüthiget, wird Herzog von Böhmen, stirbt an der Pest, 47.
Konstantia, Przemisl Ottokars zweyte Gemahlin, veranlaßt Krieg, 51.
Kopansky, Hussens Anhänger, wird im Gefängniß hingerichtet, 99.
Kopidlansky, wird enthauptet, 210.
Koranda, Priester der Taboriten, hält eine Rede, 108, verschaft Frieden, 148, soll ertränkt werden, 164.
Koribut, Prinz, kömmt als König nach Prag, 131, verläßt Prag, 132, schreibt einen Landtag aus, 145, widersetzt sich Prokopen, 146.
Kostka, Wenzel, ist tapfer wider die Schweden, 350.
Kostka, Wilhelm von Postupitz, besiegt Prokop den Großen, erbittet zwey Priestern das Leben, 164.
Kozel, Heinrich, wird enthauptet, 317.
Krasa, Johann, wird auf Befehl Kaiser Sigmunds geschleift und verbrennt, 113.
Kremsier, wird verbrannt, 344.
Kroaten, gewinnen die Schlacht bey Nördlingen, 337, ziehen wider Preussen zu Felde, 411, geben sich gefangen, 417.
Krok, seine Weisheit, wird böhm. Herzog, legt den Grund zur Sprachschule, baut Pfarn, seine Tochter, 11.
Kruppi, wird in Stücken zerhauen, 251.
Krussyna, Hynko von Lichtenberg, wird Oberstbefehlshaber, 114, siegt, 120, wird Anführer der Orebiten, fällt in Schlesien, 143.
Krzidelko, böhmischer Student, Hussens Anhänger, wird im Gefängniß hingerichtet, 99.
Krzizko, Michael, Professor an der Prager Universität, wird nach Rom geladen 106.
Kubni, wird ausgepeitscht, 317.
Kugeln, wie viel von Preussen nach Prag geworfen worden, 395.
Kühnburg, Graf, krönt Karl den II. 366.
Kunegundis, wessen Tochter und Gemahlin, wird gekrönt, 53.
Kutnauer, Johann, wird am Fenster altstädter Rathhauses aufgehenkt, 317.
Kuttenberg, wird verbrennt, 136.

Kuttenberger, kaufen Hussiten, um sie in den Schacht zu werfen, 105.

Lacy, kaiserl. General, nimmt Berlin weg, 401, stellt sich dem König Friedrich entgegen, 412.
Laczko, von Krawarz, Anhänger des Huß, 104.
Ladislaw, wird gebohren, 173, beschenkt den Giskra, 177, begleitet den Kaiser nach Rom, 179, kömmt los, 180, wird gekrönt, haßt die Utraquisten, 182, Ursache seines Tods, 184.
Landtafel, brennt ab, 225.
Laurenzenberg, sonst Petrzin, von Karl dem I. erbaut, und befestigt, 88.
Leopold, Erzherzog zu Oesterreich, Ferdinand des III. Bruder, wird oberster Feldher wider die Schweden, vertreibt sie aus Böhmen, 342, wird von Torstenson bey Breitenfeld geschlagen, 343, straft das Madlonische Regiment, 344, zieht nach Hessen wider den Feldherrn Wrangel, 347.
Leopold, wird zum böhmischen König gekrönt, 352, läßt die Strassen bessern, 354, wird zu Frankfurt römischer Kaiser, 357, straft die Verschwornen, kömmt nach Prag, 355, macht Friede mit den Franzosen und Türken, 357, führt Krieg wegen der spanischen Erbfolge, 359, stirbt, 360.
Leslie, Feldherr, verschwört sich wider Waldstein, 321, läßt seine Vertrauten umbringen, 334, bekömmt Neustädtel zur Belohnung, 336.
Lesstina, Wenzel, übernimmt Pilsen, 112.
Leutmeritzer Kreis, ist halb böhmisch, 358.
Libni, anders genennt, 12, von wem erbaut, 11.
Libussa, Krokus Tochter, böhmische Herzogin, baut Liben, erwirbt sich die Achtung der Böhmen, durch Weisheit, 12, vermählt sich mit Przemisl, legt den Grund zu Stadt Prag, stirbt 13.
Lichtenstein, Karl, ist dem König Mathias zugethan, 270, wird Statthalter in Böhmen, 313, fodert die Empörer vors Prager Gericht, 314 wohnt dem Prager Blutgerichte bey, 316, sucht noch mehr Empörer auf, 319.
Lichtenstein, Johann Ernst, Graf Bischof von Olmütz, krönt Marien Theresien, 380.
Lisa, wird von seinen eigenen Einwohnern verbrennt, 321.
Lobkowitz, kais. General, wird in der Schlacht bey Kolin verwundet, 394.
Lobkowitz, Fürst, Christian, vertheidigt Messina, 368, schließt die Franzosen zu Prag ein, 378, nimmt Eger ein, 380, wird in der Schlacht bey Lowositz gefangen, 385.
Lobkowitz, Bohuslaw, ist tapfer, 260.
Lobkowitz, Wilhelm Popel, erscheint bewaffnet vor den Statthaltern, übernimmt als Direktor das Regierungswesen, 291, bittet Ferdinand den II. um Religionsfreyheit, 313, soll auf ewig zu Zbirow gefangen sitzen, 318.
Lohelius, Erzbischof zu Prag, läßt die Kirche zu Klostergrab niederreißen, 289, kömmt nach Prag, 214.
Loquis, Martin, Priester der Adamiten, 123.
Losy, Oberster, Waldsteins Mitverschworner, wird zu Pilsen enthauptet, 336.
Lothar, der II. Kaiser, wird bey Chlumetz geschlagen, 93.
Loudon, kais. Feldherr, schlägt den preuß. Feldherrn Ziethen, 397, vereinigt sich mit den Russen, 399, unterstützt sie bey Kunersdorf, schlägt den preuß. Feldherrn Fouquet, 400, wird bey Pfaffendorf geschlagen, 401, nimmt Schweidnitz weg, 402, kömmt nach Prag, 411, schlägt sein Lager bey Münchengrätz auf, 412, rettet Prag, 414, lagert sich bey Brandeis.
Lucian Augusta, wird Bischof, 203, seine Gebeine werden verbrennt, 320.
Luderitz, preuß General, fällt in der Schlacht bey Lowositz, 385.

Lud-

Digitized by Google

Ludmilla, wessen Tochter, mit wem vermählt, 14, läßt sich taufen, hat 2 Söhne 15, wird erwürgt 17, wo sie begraben liegt, wird heilig gesprochen, 18.
Ludwig von Bayern wird Kaiser, bekömmt Krieg 75, versöhnt den König Johann mit den Böhmen 77, sucht Hülfe, fängt Friedrichen seinen Feind, wird von Johann bekriegt 78, verliert die Kaiserkrone 83, stürzt vom Pferde, und stirbt, 84.
Ludwig Kaiser Ludwigs Sohn, zweyter Gemahl der Margaretha von Kärnten 82, zieht wider Johann 83, entsetzt Tyrol, 84.
Ludwig, Markgraf von Brandenburg verwirft allen Vergleich, sperrt sich in Frankfurt ein, erkennt Karl den I. für den Kaiser, liefert ihm die Reichskleinodien aus, 85.
Ludwig Wladislaws Sohn, wird gekrönt 211, reist nach Ungarn, stirbt bey Mohacz 219.
Ludwig der IV. König von Frankreich, unterstützt den Kuhrfürsten von Bayern, 372.
Luka wird getödtet, 123.
Lupacius, böhmischer Dichter, 268.
Lustlager bey Prag, 410.
Luzow kaiserl. General, fällt in der Schlacht bey Kolin, 354.

Maaß und Gewicht das alte böhmische, wird von Maria Theresia abgeschafft, 405.
Madlon General, wird zu Prag enthauptet, 344.
Magdalena Tochter Karl des VII. Königs in Frankreich, Ladislaws Gemahlin, 184.
Maillebois eilt Bellile zu Hülfe, bemächtigt sich der Stadt Ellbogen, zieht nach Bayern, 378.
Malowetze, stammen von Gezek.
Mansfeld Ernst Graf, tritt in ständische Dienste 295, erobert Pilsen, wird in die Acht gethan 296, wird bey Netolitz geschlagen, bey Langenlois 307, errichtet Waffenstillstand mit den Kaiserlichen, wird Generalfeldmarschall Friedrichs, 313.
Marbud Anführer der Markomannen 5, wird von Herrmann geschlagen, von Gottwald vertrieben, flüchtet zu den Römern, stirbt zu Ravenna, 6.
Marcus, Marci hält eine Danksagungsrede bey der Vereinigung beyder Universitäten zu Prag, 352.
Margaretha, Ottokars Gemahlin 55, wird geschieden, geht ins Kloster, 58.
Margaretha, (siehe Maultasche.)
Margaretha, wessen Tochter und Gemahlin, 86.
Maria Johanns Schwester, Karl des V. Königs von Frankreich Gemahlin, 78.
Markeld wird auf dem Karlstein ermordet, 94.
Marquart von Wartenberg empört sich wider Wenzel den IV, wird in einen Keller gesperret, 93.
Marradas, (siehe Balthasar.)
Martin St. eine Kirche zu Prag, hier ward das heil. Abendmahl in beyden Gestalten zuerst gereicht, 100.
Martini böhm. Gelehrter verläßt Böhmen; kömmt zurück 323, wird Pfarrer am Thein, 325.
Martini Baron, ein Jesuit, wird von den Preußen als Geisel mitgenommen, 383.
Martinitz, Jaroslaw Borzita will die Artikel des Budowa nicht aufschreiben 271, widerspricht den Protestanten 277, wird Statthalter 288, wird von Fenster geworfen 291, wird ein Glied des Reformationsgerichts, 322.
Marzin verliert die Schlacht bey Zwickau, 340.
Masstierowsky Wenzel, wird enthauptet, 317.
Mastalier, Dichter der Marien Theresien besang, 419.
Mathias Hunnades, wird aus dem Gefängniß gelassen, wird König von Ungarn 185, ist undankbar, und fällt in Mähren ein 191, betrügt den Georg von Podiebrad 192, läßt sich zum böhmischen König krönen 193, zieht nach Ungarn zurück 194, fällt in Mähren ein 197, bricht den Waffenstillstand 198, wird

wird zu Breslau belagert 199, verwüstet Oesterreich 200, schließt Friede mit Wladislaw 201, stirbt, 206.

Mathias, Maximilians Sohn, wird Reichsverweser von Ungarn und Oesterreich 269, verbindet sich mit den Mähren wider Rudolph seinen Bruder, rückt bis Znaym, lagert sich bey Czaslau 270, begehrt Böhmen, begehrt die Erbfolge, rückt gen Prag 273, giebt den Majestätsbrief 274, wird zum König von Böhmen gekrönt 284, vermählt sich 285, wird Kaiser 286, hält zu Prag einen Landtag 287, bestimmt Ferdinand die Thronfolge 288, droht den Ständen 289, vermahnt sie zum Frieden 292, thut Mannsfelden in die Acht 296, stirbt 299.

Maultasche, Tochter Heinrich Herzogs von Kärnten, sonst Margaretha genannt, wird mit dem Prinzen Johann des böhmischen Königs Johanns Sohne vermählt 79, ist in Tyrol eingeschlossen, 84.

Maximilian wird zum König von Böhmen gewählt 259, wird Kaiser 263, führt Religionsfreyheit ein 264, will denen Böhmen Steuern auflegen 265, stirbt, 266.

Maximilian Kuhrfürst von Bayern, rückt mit 25 tausend Mann nach Böhmen 308, will bey der größten Gefahr zugegen seyn 310, siegt auf dem weißen Berge 311, kömmt nach Prag 312, ist gnädig zieht 15 hundert beladene Wägen nach Hause, 313.

Maximilian Kuhrfürst von Bayern stirbt 411.

Meinhard strebt dem Herzog Sobieslaw nach dem Leben, 39.

Meinhard von Gindrzichohradeczky, oder Neuhaus wird Heerführer, schlägt den Prokop 163, wird Statthalter 174, wird Hauptmann 175, vertheidigt die Rechte Ladislaws 177, wird gefangen, sein Tod, 177.

Merci kaiserl. Feldherr wird bey Jankow gefangen 346, wird in der Schlacht bey Parma erschossen, 368.

Mergau fällt in der Schlacht am weißen Berge, 311.

Methudius Apostel, tauft Borziwoy den I. 14.

Michael St. eine Kirche auf der Altstadt zu Prag, hier ward das heilige Abendmahl zum erstenmal in beyden Gestalten gereicht, 100.

Michalowitz Bohuslaw, wird enthauptet 317.

Michalowitz Anführer der Bauern, 323.

Michils Priester der Slaven, 9.

Michna Georg vertreibt die Protestanten, 319.

Michna Wenzel, ist tapfer wider die Schweden, 350.

Milota von Diedicz verräth den König Ottokar. und sein Vaterland, 59.

Miroslaw verschwört sich wider Herzog Sobieslaw den I. wird gestraft, 40.

Mitis böhmischer Dichter, 268.

Milada, wessen Tochter, erste Aebtissin bey St. Georg, 20.

Mnata, böhmischer Herzog, 14.

Mohacz, wo die Ungarn geschlagen werden, und der böhm. König Ludwig im Morast erstickt 219, die Türken werden hier geschlagen, 356.

Mokrowaus Benedikt, wird Hauptmann der Stadt Königgrätz, 111.

Möllendorf, preuß. General rückt gegen Prag vor 413, rückt gegen Brüx, fällt die Kaiserlichen an, 416.

Montecuculi, kaiserlicher Feldherr, wird gefangen 340, wird bey Königshof geschlagen, 347, zieht wider die Schweden nach Pommern, 354.

Mordbrenner französische, halten sich in Prag auf, 357.

Moritz, Graf von Sachsen, rückt in Böhmen ein 372, bemächtigt sich des Prager Neuthors, 373.

Morwald Oberster, Waldsteins Mitverschworner wird zu Pilsen enthauptet, 336.

Moyses, Anführer der Adamiten, ein Bauer, 129.

Mutina ein Wrssowecz, wird vertrieben, wird zurückberufen 33, verläßt den Borziwoy 34, wird in Stücken gehauen, 36.

Digitized by Google

Mutina, wird auf dem Karlstein verrätherischer Weise ermordet, 94.
Münster Thomas, predigt in Bethlehem, Husens vormaliger Pfarrer, 216, kömmt nach Prag, ist dem Adel abgeneigt, verläßt Böhmen und reißt nach Ungarn, 217.

Na Biehani, die deutschen werden an diesem Orte geschlagen, 145.
Naczerat, Feldherr Wladislaw des II. fällt in der Schlacht bey Wisoka, 41.
Nadasty, stellt dem Kaiser Leopold nach dem Leben, und will ihn vergeben, 354, wird geköpft, 355.
Nadasty, nimmt Schweidnitz ein, 396.
Nakwasa Johann, wird verbrennt, 110.
Naso, ein Feind des Hyeronimus von Prag, besteht hartnäckig auf dessen Tode, 103.
Nauendorf Major, beunruhigt den Feind, zieht sich zurück, 417.
Neklan, böhm. Herzog, 14.
Neuberg, kaiserlicher General, wird in der Schlacht bey Molwitz von den Türken geschlagen, 145.
Neumann, Waldsteins Vertrauter, wird zu Eger erstochen, 334.
Neustadt, ist von dem böhmischen König Karl dem ersten, der sonst Wenzel hieß, aber seinen Namen in Frankreich änderte, weil die Franzosen ihn nicht aussprechen konnten, erbaut worden, und sollte Karlsstadt heißen, 85, in dieser Stadt entsteht ein großer Aufruhr, 108, die Neustadt veruneinigt sich mit der Altstadt, und wird ihr Feind, 151, ebendieselbe wird von Ferdinand dem dritten aus Dankbarkeit wegen ihrer Treue und eifrig geleisteten Diensten beschenkt, 351.
Nezamisl, ein böhmischer Herzog, von dem kaum der Name bis auf unsere Zeiten übrig geblieben ist, 14.
Niklas von Husinecz, Grundherr des Ortes, wo Johann Hus zur Welt kam, ist ein Anhänger seines Unterthanen, schlägt sich zur Parthey der Utraquisten, und begehrt vom König Wenzel den vierten die Erlaubniß einige Kirchen zu gebrauchen, um in denselben das heilige Abendmal in beyden Gestalten reichen zu lassen; welche er auch bekömmt, 105, ist ungestümm gegen seinen König, welcher ihn mit dem Stricke bedroht, 106, wird seinem Könige feind, und bemüht sich, denselben vom Throne zu stoßen, 108, wird Anführer der Taboriten, 108, erobert durch Hülfe derselben den Wissehrad, 109, zerstört mit ihnen die Stadt Sedletz, 112, schlägt den ständischen Feldherrn Rosenberg, 116, widersetzt sich aus allen Kräften der Königswahl, eines Fremden, weil er selbst Absichten auf den Thron hat, welche mit seiner Macht zu unterstützen hofft, verschwört sich die Stadt Prag niemals mehr zu betreten, und eilt im Zorne zum Thore hinaus, hier will er einem Wagen nicht ausweichen, stürzt vom Pferde, und muß sich in die Stadt zurücktragen lassen, und stirbt bald darauf, 121.
Nostitz Graf, Feldmarschallieutenant, kömmt dem Loudon zu Hülfe, 413.

Ogilvi Graf, Befehlshaber von Prag, seine Antwort, wird Kriegsgefangen, 373.
Oppenheim, Pfalzgraf am Rhein, 102.
Oppoczna Stephan (von) wird auf dem Karlstein ermordet, 94.
Orebiten, werden von Krussina angeführt, 143.
Otto von Burgau, wird auf dem Karlstein ermordet, 94.
Otto, Brzetislaw des I. Sohn, 27, stirbt, 30.
Otto, Brzetislaw des I. Enkel, empört sich wider Brzetislaw den II. zieht wider Udalrich, 34, schlägt Borziwog den II. setzt seine Person zur Bürgschaft, entflieht,

35, wird zum Herzog ausgerufen, belagert Borziwog den II. flieht, wird gefangen, 37, strebt nach der herzoglichen Würde, sucht Hülfe, bleibt in der Schlacht, 39.
Otto, Heinrich von Los, wird enthauptet, 317.
Otto von Brandenburg, wird Vormund des Prinzen Wenzel, wird Regent von Böhmen, verdrängt die Böhmen, plündert Prag, 61, läßt den Prinzen Wenzel los, 62.
Otto, kaiserl. Feldherr, wird den Preussen zu Kaden entgegengesetzt, 414.
Ottokar, Wenzel Ottokars Sohn, empört sich wider seinen Vater, erhält Vergebung, ist undankbar, bessert sich, wird Herzog von Oesterreich, heurathet Margarethen, 55, ist gefangen, wird König, bezwingt die Heiden, wird von den Bayern geschlagen, 57, schlägt die Ungarn, vermählt sich mit Kunegunden, unterdrückt die Böhmen, 58, schlägt die Kaiserkrone aus, 59, wird vom Kaiser Rudolph geschlagen, wird schändlich ermordet, 61.

Pachta Joachim Graf, stirbt zu Einsiedel als Geisel der Franzosen, 379.
Palsy, kömmt den Böhmen wider die Schweden zu Hülfe, wird erschlagen, 341.
Panczyrz, wird aufgehenkt, 87.
Panewicz, preussischer General, fällt in der Schlacht bey Kolin, 394.
Pappenheim, bleibt in der Schlacht bey Lützen, 329.
Passauer fallen in Böhmen ein, überfallen die Kleinseite, werden auf der Altstadt übel empfangen, werden bey Welwarn geschlagen, 282, räumen Prag, werden bey Hlubossitz geschlagen, werden aus dem Lande geworfen, 283.
Paul der II. Papst, will Georg von Podiebrad vertilgen, 189.
Peldrzimowsky Mathias, vertheidigt einen Prager Artikel, 159.
Peter Johann Erzbischof von Maynz, begiebt sich der Stadthalterschaft von Böhmen, 76.
Peter der III. besteigt den russischen Thron, wird Theresiens Feind, stirbt, 403.
Peter der I. russischer Kaiser, kömmt nach Prag, spricht mit dem böhmischen Adel slavisch, 358.
Peyne, vertheidigt einen Prager Artikel, 159.
Pflug Kaspar, ständischer Feldherr, 248, auf seinen Kopf wird ein Preis gesetzt, 255.
Pfuhl, schwedischer Feldherr, hat 800 böhmische Ortschaften verbrennt, 350.
Philibert, päbstl. Legat, führt katholische Gebräuche in Prag ein, 168, wird Administrator des Erzbisthums, 169.
Philipp der V. König von Spanien macht Theresien die Thronfolge strittig, seine Gründe, 371.
Phrosinus, Bürger zu Pilsen, reist 3 Jahre in Böhmen herum wegen der böhmischen Sprache, 358.
Piccolomini Octavius, wird von Waldstein beschenkt, 329, entdeckt dem Kaiser Waldsteins Verschwörung, 333, bekömmt Nachod, 336, will nicht unter Gallass dienen, 344.
Pikarden, ziehen nach Preussen, 259, nach Sachsen, 260.
Pilsner Kreis ist halb böhmisch, 356.
Pisaner werden gestraft, 86.
Pischere Peter, ein kaiserl. Officier ist tapfer wider die Schweden, 350.
Pisek wird von den Kaiserlichen gestürmt, 304.
Plachy Jesuit, Anführer der Studenten wider die Schweden, 350.
Plaß, wird bey Malessow erschlagen, 135.
Platter Fabricius, Geheimschreiber, wird vom Fenster geworfen, reist mit der Nachricht nach Wien, 291.
Platten, preuss. General, lagert sich bey Linay, zieht über Budin, 413.
Podiebrad Georg, ist der Kaiserin Barbara ge-

Digitized by Google

geneigt 169, rettet den Ptaczek, 172, kömmt zur Regierung, 176, erobert Prag, 177, zieht nach Meißen, 178, zieht dem Kaiser zu Hülfe, 180, unterredet sich mit Wladislaw, 183, will die Regenschaft nicht ablegen, 184, entläßt den Mathias Hunades, 185, wird König, 186, belagert Breslau, schließt Freundschaft mit dem Kaiser, 187, unterstützt die Kompaktaten, rettet den Kaiser, 188, wird in Bann gethan, 189, schlägt die Empörer, 190, führt Krieg mit Mathias von Ungarn, 191, bestimmt Wladislawen zu seinem Nachfolger, 193, fodert Mathias zu einem Zweykampf, weist Rokyczanen ab, 194, stirbt, 195.

Podiebrad Viktorin, des Königs Sohn, bezwingt Iglau, 186, wird in Reichsfürstenstand erhoben, und Herzog von Münsterberg, 188, schlägt die Lausitzer, 190, fällt in Oesterreich, schlägt sich durch, 191, wird gefangen, 193.

Pottenstein, Königsmörder, 68.

Prachiner Kreis, drey Theile sind böhmisch, 358.

Praczka, eine Maschine, woraus die Hussiten steinerne Kugeln warfen, 131.

Prag, wird gebaut, 13, wird vom Kaiser Otto belagert, 19, wird verschanzt, 27, vom Konrad aus Mähren belagert, 41, eingenommen vom Herzog Friedrich, 45, vom Herzog Konrad aus Mähren erobert, 46, belagert von Kaiser Ruprechts Sohne, 96, vom Kaiser Sigmund 116, von den Taboriten bestürmt, 144, überrumpelt von böhmischen Herrn, 149, vom Georg Podiebrad, 177, von Passauern, 281, von den Sachsen eingenommen, 325, vom Waldstein, 328, von den Schweden beschossen, 340, überrumpelt von den Schweden, 248, von den Schweden belagert, 349, Pest, 356, wird angezündet, 357, von Franzosen, Bayern und Sachsen eingenommen, 373, vom Großherzog Karl belagert, große Theuerung, 377, von Preußen belagert und eingenommen, 382, von den Preussen heftig belagert, 386, Anzahl der Einwohner, 405.

Pragmatische Sanction, wird von den böhmischen Ständen angenommen, 365, von Spanien garantirt, 367, bestritten, 371.

Prokop, Brzetislaw des I. Feldherr, wird am Leben gestraft, 27.

Prokop, wird heilig gesprochen, 53.

Prokop der Große, belagert Frankfurt, 132, widersetzt sich dem Zizka, 136, folgt dem Ziska nach, 143, hilft die Deutschen schlagen, 145, erobert Tachau, 149, geht zum Kaiser, 151, verwüstet Meißen, 152, wird Anführer der Hussiten, 153, erscheint zu Eger, 155, geht nach Basel, 159, kömmt, 164.

Prokupeck, Anführer der Waisen, erobert Leutomischl, 143, verwüstet Schlesien, 147, muß weichen, 157.

Przemisl, böhmischer Herzog, nimmt seine hölzerne Schuhe mit, giebt den Böhmen die ersten Gesetze, Weiberkrieg, stirbt, 13.

Przemisl Ottokar der II, Friedrichs Sohn, wird Herzog, muß sich des Throns begeben, 48, behauptet sein Recht, 50, macht Philipp zum Kaiser, 51, bekriegt ihn, schließt Freundschaft mit ihm, macht Friedrich zum Kaiser, bringt die Königswürde auf seine Nachfolger, 52, verändert die Thronfolge, stirbt, 53.

Przemislische Familie, wie lang sie herrschte, wie viel Regenten, und der letzte, 69.

Ptaczeck von Lippa, 164, stürmt Sion, 168, ist der Kaiserinn Barbara zugethan, 169, zieht wider Albrecht, 171, widersetzt sich der Königswahl Ladislaws, 173, wird Statthalter, 174, bekömmt die Regierung, stirbt, 175.

Quasco, Graf, Befehlshaber von Schweidnitz, wird gefangen, 403.

Que-

Digitized by Google

Queſtenberg, Kaſpar, Prälat auf dem Strahow, wird ein Glied des Reformationsgerichtes, 322.

Raczo von Roſenberg, verfolgt die Huſſiten, 110.
Ragoczy, ein ungariſcher Fürſt, empört ſich wider Leopold, 354, empört ſich neuerdings, 360.
Rakonitzer Kreis, iſt ganz böhmiſch, 358.
Raphael, ein Maler, Gemälde von ihm, 323.
Raupowa, Wenzel, verſchaft den Pragern gute Bedingungen, 325.
Riedeſel, Freyherr, wird von den Preuſſen nach Teſchen geſchickt, an dem Frieden zu arbeiten, 418.
Reformationsgericht, in Böhmen, deſſen Beyſitzer 322.
Reisky, General, vertheidigt Teplitz, 416.
Rohacz von Duba, will Sigmunden nicht für den König erkennen, vertheidigt ſich zu Sion, wird gefangen und gehenkt, 268.
Rohder, Rudolph, Probſt zu Bunzlau, Anführer der Kloſtergeiſtlichen wider die Schweden, 350.
Rokyczana, Johann wird an den Zizka geſandt, 137, geht nach Baſel, 159, erhält Vorwürfe, 162, wird Erzbiſchof, 166, weicht aus Prag, 169, unterſtützt den Georg von Podiebrad, 176, hilft ihm auf den Thron, 185, wird abgewieſen, 194, ſein Gebein wird verbrennt, 320.
Roſenberg, Ulrich, ſchlägt Prokopen aufs Haupt, 164.
Rudolph von Habsburg, nimmt Unterdrückte auf, 51, wird Kaiſer, nimmt Ottokarn Länder, verlobt ſeine Tochter an Ottokars Sohn, 59, ſchlägt ihn durch Verrätherey aufs Haupt, weint bey ſeinem Leichnam, 60, bekömmt Steyermark, Oeſterreich und Kärnten, 61.
Rudolph, Albrechts Herzog von Oeſterreich Sohn, wird mit Katharina vermählt, 85, verbindet ſich wider Karl den I. ſchließt Frieden, 88.
Rudolph der II. wird Kaiſer und König von Böhmen, 266, beruft den Tycho Brahe nach Böhmen, 267, rüſtet ſich zum Kriege wider ſeinen Bruder, 269, unterſchreibt einige Artikel, 272, tritt ſeinem Bruder Mathias Ungarn, Oeſterreich und Mähren ab, beſtimmt ihn zu ſeinem Nachfolger, 273, ertheilt den Majeſtätsbrief, 278, klagt den Reichsfürſten, wird vom Biſchof Ludwig geſchützt, 281, tritt die Krone ab, 282, ſtirbt vor Gram, 283.
Rudowsky, Graf, Karl, rückt in Böhmen ein, 372, bemächtigt ſich des prager Karlthors, 373.
Ruſſen, ſchlagen die Preuſſen bey Zorndorf, 397, nehmen Kroſſen und Frankfurt an der Oder weg, ſchlagen die Preuſſen bey Kunersdorf, 399, nehmen Berlin weg, 401, vereinigen ſich mit den Preuſſen wider Oeſterreich, gehn nach Hauſe, 403.
Rziczan, Andreas, widerräth Ottokarn die Kaiſerkrone, 59.
Rziczan, Karl iſt tapfer wider die Schweden, 350.

Saatz, Stadt wird vom Banner erobert, 337.
Saatzer Kreis, iſt beynahe deutſch, 358
Sachſen, plündern Böhmen, 326, machen Thereſien die Erbfolge ſtreitig, rücken in Böhmen ein, 372.
Salomo, der böhmiſche, ſo wird Rudolph der König von Böhmen genennt, 762.
Samo, ſchlägt die Avaren, wird König, ſeine Antwort, wird ſtolz, wie lang er regiert, ſtirbt, wie viel Kinder, 10.
Samodruch, Boleslaw des I. Sohn, ſonſt Strachwas, 20.
Sauer, General, muß den Preuſſen Prag losgeben, wird verſtärkt, 413, ſetzt den preuſ. Huſaren nach, wird den Preuſſen zu Laun entgegen geſetzt, 414.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google